



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten**

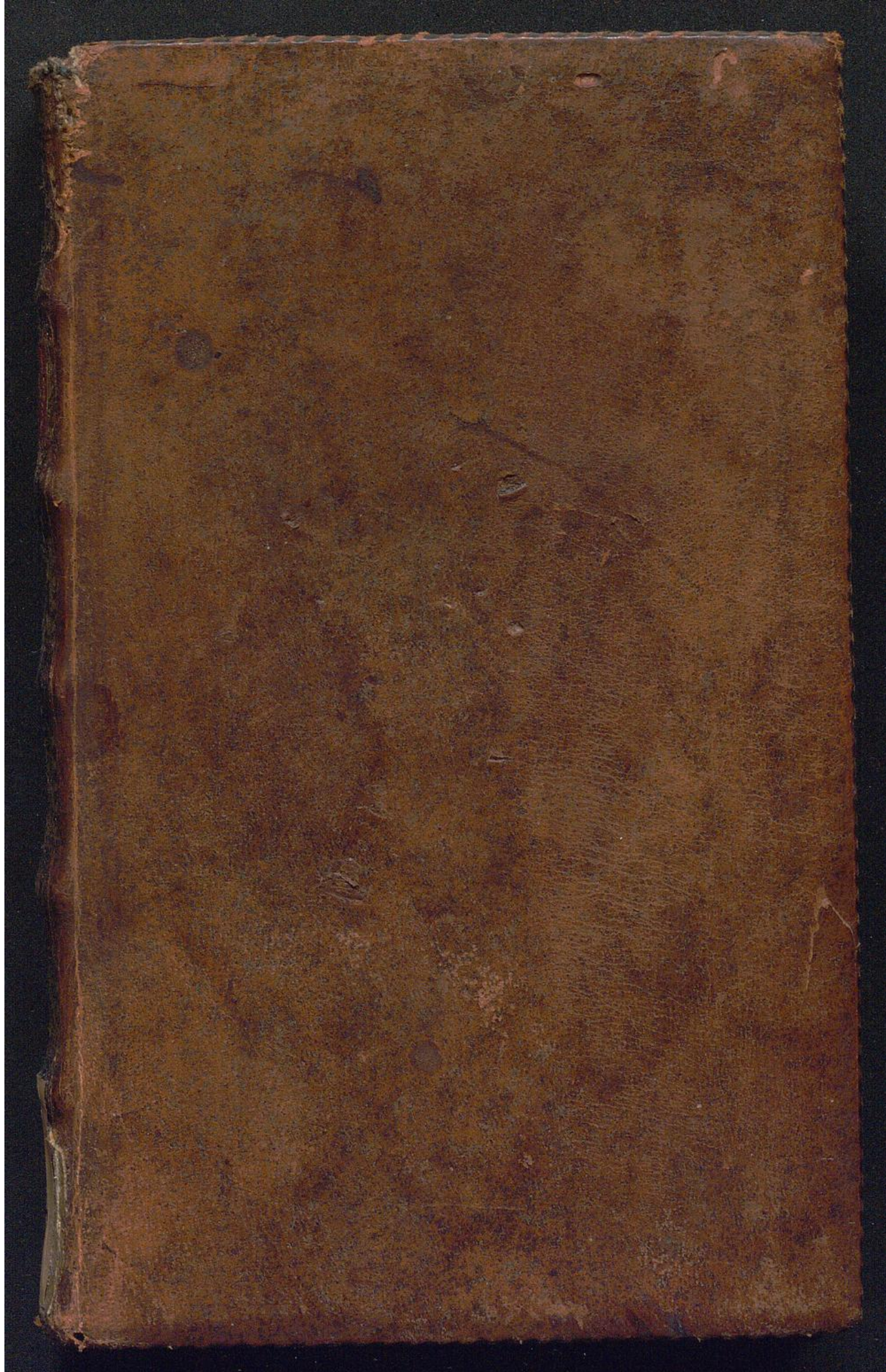
Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der  
Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher  
andächtiger Versammlungen, und geistlicher Übungen, Als geistliche  
Betrachtungen auf alle Tag jeden Monats durch das gantze Jahr  
eingrichtet, und in Welscher Sprach ...

**Calino, Cesare**

**Augspurg [u.a.], 1742**

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49358](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49358)











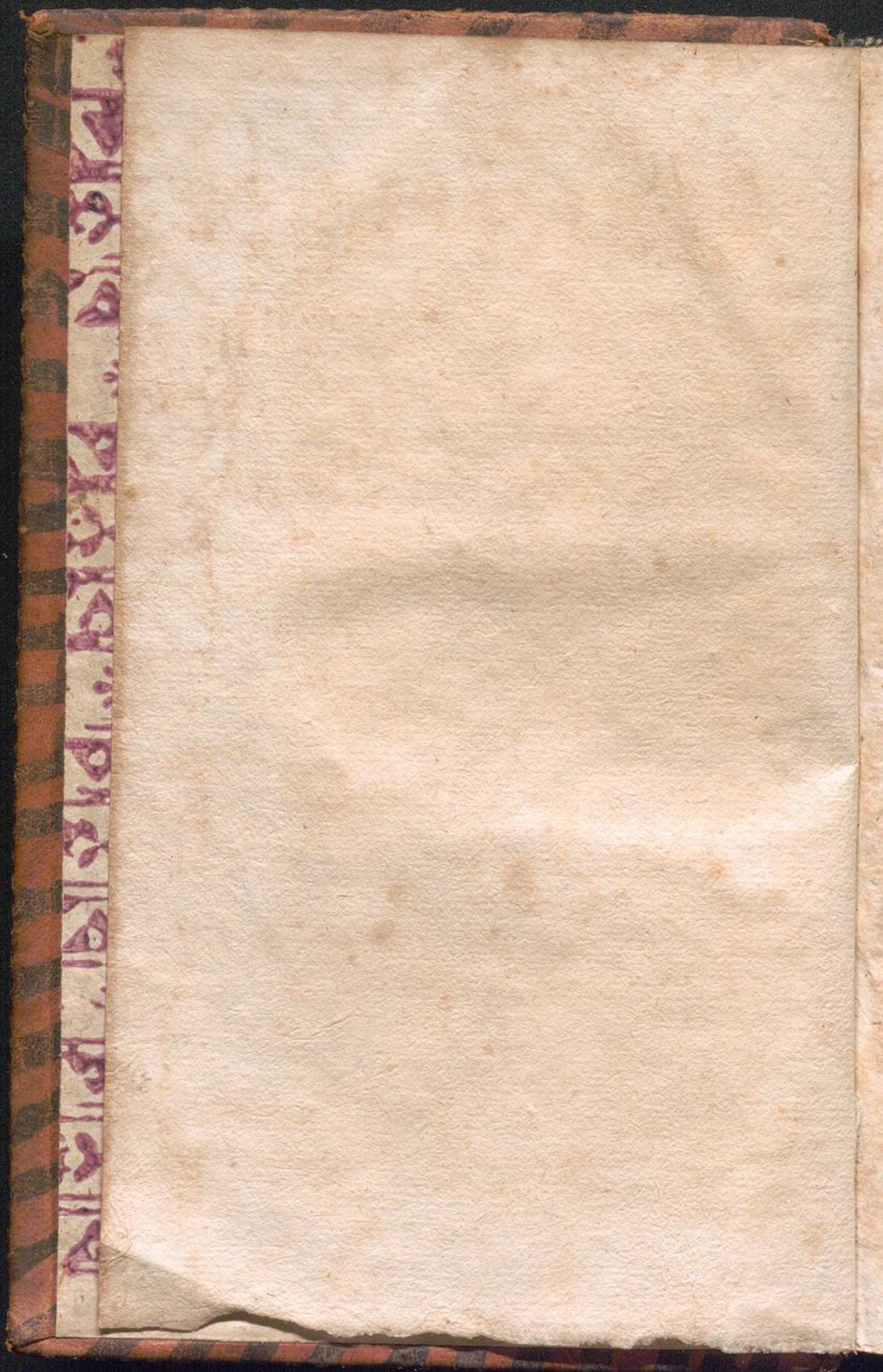
2883.



14

28.







Geist- und Sittliche  
**Unterricht**

In ewigen Wahrheiten  
Für jede Christen/ und sonderbar zum  
bequemen Gebrauch

**Der Ehrwürdigen Herren**

Pfarrer / und Prediger /

Dann auch der Vorsteher andächtiger  
Versammlungen, und geistlichen Übungen /

Als Geistliche Betrachtungen auf alle Tag  
jeden Monaths durch das ganze Jahr einge-  
richtet, und in Welscher Sprach verfasst

*Colleg. S. J.*

Von

*Naserb.*

Dem Wohl- Ehrwürdigen

**P. CAESARE CALINO,**

Soc. JESU,

Nun aber wegen ihrer Fürtrefflich-  
und Nutzbarkeit in die Deutsche  
Sprach übersetzt.

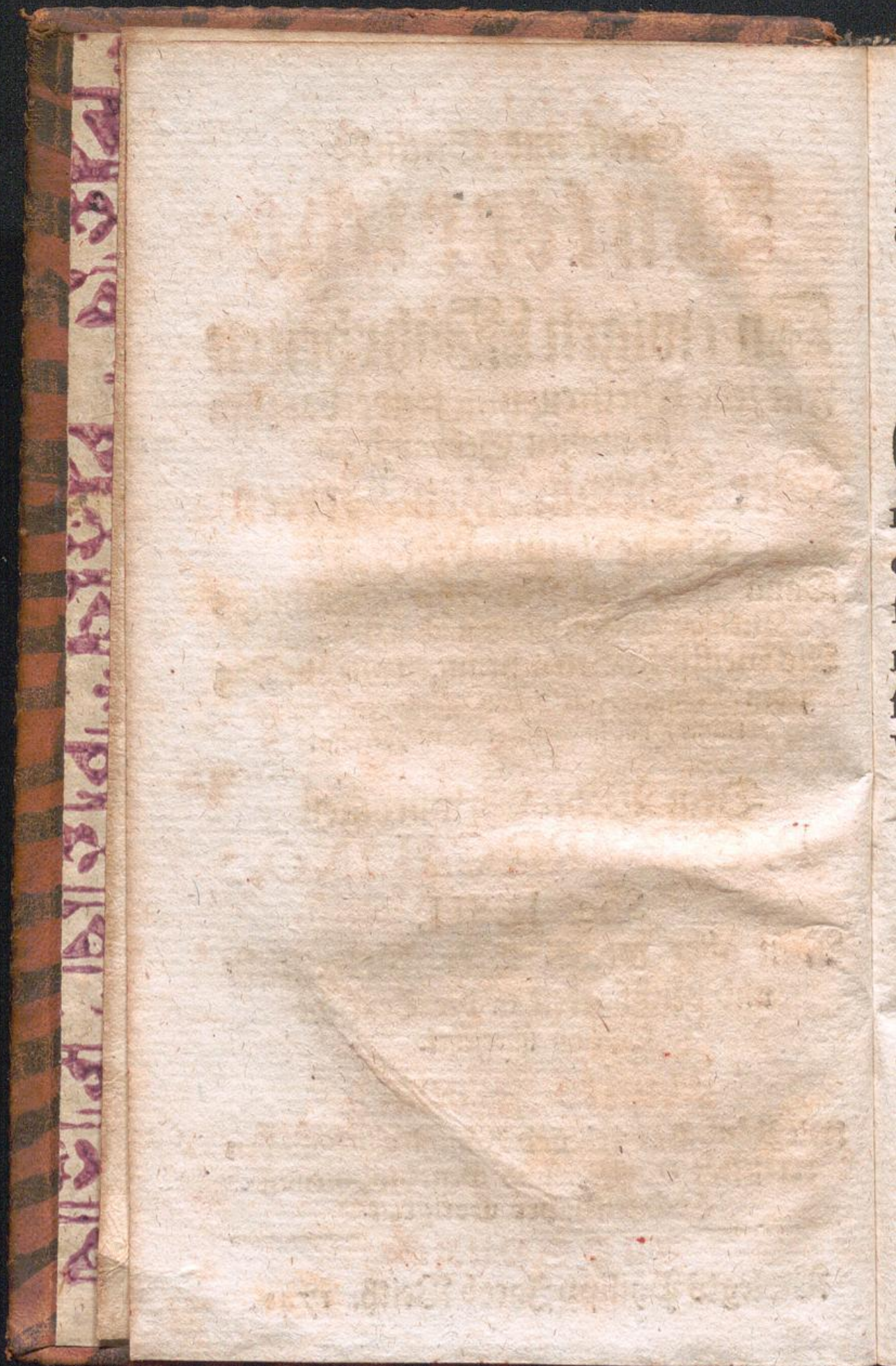
**Achtes Monath.**

Mit Röm. Kayserl. und Königl. Catholischen  
Majestät Privilegio, und Genehmhaltung  
Hochgeistlicher Obrigkeit.

**MUGSPURG**

Verlegt Philipp Jacob Weith. 1742.









## *Approbatio Censoris.*

**C**UM Liber hic: *Geist und  
Sittliche Unterricht* / 1c.  
non modò orthodoxæ fidei  
conformis, sed etiam ad chri-  
stianam perfectionem aspi-  
rantibus perquàm accomodus  
sit, prælo dignum censui. Aug.  
Vind. 26. Aug. 1740.

Franc. Jos. de Handl, SS. Th.  
Lic. Rever. & Ser. Princ. &  
Episc. Aug. Consil. Eccles.  
Maj. Pœnit. & Librorum  
Censor, nec non insignis Ec-  
clesiæ ad S. Mauritium Can.  
& Parochus,

**Kur.**





## Kurzer Begriff

Der Haupt-Puncten gegenwär-  
tiger Unterrichten, welche zu täglich-  
cher Geists-Versammlung weislauffiger  
abgehandlet werden in diesem achten Theil  
auf das Monath August.

### LIV. Betrachtung.

Von der Lieb gegen den Näch-  
sten.

**S**IE treibt uns zu der Lieb  
des Nächsten an. 1. Mit  
seinem Gebott. 2. Mit sei-  
nem Beyspil. 3. Mit der Beloh-  
nung. Und 4. im Fall der Über-  
tretung mit der Straff.

Die Lieb traget uns auf, daß wir  
alle



alle lieben sollen: unter disen allen aber seynd. 1. Auch wir selbst, daß wir also schuldig seynd, auch uns selbst zu lieben. 2. Unsere Verwandte, und Freund: seynd also auch dise zu lieben schuldig. 3. Auch die verkehrte Sünder, und unsere Feind, denen wir ebenfahls die Lieb nit versagen können.

Was uns nun selbst anbelangt, so sollen wir uns selbst. 1. Ordentlich lieben: 2. Damit dise Lieb ordentlich sey, müssen wir **GOTT** mehr lieben, als uns selbst. 3. Auch mehr als alle zeitliche Güter. 4. Müssen wir vilmehr uns selbst, als den Nächsten die Geistliche Güter wünschen, und betrachten: Ja auch für uns selbst vilmehr für unsere zeitliche Güter, als für anderer Güter sorgen.

Was die Lieb der Freunden, und Verwandten angehet, sollen wir betrachten. 1. Was uns dißfahls für ein Schuldigkeit oblige. 2. Was wir



wir da für Fehler begehen können.  
Und 3. vor was für Gefahren wir  
uns sorgfältig zu hüten haben.

Betreffend die Lieb gegen Sün-  
der, und andere, die kein Lieb zu  
verdienen scheinen, sollen wir betrach-  
ten, 1. Daß die Lieb erfordere, daß  
man die Sünd hasse, den Sünder  
aber lieben soll. 2. Daß man mit  
dem Sünder ein Mitleyden tragen,  
und ihm aus der Sünd helfen  
soll.

Von der Lieb der Feinden sollen  
wir betrachten, 1. Daß wir schuld-  
ig seyn, sie zu lieben, und 2. zwar  
wann wir schon vorwenden wollen,  
es leyde unser Ehr darunter.

Daben sollen wir das Beyspihl  
betrachten, welches uns unser HErr  
JEsus Christus gegeben hat. 1.  
Da er noch auf der Welt gelebt.  
2. Nachdem er schon in dem Him-  
mel regiert, und 3. da wir selbst  
würck-



würcklich in der Sünd gelebt haben.

Belangend die Belohnung, und die Straff sollen wir betrachten.

1. Daß je härter uns die Lieb gegen dieselbe ankommt, je grösser auch der Verdienst, und die Belohnung sey. 2. Daß doch die Vollziehung dieses Gebotts so schwer nit sey, als wir uns villeicht einbilden, deßwillen wir auch keine genugsame Entschuldigung haben, die uns der Straff entziehen kunt.

## LV. Betrachtung.

Was wir unserem Nächsten gutes wünschen, und thun sollen/ und aus was Ursachen.

Erstlich müssen wir ihm Gutes wünschen, ohne Böses: und zwar hauptsächlich sollen wir ihm heylsame, und ewige Güter wünschen, und vergonnen.

Was



Was die Ursach belangt, haben wir zu betrachten, 1. Daß es wider die Lieb sey, wann man den Nächsten aus einer sündhafften Ursach liebt. 2. Daß es kein Lieb sey, wann man ihn bloß aus einer natürlichen Ursach liebt, die doch ohne Sünd ist, und 3. daß es alsdann erst ein Theologische, oder Göttliche Lieb seye, wann man ihn aus einer Göttlichen, und übernatürlichen Ursach lieb hat.

## LVI. Betrachtung.

### Von der Barmherzigkeit.

Von diser sollen wir betrachten, 1. Was, und 2. wie fürtrefflich sie sey, und 3. warum wir uns in diser Tugend üben sollen.





## LVII. Betrachtung.

### Von der Klugheit.

Davon lasset sich betrachten, 1. In so weit sie ein natürliche. Und 2. in so weit sie ein Christliche Tugend ist. Die erstere hat keinen Verdienst vor GOTT. Von der anderen ist zu betrachten. 1. Wie fürtrefflich, und 2. nothwendig sie sey, und 3. in wem sie bestehe: 4. was ihr Thun sey. 5. Daß sie von jedermann erlangt werden könne, und 6. durch was Mittel sie zu erlangen sey.

## LVIII. Betrachtung.

### Von der falschen Klugheit.

Da ist zu betrachten, daß sie uns heraus gefährlich sey; 1. Weil sie meynt, sie sehe gar wohl, da sie doch



doch blind ist, 2. weil sie meynt,  
sie führe zu grosser Glückseligkeit,  
da sie doch in das äusserste Elend  
stürzet.

Ein Theil von der falschen Kluge-  
heit ist die Falschheit; welche 1.  
gemeinlich nichts eintragt, oder  
2. wann sie schon einen Nutzen  
bringt, so wehret doch diser nit lang:  
und ist 3. der Schaden allzeit grö-  
sser, als der Gewinn; ist also besser,  
daß man sich der Einfalt befleisse,  
von welcher du betrachten sollst, 1.  
was sie sey. 2. Wie wohl sie Gott  
gefallt. 3. Wie vil dem Mens-  
chen daran gelegen seyn  
soll.







## LIX. Betrachtung.

Von der Geschwätzigkeit/ einem  
Laster, so wider die Klugheit  
ist.

Dieses Laster macht 1. den Men-  
schen bey anderen Menschen ver-  
ächtlich, und 2. bey GOTT ver-  
haßt.

## LX. Betrachtung.

Von der Mäßigkeit.

Wir wollen betrachten. 1. Was  
sie seye, damit wir in Erkenntnuß  
derselben nit irren. 2. Wie noth-  
wendig sie uns sey, damit wir einen  
Lust darzu gewinnen.

Die Mäßigkeit muß gebraucht  
werden in drey Sinnen, des Ge-  
hens, Hörens, und Riechens.  
Dann wann ihr Belustigung von  
der Mäßigkeit nit im Zaum ge-  
halten





ten wird, so stiftet sie, 1. Großes Ubel an, und beraubet, 2. Eines grossen Nutzens.

Die Mäßigkeit muß gebraucht werden in dem Sinn des Geschmacks welches geschieht durch die Nüchternheit. Von diser sollen wir betrachten, 1. In wem sie bestehe. 2. Wie enfrig wir uns darauf beflissen sollen.

Die Mäßigkeit muß gebraucht werden auch bey dem Sinn des Fühlens, so zu der Keuschheit gehört: von diser sollen wir betrachten, 1. Wie fürtrefflich sie seye, damit wir einen Lust darzu gewinnen. 2. Was wir für Exempel darvon haben, damit wir uns nit einbilden, sie seye gar hart zu halten.







## LXI. Betrachtung.

### Von dem Wohl-Leben.

Dies ist, 1. Kein Leben für einen Christen. 2. Noch weniger für einen Christen, der in der Gnade Gottes leben will, und 3. noch weniger für einen Christen, der viel gesündigt hat, und eben darum der Buß vonnöthen hat.

## LXII. Betrachtung.

### Von dem unflätigen Reden.

Da sollen wir betrachten, 1. Wie schädlich diese Sünde sey, und 2. Daß da kein Ausred gelte.



LXIII.



# LXIII. Betrachtung.

## Von dem unordentlichen Schlaffen.

Ist zu betrachten, 1. Was für Schaden entstehe, wann man gar zu vil schlafft. 2. Was für Schaden entstehe, wann man außser der rechten Zeit schlafft.



Geist





r



Geist- und sittliche

# Unterricht

In ewigen Wahrheiten.

R. P. Cæsaris Calini S. J.

Auf das Augustmonath.

CCXIV. Unterricht.

Wie häufig uns Gott selbst zu  
der Lieb des Nächstens antreibe.

I.

**D**ie Göttliche Lieb, von welcher wir  
in vorigen Unterrichten gehandelt  
haben / ist fürnehmlich gegen  
GOTT, und hinnach auch gegen unseren  
Nächsten gerichtet / daß also die übernatür-  
liche Lieb gegen den Nächsten von der Lieb  
U. gegen

I. Tag.

R. P. Calini S. J. Achter Theil.



2 CCXIV. Unterricht.

gegen Gott keines Weegs absönderlich ist, und eben die Tugend, welche uns antreibt, Gott über alles zu lieben / treibt uns auch an, daß wir den Nächsten wegen Gott lieben sollen. Zu diser Lieb treibt uns Gott an /

- I. Mit seinem Gebott /
- II. Mit seinem Beyspil /

I I. Mit der Belohnung,

IV. Und, im Fall der Ubertretung mit der Straff. Über diese Puncten wird heutiger Unterricht gehen.

2. Gott gebietet uns, daß wir unseren Nächsten lieben / und zwar auf gleiche Weis lieben sollen, wie wir uns selbst lieben: Diliges proximum tuum, sicut te ipsum. Und befiehlt Er uns diß nicht nur einmahl, sonder wiederholt dieses Gebott in Göttlicher Schrift gar oft / und vielfältig. Wie der Göttliche Heyland gefragt wurde / was für ein Gebott das größte sey in dem Gesetz / da hat Er die Lieb des Nächsten, und die Lieb Gottes zusammen genommen, als wären sie von einer nemlichen Natur / und Beschaffenheit: Diliges Dominum Deum tuum &c. hoc est maximum, & primum mandatum; secundum autem simile est huic: diliges proximum tuum, sicut te ipsum. Du sollt Gott deinen Herrn lieben 2c. Diß ist das erste, und größte Gebott: das andere aber ist disem gleich: Du sollt deinen Nächsten lieben,

Deut. 6.

Matth. 22  
37.



## Lieb des Nächsten.

3

ben / als dich selbst. Er hat betheuret,  
daß in diesen zwey Haupt-Gebotten alles be-  
griffen sey, was immer das Gesetz gebietet,  
und die Propheten gelehrt haben: In his  
duobus præceptis universa lex pendet, &  
Prophetæ: An diesen zweyen Gebotten  
hangt das ganze Gesetz / und die Pro-  
pheten. Dieses Gebott bindet auch der H.  
Petrus allen Glaubigen ein, da er sagt:  
Simplici ex corde invicem diligite. **Liebet** 1. Petr. 1.  
**einander aus einfältigem Herzen.** Di. 22.  
Dies wiederholt auch der heilige Paulus:  
Charitas fraternitatis maneat in vobis. **Brü.** Hebr. 13.  
**derliche Lieb verbleibe in euch.** An die 1.  
Thessalonicenser schreibt er, daß es nit nö-  
thig sey, ihnen von der brüderlichen Lieb et-  
was zu schreiben, dieweil sie von GOTTE  
selbst gelehrt haben, wie sie einander lieben  
sollen: De charitate fraternitatis non necesse 1. Thess. 4  
habemus, vobis scribere; ipsi enim vos à 9.  
Deo didicistis, ut diligatis invicem. Des-  
sen Galatern schreibt er ebenfals / daß in  
der Lieb des Nächsten das ganze Gesetz be-  
griffen sey: Omnis lex in uno sermone im- Gal. 5. 14.  
pletur: Diliges proximum tuum, sicut te  
ipsum. Das ganze Gesetz wird in einem  
Wort erfüllet, du solt deinen Näch-  
sten lieben / wie dich selbst. Mehr sagt  
er auch zu den Römern: Qui diligit proxi- Rom. 13.  
mum, legem implevit: plenitudo legis est 8.  
dilectio. **Wer seinen Nächsten liebet,**  
A 2 der



der hat das Gesetz erfüllet: die Lieb ist die Erfüllung des Gesetzes.

3. Es will doch der Apostel hiedurch nicht sagen, daß ein Mensch / der da Gottlästet, falsch schwöret, die gebottene Fasten nit haltet / dannoch das ganze Gesetz erfülle / wann er nur den Nächsten liebt; sonder will nur so vil sagen, daß ein Mensch, der wegen Gott ein wahre Lieb gegen den Nächsten trägt / auch Gott mit einiger anderen Gattung der Sünd nit werde beleydigen wollen / und daß er also auch alle andere Gebott erfüllen werde. Es ist zwar notwendig, daß wir so wohl den Nächsten / als auch Gott lieben; jedoch wird in göttlicher Schrift eines allein für erklecklich an-

S. Aug. l. 8 gezogen, wie der heilige Augustinus sagt / de Trin. c. weil dise beyde Lieb unabsönderlich seynd.

7.

Gott will, daß wir den Nächsten dergestalten lieben sollen / daß wir den Nächsten nit lieben können, ohne daß wir nit auch zugleich Gott lieben / und können wir unmöglich GOTT lieben, wann wir den

S. Greg. l. Nächsten nit lieben: Per amorem Dei amor

7. Moral. proximi gignitur, & per amorem proximi amor Dei nutritur; nam qui amare DEUM

c. 10, negligit, profecto amare proximum nescit.

Aus der Lieb Gottes entsteht die Lieb des Nächsten / und durch die Lieb des Nächsten wird die Lieb Gottes erhalten; dann wer Gott nit lieben will /

der



## Lieb des Nächsten.

5

der kan fürwahr seinen Nächsten nit lieben, wie der heilige Gregorius sagt.

4. Zu diesem Gebott von der Lieb des Nächsten seynd wir unter einer aus seiner Natur schweren Todts Sünd verbunden. Wann du in einer schweren Sach wider die Lieb handelst / so begehest du ein Todts Sünd / wann schon dein Sünd weder wider die Gerechtigkeit, weder wider ein andere Tugend laufft: Hæc, sagt der heilige Augustinus, da er von der Lieb des Nächsten redet: hæc si non teneatur, & grave peccatum est, & radix omnium peccatorum. Wann man dise nit haltet / so ist es ein schwere Sünd / und die Wurtzel von allen Sünden. Es lehret uns der H. Apostel Joannes ausdrücklich / daß derjenige Gott nit achte, der seinen Nächsten nit lieb hat: Qui non diligit, non novit Deum. Wer nit liebet / der kennet Gott nit. Er lehret uns, daß derjenige in dem Stand einer Todts Sünd sey, der keine Lieb gegen den Nächsten tragt: Qui non diligit, manet in morte. Wer nicht liebet / der bleibt im Todt.

S. Aug. tr.

S. in 1.

Joan. 3.

1. Joan. 4.

8.

1. Joan. 3.

14.

5. Und hat uns auch die Göttliche Güte, und Vorsichtigkeit ganz billich also verpflichtet: daß wir untereinander lieben / ist zu unserer gemeinsamen Erhaltung ein überaus nothwendige Sach, und eben darum hat uns die Göttliche Vorsichtigkeit dieses Gebott auftragen müssen / und hat uns auch



S. Basil. ad  
Interr. 3.

zu diesem End also erschaffen / daß wir von Natur gesellig, und leuthfeelig, nicht aber wild, und einsam seyn sollen, nur damit wir sothanes Gebott desto leichter halten können, wie der heilige Basilius sagt: Sie hat uns also erschaffen / daß wir von Natur gern miteinander umgehen, und Gemeinschaft haben; Sie hat uns auch erschaffen, daß einer des andern bedürfftig ist, darum hat sie auch gemacht / daß wir von Natur liebreich seynd, und war dieses auch ein sonderbahre Anordnung der Göttlichen Gütthätigkeit gegen uns; dann gleichwie sie uns verpflichtet, daß wir andere lieben sollen, also verpflichtet sie auch die andere / daß sie uns entgegen lieben müssen. Obschon die natürliche Lieb jene Lieb nit ist, die uns Gott befehlt, und mit der wir den ewigen Lohn im Himmel gewinnen können, so ist sie uns doch sehr vortrüglich / daß wir das Gebott der Lieb nit so leicht übertreten. Wir mögen unserm bedürfftigen Nächsten weder aus natürlicher, oder aus übernatürlicher Lieb, das ist, weder wegen Gott, oder nit wegen Gott helfen, so handeln wir doch da niemahl wider das Gebott der Lieb; dieweilen sich jedoch die natürliche Lieb nur gegen etlich wenige Menschen erstrecken kan, das Göttliche Gebott aber uns verpflichtet, daß wir alle lieben sollen, so muß sich die übernatürliche Lieb dahin erstrecken / wohin die Natürliche nit gerichtet: dieweilen also die  
natürliche



natürliche Lieb niemah! lang zu wehren pflegt, Suar. de  
so maß die übernatürliche ihren Abgang erse. charit.  
gen. Wann demnach die natürliche Lieb zu disp. 5.  
Verrichtung hoher, und beschwerlicher sect. 4.  
Wercken nit hinlänglich ist / so seynd wir n. 4.  
schuldig die übernatürliche Lieb zu erwecken/  
so oft wir zu gedachten Wercken gehalten  
seynd: zu Erweckung diser Lieb seynd wir  
auch verbunden, so oft wir von einer schwe-  
ren Anfechtung zur Rach, oder Haß ange-  
fallen werden, die wir sonst mit jener Lieb,  
zu der wir von Natur geneigt seynd / sittlicher  
Weiß unmöglich überwinden können. Wie-  
wohlen demnach schon Gott nit belehndiget  
wird, wann die natürliche Lieb thut, was  
die Christliche thun soll, so befehlet uns jedoch  
Gott, daß wir ein übernatürliche Lieb ge-  
gen unseren Nächsten tragen sollen, als wel-  
che allein beständig / und dauerhafft seyn Id loc.  
kan, welche allein gegen allen getragen wer. cit. n. 3.  
den kan / welche allein alle widrige Beschw-  
rungen überwinden kan.

6. Ja es sagen so gar die H. Väter,  
und Gottsgelehrte, daß die Lieb des Näch-  
sten, wie sie uns von Gott befohlen wird,  
der anderthe Gegenwurff der Göttlichen / oder  
Theologischen Lieb seye, und unser Heyland  
selbst setzt die Lieb Gottes, und die Lieb des  
Nächsten zusammen / und sagt, daß sie an-  
einander gleich seyen: Secundum autem si-  
mile est huic. Das andere aber ist diesem  
gleich. Er will, daß wir einander lieben



Joan: 15. sollen / wie er uns geliebt hat: hoc est præceptum meum, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos.

42.

Alle diese Ausdrücke geben uns zu verstehen / daß uns mit ein jede Lieb / was diese immer für eine seyn mag / sondern ein solche Lieb von Gott gebotten werde, die mit in einer bloßen natürlichen Neigung beruhet; und wird auch weder die Göttliche Schrift / weder die H. Väter die Lieb des Nächsten mit so vielen Lobsprüchen hervorstreichen / wann sie nur in denen bloßen Schranken der Natur bliebe, und die Eigenschaften der übernatürlichen Lieb mit an sich hätte. Wir seynd zwar vermög dieses Gebotts mit schuldig / daß wir allzeit ein würckliche Lieb tragen, noch weniger / daß wir in einer im nöthigenden Übung der Lieb seyn sollen; sondern dieses Gebott erforderet nur von uns, daß wir den Nächsten niemahl hassen, und ihm nichts thun sollen / was

Röm. 13.

10.

wider die gezeimete Lieb wäre: Dilectio proximi malum non operatur. Die Lieb des Nächsten würcket nichts Böses. Ihre würckliche Übung ist nur in jenen Umständen gebotten, wann unser Nächster unserer Beyhilff ziemlich vonnöthen hat. Dieses lasset sich mit einem Exempel aus dem Deuteronomio augenscheinlich erklären: da heist es also: Was du deines Bruders Rinder / oder Schaaf irren siehst / so sollst nit fürüber gehen, sondern dasselbig widerum zu deinem Bruder führen: Non videbis bovem fra-



fratris tui, aut ovem errantem, & prateri- Deut, 22.  
bis: sed reduces fratri tuo. Unangesehen/ 1.

daß er wohl nit dein Nach- verwandter  
Bruder ist / und du ihn auch nit kenneſt,  
ſo ſollſt du ſie doch in ſein Hauß führen,  
ſie ſollen auch bey dir bleiben / biß ſie  
dein Bruder ſuche / und wider bekom-  
me. Etiamſi non eſt propinquus frater tuus,  
nec noſti eum; duces in domum tuam, &  
erunt apud te, quamdiu quærat ea frater tuus  
& recipiat. Ein gleiches gebietet er von al-  
len anderen verlohrnen Sachen: er verbietet  
nit allein / daß du es nit für dich behalten  
ſollſt, wann du es ſeinem rechtmäßigen  
Herrn zuſtellen kanſt / ſonder er beſiehlt noch  
darüber / daß du es nit vernachläßigen ſol-  
leſt / als ob dir nichts daran gelegen wär,  
ſondern ſollſt es behalten, biß es demjenigen  
widerum zu Handen kommt, der es verlohr-  
en hat: Si inveneris eam, ne negligas quasi  
alienam. Wann du es findeſt, ſo ſollſt  
du es nit ungeacht laſſen / als wann es  
dir frembde wär. Also beſiehlt er auch,  
daß wann du ſiehſt, daß ein Eſel, oder Ochs  
auf dem Weeg nidergefallen iſt / ſo ſollſt du  
es ſeinem Herrn aufheben helffen: Non de-  
ſpicias, ſed ſublevabis cum eo. Mit diſen  
Exemplen in kleinen Sachen gibt uns Gott  
zu verſtehen, wie er allerdings haben wolte,  
daß wir unſerem Nächſten in wichtigeren  
und größeren Sachen ein würckliche Lieb er-  
weiſen ſollen.



7. O Gott, wie glückselig wurden wir seyn, wann wir alle dise so heylsame Gebott halten? Was mich anbelangt, bin ich gänglich entschlossen dasselbe unverbrüchlich zu halten: da du mir befihlst, daß ich andere lieben soll, da befihlst du zugleich auch der gangen Welt / daß sie mich ebenfahls lieben soll. In Krafft deines Gebotts / O mein Gott, darf mir niemand ein Leyd, oder Trangsaaal anthun, sondern ein jeder ist schuldig, daß er mir helffe, wann ich anderer Hilf vonnöthen hab. Ich bewundere dein grosse Gütigkeit / und sag dir allen Danc darfür / und gleichwie sie mich zu deiner Lieb aufmunteret / also bekenne ich auch / daß ich der undancfbariste Mensch seyn wurde / wann ich hernach gegen anderen jene aufrichtige Lieb nit tragen wollte, die du mir so nachdrucklich anbefiehst.

8. Nachdem du nun das Göttliche Gebott wohl beherziget hast / so betrachte anjeko auch das Beyspil / welches uns dißfahls Gott selbst gegeben hat. Was wir immer haben, kommt alles von seiner Lieb her: es hat Gott gegen uns ein so grosse Lieb getragen / daß er uns wegen uns, und um unser Seeligkeit willen seinen eingebornen Sohn gegeben hat: Sic Deus dilexit mundum, ut filium suum unigenitum daret. Ach! meine liebe Kinder, schreibt der H. Joannes an seine Jünger / und an uns alle: es hat Gott, ehe wir ihn einmahl lieben kanten / ein so grosse



große Lieb gegen uns getragen / daß er der Welt so gar seinen eingebornen Sohn dar- gegeben hat, auf daß wir durch ihn das ewig- ge Leben erlangen mögen. Wann dann Gott uns so sehr geliebt hat, so ist es ja allerdings unser Schuldigkeit, daß auch wir unter ein- ander lieben: Charissimi, si sic DEus dilexit 1. Joan. nos, & nos debemus alterutrum diligere. 4. 11.

Ihr liebste / hat uns Gott also geliebet so sollen wir uns auch einander lieben.

Und der H. Paulus sagt: Estote ergo imita- Ephes. 5. tores DEI, sicut filii charissimi, & ambulate 1. in dilectione. Derowegen seyd Gottes

Nachfolger / wie die liebste Kinder / und wandlet in der Lieb. Und setzet er gleich hinzu: Sicut & Christus dilexit nos. Gleichwie Christus uns auch geliebet hat. Weil wir Kinder Gottes seynd / so will es allerdings unser Schuldigkeit seyn, daß wir dem Beyspil eines so lieben Vatters nachfolgen. Eben dise Beyspil hat uns die heiligste Menschheit des eingefleischten Gött- lichen Worts gleichfalls hinterlassen. Was für schöne Beyspil der Lieb gegen den Näch- sten hat uns nit unser H. Er Iesus Chri- stus gegeben? er ist gebohren worden, er hat gelebt, er hat gelehrt, er hat gelitten, er ist gestorben, aus pur lauterer Lieb gegen uns: Propter nos homines. Wegen uns Menschen. Dise Lieb hat er in seinem gan- zen Leben, und in allen Gelegenheiten sehen lassen: er hat dise Lieb mit Worten / und in dem

dem



dem Verc mit Ermahnen, und Bitten gegen allerhand Stands / und Geschlechts, Persohnen mercken lassen. Er ist in die Häuser gegangen, hat sich zu Tisch gesetzt; und kein übles Nachreden geachtet / wo er nur immer einem Menschen sein mildherzige Lieb hat erweisen können; so vil man ihm nur Krancke zugebracht / hat er alle geheylet; so vil nur Sünder bey ihm ihr Zuflucht genommen, hat er loß gesprochen: er hat seine Lieb nit allein denen Seinigen / sondern auch denen Auswärtigen, auch seinen Feinden und Verräthern erweisen. Er hat allen befohlen / daß sie unter denen Beyspilen so vieler anderen seiner Tugenden förderist dem Beyspil seiner Lieb nachfolgen sollten. Er hat verlangt / daß dise Gegen-Lieb / nach seinem vorgezeigten Beyspil / das einkige Kenn-Zeichen seyn sollte, mit welchem man seine Jünger / und Nachfolger von allen anderen heraus kennen kan: Mandatum novum do vobis, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos, in hoc cognoscent omnes, quod discipuli mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem. Ich gebe euch ein neues Gebott, daß ihr euch unter einander liebet / wie ich euch geliebet hab. Darbey wird jedermann erkennen / daß ihr meine Jünger seyd, wann ihr die Lieb unter einander haben werdet. Er hat nit gesagt / wie da der H. Basilius anmercket / man soll euch für meine Jünger erkennen

Joan. 13.  
34.



nen / wann ihr denen Blinden die Augen,  
denen Tauben das Gehör, denen Krancken  
die Gesundheit, und denen Todten das Le- S. Basil.  
ben gebt: Ad declarationem suorum discipu- Resp. ad  
lorum non signa, & mirabiles potentias exe- 3. Inter,  
git; sondern er hat nur gesagt: aus die-  
sem wird jedermann erkennen / daß ihr  
meine Jünger seyd / wann ihr die Lieb  
untereinander haben werdet. Sed ait:  
in hoc cognoscent omnes, quod discipuli  
mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem.

9. Es macht der H. Augustinus eine recht  
anmüthige Betrachtung über die Zeit, zu  
welcher der Heyland seinen Jüngern die Lieb  
des Nächsten zum eyfrigisten eingebunden  
hat, und ist dieses an dem letzten Tag seines  
Lebens geschehen, da er eben dem Todt zu-  
gehen wollte. Dife hat er ihnen in seiner  
letzten Anred, die er zu ihnen gethan, auf  
das nachtrucksamste anbefohlen, und einge-  
truckt, wie er schon für sie, und für uns alle  
sein Leben aufopffern wollte: Mandatum  
novum do vobis, ut diligatis invicem, sicut  
dilexi vos. Ich gebe euch ein neues Ge-  
bott / daß ihr euch untereinander liebet,  
wie ich euch geliebet hab. Ja er hat ih-  
nen dieses nit nur einmahl gesagt, sonder, er  
sagt ihnen widerum: Hoc est praeceptum Joan. 15.  
meum, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos. 12.  
Dif ist mein Gebott / daß ihr euch un-  
tereinander liebet / wie ich euch gelie-  
bet hab. Und, nachdem er ihnen dieses  
schon



schon in selber Nacht zu zweymahlen eingebunden / so war er jedoch noch nit zu Friden, sonder sagt es ihnen noch einmahl: hæc mando vobis, ut diligatis invicem. **Diss** befehle ich euch / daß ihr euch untereinander liebet. So gar auch in der traurigen, und angstvollen Nacht hat er eben dieses in seinem letzten Gebett, welches er zu seinem ewigen Vatter mit lauter Stimm verrichtet, begehrt, daß nemlich seine Jünger die vollkommniste Lieb gegen einander tragen

Joan. 17. sollten: Ut omnes unum sint, sicut tu, Pater, in me, & ego in te. Auf daß sie alle eins seyn / wie du Vatter / in mir bist / und ich in dir.

21.

10. Betrachte, sagt der S. Augustinus, wie gewaltig die letzte Erinnerungen, und Verlangen eines sterbenden Menschen in die Gedächtnuß, und in das Herz zu tringen pflegen: bilde dir einen solchen Menschen ein / sagt er / der in seinem Haus todt krank liget, wann ein solcher, bevor er seinen Geist aufgibt / seine Erben vor sich berufft, um ihnen sein eyrigstes Verlangen erkennen zu geben, und solches auch zu erkennen gibt / und dessen Vollziehung ihnen widerholter Malen anbefiehlt, bald darauf aber in die letzte Zügen greift, und dahin

S. Aug. in

1. Joan.

er. 10.

stirbt, hæredes illius quomodo meminerunt ultima verba morientis: Wie wohl merken ihnen seine Erben die letzte Wort des Sterbenden? Wann hernach ein anderer

verer



derer die Vollziehung eines solchen in den letzten Worten enthaltenen Verlangens verhindern will, wie geschwind sagen sie nit, sollt ich das nit thun, um was mich mein lieber Vatter ersucht hat / wie er zum Sterben gewesen? Ergo non facio, quod mihi pater efflans animam novissimè mandavit? quod ultimum sonuit in auribus meis proficiente hinc patre? ach! fahret der H. Lehrer fort: fratres, cogitatè visceribus Christianis, si hæredibus sunt tam dulcia, tam grata, tam magni ponderis verba patris ituri in sepulchrum, hæredibus Christi qualia debent esse verba novissima? Meine Brüder überlegt es mit Christlichen Herzen, wann die Erben die letzte Wort ihres ins Grab gehenden Vatters für so süß, angenehm / und wichtig halten, wie weit höher sollen die Erben Christi seine letzte Wort schätzen / die er vor seinem Todt geredet hat? Also schreibt diser H. Lehrer von der Klag, die unser Heyland wider Saulum geführt, der die Glaubige versolgt hatte / welches sich aber aus gleicher Ursach von der eyfrigen Unbefehlung der Lieb des Nächstens, die er seinen Jüngern vor dem End seines Lebens gethan hat / eben so wohl sagen lassen. Liebt aneinander / sagt er / ich befehl es euch / daß ihr aneinander lieben sollet: diß ist mein Gebott: diß ist die Erklärung meines Willens, ehe ich mich für euch an das Creutz naglen lasse. Liebt aneinander /

der /



der: Hæc mando vobis, ut diligatis invicem. Diß ist mein Gebott/ daß ihr untereinander liebet. Und wie er schon würcklich an dem Creutz gehangen, da gibt er uns noch ein Beyspil der Lieb, indem er auch da noch für seine Creutziger bittet / und gibt uns auch noch von dem Creutz herab ein Beyspil der Lieb, da er einen Mörder, der mit ihm gecreuziget worden / von seinen Sünden los spricht, und ihn zu seinen bevorstehenden Freuden beruffet.

11. Was für herrliche Beyspil seynd also nit diße? wie schamroth sollt ich nit werden, wann ich selbe betrachte? kan ich in solchem Vergleich wohl sagen, daß ich ein Lieb in meinem Herzen habe? villeicht bild ich mir ein / ich habe eine Lieb an mir / Diß weil ich finde / daß ich von einer fridlichen Natur bin: aber gegen wem erzeig ich diße mein Fridlichkeit? Und warum / wie / und wann übe ich sie? nur gegen diejenige übe ich sie, die sich in meinen Kopf zuschicken wissen; ich übe sie nur aus natürlicher Anmuthung / und Begird / daß mich auch andere entgegen lieben, und daß sie mich für einen aufrichtigen, und leuthseeligen Menschen ansehen. Ich übe meine Lieb nur so vil, als mir gelegen ist, oder als sie mich nit vil Ungelegenheit kostet. Seynd aber diß die Beyspil, die mir mein HErr JEsus Christus gibt? Ach! mein Gott, ich bekenn es, daß ich kein Lieb an mir hab: ich bitte dich aber darum;



rum; ich bin von nun an gänglich entschlossen / selbe gegen alle, in allen Gelegenheiten, und mit was immerley Angelegenheit zutragen.

12. Damit du aber zur Vollziehung dieses so liebreichen Gebotts noch mehr aufgemunderet werdest, so betrachte endlichen den Lohn deren / die es halten, und die Straff deren Übertretern. Zum Lohn der Lieb des Nächsten empfängt der Mensch von Gott jene übernatürliche Erleuchtungen der Gnad / vermittelst deren wir zu dem ewigen Leben gelangen, wie der H. Joannes sagt:

Qui diligit fratrem suum, in lumine manet. 1. Joan. 2. 10.

Wer seinen Bruder liebet / der bleibt im Licht. Die Belohnung diser Lieb ist jener innerliche Trost, den der Geist aus dem lebendigen Vertrauen schöpffet / daß er von dem Sünden- Stand der Gnaden gelanget sey: Nos scimus, quoniam translati

sumus de morte ad vitam, quia diligimus fratres. 1. Joan. 3. 14.

Wir wissen, daß wir vom Tode zum Leben gebracht seynd / dieweil wir die Brüder lieben. Aus dem lebendigen Vertrauen, daß Gott in uns wohne: Si diligamus invicem, Deus in nobis manet. 1. Joan. 4. 12.

Wann wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns. Aus dem lebendigen Vertrauen / daß wir nach der Verheissung unseres Heylands unser ewiges Heyl erlangen werden: Hoc fac, & vives. Dis

Luc 10. 28.

B

thue/

R. P. Calini S. J. Achter Theil.



thue / so wirst du leben. Ja es belohnet Gott die Lieb oft auch schon in diesem Leben. Diemeilen die Egyptische Hebammen denen Israelitischen Kindern die Lieb erwiesen haben, so hat sie Gott gesegnet, und ihre Häuser glückselig gemacht. Diemeilen Rasab denen zwey Israelitischen Kundschaftern ihre Lieb erwiesen hat / so hat Gott in der allgemeinen Verwüstung der Stadt Jericho ihr Haus allein unbeschädigt erhalten, und hat gemacht, daß sie / so arm sie auch gewesen, an einen vornehmen Israelitischen Fürsten ist verhehelicht worden, ja hat ihr so gar die Ehr gethan / daß sie denen Vor-Eltern des Menschwordenen Gottes benaezehl wurde. Diemeilen David einem Egyptischen Leibeignen die Lieb erwiesen / und ihn / da er vor Hunger schon dahin zu sterben begunnte, erquickt, und Speiß verschafft hat, so hat ihm Gott einen herrlichen Sieg wider die Amaleciter verlyhen. Ich will mich da bey Erzählung anderer Schriftstellen / und Kirchen-Geschichten nit längers aufhalten, allermassen wir dierley Exempel täglich in allen Städten sehen können.

13. Entgegen können wir aber auch in widrigen Exempeln genugsam ersehen, daß Gott die Ubertretung der Lieb schon auch in diesem Leben auf das Strengste abstraffe. Es hat der H. Abbt Roggerus auf einer Reiß zur kältisten Winters-Zeit bey einem  
 Clo.



Closter für sich, und die seinige ganz demüthig um die Herberg anhalten lassen; und haben ihn auch die Mönch zwar eingelassen, aber sehr übel betrübet, gestalten sie ihm alle Nothwendigkeiten abgeschlagen, und vorgewendet haben: Non est in hac domo st. p. ula, non sunt prunæ, non sunt ligna, unde calefieri possit vester Abbas. **Es ist** in diesem Haus weder Stroh / weder

Bolland.

tom. 1.

Jan. pag.

75.

Glut / weder Holz / daß sich einer Abbt wärmen kunte. Dazumahl haben sie zwar die B. hrheit ni geredt / dieweilen das Closter mit allem Überfluß versehen gewest; jedoch hat G. Ott gemacht, daß alles nach einer aonß kurzen Zeit wahr worden ist; dann kaum war der H. Abbt den anderen Tag für das Kloster hinaus, ist das ganze Kloster im Rauch aufgangen. Alleinig ist das ewige Feuer / zu welchem die Überreiter der Lebverurtheiler werden, weit ärger, als ein solche Feurs. Brunst. Wer den Nächsten nit liebt, der liebt auch G. Ott nit, und lügt / wann er sagt, daß er ihn liebt: Si quis dixerit, quoniam diligo Deum, & fratrem suum oderit, mendax est. **So** jemand sagt: ich hab G. Ott lieb: und hasset seinen Bruder / der ist ein Lugner. Um einen solchen will G. Ott nichts wissen: Non est ex Deo, qui non diligit fratrem suum. **Der** seinen Bruder nit liebet / der ist nit aus G. Ott. Er ist verblendet / er steckt in der Finsternuß, er wandlet in der

1. Joan. 4.

20.

1. Joan. 3.

10.



1. Joan, 2. **Sinſternuß, und in ſeiner Blindheit weiß er**  
 nit, wo er hingehet: qui odit fratrem ſu-  
 11. um, in tenebris ambulat, & nescit, quò  
 eat, quia tenebræ obæcaverunt oculos ejus.  
 Und dabey iſt er im Stand deß ewigen Ver-  
 1. Joan, 3. derbens: Qui non diligit, manet in morte.  
 14. **Wer nit liebet, der bleibet im Todt.**  
 Es könnten uns zwar diſe Straffen alle wohl  
 ſchröcken; allein, O mein Gott, ich will  
 auch ohne ſolchem Schröcken meinen Näch-  
 ſten von Grund meines Herzens lieben,  
 dieweil ich dich zu lieben verlange / der du  
 begehreſt / daß ich neben der Lieb gegen dir  
 auch die Lieb gegen den Nächſten haben ſoll.  
 Wann ich diſes Gebott in dem Leben über-  
 tritte / ſo verdien ich nicht mehr, a/ß daß du  
 mich nach dem Todt in dasjenige Orth ver-  
 ſtoßeſt / wo niemand liebt / und niemand  
 geliebt wird: wo ich in Ewigkeit weder dich,  
 weder dein Göttliche Mutter, weder die En-  
 gel, und heilige mehr lieben kunte / und wo  
 mich in Ewigkeit niemand mehr lieb haben /  
 niemand mehr mit mir ein Mitleyden haben,  
 ſonder allzeit gehaßt werden wurde / ſowohl  
 von dir, als von deiner Göttlichen Mut-  
 ter, und der ganzen himmliſchen Hofſtatt;  
 wo ich in Ewigkeit haſſen / und gehaßt wer-  
 den wurde / ſo gar von meinen Mit-Ver-  
 dammten ſelbſten. Mein Gott / ich will  
 mit deinem Beyſtand gegen meinem Näch-  
 ſten in diſem Leben die aufrichtigſte Lieb tra-  
 gen, damit ich hernach dich, und dein Gött-  
 liche



liche Mutter, und deine Engel, und Heilige lieben kan, und entgegen auch von dir, und von ihnen allen im Himmel geliebt werden möge in alle Ewigkeit.



## CCXV. Unterricht.

Wer unser Nächster seye.

Von der Lieb gegen sich selbst.

I.

**D**er unseren Nächsten ist ein vernünftiges Geschöpf zu verstehen, welches der Göttlichen Gnad / und der ewigen Seeligkeit fähig ist. Die unvernünftige / und noch mehr die leblose Geschöpf aber seynd weder der Göttlichen Gnad / weder der ewigen Seeligkeit fähig, und mithin können sie auch unser Nächster nit seyn. Wir können zwar diese lieben, nähren / und darmit mit Bescheidenheit umgehen, als mit Sachen / die von Gott her seynd, die er uns zu unserem Brauch verleyhen, oder zur Darthung seiner Allmacht / und Freygebigkeit erschaffen hat. Und ist auch ein solche Lieb verdienstlich, dierviel sie von einer wahren Lieb herrührt; jedoch ist sie die rechte Lieb des Nächstens nit.

II. Tag.

B 3

Leuse



Teuffel, und die zum ewigen Feuer schon verdammt Seelen, wann sie schon von unsern Besreundten, und Anverwandten gewesen seynd, seynd doch unsere Nächste nit/ dieweilen sie mit uns der ewigen Seeligkeit nit fähig / und theilhaftig werden können. Unsere Nächste seynd die Engel / und die Heilige, die im Himmel seynd; und wann sie schon unser nit bedürfftig seynd, so können wir ihnen doch unser Lieb bezeugen / wann wir uns erfreuen an ihrer Glory, und an der Ehr / die sie in ihren Kirchen, auf ihren Altären / an ihren Festtügen, in ihrem Lob noch auf Erden empfangen. Unsere Nächste seynd die heilige Seelen im Fegefeuer, welche alle im Stand der Gnaden, und der ewigen Glory nit allein fähig, sonder auch versicheret seynd, und gleichwie sie unser vonnöthen haben, damit sie desto baldter von ihrer Peyn los werden, also treibt uns auch die Lieb dahin an / daß wir ihnen mit unserm Gebett / und anderen guten Wercken zu Hülff kommen. Auch die Kinder / die ohne Tauff sterben, seynd nit unser Nächster / dieweilen sie nit allein der heiligmachenden Gnad beraubt, sonder auch auf ewig von dem Himmel ausgeschlossen seynd. Dieweilen nun alle Menschen, die bey Leben seynd / der Gnad, und der Glory fähig seynd / so muß sich unser Lieb auf alle, als auf unsere Nächsten erstrecken. Von diser Lieb ist kein Volck, kein Reich, kein Geschlecht



schlecht ausgeschlossen, wann es schon heyd-  
nisch, und unglaublich ist, und wer immer ge-  
nen einem auch heydnischen, und unglaubi-  
gen Geschlecht, Reich, oder Volk einen  
Haß tragt, der handelt wider die Christli-  
che Lieb. Und wann diser Haß ein grosse  
Sach betrifft, so ist er ein Todt. Sünd.  
Wir seynd so gar auch diejenige zu lieben  
schuldig, wider welche wir einen rechtmässi-  
gen Krieg führen dürfen.

2. Wie man unseren Heyland gefragt **Luc 10.**  
hat / wer unser Nächste seye: Quis est no-  
ster proximus? da hat er die bekannte Gleich-  
nuß zur Antwort geben: es gieng ein  
Mensch von Jerusalem hinab gen Jericho /  
und fiel unter die Mörder; die zohen ihn  
aus / und schlugen ihn / und giengen davon,  
und lieffen ihn halb todt ligen. Es begab sich  
aber, daß ein Priester dieselbe Straß hinab  
zog / und als er ihn sahe / gieng er vorüber /  
als ob er ihn nichts angieng. Auch ein Le-  
vit, da er an das Orth kam, und ihn sahe,  
gieng er ohne Mitleyden vorbey. Wie aber  
endlich auch ein Samaritan vorbey reisete /  
und ihn sahe / so wurd er mit Barmherzig-  
keit bewegt; gieng hinzu, verband ihm seine  
Wunden, goß Del, und Wein darein,  
hub ihn auf sein Thier, führte ihn in ein  
Herberg / und trug für ihn Sorg biß auf  
den andern Tag. Den andern Tag aber  
zog er zween Groschen heraus / und ersuchte  
den Wirth, daß er für ihn Sorg tragen



möchte: er wolle bey seiner Widerkunft alles bezahlen. Nach diser Erzählung wande sich der Herr zu den Gesag Gelehrten, und fragte ihn, was für einen er aus disen Dreyen für den Nächsten dises geschlagenen Menschen halte, und wie er die Antwort bekommen / jener wäre sein Nächster gewesen, der an ihm die Barmherzigkeit gethan hat, da sprach der Herr: Vade, & tu fac similiter. So gehe du hin / und thue desgleichen. Es hatten die Samaritaner / und Juden kein Gemeinschaft miteinander gepflogen, ja sie waren widereinander spinnensfeind. Nun liesse sich nit zweiffeln / daß nit der verwundete Jud der Nächste der Priestern, und Leviten gewesen sey, wie ihnen dann auch zur Schuld gerechnet wird, daß sie dem armen Bedürffigen nit zu Hilff kommen seynd; daß aber auch der Samaritaner den Juden, als der von einem feindlichen Volck gewesen, für seinen Nächsten zu halten schuldig gewesen sey / war dem Gesaggelehrten nit so bekannt; darum hat der Heyland durch die angezogene Gleichnuß so wohl ihm, als auch uns angedeutet, daß kein Mensch sey, von was Geschlecht, Landschafft / und Religion er immer seyn mag, den wir nit für unsern Nächsten ansehen, und lieben sollten, daß wir also Vermög des Gebotts verpflichtet seynd, alle miteinander ohne Ausnahm zu lieben. So betrachte dann nun,

I. Daß



I. Daß unter disen allen auch wir selbst begriffen / und mithin schuldig seyen, auch gegen uns selbst ein Lieb zutragen.

II. Daß unter allen disen auch unsere Befreundte, und Anverwandte begriffen seyen, und mithin wir auch unsere Befreundte, und Verwandte lieben sollen.

III. Daß unter disen allen so gar auch begriffen seyen die verkehrte Sünder, unsere Feind, und beleidiger, und mithin unser Lieb sich auch auf unsere Feind / und Beleidiger, und andere verkehrte Menschen erstrecken soll.

In diser Unterricht wollen wir einen Theil von dem ersten Puncten überlegen, die übrige Puncten aber auf die nachfolgende Unterricht vorbehalten. So betrachte dann

I. Daß wir uns selbst ordentlich lieben sollen,

II. Daß wir uns nach Gott lieben, wann unser Lieb ordentlich seyn will.

III. Daß wir uns selbst mehr als andere Menschen, und Ding / was immer ausser Gott auf diser Welt ist / lieben sollen.

3. Ein jeder Mensch, sagt der H. Augustinus, liebt sich selbst vor allen anderen Dingen, und aus Lieb seiner selbst liebt er die andere Ding, die er lieb hat: Amores

25

omnes



S. Aug.  
hom. 37.  
ex. 30.

Id. de  
Doct.  
Chr. c. 26.

omnes & dilectiones prius sunt in hominibus de se, & sic de alia re, quam diligunt. Die Lieb unser selbst ist allzeit die erste Lieb, und muß auch allzeit die erste seyn; es ist uns auch die Lieb gegen uns selbst dergestalten angebohren / daß wir dikkfalls keines Mahnens, und Antreibens vonnöthen haben: Dilectio unicuique à se incipit, & non potest nisi à se incipere, & nemo monetur, ut se diligat. Dese Lieb seiner selbst ist auch so gar denen unvernünftigen Thieren dermassen angebohren / daß nit allein die grosse Thier, als da seynd die Ochsen / die Cameel, und Elephanten / sonder auch die Mucken, Würm / und das kleinste Ungezifer sich selbst lieben, und ihr Leben zuerhalten trachten. Andere suchen mit ihrem schnellen Lauff / andere mit Vertriechen in eine Höll / andere mit Wehren, und Widerstehen dem Todt zuentsgehen, alle bemühen sich, so vil immer möglich, daß sie ihr Leben erhalten können, wodurch dann auch alle zuverstehen geben / daß sie sich selbst lieb haben: Mori nolunt: custodire se volunt; amant ergò se. Daß uns Gott kein Gebott gegeben hat, daß wir uns selbst lieben sollen / kommt nur daher, dieweil wir in diesem Fall kein Gebott vonnöthen haben: Quoniam præcepto non opus est, ut se quisque, & corpus suum diligat; quoniam id, quod sumus, & id, quod infra nos est, ad nos tamen pertinet, inconcussa naturæ lege diligimus, quæ in bestiis



Hiis etiam promulgata est; nam & bestiae se,  
& corpora sua diligunt. Dann es ist kein  
Gebott vonnöthen / daß ein jeder sich  
selbst, und seinen Leib lieben soll; dann  
was wir seynd / und was unter uns ist/  
aber doch uns zugehört / dieses lieben  
wir aus einem unumstößlichen Gesetz  
der Natur welches so gar auch denen  
unvernünftigen Thieren bekannt / als  
welche ebenfalls so wohl sich selbst / als  
ihre eigene Leiber lieben. Jedoch seynd  
wir durch eben dasselbe Gebott, krafft dessen  
wir unseren Nächsten zu lieben schuldig  
seynd / auch zu der Lieb gegen uns selbst  
verbunden, dann dieses Gebott verstehet sich  
schon vorhinein darunter, da uns Gott  
befiehlt, daß wir unseren Nächsten lieben  
sollen, wie uns selbst. Sed cum dictum est:  
diliges proximum tuum, sicut te ipsam, si-  
mul & tui dilectio non praetermissa est. Da es  
aber heisset: du solt deinen Nächste lieben,  
wie dich selbst, ist auch zugleich die Lieb  
gegen dir selbst nit umgangen worden.

4. Es ist zwar wahr, daß die Heilige /  
und die Lehrer des geistlichen Lebens, die Ei-  
gen-Lieb, als die Wurzel von allen Ublen,  
nit gut heissen; sie reden aber nur von jener  
unordentlichen Lieb, die uns zur Beleydi-  
gung Gottes / und des Nächsten veran-  
lasset; sie verwerffen doch die Lieb unser selbst  
nit also, als wann es unrecht wär, wann  
wir uns selbst lieben, sondern sie verwerffen  
selbe



selbe nur, in so weit sie unrecht ist, und wann wir uns selbst unrecht lieben. Es bilden ihnen einige ein / sagt der H. Augustinus, sie haben sich selbst ganz lieb / wann sie um Erhaschung eines Wollusts, und Ersättigung einer bösen Begierlichkeit anderen das ihrige nehmen, sich mit köstlichen Getränken ansüßlen, ihrer Weisheit abwarten / und zu Vermehrung ihres Gewinns falsche Verläumdungen brauchen: Putant enim nonnulli homines, legitimo se ordine amare, quando res alienas rapiunt, quando libidini serviunt, quando per diversas calumnias injusta lucra conquirunt. Ein Seel, die sich selbst weniger lieb hat, als billich ist, begehret ein Sünd, sagt mehrmahlen der H. Augustinus: sie liebt sich aber weniger / als billich ist, wann sie ihren Leib mehr liebt, als sich selbst, dieweil sie kostbarer / und weit libenswürdiger ist / als der Leib: Si minus se amat hominis mens, quam est, ut verbi gratia tantum se amat, quantum amandum est corpus hominis, cum plus sit ipsa, quam corpus, peccat. Sie versündigt sich auch, wann sie sich selbst mehr liebt / als sich gebührt, und sich liebt über ihr eigene Weisheit / als wann sie sich selbst so vil liebt, als Gott geliebt werden muß, der da unendlich mehr geliebt zu werden verdient, als die Seel: Item si amplius se amet, quam est; velut si tantum se amet, quantum amandus est Deus; cum incomparabiliter mi.

Id. de  
Trin. l. 9.  
c. 3.



minus sit ipsa, quam Deus, etiam sic nimium peccat. Noch mehr aber versündigt sie sich / wann sie ihren Leib eben so vil liebt / als Gott geliebt werden soll. Majore autem perversitate, & iniquitate peccat cum corpus tantum amat, quantum amandus est DEUS.

5. Wir müssen aber auch unsern Leib lieb haben, wie ihn dann auch die größte Heilige geliebt haben, und ist niemahl ein Mensch anzutreffen gewesen, der seinen Leib gehaßt hätte: Nemo unquam carnem suam odio habuit. Niemahl hat jemand sein eigenes Fleisch gehaßt / wie der heilige Apostel Paulus sagt. Wann einige sagen / es wär ihnen lieber, wann sie keinen Leib hätten / so betrügen sie sich / sagt obangezogener H. Lehrer ganz frey heraus: Quod nonnulli dicunt, malle se esse sine corpore, omnino falluntur. Dese hassen den Leib nicht, sonder nur die Kranckheiten, und andere Unge-  
 mach / die er ihnen verursachet: Non enim corpus suum, sed corruptiones ejus, & pondus oderunt. Die Heilige selbst hassen ihren Leib nit / sonder nur seine Aufruhren, und Widerspenstigkeit, und wann sie denselben mit Fasten / mit Buß. Kleydern, mit Geißlen / und Ketten hart herzunemen scheinen, so hassen sie ihn doch nit / sonder wollen nur / daß er dem Geist, und der Vernunft unterwürffig seyn soll: Non id agunt, ut non habeant corpus, sed ut habeant subjugatum, & paratum ad opera ne-  
 cess.

Ephes. 5.

29.

S. Aug. de Doct.

Chr. l. r.

29.



cellaria. Der Krieg des Fleisch wider den Geist / und des Geists wider das Fleisch ist kein Feindschafts Krieg / als wollten sie dardurch aneinander zu Grund richten. Das Fleisch streitet, und suchet dadurch den Geist auf seine Seiten zu bringen, damit es sein Vergnügen erlangen kan; der Geist aber streitet, weil er sucht / daß das Fleisch mit ihm der ewigen Glückseligkeit theilhaftig werden soll. Es hat zwar der heilige Paulus von dem Leib los zu werden verlangt: Quis me liberabit de corpore mortis huius? Er hat aber dieses nur darum verlangt, weil er gewußt hat, daß er ihn wieder um b ffer, und vollkommen / und Glorreich bekommen wurde: Er hat ihn castet / und in die Dienstbarkeit gebracht: castigo corpus meum, & in servitutem redigo; deswegen aber hat er ihn doch nicht gehaßt, sonst hätte er nicht sagen können: Nemo unquam carnem suam odio habuit. Niemand hat jemahl sein eigenes Fleisch gehaßt. So müssen wir uns dann auch selbst lieben / und dierweilen auch der Leib ein Theil von uns ist, so müssen wir auch unseren Leib lieb haben.

6. Da must aber zugleich betrachten, daß / wann wir schon uns selbst lieben / dennoch etwas anderes mehr lieben können / als uns selbst. Ein Lieb schlisset ein grössere Lieb nit aus. Also ob zwar ein Geiziger sein Geld lieb hat / so gibt er es doch aus,  
und



und beraubt sich dessen, damit er ihm Wohnung / Kleider / Nahrung / und andere nothwendige Lebens-Mittel verschaffe; dann so lieb ihm auch das Geld immer seyn mag / so ist ihm doch das Leben noch lieber, als das Geld. Ingleichen wann schon ein Soldat seinen Leib lieb hat, so setzt er ihn doch in der Schlacht denen Wunden aus; dann so lieb ihm auch der Leib ist / so ist ihm doch die Treu, die er seinem Fürsten geschworen, oder die Ehr / so er ihm mit seiner Tapfferkeit machen kan, weit lieber, als sein eigener Leib. Ein jede ordentliche Lieb muß jenes Gut welches besser ist / allzeit mehr lieben; dieweilen dann Gott ein unendlich besseres Gut ist, als wir seynd / so seynd wir zwar schuldig / daß wir uns lieb haben, aber nach Gott, das ist / wir müssen Gott mehr lieben, als uns selbst, und wann wir ein unendliche Lieb tragen kanten, so müßten wir Gott unendlich mehr lieben, als uns selbst. Ja wann die Lieb / die wir gegen uns selbst tragen, ein wahre Lieb ist, so muß sie gegen Gott unendlich größer seyn / als gegen uns selbst. Alsdann haben wir ein wahre Lieb, wann wir Gott über alle andere Ding lieben: Tunc quisque seipsum diligit, cum DEUM S. Aug. ep. diligit. Qui enim aliter se diligit, potius se 2. ad odisse dicendus est. Dann wer sich an Maced. derst lieb hat / der hasset sich vielmehr / sagt der heilige Augustinus. Und an einem andern



Id. de v<sup>er</sup>- andern Orth sagt er : Quisquis seipsum ,  
ra innoc. non Deum amat , nec se amat. Qui enim  
c. 375. non potest vivere de se , moritur utique

amando se ; cum non ille diligitur , de quo  
vivitur. Wer sich immer selbstn liebt /  
und Gott nit liebt / der liebt sich auch  
selbstennit : dann wer von sich selbst nit  
lieben kan / der stirbt ja / wann er sich  
selbstenn liebt ; da er denjenigen nicht  
liebt / von dem er lebt. Und an einem  
andern Orth , wo r diese Wort des zehens  
den Psalms anziehet : Qui diligit iniquita-  
tem , odit animam suam. Wer die Unge-  
rechtigkeit lieb hat / der hasset seine

Id de Vi. Seel : Sagt er mehr : Ergo si diligis ini-  
scipl. Chr. quitatem , audi veritatem ; odis te : quan-  
c. 1. to magis dicis , quod amas te , odis te.

Wann du demnach die Ungerechtigkeit  
lieb hast / so höre die Wahrheit an :  
du hassest dich , und je mehr du sagst /  
daß du dich lieb hast , je mehr hassest du  
dich.

7. Wann wir derowegen uns selbst  
wahrhaftig lieb haben , so sollen wir uns  
selbst nach Gott , Gott aber über uns lie-  
ben ; wir sollen denjenigen , der besser ist /  
als wir selbst , und alle andere Ding , über  
uns selbst , und über alle andere Ding lie-  
ben , und diser ist Gott allein ; wann wir  
Ihm , oder uns selbst / oder etwas anderes  
vorziehen , so wissen wir uns selbst nit zu lie-  
ben : Diligamus , sagt mehrmahlen der heil-  
lige



flge Augustinus : diligamus id, quô nihil *Idep. cito*  
 melius est; hoc Deus est : cui si aliquid dili-  
 gendo vel præponimus, vel æquamus, nos  
 ipsos diligere nescimus. Lieben wir uns also  
 nur selbst, wann wir uns aber selbst recht  
 lieben wollen, so müssen wir uns wünschen /  
 daß wir ewig glückselig seyn können; wir  
 können aber nit ewig glückselig seyn / wann  
 wir nit Gott über uns lieben. Auf diese  
 Weis haben sich alle Martyrer selbst ge-  
 liebt: Sie haben die grausamste Peynen an  
 dem Leib ausgestanden, und dennoch ha-  
 ben sie ihren Leib lieb gehabt; jedoch haben  
 sie Gott noch mehr geliebt, und deßwegen  
 alles gern ausgestanden, nur damit sie  
 Gott nit beleidigten; da sie aber an ihrem  
 Leib alles gern gelitten haben, weil sie Gott  
 mehr liebten, als ihren Leib / so war dieses  
 die allergrößte Lieb, und das größte Gut / so  
 sie ihnen selbst wünschen konnten / indem sie  
 auf diese Weis ihre ewige Seeligkeit sicher  
 gestellt haben; wo sie dabey gar wohl er-  
 kennen haben, daß sie ewig unglückselig seyn  
 wurden, wann sie die falsche Eigen. Lieb der  
 wahren Lieb Gottes vorgezogen hätten.

8. Es befahl Antiochus, daß Eleazar  
 rus, ein Mann von neunzig Jahren, mit  
 Beleidigung Gottes von Speisen essen  
 sollte / die im Göttlichen Gesetz verboten  
 waren, und wurden ihm die grausamste  
 Tormenten, ja der Todt selbst angetrohet,  
 wenn

R. P. Calini S. J. Achter Theil.



2. Mach.  
6. 20.

wann er dem Befehl des Königs nit nachkommen wollte; aber Eleazarus, der mehr auf Gott, als auf sich selbst gehalten / botte sich ganz willig zu allen Tormenten / und den Todt selbst an: Patienter sustinens destinavit non admitttere illicita propter vitæ amorem. Er trug es mit Gedult / und nahm ihm vor / nichts unzümmliches aus Lieb dises Lebens zu thun. Er liebte zwar auch sein Leben / aber nach Gott / den er mehr liebte / als sein eigenes Leben. Wie er dem Todt zugienge, so opfferte er etwas auf, das ihm lieb war, er opfferte es aber dem jenigen auf, der ihm weit lieber war, als selbes / nemlich Gott selbst. Es baten ihn zwar seine Freund / daß er sich stellen sollt, als wollte er von verbottener Speis essen / und trugen sich an, sie wollten ihm Fleisch geben, das nicht verboten war, aber er sagte ihnen: Wollt ihr dann, daß ich mit solcher Verstellung mein Leben der Göttlichen Lieb vorziehen sollt? Ich müßte mich nur selbst nit lieb haben, wann ich nach euren Willen thun wolte; ich würd zwar auf ein kurze Zeit denen Tormenten des tyrannischen Königs entgehen, dabey aber würd ich es mir selbst gar übel schaffen / wann ich mich in die Gefahr der ewigen Marter setzen wollte: Nam etsi in presenti tempore suppliciiis hominum eripiar, sed manum Omnipotentis nec vivus, nec mortuus effugiam. Dann ob ich schon  
in



in der gegenwärtigen Zeit von der  
Peyn der Menschen errettet wurde, so  
wurde ich doch der Hand des Allmäch-  
tigen weder lebend / noch todt entlie-  
hen. Er wurde zwar auf das grausamste  
hergenommen / aber doch hat er sich bey sei-  
nen größten Schmerzen verlauten lassen,  
daß, so hart er auch die Tormenten des Leibs  
empfan- de, eben so fast er auch im Geist  
frolockte / und daß er alles gern ausstunde,  
weil er seinen Gott mehr liebte, als seinen  
Leib: Cum plagis perimeretur, iugemuit,  
& dixit: Domine, qui habes sanctam scien-  
tiam, manifestè tu scis, quia, cum à morte  
possem liberari, duros corporis sustineo do-  
lores: secundum animam verò propter timo-  
rem tuum libenter hæc patior. Da er todt  
geschlagen wurde, seuffzete er, und  
sprach: Herr, der Du die heilige Wif-  
senschaft hast / Dir ist wohl bewußt /  
daß ich / da ich vom Todt hätte können  
errettet werden / schwere Peyn an meis-  
nem Leib hab leyden wollen; aber der  
Seelen nach leyde ich diß gern um deiner  
Sorge willen.

9. Da bilde dir nun ein, wann er aus  
Lieb des Leibs, und des Lebens abgefallen  
wäre, und Gott beleidiget hätte / was hätte  
er darmit gewonnen? Den ewigen Todt /  
und die ewige Peyn. Kunt man aber sagen,  
daß er sich selbst lieb gehabt hätte? Allein er  
hat alles ausgestanden: und was hat er dar-  
mit

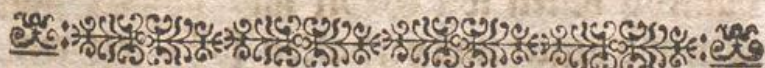


mit erlangt? Die Tormenten seynd kurz gewesen: der Schmerzen hat nur ein kurze Zeit gedauret; aber jetzt regiert er im Himmel / und dauret sein Freud in alle Ewigkeit. Dises heist sich selbst lieben / und sich selbst zu lieben wissen. Denck anjeko nach, ob du auch ein solche Lieb gegen dir selbst tragest; denck nach / ob du nit aus Lieb deines Leibs / deiner Ehr / oder eines andern irdischen, und zergänglichhen Guts Gott beleidigest; und wann dises wär, so sag nur, daß du dich selbst weder liebest / weder verstehst, wie du dich lieben solltest. Mein Gott, wann ich dich weniger lieb, als mich selbst / so setz ich mich in die Gefahr des ewigen Todts, und der ewigen Peyn; kan ich demnach wohl sagen, daß ich mich lieb hab, wann ich mir selbst ein so grosses Ubel über den Hals ziehen will? Nein, diß kan ich nit sagen, sonder ich muß sagen / daß ich mir selbst feind bin. Aber von diser Stund an will ich anfangen mich selbst zu lieben / da ich anfang / dich mehr zu lieben, als mich selbst / mich selbst aber mehr zu lieben, als alle Ding, die weniger seynd, als du.

10. Was hernach die Lieb aller anderen unvernünftigen Geschöpfen, die der ewigen Seeligkeit nit fähig seynd / anbelangt, so ligt von selbst an Tag, daß selbe alle weit weniger zu schätzen seyen, als unser Leib / und unser Seel, und daß wir ein  
Sach,



Sach, die weniger ist / als wir selbst / nicht mehr, oder so vil lieben sollen, als uns selbst. Gold, Silber / Edelgestein, ein herrlicher Pallast, ein schönes Pferd, ein lustiger Garten, und so von andern Dingen zu reden / seynd bey weitem nit so vil zu achten / als wir selbst: und mithin müssen wir auch zu solchen Geschöpfen weit weniger Lieb tragen, als gegen uns selbst; wegen unsern Nächsten aber / der, wie wir, zu der ewigen Seeligkeit erschaffen ist / hat es ein ganz andere Beschaffenheit; dieweil aber hierzu ein weitläuffigere Erklärung vonnöthen ist, so verschieb ich alles auf nachfolgenden Unterricht.



## CCXVI. Unterricht.

Wie die Lieb gegen uns selbst im Vergleich mit der Lieb des Nächsten beschaffen seyn soll.

I.

**W**ann uns der Herr befiehlt / daß wir den Nächsten lieben sollen / wie uns selbst: Diliges proximum tuum sicut te ipsum, so sagen alle Gottsgelehrte, daß dises nur von einer Gleichnuß / und nit von einer völligen Gleichheit zu verstehen sey,

3

sey,



S. Hiero. sey, das ist / daß wir unsern Nächsten auf  
 S. Thom. ein gleiche Weis / wie wir uns lieben / nicht  
 apud aber eben so häfftig, als uns selbst lieben sol-  
 Suar. de len. Also ein Exempel davon zu geben / wann  
 Charit. er sagt: Seyet vollkommen / wie euer  
 disp. 5. Himmlischer Vatter vollkommen ist: Esto-  
 lect. 4. te perfecti, sicut & Pater vester cœlestis per-  
 perfectus est, so will er nur, daß wir der un-  
 endlichen Göttlichen Vollkommenheit nach-  
 folgen, nit aber dieselbe gar erreichen sollen.  
 Eben also ist es auch zu verstehen, wann wir  
 zu Gott sagen: Dimitte nobis debita no-  
 stra, sicut & nos dimittimus debitoribus no-  
 stris. Vergib uns unsere Schuld / als  
 auch wir vergeben unsern Schuldigern;  
 dann da bitten wir Gott nit / daß Er sich  
 eben also gegen uns verhalten soll / wie wir  
 uns gegen unsern Schuldigern verhalten;  
 dann wann wir dises beehrten, so wurd es  
 um uns gar übel stehen; Sonder damit Er  
 uns / wann wir verzeyhen / so gut, als  
 wir können, nach dem Überfluß seiner un-  
 endlichen Göttlichen Güte verzeyhen solle.  
 Der heilige Augustinus, und andere Lehrer  
 wollen uns die Manier einer recht einge-  
 teten Lieb zu erkennen geben / und sagen / daß  
 wir Gott über alles / uns selbst aber nach  
 Gott / und den Nächsten nach uns lieben  
 S. August. sollen: Disce primum amare Deum: deinde  
 hom. 37. te ipsum: post hæc dilige proximum sicut te  
 ex. 50. ipsum. Lehrne anfänglich Gott / her-  
 nach dich selbst zu lieben / nach disem  
 aber



aber liebe den Nächsten, wie dich selbst,  
Und ziehet der hochgelehrte P. Franciscus Sua-  
rez den Schluß heraus: Charitas post Deum 1. sect. 4.  
maximè inclinatur ad ipsum diligentem. Die n. 8.

Lieb nach Gott ist hauptsächlich ge-  
gen den Liebhaber selbst geneigt. Dies  
weisen wir aber bey der Lieb gegen uns selbst  
leicht in einen Irrthum gerathen / und ein  
falsche, und schädliche Lieb, die man vil-  
mehr ein Unlieb heißen soll, für ein wahre  
Lieb gegen uns halten könnten / so must du  
die Sach wohl überlegen: Uns selbst mehr  
lieben / als unsern Nächsten / heißt so vil /  
als uns selbst mehr Gutes wollen / als unse-  
rem Nächsten; da ist nun ein genauer Un-  
terschied zu machen zwischen dem scheinba-  
ren / und zergänglichen, und zwischen dem  
wahren / und beständigen Gut. Das er-  
ste Gut bestehet in denen Reichthumen / Be-  
quemlichkeit / Gesundheit, weltlicher Ehr,  
und in allem dem, was die Welt für ein  
Glückseligkeit haltet. Jedoch ist dieses nur  
eine zeitliche Glückseligkeit / ohne welche  
man gleichwohl zu der ewigen Seeligkeit,  
zu der wir erschaffen seynd / gelangen kan.  
Das andere Gut bestehet in der Vereinig-  
ung mit Gott / und in allem dem, was  
uns zu der Vereinigung mit Gott an-  
leitet; diese Vereinigung mit Gott aber ist  
das Höchste aus allen Güteren, deren wir  
fähig seynd; dann dieses ist dasjenige Gut /  
welches ihm selbst / und andern ein wahre  
C 4 Christo



Christliche Lieb wünschet / und verlangt.  
Nun lasset sich aber kein gleiches Gesag geben, in was für Umständen wir uns in dem einen, oder anderen Gut unserem Nächsten, oder den Nächsten uns selbst vorziehen sollen / oder dürfen. Damit ich dann hierinn falls einen ausführlichen Unterschied mache / so gib ich dir zu überlegen, wie der Vorzug beschaffen seyn soll.

I. Wann es um unsere eigene zeitliche Güter in Gegenhalt der zeitlichen Gütern unsers Nächsten zu thun ist.

II. Wann es zu thun ist um unsere eigene geistliche Güter in Gegenhalt der geistlichen Gütern unsers Nächstens.

III. Wann es zu thun um die geistliche Güter unsers Nächsten in Gegenhalt unserer eigenen zeitlichen Gütern.

2. Wann es bloß um die zeitliche Güter zuthun ist / so erfordert die rechtbeschaffene Lieb, daß der allgemeine Nutzen einer sonderheitlichen Person vorgezogen werden soll. Bist du ein Theil von einem gemeinen Weesen / von einer Stadt / von einer Gemeinschaft, in der du dich befindest, so gibt dir die Vernunft ein, daß sich ein Theil / wann es also vonnöthen ist, zu Erhaltung der ganzen Stadt, oder Gemeinschaft darbieten, und aufopfern muß.

Wann



Wann das allgemeine Beste in der äussersten Noth haftet, und selber nit anderst als mit Aufwendung deines Lebens kan abgeholfen werden / so bist du schuldig / so gar dein eigenes Leben in Gefahr zu setzen; Dann wiewohlen dir von Natur das Recht zustehet / daß du dich von dem Todt retten darffst, so kanst du dich zwar wider selben setzen, wann entweder das gemeine Beste zwar in einer grossen, aber doch nit in der äussersten Gefahr steht / oder doch, wann es schon die äusserste Gefahr wär, durch andere Weeg kan abgewendet werden: wann aber diese Gefahr anderst nit / als durch deinen Todt vermittelt werden kan, so darffst du dich zwar nit selbst um das Leben bringen, jedoch bist du schuldig / dich zum sterben darzubieten.

3. Also hat es Abisai gemacht, wie er gesehen, daß David von dem Risen Goliath einen tödtlichen Streich bekommen sollte: er hat sich unverzüglich hervor gemacht, und sich in die augenscheinliche Lebens-Gefahr gewagt, um dasselbe seinem Monarchen zu erhalten, als an dessen Leben dem allgemeinen Glücksstand überaus vil gelegen gewesen. Er hat zwar das Glück gehabt, daß er sowohl dem König / als ihm selbst das Leben erhalten / indem er den gewaltigen Widersacher glückselig erlegt hat / jedoch ist es sein Schuldigkeit gewesen, daß er sich als ein Unterthan zum gemeinen Bes-

2. Reg.  
21. 17.

E S

ten



sten / und Erhaltung des Königs in die Gefahr hat wagen müssen / in welcher er einen tödtlichen Streich hätte bekommen können.

2. Reg.  
24. 17.

4. Eben also hat es auch David selbst gemacht, wie ein verderbliche Pestilenz in seinem Reich eingerissen; wie er gesehe, daß der schlagende Engel das Schwert auch wider die Stadt Jerusalem führen wollte, da bote er Gott sein eigenes Leben dar, damit er das Leben seines Volcks erhalten möchte: Vertatur, obsecro, manus tua contra me. Ich bitte, laß deine Hand sich wider mich wenden. Da sollst du noch betrachten, wie groß unrecht du handeln wurdest, wann aus Lieb gegen anderen Gütern, die nit so vil werth seynd / als das Leben / dich weigeren wolltest / einer allgemeinen schweren Noth abzuheiffen. Wie straffwürdig wurdest du seyn, wann du in einer grossen Theurung die Lebens-Mittel verborgen halten wolltest, welche dein Nächster vonnöthen hat, nur damit du selbe hernach theurer hinausbringen kanst? Wann du die arme vor lauter Hunger wolltest verderben lassen, da du ihnen doch mit hinlänglichen Almosen köntest verhilfflich seyn? ein gleiches sage auch von anderen allgemeinen Trübsaalen, welche deiner Hilf äufferist bedürfftig seynd / wann es dich schon einigen Unkosten, oder Ungemach kosten sollt.

5. Wann



5. Wann es ferner nur diese zeitliche Güter allein angeht / so verpflichtet dich die Lieb nit / daß du ein andere Privat-Persohn deiner eigenen vorziehen sollest, wann du in Ge- Vid. Suar.  
genhalt deines, und ihres Stands, dich l. c. n. 5.  
selbst in gleicher oder fast gleicher Noth be-  
findest. Sie ersoderet allein von uns / daß  
wir unsere Nächste lieben sollen, wie wir  
uns selbst lieben: Diliges proximum tuum,  
sicut te ipsum. Jedoch gebietet sie nit / daß  
wir unsere Nächste mehr, als uns selbst lie-  
ben sollen.

6. Sie verbietet dir aber doch nit / daß  
du nit in gleicher Noth andere dir selbst vor-  
ziehen sollest / wann dir ein solches nit aus  
einem anderen Titel der Gerechtigkeit, oder  
der schuldigen Lieb gegen die Anverwandte  
verbotten ist. Es ward ein Regent übel  
thun / wann er für andere Privat-Persohn-  
nen sein Vermögen, oder sein Leben, oder  
sein Gesundheit in Gefahr setzen wollte / da  
er doch vermög der Gerechtigkeit schuldig ist,  
sein Vermögen, sein Leben, und sein Ge-  
sundheit zum Besten seiner Unterthanen zu  
erhalten. Unrecht wurde auch handeln ein  
Hauß-Vatter / wann er wegen anderen  
Privat-Persohnen seine Güter aufwenden/  
und sein Leben, und Gesundheit wagen wol-  
te / indem er wenigist wegen der Lieb gegen  
die Seinige schuldig ist / diese Güter, und Id. ibi.  
sich selbst für seine Kinder / und sein Fam. n. 3. & 4.  
lie zu erhalten. Wann dieses von anderen  
Zuo



Id ibi.  
n. 5.

Eugenden nit verbotten wird, so ist es auch von der Lieb nit verbotten, obschon ein augenscheinliche Todts- Gefahr vorhanden war.

7. Die Lieb ist eine Freundschaft mit allen Menschen, die da weit vollkommener ist, als alle menschliche Freundschaft; wann es demnach einer Freundschaft zum Lob gereicht, wann man so gar mit Gefahr seines eigenen Lebens, daß Leben eines Freunds beschützet / so verdient die Lieb noch ein größeres Lob, wann man wegen ihrer so gar auch das Leben für das Leben des Nächsten waget. Man preysset den Heil Bischoff Paulinum, daß er um Erlösung eines Sclavens sich selbst freywillig in die Diensthbarkeit gegeben hat. Man preysset jene Männer wegen ihrer heiligen Tapfferkeit / welche ihr Leben für die mit tödtlicher Pestilenz angesteckte Menschen aufgeopferet haben. Es preysset der H. Bischoff Honoratus den H. Bischoff Hilarium / der weil er ihm seinen eigenen Fuß hat wollen abschneiden lassen, damit er eines anderen Fuß die Gesundheit erlangen kunte. Da der H. Diacon Cyrillus in Abbrechung eines Amphitheatri oder einer Schaubühne, derer Materialien man zu Erbauung eines Postbahnen Gottes- Haus brauchen wollte / beschäftigt war, da fiel ihm unglückseliger Weiß, von oben herab ein überaus schwerer Stein auf den Fuß / mit so schmerzlicher



licher Berquetschung, daß der heilige Jüngling hierauf in die äußerste Ohnmacht gesunken. Diesen Fall empfan- der H. Hilarius eben so hart, ja härter, als der getroffene selbst / und wandte sich mit innbrünstigen Gebett zu GOTT, um seinen Diacon die vorige Gesundheit widerum zu erlangen. Unter dem Gebett ward er von einem leichten Schlaf übersallen, und siehe da erschien ihm ein ansehnliche Persohn die ihn fragte: Hilari, willst du / daß Cyrillus von allen Schmerzen befreuet werden soll? Vis, ut dolor omnis abscedat? Ja / mein Herr, ich verlange nichts mehrer. Wann du dann sonst nichts verlangst, versetzte hierauf gemeldte Persohn, so gib einen Fuß von dir für den Fuß des Cyrilli her / und schick dich zu dem abschneiden: Produc pedem vicario succidendum. Hilarius streckt ohne Anstand seinen Fuß aus mit sprechen: da hast du ihn / schneid ihn nur ab: ich bin dessen wohl zu friden. Nun ist zwar dem H. Bischoff der Fuß nit wahrhafftig abgeschnitten worden, aber doch gedunckte es ihn, er werde ihm abgeschnitten, und er empfan- de den Streich / wie er dann auch darüber den heftigsten Schmerzen gefühlet hat: Pedem sine hesitatione protendit; ictum ferientis libenter excepit; tantusque dolor accessit, ut refectiois dulcedinem doloris excluderet magnitudo. So bald er nun vom Schlaf erwacht / und das Gesicht

S. Honor.

vita S.

Hil. apud

Bolland.

5. Maji.

samt



samt dem Schmerzen ein End gehabt, da zweifelte er nit im geringsten, er habe die verlangte Gnad schon erhalten. Er schickte gleich, und ließe Nachricht einholen, wie es um Cyrillum stunde, und erhielt zur Antwort, es sey bey ihm aller Schmerzen augenblicklich verschwunden / und der verletzte Fuß widerum vollkommen hergestellt; und ist diese Herstellung, wie der Heil. Geschicht. Schreiber anmercket, ein Belohnung der Lieb gewesen / welche um die Gesundheit des Nächsten einen Theil des eigenen Leibs dargeboten hat: Merito ejus pietate sanatus est, qui in revelatione proximi membrorum propriorum jacturam credidit esse faciendam.

S. Greg.  
dial. I. 3.  
c. II.

8. Es preysset auch der H. Pabst Gregorius die Lieb des H. Bischoffen Ceronii, welcher, damit er einige Flüchtige bey Leben erhalten möchte, selbe verborgen hat / daß sie von ihren Feinden nit gefunden wurden, womit er sich aber selbst in die Gefahr gesetzt, von denen Gothen umgebracht zu werden. Wie ihn dann auch Totila würcklich / so bald er davon Bericht bekommen / zu den wilden Thieren verdammt hat. Es wurde wider ihn in Gegenwart einer unglaublichen Volks-Menge, und des Königs selbst ein entseßlicher Bär loß gelassen / welcher auch / so bald er nur aus seinem Verhaßte entlassen war, mit vollem Wuth auf seinen Raub loßgegangen ist; wie er aber



aber schon so nahe dartzu kommen ist / daß er ihn hätte anfallen / und zerreißen können / da legte er seinen Zorn bey denen Füßen des Heiligen nider, schlug den Kopf unter sich, leckte ihm die Fuß, und machte ihm mit so grosser Jedermanns Verwunderung / so vil Liebkossungen / daß Totila selbst seinen Zorn in Ehrerbietung veränderet, ihn von dem Thier-Platz herausgenommen, und fürdershin allzeit in Ehren gehalten hat.

9. Eben diser H. Gregorius lobt auch die Lieb des Sanctuli / eines Manns Gottes / welcher, damit er einen Diacon bey Leben erhalten kunte / sich selbst in Gefahr gesetzt hat, von den Lombardern aufgeriben zu werden: er hatte von ihnen erhalten, daß der Diacon, den sie umbringen wollten / in seine Hand gelieferet wurde, wofür er sich selbst zum Bürgen gesetzt, und dahin verpflichtet hat / daß / wann derselbe flüchtig gehen sollte, er an seiner statt eben die Marter, und Todt ausstehen wolt / so sie dem Flüchtigen anzuthun gedachten. Nach sothaner Versicherung hat er die nächste Nacht den Diacon / den er durch gedachten Fund bey Leben erhalten, und nit in die Hand der Hencker hat liefern wollen / in die Flucht geschickt, und ist er an dessen statt in ihren grausamen Händen geblieben. Da wurde nun im Beyseyn der ganzen Lombardischen Armee einem starcken Soldaten aufgetragen, er solte Sanctulo das

das



das Haupt abschlagen. Es stunde Sotus schon mit gebogenen Hals unter dem Streich, und der Soldat streckte den Arm schon aus, willens, ihm Sanctulo das Haupt auf einen einzigen Streich abzuschlagen, allein der Arm blieb, wie er ausgestreckt worden, in der Höhe ganz unbeweglich, und lahm als ob er ein Stein oder Erz wäre: und liesse Gott nit zu, daß demjenigen der Kopf genommen werden sollte, der ihm allein aus bloßer Lieb hat hergeben wollen. Der Henker fieng an demüthig zu bitten, und erlangte nit allein durch den Tauff die Gesundheit der Seelen, sondern auch die Erledigung des Arms, mit dem Versprechen, daß er niemahl mehr einen Christen umbringen wollte. Da wollte dem Sanctulo jedermann reichliche Gaben verehren, er aber verlangte kein anderes, als daß alle gefangene Slaven auf freyen Fuß gestellt werden sollten, welches er auch erlangt: Factumque est, quod omnes captivi cum eo dimissi sunt, atque superna gratia disponente, cum se unus pro uno morti obtulit, multos à morte liberavit. Und ist geschehen, daß mit ihm alle Gefangene entlassen worden seynd, und da er sich allein zum Sterben anerbotten, so hat er nach Anordnung der himmlischen Gnad vil andere vom Todt errettet. Wann aber ein solche Lieb, aus welcher man seine eigene Glider, und sein eigenes Leben für

Id. loc.

cit. c. 37.



für die Gesundheit, oder für das Leben einer anderen Privat-Person in Gefahr sehet / nit lobwürdig / und heilig wär / so wurde GOTT selbe nit mit so scheinbaren Wunder-Zeichen gutgeheissen haben.

10. Was hernach andere äußerliche Güter anbelangt, so verlihet die wahre Lieb unser selbstn nichts, ja sie macht vilmehr einen Gewinn / wann wir mit selben vilmehr unserem Nächsten, als uns selbstn beyspringen, allermassen wir eines Theils über solche Güter selbstn Herr seynd, und anderen Theils aus unserem Glauben wissen, daß sie nit hoch zu achten seynd. Über unsere Glider, und über unser Leben seynd wir nit Herr / darum uns auch nit erlaubt ist, uns selbstn für ein andere Person, was diß immer für eine seyn mag, das Leben zu nemmen, weder uns selbst ein Glid auszuhaue / außer es wäre dises zu Erhaltung des übrigen ganzen Leibs vonnöthen ein wilchem Soll ein Theil allein zum Besten des ganzen Leibs wohl aufgewendet wurde. Jedoch seynd wir nit schuldig / unsere Glider und unser Leben allzeit zu erhalten / und zu verwahren / wann ein vernünfftige Ursach obwaltet / wegen welcher wir selbe in Gefahr setzen können. Wann wir dises aus Christlicher Lieb thun, so ist es darum nit eben so vil, als ob wir unsern Nächsten lieber hätten, als uns selbst, sondern weil wir

D

GOTT

R. P. Calini S. J. Richter, Theil.



Got mehr lieben / als unseren Nächsten, und als uns selbst, indem wir in unseren Gliedern / und in unserem Leben Ihm zu lieb unserem Nächsten das allerliebste, so wir haben, aufopfern wollen; mit diesem dann lieben wir uns selbst mehr, als den Nächsten; dann wann wir für unseren Nächsten aus blosser Lieb/ solche Ding daran wagen / die uns so lieb seynd / so berauben wir uns wegen seiner nur eines zeitlichen Guts / und erlangen von Gott ein unvergleichlich größeres Gut dafür, nemlich das ewige Gut.

II. Es thut sich zwar selten die Gelegenheit hervor, daß wir ein so heroische Lieb üben können, jedoch können wir selbe öftters und leichters in geringeren Gütern üben, und zwar allzeit mit sehr großem Verdienst. Wir können selbe üben gegen die Arme, und ihnen mit einigem unserem Geldlein an die Hand gehen, welches wir sonst auf eine an sich selbst eheliche Recreation verwenden könnten. Wir können selbe üben gegen die Mutter Gottes, gegen denen Englen / und Heiligen (allermassen auch die Mutter Gottes / die Englen, und Heilige, wann sie schon im Himmel seynd/ doch nit aufhören / unsere Nächste zu seyn / ja sie verdienen um so vil mehr Lieb von uns / je näher sie mit Gott verwandt, und vereinigt seynd) gegen diese können wir uns eines zeitlichen Guts berauben / damit wir zu Be.



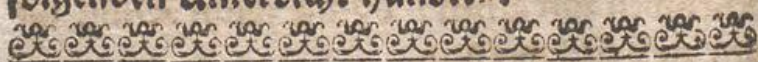
Befürderung ihrer Ehr bey einem Gebäu, bey Auszierung ihrer Kirchen, oder Altär einen Beytrag thun können. Wir können diese Lieb sehen lassen gegen unsere Mitgesellen, wann wir einer Speiß / eines Spils / einer Kurzweil entzathen / damit solche Ding ihnen zu Theil werden.

12 Berühmt ist in dem Leben der H. Väter jene Weintrauben, welche zur ungewöhnlichen Jahrs Zeit einem unter ihnen verehrt / und von einer Zellen zur andern so lang herumgeschickt worden ist / biß sie widerum zu der ersten Hand gekommen / von welcher sie zum erstenmahl ist ausgeschickt worden: also haben jene Mönch ihre Lieb gegeneinander erzeigt / indem sich ein jeder von einer so angenehmen Frucht enthalten hat, nur damit selbe sein Mitbruder genießen sollte. Zur Übung dieser Lieb kanst auch du vilfältige Gelegenheit haben; und wann du dich solcher Gelegenheiten bedienest, so tragst du ein wahre Lieb gegen dir selbst, die weilen du dir darmit einen grossen Schatz der Verdiensten sammeln wirst. Nimm dir deswegen für, daß du diese Lieb öftters üben wollest / und sey versichert, daß es dich niemahl reuen, sondern allzeit erfreuen werde.

13. Diß ist die Lehr von der Lieb, wann es um unsere zeitliche Güter, in Gegenhalt der zeitlichen Gütern unseres Nächsten zu thun ist; anderst muß man aber reden, wann es um unsere eigene zeitliche Güter in Gegen-



halt deren zeitlichen Gütern unseres Nächsten zu thun ist; anderst muß man aber reden/wann wir unsere eigene geistliche Güter gegen die geistliche Güter unseres Nächsten halten wollen: und von diesem werden wir in nachfolgenden Unterricht handeln.



## CCXVII. Unterricht.

Wie die Lieb gegen uns selbst im Betreff unserer geistlichen Gütern beschaffen seyn soll, wann wir sie gegen die Lieb des Nächsten in seinen Geistlich-und zeitlichen Gütern halten.

IV. Tag.

**S**ie haben bißher gesehen, daß uns in gleicher Angelegenheit von der Lieb nit aufgetragen werde / daß wir unseren Nächsten in zeitlichen Gütern uns selbst vorziehen sollen, anermogen sie von uns nur erforderet, daß wir unseren Nächsten wie uns selbst, und nit mehr als uns selbst / ja nit einmahl eben so vil als uns selbst lieben sollen. Mithin ist es kein Sünd/wann wir uns in gleicher Angelegenheit unserem Nächsten vorziehen, und vilmehr für uns selbst, als für unseren Nächsten sorgen. Gleichwie uns aber die Lieb in solchen Gütern nicht verbietet, vilmehr unserem Nächsten, als uns selbst darmit verhältnißlich zu seyn also



also ist es nit allein nit Sünd / wann wir in  
derley Zufällen Gott zu Lieb unseren Näch-  
sten uns selbst vorziehen / sondern es können  
dadurch auch grosse Verdienst gesammelt  
werden. Ein ganz anderes aber ist zu sagen,  
wann es um unsere geistliche Güter zu thun  
ist, deren Verlustigung für uns ein wahrer, u.  
grosser Schaden ist, welcher schnurgerad wi-  
der diejenige Lieb geht / welche wir einer ver-  
nünftigen Ordnung gemäss, vielmehr gegen  
uns selbst, gegē andere zutrage schuldig seynd.  
Eben also müssen wir auch das Widerspil sa-  
gen/wann es allein um unsere zeitliche Güter in  
Gegenhalt der geistlichen Gütern unseres  
Nächsten zu thun ist; dann dieweilen diese  
unvergleichlich fürtrefflicher, und erwünsche-  
licher seynd / so kan die Lieb vernünftig er-  
fordern, daß diese den Vorzug haben sollen/  
wie sie auch dieses zuweilen, wiewohlen nit  
allzeit erforderet. Ich will dir dißfalls zu  
deinem Nutzen jene Regeln vor Augen le-  
gen, welche aus dem H. Thoma von Aquin,  
und anderen Lehrern herausgezogen / und  
uns von dem fürtrefflichen Lehrer Francisco  
Suarez vorgehalten werden.

Suar. de  
Christ.  
disp. 9.  
sect. 1.  
& 2.

2. So hast du derowegen fürs erste zu  
mercken / daß einige Güter an sich selbst gut,  
und von der Lieb gegen Gott dergestalten  
unabsönderlich seyen / daß diese ohne dieselbe  
nit bestehen kan. Und das ingleichen einige  
Ubel dermassen wider diese Lieb seyen / daß  
diese mit jenen niemahl überstimmen kan.



Hieraus lasset sich dann die erste Grund-Regel von der Lieb des Nächsten ziehen, daß wir nemlich / so oft es um Erhaltung solcher Güter / oder um Vermeydung solcher Ubel zu thun ist / wir allzeit uns selbst allen anderen in der Lieb vorziehen müssen. Die Behaltung der Gnad Gottes / die Anwendung deren Mitteln / die zur Erhaltung, oder zu wider Erlangung derselben / wann sie verlohren gewesen / vonnöthen seynd, die getreue Vollziehung der Göttlichen Geboten, mit Hindansetzung seiner selbst, und aller anderen Geschöpfen / die Erreichung unseres übernatürlichen letzten Zihl / und Ends, zu welchen wir erschaffen seynd, mit Erlangung der ewigen Glückseligkeit / seynd keine zergängliche / und scheinbare Güter / wie die leibliche seynd / sondern sie seynd das wahre, und weesentliche Gut. Wann wir uns dieses Guts vergehen wollen, damit wir dasselbe anderen mittheilen können, so ist diß kein Christliche, sondern die allerverdammlichste / und unordentlichste Lieb. Es ist die Tod. Sünd, die Verharrung in derselben / und die Verbleibung in der wahr scheinlichen, und freywilligen Gefahr der ewigen Verdammnuß ein so grosses Ubel, daß wir uns in selbes niemahl stürzen sollen, wann wir schon die ganze Welt dardurch luten selig machen: in solchen Gütern / und Ubeln müssen wir allzeit mehr auf uns selbst halten, als auf ein jedes anderes



Geschöpf / und wann es solche Güter, oder Ubel anbetrifft, so müssen wir unseren sonderheitlichen Nutzen allzeit dem allgemeinen Nutzen vorziehen.

3. Ist es aber nur um die zeitliche Güter zu thun, so ist es ein lobwürdiges Werck der Lieb, wann wir den allgemeinen Nutzen unserm eigenen privat - Nutzen vorziehen; Dann durch diese Lieb wird Gott geehret / und der wahre Nutzen unserer Seelen befürderet: unsereigener geistlicher Schaden aber ist kein nothwendiges Mittel zu dem allgemeinen geistlichen Nutzen. Die Todts Sünd ist ein schwere Beleydigung Gottes: und ist niemahl erlaubt, Gott zubeleydigen, auch wegen den größten Nutzen eines auch grossen Volcks. Es scheint zwar / es wurde Gott ein grössere Ehr geschehen / wann durch ein einzige Sünd vil andere Sünden kanten verhindert werden, und wann vil andere gerecht, und selig wurden / als du allein. Alleinig diese Ehr verlangt Gott von dir nit, wie da der Englisches Lehrer gar wohl anmercket. Die Lieb S. Thom. gegen Gott erfordert von dir / daß du seine 2. 2. 26. 3. Ehr durch diejenige Mittel befürderest, die er hierzu verordnet hat, und nit durch diejenige / welche er verboten hat. Er begehrt, daß ich trachten sollt, vilmehr mich selbst, als die ganze Welt heilig zu machen, und daß ich ehender die ganze Welt sollt zu Grund gehen lassen / als daß ich allein ewig



zu Grund gehen sollt. Wann ich anderst thun wolte/ so wurd ich den Göttlichen Willen übertretten, und mithin wurd ich weder Gott, weder mich selbst lieben / und wurd wider alle Gesäß der Lieb den Nächsten nit allein mehr als mich selbst / sonder auch mehr, als Gott lieben.

4. Zum andern hast du zu mercken/ daß dir nit erlaubt sey, unter dem Vorwand der Lieb / dich selbst für das Heyl eines anderen, wer der immer seyn mag, in ein wahrscheintliche Gefahr der Sünd zu setzen. Wann man die Sach sittelicher Weis ansihet / so ist es ein Ding, ob du die Sünd begehet, oder ob du dich freywillig in die sitliche Gefahr begibest die Sünd zu begehen, wie da recht beobachtet der gelehrte P. Suarez: Nam in Suar. sect. moralibus idem est committere, & exponere. num. re se morali periculo committendi. In denen Büchern der Leben, und Lehren der H. H. Väter können wir beweinswürdige Fäll von vilen aus ihnen antreffen, welche wann sie schon Buß-Kleider angetragen, vom Fasten ausgemerglet gewest, und die engiste Höllen bewohnt haben / dennoch gefallen seynd/wann sie auch aus blossem Liebs-Eyfer, gewissen Gegenwürffen, oder Persohnen / welche die heftigste Versuchungen mit sich gebracht / einen freywilligen Zutritt gestattet haben / wann sie ihnen schon eingebildet, sie thun es aus purer Lieb; mithin wurde dein Eyfer noch straffwürdiger, und noch



noch mehr wider die Lieb seyn, wann du dich, um anderer Seeligkeit / selbst in gewiss. Gelegenheiten, und Anreizungen wagen wollest, in welchen du schon andere mahl erfahren hast, daß dein Geist vil zu schwach seye, denenselben Widerstand zu thun.

5. Drittens hast du zu mercken / daß noch andere Ubel seyen / welche zwar die Lieb gegen Gott in dir nit völlig zu Grund richten / aber doch darwider handeln; und diese seynd die läßliche Sünden. Und mußt du auch in Flihung diser Ubeln mehrers dich selbst lieben / als das Heyl der ganzen Welt. Wann du mit einer einzigen läßlichen Sünd alle Seelen, die auf Erden seynd / und alle Seelen / die im Fegfeuer / ja so gar in der unteristen Höllen gepeyniget werden, in den Himmel bringen kuntest, so würdest du unrecht thun, wann du um das Heyl so vieler Seelen, ein einzige läßliche Sünd begehen wolltest. Kein einzige Sünd, so kl. in sie auch immer seyn mag / ist das rechte Mittel, mit welchem anderer Sünden, und Straffen aufgehoben werden können. Es ist der Mensch schuldig, daß er ein jede auch die allerkleinste Sünd meyde, ohne das geringste Ansehen auf den größten Nutzen zu haben / der daraus entstehen könnte. Ein jede Sünd ist allzeit wider die Vernunft / was aber wider die Vernunft ist, das kan mit der guten Ordnung der Lieb nit einstimmig seyn.



6. Vierdtens hast du zu mercken, daß noch andere Nachtheil der Seelen zu finden seyen / welche, wann sie schon kein Sünd in sich halten / dannoch die Lieb vermindern, oder wenigist ihren Verdienst / und Wachsthum verhindern. Dergleichen seynd ein gewisse beständige / anhaltende Lausigkeit, gewisse wohl merckliche / und öftere Unvollkommenheiten. Ein recht geordnete Lieb kan wegen anderer Seeligkeit einen solchen Schaden nit zu suchen verlangen. Ein wohl geordnete Lieb treibt den Menschen an / nach seiner eigenen Vollkommenheit zu trachten, und mithin kan sie ihn zu keiner solchen Sach antreiben, die ihn nur unvollkommen macht. Es ist zwar wahr, daß die Lieb zuweilen zu solchen Wercken, und Verrichtungen antreibe / welche in ihrer Gattung von einer minderen Vollkommenheit seynd / wann dieselbe mehrers vonnöthen seynd, sie ist vilmehr geneigt, sich selbst zu erhalten, als zu vergrößern: wann demnach ein Werck, oder Verrichtung die von minderer Vollkommenheit ist, gebotten wird / und ein anderes Werck, welches von Natur vollkommener wär / verhinderet / so muß das gebottene Werck dem anderen / welches nit gebotten ist / vorgezogen werden: dann sonst wurde die Lieb durch die Ubertretung des Gebotts / eben da sich selbst zu Grund richten, da sie ihren Wachsthum gesucht hat. Also muß ein Student zur ausgesteckten Studir. Zeit  
vib



vilmehr dem Studiren, als dem Gebet obliegen: also muß ein Bedienter sich vilmehr seines Diensts befeissen / den er seinem Herrn schuldig ist, als sich im Betrachten aufhalten: also muß ein Haus, Mutter, zur Zeit ihrer Hausgeschäften sich vilmehr im Haus beschäftigen, als gar zu lang in der Kirchen stecken bleiben, und darbey ihr Amt verabsäumen. Es kan auch wohl zuweilen ein / und anderer schuldig seyn / vilmehr in der Welt zu bleiben, damit er anderer Bedürfftigkeit bespringen kan / als in einen geistlichen Ordens, Stand zu treten / der doch weit vollkommner ist; du must aber da bedencken, daß die Vollziehung sothaner Obligenheit die Seel an ihrer grösseren Vollkommenheit nit verhindere, mithin handelt sie auch hierinfahls weder wider ihren grösseren Verdienst, weder wider ihre grössere Vollkommenheit, weder wider den grösseren Wachsthum ihrer eigenen Lieb. Wann solche Obligenheiten mit grösserer Reinigkeitt der Meynung / und mit grösserer Begird Gott zugefahlen vollzogen werden, so erreicht hiedurch die Seel, die also würcken will, nur einen grösseren Verdienst, und Vollkommenheit. Würcket sie mit minderer Vollkommenheit / so kommt diser Mangel nit von der Vollziehung des Gebotts / sonder von der üblen, oder nit so guten Disposition, oder Vorbereitung des Geists her. Der Stand der Bischöffen ist vollkomm-



kommer / als der Stand der Religiösen / und  
 Dannoch seynd sehr vil Religiösen weit voll-  
 kommer, als vil Bischöff: der Stand deren Re-  
 ligiösen ist vollkommer, als der Stand der  
 Welt-Menschen, und danoch seynd vil Welt-  
 Menschen vollkommer, als vil Religiösen.  
 Ein anders ist, wann ein Sach an sich selbst  
 nit so vollkommen ist, und ein anders, wann  
 man ein Sach mit einer würcklichen Unvoll-  
 kommenheit verrichtet. Jene kan ein wohl-  
 geordnete Lieb wohl zuweilen erwöhlen / dise  
 aber niemahl.

7. Ehe du da weiter fortgehst / so denck  
 bey dir selbst nach, ob du nit wegen eines  
 anderen geistlichen, oder auch nur zeitlichen  
 Nutzen / deiner Seelen zuweilen dergleichen  
 Schaden, und Nachtheil zusügest; ob du  
 nit leichter Dings die Unwahrheit redest, da-  
 mit du deinem Nächsten keinen Verdruß  
 machest; ob du nit denen Tagelöhnern ihren  
 Liedlohn, denen Glaubigern das schuldige  
 Geld aufhaltest / damit du auf anderer Kö-  
 sten den Kleyder, Pracht deiner Ehefrau /  
 die Hoffart deiner Kinder unterhalten mö-  
 gest; ob du nit die schuldige Bestrafung un-  
 terlassst / damit du deine Untergebene nit  
 betrübest; ob du nit / um den Gewinn deines  
 Herren zuvergrößern, die Käuffer betrü-  
 gest, ungerechte Gewicht / und Mäffereyen  
 haltest; hernach rede also mit dir selbst:  
 wann ich dises auch um das Heyl der gan-  
 zen Welt thun wollte, so würd ich wider die  
 Lieb



Lieb handeln, die ich gegen mir selbst zu tragen schuldig bin. Ich sollt vielmehr die ganze Welt zu Grund gehen lassen / als meiner Seel solchen Schaden zufügen; wie unrecht wurd ich demnach daran seyn / wann ich mich um ein weit schlechtere Sach in so großen Schaden stürzen wollte? Mein Gott, du willst daß ich in derley Gelegenheiten mich selbst mehr, als einen jeden Nächsten lieben soll / und muß ich mich auch nothwendig also lieb haben / wann ich dich lieb haben will. Ich erkenn meine Schuldigkeit: du, mein GOTT, gib mir das Herz, und die Kräfte/daß ich derselben nachleben kan.

8. Fürstens hast du zu mercken / daß noch andere Güter seyen, ohne welche die Lieb gar wohl erhalten werden, und zunehmen kan: von aller Gelegenheit zur Ungedult im Thun, und Lassen frey seyn, daß Gebett ohne Zerstreuung verrichten, von gewissen Unsechtungen frey seyn / welche / wann sie uns schon nit überwinden / dannoch sehr überlästig seynd / gewisse geistliche / und empfindliche Tröstungen genießen / bald zu der himmlischen Glory gelangen, seynd lauter geistliche Güter, die aus sich selbst die Lieb nit zunehmen machen, weder zu Erhaltung derselben vonnöthen seynd / und mithin thun die entgegen gesetzte Ubel, als einige Gelegenheit zur Ungedult, einige unfreywillige Zerstreuung im Gebett, einige überlästige Versuchung / die Ermangelung eines geistlichen



lichen Trosts/ der Aufschub der himmlischen  
Glorie weder die Lieb vertilgen, weder ihren  
Wachsthum zu hinderen, ja sie reichen  
zuweilen vielmehr zu unseren grösseren Ver-  
dienst. Nun verpflichtet uns die Lieb keines  
Weegs, daß wir um das Seelen, Heyl un-  
serer Nächsten uns diser Güter berauben,  
oder dise Ungemach auf sich nehmen sollen.  
Alle Heilige/ die in der Einsamkeit, und in  
Wüstenen gelebt haben/ haben uns genug  
zuerkennen gegeben/ daß es nit wider die  
Lieb des Nächsten sey/ wann man mit grö-  
ster Bequemlichkeit nur für sich selbst Sorg  
tragen, ja auch des Nächsten gedenden/  
und ihm beyspringen will/ ohne sich obge-  
meldten Angelegenheiten zu unterwerffen/ in-  
dem man ihm auch verhilfflich seyn kan/ nit  
zwar durch die äusserliche Weisheit, sonder  
durch das Gebett. Wann wir jedoch disen  
geistlichen Vollkommenheiten/ und disen  
geistlichen Süßigkeiten um das Heyl der an-  
deren absagen, so handeln wir nit wider die  
Lieb, de wir gegen uns selbst zu tragen schul-  
dig seynd/ und kan sich die Lieb derenselben  
in vielen Gelegenheiten auch mit Lob verglei-  
chen; gleichwie die ewige Seeligkeit an sich  
selbst ein größeres Gut ist, als ihr baldige  
Erlangung, oder ein anderer vergänglich-  
er/ wiewohlen geistlicher Trost, oder ein  
Befreyung von denen Anfechtungen, als ist  
uns selbe nit allein unserer eigenen Person,  
sonder auch an anderen weit erwünschlicher.  
Wann



Wann sie aber erwünschlicher ist / so ist es  
nit wider die wohl geordnete Lieb / wann  
wir dieselbe eyfriger verlangen / und lieben.  
Wann wir unsere auch geistliche Gemäch-  
lichkeit dem Seelen. Heyl anderer nachsee-  
ken, so heist dises nit / andere mehr lieben,  
als uns selbst / sonder wir lieben nur ein größ-  
seres Gut, als da anderer Seeligkeit ist,  
mehrer / als ein geringeres Gut / dergleichen  
unser wiewohlen geistliche Gemächlichkeit  
wäre. Zu einer so grossen Sach haltet uns  
die Lieb nit an, dieweil uns die Gebott nit zur  
größten Vollkommenheit verbinden; wann  
wir es aber dannoch thun, so verdient unser  
Lieb ein größeres Lob, dieweil sie mit größe-  
rer Vollkommenheit geübet wird.

9. Wir haben dißfalls ein Beyspil von  
vilen / und grossen Heiligen. Wie der H.  
Martinus in einer schweren Kranckheit den  
Himmel vor seinen Augen offen stehen gese-  
hen, hat er gesagt: Herr / wann dein Volck  
noch mehrer Mühe, und Arbeit vonnöthen  
hat, so weigere ich mich nit / noch länger auf  
der Welt zu bleiben / und der himmlischen  
Freuden noch zu entrathen: Domine, si ad-  
huc populo tuo sum necessarius, non recuso  
laborem. Es hat auch der H. Paulus selbs-  
ten begehrt / daß ihm die himmlische Freu-  
den sollen aufgehalten werden, damit er des-  
sto länger für das Heyl seiner Nächsten  
Sorg tragen kunte: Optabam ego esse ana-

Rom. 9.3.

thema à Christo pro fratribus meis. Ich  
hab



hab mir gewünschen / für meine Brüder  
der selbst verbannt zu seyn von Christo.  
Es hat zwar der H. Apostel nit ver-  
langt, die Gnad unseres Herrn JESU  
Christi zuverliehen, und von der himmlis-  
chen Glückseligkeit auf ewig ausgeschlossen  
zu seyn, welches ein verdammlicher Irrthum,  
und nit ein lobwürdige Lieb gewesen seyn  
wurde, sonder er hat nur mit Beybehalt-  
tung der Gnad unseres Herrn JESU Chris-  
ti verlangt, noch länger auf Erden zu blei-  
ben, und von der Gegenwart seines im  
Himmel herrschenden Herrn entfernt zu  
seyn, damit er seinem Nächsten noch länger

Suar. n. 4. Gutes thun kunte: Admittamus, desideral-  
se Paulum carentiam beatitudinis, non per-  
petuam tamen, sed ad tempus, quantum Ju-  
daeorum saluti esset necessaria. Wir wol-  
len zulassen, daß Paulus die Ent-  
ziehung der Seeligkeit verlangt habe /  
aber nit auf ewig / sonder nur auf eine  
Zeit / so lang es nemlich für das Heyl  
der Juden vonnöthen gewesen. Wie P.  
Suarez disp. 9. lect. 1. Und längst vor ihm  
der H. Thomas / Aquinas, und andere  
mehr bey gedachten Suarez den angezoge-  
nen Text auslegen. Es lasset sich der Apo-  
stel an einem anderen Orth noch deutlicher  
verlauten, da er an die Philippenser  
Philipp. 1. schreibt: Coarctor autem è duobus, deside-  
rium habens dissolvi, & esse cum Christo;  
permanere autem in carne necessarium prop-



ter vos. Ich werd von zweyen hart  
getrungen: ich begehrt aufgelöst zu  
werden, und mit Christo zu seyn; aber  
im Fleisch bleiben ist nöthiger / um eu-  
retwillen. Es gibt der H. Apostel darmit  
zwey wider einander lauffende Begierden zu  
erkennen / deren eine ist, bey Christo im  
Himmel zu seyn, die andere, bey dem Näch-  
sten auf Erden zu bleiben; er gibt aber das  
bey zuvernehmen, daß er noch lang von Je-  
su Christo entfernt zu seyn verlange, dieweil  
an seinem längeren Aufenthalt auf Erden zu  
dem Heyl des Nächsten mehrer gelegen ist:  
Permanere autem in carne, necessarium  
propter vos. Aber im Fleisch bleiben,  
ist nöthiger / um eurerwillen. Und in  
diesem Verstand cupiebat anathema esse à  
Christo. Verlanget er verbannet zu seyn  
von Christo. Das ist, noch längere Zeit,  
von seiner leiblichen Gegenwart entfernt zu  
seyn, damit er Zeit hätte / anderer See-  
ligkeit noch mehrers zu befürderen. Dem  
Nächsten so vil gutes wollen, ist kein Ge-  
bot / sonder die Vollkommenheit der Lieb.  
Alle dise Reglen gibt uns P. Suarez, mit  
dem allgemeinen Beyfall der übrigen  
Theologen an die Hand, welche du auch bey Valent.  
dem fürtrefflichen Lehrer Gregorio Valen- tom. 3.  
tia in wenig Worten haben kanst. In jenen disp. 3.  
geistlichen Gütern, welche wir für uns selbst punc. 3.  
zuerlangen nit schuldig seynd / können wir q. 4. art. 1.  
unser 1, & 2.

R. P. Calini S. J. Achter Theil.



unseren Nächsten uns selbst zuweilen heilig / und allzeit zulässig vorziehen. In jenen geistlichen Gütern aber / welche wir schuldig seynd für uns selbst zu erwerben, ist uns niemahl erlaubt, andere uns selbst vorzuziehen, wann es auch schon das Heyl der ganzen Welt angehen sollt.

10. Nun wollen wir auch kurtzlich betrachten, wie wir uns aus Lieb gegen den Nächsten zu verhalten schuldig seyen / wann wir ihm in seinen geistlichen Nothen mit Daranwendung unserer bloß leiblichen Gütern / als des Vermögens, der Gesundheit, oder wohl auch des Lebens beybringen können, in welchem ich dir die Regeln vorhalte, welche besagter Valentia davon gibt: und will ich dich vorläuffig erinneret haben / daß ich da allein von der Lieb rede; dann wann du

Id. ibi. ein Pfarrer, ein Prelat / oder ein Haus  
affert. 5. Vatter bist, oder ein anderes Amt auf dir  
ex S. Tho. hast, vermög dessen du neben der Lieb auch  
& comun. aus Gerechtigkeit zu etwas verbunden bist /  
Theol. so ligt eine weit grössere Schuldigkeit auf dir.  
So hast du demnach zu wissen, daß du im  
Fall einer geistlichen Bedürffigkeit deines  
Nächsten / ihm auch mit aufwendung deiner  
leiblichen Güter, ja in einigen Umständen,  
so gar mit Daranstreckung deines Lebens  
selbst beyzubringen schuldig sehest. Dises sagt  
uns der H. Joannes gang deulich, daß  
Joan. 3. auch wir für die Brüder unsere Seelen  
setzen müssen: Et nos debemus pro fratri-  
bus



bus animas ponere. Es befiehlt uns auch unser Heyland, daß wir untereinander lieben sollen / wie er uns geliebt hat: Hoc est praeceptum meum, ut diligatis invicem, sicut ego dilexi vos. Joan. 15. Er ist uns in unsren geistlichen Nothen so eysrig beygesprungen, daß er so gar für uns gestorben ist, so seynd dann auch wir schuldig / wann es eines andern geistliche Bedürffigkeit also erhelset, so gar auch das Leben aufzuwenden. Es kommt zwar diese Schuldigkeit gar selten vor die Hand; aber dannoch kan es sich also schicken; dann es wird uns dieses Gebott nit aufgetragen worden seyn / wann sich ein solcher Fall niemahl begeben kunte.

II. Damit du jedoch dein Schuldigkeit wissest / und dir keine Scrupel / oder Gewissens / Angsten machen darffest, so überlege nur nachfolgende Anmerkungen P. Valentia mit genauer Aufmercksamkeit wohl.

I. Es kan dein Nächster in einer Noth stecken, die nit schwer ist / oder er kan sich in einer schweren / oder gar in der äußersten Noth befinden. Schwer ist die Noth nit, wann ihm dein Nächster ohne groffe Beschweruß selbst helfen kan; und in diesem Fall bist du zu keiner Hülffleistung verbunden. Wann er ihm selbst nit hilft, und einige Beschweruß, die nit groß ist, nit überwinden will, so ist sein Elend /



und Unheil seiner eigenen Schuld, und Bosheit zu zumessen, und bist du darum nit zu beschuldigen, als hätt es bey dir an der schuldigen Lieb ermanglet. Zurweilen befindet sich dein Nächster in einer schweren geistlichen Noth / wann er ihm nemlich ohne grosse Beschwernuß selbst nit helfen kan, und dise grosse Beschwernuß nit von seiner würcklichen Bosheit allein, sonder von dem Abgang einer anderen äußerlichen Hilffherrühret, wodurch sein Bedürffigkeit geringeret wurde / und er einfolglich sein Seeligkeit leichter befürderen kunte. Da bist du aus Lieb zu helfen schuldig / wann du ihm ohne grossen Nachtheil, und Schaden deines Lebens, deiner Gesundheit / oder deiner Güter helfen kanst; wann du ihm aber ohne solchen grossen Schaden nit helfen kanst, so bist du ihm aus Lieb nit schuldig zu helfen: es seynd in disem Fall die Güter nit gleich / wohl aber ist die Beschwernuß bey einem so groß, als bey dem andern; wann aber dein Beschwernuß eben so groß ist / als die seinige / so bist du nit schuldig / daß du wegen seiner diejenige überwindst, wann er die seinige wegen seiner selbst nit überwinden will. Wan du ihm mit deiner so grossen Beschwernuß beyspringest, so verdienst du zwar ein Lob, bist es aber doch aus Lieb nit schuldig. Die äußerste geistliche Noth des Nächstens ist, wann ihm dein Nächster ohne unüberwindlicher, oder gleichsam unüberwindlicher Be-

Be-



Beschweruß von sich selbst mit helfen kan / also daß es ihm sittlicher Weis unmöglich ist, ihm selbst zu helfen, und in diesem Fall bist du ihm aus Lieb bezuspringen schuldig / auch mit Gefahr deines Lebens.

II. Es mag aber dein Nächster in was immerley für einer Noth sich befinden, so bist du im Vermögen der Lieb mit schuldig verhilfflich zu seyn mit grossem Schaden deines zeitlichen Guts, wann du mit ein wohlgegründete, und ziemlich wahrscheinliche Hoffnung hast / daß dein Beihilf ersprißlich, und für ihn heylsam seyn werde; die Ursach dessen ist / dieweil niemand schuldig ist, seine Mühe, und Kosten aufzuwenden, wo er keinen guten Ausschlag zu hoffen hat: Cum nemo Valent.  
teneatur conari frustra. loc. cit. Weil niemand

schuldig ist / sich umsonst zu bemühen.

III. Ein privat-Mensch ist vermögen der Lieb mit schuldig nachzuforschen / wer sich in der äußersten geistlichen Noth befindet.

IV. Und wann er schon weiß / daß sich einer in selber befindet, so ist er doch ihme zu helfen mit schuldig / wann er vernünfftig dafür haltet / daß dem Bedürftigen von anderen geholffen werde.

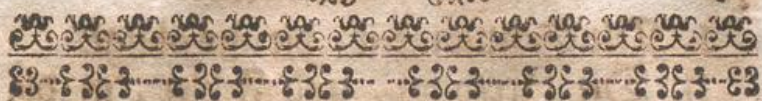
12. Diß seynd die Reglen, welche uns der angeregte Lehrer Gregorius Valentia vortragt, aus denen du eines Theils genugsam schliessen kanst, was dir falls dein Schuldigkeit seye, anderen Theils aber dir von vilen Scruplen / und Gewissens.



Alengsten helfen kanst. Du wirst aber je-  
doch jederzeit deinen Trost und Vergnügen  
darbey finden, wann du bey einer solchen Zu-  
gend / welche uns unser HErr JEsus Chri-  
stus so eysrig einbindet / nit bloß mit deiner  
Schuldigkeit zu friden bist. Wann du dich  
auch mit deinem grossen Schaden eines zeit-  
lichen Guts / was diß immer für eines seyn  
mag / befeissen wirst / etwann ein unglück-  
seliges Weibsbild von ihrem unehrlichen  
Handwerck abzugien, einen Mörder / oder  
anderen verzweifelten Sünder zu einen  
Christlichen Lebens Wandel zubringen,  
oder ein ärgerliche Feindschafft abzustellen /  
einen Duell zuverhindern, und so fort / so  
wirst du von Gott dafür ein so grosse Be-  
lohnung erhalten, daß du allen deinen Ver-  
lust für den grösten, und kostbaristen Ge-  
winn halten wirst. Und wirst mit Auf-  
wendung deiner Güter / die mit der Zeit  
ein End nehmen müssen / unvergleichlich  
grössere Güter erlangen / die du in alle  
Ewigkeit wirst zu besitzen  
haben.







# CCXVIII. Unterricht.

## Von der Lieb gegen Freund / und Verwandte.

I.

**S** Freund, und Verwandte lieb haben, V. Tag.  
ist ein so natürliche Sach / daß diese  
Lieb so gar auch denen unvernünfftigen  
Thieren eingedruckt ist: auch die Vernünfftlose  
Thier haben ihre Junge lieb, nähren,  
und verwahren sie so sorgfältig, daß  
sie um deren Erhaltung so gar auch ihr eigenes  
Leben wagen; wie entgegen auch die  
Junge ihre Mütter lieben, und ihnen lieb-  
los. Die Menschen seynd von Natur  
mehrers zur Lieb gegen Freund / und Ver-  
wandte, als gegen Auswärtige geneigt / und  
ist auch diese Neigung keine Anmuthung der  
verderbten Natur / allermassen das mensche-  
liche Herz auch im Stand der Unschuld sol-  
che Lieb getragen haben wurde. Jedoch ist  
nit zu laugnen / daß nit auch diese Lieb vilen  
Irrthumen, und Gefahren unterworffen  
sey. Darum halte ich dir von der Lieb gegen  
Freund, und Verwandte wohl zu überles-  
gen vor



- I. Die Schuldigkeit / die uns obliegt.
- II. Die Irrthum, und Fehler, in die wir leicht fallen können.
- III. Die Gefahren, von denen wir uns sorgfältig hüten sollen.

2. Es seynd einige schon vorlängst der Meinung gewesen, daß wir nit allein schuldig seyen, alle miteinander zu lieben, sonder auch gegen alle ein gleiche Lieb zu tragen; und daß wir der äußerlichen Gutthätigkeit nach zwar einigen mehr, als andern Gutes thun können, und sollen / aber daß uns innerlich in dem Herzen alle gleich lieb seyn sollen. Der Englische Lehrer aber sagt, daß diese Meinung ganz unvernünftig seye, und daß vielmehr die rechte Ordnung der Lieb erfordere, daß wir diejenige / welche uns näher angehen, und mehr Lieb verdienen, absolut, oder lediglich auch mehr lieben sollen. Daß wir gegen alle ein Lieb tragen sollen, dahin haltet uns die einzige allgemeine Ursach an, dieweilen nemlich alle der übernatürlichen Seeligkeit fähig seynd; diese Seeligkeit ist jenes Gut / welches wir allen wünschen sollen; und dieses hat der heilige Augustinus zu verstehen geben wollen / da er S. Aug. I. sagt: Omnes homines æquè diligendi sunt. de Doctr. Alle Menschen seynd gleich zu lieben: Chr. I. c. æquè, gleich / das ist, daß wir nit einen einzigen von unserer Lieb ausschliessen: æquè, 28. gleich, das ist, daß wir allen das nemliche Gut



Gut der ewigen Seeligkeit wünschen; nicht aber æquè, gleich / das ist / mit gleicher Innbrunst / und Häffigkeit / weder / daß wir die Seeligkeit allen mit gleicher Maß wünschen sollen. Eben diser Lehrer deutet an, daß die Lieb amplectitur omnes, alle *Id. ad Pro-* einschliesse / und begreiffe / aber in alios *bam ep.* propensius, in alios suspensius inclinatur, 121. gegen andere mehr / gegen andere weniger geneigt seye; und nachdem er gesagt hat, daß alle Menschen gleich geliebt werden sollen / omnes homines æquè diligendi sunt, da setzt er gleich hinzu / daß wir diejenige / welche uns näher verwandt seynd, vorziehen sollen: Sed cum omnibus prodesse non possis, iis potissimum consulendum est, qui pro locorum, & temporum, vel quarumlibet rerum opportunitate, constrictius tibi, quasi quadam sorte junguntur. Diweilen du aber nit allen verhilfflich seyn kanst / so must du hauptsächlich und forderist denenjenigen besprinnen / welche dir nach Gelegenheit des Orths / und der Zeit / und anderer Umständen näher verwandt seynd.

3. Wann du dein Lieb recht ordentlich einrichten willst / so must du die zwey Bewögn. Ursachen der Lieb vor Augen stellen; die erste ist die Würdigkeit der geliebten Person / die andere ist die Verbündung, welche die geliebte Person, zu welcher die Lieb



getragen wird, mit der liebenden Persohn vereinigt. Es seynd nicht alle von gleicher Gürtrefflichkeit / und Liebseeligkeit, mit welcher sie unsere Lieb an sich ziehen kunten; es seynd uns auch nicht alle eben so nahe verwandt, daß wir gegen alle ein gleiche Neigung tragen sollten. Ein Persohn / die mit mehreren Gürtrefflichkeiten begabt ist / verdient in jenen Dingen, welche sie fürtrefflich machen / ein mehrere Lieb / und muß auch deswegen anderen in der Lieb vorgezogen werden, die ihnen an besagten Gürtrefflichkeiten nit gleich seynd. Blind / und unbesonnen wurde die Lieb seyn / wann sie andere, die nit so vil Gürtreffliches, und Liebreiches an sich haben, dennoch mehr lieben wollte, als die es besser verdienen.

4. Es hat unser Heyland ein besondere Lieb gegen jenen Jüngling getragen / der ihn gefragt hatte / was er thun sollte, damit er
- Marci 10. das ewige Leben erlangen kunte: Intuitus  
21. eum, dilexit eum. Er sahe ihn an / und liebte ihn. Er hat ihn aber nur deswegen so absonderlich geliebt, dieweilen er sein Unschuld beständig erhalten / und das Göttliche Gesetz allzeit gehalten. Er hat ein besondere Lieb gegen Sakarum getragen: Ecce,  
Joan 11 quem amas, infirmatur. Sibe, den Du  
3 & 36. lieb hast / der ligt krank. Ecce, quomodo amabat eum. Sibe, wie hat Er ihn so lieb gehabt. Und hat Er ihn so lieb



lieb gehabt / nit allein, dieweilen es Laza-  
rus selbstn also verdient hat / sondern auch  
weilen es des Lazari zwey enfrige Schwester  
ren um Jhn wohl verdient hatten. Er hat  
vor allen andern Apostlen gegen dem heiligen  
Apostel Johannes ein sonderbare Lieb getra-  
gen, daß diser allein der geliebte Jünger ge-  
nennt wurde: Discipulus, quem diligebat  
Jesus. Und hat Joannes zwey ausnehmende  
Ding an sich gehabt / mit denen er ein  
besondere Lieb verdient hat, nemlich die un-  
versehrte Jungfrauschaft, und die Bluts-  
Verwandschaft, indem er ein Vötter un-  
sers Heylands geweest. Da hast du aber  
zu beobachten / daß der HErr nur in dem  
jenigen Stuck gegen dise seine Geliebte eine  
besondere Lieb getragen habe, in welchem  
sie wegen ihren ausnehmenden Zürtrefflich-  
keiten seine Lieb besser verdient haben, als  
die andere. Er hat dem Jüngling, der  
das Gesak allzeit gehalten, ein besondere  
Lieb erweisen, da Er ihn unterrichtet, und  
ihm den Weeg zur grösseren Vollkommen-  
heit angezeigt / und ihn unter seine Jünger  
hat aufnehmen wollen: Si vis perfectus esse,  
vade, vende omnia, quæ habes, da paupe-  
ribus, & veni, sequere me. Willst du  
vollkommen seyn, so gehe hin / ver-  
kauff, was du hast / und gibs den Ar-  
men, und komm / und folge mir nach.  
Gegen Lazarum hat Er nit nur wegen seinem  
eigenen, sonder auch wegen dem Verdienst  
seiner

Matth. 19

21.



seiner Schwestern sein Lieb dargethan / da Er ihn zum Leben auferweckt, und seinen betrübten Schwestern wiederum zugestellt hat. Er hat den keuschen Joannem denen andern vorgezogen, da Er ihm sein Jungfräuliche Mutter, und ihn der Jungfräulichen Mutter anbefohlen hat: Ecce Filius tuus: ecce Mater tua. Siehe, dein Sohn: siehe / deine Mutter. Wegen der Verwandtschaft aber hat Er ihn vilen anderen vorgezogen, da Er ihn mit größerer Vertraulichkeit seiner Heimlichkeiten theilhaftig gemacht. Er hat ihn zum Zeugen seiner Verklärung auf dem Berg Thabor, und seiner Todts Angst im Garten Gethsemani genommen, und ihm die verschwigene Verlohn des Verräthers geoffenbahret. Wie Er aber einen Statthalter für sich auf Erden hinterlassen / und seiner Kirch ein Oberhaupt geben wollte / da hat Er ihn schon dem Petro nit mehr vorgezogen / alldieweil len diser beherzter, und älter gewest.

5. Es muß die Lieb mit dem Verdienst überein stimmen, und der Vorzug nach dem Verdienst eingerichtet seyn. Gegen einem Menschen, der gerechter / und heiliger ist, muß du ein grössere Lieb tragen, als gegen andere, die nit so gerecht, und heilig seynd. Vermög diser Lieb muß du ein Freud daran haben, dieweil er Gott lieb ist; du muß dich mehr in sein, als in ande-  
rer



rer Gebett befehlen; du mußt seine Rāth, und Anschlag besser in Ehren halten, als anderer / deren Rāth / und Anschlag nit so billich, und gerecht seynd: Du mußt seiner Lebens Arth ein mehrers Lob nachsprechen, als andern. Also ziehet die wohlgeordnete Lieb einen / der heiliger ist, allzeit dem andern vor, der nit so vollkommen ist: Du bist schuldig, daß du einen Menschen / der ein groſſe / und Chriſtliche Klugheit beſiſet / mehr liebeſt / als andere deine Freund, und Verwandte, die nit so klug, und verſtändig seynd. Die wohlgeordnete Lieb erfordere von dir, daß du seine Rāth / und Unterweisungen dem Rath der andern vorzieheſt. Du bist schuldig, ein gröſſere Lieb gegen deinen eigenen Fürſten zu tragen, als gegen alle Auswärtige. Die wohlgeordnete Lieb erfordere, daß du denselben lieber unterthänig, und treu seyeſt, und lieber ihm, als andern dienen ſolleſt. Eben also mußt du auch ein gröſſere Lieb tragen gegen denen Adlichen, als gegen denen Unedlen; gegen Erfahrenen / als gegen Unerfahrenen; gegen Leuth, die von einer guten Aufführung seynd / als gegen andere, die sich nit so ehrlich aufführen. Diſe Vorzüglichkeit der Lieb aber erſtrecket sich nit dahin, daß du denen Würdigern alle Gattungen der Güter wünſchen ſolleſt / ſonder nur, daß du ihnen mehr / als anderen dasjenige Gut wünſcheſt, welches ihnen wegen jener ausnehmens



menden Eigenschaft, und Gürtrefflichkeit zustehet, in welcher sie andere übertreffen. Durch diese Lieb wird dir die Freyheit nit besonnen, daß du nit einem guten Freund, oder Verwandten, der ein solche Gürtrefflichkeit nit besitzet, vil andere Güter soltest wünschen därfen; ja sie nim mit dir auch die Freyheit nit / zu wünschen / und zu trachten, daß dein Freund, oder Verwandter in eben jenen Gürtrefflichkeiten zunehme, und andere übertrefse, an welchen sie dormalen von anderen übertroffen werden. Aus diesem allen, was ich bisher gesagt, ist genug abzunehmen / wie wir ein Verohn nach der Ordnung der Lieb / die wir zu selber tragen, wegen seiner Liebens Würdigkeit einer andern vorziehen können, und sollen.

6. Jedoch ist die ordentliche Lieb mehr geneigt, denen jentgen, welche mit dem Liebenden in näher Verwandtschaft stehen, mehr Gutes, und zwar mit grösserer Inbrunst zu wünschen / als anderen. Wann wir recht ordentlich lieben wollen, so müssen wir dem näher Verwandten das Gut / welches mit der Verwandtschaft eigentlicher eintrifft, mehrer wünschen, und an gönnen, als andern. Vatter, und Mutter müssen wir mehr lieben, als andere Bluts-Freund, ja in dem / was die Ehr / und Respect anbelangt / und in andern / so wohl geist als zeitlichen Gütern auch mehr, als



als die Kinder selbst, wann sich der Vatter / oder die Mutter dinstahls in der äußersten Noth befinden. Ausser diser Noth aber müssen die Kinder denen Elteren so wohl in denen geistlichen, als zeitlichen Gütern vorgezogen werden: auch müssen so wohl die Kinder, als die Elteren vor denen Brüdern, und der Vatter vor der Mutter den Vorzug haben: und was die Wohnung, und Hauß-Nothdurfft anbelangt / so muß das Weib Vatter, und Mutter, und in der schuldigen Verpflegung die Kinder dem Weib / und die Haußgenossene andern, die keine Haußgenossen seynd, vorgezogen werden. Wann nicht die Noth gleich ist, so muß man ehender denen Besreundten, als nit Besreundten / denen näher Verwandten, als weiteren / denen Mit-Burgeren mehr / als denen Auswärtigen, denen, die gleiches Standß / und Profession seynd / mehr, als andern / die uns nit gleich seynd / mehr denen Freunden / als nit Freunden zu Hilff kommen, und wurde derjenige, sagt P. Suarez, wider die Ordnung der Lieb handeln / welcher, wann er einen Freund / und Feind in gleicher Noth stecken siehet / und allen beyden nit helfen kan, vilmehr seinem Feind, als Freund beybringen wollte: ein solcher wurde zwar ein grössere Abtödtung seiner selbst üben, aber nit ein bessere / und vollkommener Lieb.



S.Th. 2. 2. 7. Wann du den Englischen Lehrer /  
 q. 26. ab Franciscum Suarez / Gregorium Valen-  
 a. 6. usque tia lesen willst, so wirst du alle diese bisher  
 ad 12. vorgelegene Lehren finden, die sie auch mit  
 Suar. de denen besten Proben bewähren. Dierweis  
 charit. len aber ich so wohl für die Gelehrte, als  
 disp. 9. Ungelehrte / und hauptsächlich für die Un-  
 sect. 4. gelehrte schreibe, so setze ich die Proben nicht  
 Valent. bey, die weil die Ungelehrte selbe nit so leicht  
 10. 3. disp. fassen können; die Gelehrte können sie nach  
 3. q. 6. ihrer Gelegenheit in denen angeregten Leh-  
 punct 4. rern, und anderen Theologen finden / die  
 & 5. von dieser Materie handeln. Hier will ich

dich nur erinnern haben, daß die heilige  
 Väter, und Lehrer des geistlichen Lebens,  
 wann sie die sonderheitliche Freundschaften,  
 und die Lieb gegen Lands-Leuthen / und An-  
 verwandten ausfüllen, und verwerffen / nur  
 die tadelhafte, unordentliche, und über-  
 flüssige Lieb verstehen, welche entweder wi-  
 der die Regel der Vernunft gehet, oder,  
 was noch ärger wär, wider die Gerechtig-  
 keit / oder wider ein Gemeinschaft ist, und  
 in die Gefahr zu sündigen setzt; sie wollen  
 aber hiedurch jene Lieb nit verwerffen, wel-  
 che die rechte Ordnung haltet / und eben dar-  
 um, weil sie der gesunden Vernunft ge-  
 mäß ist / und niemanden unrecht thut, von  
 Gott theils gurgeheissen, theils anbefohlen  
 wird.

8. Wie sie dann im Gegentheil mit der  
 Lieb gegen Freund / und Verwandte vil  
 Sehe



Fehler / die wir scheuen sollen, begehen /  
und in vil Gefahren, vor denen wir uns hü-  
ten sollen, gerathen können. In Erwäh-  
lung der Freunden kan gar leicht ein Fehler  
geschehen. Es seynd nicht eben alle für  
Freund anzunehmen, sagt der heilige Aus-  
gustinus / gegen denen wir von Natur eine  
Neigung empfinden: Non omnes, quos di-  
ligimus, sunt in amicitiam recipiendi, quia  
nec omnes sunt ad hoc idonei. Mit alle /  
die wir lieb haben, seynd in Freunds-  
schafft aufzunehmen / dieweilen nit als  
le hierzu tauglich seynd. Es können kei-  
ne anständige Freund seyn, sagt der Heil.  
Lehrer weiters, diejenige, welche gar zu  
zornig seynd; dann es wird hart seyn könn-  
en / daß ein solcher nit auch zuweilen wider  
seinen Freund aufstehe / der sich wegen einer  
schlechten Ursach von dem Zorn ausbringen  
läset. Eben diese Wahrnehmung thut uns auch  
der Heil. Geist: Noli esse amicus homini  
iracundo, neque ambules cum viro furioso. Prov. 22.  
24.  
Halte keine Freundschaft mit einem zor-  
nigen Menschen / und wandle mit einem  
wütenden Mann nit. Es können auch  
keine rechte Freund seyn, sahet der H. Aus-  
gustinus fort, welche nichts in der Geheim-  
halten können / weder auch diejenige, des-  
ren Zusammenkunfft nichts / als ein lautes  
res heimliches Murren seynd: Quemcum-  
que in his vitiis assiduum inveneris, caven-  
dus

R. P. Calini S. J. Achter Theil.



das tibi est ille. Wem du immer in diesen Lasteren oft betrittst, den sollst du scheuen. Argwöhnische, unbeständige, und veränderliche Leuth taugen ebenfals für keine Freund: Cavendi sunt etiam instabiles, & suspiciosi. Der beste Frucht seiner Freundschaft ist die Sicherheit / die Ruhe, und Einhelligkeit; wie kanst du aber dein Herz einem solchen Menschen anvertrauen, der sich von einem jeden Wind umkehr'n laßet? der sich einbildet, du seyeest sein Verräther, so bald du nur gegen andern ein wenige Neigung mercken laßest? der ihm einbildet, du seyeest ihm feind, so bald du ihm mit aller Lieb etwas untersagen willst? der sich auf einmahl bey dir nicht mehr sehen laßet / wider dich immerdar klaget, auf dich ein Mißtrauen setzet, ohne daß du die Ursach errathen kanst? Von einem Menschen / der seinem Argwohn leicht Gehör gibt / hast du alles Ubel zu gewarthen.

9. Wie Philippus der Stadt-Halter Kayfers Constantii den böshafften Ketzer Macedonium zum Constantinspolitanschen Patriarchen einsetzen wollte / anbey aber besorgte, es möchte hierüber einige Unruhe / oder Tumult entstehen, dieweilen ihn die Catholische für ihren Hirten keines Weegs annehmen wollten, da setzte er ihn zu sich auf den Waagen, und führte ihn unter Begleitung einer zahlreichen in lauter alten  
Soli



Soldaten bestehenden Schuld. Wacht in die Kirchen. Gleichwie nun dieser Zug einem rechten Triumph gleich gesehen / also ist ein unglaubliche Menge Volcks herbey geloffen, um von allem den Augenschein einzunehmen. Wie sie nun auf die Wacht zugebrungen / und ihnen Platz machen wollten, daß sie durchkommen künften / da ward in der überhäufften Menge einer von dem andern fortgetrieben, und trangen alle auf den Wagen zu / wobey sich auch einiges Getöß, und Geschrey vernehmen liesse. Die Soldaten machten ihnen hierauf die Einbildung, die Burger wollen Philippo einen Gewalt anthun, und fielen ohne weiters mit dem Schwert in der Hand in die unbewaffnete Menge des Volcks, die nit mehr weichen kunte, es schienen lautere Löwen mitten unter eine Heerd Schaaf gekommen zu seyn: man sahe Händ / Armb und Köpf in dem Luft herumfliegen, weil sie vor grossem Geträng nit auf die Erden fallen künften, so gar die Todte stunden noch auf denen Füßsen, und kame allen vor / sie bewegen sich noch / dierviel sie nirgends Platz hatten zum niderfallen, und von dem Gewalt des Volcks welches fliehen wollte / fortgetrieben wurden. Die ganze Gassen ward mit Blut überschwemmet / und der ganze Luft mit Geschrey erfüllt, alles war ein lautere Verwirrung / und Megelein / und seynd in einem einzigen Stündlein von denen Erstruckten,

§ 2

und



und Ermordeten drey tausend auf dem Platz geblieben. Da siehest du, wie weit es ein Argwohn, dem man statt gibt, bringen kan; und dise soll man für gute Freund halten können?

10. Auch die Geschwätzige / sagt der H. Augustinus noch weiters / können keine gute Freud abgeben: Sed nec verbosum arbitror eligendum. Ein geschwätziger Mensch sagt alles heraus / was er immer weiß, er sagt so vil er sagen kan, und sagt so gar auch, was er nit sagen sollte: darum ist er um kein Haar besser / als ein Narr; Totum Spiritum suum profert stultus. Ein Narr schüttet seinen ganzen Geist auf einmahl aus. Vidisti hominem velocem ad loquendum? Stultitia magis speranda est, quam illius correptio. Hast du einen Menschen gesehen / der schnell war zum Reden? von dem ist vilmehr Narrheit zu gewarten / als seine Besserung. Und mit einem solchen Menschen willst du vereulich seyn? wer immer mit solchen Leuten Freundschaft macht / der begehet bey seiner Erlösung einen grossen Fehler, und wann du selbst solche üble Eigenschaften an dir hast, so glaub sicherlich, daß du niemahl einen guten Freund bekommen werdest. Über das ist auch die Freundschaft mit grossen Herren allzeit gefährlich: dann erslich gewinnt man wenig darmit / und hat man andertens allzeit zu besorgen, daß man nit dabey vil ver-  
 uehre

Prov. 29.

II. 20.



lehre: und wann man schon mit der Zeit das  
 durch vil gewinnet, so steht man doch alle  
 zeit in Gefahr/ alles mit einander auf eine  
 mahl zu verlieren: Major, sagt der Heil. S. Aug.  
 Augustinus/ non potest esse spes militis in confess.  
 palatio, quàm ut amicus imperatoris fiat, & l. 8. c. 6.  
 ibi quid non fragile, plenùmque periculis? &  
 per quot pericula pervenit ad gravius, ma-  
 jusque periculum? Es kan ein Soldat  
 bey Hof kein mehrere Hoffnung haben,  
 als daß er ein Freund des Kayfers wer-  
 den kan; was ist aber auch da nit ge-  
 brechlich, und Gefahren voll? und  
 durch wie vil Gefahren gerathet er end-  
 lich in eine noch grössere, und schwerere  
 Gefahr? Und an einem anderen Ort sagt er:  
 was nützen dich dann solche Freundschaften?  
 villeicht hast du nichts gutes davon zu ge-  
 warten, und vilmehr einen grösseren Scha-  
 den zu besahren: vil haben in aller Siche-  
 rheit gelebt, ehe sie mit grossen Herrn Freunds-  
 chaft gemacht; so bald sie sich aber in ein  
 solche Freundschaft haben eingelassen/ so ist  
 es ihnen übel gegangen: Nam multi non pe- Id. in Pl.  
 riclitabantur, antequàm majoribus junge- 121.  
 rentur, excitaverunt majores amicitias, ut  
 majora pericula incurrerent. Du must dir  
 kräftig einbilden, daß ein Mensch/ der dem  
 Stand nach mercklich über dich ist/ eben  
 wie das Feuer beschaffen sey, bey dem du  
 niemahl lang ohne deinem Schaden stehen  
 kanst: nur/ wann es vonnöthen ist/ ist es  
 gut



gut zum Feuer stehen; ja wann du auch nur aus Noth gar zu nahe hinzu gehst, so spritzt es gleichwohl, und brennet dich; wann du es für deinen Vortheil haltest / oder dir ein Ehr daraus machest / daß du mit Leuthen die mehr seynd, als du, in Freundschaft stehest / so irrest du gar weit / und wirst einstens deinen Fehler selbst bedauern müssen / wann du dadurch in einige Händel gerathest, aus denen du dir nit mehr zu helfen wissen wirst.

II. Noch ärger fehlest du, wann du für ein Freundschaft haltest / was kein Freundschaft ist: Sunt amici, sagt der H. Augustinus / excepta amicitia, quæ nec amicitia dicenda est, quam facit mala conscientia. Es gibt Freund ohne Freundschaft / die man auch kein Freundschaft nennen kan, weil sie nur vom bösen Gewissen gestüfftet wird. Dann es gibt Leuth / die mit einander Böses thun / und bilden ihnen ein / sie seyen die beste Freund weil sie mit dem bösen Gewissen mit einander verbunden seynd. Sunt enim homines, qui pariter mala committunt, & ideo sibi videntur conjuncti, quia conscientia mala sunt ligati. Und anderswo sagt er: Falso præclarum nomen amicitiae assumunt illi, inter quos est convenientia vitiorum; non enim amat hominem, qui diligit iniquitatem. Die nur in denen Lastern, mit einander halten / dise nehmen den schönen

Id. hom.

36. ex 50.

Id. in Ps.

10.



nen Namen der Freundschaft nur  
fälschlich an; dann dem nur die Bos-  
heit von einem Menschen lieb ist, dem  
ist der Mensch nit lieb.

12. Nur diejenige ist ein wahre Freundschaft, die in der Tugend gegründet ist, und jene Gemüther mit einander verbündet, welche mit Gott in derjenigen Lieb vereinigt seynd / die der H. Geist in die Herzen ausgießet: *Amicitia vera non est, nisi cum eam Id. con- agglutinas inter inhaerentes tibi charitate dif- fest. l. 4. fusa in cordibus nostris per Spiritum Sanctum c. 4. qui datus est nobis.* Wann wir nit fehlen wollen, so sollen wir uns mit allem Eifer/ und Ernst um die Freundschaft mit unserem Herrn Jesu Christo bewerben; er verlangt sich mit uns zu vereinigen; er liebet uns, und wir lieben ihn; keinen besseren Freund können wir weder haben, weder wünschen. Liebreichster Heyland, du würdigest dich/ den / der dich lieb hat / für deinen Freund zu halten, du hast dich selbst also verlauten lassen: *Non dicam vos servos, sed amicos, ich will euch keine Diener / sondern Freund heißen.* Ja du würdigest dich so gar, uns für deine Brüder, Schwestern, und Mütter zu halten, wann wir nur deine Göttliche Gebott getreulich vollziehen: dann dieses hast du selbst gesagt: *Qui fecerit voluntatem Patris mei, ille meus frater, & soror, & mater est.* Der den Willen meines Vatters thut / der ist mein Bruder  
S 4 und



und Schwester und Mutter. Dich will ich derowegen lieben, als meinen besten Freund, als den allerliebsten aus allen Verwandten: du hast mich in deinem Blut widerum gebohren; so soll / und will ich dich dann auch mehr lieben, als ein jedes Kind seinen Vater lieben kan.

13. Bestreife dich in dieser Lieb immer fort hitziger zu werden, in Erwegung / daß du hierinnfalls niemahl zu vil thun / oder fehlen könnenst: da du entgegen in der Lieb gegen irdische Freund, wann sie schon ohne Sünd ist, doch allzeit / wann du nit wohl behutsam darein gehest / in Gefahr bist, einen Fehler zu begehen, oder zu vil zu thun. Die Lieb gegen Bluts Verwandte machet blind, und kan dich gar leicht dahin bringen, daß du in sündhaftes Übersehen, Partheylichkeit / und Ungerechtigkeit fallest. Als ein seltsame / und heroische That liest man die unverrückte Beständigkeit des H. Abtes Pastoris, da er nit einmahl aus seiner Einsamkeit hat hervor treten wollen, um für einen in Verhaft genommenen Befreunden sein Vorbit einzulegen; es trug der Pfarrer selben Lands ein grosses Verlangen den Heiligen Mann sehen zu können, und nachtem er vil andere Weeg vergeblich gesucht / so nahm er endlich wegen weis nit was für einem Verbrechen / einen Bettlern Pastoris in gefänglichen Verhaft; liesse hierauf dem Abbt so gar mit seiner eigenen Hand

Lib. sen-  
tent. PP.  
S. 19.



Handschrift wissen, daß, wann er kommen/  
und für den Vetter um Gnad bitten wollte,  
selber alsogleich die vorige Freyheit erlangen  
wurde: aber doch hat Pastor weder sein  
Einsidleren verlassen, weder für d-n Ver-  
brecher gebetten, sondern hat nur dem Rich-  
ter zuruck geschriben: mein Herr, unter-  
suchet nur den gangen Handel, und wann  
ihr findet, daß mein Vetter den Todt ver-  
schuldet habe, so soll er sterben, und hie-  
durch, wann er die Straff seiner Sünd  
in diesem Leben ausstehet, dem ewigen Feuer  
entgehen; hat er aber den Todt nit verschul-  
det, so verfaret mit ihm/ wie es die Billich-  
keit/ und das Gesetz erforderet. Derglei-  
chen Beyspil findet man in Geschicht. Bü-  
chern gar wenig. Freund, und Verwand-  
te will man halt auch anderen zum Schaden  
anbringen, sie mögen es verdienen / oder  
nit; aber was grosser Schaden entstehet uns  
mit hieraus!

14. Erfahren hat es ein gewisser Abbt Gestalt:  
aus dem H. Cisterker-Orden. Wie er gelustr. Cia  
fährlich krank gelegen, haben sich seine ster. 2-  
Geistliche mit ihm wegen der Wahl eines pudHent  
neuen Abbt, der ihm nach seinem Todt in Spec.  
nachfahren sollte, unterredet, und verstand. 3,  
den: wiewohlen nun der Abbt sonst ein from-  
mer Religios gewesen, so ließ er sich doch von  
der Partheyischen Lieb gegen sein Geblüt  
übergehen/ und gab sein Wahl einem seinig-  
en Enckel, der ihm auch nach dem Todt  
nach



nachgefolgt ist: was ist aber geschehen? Es war auf einer Seiten des Closters ein angenehmer Ort / welchen ein überaus helles / und schönes Bächlein durchstriche, der sich hinnach in einen kunstreich-gemachten Canal ergosse, und einem angenehmen Brunn oder kleinen Seelein vorstellte. Wie sich nun der neue Abbt einstmahls an diesem Ort erlustigen wollte, da hörte er aus dem Wasser ein bitteres Seuffzen, und Weheklagen als eines Menschen / der entsetzlich gepeyniget zu werden schiene; und ware die Stimme die er gehört, der Stimme seines verstorbenen Vatters so gleich, daß er fast nit zweifeln kunte, er selbst müsse es seyn / und eben der bin ich, antwortete der elende / wie er gefragt wurde, wer er wäre, und was sein so wehmüthiges Klagen bedeute; ich bin / der dich / als meinen Enckel / aus partheyischer Lieb zur Regierung dieses Closters erhoben hab. Da muß ich jetzt die Straff dafür ausstehen / daher bin ich verurthlet, und muß unter denen äußersten Schmerken meinen begangenen Fehler büßen. Wann du wissen willst, wie hefftig das Feuer sey, welches mich in diesem Wasser peyniget / so laß einen erhenen Leichter herbringen / und nach / und nach in das Wasser sencken: der Leichter wurd gebracht, und hineingesenckt und zerschmolze so geschwind / als das Waz bey dem Feuer.



15. In der entseßlichen Verfolgung / Bartol.  
welche die Christen in Japonien unter dem hist. Ja.  
grausamen Wütrich Taicosama, ausgestan. pon.  
den, ist ihnen mit Schwerd, Galgen, und  
Kercker so gefährlich nit zugesetzt worden/  
als mit der Lieb gegen die Bluts verwandte,  
vil welche ganz willig gewest, an ihrem Leib  
alle Marter auszustehen, haben dennoch  
den Glauben verlaugnet / weil sie nit ver-  
schmerzen kunten, daß sie ihre Weiber, und  
Kinder aller irdischen Güter beraubt, und  
mit Schand und Spott beladen ansehen  
sollten. Diß ist die Gefahr / in welche du  
durch dise Lieb gerathen kanst: wann du nit  
wohl behutsam darein gehest, so stehest du  
in Gefahr / daß dich nit dein Lieb gegen  
Freund, und Verwandte dermahleins da-  
hin bringe / daß du ihretwillen Gott selbst  
beleidigest. Daß du selbe mehr liebest, als  
andere Privat-Menschen, die noch bey Le-  
ben seynd, ist lobenswürdig / und einiger  
Massen auch ein Schuldigkeit, welche einer  
wohlgeordneten Lieb in dem Christlichen  
Hertzen obliget. Wann du aber selbe mehr  
liebest, als GOTT / so ist es allzeit Sünd.  
Lasse nit zu, mein Gott, daß mich mein  
Lieb einmahl in ein so grosse Übertretung stür-  
ke; ich lieb zwar meine Verwandte, ich  
lieb auch meine Freund, und lieb sie mit bes-  
sonderer Geneigt- und Gutwilligkeit: jedoch  
will ich dich, O mein GOTT / über alle  
meine Verwandte, und Freund, ja über  
alle



alle andere Ding lieben, ich lieb dich auch/  
als das unendlich / und höchste Gut, wels-  
ches nur würdig ist, über alle andere Gü-  
ter unendlich geliebt zu werden.



## CCXIX. Unterricht.

Wie man die verkehrte Sünder/  
und andere, die keiner Lieb würdig  
zu seyn scheinen, lieben soll.

I.

VI. Tag.

**A**uch die verkehrte Sünder, und die  
Unwürdige seynd unsere Nächste;  
und wann sie schon würcklich in ei-  
ner Sünd, und Feind Gottes seynd, so  
seynd sie doch allzeit / so lang sie leben / der  
ewigen Seeligkeit fähig, indem auch diese  
sich noch bekehren, mit Gott versöhnen,  
heilig, und ihm ganz lieb werden können.  
Betrachte dann/

I. Daß die Lieb gegen Gott / und den  
Nächsten erfordere / daß man zwar  
die Sünd hassen, aber den Sünder  
gleichwohl lieben soll.

II. Und daß eben diese Lieb auch erfor-  
dere / daß man mit den Sündern  
ein Mitleyden haben, und sie aus  
dem



Lieb deren Sünderen. 93

dem Sünden, Stand zu bringen  
trachten soll.

2. Der H. Augustinus sagt: Omnis ho- S. Aug. de  
mo in quantum peccator est, non diligen- doct.  
dus est: & omnis homo, in quantum homo Christ. I.  
est, diligendus est propter DEum; Ein jes I. 6, 27.  
der Mensch ist nit zu lieben / in so weit  
er ein Sünder ist; und ein jeder Mensch  
ist wegen GOTT zu lieben / in so weit er  
ein Mensch ist. Kein Mensch, sagt wider  
um der H. Augustinus, ist von Natur ver-  
kehrt / sondern ein jeder verkehrter ist ver-  
kehrt aus seiner eigenen Schuld / und Laster;  
die von GOTT verlyhene Natur ist gut / und  
verdient als ein Sach, die von GOTT ist,  
von einem jeden Menschen, der GOTT liebt,  
geliebt zu werden. Das Laster ist ein Re-  
bellion, oder Aufruhr wider die Natur, und  
wider GOTT / und wer GOTT / und die  
menschliche Natur lieb hat, der muß das  
Laster hassen. Man muß die Sünder desto  
wegen nit lieb haben / dieweil sie in dem  
Menschen ist, weder auch den Menschen  
hassen, dieweil er in der Sünd ist; hasse  
man das Laster, und liebe man den Men-  
schen / als an welchem, wann die Sünd  
aus dem Weeg geraumt ist / alles übriges  
liebend würdig ist: Quoniam nemo naturâ S. Aug.  
sed vitio malus est, perfectum odium debet I. 14. de  
malis, qui secundum DEum vivit, ut nec civit. c. 6.  
propter vitium oderit hominem, nec amet  
vitium propter hominem: sanato enim vitio



totum, quod amare, nihil, quod debeat odisse, remanebit. Die Sünd ist ein Beleydigung Gottes, ein Unbild / die ihm zugesügt wird; wie kunt es demnach möglich seyn, daß ein Mensch Gott lieben, und dannoch seine Beleydigungen / und Unbilden nit hassen sollt? die Sünd ist das größte Ubel, die größte Gefahr, das größte Unheyl unseres Nächsten; wie wär es dann möglich / daß ein Mensch seinen Nächsten lieben / und dannoch sein größtes Ubel / sein größte Gefahr, und sein größtes Unheyl nit hassen sollt?

Bolland.  
apud Be-  
gerl. in  
Theat.

3. Es bleibt dem Kayser Gallieno ein ewiger übler Nachklang, dieweilen er auf die traurige Nachricht / daß sein Vatter Valerianus von denen Parthern gefangen genommen worden sey / weder wider die Barbarer einen Zorn, weder gegen den Vatter ein Mitleyden bezeigt / sondern ohne Verwirrung, und ohne dem Votten ein andere Antwort zu geben, als ob ihn dise Sach gar nichts angieng, sich zu seinen Freunden gewendet, und gefragt hat, was für eine Speiß man ihm dises Tags auf den Tisch bringen wurde: *Ecquidnam habeamus, inquit, quod prandeamus?* Wissen / daß der Vatter in der Gefängnuß ligt / und dannoch keinen Unwillen zeigen, und denen Barbaren, die ihn gefangen, den Krieg nit ankünden / ist ein Unlieb, die über alle Grausamkeit ist, und eben so grausam bist auch



auch du selbst, wann du siehst, daß dein Nächster an der Sünden-Ketten hängt, und zum Sklaven des Teuffels worden ist, und du dennoch keinen Unwillen mercken laßest, dich darüber nit entsetzt, weder die schwere Unbill, die deinem himmlischen Vatter dadurch geschieht, haßest, weder dich bestrüßest über den grossen Schaden, der dadurch deinem Bruder zugefügt wird. Ein solche Unempfindlichkeit ist über alle Grausamkeit.

4. Jedoch kan ich entgegen auch den jüngeren Catonem nit loben, welcher, weilten er gesehen / das Sylla Menschen-Blut zu Valer. vergießen pflege, wider ihn einen solchen Max. I. 3. Haß gefasset hat, daß er auch Syllam hat c. I. ermorden wollen. Es pflegte Cato, noch als ein Knab, öftters den Syllam / als bey dem er sehr beliebt war / heimzusuchen; wie er nun eines Tags eben in dessen Haus getreten, da sahe er vil auf Befehl des gar zu gewaltigen Sylla abgeschlagene Köpfe hineinbringen; auf disen Anblick entbrann Cato mit tödtlichen Haß, wandte sich zu seinem Lehr-Meister Carpedonem, und sagte: soll dann disen Mörder niemand aus dem Weeg räumen können? gebt mir einen Dolchen her, so will ich ihm solchen in das Herz stoßen. Der Lehr-Meister entsetzte sich über dieses Begehren dermassen, daß er ihn fürdershin niemahl mehr in selbes Haus geführt, ohne vorher wohl nachzusehen / ob er nit heimlich ein



ein Gewehr bey sich truge. Die Fürsten mögen wohl das Schwert der rachnemenden Gerechtigkeit wider die Ubelthäter aus Lieb gegen die Unschuldige führen; wiewohlen auch denen Fürsten selbst nit erlaubt ist / ein Ubelthäter wider die Lieb zu hassen, den sie aus Gerechtigkeit zur Straff verurthlen; die Verwaltung der rachnemenden Gerechtigkeit stehet denen Privat-Verjoenen nit zu, und mithin muß allein die Lieb gegen den Verbrecher in ihrem Herzen Platz haben.

Pl. 100.

Du wirst zwar wohl finden, daß David die Ubertreter des Göttlichen Befehls gehaßt habe: *Facientes prævaricationes odivi.* Dieser Haß aber war nur ein Abscheuen vor dem Laster, und nit ein Freundschaft wider den Lasterhaften. Er straffte, und vermittelte die Sünden gleich bey ihrer Morgenstund, daß ist / gleich in dem Anfang, damit die Sünder denen Sünden absterben / in der Gnad leben / und die H. Stadt nit besudlen sollten: *In matutino interficiabam omnes peccatores terræ, ut disperderem de civitate Domini omnes operantes iniquitatem.* Ich tödtete in der Morgenstund alle Sünder auf Erden / damit ich alle Ubelthäter vertilgete aus der Stadt des H. Herrn. Er nahm keine böshaffte Leuth zu seinen Hof Bedienten auf; er verfolgte die Verläumbder, und Murrer; er gedultete unter seinen Haß und Eisch, Genossen keine Hoffärtige / und Unerjätliche:  
aber



aber ich sag es noch einmahl, diß alles war nur ein Haß des Abscheuens, welcher nur die Sünd / und nit die Persohn angeht: und will er ein solche Persohn nit bey sich leyden, ja verfolgt sie auch mit herrschafflichen Gewalt / nit aus Haß gegen der Persohn, sonder nur damit nit auch andere von der Sünd angesteckt werden sollten. Man hat zwar einen Freund lieb, wie er ohlen er mit dem Ausatz, oder mit der Pest behaftet ist; aber so lieb auch der Freund ist / so scheuet man sich doch / mit ihm umzugehen, damit man von ihm nit auch angesteckt werde; auf gleiche Weis hasset ein Medicus die Kranckheit, und nit den Krancken; ja je grössere Lieb er zu den Krancken tragt, je grösseren Haß tragt er wider die Kranckheit: je mehr uns die Sünd zu wider ist / je mehr lieben wir den Sünder; dann wir müssen nothwendig ein Lieb gegen den Sünder tragen, wann wir sein Sünd aus den Weeg räumen wollen. Privat, Persohnen können anderer Sünden mit ihrer Verachtung, und Schärffe nit vermitteln / ja sie reizen vil mehr zu mehreren Sünden; und bringen es dahin / daß andere noch hartnäckiger in ihren Sünden bleiben: die Lieb, und Mildtheiligkeit ist allein das beste Mittel / durch welches man einer todten Seel das Leben zum allerleichtesten widerum zustellen an.

G

s. In

R. P. Calini S. J. Achter Theil.



5. In dem Buch von denen Sprüchen der Alt-Väter lesen wir, daß einstens ein junger Mönch / und Lehr-Jünger des H. Macarii / der eben auf den Berg Nitria gehen wollte / einem Gözen-Priester begegnet sey, welcher eilends daher geloffen, und einen knöpffigten Brügel in der Hand gehalten: dieweil ihn nun der Mönch für einen Narren angesehen, so sagt er zu ihm: Quo curris, dæmon, Teuffel / wo lauffst hin? wie also der Priester gehört, daß man ihn für einen Teuffel hielte, so hat er sich auch wie ein Teuffel verhalten, und ist dem Mönch mit seinem Brügel dergestalt über den Rücken gefahren, daß er halb todt auf der Erden liegen geblieben. Wie nun der Gözen-Priester seinen Lauff fortgesetzt, da begegnet ihm auch der Abbt Macarius, welcher ihn ganz freundlich, und liebeich begrüßet: grüß euch Gott / sprach er, mein lieber Mann / grüß euch Gott. Auf diese liebeiche Begrüßung gerieth der tobende Priester in völlige Erstaunung / und widersetzte mit gleicher Höflichkeit; was hast du dann gutes an mir gefunden, daß du mich so liebeich begrüßest? Quid in me boni conspexisti ut ita me salutes? Macarius lobte an ihm, was er dazumahl daran loben konnte, und der Gözen-Diener ward von der unverhofften Liebs-Bezeugung dermassen eingenommen, daß er / bevor die Unterredung ein End gehabt / der Abgötter



rey abgeschworen, ein Christ / und Mönch werden wollen / und seinen Zorn in ein lautere Liebs-Übung veränderet, und Macarius an ihm durch sein ganzes Leben einen heiligen Lehr-Jung gehabt hat. Also ist die Lieb gegen die Sünder ein kräftiges Mittel zur Vertilgung ihrer Sünden. Und haben wir auch Ursach genug / daß wir sie lieben sollen. Wann wir an ihnen nit lieben können / was sie jetzt seynd / so können wir sie doch lieben wegen dem, was sie seyn können, und velleicht durch die ganze Ewigkeit seyn werden. Vil seynd auf einige Zeit grosse Sünder gewesen, die aber hernach heilig worden, und ihre Lebens-Täg mit Heiligkeit beschlossen haben. Wann dir schon einer für einen grossen Sünder vorkommt / so weist du doch nit / was die Gnad in seiner Seel noch würcken, und thun wolle; so lang er lebt / must du hoffen, er werde sich noch bekehren, und must denjenigen aufrichtig lieben / der in der Ewigkeit velleicht dein allerliebster Gesellschaffter seyn wird: Per Christi charitatem, erinnert uns der H. Augustinus, etiam cum, qui fortassis omni ex parte agrotat, repellere ab animo non debemus, quoniam sanari potest per verbum Christi. Durch die Lieb Christi müssen wir auch denjenigen von unserem Herzen nit ausschliessen / der velleicht von allen Seiten mit Brancheit befallen ist; dann auch diser kan

S 2

durch



durch das Wort Christi noch gesund werden.

6. Wann wir gegen die Sünder keine Lieb der Hochschätzung tragen können / so können , und sollen wir doch die Lieb des Mitleydens gegen sie tragen. Dises befohlcht Gott , und will , daß wir ihm dißfalls nachfolgen sollen , in dem er selbst , wann er schon an uns wegen unserer Sünd ein Abscheuen hat , uns dennoch mit der Lieb seiner Barmherzigkeit erhaltet , und zu seiner Freundschaft uns widerum zuruck beruffet / admonet , sagt angeregt r. H. Augustinus , admonet itaque Dominus noster Iesus Christus , qui nos vult esse imitatores suos , ut ejus infirma toleremus. Darum ermahneth uns unser Herr Iesus Christus , und verlangt / daß wir seine Nachfolger seyn / und seine (des Sünders) Schwachheit übertragen sollen. Mit dem Sünder kein Mitleyden tragen , geschieht öftters nur aus unvernünftigen Unwillen , und nit aus geziemenden / und wohlgeordneten Eyfer ; wie ein solches der H. Bischoff Godefridus einer unbescheidenen Abbtissin erwissen hat. Wie diße eben zu Tisch saße , da fiel einer Schwester aus ihrem Kloster der Leuchter aus der Hand , welcher nur allein an dem Orth gebrunnen hatte ; daß also so wohl die Abbtissin / als die übrige Schwestern nach erloschenem Licht in der Finstern bleiben müßten. Aber die Abbtiss



Abbtiss'n, die in dem Herzen blinder war,  
als an den Augen/ sprang also gleich von dem  
Fisch auf, und schreie aus vollem Hals/ ein  
so ungeheure Nachlässigkeit seye nit zuge-  
dulten/ die Verbrecherin müßte aus ihrer  
Gemeinschaft/ und aus dem Kloster ver-  
stossen werden/ wie sie dann selbe auch  
würcklich (weil das Kloster keine Clausur ge-  
habt) daraus verstoßen hat. Und dierweis-  
len die arme Tröpffin sich gedemüthiget/ um  
Verzeihung ihres unfreywilligen Fehlers  
gebetten, und sich auf keine Weis wollte  
verstoßen lassen, so trieb sie die unbescheidene/  
und müende Abbtiss'n mit Stößen/ und  
Schlagen mit völligen Gewalt hinaus.  
Wie nun die Kloster-Grau aus dem Land  
Durlen, wo das Kloster war, hinweg gezo-  
gen/ so begab sie sich in die Stadt Ambien,  
wo sie dem H. Bischoff Godesfrido fußfällig  
vorgetragen/ was sie für einen Fehler be-  
gangen habe/ und wie hart sie darum von  
der Abbtiss'n seye hergenommen worden.  
Der H. Prälat schaffte sie heimlich in ein  
Haus einer ehrlichen Matron, und schickte  
also gleich auch einen Brief an die Abbtissin  
ab/ sie soll unverzüglich/ und zwar zu Fuß  
nacher Ambien kommen; er hätte mit ihr  
etwas zu reden: wie nun diese erschienen, da  
nahm Godesfridus ein erschrockliche Mine  
an/ und sagte zu ihr/ mit einem ganz ernst-  
haften Angesicht: höre mich nur gedultig  
an: Ich bin da an Christi Stadt dein



Sur. in vita Richter, und will untersuchen, was  
S. God. 8. du unrechtes gethan hast; ich begehre  
Nov. cap. von dir die Seel der Schwester, die  
14. ich dir anvertrauet hab. Ego hic

Christi loco iudex tuus sum, & in ea, quæ  
perperam gessisti, inquirere volo. Animam  
sororis, quam tibi commendavi, à te re-  
quiro. Und weil die so hart angekommene  
Abbtissin entweder nit verstanden hat / was  
ihr der H. Prälat sagen wollte, oder wenis-  
gist sich gestellt hat, als verstunde sie es nit/  
so sagte er ihrs deutlicher, er beehrte nemi-  
lich die Seel ihrer Schwester von ihr / die  
sie so unbescheiden aus dem Kloster verstossen  
hatte. Vileicht, sprach er weiters / vileicht  
ist sie wegen deiner Unbescheidenheit in Ver-  
zweiflung, und in die Laster gerathen / welche  
gemeinlich auf die Verzweiflung erfolgen:  
stehe auf / und such sie mit aller Emsigkeit:  
Vivit Dominus, neque cibum, neque po-  
rum capies, donec ovem illam mihi restituas.  
So wahr Gott lebt / sollst du ehunter  
weder essen / noch trincken / biß du mir  
jenes Schäflein widerum zustellst.  
Da stund die gedemüthigte, und beschämte  
Abbtissin auf / und gieng in Begleitung der  
Wacht biß auf den spaten Abend in der  
Stadt herum / suchte in allen Häusern, und  
Einkehren, aber umsonst, darum sie dann  
endlich um Sonnen-Untergang / ganz er-  
müthet, weinend / und zerknürschet dem H.  
Bischoff widerum zu Büßen gefallen; aber  
dieser



dieser erzeugte gegen ihr anjeko schon ein heiteres / und liebeiches Angesicht / und sagte: nun soll es genug seyn: darauf liesse er die bißher verborgene Schwester für sich kommen / mit Vermelden: sihe/ da ist dein/ und mein Schäßlein / ja das Schäßlein JESU Christi selbst: ich bin mit dir aus keiner anderen Ursach auf den Schein so streng verfahren / als daß du lehren sollest, nit mehr so hart gegen andere zu seyn; hab fürders hin mit anderer Fehler ein grösseres Mitleyden/ und gehe hin im Frieden; auf dieses stellte er ihr die Schwester widerum zu, und entliesse sie mit aller Lieb.

7. Wann du dich vernünftig zürnen willst / so muß dein Zorn einkig / und allein wider die Sünd gehen / und wann du nit in dem Herzen allzeit ein Mitleyden gegen den Sünder tragest, so kan dein Zorn kein Christlicher / und heiliger Eyfer seyn. Ihr wisset nit, sprach der Heyland zu seinen zwey gar zu strengen Jüngern / ihr wisset nit, was ihr für einen Geist haben sollet: Nescitis, cujus Spiritus estis. Ihr wisset nit / wessen Geists ihr seyd. Es hatten die Samaritaner unserm Herrn JESU Christo die schwere Unbild zugesügt / daß sie ihn in ihre Stadt nit einlassen, ja nit einmahl den Durchzug verlauben wollten: wie nun die zwey Apostel Jacobus, und Joannis wohl erkannten, daß hiedurch wider das Völcker-Recht gehandelt / und ihr gelie-

Lucx 9.  
55.



ter Meister höchlich beleidiget wurde / so gedachten sie gleich / ein solches Verbrechen sollte Exemplarisch gestrafft werden: wanden sich gegen ihren Meister, und sprachen: Domine, vis, dicimus, ignis descendat de caelo, & consumat illos? **H**err / willst du, daß wir sagen / daß das Feuer vom Himmel herab falle, und sie verzehre? Aber der Heyland sahe sie mit ernsthaften Augen an / und sagte ihnen: ihr wiisset nit / wie mein Geist beschaffen sey / den ich auch in euch verlange: nescitis, cujus Spiritus estis. Des Menschen Sohn ist nit kommen / die Seelen zu verderben / sonder seelig zu machen. Filius hominis non venit animas perdere, sed salvare. Ein Eysen / der nur auf Straffen / und Verderben sein Absehen hat, sonderbar bey Privatpersonen, kommt von dem Geist unseres **H**erren **J**esu nit her; einen solchen Geist verlangt der **H**err in einem Christlichen Herzen nit / sonder er verlangt den Geist der Lieb / und des Mitleydens / der nit das Verderben / sonder die Bekehrung, und das Heyl des Sünders wünschet / und suchet: Filius hominis non venit animas perdere, sed salvare. Des Menschen Sohn ist nit kommen / die Seelen zu verderben / sonder seelig zu machen.

8. Wider disen Geist hat schwerlich gefehlet der gar zu eyfrige **H.** Carpus / und ist deswegen von dem Heyland mit einem **Wun-**



Wunder. Gesicht gestrafft, und gebes-  
 fert worden. Es erzählt die Begebenheit S. Dion.  
 der H. Dionysius Areopagita, als ein Sach, ep. ad  
 die sich zu seiner Zeit solle zugtragen haben. Demoph.  
 Ein unglaubiger Heyd hat mit seinem  
 Schmeichlen/ und Antreiben einen Christen  
 dahin gebracht, daß er von dem wahren  
 Glauben abgefallen ist; wie dieses dem Car-  
 po zu Ohren kommen, hat er sich darüber  
 dergestalten eutrustet / daß er Gott gebet-  
 ten / er soll so wohl den Verführten / als  
 den Verführer mit einem Donner- Keil zu  
 Nischen verbrennen. Auf dieses Gebett (wie  
 er selbstn anderen zum Nutzen erzählt hat)  
 kam ihm vor / sein ganzes Haus erschütte  
 sich / und falle in der Mitte voneinander / und  
 ein überaus helles Feuer komme vom Him-  
 mel biß zu ihm herab: ja es gedunckte ihn /  
 der Himmel selbst stehe offen, und er sehe  
 GEsam auf einem Majestätischen Thron /  
 und ein unzählige Schaar der Englen in  
 menschlicher Gestalt; zu gleicher Zeit kam ihm  
 auch vor / die Erden zerspalte sich in einen  
 tieffen Abgrund, und die zwey treulose Ver-  
 brecher stehen auf dem Rafft, als wollten  
 sie schon in denselben Abgrund hinunter fal-  
 len: Es kam ihm vor, er sehe Menschen / und  
 Schlangen / wie sich diese um die Füß der  
 zweyen Elenden winden, jene aber solche  
 mit Gewalt in den Abgrund stoßen: nun  
 ware der Unwillen des Carpi so groß, daß er  
 so gar an diesem Gesicht sein Freud gehabt,  
 und

G s

und



und ihn nur verdrossen hat / daß die zwey  
 Treulose nit einmahl völig hinunter stürz-  
 ten / ja er hätte sie gern gang und gar in dem  
 Abgrund ligen gesehen. Da er aber mit disen  
 Gedanken umgienge / sihe da stigen Jesus,  
 und die Engel deren zweyen in gefahr stehen-  
 den Menschen zur Hiiff herab / boten ihnen  
 die Hand, und zohen sie aus der Gefahr;  
 nach welchem ihme mehrmahlen vorkame,  
 Christus schaue ihn an, und spreche: Car-  
 pe/ wann du deinen Nächsten schlagen willst/  
 so schlage du mich, der ich um das Heyl der  
 Sünder Wunden / und Creutz willig über-  
 tragen hab: betrachte nur, ob es besser sey /  
 wann du disen tieffen Abgrund dem Him-  
 mel / und die Gesellschaft diser Schlangen/  
 der Gesellschaft der guten Engel vorziehest.  
 Auf dise Wort verschwande das Gesicht,  
 und hat Carpus daraus erlernet, und es  
 auch anderen erzehlt, damit andere eben-  
 falls lehren sollten, daß der Christliche  
 Eyfer niemahl ohne Mitleyden gegen die  
 Sünder seyn soll.

9. Ein grosser Fehler wurd es seyn /  
 wann wir vorschugen wollten, wir tragen  
 mit denen Sündern ein Mitleyden, und  
 dabey dannoch unterliessen / alles mögliches  
 zu thun, damit sie von ihren Sünden los  
 werden mögen; dann dises wäre eben so vil,  
 als wann wir einen dürfftigen Menschen aus  
 Mitleyden wollten Gifft trincken lassen.  
 Wir müssen vilmehr kräftig dafür halten,



es seye alle Mühe, aller Fleiß, alle Aufwendung von uns wohl angewendet, wann sie dahin angewendet wird, daß unser Nächster von einer Sünd los wird. Aller Prediger, aller Missionarien, aller Heil. Vätern, aller Apostlen, und Apostolischen Männern Gedanken, und Sorgen zielen dahin; und was hat nit der Heil. Apostel Joannes allein gethan, umb einen einzigen verschreiten Mörder aus den Unflat der Sünden zu ziehen? Es hatte der Heilige einem gewissen Bischoffen einen Jüngling von guter Natur, von lebhaftem Geist, von durchdringenden Verstand anvertraut, NB. an dem alle Hoffnung zu machen war, daß er mit der Zeit für die Göttliche Ehr grosse Ding würde unternehmen können, wann er unter einer guten Zucht erwachsen wurde. Es hat ihn auch der Bischoff zu sich nacher Hof genommen, und einiges Jahr wohl unterrichtet, und verwahrt. Endlichen doch (weiß nit hat er an der gar zu grossen Sorgtragung einen Verdruß bekommen, oder aber auf die gute Geschicklichkeit des Jünglings ein so grosses Vertrauen gesetzt) fieng er an, denselben zu verabsäumen, und auf seine Sitten kein Acht mehr zu tragen. Allein ausser Sorgen seyn, und in die Laster gerathen, war bey dem Jüngling fast eines. Er schlug sich zu verkehrten Gesellen, und hielte es Anfangs in kleinen Diebstählen, und Ausge-

Euseb.  
hist. Ec-  
cles. 1.3.  
c. 17.



lassenheiten mit, nachgehends aber kam er in der Bosheit so weit, daß er so gar der Rädlsführer von einer ganzen Mörder-Kott worden. Wie nun der Heil. Johannes in solchen der Sachen Zustand wiederum zum Bischoff gekommen, da ware sein erster Gedanken, um das Verhalten des anbesohlenen Jünglings zu fragen; stelle mir die Hinterlag wiederum zu, sagte er, welche ich, und Jesus Christus dir im Angesicht deiner Rrchen anvertraut haben: stell mir die Seel des jenigen wiederum zu / den wir dir in seiner Kindheit übergeben haben. Auf dise Wort schlug der Bischoff Augen, und Angesicht zu der Erden, und sagte voller Beschämung: Er ist schon todt: nicht zwar vor denen Menschen, als denen er nur gar zu lang lebt, weil er nur lebt, ihnen Haab, und Gut zu rauben; Sonder er ist todt in der Gnad, und vor GOTT / und haltet sich anjeko an statt der Kirchen auf den nächsten Berg als das Haupt von der Mörder-Kott auf. Auf dise Zeitung zerrisse der liebe Apostel seine Kleyder, holte einen tiefen, mitleidigen Seuffzer, und sagte: Wohl einen guten Hirten hab ich über die Seel eines deinigen Bruders an dir bestellt: Geschwind schaffe man mir ein Pserdt, und einen Weegweiser bey. Und ohne weiters / ohne ein Speis, oder Ruhe zu nehmen / ohne Ansehen seines hohen Alters, ohne Furcht der Gefahr / in die er sich wagen mußte, fliehet er



er zu Pferd, eyle dem Berg zu, und so bald er nur die Estrassen-Rauber / welche Wacht hielten, erblickt / da ruffte er ihnen zu, und sagte: Höret mich an, und führet mich zu eurem Oberhaupt, wegen dem ich allein daher kommen bin. Er wird auch dahin geführt; alleinig so bald nur der Räufel-führer Joannem erblickt / den er auch gleich von weiten gar wohl erkant hat / da gieng er alsogleich, weil er sein Gegenwart nicht ertragen kunte, in die Flucht. Aber doch ist deswegen der Heil. Apostel nicht dahinten geblieben. So liebeich er ihn in seinem Hinterhalt aufgesucht hat / so liebeich seze er ihm auch nach in seiner Flucht / und ruffte ihm mit lauter Grimm zu: Mein Sohn / mein lieber Sohn, warum fliehst du vor deinem alten Vatter, der dich da sucht ohne Wöhr, und Waffen, und dich allein deswegen / weil er dich lieb hat? Mein Sohn / mein lieber Sohn, lasse die wenigist meine Mühe erbarmen; fürchte dir nit: es stehet dir noch alle Hoffnung zu deiner Seeligkeit offen; ich will Jesu Christo für dich Rechen schafft geben / ja ich will, wann es vonnöthen ist / für deine Seel mein Leben hergeben. Halt still / und glaub sicherlich, daß mich Christus selbst zu deinen größern Nutzen her schicke. Die Wort traffen das Herz des Mörders weit besser / als seine Ohren. Er hielt still, warff das Gewöhr von sich, und gieng mit der äuffersten



sten Bestürkung, und Neu dem lieben Apostel zu: er fiel ihm zu Füßen / küßte, und benezte sie mit seinen Thränen; also kehrten beyde unter abwechselnden Anmuthungen der Neu / und des Trosts wiederum in die Kirchen zurück; der Apostel zwar voll des Vertrauens, daß er dem bereuten Sünder völlige Verzeihung erlangt haben werde, der Sünder aber voll des Vertrauens / daß sein Neu durch das Gebett des Apostels werde angenommen seyn; und ist auch diese Belehrung so beständig, und exemplarisch gewesen, daß der Wolff auf einmahl in einen Hirten verändert worden, und der Heil. Joannes selbst ihm die Besorgung selbiger Heerd aufgetragen hat.

10. Da siehest du ein wahres Vorbild eines wahren Geists der Lieb, welche den Sünder liebt, und mit ihm ein Mitlender hat; aber alles, was sie thut / und thun kan / nur allein deswegen thut / daß der Sünder von seiner Sünd los werden soll. Vielleicht laßet zwar dein Stand nit zu / daß du dich mit Predigen, oder anderen Verordnungen beschäftigen sollest / die allein den Geistlichen, und Gelehrten zustehen; was Stands du aber immer seyn magst / so kanst du doch gar vil um das Heyl der armen Sündern thun. Bist du reich / so kanst du ihnen mit Almosen bespringen: bist du in grossen Ansehen, so kanst du mit Ermahnung



Lieb deren Sündern. III

nungen, und Verweilungen vil Gutes schaffen; bist du verständig, so kanst du mit guten Rāthen vil thun; und, wer du endlich immer seyn magst, so kanst du doch mit heiligem Beshp̃hl, und eyfrigem Gebett vil Gutes zuwegen bringen. Mein Gott/ wann ich schon sonst nichts thun kan/ so bitt ich dich doch für alle Sünder: Respice, quæsumus, Domine Jesu Christe, super famulos tuos peccatores, pro quibus non dubitasti, manibus tradi nocentium, & crucis subire tormentum. Wir bitten Dich / O Herr Jesu Christe / siehe an die Sünder, deine Diener / für welche Du ohne Wider Red in die Händ der Feinden geliferet / und die Marter des Creuzes hast übertragen wollen. Ut ad veram pœnitentiam nos perducere digneris, te rogamus, audi nos. Daß Du uns zu wahrer Buß bringen wollest, wir bitten Dich / erhöere uns. Sancta Maria, Mutter Dei, ora pro nobis peccatoribus nunc, & in hora mortis nostræ, Amen. Zeilige Maria / Mutter Gottes / bitt für uns arme Sünder, jetzt / und in der Stund unseres Absterbens / Amen.







## CCXX. Unterricht. Von der Lieb der Feinden.

1.

VII. Tag

**S**ind haben / ist zuweilen unser eigene Schuld / zuweilen unser Unglück, zuweilen unser Glück. Unser eigene Schuld ist es, wann wir uns mit der Hofart, mit Spotten, mit Unterdrückung, mit übler Aufführung, und Manier / mit gar zu grosser Freyheit im Reden / und Händlen bey unserm Nächsten verhaßt machen; und alsdann haben wir uns unbilllich zu beklagen, wann uns andere hassen. Also dann, sagt der Heil. Augustinus / können wir zu Gott nicht sagen, daß wir unseren Schuldigern vergeben, sonder müssen vielmehr bekennen / daß wir schuldig seyen / unsern Widersachern genug zu thun: Nam si

S. Aug. hom. 24. ex. 50. homines nobis pro nostris malis meritis inimici sunt, non curandum, ut eis dimittatur, sed timendum potius, ne reddamus: quoniam si nos merito nostræ iniquitatis oderunt, nos eorum, non ipsi nostri sunt debitores. Dann wann uns die Menschen wegen unsern üblen Verhalten feind seynd / so ist darfür nit zu sorgen / daß ihnen vergeben



geben werde / sonder es ist vllmehr zu  
fürchten, daß nit wir selbst ihnen Bö-  
ses thun; dann wann sie uns wegen un-  
serer eigenen Bosheit hassen / so seynd  
wir ihre / und nit sie unsere Schuld-  
ger. Wann du dich also zu verhalten pfle-  
gest, so must du dich ehender wider dich  
selbst, als wider deine Feind erzürnen, als  
denen du selbst so vil Ursach gibst, daß sie  
dich hassen. Die Lieb verpflichtet zwar deine  
Feind / daß sie dich lieben sollen / aber eben  
dise Lieb verpflichtet auch dich, daß du dich  
bey ihnen nit verhaßt machen sollst. Wann  
wir andern kein Ursach geben / uns zu hassen /  
und dennoch gehaßt werden / so ist es unser  
Unglück, welches Unglück aber wir selbst  
größer machen / wann wir Haß wider Haß  
hinaus geben. Wann wir von denen  
Menschen ohne unsere Schuld gehasset wer-  
den / so können wir bey Gott beliebt seyn,  
und können uns alle Menschen der Welt nit  
einmahl ein Härlein krümmen, wann es  
Gott nit zulasset. Wann wir aber hassen /  
der uns hasset, so haben wir gleich auch  
Gott selbst zu unseren Feind, dem wir nit  
entgehen können. Wann wir aber anderer  
Feindschaft recht zu brauchen wissen / so ist  
es ein Glück für uns, wann wir Feind ha-  
ben. Wann wir zu fürchten haben, daß  
nit einige unseren guten Namen durch die  
Hächel ziehen / auf unser Aufführung acht  
haben,

R. P. Calini S. J. Achter Theil.



haben, unsere Heimlichkeiten offenbahr machen, so werden wir hiedurch zu unserem Vortheil gedrungen / unser Lebens-Orth zu verbessern, das Laster mehrer zu scheuen / unser Schuldigkeit fleißiger in Acht zu nehmen; welches ja unsere Lebens-Täg weit glückseliger macht. Wie der Burger-Meister Surlus zum Regenten über Spanien ernennet worden ist, so hat er bey dem Römischen Rath angehalten, daß ihm eben Pompejus / und Metellus, die ihm doch als seine Feind tausend Unbilden angethan hatten, als Beyständ, und Aufseher seiner Regierung sollten mitgegeben werden: wodurch er gesucht hat / allzeit in dem glückseligen Zwang zu seyn / daß er immer alles löblich verrichten mußte, indem er wohl wußte, daß er beständig zwey Feind an der Seiten habe, deren Gutachten sein Auführung unterworfen seyn mußte. Wir mögen aber entweder aus unserer eigenen Schuld / oder zu unserm Glück, oder Unalück Feind haben, so seynd wir doch allzeit schuldig, sie lieb zu haben. Stelle dir demnach zu betrachten vor

I. Deine eigene Schuldigkeit, daß du sie lieben sollest,

II. Das Beyspihl / welches uns unser HErr Iesus Christus davon gegeben hat.

2. Wann uns schon nichts anderes wäre gebotten worden, als daß wir unsern Nächsten



sten lieben sollten / wie uns selbst / so könnten wir doch aus diesem Gebott allein genug abnehmen, daß wir schuldig seyen, so gar auch unsere Feind zu lieben. Ich hab die schon an einem andern Orth zu betrachten vorgestellt / daß alle diejenige unsere Nächste seyen, welche immer mit uns zu der ewigen Seeligkeit gelangen, di weil sie sich eben so wohl bekehren / und selig werden können; wann wir also schon d'stills sonst kein anderes Gebott hätten, so wären wir doch selbe zu lieben schuldig. Wir haben aber ein ausdrücklicheres / und deutlicheres Gebott davon / indem uns diese Lieb wü cklich aufgetragen wird: Ego autem dic vo-  
bis: Dil gite inimicos vestros. Ich aber sage euch: Liebet eure Feind. Und wann wir auch schon kein ausdrückliches Gebott Gottes davon hätten, so wären wir doch nach dem Gesag des natürlichen Rechts selbst die Feind zu lieben schuldig. Es gibt uns die Natur ein / daß wir andern nit thun sollen, was wir selbst nit gern haben, daß man uns thue; wir aber haben gern, daß man uns liebet, und haben gewiß nicht gern, wann man uns hasset; und wollen / daß uns auch diejenige lieb haben sollen / denen wir doch leyds gethan haben. Es gibt uns die Natur ein / daß unter uns Menschen die Gerechtigkeit / die Ruhe, und der Fried erhalten werden soll; diese aber könnten bey dem menschlichen Geschlecht unmöglich

Matth. 5.



erhalten werden / wann es erlaubt wär / dem , der uns beleidiget , übles zu wünschen , und zu thun. Wann , denen Feinden übel wollen / nicht wider die natürliche Vernunft wäre / so würd es auch nit wider die Vernunft seyn , wann wir ihnen übles zufügen : und wann einem jeden Privaten Menschen erlaubt wär , seinen Grollen nach seinem bösen Willen auszulassen , so würden die Stadt niemahl den Frid genießen , sonder beständig mit Menschen-Blut überschwemmet werden.

Matth. 5.  
43.

3. Es ist nicht allein im Evangelischen ; sonder auch im Mosaischen , und natürlichen Befehl allzeit ein Schuldigkeit gewesen , den Nächsten zu lieben , wann er auch schon ein Feind ist. Es hat zwar unser Heyland gesagt : Audistis , quia dictum est antiquis : Diliges proximum tuum , & odio habebis inimicum tuum. Ihr habt gehört , daß zu den Alten gesagt ist : Du sollst deinen Nächsten lieben / und hassen deine Feind. Es ist aber da zu mercken / daß Er nit sagt : Dictum est antiquis. Es ist zu den Alten gesagt : Sonder Er sagt nur : Audistis , quia dictum est antiquis. Ihr habt es gehört , man hat euch also vorgesagt. Und hat der Heyland deswegen also geredt / dieweil im alten Befehl niemahl erlaubt gewesen ist , die Feind zu hassen ; ja es seynd vilmehr Befehl vorgeschrieben



ben geweest, daß man gegen selbe ein Lich tragen soll. Es haben aber nur die Pharisäer unter dem gemeinen Volck ausgesprenget / daß der Haß deren Feinden schon vor alten Zeiten bey ihren Vor-Elteren zulässig gewesen sey: Audistis: Ihr habt gehört / nit von Moysse, nit von denen Propheten / nit aus den Geisslichen Büchern, die alle das Widerspihl lehren, sonder ihr habts nur von denen Pharisäern gehört, darum sag ich euch / um euch den Irrthum zu benennen: Ego autem dico vobis: Diligite inimicos vestros. Ich aber sage euch: Liebet eure Feind.

4. Dises Gebott haltet uns dahin an, daß wir unseren Mißgünstigen niemahl etwas übles gönnen sollen, welches für sie wahrhaftig etwas übles wär, und wann dises Ubel gönnen von dem Abscheuen, und Verdruß herrührete, den wir ab ihrer Persohn tragen. Nun kan diser Haß zuweilen nur ein läßliche Sünd seyn, wann nemlich die völlige Bedachtsamkeit des Willens nit darbey ist, oder wann man dem Feind kein grosses Ubel wünschet; wann man aber den Willen fürseßlich darein gibt / oder wann das Ubel, so man ihm wünschet / ein schwere Sach antrifft, wann du es schon selbst nit suchst / oder zufügest, so begehest du doch ein Todts Sünd / wann du es nur mit Bedacht wünschest, und verlangest; ja wann du auch



nur mit wohlbedachten Willen ein Wohlgefallen, und Freud daran hast. Ferner seynd wir auch schuldig, daß wir nichts thun, weder ein äußerliches Zeichen von uns geben sollen / welches entweder von Natur, oder aus denen Umständen zu erkennen geben kan, daß wir einen Haß in dem Herzen tragen. Ja wir seynd schuldig / solche Zeichen der Freundlichkeit, und Gutwilligkeit von uns zu geben, die wir allen Stand gemäß zu erweisen schuldig seynd: jedoch seynd wir solche Liebs-Bezeugung nit zu jeder Zeit zu erweisen schuldig, sonder nur, wann es die Gerechtigkeit, oder die Lieb / oder auch nur die Anständigkeit erforderet; und wann man die Unterlassung derselben in solchen Umständen für ein Zeichen der Feindschaft zu halten pflegt. Dierweilen wir aber diese Liebs- Zeichen nit den Feinden allein, sonder auch allen unsern Nächsten zu erweisen schuldig seynd, so will ich im nachfolgenden Unterricht ein mehrere Erläuterung davon geben, wo ich dir zu erwögen geben wird, was dir die Lieb gebietet, deinem Feind Gutes zu wollen, und was sie dir demselben übles zu gönnen verbietet.

5. Dieses Orts bedencke nur dieses, daß du mit keiner genugsamen Entschuldigung auskommenn könnest / mit der du diese deine Schuldigkeit, die Feind zu lieben / von dir abzulehnen vermagst. Du darffst nit vorwen-



wenden, es lye dein Ehr daran; der innerliche Haß / den die Menschen nit sehen, schuzet dein Ehr vor denen Augen der Menschen nit, und nimmt dir selbe von dem Angesicht Gottes: die äußerliche Rach trägt auch zu diesem End wenig bey / ja sie gereicht dir öfters auch vor der Welt zu deiner Schand, und trägt sich nit selten zu, daß wann dein Rach bekannt wird, auch jene Beleidigung und dein Schand offenbar werde, die vor deiner Rachnehmung vilen u bekandt gewesen ist. Es gibt auch ohne Haß, und Rach zuläßige Mittel genug, mit denen sich die Ehr auch bey der Welt erhalten lasset. Wie kanst du dir doch einbilden / daß es einem lebendigen Menschen ein Schand sey, was die Welt an ihm, und von ihm nach seinem Todt zu seinen höchsten Lob erzehlt? so gar auch die Welt. Menschen reden von denen Verstorbenen alles schönes, wann sie bey Lebszeiten die Sanftmuth geübt, und schwere Unbilden ohne Andung / und Verdruß übertragen haben. Durch Übung eines Heroischen Liebs Act verlihet man jene wahre Lieb, die in Übung der Tugend besteht / auf keine Weiß. Die falsche Ehr, auf welche nit die ganze, sondern nur die verkehrte Welt etwas haltet / muß man Gott mit tapferem Gemüth aufopfern: Quid sunt honores seculi, nisi vanitas, & ruinæ periculum? Was seynd die Ehren der Welt / als Eitelkeit / und

S. Aug.  
l. de ca-  
tech. rud.



Gefahr des Verderbens? sagt der Heil. Augustinus: Wann schon die verkehrte Welt diejenige Menschen in den größten Ehren hielte, welche der Ehren die würdigste seynd, so wär es dannoch nit zu achten:

Id. de ci-  
vit. l. 5.  
s. 17.

Id ad Max.  
ap. 203.

Nec sic pro magno haberi debuit honor mundanus, quia nullius est ponderis fumus. Es hat auch in disem Fall die weltliche Ehr für nichts grosses angesehen werden sollen / dieweilen der Rauch von keinem Gewicht ist. Die Ehr der Welt verschwindet / und darauf kommt man für das Gericht Gottes, wo dich alle Ehr der Welt von der ewigen Schand in der Höll nit wird retten können: Transit honor saeculi hujus, transit ambitio in futuro Christi judicio nec absidæ gradatæ, nec cathedræ velatæ &c. adhibebuntur ad defensionem. Quæ honorant ibi onerant, quæ hic relevant, ibi gravant. Was da ehret / drucket dort / was da ringeret, beschweret dort. Wann jekund jemand darsür haltet, es sey die sein Ehr / wann du dich nit rächest, der wird alsdann bekennen / daß er selbst ein Narr, du aber verständig gewesen sehest: Nos insensati vitam illorum æstimabemus insaniam & finem illorum sine honore: ecce quomodo computati sunt inter filios DEI, & inter sanctos sors illorum est. Wir unwitzige Leuth hielten ihr Leben für Unsinnigkeit / und ihr End ohn Ehr: sihe / wie seynd sie unter die Kinder Gottes gerech.



rechnet / und haben ihr Theil unter den  
 Heiligen. Wann du dafür haltest, du  
 verlihest gar vil, wann du wegen Gott  
 die weltliche Ehr verlieren must / so betrachte  
 nur / mit was grosser Freugebigkeit die  
 Gott deinen Verlust widerum ersetzen  
 wolle. Er versicheret dich, daß er dir bey  
 seinem Gericht gnädig seyn wolle. Es hat  
 Gott, sagt der H. Augustinus, den end-  
 lichen Ausspruch jenes erschrocklichen Tags  
 unserem eigenen Gewalt überlassen: In po-  
 testate nostra Deus posuit, qualiter in die  
 iudicii iudicemus. Er hat uns nit aufgetra-  
 gen / daß wir um Gnad / und Verzeihung  
 zu erlangen, nacher Orient, oder Occident/  
 schiffen sollen: Non dixit: vade in orientem  
 naviga in occidentem, ut capias indulgen-  
 tiam. Nur hat er gesagt: dimitte inimico  
 tuo, & dimittetur tibi: indulge, & indal-  
 gebitur tibi. Verzeihe deinem Feind/  
 so wird dir verzyben werden: laß nach  
 so wird auch dir nachgelassen werden.

Id. serm.  
 47. de  
 Sanctis.

6. Betrachte es wohl, so wirst du  
 finden, daß es dein gröster Nutzen sey: wann  
 du ein falsche, kurze, und zergängliche  
 Schand mit Frid, und Ruhe übertragest,  
 und dadurch ein ewige Ehr / und glorreiche  
 Glückseligkeit in Sicherheit setzest. Halte  
 nur die grosse Angelegenheit deines Heyls,  
 welches das einkige / und wichtigste Ge-  
 schäft ist, wegen dem du auf der Welt bist,  
 beständig vor Augen, so wirst du dich von  
 einer

H s

einer



einer eingebildeten Welt. Schand so leicht nit in Verwirrung setzen lassen. Es erzehlt Valerius, als eine Sach, die denen Römern zur größten Ehr gereicht ist / daß, als einige ihre Gesandte nacher Tarantum geschickt worden seynd, sie von dasigem Pöbel mit so grossen Schmachten seyen empfangen worden, daß man ihnen so gar das Spiel-Wasser über die Köpff abgeschüttet. Wie sie hernach vor dasigem Rath zur Audienz gekommen / so haben sie zwar ihre Commission abgelegt / aber von denen empfangenen Unbilden kein Wort gemeldet:

Valer.

Max. 1. 2.

c. 1.

Legationem, quibus acceperant verbis, peragebant, de his, quæ passi erant, question non sunt. Mit diser Klugheit haben sie dem Haupt-Geschäft ihrer Gesandtschaft nichts in den Weeg legen wollen. Behalte nur diese Grund-Regel beständig in dem Herzen, das wichtigste Geschäft, welches ich zu verrichten hab, ist mein ewige Ewigkeit: gehe meinerwegen sonst alles darauf / so soll mich doch weder Haß, weder Grollen von Ausführung dieses Geschäfts abzuhalten vermögen.

7. Und wehe dir, wann du einen Haß / so vil Plag lassst / daß er dich daran verhindern kan. Wer einem Menschen nit vergezhet / der erlangt kein Verzeihung von Gott. Wann du schon keusch, und ein Jungfrau bist, so du aber den Nächsten haßst, so hilft dich dein Jungfrauschaft nichts:



nichts: wann du schon gern Almossen gibst/  
vil fastest, und bettest / so macht dich doch  
dein Almossen geben, dein Fasten, und  
Betten nit seelig / wann du solchen guten  
Wercken durch deinen innerlichen Grollen  
ihre Krafft nihmst. Nemo, sagt der Heil.  
Augustinus, nemo sine charitate de virgi-  
nitate præsumat, nemo de jejuniis, nemo  
de orationibus confidat, quia quamdiu ini-  
micitiam in corde nutrit, neque istis, ne-  
que aliis quibuslibet bonis operibus placare  
sibi Dominum poterit. Wer einem Mens-  
chen nit verzenhet / den erkennt Gott für  
sein Kind nit. Wer aus diser überglücksee-  
ligen Kinderschafft nit fallen will, der muß  
nothwendig auch seine Feind lieb haben, wie  
uns der Heyland befohlen hat. Ego autem  
dico vobis: diligite inimicos vestros, bene-  
facite his, qui oderunt vos, & orate pro per-  
sequentibus, & calumniantibus vos. Ich  
aber sage euch: liebet eure Feind: thut  
guts denen / die euch hassen / und  
bittert für die / so euch verfolgen /  
und schmähen. Da sehet er gleich hinzu:  
ut sitis filii patris vestri, qui in cælis est.  
auf daß ihr Kinder seyd eures Vatters/  
der im Himmel ist. Als wolt er dadurch  
sagen: wann ihr nit auch eure Feind lieb  
habt, so wird euch euer himmlische Vater  
nit für seine Kinder erkennen: Diligite &c.  
ut sitis filii Patris vestri, qui in cælis est.

Lie-



Liebet 2c. damit ihr Kinder seyd / eures Vatters / der im Himmel ist.

8. Ja/nachdem unser Heyland die Gleichnuß von dem unbarmherzigen Knecht vortragen, der in die Gefängnuß / und zur Straff verurthelet worden, hat er gleich diesen Schluß gemacht: Sic & Pater meus celestis faciet vobis, si non remiseritis unusquisque fratri suo de cordibus vestris. Also wird euch mein himmlischer Vatter auch thun / wo ihr nit / ein jeglicher seinem Bruder, von eurem Herzen vergeben werdet. Und mercket da der H. Joannes Chrysostomus an / daß unser Herr Iesus / wie er von dem jenigen redet, der nit verzeihen will / nit sage: Pater vester: Euer Vatter, sondern: Pater meus: mein Vatter. Dann der einen Menschen haßset, der ist nit würdig, für ein Kind Gottes gehalten zu werden: Non dixit: Pater vester, sed meus: non enim digni sunt istis, quorum Pater DEus vocetur, cum ita nequam sint, ut homines odio persequantur. Er hat nit gesagt: euer Vatter / sondern mein Vatter; dann sie seynd nit würdig / daß Gott ihr Vatter genennt werden soll, dieweil sie so bößhafft seynd daß sie die Menschen mit Haß verfolgen. Liebt ihr eure Feind, so ist mein Vatter auch euer Vatter / sagt Iesus. Ut sitis filii Patris vestri, qui in calis est, auf daß ihr Kinder seyd eures Vatters / der im Himmel ist.

Haß

S. Chryf.  
in Matth.  
hom. 12,



Hasset ihr aber selbe / so wird mein Vatter  
euer Richter seyn / und euch zu der ewigen  
Straff vrdammen; aber euer Vatter will  
er nit seyn, daß er euch zu seiner ewigen Erbs-  
chafft beruffe: Sic & Pater meus faciet vo-  
bis, si non remiseritis unusquisque fratri suo  
de cordibus vestris. Also wird euch mein  
himmlischer Vatter auch thun / wo ihr  
nit ein jeglicher seinem Bruder / von  
eurem Herzen vergeben werdet. Tu  
legem scribis, sagt mehrmahlen der H. Chry-  
sostomus, tu legem scribis de venia, & pæ-  
na: tu fers sententiam, & an tuorum pecca-  
torum Dominus recorderetur, tui juris est: tu  
Dominus. Du setzest selbst das Gesetz Id. in  
von der Verzeyhung und von der Straf: Matth.  
du sprichst das Urthel selbst / und steht hom. 38.  
es in deinem Gewalt / ob der Herr dei-  
ner Sünden gedenden / und dich zur  
Straff verurtheilen / oder aber selbe verg-  
ffen und dich zu seiner Erbschafft beruffen soll.  
Du bist in disem Fall selbst Herr. Was  
willst du dich selbst aus deiner eignen  
Schuld deiner zukünftigen Glory be-  
rauben, zu der du nit gelangen kanst,  
wann du deinen Feind nit lieb hast?  
Quid culpâ tua futura gloriâ privaris, quam Id. ib.  
non consequeris, nisi inimicum diligas?

9. Aus allen disem / was du bißher zu  
überlegen gehabt / wirst du nun genugsam  
verstanden haben, wie groß dein Schuldig-  
keit sey / daß du die Feind lieben sollest / und  
daß



daß du unmöglich seelig werden könneſt, wann du deinen Haß, und Grollen nit von dir legest. Du wirst bekennen müſſen, daß du es also machen ſolleſt / und wirst auch ſagen: diſes ſollte ich thun; du wirst aber villeicht / damit du es nit thun darffſt, ein andere Entſchuldigung auf die Bahn bringen / und wirst ſagen wollen: es komme dich diſe Sach ſo hart an, daß du es ſittlicher Weiße für ein Unmöglichkeit halteſt: aber gedulde dich nur / biß ich dir in nachſolgenden Unterricht das Göttliche Beyſpil vor Augen ſtelle, und in einem anderen Unterricht darthue, daß diſes nichts unmögliches, ja auch kein ſo ſchwere Sach ſeye / als du dir ſelbſten einbildeſt, und dich in deinen Gedancken betrügeſt, und dieweilen du die Haltung diſes Liebs, Gebotts für ſo hart halteſt, ſo ruff unterdeſſen den Beyſtand der Göttlichen Allmacht an / und bitte Gott, daß er dir neben ſeiner Heil. Lieb auch die Lieb des Nächſten in das Herz gieße, wiewohlen dir diſer Urſach gibt, oder Urſach geben hat, daß du ihn haſſen ſolleſt.





# CCXXI. Unterricht.

Von dem Beyspil unsers HErrn  
Jesu Christi, welches er uns von  
der Lieb der Feinden gegeben  
hat.

I.

**E**s scheint fast unmöglich zu seyn, VIII. Ca.  
daß man gegen jemand / wann es  
auch schon ein Feind war, einen  
Haß in dem Herzen behalten soll können,  
wann man das Beyspil unseres HErrn JE-  
su Christi aufmercksam betrachten will / wel-  
ches er uns von der Lieb gegen die Feind  
gegeben hat. Wann er sich auch nur ein  
einziges mahl gewürdiget hätte / einen feind-  
lichen Beleydiger, will nit sagen / lieb zu ha-  
ben, sondern nur zu verzeihen / so sollten wir  
aus disem allein genugsam versicheret seyn,  
daß es die größte Ehr sey, wann man die  
Unbilden verzeihet / und alle Feindschafft  
fallen lasset: Dann wann wir betrachten  
wollen die Hochheit seiner Persohn / und  
sein unendliche Oberherrlichkeit, und Über-  
treffung über alle seine Feind / und über uns,  
so sollen wir gleich den Schluß daraus ma-  
chen,



chen / daß es uns kein Schand seyn könne / wann wir thun / was er gethan hat. Was sollen wir dann erst thun / da er uns nit nur eines, sondern so vil Beyspil von der Lieb gegen die Feind gegeben hat, daß wir selbe gar nit zehlen können? So wollen wir deswegen heut von der Lieb gegen die Feind betrachten.

I. Das Beyspil, welches er uns gegeben hat, wie er noch auf Erden gelebt.

II. Das Beyspil / welches er uns gegeben, da er schon glorreich im Himmel regiert.

III. Das Beyspil, welches er uns gibt / da wir uns würcklich in Sünden Stand befinden.

2. So lang unser Herr JEsus auf Erden gelebt, seynd ihm Schmachten, und Unbilden zugesügt worden / so vil nur immer ein Mensch dem andern anthun kon. Es ist ihm unrecht geschehen in seinem Vermögen; dann Judas hat ihm das Geld gestohlen, die Soldaten haben ihm alle seine Kleider genommen / und in seinem Angesicht untereinander ausgeheilt: es seynd ihm Unbilden geschehen an seinem Leib; dann von den Füßen an biß auf das Haupt ist er mit Wunden zerrissen worden: auf das Haupt seynd ihm die Dörner getruckt, das Angesicht mit Backenstreichen zerschlagen, die Hand, und Fuß mit Nägeln durchlöcheret, und



und alle Glieder durch die schärfste Geißlung zerhauen worden. Es seynd ihm Unbilden geschehen an seiner Ehr / und Reputation; seine Wunderwerck haben vil nur der Zauberrey, Kunst, und der guten Verstandnuß mit denen Teufflen zugeschrieben; seine Lehren hat man für ein Aufwicklung des gemeinen Volcks ausgeschryen; seine Gutthätigkeit hat man für ein verführisches Wesen gehalten / als hätte er dadurch nur das Volck an sich ziehen wollen, damit er ein Rebellion anstüßten könnte. Man hat ihn hergenommen als einen Regiersichtigen, als hätte er sich für einen König aufwerffen wollen, und sich destwegen für einen Sohn Gottes ausgegeben habe: es seynd ihm alle erdenckliche Schmach angethan worden, die man nur immer einem Affter, König anthun kan: an statt des Scepters hat man ihm ein Moß, Rohr in die Hand gegeben, an statt des Mantels einen rothen Saß um die Schultern geworffen, an statt der Cron gestochene Dörner auf das Haupt gesetzt / und in disem Anzug mitten unter dem Gespött, und Gelächter der muthwilligen Soldaten als einen König begrüßt. Man hat ihn hergenommen als einen falschen Propheten / die Augen verbunden / mit harten Backenstreich empfangen / und mit neuem Gespött gefragt, er soll sagen / wer ihn geschlagen habe. Man hat ihn für

3

den

R. P. Calini S. J. Achter Theil.



den verächtlichisten Menschen gehalten/ und so gar öffentlich vor Gericht mit denen schmäzlichsten Mauschellen empfangen. Man hat ihn verspottet, als einen nichtswürdigen Prabler/ und nachdem man ihn zwischen zweyen verschreyten Mördern an das Creuz gehenckt, hat man ihm noch ganz schmäzlich vorgestossen, er müsse nur desto wegen am Creuz hangen bleiben, weil er ihm selbst nit herabhelfen kunte/ er habe anderen geholfen, und könne ihm doch anjeho selber nit helfen.

3. Und hat er alle diese Schmachten/ und Unbilden ausstehen müssen, ohne daß er einem einzigen Menschen Ursach gegeben hätte, ja da er allzeit ein solches Leben geführt/ daß er vielmehr von allen den unterthänigsten Respect verdient hätte: und dennoch hat er niemahlen jemand gehasset, sonder allen gutes gethan. Es hat Judas im Sinn gehabt/ Jesum zu verrathen/ ja er hatte ihn schon wirklich verrathen/ und Jesus hat sich nach vielen liebevollen Ermahnungen dem Judas zu Füßen geworffen, und ihm dieselbe gewaschen, womit er ihn noch zur heylsamen Bekehrung hat bringen wollen. Petrus hat Jesu die grosse Schmach angethan/ und ihn aus Furcht einer schlechten Diern/ und eines liederlichen Gesindels verlaugnet, und dennoch hat ihn Jesus zum Haupt seiner Kirchen, und zu seinen Stadthalter auf Erden gesetzt. Er hat so gar für seine Creuziger



tiger selbst gebetten / und all sein Blut biß  
auf den letzten Tropffen für alle seine Feind  
um ihre Seeligkeit vergossen ; seynd die  
auch einmahl so schwere Unbilden geschehen ?  
und dannoch, wann schon deine empfangene  
Unbilden im Vergleich mit denen Unbilden /  
die dein Heyland ausgestanden / nit zu ach-  
ten seynd , empfindest du selbe so hart ?

4. Du wirst zwar sagen wollen : ich vergeß  
he nur deswegen die empfangene Unbild nit  
gern , damit andere den Respect gegen mich  
nit verlihren / dieweil sie mein Sanftmü-  
thigkeit nur für ein Unvermögenheit halten /  
und sich darauf verlassen wurden / daß ich  
mich an ihnen nit rächen werde. *W* in /  
wann sich aber der Heyland so eyfrig um sein  
Ehr angenommen hätte / würdest du wohl  
erlöset worden seyn ? er hieng unter denen  
bitteristen Schmerzen an dem schmählichen  
Creutz , Block / und doch stiesse man ihm für  
das Angesicht : wann du der Sohn Got-  
tes bist / so steig herab von dem Creutz , und  
rette dein Leben : *Salva temetipsum : si filius*  
*Dei es, descende de cruce.* *Matth. 27* Es haben ihm  
dise vermeynte Unvermögenheit so gar die  
Mörder / die mit ihm gehenckelt worden  
seynd, vorgeworffen ; es frolockten darüber  
die Schrifftgelehrte, und Pharisaer / und  
sagten untereinander, daß er es gar wohl in  
seine eigene Ohren hat hören können : Er  
hat, andern geholffen / und kan ihm



selbst nit helfen: wann er der versprochene Messias / der König Israels ist, so steig er herab von dem Creutz, so wollen wir ihm glauben: *Alios salvos fecit, se ipsum non potest saluum facere: descendat nunc de cruce, & credimus ei.* Wann er gewollt hätt, so hätt er gewißlich alle solche Laster, Zungen stumm machen können / er hätte von dem Creutz können herabsteigen / er hätte sich widerum, wie auf dem Berg Tabor verklären können; er hätte, an statt daß er selbst verurtheilet gewesen, als Richter erschinen können; er hätte, sitzend auf den Thron / alle seine Verlächer von denen Englen, oder Teuffeln, die ihm gewiß auf jeden Augenwincel gehorsamt haben wurden / an das Creutz können schlagen lassen; wann er aber dises gethan hätte / so wurden wir in des Teuffels Bottmässigkeit geblieben, und auf ewig von dem Himmel ausgeschlossen gewesen seyn. Allein er hat sich nit gerochen, er hat keinen Haß getragen, sonder alles übertragen. Warum sollen wir derowegen nach dem Bepispiel einer so grossen Gedult / die er nit wegen seiner eigenen, sonder wegen unserer Seeligkeit bezeugt hat / nit leyden können, wann die Welt unser Sanfftmuth für ein Schwachheit aufnimmt / daß wir uns nit rächen können, da doch dise Gedult zu unserer Seeligkeit nothwendig ist? Schau nur oft die Bildnuß des gecreuzigten Jesu an, so



so wird dir auf sothanen Anblick gar leicht  
aller Haß aus dem Herzen verschwin-  
den.

5. Nachdem ich dir bisher das Bepßil  
des Herrn / da er noch auf Erden gelebt,  
vorgestellt hab / so stell ich dir anjeko auch sein  
Bepßil vor, welches er uns gibt, da er schon  
im Himmel herrschet. Und wiewohl ich  
dir da unzählbare Zeugnuß beybringen könn-  
te, so ziehe ich an statt v. ler nur ein einzige  
aus denen Kirchen- Geschichten an. Die  
Begebenheit ist allerdings beweñrt / als wel-  
che in den sibenden allgemeinen Kirchen-Rath  
angeführt / und von Alexandro Bischoffen  
zu Alexandria beschrieben worden ist. Zu Apud Sur.  
Berito einer Stadt in Syrien / die zwischen 9. Nov.  
Tyro, und Sidon ligt, hatte ein Christ,  
wie er sein vorige Herberg verlassen, daselbst  
in seinem Schlaff-Zimmer ein Crucifix-Bild  
vergesßen, welches, wie diser Christ dem  
Bischoff zu Antiochia selbst erzehlt hat / von  
Nicodemo versertiget / und von ihm dem  
Gamaliel, von disem dem H. Jacob / von  
dem H. Jacob dem H. Simeon / von dem  
H. Simeon dem Zacháo soll geschickt wor-  
den seyn, biß es endlich in die Händ dises  
Christens gekommen ist, zu dessen Zeiten sich  
die Wunder, die ich jetzt erzehlen will / sol-  
len begeben haben. Dierweil nun dises von  
dem Christen verlassene Haus nahe an der  
Synagog gelegen, so hat es ein Jud in  
Sinns genommen / der auch ein ziemliche Zeit  
darinn



darinn gewohnet, ohne daß er mit diser Bildnuß etwas böses/ oder gutes vorgenommen hätte: als er aber einstens andere Juden zu Tisch geladen hatte/ so nahmen sie besagtes Bild in die Augen/ und nachdem sie es denen Priestern, Aeltisten/ und Oberisten der Synagog angezeigt hatten/ da kamen alle Hauffenweiß zu ammen; und wurden sie hierüber dergestalten rasend/ daß sie den armen Inwohner gleich unter tausend Fluch, und Gottslästerungen aus ihrer Gemeinschaft verstoßen, diereil er das Bild nit gleich bey dem ersten Eintritt in das Haus aus dem Weeg geraumt/ und in Stück zerrissen hat. Hierauf machten sie sich über das Bild/ und brachen in so vil, und grosse Unbilden mit Worten, und in der That wider den Göttlichen Heyland aus, daß mir die Haar gen Berg steigen, da ich sie nur erzehlen sollte. Sie nahmen ihnen vor, alle Beleydigungen widerum zu erneuern, welche Jesu von ihren Vor- Eltern seynd angethan worden: Quemadmodum patres nostri illuserunt ei, & nos faciamus. Gleichwie ihn unsere Vätter verspottet haben/ also wollen auch wir es machen. Alle fiengen darauf an/ der heiligen Bildnuß in das Angesicht zu speyen/ und mit Backenstreichen zu schlagen: Tunc omnes ceperunt expuere in faciem sanctæ imaginis Christi, faciemque hinc illinc compluvis cædentes dicebant: quæcunque designarunt



nârunt patres nostri in illum, & nos quoque faciamus in illius imaginem. Und sagten noch darzu: was immer unsere Väter mit ihm angefangt haben, das wollen auch wir an seiner Bildnuß thun. Wir haben gehört / sagten sie weiters / daß ihn unsere Vor- Eltern verspottet haben, so wollen wir ihn auch verspotten, und da stießen sie alle Schmachreden aus, so vil ihnen nur der Teuffel / und ihr eigene Bosheit / die ärger war / als der Teuffel selbst / auf die Zung legen kunte. Wir haben gehört, sagten sie ihm, daß unsere Väter Händ, und Füß mit Nägeln durchschlagen haben: Confestim autem imaginis Domini pedes, manusque clavis ferreis foraverunt. Und also gleich haben sie auch Füß / und Händ der Bildnuß des Herrn mit eisernen Nägeln durchschlagen. Sie denckten an den Schwamm mit Gall, und Essig / acceptaque spongia aceto plena, ad os imaginis applicuerunt. Und gleich nahmen sie einen Schwamm mit Essig gefüllt / und hielten ihn an den Mund des Bilds. Sie denckten an das Rohr, mit welchem das Haupt Jesu geschlagen worden, sumpto igitur calamo caput Domini cadere ceperunt. Und nahmen ebenfahls ein Rohr / und fiengen an das Haupt des Herrn zu zerschlagen. Endlich denckten sie auch an das Speer, mit welchem Jesu die Seiten er-



öffnet worden, und wollten auch dise Schmach widerum erneuern: Itaque lanceam cuidam porrigentes iusserunt, ut latus imaginis Dominicae transfigeret: Sie reichten einem das Speer / und befahlen ihm, er sollte die Seiten des heiligen Bilds durchstossen. Hätte man wohl der Majestät unseres Herrn Jesu Christi / der nit mehr in dem sterblichen Leib leyden kan, sonder schon unsterblich, über Himmel, und Erden herrschet, schmählichere, und vermessnere Unbilden zufügen können? was hätten sie wohl noch ärgeres thun können, womit sie verdient hätten, daß sie gleich an der Stell von einem Donner eingeäschert, oder lebendig von der Erden verschlungen / und in der Höll begraben wurden?

6. Betrachte anjeko, was dann Jesus mit disen seinen Feinden gethan habe, die ihm so vil schwere Schmachten hatten angethan: so bald die Seiten des H. Bilds mit dem Speer verwundet worden, da flosse alsogleich so häufiges Blut, und Wasser heraus / daß ein grosser Krug, mit dem man es aufgefangt, damit ist angefüllt worden / ohne dem übrigen, was vorher auf die Erden geflossen, ehe man das Geschirr herbe gebracht hat; und ist dises wunderthätige Blut nit zu ihren Verderben geflossen, wie sie es verdient hätten, sonder zu ihrer Seeligkeit. Sie sahen zwar das Wunder mit Augen, aber dannoch seynd sie disem Wunder  
der



der Gutthätigkeit nur mit höchst verwunderlicher Hartnäckigkeit begegnet: sie sahen das Wunder, und doch giengen ihnen die Augen noch nit auf; und eben darum / weil sie in Ansehung eines so erstaunlichen Wunders nit in sich selbst gegangen seynd / haben sie ein neue Feindseeligkeit, und vermessene Beleidigung wider die liebsvolle Güte unseres Herrn Jesu Christi verübt: es rühmen sich seine Nachfolger / sagten sie, daß er auf der Welt grosse Wunderwerck gethan habe, die kein anderer hätte thun können. Wir wollen also dises Blut in unser Synagog tragen, und darmit unsere Krancke salben: wann es wahr ist / was von Christo seine Glaubige sagen / so werden sie augenblicklich darvon gesund werden: geschicht aber dises nit / so können wir alle Wunderwerck, die man von ihm erzehlt / für ein blosses Gedicht halten, und haben auch nit Ursach, aus disem blendischen Wunder etwas zu machen / dieweil wir nit wissen, von was für einer Krafft es herkommen sey. Da sihest du / was dis widerum für ein vermessene, unverschamte Unbild wider Jesum gewesen sey, indem sie vermeynten, er wäre schuldig, ihre Krancke gesund zu machen / wann er verlangte, daß sie seine alte Wunderwerck glauben sollten / als wann sie der Göttlichen Güte, und Allmächtigen Freygebigkeit ein Gesag vorschreiben könnten.



7. Man bringt das wunderthätige Blut in die Synagog: man laſſet die Krancke zuſammen kommen, ſo vil nur immer anzuſtreffen geweſt, Sichtbrüchtige/Blinde/Lahme/mit ſaſt unheilbaren Fiebern beſaſſte, welche alle, wann ſie nur mit einem einzigen Tröpflein deſſelben Bluts berührt worden ſeynd/ augenblicklich die völlige Geſundheit erlangt haben. Es geht das Geſchrey durch ganz Berito/ und alle andere benachbarte Stadt; man führt die preſthaſſte, ſtumme/ taube, und andere ſonſt unheilbare Krancke von allen Orten herbey, welche auch alltäglich in ſo groſſer Anzahl ankamen, daß ſie nit in die Synagog hinein kommen kunten/ ſo groſſ ſie auch geweſen iſt: und da andere darinn ihr Geſundheit erlangen/ warten andere ſchon widerum darauſſen/ und da die eine geſund heraus gehen, gehen andere hauſſenweis um die Geſundheit hinein.

8. Indessen, da die wunderthätige Geſundheit denen preſthaſſten Leibern mitgetheilet wurde, ſi-nge die Gnad eine weit wunderthätigere Geſundheit in denen Herzen der Juden zu würcken an. Alle die jenige, welche den Heyland in ſeiner Bildnuß ſo ſchmählich beleidiget hatten/ alle Juden ſo wohl zu Berito, als in denen benachbarten Städten haben ſich zu den wahren Glauben belehrt, als haben um den H. Tauff angehalten, und ſelben auch nach genugsamen Unterricht empfangen. Sie haben bey dem



dem Patriarchen zu Antiochia angehalten /  
er möchte alle ihre Synagogen in Kir-  
chen verändern / und in dem Namen  
des Erlösers zur ewigen Gedächtnuß  
einer so grossen , so herrlichen / und wun-  
derthätigen Gnad einweyhen : in allen  
denenselben Kirchen ist ein Jahr-Fest auf den  
neunten Tag des Winter-Monaths einge-  
stellt worden. Und damit die ganze Welt  
dieser Freud theilhaftig seyn möchte , hat der  
Patriarch von gedachtem wunderthätig-  
häuffigen Blut vil Gläsern angefüllt , und  
als ein kostbare Verehrung in sehr vile Kir-  
chen in Asia, Africa, und Europa verschickt ,  
wo es noch biß auf heutigen Tag aufbehal-  
ten und angebettet wird. Da stelle nun an  
dich selbst die Frag: wie lang wird es her-  
gehen , biß mir so grosse Schmachten / und  
Unbilden geschehen? und wann mir auch sol-  
che Schmachten geschehen sollten / so hab ich  
da das Beyspil Christi vor Augen / welches  
er mir gibt , da er schon würcklich im Him-  
mel herrschet. Er thut denen jenigen so vil  
gutes , die ihn so höchlich beleidiget haben ,  
und ich armseelige Creatur soll einen jeden ge-  
ringen Verdruß so hoch aufnehmen wollen?  
Christus erweist dem , der ihn hasset , so  
grosse Lieb / und ich soll den jenigen hassen ,  
den er so lieb hat? Nein , mein liebevoller  
Jesu / diß will ich nit mehr thun. Dein  
Beyspil macht mich allerdings zu schanden :  
du hast deine Feind geliebt , so wohl da du  
noch



noch auf Erden gelebt hast / als da du anjeko  
im Himmel herrschest ; so will dann auch  
ich dir zu lieb meine Feind aufrichtig, und von  
Herzen lieben.

9. Betrachte nun endlich auch die Lieb,  
welche dir auch dazumahl erwisen worden ist,  
da du Gott würcklich beleidiget hast. Es  
hat Gott auch dazumahl ein Lieb des Mit-  
S. Aug. leydens mit dir getragen : *I riu s te dilexit*  
hom. 6. *impium Deus tuus* : Es hatt dich Gott  
ex. 50. schon zuvor geliebt / da du noch Gott-  
loß gewesen bist / sagt der H. Augusti-  
nus : und darffst du dich da nit ausreden,  
und sagen, daß du gerecht sehest / dein Feind  
aber ein Sünder ; dann du bist eben so wohl  
ein Sünder gewest : *Tu , et si non es impi-*  
*us , fuisti tamen aliquando , quia nemo fit*  
*justus , nisi ex peccatore.* Ob du schon  
dermahlen nit gottlos bist / so bist du  
doch dermableins gottlos gewest,  
dann wer kein Sünder gewest / der kan  
zu keinen Gerechten werden. Und vil-  
leicht wird dein Feind mit der Zeit eben so  
gerecht werden / als du jeko bist, und vil-  
leicht wird er auch einstens in dem Himmel  
durch die ganze Ewigkeit dein lieber Mit-  
burger seyn : *Fortè ad penitentiam sic con-*  
*verteatur , ut in illa caelesti Jerusalem concivis*  
*tuus esse mereatur.* Es mag aber mit dein  
nem Feind gehen, wie es immer will, so bist  
du doch vergewisset / daß dich Gott gedul-  
tet habe, da du sein ärgister Feind gewesen  
bist

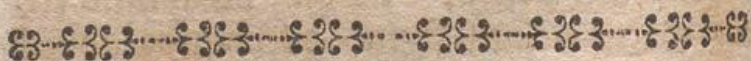


bist. Er hätte dir eben denselben Augenblick, da du ihn beleidiget hast, das Leben nehmen können: er hätte dich eben denselben Augenblick in den Abgrund der Hölle verstoßen können; er hat es aber doch nicht gethan, sonder er hat dich bey Leben gelassen / er hat dir Zeit zur Buß vergonnt / er selbst hat dich ermahnt, und eingeladen, daß du dich mit ihm widerum versöhnen sollest: er ist mit deiner Reu, und demüthigen Beicht zu friden geweest / und hat dich durch die Sacramentalische Absolution widerum in den Stand der Gnaden gesetzt. Wann du wünschest, daß Gott deinem Feind allerhand Unglück zuschicken soll, so wünschest du einem andern zu deinem eigenen größten Schaden etwas übel: wie übel wird es um dich stehen, sagt dir Gott bey dem Heil. August. Id. serm. 11. de S. wann mein Willen so beschaffen wäre / wie Stephan, der deinige / und wann ich meine Feind gleich zu Grund richten wollte? Wenn ich dann bey dir den Anfang gemacht hätte, so wärest du schon wirklich in der Hölle begraben seyn. Wie sollst du dann begehren, daß ich mit andern härter verfahren sollt, als ich mit dir verfahren bin? ich mag es dir in diesem Fall nicht nachthun / sonder du sollst vielmehr mir nachfolgen / und gleichwie ich dich geliebt, und dir gutes gethan hab, da du doch mein Feind gewest, also verlang ich auch



auch von dir, daß du deine Feind lieb haben,  
und ihnen gutes thun sollest.

10. Mein Gott, dieses willst du von mir haben / und hast auch Ursach, solches von mir zu begehren: ich will es auch mit deinem Beystand hinfüro thun: ich will deiner Lieb, und deiner Gütigkeit nachfolgen, die du gegen deine Feind gebraucht hast, und noch alle Tag brauchest, und die du auch gegen mir gebraucht hast / und noch brauchest / wiewohlen ich dich so oft beleydiget hab, und noch belendige.



CCXXII. Unterricht.

Was für ein harte Sach es sey!  
daß man seine Feind lieb ha-  
ben soll.

I.

IX. Tag. **D**u Feind lieb haben, ist zwar ein harte Sach / aber doch bilden es ihnen vil weit härter ein, als es in der Wahrheit ist: ich gib dir demnach über diese Materie nur zwey Puncten zu betrachten.

I. Wie härter es ankommt / je größer  
ist der Verdienst, wann man sie  
dannoch liebt.

II. Doch



II. Doch ist es an der Sach selbst so hart nit, als ihnen einige einbilden / daß also derjenige nit zu entschuldigen ist / der sie nit lieb hat.

2. Da der H. Augustinus zu der Lieb der Feinden ermahnet, macht er gleich selbst den Einwurff: Dicet aliquis: grandis labor est, inimicos diligere, & pro persecutoribus supplicare. Vielleicht wird jemand sagen: die Feind lieben / und für die Verfolger betten / ist ein mühesame Sach: und stellt es auch der H. Ehrer selbst nit in Abred: nec non negamus. Wir laugen es selbst nit; es ist aber diese Beschweruß leicht zu überwinden, wann wir nur ein Aug auf den grossen Verdienst, und auf die herrliche Belohnung werffen / die wir dadurch erlangen: Non parvus quidem labor est in hoc saeculo, sed grande erit primum in futuro. Es ist zwar auf dieser Welt die Mühe nit gering / aber in der andern ist doch die Belohnung groß. Mit der Beschwerlichkeit werden die Christliche Tugenden nur desto verdrüsslicher: wie kanst du den Sieg verlangen / wann du dich in den Streit nit einlassen willst? wann die Haltung des Göttlichen Befah kein Mühe kostete, so hätten wir zwar keine Sünd darob, jedoch könnten wir dadurch auch kein grosse Glory verdienen: Si enim diligitis eos, qui vos diligunt, sagt unser Heyland / quam mercedem habebitis? nonné & publicani

Id. serm. 5.  
de eod.



Matth. 5. *licani hoc faciunt?* Dann so ihr die jenige  
 46. 47. ge liebet / die euch lieben / was werdet  
 ihr für ein Belohnung haben? thun  
 das nit auch die Publicanen? Und wann  
 ihr nur allein eure Verwandte grüssen wol-  
 let / was thut ihr mehrers? thun dann das  
 nit auch die Heyden / die den wahren Gott  
 nit anbetten / und erkennen? *Et si saluta-*  
*veritis fratres vestros tantum, quid amplius*  
*facitis? nonne & Ethnici hoc faciunt?*  
 Ein jede Tugend hat sein Beschwerlichkeit,  
 und hätte man bey deren Übung keinen Ver-  
 dienst, wann man nit ihre Beschwerlichkeit  
 zuüberwinden hätte. Alle Göttliche Ge-  
 bott seynd hart zu halten, wann sich der  
 Haltung derenselben entweder die böse An-  
 muthungen, die in uns herrschen / oder die  
 Anfechtungen / mit denen uns der böse Feind  
 anfallet / widersehen. Damit uns die Lieb  
 der Feinden hart ankomme, darzu beredet  
 uns erstlich unser Hoffart, wann wir uns  
 einbilden, es sey uns ein Unbild geschehen;  
 es beredet uns dahin die leere Einbildung /  
 was die Welt von uns sagen werde, und der  
 menschliche Respect, wann uns ein öffentli-  
 che Schmach geschehen ist: dahin beredet  
 uns das Interesse, oder der Eigen, Nutz /  
 wann uns durch die empfangene Beleydi-  
 gung auch ein Schaden ist zugesügt worden.  
 Es beredet uns die Lieb gegen uns selbst / und  
 gegen die jenige / die wir lieb haben. Auch  
 die



die Teuffel trachten mit allen Kräfte[n] dahin/  
wie sie in uns einen Haß erwecken können.

3. Difes hat man augenscheinlich unter ei-  
ner Predig des Cluniacensischen Abbtis Hugo  
nis gesehen; es hatten sich zwar vil bemühet,  
Roberto dem Herkog von Burgund seinen  
Haß, den er wider einige / die seinen  
Sohn um das Leben gebracht / getragen  
hatte / aus dem Herken zu bringen; dann  
diemeilen diser Herkog die Thäter nit in sei-  
ne Händ bekommen kunte / so hat er zur  
Nach das ganze Land verhört / und ver-  
derbt. Der Abbt selbst hat es versucht / und  
sich beflissen / in das Herz des Herkogs  
fridfertige Gedancken zu bringen; aber um-  
sonst: wie er endlich eines Tags ein Predig  
von der Lieb der Feinden halten wollte, so  
machte er seiner Vorred disen Eingang:  
Denen der Frid, und Gott lieb ist, sollen  
nit aus diser Kirchen gehen, sonder bey uns  
bleiben. Wer aber kein Kind Gottes / und  
des Fridens ist, dem befihl ich im Namen  
des Allmächtigen Gottes, daß er gleich  
hinaus treten, und einer Christlichen Ver-  
söhnung sich nit mehr widersetzen soll: Qui  
Filius pacis non est, huic ex parte Omnipotentis Dei præcipio, ut à nobis exeat, & operi divino non noceat. Raum hatte er  
dise Wort ausgeredt / da sahe man in Ge-  
genwart viler Bischöffen, und vor dem  
ganzen

Hug.  
apud Ba-  
ron, ad  
an. 1055.

R. P. Calini S. J. Achter Theil.



ganzen Volck / so diser Predig beywohnte / einen Mann von grosser Statur, von trugigem / und erschröcklichen Antlitz aufstehen, und mit vilen seines gleichens Gesellen zur Kirchen hinaus gehen / und so bald sie zur Kirchen-Thür gekommen, in einem Augenblick verschwinden. Alle dise waren lauter unbekannte Eruth / die vorhin niemand gesehen hatte; sie seynd nemlich lauter Teufel geweßt / welche bis daher unsichtbarer Weis die Feindschaft angestüffet / und erhalten hatten, aber anjeko auf Götliche Verordnung von dem ganzen Volck sichtbarlich erscheinen seynd. So bald dise höllische Versucher hinweg geweßt / da schine das Herz Roberti völlig veränderet zu seyn / so geschwind schickte er sich zu dem Friden, und gab allen nach einer kurzen Red des Hugonis Frid / und Verzeihung: womit dann alle bisher obgeschriebte Feindschaften auf einmahl ein End gehabt.

4. Ich will dir zwar zustehen / daß alle dise böse Anmuthungen, und alle dise Teufel bey dir zusammen helfen, daß sie in dir einen Haß erwecken können: es wird auch die Ansechtung über die Massen gewaltig seyn; aber was grosse Lieb / und Glorj wirst du bey deinem Allerhöchsten Vergelter gewinnen, wann du dir selbst einen Gewalt anthun, und ein beständige, fridfertige / Christliche Lieb in dem Herzen behalten wirst? Es hat  
Gott



Gott schon öfter durch augenscheinliche Zeichen, so gar auch durch Wunder. Werck zuerkennen geben / wie angenehm ihm diese Überwindung seiner selbst sey. Wie die H. Elisabeth ein Königl. Prinzessin aus Hungarn einsmahls ihr Gebett für etliche Verfohlenen, so sie schwerlich beleidiget hatten, verrichtet / und Gott gebetten hatte, daß Er einen jeden von selben ein sonderbare Gut that erweisen möchte, da hat ihr Gott offsenbahret, daß sie niemahl kein so angenehmes Gebett verrichtet habe, und daß Er ihr wegen diesem Gebett vollkommenen Ablass aller ihrer Sünden verleyhe.

Avila ep.  
6.

5. Als ein Mönch, der sein Leben zimlich lau zugebracht hatte, nahe zum Sterben Ana-Sinapud Ba-lam, da ließe er ein grosse Freud an sich ver-ron. ann. 599.  
spüren, und sagte Gott Dank / daß Er ihn nun zu sich beruffen wollte. Wie dieses die herumstehende Brüder gesehen, sagte einer aus ihnen zu dem Sterbenden: Mein Bruder, wie kanst du doch so fröhlich seyn bey deinem Todt / da du doch ein so laues Leben geführt hast? Ist wahr, sagte der Krancke darauf, und sollt ihr wissen / daß mir die Engel des HERN eben zu dieser Stund die Verzeichnuß aller meiner Sünden, die ich in meinem ganzen Kloster-Leben begangen hab, vorgehalten / und abgelesen / und mich zugleich gefragt haben / ob ich erkenne, daß selbe meine eigene Sünden seyen?

R 2

seyen?



sehen? Worauf ich geantwortet, ich erkenne sie zwar ganz wohl, es seye aber zugleich auch wahr / daß ich von der Zeit an, wie ich in das Closter getreten, niemahlen einen Menschen geurthlet, weder ein empfangene Unbild in dem Herzen behalten habe: stehe also mein Bitt / und Hoffnung dahin, es werde an mir jene Göttliche Verheissung wahr werden / da der HERR gesagt hat: Urthlet nit, so werdet ihr nit geurthlet; vergebet / so wird euch vergeben werden. Auf diese Antwort haben die Engel meinen Sünden-Brieff zerrissen, und ich gehe anjeko mit der größten Freud, und Sicherheit für das Angesicht Gottes.

Razius  
hort. ex.

6. Ein Edelmann ward an dem H. Char-  
Frenntag von einem andern, der dessen Bru-  
der ermordet hatte, um Frid, und Verzen-  
hung gebetten / er sagte auch gleich darauf:  
Ja / alles verzenhe ich dir unserem HERN  
Jesu Christo zu Lieb; umarmte den Tod-  
schläger / und küßte ihn von Herzen. Die  
nächste Nacht darauf erschine ihm Jesus  
selbst in einem Gesicht / und sagte: Die-  
weil du gestern mir zu Lieb deinem Feind Frid  
gegeben hast, so hab ich die Seel deines er-  
mordeten Bruders, ja auch die Seel deines  
Vatters aus dem Fegfeur erlöset, und zu  
mir in den Himmel genommen / und inner-  
halb acht Tagen will ich auch dich in die  
Himmlische Glory aufnehmen; wie es dan  
auch



auch geschehen ist, zumahlen er den achten Tag seinen Geist ganz ruhig aufgeben, und in den Himmel gefahren ist. Ein andere Ofor. dergleichen Begebenheit erzehlt auch Ofor. Conc. in rius von der Seel eines Sohns, welche Fer. 6. ebenfals von dem Fegfeur erlöset worden post Cinc ist / dieweilen dessen Mutter den Todtschläger von denen Händen der weltlichen Obrigkeit, die ihm nachsetzen lassen, errettet hat. Überlege nun dise, und andere dergleichen Begebenheiten bey dir selbst, und sag hernach: Gesezt auch / es seye hart / und mühsam, denen Feinden verzeihen müssen; wann man aber durch sothane Lieb so vil Verdienst erlangt / daß Gott selbst ein so grosses Wohlgefallen macht / und bey ihm einen so grossen Lohn verdienet, so kan, und soll man wohl billich alle Beschweruß überwinden, und sich keine Mühe reuen lassen.

7. Du sollst aber nebenbey wissen / daß dise Beschweruß bey weitem so groß nicht sey, als du darfür haltest. Du bildest dir villeicht ein, es seye unmöglich, daß du ein solche Lieb tragen könnest, dieweil du meynest, du habest keine Lieb, wann du nit eine empfindliche Neigung der Gutwilligkeit gegen deine Beleydiger in dir selbst verspührest / und glaubst / du tragest einen Haß, wann du in dem Gemüth ein empfindliche Neigung eines Widerwillens wider selbe vermerckest. Allein so wird jene Neigung



weder von Gott gebotten, weder diese ver-  
boten: wie auch weder in selber die Tugend/  
weder in dieser die Sünd bestehet. Wann  
du ein empfindliche Neigung der Lieb gegen  
einem Feind verspürest/ so wird dadurch die  
Haltung dieses Gebotts ringer gemacht, dies  
weil auf solche Weis die im Weeg stehende  
Hindernuß aufgehebt wird. Merckest du  
aber ein empfindliche Neigung des Haß, so  
ist diß ein Anfechtung zur Übertretung des  
Gebotts. Der Haß wird nur dem Willen  
verbotten / der Willen aber tragt keinen  
Haß, wann er beständig / und kräftig ent-  
schlossen ist, dem Feind nichts übles zu  
thun, oder zu wünschen, so wider die Ge-  
rechtigkeit / wider die Lieb / und wider die  
Schuldigkeit ist; wann er entschlossen ist,  
dem Feind die gezimmende Ehr, und  
Lieb nit abzuschlagen, die man niemahl ver-  
sagt / als nur aus Abneigung des Willens;  
wann er beständig entschlossen / niemahl ein  
freywilliges / und bedachtames Wohlge-  
fallen an seinem Unglück zu haben, es stehe  
ihm hernach selbes zu, woher es immer will.  
Die Lieb herentgegen, die dem Willen be-  
fohlen wird, bestehet in der kräftigen Ent-  
schliessung, dem Feind alles Gutes zu thun/  
zu dessen Erweisung uns die Gerechtigkeit,  
die Lieb, oder die Geziemlichkeit verpflichtet,  
und daß wir auch andern thäten, die nit un-  
sere Feind seynd: Welches alles du in dem  
nachfolgenden Unterricht besser begreifen  
wirst.



wirst. Thust du mehr / so ist es ein Rath /  
wodurch du deine Verdienst vermehrest, wann  
du ihm nachkommest / kommst du ihm aber  
nit nach, so thust du doch deswegen kein  
Sünd. Wann nun dein Willen also ent-  
schlossen ist, so hast du deinen Feind lieb /  
wann du schon wegen der natürlichen Nei-  
gung meynest / du sehest ihm feind. Diese  
beständige Entschliessung des Willens aber  
ist so hart nit: die natürliche Neigung der  
unsern Seelen Kräfte steht nit in unserem  
Gewalt: wir seynd nit völlig über dieselbe  
Herr / wohl aber steht die Entschliessung des  
Willens in unserer Hand; und dieweilen  
das Wollen ein Wirkung des Willens ist,  
so hat der Willen den Gewalt über das  
Wollen so weit, so weit er Gewalt über sich  
selbst hat / und steht es in seiner völligen  
Freiheit, ob er in die Antrib der unteren  
Seelen Kräfte einwilligen will, oder nit.

8. Damit nun die Haltung dieses Ges-  
botts desto leichter ankomme, so steht der  
freyen Vollmacht des Willens allzeit die  
Göttliche übernatürliche Gnad bey: Juben- S. Aug. de  
do, sagt der Heil. Augustinus, Deus velle dilect.  
trum querit: posse dat ipse, qui præcipit: inimic.  
Gott sucht bey seinem Befehlen deinen  
Willen / daß du aber thun könnest /  
was Er dir befiehlt, da gibt Er dir selbst  
Kräfte darzu. Wann dir Gott den  
Befehl, und das Beyspihl gibt, daß du  
die



die Feind lieben sollest / so kanst du wohl auch versicheret seyn, daß Er dir auch seinen Beystand leisten werde; diesen Beystand mußt du aber gern annehmen / und nicht ausschlagen. Wie vil haben nit auch schon vor dem Evangelischen Gesatz dieses Gebott mit solchem Beystand gehalten, wiewohlen sie das herrliche Beyspil des gecreukigten Christus noch nicht gesehen hatten? Es haltet sich der Heil. Joannes Chrysostomus lang in der Betrachtung auf / wie David dieses Gebott gehalten habe. Ich will dir davon nur einen kurzen Auszug in unserer Sprach vor die Augen stellen. Sage mir nur niemand / sagt der Heil. Lehrer: mein Feind ist ein lasterhafter, gottloser Mensch, mit dem sich nichts richten lasset: Sag / was du willst / so kan er doch gewißlich nit ärger seyn als der Saul gewesen / welcher von dem David so oft bey Leben erhalten worden ist, und sich dannoch von der so großen Lieb desselben niemahl völlig hat gewinnen lassen, und seinen hartnäckigen Haß / und Meyd niemahl völlig von sich gelegt hat: was hat dir nun aber derjenige gethan, den du haßest? Er hat einen Handel wider dich angefangt; er hat dir etwas von deinem Vermögen entzogen: er hat deinen Geld, Stücken ein Gewaltthätigkeit angethan / oder deinen Bedienten böse Wort gegeben: Er hat dir dein Ehr / und Ansehen geschmälert / ja er hat dich völlig an den Bettelstab ge-



gebracht; nun sey auch dieses alles wahr, so hat er dich gleichwohl noch niemahl an deinem Leben angegriffen, wie es Saul dem David gemacht hat; und wann er auch schon etwas so gar wider dein Leben versucht hat, so hat ihn doch sein Zorn nur einmahl so weit gebracht / nit öftters, wie den Saul / und wann er es auch öftters versucht hätte / so ist dir doch dein Feind nit so vil Lieb schuldig gewesen, als gedachter König dem David; es hat auch David nit Schmach mit Schmach vergolten; und wi wohlten er mußte / daß er bey dem Saul auf das äußerste verhaßt seye / so hat er ihn doch niemahl gehasset: und dannoch ist David nicht im Gnaden Befehl auferzogen worden: er hat die Gleichnuß von dem jenigen niemahl gehört / deme die grosse Schuld von zehen tausend Talenten nachgelassen, und hernach von seinem Herrn gestraft worden ist, die weil er seinem armen Schuldner die kleinere Schuld nit hat nachsehen wollen. Er hatte noch nit also betten gelehrt: Vergib uns unsere Schuld / als auch wir vergeben unsern Schuldigern. Er hat das herrliche Beyspiel Christi am Creutz nit gesehen; er hat auch das Gebett Christi noch nit gehört, welches Er um Gnad für seine Creutziger verrichtet hat. Er hatte noch nichts gehört von denen Lehren, welche uns Iesus selbst von Abtödtung unserer bösen Neigungen gegeben hat; er hat auch das hochheilige Al-



tars Sacrament, als das Opfer des Friedens, und der Lieb noch niemahl auf seinen Liffen, und in seinem Herzen empfangen, nichts von diesem allem hat David jemahl gesehen, und dennoch hat David mit dem Göttlichen Beystand g. stärckt, seinen verstocktesten / und danckbaristen, und grausambsten Feind allzeit geliebt

9. Andere HH Väter betrachten, und stellen uns Christen verweißlich vor das Beispiel des Moysis, des Samuels / und vieler anderer ansehnlichen Männern des alten Testaments, und beweisen hiemit / daß die Lieb der Feinden nichts so hartes sey / indem dieses Gebott schon vor dem Evangelischen Befehl von so vielen gehalten worden ist. Der H. Basil. stellt uns auch die Lieb von vielen Abgöttern vor Augen; erstlich von Pericle, welcher von einem frechen Menschen biß auf die Nacht mit einer ganzen Kettenen Schmach. Reden ist hergenommen worden, worüber er doch nit allein keinen Unwillen bezeigt, sondern auch den schmachrichtigen Spey. Vogel mit einer brünnenden Fackel biß nacher Hauß begleitet hat, damit ihm in der Finster kein Unglück begegnen möchte. Von Euclide dem Megarenser / welcher wie ee vernommen hat, daß sich ein erzürnter Mensch wider ihn verschworen habe, er wollte ihn um das Leben bringen, gleichfalls geschworen hat / er wolle ihm mit solcher Höflichkeit / und Gutwilligkeit begegnen

S. Basil.  
hom. 24.  
ad adol.  
Iesc. &c.



nen / daß er ihm nichts überlästiges mehr  
 thun wurde. Von Socrate / welcher, wie  
 ihm sein ganzes Angesicht so lang mit Säusten  
 zerschlagen worden / biß es ganz aufge-  
 schwollen, und blau worden ist / sich dan-  
 noch nit gerochen / weder wegen diser so schwe-  
 ren Unbil / erzürnet hat. Von Cäsare schreibt  
 der H. Augustinus, daß er sonst nichts zu  
 vergessen pflegte als die Unbilden: Nihil ob- S. Aug.  
 livisci solebat, nisi injurias. Dile alle hat: epi. 5.  
 ten weder den wahren Gott erkennt / wes ex Tull.  
 der ein Straff ihrer Feindschaft zu fürchten/  
 weder ein Belohnung ihrer Lieb zugewarten.  
 Sie waren lauter Unglaubige: und wir  
 sollen es für ein so harte Sach halten, wann  
 wir bey so vielen Erleuchtungen unseres Glau-  
 bens dasjenige thun sollen, was sie nach dem  
 bloßen Liecht der Vernunft gethan haben?  
 Wie vil Ding übertragen wir nit mit Ruhe/  
 und Gedult, bald aus Lieb / bald aus Furcht  
 bald wegen einem zeitlichen Urtheil? und  
 übertragen auch alles ohne grosse Beschwer-  
 nuß: Quod ergo, sprich mit dem H. August. Id. serm.  
 stino zu dir selbst: alius sustinet propter sub- 5. de San-  
 stantiam terrenam, sustine tu propter vitam tis.  
 æternam. Quod à nobis extorquet hominis  
 timor, debet à nobis exigere Christi amor.  
 So leyde derowegen du um das ewige  
 Leben / was ein anderer um das zeitli-  
 che Gut leydet; und was von uns die  
 Furcht eines Menschens erzwingt / daß  
 soll von uns die Lieb Christi erforde-  
 ren.



ren. Erleuchte mich / O mein Gott, daß ich jene unbegreifliche Güter recht begreiffe / mit denen du die belohnest, welche dir zu Lieb ihre Feind lieben; entzünde mich mit deiner Lieb, so wird ich auch meine Feind gang leicht / und ohne Beschweruß lieben können.

§§-§§§-§§§-§§§-§§§-§§§-§§§-§§

## CCXXIII. Unterricht.

Wie die Lieb gegen den Nächsten beschaffen seyn soll, und was die Beweg-Ursachen derselben seyen.

I.

X. Tag.

**S** Nachdem wir zu genügen betrachtet haben, was grosse Schuldigkeit uns oblige unseren Nächsten zu lieben, und wer da unser Nächste seye, haben wir anjeko noch zu betrachten übrig

- I. Was für übles uns die Lieb dem Nächsten zu gönnen verbietet.
- II. Was gutes wir nach dem Geſatz der Lieb dem Nächsten wünschen, und vergonnen sollen.
- III. Was uns zu diſer Lieb bewegen müſſe, damit wir einen Verdienſt darvon haben.

2. Die



2. Die Lieb verbietet uns erstlich / daß wir unserm Nächsten gar kein Ubel wollen sollen / welches für ihn wahrhaftig ein Ubel seye, und in so weit es ein Ubel für ihn seye / und zwar aus bloßer Abholdigkeit des Gemüths wider ihn. So oft diese drey Umstände beyeinander seynd, begehet man allzeit ein Sünd, welche bald ein grose / bald ein kleine Sünd seyn kan / darnach nemlich das Ubel, so man dem Nächsten wünschet groß oder klein ist, und darnach die Einwilligung völlig / oder nit völlig darbey ist / jedoch geschieht allzeit ein Sünd wider die Lieb. Und ist auch nit vonnöthen, um dißfalls auch ein Todt. Sünd zu begehen, daß der kräftigste Willen darbey sey, dann es mag hernach dein Willen dem Nächsten das Ubel, so er ihm wünschet / würcklich zufügen, oder er mag ohne Zufügung einiges Übels nur in einer bloßen Begird bestehen / oder er mag, wann er auch schon würcklich des Nächsten Ubel nit ausdrücklich verlangte, nur einiges Wohlgefallen haben / so ist die Lieb hierdurch schon verletzt. Es ist auch nit vonnöthen, daß man diesen Willen / diese Begird / dieses Wohlgefallen äußerlich erscheinen lasse; dann wann sie im Herzen verborgen bleiben, so wird zwar dadurch die Uergernuß vor denen Augen der Menschen verhütet / aber doch die Lieb vor den Augen Gottes nit gehalten. Es ist auch nit vonnöthen / daß dem Nächsten dieses Ubel



Ubel ungerechter Weiß aus deiner eigenen, oder eines anderen Schuld zugefügt werde; es mag ihm dasselbe von was Seiten es immer seyn mag / zustossen, und wann es ihm schon mit aller Billigkeit zustosset, ja wann es auch von Gott selbst wider ihn verhängt wird so begehest du dennoch schon ein Sünd, so bald du nur aus Abholdigkeit wider die Versohn ein bedächtliches Wohlgefallen daran hast.

3. Es beschreibt der Prophet Amos die erschrocklichste Straffen / welche Gott wider diejenige Völker verhängt hat, die an denen schweren Trübsaalen des Hebräischen Volcks ein Freud bezeugt haben / wiewohl jene schwere Trübsaalen von Gott selbst dem gedachten Volck geschickt worden seynd:

S. Chryf. Eos, qui latantur, beobachtet hierüber der hom. 80. H. Chrysostomus, eos, qui latantur, quoniam in Matth. niam iuste ab eo quidam puniti sunt, non patitur omnino impune id facere: nam et si iuste illi vexati sunt, gaudere de hac de causa non oportet. Er laßt es denenjenigen / die sich erfreuen / weil einige von ihm billich gestrafft worden seynd nit völlig ungestrafft hingehen, dann wiewohl dieselbe billich geplagt worden seynd / so geziemt es sich doch nit / daß du dich deswegen erfreuen sollest. Es ist auch zu einer Todt. Sünd wider die Lieb nit vonnöthen, daß ein eingewurgleter Haß der Feindschafft darbey sey; dann es kan sich



sich zutragen, daß du das Ubel aus bloßem Meyd, oder einen bloßen Unwillen wider ein Persohn, die dir sonst auch lieb ist, wider die du jedoch jetzt erzürnt bist, verlangest, oder daran ein Wohlgefallen habest; noch leichter kanst du dich versündigen/ wann du einer Persohn/ die dir niemahl ein Leyd gethan, ja villeicht vil gutes erweisen hat, nur dessentwegen ein Ubel vergonnst/ oder an seinem Ubel ein Wohlgefallen hast, weil du sie von Natur nit ausstehen kanst/ und weil du wider dieselbe in dir selbst ein Antipatie/ oder Widersinn verspürest/ wiewohlen du villeicht selbst die Ursach nit weißt, warum sie dir zu wider ist. Ich sag es dannoch noch einmahl; was du immer deinem Nächsten für ein Ubel willst, oder in dem Werck, oder mit der Begierd, oder mit dem bloßen Wohlgefallen, wann selbes für ihn wahrhafftig ein Ubel ist/ oder wann du ihm selbes vergonnst, in so weit es für ihn ein Ubel ist/ und zwar aus einiger Abholdigkeit des Gemüths/ wiewohlen diese nit lang wehret/ sondern gleich vorüber gehet, so beghest du allz it ein Sünd. Damit du jedoch in di em Fall dir recht zu helfen wissest/ so überlege diese drey Umstände einen nach dem andern insonderheit.

4. Ich hab gesagt: einem anderen ein solches Ubel wollen/ welches für ihm wahrhafftig ein Ubel ist, allermassen ein  
nige



nige Ubel / wann man sie schon für Ubel an-  
siehet / doch für ein solche Person in einigen  
Umständen keine Ubel seynd / sondern ihr  
wohl auch zu gutem kommen können / in so  
weit die Person durch solche Ubel von einem  
grösseren Ubel befreyet / oder in so weit solche  
Ubel für sie ersprießliche Mittel seynd zu ei-  
nem grösseren Gut zu gelangen. Wann man  
derowegen solche Ubel auch einem Feind wün-  
schet / in so weit sie ihm nützlich seynd, so ist  
dies keine Anmuthung des Haß / sondern der  
Lieb. Wann man sich erfreuet / daß ein  
unkeuscher Mensch von einer schmerzlichen  
Krankheit ins Beth geworffen wird, damit  
das geplagte Fleisch von ihren unehrlichen  
Gelüsten abstecken soll, daß ein ärgerliches  
Weibsbild ihre schöne Gestalt verliehret,  
und abscheulich anzuschauen wird, damit sie  
mit ihrer Schönheit nit mehr zur Sünd an-  
reizen kan / daß ein übermüthiger Prahler  
mit verdrüsslichen Trängsaalen geplagt wird /  
damit er in der Schul der Trübsaalen einige  
Eingezogenheit, und Demuth zur Besserung  
seiner Sünden erlernen soll / daß ein hoch-  
müthiger und ungerechter Herr, der seine  
Macht mißbraucht, um seine Güter kommt,  
damit er durch seine Macht niemand einen  
Schaden soll thun, weder dadurch hoffärs-  
tiger werden könne, so heist dies nit des  
Nächsten Ubel verlangen / sondern den Ne-  
cken derselben, deßwegen auch verglichen  
Begierd, und Wohlgefallen ohne Sünd ist.  
s. Alle



5. Alle diejenige Ubel des Leibs / die der Seelen nützlich seynd / alle diejenige zeitliche Ubel / welche fürträglich seynd zu der ewigen Seeligkeit, seynd in der Wahrheit lauter Güter, und gleichwie wir uns selbe, in so weit sie heylsam seynd / für uns selbst aus Anmuthung der Lieb wünschen können, also können wir selbe auch anderen aus gleicher Anmuthung der Lieb wünschen / und begehren. Der Todt selbst ist zuweilen nichts übles / sondern etwas gutes, wann er von bitteren, und tödtlichen Schmerken und Verdrüßlichkeiten frey macht, und noch mehr / wann sich die Seel eines Sünders dazumahl wohl disponirt, und zerknirschet befindet; dann da macht sie durch den Todt ihren Sünden ein End / verschließet die Pforten der Höllen / und eröffnet die Pforten des Himmels: für ein fromme Seel aber ist der Todt ein überaus grosses Gut / wann sie diser Welt verdrüßig ist / und nach grösseren, und besseren Gütern im Himmel seufzet. Zu sterben hat verlangt Elias: *Petivi vit animæ lux, ut moreretur.* Er begehrete seiner Seel / daß er sterben möchte. Zu sterben hat auch verlangt der H Apostel Paulus: *Cupio dissolvi, & esse cum Christo.* Ich verlang aufgelöset zu werden / und bey Christo zu seyn. Aus solchen Ursachen können wir so wohl für unsere Nächste ein gleiche Begierd haben, wann

uns

R.P. Calini S. J. Achter Theil.



uns die nemlich Umständ ein gleich Ursach an die Hand geben. Dises alles ist die gewisse, u. einhellige Lehr aller Gottes-Gelehrten.

6. Ich hab noch beygesetzt, daß die Lieb verbiete, dem Nächsten ein Ubel zu wünschen / in so weit es für ihm ein Ubel ist. Damit du nun dises wohl verstehest / so erwege, daß vil Ubel anzutreffen seyen / welche zwar für den, der sie ausstehen muß, wahrhaftige Ubel seynd / aus denen jedoch uns, anderen unseren Nächsten / und dem gemeinen Besten vil gutes entspringt. Durch den Todt eines Mörders / oder Strassens-Raubers wird vilen das Leben, und Haab / und Gut erhalten: die gänzlich Niederlag einer feindlichen Armee bringt einem ganzen verderbten Land den Frid. Der Todt eines deinigen Feinds / oder eines deinigen Verfolgers befreyet dich von vilen Verdrüßlichkeiten / und von grosser Forcht. Wann du in dergleichen Fällen an dem Ubel deines Nächsten ein Wohlgefallen hast, daß ihm darbey Ubel geschehen soll, und wann dein ganzes Wohlgefallen in disem bestehet, daß es ihm übel gehe / so begehest du gewiß ein Sünd wider die Lieb. Wann du aber an disem Ubel nur deßwegen ein Freud hast, diemeil dadurch ein größeres Ubel verhinderet, oder ein größeres Ubel verhinderet, oder ein größeres Gut daraus entstehet, so sprechen dich die Theologi mit dem Englischen Lehrer von aller Sünd frey. In disem Fall

S. Th. 2.

a. 66. 2.



Gall zihlet dein Begierd / oder dein Wohlgefallen nur auf den allgemeinen Nutzen, oder auf den Nutzen deines unschuldigen Nächsten, oder auf deinen selbst eigenen Nutzen ab / und ist dein Begierd, oder Wohlgefallen dahin nit angesehen, daß dem, der das Ubel auszustehen hat, dabey übel geschehe.

7. Da hast du aber zwey Ding wohl zu mercken: erstlich, damit es kein Sünd sey, wann man eines anderen Ubel verlangt, in so weit daraus etwas gutes entstehet, so muß daß aus dem Ubel entstehende Gut größer seyn, als das Ubel / so der andere ausstehen muß. Wann das Ubel eines anderen größer ist, als das Gut, welches aus dem Ubel entsteht, und du an diesem Ubel dannoch ein Wohlgefallen hast, so versündigest du dich wider die Lieb. Ein Medicus wurde sich schwerlich versündigen, wann er verlangte, daß ein ansteckende Kranckheit kommen sollt, oder wann er an einer solchen Kranckheit ein Wohlgefallen hätte / dieweil er seinen Vortheil / und größeren Gewinn darbey hat, wann mehrere Leuth frantz werden. Wann ein Arzt verlangte, oder ein Freud hätte, daß vil bleßiert werden sollten, damit er mit Heylung der Wunden einen größeren Gewinn schaffen könnte, so wurd er ebenfalls ein schwere Sünd dadurch begehen. Ein Sünd wurde nit minder begehen ein Baumeister, wann er an einem entsetzlichen Erdbiden ein Freud hätte / dieweil er mit Wi-



Propos.  
damn.

14. & 13.

derbauung viler Häuser ein grosses Stück Geld gewinnen könnte. Versündigen wurde sich auch ein Bürger, der an einer Ehe-  
 rung / oder einem androhenten Krieg ein Freud hätte / damit er sein Getraid, oder seine Waaren um einen höheren Preiss hinaus bringen könnte. Ein Todt- Sünd wurde ein Sohn begehen (wie Pabst Innocentius XI. gang deutlich verordnet hat) welcher den Todt seines Vatters verlangte: damit er zu der Erbschafft gelangen kunte: wie dann auch ein jeder ein Todt- Sünd begehen wurde, der sich immer wegen einigen zeitlichen Nutzen, den er damit schaffen kunt, ab eines anderen Leben betrüben, oder ab eines anderen Todt erfreuen wollte. Es kan fast keinem ein Unglück zustossen, daß nit daraus einem anderen ein Glück zufallen kan. Wann es erlaubt wär, sich an einem Unglück zu erfreuen, aus dem einem anderen etwas gutes entsteht / so wäre fast kein Unglück in der Welt, an dem man nit ein Freud haben konnte. Ein zeitlicher Gewinn, ein Erbschafft / ein grössere Freyheit, Vermehrung der Reichthumen, ein Abstellung einer nit gar grossen Ungelegenheit, seynd keine solche Güter / die nach sittlicher Überlegung so vii werth seyn können, daß sie dem Leben unjeres Nächsten sollen vorgezogen werden, oder daß man sie ehrlich verlangen könnte, wann dadurch unser Nächster ein grosses Ubel zubefahren hätte: wann du aber  
 eines



eines anderen Unglück nit verlangst, weder ein  
Freud dar in hast, so kanst dich an dem Muge/  
der dir daraus entspringt, wohl erfreuen/ aber  
an der Ursach nit, woraus er entspringt.

8. Zum andern hast du zu mercken, daß  
dir als einer Privat-Persohn nit erlaubt sey,  
eines anderen Ubel, welches für ihn wahr-  
hafftig ein Ubel ist, wann schon das größte Gut  
daraus entspriessen kan, zu suchen/ weder  
mit solchen Mittlen darzu zu helfen, zu des-  
sen sich dein Gewalt/ und Macht/ nit er-  
strecket: und wann du schon solche Mittel  
als ein Obrigkeitliche Persohn zulässig brau-  
chen, und als ein Privat-Persohn nach  
Recht/ und vor der Obrigkeit suchen kanst/  
so ist dir doch niemahl erlaubt eines anderen  
Ubel aus Haß, oder aus Abholdigkeit wi-  
der die Persohn zu begehen. oder zu suchen,  
wann schon ein solche Persohn dein Feind  
wäre. Es ist dir nit erlaubt/ auch von  
Gott selbst wider deinen Beleydiger Rach  
zu begehren/ wann du sie aus Widerwillen  
begehrest; zu der Ehr Gottes/ wegen dem  
gemeinen Besten/ aus Lieb der Gerechtig-  
keit kanst du zwar suchen, und trachten, daß  
ein Mörder/ ein Dieb/ ein Ubelthäter auch  
mit einem Schand-Tod abgestrafft werde,  
und gleichwie du ihren Todt also suchen kanst,  
wann andere von ihnen beleydiget worden  
seynd/ also kanst du auch ihre rechtmäßige  
Straff suchen, wann sie dich beleydiget ha-  
ben. Wann ein Mörder einen von deinen



Bluts-Freunden um das Leben gebracht hat/ wann dir ein Dieb etwas gestohlen, oder ein anderer Ubelthäter dir selbst etwas übel gethan hat/ so kanst du vor Gericht ihre Straff suchen / doch ist dir nit erlaubt, daß du selbe aus Rach / oder aus Unwillen wider die Persohn suchest. Ist dir ein Schaden geschehen / so kanst du zwar aus Gerechtigkeit verlangen, daß dir der Schaden gut gemacht werde; dann diß ist ein zulässige Lieb deiner selbst, und nit ein unzulässiger Haß wider denjenigen, der dir den Schaden zugefügt hat. Ein andere Straff / die nit zu deinen Vorthail gereicht / kanst du nit suchen als aus Leib / und Eysen der Gerechtigkeit: dieweilen es aber gar leicht geschehen kan, daß wir uns einbilden, es geschehe aus Lieb der Gerechtigkeit / was wir doch bloß zur Abkühlung, und Auslassung einer unordentlichen Gemüths-Regung, oder aus Passion thun / so ist es allzeit besser / und rathsamer, daß wir uns dißfalls enthalten, und die Straff unserer Beledigter vor Gericht nit suchen. Lasse dich leicht zum Frid bewegen / so bist du sicher, daß du nit fehlest / und vollziehst als so die Lehr deines Heylands: Benefacite his, qui oderunt vos, & orate pro persecutibus. & calumniantibus vos. Thut guts denen / die euch hassen, und bittet für die, so euch verfolgen / und schmähen. So kanst du mit grösserem Vertrauen sagen: Dimitte nobis debita nostra, sicut &



Et nos dimittimus debitoribus nostris. Ver-  
gib uns unsere Schulden / als auch wir  
vergeben unseren Schuldigern

9. Also hat es gemacht jene adeliche Ma-  
tron / von welcher du schon im vorigen Un-  
terricht vernommen hast / wie reichlich sie  
von Gott belohnt worden sey. Sie war  
ein Wittib, sie war reich, sie war die Mut-  
ter eines einzigen Sohns, welcher ihr von  
einem grausamen Feind ist umgebracht wor-  
den: nun hatte sich diser Thäter nach ver-  
übtem Mord in einen Winkel versteckt, wo  
er vermeinet hat, sicher zu seyn. Er hat sich  
aber so vil nit verbergen können / daß nit  
gleich so wohl der Frau, als dem Richter  
das Ort offenbahr gemacht worden, wo er  
sich vergeblich verstecken wollen. Es hätte  
die betrübte Mutter der Gerechtigkeit, um  
die sie nit angehalten / den Lauf lassen kön-  
nen. Dann so wenig sie schuldig gewesen  
ist, andere Ubelthäter beyhm Leben zu erhol-  
ten, eben so wenig ist sie dises gegen disen  
ihren Feind zu thun schuldig gewesen. Sie  
hat aber jedoch Dafür gehalten, es wurde  
sie der Heroische Act, mit dem sie ihrem  
Feind das Leben erhalten kunte, nit so hart  
ankommen, sondern daß sie der Unsechtung  
leichter wurde widerstehen können / daß sie  
nemlich kein böses Wohlgefallen daran hät-  
te / wann sie ihren Feind in verhaßt nehmen,  
und am Galgen hätte hangen sehen. Sie  
hat sich selbst ausser aller Gefahr eines sünd-  
haff-



hafften Wohlgefallens setzen, und ihn lieber der Gefahr des Verhaftts entziehen wollen. Sie ist denen Gerichts-Leuten vorgekommen. Hat ihm Pferd / und Geld zugesandt, und ihn warnen lassen, er soll sich nur geschwind aus dem Staub machen / wann er der Lebens-Gefahr entgehen wollte. Jener hat die Gutthat gebraucht, und sich flüchtig gemacht; womit zwar er sein zeitliches Leben in Sicherheit gesetzt, sie aber der Gefahr sich entzogen hat, daß ewige Leben zu verlieren: eben dieses demnach sollest auch du thun, wann du dir das Heyl deiner Seelen willst anlegen lassen.

10. Hüte dich aber, daß du nit etwann in einen schädlichen Irrthum geräthest, wann du villeicht über ein Stell der H Schrift kommst / die du nit verstehst. Im 57. Ps. wirst du finden: Latabitur iustus,

cum viderit vindictam; manus suas lavabit in sanguine peccatoris. Der Gerechte wird sich erfreuen / wann er die Rache sieht / er wird seine Hände in der Sünde des Blut waschen. Du wirst finden, daß

Pl. 54. 16. es im 54. Psalm heiße: Veniat mors super illos, & descendant infernum viventes, quoniam nequitia in tabernaculis eorum. Der Todt komme über sie, und sie sollen lebendig hinunter fahren in die Höll; dann es ist Schalkheit in ihren Wohnungen. Sonder du sollst wissen / daß in diesen Stellen von denen Ubelthätern insgemein



mein 'geredt werde / in so weit sie nemlich  
 Feind Gottes, und des gemeinen Bestens,  
 und nit in so weit sie Feind des Prophetens,  
 der also redet / gewesen seynd. Und wo  
 uns kein Schmach, oder Unbild geschicht,  
 da kommt es nit hart an, sich um die bloße  
 Gerechtigkeit heilig zu erenferen, und nit ein  
 sündhafte Begird nach einer feindlichen  
 Rache zu tragen. Es wird sich der Gerechte  
 erf euen / daß nach der Gerechtigkeit ver-  
 fahren werde. Aber wider wem? velleicht  
 wider seine Beleydiger? nei: Dises will  
 David nit sagen: sonder nur wider die Sün-  
 der sagt er: Manus suas lavabit in sanguine  
 peccatoris. Er wird seine Händ in der  
 Sünder Blut waschen. Er sagt: Ve-  
 niat mors. Der Todt komme. Er sagt:  
 Descendant in infernum. Sie sollen hin-  
 unter fahren in die Höll: aber dem  
 Schrift. Verstand nach seynd solche  
 Spruch nur Vorsagungen von Dingen,  
 die sich begeben werden / und nit Begirden,  
 daß es geschehen soll. Eben also verstehe ich  
 auch die Wort des Davids, da er zu Gott  
 sagt: Averte mala inimicis meis, & in veri- Ps. 53. 7.  
 tate tua dispede illos. Wende das Böse  
 von mir ab auf meine Feind / und ver-  
 tilge sie in deiner Wahrheit. Und heist  
 dises so vil, ich sihe vor / daß du deine Ru-  
 then wider meine Feind zucken / und sie mit  
 deiner Gerechtigkeit vertilgen werdest; und  
 wann wir auch darsfür halten wollen, daß  
 er



er die Wort bittweis vorgetragen habe, so müssen wir dabey gedencke, daß er ein Monarch gewesen sey, und wiewohl er die Gerechtigkeit aus eignen Gewalt hätte verwalten können / doch in seinem eignen Handel kein Richter habe seyn wollen, sonder alles dem Göttlichen Urtheil überlassen habe: und wann er auch würcklich verlangt hätte, daß sie von Gott gestrafft werden sollten, so war er doch ein so sanftmüthiger Mann / daß er durch solchen Wunsch in Wahrheit nichts anders gesucht haben wurde / als das gemeine Beste, und die Ehr Gottes

II. Du wirst auch finden, daß so gar die Heilige im Himmel wider ihre Todtschläger Rach begehren: *Vindica sanguinem Sanctorum, qui effusus est.* Rache das Blut der Heiligen, so vergossen worden ist. Aber die Heilige im Himmel, die einzig / und allein die Ehr Gottes suchen, suchen auch die Rach nur wegen der Ehr Gottes / dieweil sie solche gewiß aus eigner Passion nit suchen; wir aber / die wir in dem Stand der Wanderschaft öfter von Haß, Zorn übereilet werden / können zu einem solchen Gebett nit schreiten / ohne uns in die größte Gefahr zu setzen / daß wir es nit aus bloßen Unwillen thun: und gesetzt auch, du geriethest hiedurch in kein solche Gefahr, willst du dann mit deiner Lieb gegen Gott so sparsam seyn, daß du mehr nit thun willst, als bloß, was du schuldig bist? ist  
vileicht



vielleicht Gott schuldig gewesen / so vil zeitlich / und ewiges Unheil von dir abzuwenden, als er von dir abgewendet hat? hätte er vielleicht wider sein Gerechtigkeit gehandelt, wann er dir das Gesicht, das Gehör, die Gesundheit / das Vermögen, und das Leben genommen, und wann er dich auch in die Hölle gestürzt hätte? doch hat er vielmehr die Barmherzigkeit gegen dir brauchen wollen. So sey ihm dann danckbar / und wann du auch durch einen billichen Proceß deinen Feind in ein schwere Straff bringen kuntest / so brauch vielmehr Lieb / und Barmherzigkeit / und Hilff zu seiner Seeligkeit. Die letzte zwey Puncten behalten wir auf nachfolgenden Unterricht; für heut hast du zubedencken genug.



## CCXXIV. Unterricht.

Was wir unserem Nächsten gutes zu wünschen schuldig seyen.

I.

**D**rey verschiedene Gattungen der Güter lassen sich deiner Betrachtung vorstellen, als

XI. Tag.

I. Sündhafte,

II. Gleich



II. Gleichgiltige,

III. Heylsame Güter.

Die erste wünschen, ist verboten / die andere wünschen / ist kein Schuldigkeit / die dritte wünschen / ist ein Schuldigkeit, welche dir die Lieb des Nächsten auferladet:

S. Aug.  
hom. 38.  
ex. 50.

2. Die Lieb gegen den Nächsten ist ein Theil von der Lieb gegen Gott; die Lieb gegen Gott aber kan niemahl etwas solches zulassen / womit Gott beleidiget wird. Wer ihm selbst sündhafte Ding wünschet, der liebt sich selbst auf ein verkehrte Weis; und eben so verkehrt liebt er auch andere / wann er ihnen solche Ding wünschet: Sunt amores hominum perversi, sagt der H. Augustinus, ipse perversè amat alium, qui & se perversè amat. Die Lieb des Nächsten ist verkehrt; wer sich selbst auf ein verkehrte Weis lieb hat / der liebt auch einen anderen auf verkehrte Weis. Ein Lieb dero Verlangen nur nach Sünden steht / ist ein verdammliche Begird / die den Nahmen der Lieb nit verdient / vilweniger den Nam einer Christlichen Lieb: und da sie ihr einbildet, sie wolle anderen wohl, so wird vilmehr ein Wurzel daraus, aus welcher alles Ubel entspringet: Magis propriè cupiditas dicitur, omnium scilicet malorum radix. Vilmehr wird sie eigentlich ein Begierlichkeit genennt / nemo



nemlich ein Wurtzel alles Bösen. Hier  
auf macht der H. Lehrer eine lange Erze-  
hung von allen Ublen, welche daher entspringen,  
wann man anderen so übel wohl will:  
Verwirrung, Traurigkeit, Furcht, nar-  
rische Freud, Uneinigkeit, Hanc, Krieg/  
Nachstellungen, Feindschaften, Betrug/  
Schmeichlerey, Diebstuck, Rauben, Graus-  
samkeit, Unzucht, &c. Und macht er hierauf  
den Schluß, daß alle diese Laster daher rüh-  
ren, wann man anderen auf verkehrte Weis  
wohl will: Omnia de perversi amoris radice Id. de civ.  
venientia. Alle kommen her von der l. 22. c. 72.  
Wurtzel der verkehrten Lieb.

3. Wann du deinen Kindern sonsten  
nichts zum guten willst, als daß du ihnen  
die völlige Freyheit gestattest / daß sie nit ge-  
straft werden, daß ihnen nichts untersagt  
wird, daß du ihnen alle Gelegenheit an die  
Hand gibst / um nach ihren bösen Willen  
leben zu können, daß du ungerechtes Ver-  
mögen zusammen scharrest, damit sie ein  
größeres Erbtheil bekommen, so zeigst du  
hiedurch keine Lieb, sonder handlest vilmehr  
schwerlich wider die Lieb; und da du darsür  
haltest, du meynst es mit ihnen gut / so bist  
du ihnen in Wahrheit feind, weil du ihnen  
ihr größtes Ubel vergonnest, nemlich die  
sündhafte Ausgelassenheit ihrer Sitten.  
Wann du deinen Hausgenossen nur dieses  
zum guten willst, daß sie dir zu deinen Sün-  
den helfen / und deinen Freunden, daß sie in



Id. de  
discipl.  
Christ. c. 1

in deinen Lastern mit dir halten, so bist du ihnen / und dir selbst feind. Du wirst vielleicht einwenden: ich lieb meinen Nächsten, wie mich selbst / und vergonn anderen so vil guts, als mir selbst: das ist / sagt der H. Augustinus, du willst, daß sie im Vollsaußen / in der Unzucht / im Stellen mit dir halten sollen: *Inebriari vis cum illo, quem diligis, sicut te ipsum, &c.* Du willst dich vollaßen mit dem / den du lieb hast / wie dich selbst. Wann du auf solche Weis deinen Nächsten lieb hast, wie dich selbst / so hast du weder dich selbst, weder ihn lieb / und indem du ihm ein sündhaftes Gut wünschest / so du dir selbst wünschest, so führest du ihn samt dir selbst in die Verdammnuß: *Homo, quid perdis te? si enim tu ipse sic diligis te, ut perdas te, sic profecto perditurus es & eum, quem diligis, sicut te.* O Mensch! warum stürzest dich selbst ins Verderben? dann wann du dich selbst also lieb hast / daß du dich ins Verderben stürzest / so wirst du gewiß auch den andern verderben, den du so lieb hast / als dich selbst.

4. Bedencke nun wohl, ob du anderen, die dir lieb seynd / solche Ding wünschest, und vergonnest, und wann dein Lieb also beschaffen ist, so verändere sie; hasse an dir selbst deinen eigenen ewigen Schaden / und liebe an dir selbst dein eigenes ewiges Gut;  
da



da wirst du dann ein wahre Lieb haben,  
wann du auf solche Weis deinen Nächsten  
wie dich selbst lieb hast.

§. Betrachte nun die Lieb weiters, in so  
weit sie auf gleichgiltige Güter abziehet.  
Wann sich dein Nächster, wer der immer  
seyn mag / und soll es auch dein Beleidig-  
er / und dein Feind seyn, in einer schweren,  
und noch mehr, wann er sich in der äußer-  
sten Noth befindet, und das Gut / dessen  
er bedürfftig ist, für ihn schon nit mehr et-  
was gleichgiltiges / sonder nothwendig ist,  
so bist du aus Lieb schuldig / ihm ein solches  
Gut auch in dem Werck zuerweisen / wann  
du kanst, oder wann du im Werck selbst nit  
kanst / ihm wenigist solches mit einer guten  
Begird zu wünschen. Ist er aber nit in der  
äußersten, oder in einer schweren Noth,  
sonder ist nur deiner Hilff sonst bedürfftig,  
so bist ihm aus Lieb so vil Hilff zu leisten schul-  
dig, ohne welche er in ein grosse, und in die  
äußerste Noth gerathen wurde. Mit hin  
bist du schuldig / denen Armen ein Almosen  
zu reichen, wann sie schon nit in der größten  
Armuth stecken, sonder nur so arm, als ins-  
gemein die Bettel-Leuth seynd: dann wann  
man ihnen nit mit gewöhnlichen Almosen  
beyspringen wollte / so wurden sie en lich  
in eine schwere, oder gar in die äußerste  
Noth gerathen. Es ist da nit vonnöthen /  
daß ich mich mit mehreren erkläre, allermas-  
sen ich davon schon in einem andern Unter-  
richt



richt weitläuffig gehandelt hab. Außer die-  
sem, und noch einem andern Umstand/ wel-  
chen ich bald hernach besetzen wird / seynd  
wir unserem Nächsten einig anderes zeitli-  
chen Gut nit zu wünschen schuldig. Und ist  
die Ursach dessen klar genug, gestalten wir  
nit schuldig seynd, unserem Nächsten mehr  
gutes zu wünschen / und zu vergonnen, als  
uns selbst: es heist nit: Diliges proximum  
tuum supra te ipsum, du sollst deinen  
Nächsten lieben mehr / als dich selbst.  
Sonder: licet te ipsum. Wie dich selbst.  
Nun seynd wir aber nit schuldig / uns selbst  
mehr zeitliche Güter zu wünschen / als nur  
so vil uns zu Erhaltung unseres Lebens von-  
nöthen seynd / das ist, so vil die Noth er-  
fordert / mithin seynd wir auch unserem  
Nächsten solche Güter auf andere Weis zu  
wünschen nit schuldig.

S. Aug. tr.  
8. sup. ep.  
1. Joan.

6. Ein andere Ursach dessen gibt auch der  
H. Augustinus, diemeil wir nemlich nit  
wissen, ob die zeitliche Güter unserem  
Nächsten zum Nutzen gereichen wurden,  
oder nit: Ut sanus sit in hac vita? sagt er:  
quid si illi non expedit? ut dives sit: quid  
si divitiis excæcabitur? ut uxorem ducat:  
quid si amaram vitam inde patiator? ut fili-  
os habeat? quid si mali erunt? incerta  
sunt ista. Wünschest du ihm / daß er  
in diesem Leben gesund seyn soll? wann  
es ihm aber nit nutz ist? daß er reich  
werden soll? wann ihn aber der Reich-  
thum



thum verblenden wird? daß er ein Weib bekommt? wann er aber dabey ein verdrüßliches Leben führen muß? daß er Kinder bekommt? wann aber diese schlimm werden? diß seynd lauter ungewisse Ding. Für deinen Nächsten um solche Güter zu trachten, kanst du zuweilen aus Verwandschafft schuldig seyn, wann du ein Vater/ oder Anherr bist/ oder, wann du ein Obrigkeit bist/ so kanst du dieses vermög der Gerechtigkeit schuldig seyn. Vermög der Lieb aber bist du zwar schuldig/ daß du ab anderer zeitlichen Wohlergehen keinen freywilligen Verdruß, oder Unlust tragest / ausser es wäre dasselbe dir selbst/ oder dem Nächsten selbst/ oder dem allgemeinen Besten schädlich / und nachtheilig, doch bist du nit schuldig ihm dasselbe/ weder in dem Werck, weder nach dem Verlangen zu suchen.

7. Jedoch gibt es einen Umstand, in welchem wir schuldig seynd, einem anderen auch ein zeitliches Gut zuverschaffen / wann nemlich, so fern wir dieses nit thun wollten, nach sittlicher, und vernünfftiger Erachtung daraus abzunehmen wär, es geschehe aus Haß, und würcklichen Unwillen; daher es dann auch kommt / daß wir zuweilen schuldig seynd / so gar auch einem unsrigen Feind etwas gutes zu thun / welches wir doch nit einmahl einem guten / und vertrauten Freund

M

34

R. P. Calini S. J. Achter Theil.



L. de disc.  
n. 5.

zu thun schuldig wären. In dem Buch von der Lehr der Alt. Väter ist zu lesen/ daß der Abbt Achilles/ der gar gute Fischer. Garn/ oder Netz zu machen gewußt, einmahls von einem Mönch seinem guten Bekandten gebetten worden sey/ er möchte ihm ein solches fertig machen, dem aber der Abbt zur Antwort gegeben: ich kan nit: es kam ein anderer Mönch mit gleicher Bitte, deme er ebenfalls geantwortet: ich hab nit Zeit; und doch war auch diser sein guter Freund. Wie aber hernach ein anderer Mönch um ein solches Netz angehalten/ da hat der Abbt keine andere Verrichtungen zu seiner Entschuldigung vorgewendet, sonder hat ihm die erbettete Arbeit gang willig zugestanden, und solche auch nit ohne groffe Ungelegenheit verrichtet; dises thäte denen anderen zweyen/ die ein abschlägige Antwort bekommen, schier wehe, und beklagten sich mit liebreichen Worten bey ihm: Vatter, sagten sie, für uns/ die wir dich in Ehren halten, und lieb haben, hast du dise Mühe nit auf dich nehmen mögen, die du doch für den andern gern genommen hast, der deinen guten Namen immerdar durch die Hächel ziehet, und von dem du selbst wohl weißt, daß er die Feind ist. Aber der Abbt gab ihnen zur Antwort: eben darum, weil ihr meine Freund seyd, er aber mein Feind ist/ hab ich lieber ihm/ als euch den Dienst gethan; dann weißt ihr wißet, daß ich euch lieb hab, so seyd ihr auch



auch vergewisset, daß ich euch einen solchen Dienst nit deswegen abschlag, weil ihr mir zuwider seyd; wann ich aber ihm diesen Dienst abgeschlagen hätte, so hätte er gemeint, ich hätte einen Unwillen wider ihn, und wann ich ihm das anverlangte Gefallen nit gethan hätte, so wurd er es mir für ein Rachgierigkeit aufgenommen haben. Also sagte er zu ihnen, und darmit lieffen sie sich stillen, und kunten so wohl sie, als wir daraus lehren / daß wir aus Lieb zuweilen auch unseren Feinden etwas gutes zu thun schuldig seyen / wann man die Unterlassung dessen leichtlich einem Haß, oder Feindseeligkeit zurechnen könnte.

8. Vermög der Lieb seynd wir schuldig, allen, und jeden/ auch unseren Feinden alle die Hilff, Dienst, Höfflichkeit/ und Ehr zuerweisen, deren Unterlassung allein von dem Haß herzurühren pflegt / oder wenigist in dergleichen Umständen einem Haß kan zugeschrieben werden. Solche Unterlassungen gereichen einem anderen zur Uergernuß; dann dieweilen er ihm daraus einbildet / du seyest ihm feind / und tragst einen Grollen wider ihn / so entbrinnt er zu noch grösseren Haß wider dich; wodurch dann die Feindschaft noch mehr einwurklet / mit schwerer Beleydigung Gottes / und Nachtheil der Christlichen Lieb. Dife Unterlassungen seynd dir nur alsdann erlaubt / wann du nach reiffer Überlegung, und aus der Erfahrung genug-



sam versichert bist, wann du auch deinem Nächsten alle Lieb erweisen wolltest, du doch damit mehrer nit schaffen würdest, als daß er sich noch vermessen wider dich aufmachen/ und dich noch mehr verachten würd / ja daß er nur immer ärger wider dich wär / je lieber du mit ihm umgiengest. Jene Wort des Heylands in dem Evangelio: Benefacite his, qui oderunt vos. Thut guts denen / die euch hassen, seynd kein bloßer Rath / sonder haben auch zuweilen die Krafft eines Gebotts; dann wann dem Nächsten nichts gutes thun ein Zeichen des Haß ist / so ist das Gutes thun ein Gebott: wann aber das nichts gutes thun kein Zeichen des Haß ist, so ist einem Feind gutes thun nur ein Rath.

9. Damit du dich aber nach diesem recht zu richten wissest, so must du zwey Ding recht beobachten. Ein anders ist, ein Zeichen des Haß geben / und ein anders, ein Zeichen des Herzenleids, des Verdruß / und einer vernünftigen Behutsamkeit spühren lassen. Das erste ist wider die Lieb, aber nit das letztere. Sich für einen Feind ausgeben / ist allzeit unrecht: aber mercken lassen, daß man einen Verdruß habe, und daß man sich vor anderen hüten wolle, wann wir dazzu ein vernünftige Ursach haben, ist nit allzeit unrecht / sonder ist wohl zuweilen auch gut. Wann du mit einem so lang, und vil gern umgehst / biß er dir nach zugesüßter



ter Unbild die schuldige Genugthuung leistet; wann du einen anderen scheuest, dieweil er dir leicht etwas übel aufnimmt / und leicht etwas übel zufügt, wann er schon nit Ursache hätte, wann du einen Handel führest / damit du dein Recht behaltest / oder widerum zu deinem Recht kommst / so seynd diß an sich selbst keine Zeichen des Haß, weder an sich selbst unzulässig; und noch weniger seynd sie unzulässig / wann du mit Worten / und mit der That zuerkennen gibst, daß du ihm nichts übles wöllest, daß du auch willig sehest ihm gutes zu thun / und daß du mit deiner Entschlagung von ihm nichts anderes suchest / als daß er erkennen soll / daß er dich beleidiget habe / daß er dir einen Verdruß gemacht, daß du aus seiner eigenen Schuld ein grosses Mißvergnügen im Herzen habest, daß du ihn nur deswegen scheuest, damit du aller Gelegenheit zu Handeln / und Zancken entgehest; daß du mit deinem Gerichts Handel allein hinter dein Recht zu kommen suchest; er könne sonst versicheret seyn / daß du ihm kein Verdrüßlichkeit / keinen Schaden, kein Leyd verursachen wöllest / und daß du gegen ihm ein aufrichtige Lieb in dem Herzen behaltest, wann du schon sein Gemeinschaft meidest.

10. Diß seynd die allgemeine Regeln von der Schuldigkeit, die uns obliegt, daß wir unserem Nächsten / wer der immer seyn



mag, in zeitlichen Sachen gutes wollen/und thun sollen. Gehe da in dein eigenes Gewissen hinein/ wann du erkennen willst/ ob du die angesezte Regeln haltest. Du wurdest indessen freylich gegen der Göttlichen Freygebigkeit über die Massen undankbar seyn, wann du mit deiner Lieb nur bey deiner Schuldigkeit bleiben wolltest/ da dir doch selbe so vil dergleichen Güter bescheret. Thue vielmehr allen so vil gutes, als du immer deinen und ihren Stand gemäß thun kannst: *Qua mensura mensi fueritis remeteretur vobis.* Mit was Maas ihr ausmisset/ wird euch widerum eingemessen werden. Je mehr gutes du deinem Nächsten thust, er mag dein Hausgenos/ oder ein Frembder, dein Freund, oder dein Feind seyn/ je mehr gutes wirst du von Gott empfangen, als welcher der freygebigste Belohner alles Guten ist.

II. Das hauptsächligste, und vornehmste Gut aber, so wie Vermög der Christlichen Lieb allen zu wünschen, und zu gönnen schuldig seynd/ ist ihr ewige Seeligkeit, und zwar dergestalten, daß wir so gar die leibliche Güter allen, und jeden nur in so weit wünschen, und verlangen müssen, als sie zu denen geistlichen/ und ewigen Gütern verhilfflich, und ersprießlich seynd. Dis ist die wahre Christliche Lieb: *Qui diligit proximum,* sagt der heilige Augustinus/

agit,



agit, quantum potest, ut salvus corpore, S. Aug. de  
salvusque animo sit; sed cura corporis ad Eccl. mor.  
salutem animæ referenda est. Der den 6. 28.

Nächsten lieb hat / der thut / so vil ihm  
möglich ist / daß ihm so wohl dem Leib/  
als dem Gemüth nach wohl geschehe;  
jedoch muß die Sorg für den Leib auf  
das Heyl der Seelen angesehen seyn.

Diß ist das Gut / so wir auch unseren Feins  
den wünschen sollen: Si diligis inimicum, Id. tr. 8. in

opra illi, ut habeat vitam æternam, opta 1. Joan.

illi, ut sit frater tuus. Sic amandus est, ut  
frater fiat, & nobiscum in æternum maneat.

Wann du deinen Feind lieb hast / so  
wünsch ihm / daß er das ewige Leben  
erlange / wünsch ihm / daß er dein  
Bruder sey; also soll man ihn lieben /  
auf daß er unser Bruder werde / und  
auf ewig bey uns seyn möge. Diß ist

das Gut, so wir uns selbst wünschen sollen /  
diß ist das Gut, so wir auch unseren Ver-  
wandten, und Freunden wünschen sollen:

Omnis qui amat, saluum vult habere, quod Id. hom.

amat. Ein jeder / der lieb hat, will 38. ex. 50.

das / was er lieb hat / seelig haben.

Das wahre Heyl aber ist allein das ewige  
Leben. Was du immer deinen Freunden /

und Verwandten zu gefallen thust / soll  
allein dahin angesehen seyn, daß sie zu der

ewigen Seeligkeit gelangen: Torum quid-  
quid amico tuo præstas, ut illam tecum te-  
neat salutem, præstare debes.



Mataph. 12. Also ist beschaffen gewesen die Lieb der  
 in vita S. Mutter des H. Alipii Cionita, welche dise  
 Alip. 26. verwittibte Frau, gegen disen ihren tapfferen  
 Nov. Sohn getragen. Es hatte diser Adrianopel sein Vaterland verlassen / und sich in  
 ein Einsamkeit begeben / wo er ihm auf einer  
 hohen Säulen ein Hütten, und auf dise ein  
 Dach mit Brettern gemacht; da hielt er sich  
 zu Tag, und Nacht auf / allzeit auf freyen  
 Füßen stehend / und hatte nit einmahl so  
 vil Platz / daß er sitzen / will geschweigen /  
 daß er sich niederlegen kunte: also hat er seinen  
 herrlichen Pallast in ein so schmahle Wohn-  
 ung verändert / in welcher er jedoch all  
 seine Freud / und Ergötzlichkeit gehabt. So  
 bald dises sein Mutter vernommen, zog sie  
 ihm also gleich nach: sie sahe ihm mit herbe-  
 rührender Anmuthung zu, aber doch trieb sie  
 ihn nit an / daß er von seiner Säulen her-  
 unter steigen sollte, weder daß er widerum  
 in sein Vaterland / und nacher Haus ke-  
 ren sollte; und dieweilen Alipio dise Wohn-  
 ung mit dem Dach noch vil zukommentlich  
 zu seyn gedunckt / so begehrte er von der  
 Mutter ein Art / risse das Dach ein / und  
 warff auch die Bretter auf die Erden hinun-  
 ter; aus disen nun machte ihr die liebe Mut-  
 ter bey der Säulen des Sohns ein Hütlein  
 zu ihrer Wohnung / damit sie ihrem Alipio  
 die nothwendige Nahrung reichen kunte.  
 Sie sahe ihn in der Sommer- Zeit fast ver-  
 brinnen, in kalter Winters- Zeit fast erstor-  
 ben.



ren. Sie sahe ihn bald in dem Regens-  
Wetter fast ertrinken / bald von Hagelstei-  
nen halb zerschlagen / bald in dem Schnee  
halb vergraben, allzeit im Wind, und Un-  
gewitter, und in den schweristen Jahres-Zei-  
ten die größte Ungemach ausstehen, und doch  
sah sie alles mit unerschrockenen Augen an,  
und erfreuete sich, daß ihr Sohn alles nur  
deswegen erlitt, damit er einen hohen  
Stoffel in dem Himmel erreichte. Sie  
trug als ein Mutter die größte Lieb zu ihrem  
Sohn, und je grösser ihr Lieb gewest / je  
mehr erfreuete sie sich ab dem unaussprechli-  
chen Seyden ihres lieben Alipii, und je mehr  
sie ihn geliebt hat / je mehr hat sie ihm auch  
jenes grosse Gut gewünscht, welches man  
immer einem, den man liebt / wünschen kan-  
te wünschte ihm nemlich die ewige Seeligkeit,  
und in der ewigen Seeligkeit ein grössere  
Glorie.

3. Eben ein solche Lieb hat zu ihrem  
Bräutigam Adriano, dem heiligen Jüng-  
ling die heilige Jungfrau Natalia seine  
Braut getragen. Dese ist von Kindheit an  
von ihren Christlichen Eltern in dem wahren  
Glauben auferzogen worden, und ist allzeit  
ein Christin gewest; Adrianus aber von  
heidnischen Eltern geboren / hatte den wahren  
Glauben noch niemahl angenommen /  
und war ein Abgötterer. Er war ein Jüng-  
ling von überaus schöner Gestalt, von den  
grösten Reichthumen / stunde auch bey dem



Kayser Domitiano in höchsten Gnaden /  
 und ward von Natalia über die Massen ge-  
 liebt; da kam immer eines Tags die Nach-  
 richt / ihr Gespons seye bey dem Kayser in  
 Ungnad gekommen, und in ein stinckende /  
 finstere Gefängnuß hart geschlossen geworfe-  
 fen worden: auf dise Zeitung sanctte sie vor  
 Sur.in vita Schmerzen fast in Ohnmacht: sie zerrisse  
 S. Adriani ihre Kleyder, und brache in einen ganken  
 8. Sept. Zäher. Stromm aus; hierauf sagte sie un-  
 ter vilen Seuffhern, und Wehklagen: we-  
 gen was für einem Verbrechen ist er dann zu  
 einer so schweren / und schandvollen Straff  
 verurtheilt worden? auf dise Frag versetzte  
 der Berichtbringer, daß Adrianus, wie  
 er auf den Befehl des Kayfers die gefangene  
 Christen besuchen, und ihre Namen auf-  
 zeichnen müste / um sie hernach auf die Sol-  
 ter zu bringen, und zum Todt zuverdammten,  
 er aber alle in ihrer abscheulichen Gefänge-  
 nuß gank frölich / und um JESU Christi  
 Willen zu leyden gank begierig angetroffen /  
 sie gefragt habe, wie sie doch unter so großen  
 Peynen so frölich seyn könnten? so haben ihn  
 dise in ihrem Glauben unterwisen, er habe  
 sich tauffen lassen, und habe seinen Namen  
 auch in das Register der anderen Christen ge-  
 setzt, und sich öffentlich / für einen Christen  
 ausgegeben: der Kayser hätte ihn für sich  
 beruffen, und mit Liebkosen, und Trohen  
 getrachtet / ihn widerum zu der Abgötterey  
 zu bereden. Dierweilen aber Adrianus auf  
 seinem



seinem Glauben beständig geblieben, so habe ihn Domitianus in Eisen / und Band schlagen, und zu denen anderen Christen in die Gefängnuß werffen lassen, und es seye kein Zweifel daran, daß er nit auch innerhalb wenig Tāgen entseßlich gemartert / und unter denen Händen des Henckers werde sterben müssen. Sagst du mir aber die Wahrheit, sprach Natalia weiters: mein Gespons soll ein Christ seyn / und soll gestrafft werden / und nur zwar allein darum / diss weil er ein Christ ist? Ja / ja, versetzte der Bott: es ist nit anderst: auf dise Versicherung sprang Natalia das Herz in dem Leib auf: ihr Weinen, und Leydweesen ward in lautere Freuden. Jāher verānderet. Sie laufft eilends voll der Freuden der Gefängnuß zu / sie fällt ihrem Gespons zu Füßen, sie nennt ihn ohne End seelig und aber seelig, sie weiß ihre Freud nit genug zu erkennen zu geben / daß sie in diser Gefängnuß einen weit kostbarern Schatz gefunden habe / als alle von seinen Vor-Eltern hinterlassene Reichtumen wären; sie ermahnt / und frischer ihn an / er sollte sich weder an der Folter / weder an Schwerd, weder an Feuer entsetzen: sie gieng auch nit von der Stell, biß sie die Versicherung erhalten, daß er ihr die Nachricht geben wollte / wann er für Gericht beruffen wurd, damit auch sie darbey erscheinen möchte.



14. Wie sie nun widerum nacher Hauß gekommen/ so lobte, und danckte sie Gott ohne End / daß er ihren Hochmüth mit einer so grossen Gnad, und Glückseligkeit angesehen hat / und da sie ihr in ihren Gedancken vorstellte, er sehe schon würcklich unter denen Händen der Henckers-Knechten / da bildete sie sich ein, sie sehe schon seinen Leib, und Glieder zerreißen, sie sehe das frische Blut aus denen Wunden herablauffen; und in diesen Gedancken frolochte sie mit der größten Ergößlichkeit. Aber siehe, da kommt gähling ein neue Bothschaft, die sie widerum in die äußerste Traurigkeit gestürcket, und ihr ganze Freud in das größte Herken-Leyd verändert hat. Ein Bedienter bracht ihr die Nachricht, er habe Adrianum gesehen / daß er von der Gefängnis loß sey, und gleich zu ihr kommen werde. Diese Bothschaft machte Nataliä ein tödtliche Wunden in das Herz: Wie? sagte sie: Adrianus soll loß seyn? Adrianus soll sich nit mehr bey den tapfferen Bekennern Jesu Christi befinden? so hat er dann die Drohungen gesorcht, so ist er der Marter gewichen, und hat jenem Glauben widerum unglücklich abgesagt / den er so glücklich angenommen hatte? so werd ich dann meinen Gesponß nit mehr als einen Blut- Zeugen meines Gottes sehen können? so soll ich mir immerdar einbilden müssen / ich sehe ihn unter denen Teufflen in der Hölischen Peyn, da ich mir die Hoffnung



nung gemacht / ich werde ihn gerönt bey den Englen im Himmel sehen? soll ich unter diesem Dach einen Feind Gottes noch einmal anschauen? soll ich von einem Rebellen wider Jesum Christum noch einmal ein Liebkosung annehmen? Nein: diß soll nit geschehen in Ewigkeit. Hierauf schlug sie die Thür zu, und entschlosse sich mit allem Ernst / sie wollte ihn nit mehr in das Haus einlassen. Unausprechlich ist ihr Samern angetwachsen, wie sie ihn schon vor ihr stehen gesehen / und mit harten Worten abgewisen hat. Allein Adrianus, der ihm wohl einbildete, seine Braut irre sich, und glaube / er seye seinem Gott untreu worden, versicherte sie seiner Beständigkeit: er sagte ihr, sein Marter nahe nun heran: er seye deßwegen in eigner Person gekommen, um ihr diese angenehme Zeitung selbst zu bringen; er seye von der Gefängnuß nit los / sonder er habe nur von denen Wächtern so vil Erlaubnuß erhalten, daß er ihr von der Sach Nachricht geben könnte, und er habe versprochen, daß er gleich widerum in die Gefängnuß zuruck kehren wollte; es hätten auch deßwillen die übrige Bekenner Christi für ihn Bürgschafft geleistet. Auf diese Versicherung hat sich Natalia widerum erholt, und ihren geliebten Gespons mit Freuden in die Gefängnuß begleitet. Wie hernach das Urthel ausgefallen ist / daß ihrem lieben Adriano auf einem Ambos mit einem schweren Beil



Weil Hand / und Fuß sollen abgehauen werden / so hat sie ihm diese Glieder selbst gerichtet / und ausgespannt; und kunte ihr diese Marter keine andere, als lauter Freuden-Zäher aus denen Augen erpressen, da sie nit ohne heiligem Meyd hat ansehen können / wie ihr allerliebster Gespons nun zu einer Glückseligkeit gelangte, nach welcher sie selbst durch eine nemliche Marter zu gelangen begehret hat.

15. Dieses heißt, einem anderen wohl wollen; diß heißt, einem anderen daß wahre Gut vergonnen: du betrügest dich selbst gar weit / wann du mit deiner Lieb anders nichts suchest, als wie du deinen Freunden nur Ehren, Stellen, Würden, Reichthumen / und andere zergängliche und natürliche Güter zuwege bringen kanst, worhin sich allein die natürliche Lieb erstreckt: wer ein übernatürliche Lieb tragt, der trachtet allein ihme selbst, und dem Nächsten, und noch mehr seinen lieben Freunden, ja so gar auch denen Feinden das übernatürliche ewige Gut / die ewige Seeligkeit, und alles anderes, was darzu befürderlich ist / zu verschaffen: Gib, O mein Gott, daß ich auf solche und keine andere Weiß mich selbst lieb habe, und daß ich aus eben diser Lieb auch allen meinen Nächsten eben so vil gutes wünsche / und vergonne, als mir selbst.



## CCXXV. Unterricht.

Was uns zu der Lieb des Näch-  
sten bewegen soll, damit unser Lieb  
ein wahre, und verdienstliche  
Lieb seye.

I.

**S** Nachdem wir bißher betrachtet haben, **XII. Tag.**  
wer unser Nächster seye / und was  
wir ihm gutes thun / und wünschen  
sollen, haben wir noch zu überlegen, was  
für Ursachen uns zu der Lieb bewegen sol-  
len.

- I. Bil lieben aus sündhafftem Antrib/  
und dise Lieb ist wider die Christliche  
Lieb.
- II. Bil lieben aus natürlchen / nit  
sündhafften Antrib, und dise Lieb  
ist zwar nit wider die Lieb / ist aber  
doch auch kein Christliche Lieb.
- III. Also muß man aus übernatürli-  
chem Antrib lieben, dann da ist es  
ein Christliche, Theologische, und  
verdienstliche Lieb / von der wir da  
handlen,

Die



Die Erklärung diser drey Puncten wird der Inhalt unserer heutigen Betrachtung seyn.

S. Aug.  
in 1. Jo.  
tr. 8.

2. Wer aus sündhaften Antrib, und Ursachen liebt, der tragt eine Lieb, die wider die Lieb ist; dann wann der Antrib zu der Lieb sündhaft ist, so sucht man durch sothane Lieb nichts anders, als entweder in Sünden zu führen / oder in Sünden zu erhalten, oder aufs wenigst in denen Sünden ein Wohlgefallen zu haben; und wann dein Lieb also beschaffen ist, so bist du dir selbst, und dem anderen feind / den du lieb zu haben vermeynst: Non sic debemus amare homines, sagt der H. Augustinus: quomodo gulosus amat turdos. Wir müssen den Menschen nit also lieb haben / wie ein Gefräßiger die Wachteln lieb hat. Amat enim, ut occidat, & consumat. Dann er liebt sie nur darum, weil er sie umbringen / und verzehren kan. Er sagt / sie seyen ihm lieb / da ihm doch nichts, als ihr Verzehrung lieb ist: Et amare se dicit, & ad hoc amat illos, ut non sint. Auf solche Art ist uns ein jede Speiß lieb, weil sie uns nur zu diesem End lieb ist, daß sie verzehret, wir aber darmit ergözt werden: Et quidquid ad cibandum amamus, ad hoc amamus, ut illud consumatur, & nos reficiamur. Meynst du dann diß sey ein Lieb / wann du die Menschen nur zu ihrem Verderben lieb hast? Numquid sic amandi sunt homines can.



tanquam consumendi? Also liebt ein jeder /  
 der immer aus einer sündhaften Absicht liebt,  
 ja er liebt nit also / diertweil sein Lieb weit är-  
 ger umgeht. Wer ein Speiß / durch die  
 Genießung verzehrt / der braucht sie zu dem  
 Zihl, und End / wegen dem sie von Gott  
 erschaffen worden ist, welcher die Speiß  
 deßwegen erst affen / daß sie uns zur Nahr-  
 rung gedeyen soll; dann da wir sie verzehren,  
 ist sie uns verhülfflich: wann du aber entge-  
 gen deinen Nächsten aus einer sündhaften  
 Ursach liebest, so handelst du schurgrad wie-  
 der das Zihl, und End der Göttlichen Ehr,  
 wegen der Gott unseren Nächsten, und uns  
 selbst erschaffen hat / und indem du dem je-  
 nigen / den du sagst, du liebest ihn, einen  
 schweren Schaden zufügen willst, so fügest  
 dir eben selbst den schweristen Schaden zu.  
 Lieben ist wohl wollen, hassen, ist übel wöl-  
 len; wie kanst du dann sagen, daß du deis-  
 nem Nächsten wohl wöllest, wie kanst du  
 laugnen, daß du ihn nit hasset, wann du  
 ihn aus sündhaften Antrieb liebst / und das  
 durch dir selbst / und deinem Nächsten das  
 größte Ubel zuziehen willst, so du immer dir,  
 und ihm zuziehen kanst, indem du nur willst,  
 daß du / und er ein Feind Gottes werden /  
 bey Gott verhaßt seyn, und auf den Kanst  
 so wohl deines, als seines Verderbens können  
 sollet / in beständiger Gefahr deiner / und  
 seiner ewigen Verdammnuß?

N

3. Von

R. P. Calini S. J. Achter Theil.



2. Reg.  
13.

3. Von Amnon einem Sohn Davids lesen wir, daß er mit einer so hitzigen Lieb gegen seiner Schwester Thamar entbrunnen daß er aus lauter Lieb gar krank worden ist: Factum est, ut Absalon filii David sororem speciosissimam vocabulo Thamar adamaret Amnon filius David, & deperiret eam valde, ita ut propter amorem ejus agrotaret. Es begab sich / daß Amnon der Sohn Davids sich verliebte in die Schwester Absolons, des Sohns Davids / welche überaus schön war / Thamar genannt; und er war so sehr auf sie verliebet / daß er auch krank ward um ihrer Lieb willen. Dieweilen aber die ganze Ursach seiner Lieb nur allein die unbändige Schönheit der Prinzessin, und die unordentliche Begierlichkeit des jungen Prinzens gewesen ist / so hat er sie mehr gehasset, wie er sie geliebt hat, als er sie hernach gehasset hat, wie sie ihm zu wider worden ist. Was hat er mit diesem Antrib der Lieb gesucht? ein schädliche Begierd zu löschen, nit ohne grosse Gefahr seines eigenen Lebens, die Jungfrauschaft der Königlichen Prinzessin zu schwächen, mit der größten Schand / welche unfehlbar aus einem solchen Verbrechen erfolgen musse; wie dann auch würcklich hieraus nichts anders erfolgt ist, als das Thamar, nachdem sie ohne ihr Schuld mit Gewalthätigkeit ihrer Ehr beraubt worden, keinen Heurath mehr bekommen, Amnon



non aber bey einem Königl. Gastmahl in der Trunckenheit erwürgt worden / und vor der Zeit das Leben geendet hat, wie anbey auch wohl zu glauben ist, er werde auch seine Seel in die Höll geschickt haben. Hätte er wohl ihm selbst / und seiner Schwester ein größeres Ubel zufügen können?

4. Wie vil Zeichen der Gewogenheit hat nit Absalon dem ganken Israelitischen Volck erwisen; er stund am Thor des Palast seines Königl. Herrn Vatters, wo der größte Zulauff war; und so vil nur zu ihm kamen, empfieng er alle / als seine Brüder; er gab ihnen die Hand / küßte sie, gab ihnen die beste Wort, erbote sich zu ihren Dienst, ließe sich verlauten / er wunsche ihm nur d.ßwegen ein größeres Ansehen / und Gewalt zu haben, damit er ihre Händel nach Recht und Billigkeit schlichten könnte. Was war aber die Ursach dieser so grossen Dienstfertigkeit? kein andere, als damit er das Herz aller Unterthanen gewinnete / daß sie ihm zu der vorhabenden Rebellion beyhelffen sollten: Solicitabat cor. 2. Reg. 15. da virorum Israel. Er zohe die Herzen der Männer Israel an sich. Das ist, er hat so wohl sie / als sich selbst in die Gefahr setzen wollen, Haab, und Gut, Leib und Leben zu verlihren. Wie es dann auch würcklich geschehen ist. Die Unterthanen seynd in der unglückseligen Schlacht auf das Haupt geschlagen, er aber mit dreyen



Langen an dem Eichbaum durchreinet worden.  
Hätte wohl Absalon ihm selbst/und dem ganzen Volck ein grösseres Ubel, und einen grösseren Schaden zufügen können, wann er auch das Volck, u. sich auf das äusserste gehasset hätte?

5. Wann du einen deinigen Bedienten für deinen Favoriten haltest, dieweil er dir zu deiner Ausgelassenheit hilfliche Hand leistet; wann du einen deiner Diener lieb hast, dieweil er dir wohl dient zu deinen ungerechten Gewinn; wann du einem armen Weisbild mit reichem Allmosen beyspringest / daß sie sich durch dein Gutthätigkeit gewinnen lassen/ und deines unverschämten Willens werden soll, so wäre es für alle diese weit besser, wann du ihnen Feind wärest; dann wann du ihnen Feind wärest, so küntest du ihnen so vil übles nit zufügen: ja es wäre auch für dich selbst weit besser / du hättest das grösste Abscheuen an ihnen, allermassen es mit dir bey weitem so übel nit stehen würde, wann sie dir zuwider wären. Wann dir die Lieb lieb ist / so hasse alle Lieb / die von einem sündhafften Antrieb her kommt, wegen welchem alle Lieb wider die Lieb ist.

6 Wann nun dein Lieb nit sündhafft ist, so ist sie zwar nit wider die wahre Lieb, aber desto wegen allein ist sie gleichwohl noch kein wahre Lieb. Wann du jemand lieb hast, dieweil er dir zu deinem Nutzen dient / oder dieweil er dir mit seiner höflichen, und schönen Manier ein Freud macht, so ist dieß ein natürliche Lieb!



Lieb, und Neigung, welche zwar, wann sie in denen Schrancken der Ehrbarkeit bleibt/ ohne Sünd ist/ jedoch ist sie kein Theologische oder Göttliche Lieb/ hat auch den Verdienst der Theologischen Lieb nit, es ist auch so gar diejenige Freundschafts Lieb, welche allein von dem natürlichen Verdienst deines Freunds herrühret, kein Theologische Lieb; wann er mit seiner guten Aufführung/ mit seiner Aufrichtigkeit, und Treu/ und mit vielen anderen natürlichen Eigenschaften dein Lieb gewinnt, so ist zwar diese dein Lieb gegen ihm ohne Sünd, aber doch ist sie kein Theologische Lieb noch nit. In Krafft der Theologischen Lieb, sagt der H. Augustinus: Debet homo diligere hominem, sicut se ip- S. Aug.  
sum: non tanquam jumentum, aut balnea, de ver.  
aut aviculam pictam vel garrulam, id est, ut Relig.  
ex eo aliquid temporalis voluptatis, aut com- c. 46.  
modi capiat, muß ein Mensch den Menschen lieben, wie sich selbst/ nit wie das Vieh/ oder ein Baad/ oder ein schönfärbiges/ oder singendes Vögelein/ daß ist, nit deswegen/ daß er eine zeitliche Ergötzlichkeit/ oder Nutzen darvon habe. Ja nit einmahl auf solche Weiß soll ein Mensch den anderen lieb haben, wie man die leibliche Kinder/ oder Brüder, oder das Weib, oder die Verwandte, und Befreundte, oder die Mitburger lieb hat: Sed nec sic quidem ab homine homo diligendus est, ut diliguntur



fratres carnales, aut filii, vel conjuges, vel quique cognati, aut affines, aut cives. Dann auch diese Lieb ist nur auf einer blossen natürlichen Ursach gegründet; dann mit dieser Lieb liebt man an dem Nächsten nur dasjenige, was uns angeht / und nit, was Gott angeht: Nam & ista dilectio temporalis est. Magis est inhumanum, in homine non amare illud, quod ad DEum pertinet, sed amare illud, quod ad se pertinet. Ist sich demnach nit zu verwunderen / wann ein Mensch, der nit den allgemeinen / sondern nur seinen eignen Nutzen lieb hat: das Reich nit erlangt: Quid ergo mirum, si ad regnum non pervenit, qui non communem, sed privatam rem diligit.

7. Wer ein wahre Lieb hat, der muß alle diejenige lieben, welche fähig seynd / zu der ewigen Seeligkeit zu gelangen / oder welche dieselbe schon würcklich besitzen, oder wenigst auf dem Weeg seynd, zu derselben Besitz zu gelangen. Es mögen Befreundte, oder keine Befreundte / Mitburger, oder keine Mitburger, von guter, oder üblen Aufführung / Hanßgenossene / oder auswärtige Freund / oder Feind seyn, so muß sich die wahre Lieb ohne Unterschied gegen alle erstrecken. Kein einzige natürliche Bewegung-Ursach kan sich so weit / und auf alle erstrecken. Es seynd nit alle unsere Bluts-Verwandte, nit alle seynd in unserem Vaterland gebohren / nit alle seynd unsere Hauß-  
ge



genossen, nit alle seynd von guter Aufführung / nit alle seynd unsere Freund. Wann uns allein die Bluts-Verwandschaft, das Vatterland, die gute Natur zu der Lieb bewegt / so erstreckt sich die Lieb nur auf wenige, und seynd die mehriste davon ausgeschlossen. Mit wenig Hindernissen ligen der Lieb in dem Weeg, die wir alle mit denen natürlichen Beweg-Ursachen nit überwinden können. Vil Menschen seynd unruhig, hoffärtig, stolz, übermüthig, vil seynd verdrücklich / vil beleydigen uns, vil fügen uns einen Schaden zu, vil seynd uns feind; nun ist es aber dem Lauff der Natur nach nit möglich, ein genugsame Beweg-Ursach aufzutreiben / daß wir solche Menschen lieben können / und dennoch seynd wir auch dise alle zu lieben schuldig; so muß demnach die Theologische Lieb von einer solchen Beweg-Ursach herrühren, welche alle zugleich dergestalten einschliesst, daß niemand davon ausgeschloffen seye.

8. Und dise Beweg-Ursach ist Gott allein. Gott ist der Beweger, der uns mit seiner Gnad / daß ist, mit seinen übernatürlichen Einsprechungen / und mit seinen übernatürlichen Erleuchtungen dahin bewegt, daß wir alle in ihm, und wegen ihn lieb haben. Gott ist das Zihl, Gott ist das übernatürliche Gut / welches wir aus Lieb unserem Nächsten wünschen. Er ist das Gut / welches die Lieb unserem Nächsten



verlangt / und suchet , und wann wir ihm sonst etwas Gutes wünschen , daß nit Gott selbst ist , so wünschen wir es ihm als ein Mittel , und Behilff , welches ihn zu Gott führet ; und wann wir ihm ein andres Gut wünschen , so nit zu Gott führet / so ist es kein Göttliche , sondern nur ein natürliche Lieb. Gott endlichen ist die einzige Beweg-Ursach , daß wir alle lieben , und die sich gegen alle erstreckt. Alle Menschen seynd erschaffen nach dem Ebenbild Gottes / und als ein Ebenbild Gottes verdienen alle geliebt zu werden. Türcken , Heyden , Juden / Keger , Sünder seynd ein Ebenbild Gottes / aber besudlet mit ihrem Unglauben , und Bosheit. Die Lieb hasset , und verabscheuet zwar ihren Unflat / aber doch hat sie Ursach , und ist schuldig , das Ebenbild zu lieben : und eben darum / weil sie ein Ebenbild Gottes ist , aber ein besudletes , so bedauret es die Lieb von Herzen / daß es besudlet ist : sie wünschet / trachtet , und bittet / daß es von ihrem Unflat gesäuberet werde / und rein verbleibe. Alle seynd von Gott zu der ewigen übernatürlichen Seeligkeit auserkoren , und behalten auch die lasterhaftigste Menschen , diese Fähigkeit zu derselben gelangen zu können / so lang sie sich auf der Wanderschaft befinden. So lang sie Wanderer seynd / können sie sich noch bekehren , können noch heilig werden / und mit uns zu der ewigen Seeligkeit gelangen : wann



wann sie am End ihres Lebens in die ewige Peynen hinunter fallen werden, so wird sie Gott nit mehr für die Seinige erkennen, und werden auch wir sie nicht mehr für die Unsrige erkennen dárffen; wann sie nit mehr im Stand seyn werden, mit uns in dem Himmel selig zu seyn, so seynd wir siel nicht mehr zu lieben schuldig, wann sie schon in der Höllen begraben ligen.

9. Alle Menschen seynd mit dem Blut des Menschwordenen Gottes erlöset worden / und seynd auch / so lang sie leben noch fähig, die Früchten der theuren Erlösung zu geniessen. Was kan wohl für ein kräftigere Bewögg-Ursach seyn / daß wir alle lieben sollen, als da wir wissen / daß Gott gegen alle ein so grosse Lieb trage / daß Er um ihrer Seeligkeit willen den grausamsten Todt hat ausgestanden? Es ist zwar wahr / daß unser Herr Iesus sein Göttliches Leben so gar auch für diejenige dargegeben habe, die jetzt schon verdammt seynd; aber deßwegen haben wir eben nit Ursach genug, daß wir auch sie lieben sollen, nachdem sie nun in der Höll auf Ewig von jenem Haupt abgesonderet seynd, mit welchem sie sich durch das Blut der Erlösung entweder niemahlen haben vereinbahren wollen, oder / wann sie schon darmit einmahl vereinbahret gewesen seynd / sich doch von demselben dergestalten wiederum abgesonderet haben, daß sie sich

M 5

mit



mit selbem nit mehr vereinbahret haben. Auf solche Weis theilet sich die Göttliche Güte uns Menschen / und unserem Nächsten mit, und diß seynd die Beweg. Ursachen zu einer übernatürlichen Lieb / von welcher niemand, wann er auch der allergrößte Sünder ist, wann er uns schon vil leyds gethan hat / noch thut / und thun kan / ausgeschlossen ist. So lang unser Nächster ein lebendiges Ebenbild Gottes ist, und so lang er sich im Stand befindet, deß höchsten Göttlichen Guts in der ewigen Seeligkeit, als ein Frucht der Erlösung, theilhaftig werden zu können / so lang ist er allzeit einer wahren Theologischen Liebe würdig.

10. Auf gleiche Weis liebst du deinen Nächsten mit Theologischer / und verdienstlicher Lieb / wann du ihn deßwegen liebst, damit du Gott, der dir diese Lieb anbefiehlt, den schuldigen Gehorsam leistest; und wann dir schon vorkommt, diese Beweg. Ursach gehöre vlmehr zu dem Gehorsam / so dient sie doch in der That gar wohl zu der Lieb. Wann wir den Nächsten deßwegen lieben, dieweil es Gott also befiehlt / so üben wir zwey Tugenden zugleich, nemlich eine Befehlende / welche der Gehorsam ist, und eine Vollziehende, welche die Lieb ist. Diß seynd die allgemeine Beweg. Ursachen, wegen denen alle geliebt zu werden verdienen, und alle zu lieben schuldig seynd: und wer  
aus



aus diesen Ursachen liebt, der liebt verdienstlich / dieweil er GOTT in seinem Nächsten liebt. Und hast du da zu beobachten / daß, wiewohlen die rechtgeordnete Lieb in ihrer Vollziehung die Freund, und Verwandte, nach allgemeiner Lehr des Englischen Lehrers, und der Theologen / denen Feinden vorziehen soll, dieweil es besser ist, wann man liebt / was besser ist; ein Freund aber, der liebt, besser ist / als ein Feind, der hasset, doch die Lieb der Feinden zwey wohlbedenckliche bessere Eigenschafften an sich habe, als die Lieb der Freunden, und Anverwandten; nemlich zum ersten / dieweil wir versichert seynd / daß GOTT allein die Ursach sey / die uns zu der Lieb gegen unsere Feind bewegt, da wir entgegen in der Lieb gegen Freund / und Verwandte, die wir bloß von Natur / und aus eigenem Willen lieben, gar leicht die Schrancken der wahren Lieb übertretten können: *Dilectionis amici, S. Th. 2. 2. potest esse alia ratio, quàm Deus, sed dilectionis inimici solus Deus est ratio.* Zu der Lieb eines Freunds kan uns ein andere Ursach bewögen, als GOTT, aber zu der Lieb eines Feinds ist allein GOTT die Ursach. Und gesetzt auch, GOTT allein sey die Ursach, warum wir so wohl Freund, als Feind lieben / dieweilen aber die Lieb eines Feind beschwerlicher, und mühesamer ist, und einen grösseren Ernst braucht / als die Lieb eines Freunds, oder

Verw



Verwandten, so erhellet doch aus diser Lieb ein hitzigere / und stärckere Lieb gegen Gott, womit wir dann auch nach Maaß der Beschwernuß eine grössere Belohnung verdienen.

II. Neben disen bisher erklärten allgemeinen Beweg. Ursachen, welche alle zu gleich angehen, beobachten die Gottsgelehrte noch einige andere sonderheitliche Ursachen / welche nit bey allen anzutreffen / aber doch erklecklich seynd, daß wir einen Menschen insonderheit mit Theologischer, und verdienstlicher Lieb lieben können: und seynd diß gewisse ausnehmende Eigenschaften / nit der Natur / als welche nur zu einer natürlichen Lieb bewögen / sonder der Gnad, welche nur deswegen zum Lieben bewögen / dieweil man Gott liebt. Ich erkläre mich ausführlicher. Wann man einen Prediger liebt, dieweil er wohlberedt ist / so ist es ein natürliche Lieb; wann man ihn aber liebt, dieweil er eysrig ist, dieweil er sich um unser Seeligkeit annimmt / so ist es ein Göttliche Lieb. Wann man einen Ordens. Geistlichen liebt, dieweil er von guter Conduict ist, so ist es ein natürliche Lieb; liebt man ihn aber deswegen, dieweil er ein rechtschaffener Diener Gottes ist, so ist es ein Göttliche Lieb. Wann man einen Beicht. Vatter liebt, dieweil er ansprächig, und liebeich ist / einen Gefellen, dieweil gut mit ihm



umzugehen ist / so ist es ein natürliche Lieb ;  
 liebt man sie aber deswegen / dieweil sie uns  
 mit ihrer Anleitung, Rath, und Beyspil  
 zu der Gottseeligkeit anführen, so ist diß ein  
 wahre Theologische Lieb : Nam amans pro-  
 ximum, ut bonum sibi in ordine ad Deum,  
 & salutem suam supernaturalem, plusquam  
 proximum amat se ipsum, & se ipso adhuc  
 magis Deum. Dann wer seinen Nächsten  
 liebt / in so weit er ihm verhilfflich ist,  
 zu Gott / und zu seinem übernatürl  
 chen Heyl zu gelangen / der liebt sich  
 selbst mehr, als seinen Nächsten, und  
 Gott mehr / als sich selbst / wie gar  
 wohl anmerckt der hochgeehrte P. Sporer.  
 Und ziehet dise Lehr auch der heilige Augusti-  
 nus an / da er sagt : In eis Christum amat,  
 quos utique nonnisi propter Christum amat.  
 Er liebt Christum in denen jenigen, die  
 er nur wegen Christum liebet.

Spor. de  
 præc. I.  
 tr. 2. c. 5.  
 sec. I.  
 n. 24.

S. Aug.  
 de civit.  
 lib. 21.  
 c. 26.

12. Es ist auch ebenfals ein Bewöge  
 Ursach der Theologischen Lieb / wann je-  
 mand sein Andacht gegen der seligsten  
 Jungfrau Maria, oder gegen einem Heili-  
 gen tragt / und deswegen den Nächsten lieb  
 hat, dieweil er auch ein Andacht zu Maria,  
 oder zu denen nemlichen Heiligen hat. Ein  
 solche Lieb haben getragen jene zwey Deutsche  
 Grafen, von denen Stapletonius in denen Thom.  
 Wunderwercken des heiligen Thoma Erzb. Stapl.  
 Bischoffen zu Cantelberg erzehlt. Otto,  
 und



und Hermes, zwey mächtige Herren trugen einander einen tödtlichen Haß / und setzten mit ihrem immerwährenden Krieg, führen das ganze Land in Unruhe; jedoch trug so wohl einer / als der andere ein sonderbahre Andacht zu gedachten heiligen Thoma. In der Nacht vor seinem Fest-Tag erscheine der Heilige dem Otto, und sagte zu ihm: Wie kannst du doch demjenigen feind seyn, den ich so lieb hab? Erwinnere dich, wie oft ich dich in deinen Feldzügen wider die Unglaubige bey Leben erhalten habe: Ich bin Thomas von Cantelberg / und gib dir den gemessnen Befehl / daß du dich bey meinem Altar in der Kirchen des heiligen Martini an denen Artoischen Gränken am sibenden Tag des Heumonaths einfindest; wann du diesem meinem Befehl nit nachkommen willst / so wirst du erfahren müssen / wie schwerlich Gott mit ungerechten Krieg beleydiget werde / den man nur aus eigenwilliger Feindschaft führet. Eben diese Nacht hat er auf gleiche Weis auch mit Hermete geredt, und ihm auch einen gleichen Auftrag gethan. Einer so wohl / als der andere hat gehorsamt, ohne doch daß einer um den andern gewußt hätte. Am bestimmten Tag kam Hermes vor seinem Feind in die Kirchen, und wohnte in der Capellen bey dem Altar des Heiligen dem heiligen Meß-Opffer bey; auf gleiche Zeit traff auch Otto daselbsten ein / und, wie man ihm sagte / es wäre Hermes



zugegen / da verstunde er gleich / diser Herr, dem er so feind war / seye eben derjenige / der bey seinem heiligen Schutz Patron so vil gelte, und auf d. sen Gedanken empfand er ein völlige Veränderung seines Herzens: Er zog gleich den Degen aus, und legte ihn in der Kirchen zu Boden, verbotte auch allen denen Seinigen, daß sie dem Otto nit das geringste Leyd thun sollen / als den er von selbem Augenblick an zu seinem Freund aufnahm. Wie nun dem Grafen Ottoni vermeldet worden, daß auch Graf Hermes angekommen sey / und was diser zum vorläuffigen Zeichen einer vollkommenen Versöhnung gethan habe / da zog er gleichsahls den Degen aus, und legte ihn auf den Altar, gieng Hermeti entgegen, umfiengen, und küßten einander ganz inniglich / und war von disem Augenblick an ihr Lieb gegen einander allzeit weit grösser / als zuvor jemahls ihr Haß gewesen ist: liessen auch beyde ihre reich besetzte Degen bey dem Altar des lieben Heiligen hangen, der zwischen ihnen Frid gestüfftet hat. Die Lieb diser zwey Grafen nun, die sie um dises Heiligen willen, gegen dem sie ihr Andacht getragen, miteinander gepflogen haben, ist ein wahre Theologische Lieb geweest.

13. Wann du einen andern lieb hast, dies weil du weißt / daß er ein sonderbahre Andacht zu der Göttlichen Mutter trägt / so liebst



liebst du Mariam in ihm, und GOTT in Maria. Liebst du einen andern, dieweil er ein Andacht gegen einem Heiligen tragt/den du ebenfahls verehrest / so liebst du den Heiligen in ihm, und GOTT in dem Heiligen, und mithin ist dein Lieb ein Theologische, und verdienstliche Lieb. Da siehest du nun, wie vil Ursachen wir haben, unseren Nächsten heilig zu lieben / welche jedoch alle den liebeichstien GOTT zu ihren ersten Bewegger, und letzten Zihl, und End haben. Verleyhe mir derowegen dein Lieb, O mein GOTT! verleyhe mir mit deiner Gnad, daß ich Dich über alle Ding liebe, und wann ich Dich mehr liebe, als mich selbst, so hab ich keines andern Antribs mehr vonnöthen, daß ich meinen Nächsten lieben soll, wie mich selbst.



## CCXXVI. Unterricht.

Von der Tugend der Barmherzigkeit.

XIII. Ca. <sup>I.</sup>  
**E**in Tugend steht mit der Lieb in so genauer Verwandtschaft / als die Barmherzigkeit / also, daß vil Theologi nach Erwöhnung P. Suarez dafür halten



ten / daß zwischen diser, und jener kein anderer Unterschid, als zwischen einem Theil, und dem Ganzen / und sagen sie auch, die Barmherzigkeit sey ein Theil der Lieb, in so weit dise dem bedürfftigen Nächsten erweisen wird, und zu dessen Hilff bewögt. Nach dem du nun bisher die Tugend der Lieb gegen den Nächsten betrachtet hast, so stell ich dir anjeko auch die Tugend der Barmherzigkeit gegen demselben zu betrachten vor. Wir wollen erstlich überlegen / was dise Tugend sey, hernach wie fürtrefflich sie sey / und endlich, was wir für Ursachen haben, daß wir sie üben sollen. Heut wollen wir von dem ersten Punct handeln.

Suar. de  
virt. Theo  
de char.  
dis. 4 sect.  
2. n. 3.

2. Die Barmherzigkeit, wann wir den bloßen Namen ansehen wollen, ist eine Bewögun des Herzens, welche eines andern Elend eben so hart empfindet, und bemitleydet, als wann ihn das Elend selbst antreffe; jedoch bestehet die Barmherzigkeit in diser Bewögun des Herzens nit allein; ein Mensch, der denen Armen bespringt, die Hungerige speiset, die Durstige träncket, die Nackende bekleidet, die Fremde beherberget, die Unterdruckte tröstet, die Todte begrabet, wann er schon dieses mit ruhigem Gemüth, und ohne innerliche Empfindlichkeit einiges Mitleydens, aber doch aus blosser Gutheit thut / so ist

D

von

R. P. Calini S. J. Achter, Theil.



S. Aug. de  
mor. Eccl.  
c. 27.

von ihm zu sagen, wie Augustinus sagt/ daß er barmherzig seye / und ist auf die bloße Bedeutnuß des Namens: Barmherzig kein Licht zu haben, wann er nur die Werck der Barmherzigkeit verrichtet / wiewohl er sonst das Elend eines andern nit in dem Herzen empfindet: Etiam si id faciat mente tranquilla, nullis doloris aculeis instinctus, sed adductus officio bonitatis, misericors tamen vocandus est. Huic enim nihil obest nomen, cum adsit misericordia. Dann auch die Seelige im Himmel seynd gewiß barmherzig/ Gott selbst ist unendlich barmherzig/ und doch werden sie durch ihre Barmherzigkeit unseres Elends nit theilhaftig, wie ihnen auch unser Elend nichts an ihrer Glückseligkeit benimmt. Diß sage ich dir darum, daß du nit kleinmüthig wirst, wann du erkennest, daß du zu anderer Unglück, und Elend ein hartes / und unempfindliches Herz hest; dann du kanst uneracht diser deiner natürlichen Härtekeit vil Werck der Barmherzigkeit / und zwar mit desto größerem Verdienst üben, je weniger dich dein Natur dargu antreibt. Wann du uneracht deines harten, und unmitleydigen Hertzens dennoch andern in ihrem Elend beyspringen willst / so bist du barmherzig. Im Gegentheil must du dir nit einbilden, du besitzest diese Tugend, dieweil du erkennest, daß du ein zartes, und mit anderer Elend ein überaus mitleydiges Herz habest; wann du es bloß/



bloß / da du doch helfen kuntest, bey dem  
Mitleyden bewenden lasset. Wann du ei-  
nes andern Bedürffigkeit, und Noth auch  
mit deiner wenigen Ungelegenheit heben,  
oder erleichtern kanst / und hebest, oder er-  
leichterest selbe dannoch nit / so hast du kein  
Barmhertzigkeit an dir, und bist du in di-  
sem Fall um so vil mehr straffwürdig, je  
mehr du dich nicht allein der Gnad, sonder  
auch dem Antrib der Natur widersehest.

3. So ist demnach die Barmhertzigkeit Suar. disp.  
cit. scit. I.  
nichts anders, als ein geneigter Willen /  
eines andern Elend zu ringern, und es  
streckt sich gegen alle, die immer einem E-  
lend unterworffen seyn können. Die  
Barmhertzigkeit können wir weder gegen  
Hott, weder gegen die Heilige, die in dem  
Himmel seynd, tragen / dieweil weder Er /  
weder dise armseelig seyn können. Wann  
wir aber in Ansehung einiger ihnen besche-  
henden Beleydigung einen innerlichen  
Schmerken empfinden / welcher dem Mit-  
leyden gleich zu seyn scheint, und verlangen  
dieselbige abzuthun / so ist diß ein Liebs oder  
Ehser. Schmerken / dieweilen es uns  
schmerket, daß Persohnen / die uns so lieb  
seynd / beleydiget werden / und ist kein  
Schmerken, der von der Barmhertzigkeit  
herrühret / wegen der es uns allein schmera-  
ket, wann wir sehen müssen / daß Persohn-  
en / die uns lieb seynd, in einem Elend ste-  
hen;



cken; wer aber im Himmel herrschet, der ist niemahl armseelig. Es lasset sich auch unser Barmherzigkeit weder denen Teufflen / weder denen verdammten Seelen erweisen / wann wir schon gegen einer derselben ein Mitlendenden tragen können. Wir können zwar einen natürlichen Schmerzen ab ihrem Elend tragen / jedoch können wir den vergeblichen Willen ihnen zu helfen nit haben. Wann ein unsriger lieber Freund verdammt wird, so müssen wir beß sein seyn / uns in den Göttlichen Willen zu schicken, und nit vergebens auf ein unmögliche Hilff eines solchen Elenden gedencen. Es haben zwar einige Heilige zuweilen gebeytet / und erhalten / daß ein anderer, der in einer Todts Sünd gestorben / wiederum zum Leben kommen / und noch seelig worden ist; es lasset sich aber ihr Gebett, so nach einem seltenen Wunderzeichen gerichtet geweest nit gleich von einem jeden nachthun, der nit mit gleicher Heiligkeit begabt ist / und nicht ein gleiche sonderbare Einsprechung von Gott hat.

4. Die Barmherzigkeit lasset sich weiters weder gegen unvernünftige Geschöpf, und noch weniger gegen Leblose, und Unempfindliche erweisen, alldieweil diese allem wahrhafften Elend unterworffen seyn können. Von Gott heisset es zwar, daß Er auch mit denen unvernünftigen Thieren Barmherzigkeit habe; allein diese  
sober



so benannte Barmherzigkeit Gottes gegen dieselbe ist nach Erwähnung des hochgelehrten P. Suarez nichts anders, als seine Gutthätigkeit, die Er so gar auch mit ihnen braucht. Wir empfinden zuweilen ein vernünftiges Mitleiden / wann es Hunden, Pferden, und anderen Thieren übel geht; wir nähren / träncken, und heulen sie gern; wir matten sie nit gern übrig ab; wir wöhren ab / wann sie unbescheiden geschlagen werden; allein diese innerliche Zuneigung der vernünftigen Natur gehört für sich selbst zu keiner Tugend, als nur in so weit wir sie als von Gott erschaffene Ding ansehen / mit denen man bescheidenlich umgehen soll, und alsdann gehöret dieses Mitleiden zu der Lieb gegen Gott; oder in so weit wir sie ansehen als Ding / die unserem Nächsten nützlich seynd, und alsdann gehöret unser Mitleiden zu der Lieb gegen den Nächsten. Das Elend der heiligen Seelen im Fegfeur, und das Elend eines jeden Menschen / der noch bey Leben ist, er mag ein Gerechter, oder ein Sünder, Catholisch / oder Unglaublich / Freund, oder Feind seyn, sey hernach das Elend ein leiblich / oder geistliches Elend, dieses kan, und soll uns zur Barmherzigkeit bewögen, indem unser Willen diesen allen zu helfen verlangen kan.

5. Nun ist dieses das eigentliche Thun der Barmherzigkeit / daß sie eines anderen Elend

D 3

lend



lend abzuheffen beflissen seye; und die würckliche Hülff ist die äusserliche Übung diser Tugend; sie treibt den Willen an/ daß er würcklich hilfft / wann er kan; oder wenigst zu helfen wünschet, wann er nit würcklich helfen kan. Wann wir ab eines anderen Ubelgehen von Natur kein Mitleyden verspüren, so ersetzt dise Tugend nur mit größerem Lob den Mangel der Natur; wann wir aber ein Bewögunng des natürlichen Mitleydens verspüren/ so leitet dise Tugend die natürliche Bewögunng zu den Guten an;

S.Th. 2. 2. sie gibt ihr nemlich die Maß. Regel, daß sie  
30. 3. c. denen Armen beyspringen soll / wie es sich  
geziemt, und anständig ist, und daß sie nit  
Suar. loc. mehr thut, als sie schuldig, und mithin  
cit. n. 6. durch d'e denen Armen leistende Hülff andern  
keinen Schaden zufüge, und nit handle wider die gesunde Vernunft.

6. Die Barmherzigkeit führet an, und rathet zu der Sparsamkeit, damit hernach Mittel bey Handen seyen, mit denen man denen Armen beyspringen kan. Von Almas deo Herzogen aus Savoyen erzehlt Daur.  
Daur. flor. roultius, daß er einstens von einigen Ge-  
exemp. sandten gefragt worden, ob er auch gute  
6, 7. tit. 1 Jag. Hund auf die Gämbs, und Hirschen hätte; disen gab er zur Antwort / er wollte ihnen dieselbe auf den nächsten Tag zeigen. Da zeigte er ihnen an der Giren des Palasts eine grosse Menge armer Leuthen / die er



er alle Tag mit Lebens Mitteln zu versehen pflegte, und sagte ihnen zugleich: Sehet, diß seynd meine Hund, mit denen ich dem Himmel nachjage, und auch zu erjagen hoffe. Wann ich andere Hund halten wolte / so wurd mich ein jedes Wildt vil zu theur kommen; will also meine Einkünfften besser anwenden. Ein Mensch / der wahrhaftig barmherzig ist, enthaltet sich von vilen unnützlichen Ausgaben / nur damit ihm desto mehr bleiben soll, daß er denen Bedürfftigen beyspringen kan.

7. Die Barmherzigkeit rathet, und lei-  
thet auch an / daß man auch diejenige Ding  
nit liederlich verschwenden, und liederlich zu  
Grund gehen lassen soll, welche für die Be-  
dürffige noch taugen können / wann sie  
schon uns nichts mehr nugen. Einige Über-  
bleiblen von dem Fisch / zerschlossene Kleyn-  
der / Speisen, die schon zu vermotten, und  
zu verderben anfangen, seynd oftmahls ein  
Schatz für die arme Leuth, und wer barm-  
herzig seyn will / der muß solche Ding nicht  
verwahrlosen. In einer grossen Eheurung  
in der Stadt Siena mußten vil aus drin-  
gender Noth das schlechteste / und schon  
schmäckende Traidt um hohen Werth ein-  
kauffen. Von diesem hatte auch ein Burger *Sur. in vita*  
ein mit Namen Uleria / ein gottseelige Wit. *29. April.*  
tib / und ein vertraute Freundin der Heil.  
Jungfrau Catharina, die dazumahl in diser  
D 4 Stadt



Stadt gelebt / zu ihrer Nothdurfft einge-  
 laufft: wie nun über einige Zeit ein besseres  
 Getraidt in die Stadt kommen ist / da hat  
 auch Alexia frisches gekaufft / und wollte das  
 verderbte, so sie nicht vonnöthen gehabt /  
 gang, und gar verwerffen: Dises sagte sie  
 auch der Heil. Jungfrauen / die ihr aber  
 gleich verweislich zur Antwort gab: *Itane*  
*tu abjicere vis, quod Dominus voluit esse*  
*hominum alimentum? quod si tibi non li-*  
*bet illo vesci, da pauperibus, qui non ha-*  
*bent, quod edant.* So willst du dann  
 verwerffen, was der Herr haben will/  
 daß es ein Nahrung für die Menschen  
 seyn soll? Wann du aber je nicht mehr  
 davon essen willst / so gibts denen Ar-  
 men, die nichts zu essen haben.

8. Die Barmherzigkeit schreibt auch  
 Zihl, und Maasß vor / wie man denen Be-  
 dürfftigen beyspringen, und die Arme nicht  
 verabsäumen soll, damit man denen Betrüb-  
 tern helffen kan. Es hat die Heil. Olympi-  
 pia / ein adeliche Wittfrau zu Constantino-  
 pel alle ihre Einkünfften zu täglichen, und  
 reichlichen Almosen verwendet, jedoch so,  
 daß sie ohne Unterschied allen gab / die ihr  
 nur vor die Hand kamen. Der Heil. Jo-  
 annes Chrysostomus straffte sie darum, und  
 sagte ihr: Ich lob zwar deinen guten Will-  
 len, daß du deine Güter auf die Barmher-  
 zigkeit verwendest, die andere nur zum  
 Pracht,



Pracht / und Eitelkeit brauchen; allein die vollkommene Barmherzigkeit erforderet / daß man mehr acht haben soll, wie das Allmosen ausgetheilt werde. Du gibst auch dem, der selbst genug hat, oder wenigstens in seiner Noth steckt. Diß ist vielmehr ein Freygebigkeit, als ein Barmherzigkeit; behalte vielmehr für die Elendige, was du ohne Nutzen unter diejenige austheilest / die vielmehr geltsüchtig, als bedürftig seynd. Die heilige Wittfrau ließe ihr diese Warnung gesagt seyn, und sollst auch du dir diß gesagt seyn lassen, wann du gern vil überflüssig zuverschenden gewohnt bist / und nebenbey denen Armen desto weniger gibst; und noch mehr / wann du von der Zahl derjenigen bist, die mit ihrer Gutthätigkeit andere nur in ein größeres Elend setzen.

9. Von dem Kayser Isaacio Angelo schreibt Nicetas in seinen Jahr. Schrifften, Nicet. Annal. l. 3.  
daß er überaus grosse Geld. Summen auf Aussteuerung der Mägden, auf Ernährung der Wittwen, und auf Unterhaltung vieler zahlreichen Familien gewendet habe: wie that er aber dieses? er hat zwar wahrhaftig alles denen Armen gegeben / aber was er ihnen gegeben / daß hat er denen Armen, und Reichen abgenommen; mit Gewalt, und Unrecht hat er alles an sich gerissen / damit er es mit Barmherzigkeit widerum austheilen kunte; dieses aber war kein Barmherzigkeit, sonder ein Grausamkeit: und

D 5

wur.



wurdest auch du kein Barmherzigkeit, sonder ein Grausamkeit verüben / wann du zwer gegen Arme, gegen Spitäler / und Gottshäuser freygebig seyn / aber unter dessen denen Bedienten den Lohlohn, denen Arbeitern ihren Taglohn / denen Kauffleuthen die Waaren, und denen Glaubigern die Schulden nit bezahlen wolltest. Ein Tugend richtet die andere niemahl zu Grund. Die Barmherzigkeit ist der Gerechtigkeit nit feind; wann du die Schulden nit bezahlest / wie es die Gerechtigkeit erforderet, so darffst du dir nit einbilden, daß du die Barmherzigkeit besigest. Vil Bediente, und Ehehalten geben denen Armen ein Allmosen, aber von dem Brod ihrer Herren / und vil Herren geben denen Armen Allmosen / aber von dem Gelt ihrer Glaubiger: wann diß ein Barmherzigkeit ist, so ist es ein Barmherzigkeit, die in die Höllen führt; diß ist kein Barmherzigkeit, die da ein Tugend ist, sonder nur ein natürliches Mitleyden; dann wann in der Seel die wahre Tugend wohnete / so wurde man nit so ungerecht handlen.

10. Hermoaldus ein adelicher Ritter in Baron. ad Frankreich schickte dem H. Abbt Launoma  
ann. 567. ro ein Allmosen von vierzig Goldstück, und batte ihn, er möchte ihm bey Gott die vorige Gesundheitt erbitten. Der Heilige wollte Anfangs die Schenckung nit annehmen / jedoch nahm ers endlich auf ungestimmes Anhalten



halten des Überbringers an, trug es in sein Bett-Kammer, legte es auf den Altar, und batte Gott, er möchte das Opfer des adelichen Krancken genehm halten; jedoch behielt er dieses Geld nit, welches von Gott verworffen ward; er opfferte Gott ein Stuck nach dem anderen auf, und batte ihn, er möchte ihn doch erleuchten, ob sie vor seinen Göttlichen Augen einen Werth hätten, und Gott sagte ihm durch ein innerliche Erleuchtung bey einem Stuck / wie bey dem andern: Dis ist ein Raub: ein frembdes Gut. Bey einem anderen widerholte Gott mehr: dis ist ein Raub. Von allen Vierzigen hat Gott nur ein einziges für giltig erkennt, daß es nemlich mit Recht gewonnen war; und dieses allein hat Launomarus behalten; die übrige schickte er Hermoaldo widerum zuruck, und ließ ihm darbey vermelden, daß Gott die Barmherzigkeit / die mit Unrecht geübt wird / nit genehm halte; es seyen die Goldstuck nit so vil werth / ihm darmit weder das zeitliche, weder das ewige Heyl erlangen zu können; er solle nur für seine Seel Sorg tragen, das Ungerecht ermobene zuruck stellen / alle seine Schulden abführen, und anben wissen, daß er an diser Kranckheit sterben werde. Der Abgeschickte kehrte hierauf zuruck; thut aber der Geschicht. Schreiber kein Meldung, was er mit seiner Botschaft ausgerichtet habe, nur sagt er / die Kranckheit habe immer



mer mehr überhand genommen, und Her-  
moaldus seye daran gestorben. Wann du  
denen Armen nit mit deinem eigenen / son-  
der mit anderer Gut, und zwar anderer  
zum Nachtheil bespringest, so bist du  
nit barmherzig / sonder ein Dieb, und  
Rauber.

**11.** Du bist auch nit barmherzig, wann  
die Arme mit lauter Schreyen / und Heulen /  
und mit gewaltiger, unerträglicher Unge-  
stimmigkeit die Barmherzigkeit von dir er-  
pressen müssen: *Non est illa misericordia de-  
putanda,* sagt der *S. Augustinus*, *quae*  
*clamoribus extorquetur.* Es ist für kein  
Barmherzigkeit zu halten / die nur  
mit Geschrey erzwungen wird. Wer  
sich gar zu lang bitten lasset / der bekommt  
für sein Hilffleistung keinen Lohn: *Non ille*  
*operis sui mercedem percipit, qui diu se pa-*  
*titur deprecari.* Wer einem anderen bey-  
springt, nit wegen Vollziehung des Gött-  
lichen Gebotts, sonder nur sich von einem  
ungestimmen Bettler los zu machen / der  
verkauft sein Barmherzigkeit um die Zähne  
der Armen: *Quando non id effecit Dei*  
*mandato, sed precibus praestitit, misericor-*  
*diam suam lacrimis vendidit.*

**12.** Gleichfalls bist du nit barmherzig /  
wann du die Werck der Barmherzigkeit  
biß nach deinem Todt verschiebest / und den  
ganken Last auf deine Erben im Testament  
legest. Nach deinem Todt wird niemand  
zu

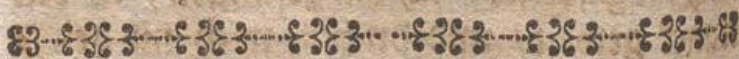


zu dir sagen, du sollst dein Brod denen Hun-  
gerigen mittheilen: oder du sollst die Frem-  
de beherbergen/ niemand wird dir sagen,  
daß du die Nackende kleyden/ die Krancke  
besuchen, und die Todte begraben sollest.  
Im Himmel wird kein Elendiger anzutreffen  
seyn/ dem du Barmherzigkeit erweisen kun-  
test: im Gegentheil wirst du selbst arm seyn/  
und anderer Hilff vonnöthen haben/ und  
wann du in die Höll kommst/ so wirst du  
gar arm, und elendig seyn/ aber die  
Barmherzigkeit wird weder bey dir, weder  
für dich mehr statt/ und plag haben. Nach  
deinem Todt: *Nemo dicturus est: frange* *Id. hom.*  
*esurienti panem tuum, & egenos, vagosque* *18. ex. 50.*  
*indue in domum tuam. Nemo dicturus est:*  
*vesti nudum, &c.* Wann du alles auf das  
Testament verschieben willst/ so wird wohl  
der Göttliche Richter zu dir sagen: ich bin  
nackend gewesen/ und du hast mich nit gekley-  
det, ich bin hungerig gewesen/ und du hast  
mich nit gespeiset/ ich bin gefangen, ich bin  
kranck gewesen/ und du hast mich nit heilm-  
gesucht, &c. Und wirst du hierauf nit an-  
worten können: Herr/ dieses alles wird  
mein Erb in Krafft meines letzten Willens  
thun: villeicht wird ers aber nit thun; wie  
wir dann aus der Erfahrung genug sehen,  
wie schlecht die Erben dasjenige vollziehen,  
was von denen testierenden zu milden Stif-  
fungen vermacht wird: und gesetzt auch, es  
geschicht dein völliger Will, so werden doch  
alle



alle Werck der Barmherzigkeit, die du im  
Testament verordnet hast / dein Seel aus  
der Hölle nit mehr heraus ziehen können /  
wann du verdammt wirst.

13. Nun hast du zu genügen betrachtet / was die Barmherzigkeit sey, und was für ein Unterschied zwischen der wahren / und falschen, zwischen der weesentlichen, und Scheinbaren Barmherzigkeit sey; aus was Zeichen du erkennen kannst, ob die Neigung, und der Willen anderen in ihrem Elend zu helfen, von der Tugend der Barmherzigkeit / oder aber nur von einem natürlichen Mitleyden herrühre. Dencke anjeko bey dir selbst nach, ob du diese Zeichen an dir habest; hast du sie an dir / so sage GOTT, als dem Verleyher aller guten Neigung / und aller Tugend / darum Dank; hast du sie aber nit / so bitte GOTT um die Tugend der Barmherzigkeit, als um eine Sach, an welcher deiner Seel sehr vil gelegen ist.



CCXXVII. Unterricht.

Was für ein fürtreffliche Tugend  
die Barmherzigkeit seye.

I.

XIV. Tag.

XIV. Tag. **D**ie Barmherzigkeit ist bey GOTT eine solche Eigenschafft / die unter andern



ren Göttlichen Eigenschaften zum meisten hervor glänzet.

II. Die Barmherzigkeit ist bey dem Menschen eine Tugend, die ihn unter allen menschlichen Tugenden GOTT an meisten gleich machet.

Wann du diese zwey Wahrheiten wohl zu Herzen nehmen willst, so wirst du sehen, wie fürtrefflich die Tugend seye / und wirst auch in Erkenntnuß ihrer Vortrefflichkeit, zur Übung derselben aufgemunteret werden.

I. Alle Göttliche Eigenschaften seynd unendlich vollkommen; jedoch scheint es / GOTT wolle ihm aus der Barmherzigkeit ein besondere Ehr machen. Die Heilige, und die Propheten / die von GOTT sonderbar erleuchtet gewesen seynd, ihre hauptsächlich wegen jener Fürtrefflichkeit / und Eigenschaft zu loben, in welcher er das Lob zum allerliebsten hat / haben sich in Belobung seiner Barmherzigkeit zum öfftesten, und nachdrucklichst aufgehalten. Nach übersehten rothen Meer sange Moyses die Göttliche Lob. Spruch ab, und unter diesen gab er der Göttlichen Barmherzigkeit den ersten Vorzug: Dux fuisti in misericordia tua populo, quem redemisti. Du hast das Volk in deiner Barmherzigkeit geführt / daß du erlöset hast. Es hat GOTT dazumahl auch sein Allmacht gezeigt, da er das Meer voneinander getheilet, und in dem Lufft hangend aufgehalten hat: er hat

Exo. 15.  
13.



hat gezeigt sein Gerechtigkeit / da er den Pharao samt seinem gangen Kriegs-Heer auf dem nemlichen Weeg ersäufft hat / auf welchem die Israeliten mit truckenem Fuß daher gezogen seynd: aber eben bey Erzeigung seiner Macht / und Gerechtigkeit hat Moyses seine Barmherzigkeit vor allen andern ansehnlicher hervor gestrichen: Dux fuisti in misericordia tua populo, quem redemisti. Du hast das Volk in deiner Barmherzigkeit geführt / daß du erlöset hast.

2. Auf dem Berg Synai ist Gott dem Moysi mehrmahlen in einer vorbergehenden Wolcken erschienen, und dieweilen er da das Göttliche Herk zugewinnen suchte, da sprach er ihm gleich das Lob, und den Namen eines Barmherzigen zu: Quo transeunte coram eo, ait: Dominator, Dominus DEUS, misericors, & clemens, patiens, & multae miserationis, ac verax, qui custodis misericordiam in millia. Da der Herr für ihm übergieng / sprach er: Du herrschender Herr / und Gott, der du barmherzig / und gütig / geduldig / und von grosser Erbarmung / und wahrhaftig bist / der du Barmherzigkeit bewahrest in tausenden. Nur einmahl gibt er ihm den Titel eines Herrschenden / einmahl eines Wahrhaftigen, da er ihn doch wohl zu fünffmahlen mit verschiedener Ausdruckung der Worten barmherzig / und überbarm.



## Barmherzigkeit.

225

barmherzig / und einen Eyserer um Bewahrung seiner reichen / und häuffigen Barmherzigkeit nennet.

3. Es hat zwar David in seinen Psalmen ein jede Göttliche Eigenschaft hervor zustreichen gewußt, jedoch hat er dabey auch bekennet, daß er sich in Absingung der Göttlichen Barmherzigkeit niemahl ersättigen könne: *Misericordias Domini in aeternum cantabo.* Ich will dir Erbarmnussen des Herrn ewiglich singen. Er singt: *Misericordia Domini plena est terra.* Die Erd ist voll der Barmherzigkeit des Herrn. Er singt / daß auch der Himmel von seiner Barmherzigkeit voll sey: *in caelo misericordia tua.*

Ps. 88. 2.

Ps. 32. 5.

Ps. 35. 6.

4. Es scheinet / die Priester, und Leviten haben an jenem feyerlichen Tag, da die Arch in dem Tempel Salomonis ist benigesetzt worden / sonst nichts zu singen gewußt, als allein von der Barmherzigkeit. Es ware dazumahl zugegen der König selbst samt der ganzen Raths-Versammlung; es ist bey diesem hohen Fest auch das ganze zahlreiche Volk Israhel, und Juda erschienen; und mitten unter dieser grossen Volks-Menge seynd die drey Chör der vornehmsten Muscanten unter denen drey berühmten Meistern Asaph, Eman, und Idithun samt 120. Priestern, welche alle die Posunen bliesen, und mit Cymbaln, und Harpffen, und Zithern

P

thern

R. P. Calini S. J. Achter Theil.



thern zusammen fungen/ und damit sie Gott das angenehmste Lob abstatteten/ so preiseten sie über alles sein Göttliche Barmherzigkeit, wo sich dann eben da die Göttliche Herrlichkeit in Gestalt einer dicken Wolcken in dem ganzen Tempel hat sehen lassen:

2. Paralip. 5. Igitur cunctis pariter & tubis, & voce, & cymbalis, & organis, & diversi generis musicorum concinentibus, & vocem in sublime tollentibus, longè sonitus audiebatur: ita ut cùm Dominum laudare cepissent, & dicere: confitemini Domino, quoniam bonus, quoniam in æternum misericordia ejus, impleretur domus Dei nube: nec possent Sacerdotes stare, & ministrare propter caliginem: compleverat enim gloria Domini domum Dei. Da sie sich nun alle zugleich mit Posaunen/ mit der Stimm/ mit Cymbaln, mit Psaltern/ und allerhand Sing- Instrumenten hören ließen/ und ihre Stimm in die Höhe erhuben, hat man den Schall weit/ und fern gehöret/ dergestalt/ daß/ da sie anfiengen/ den Herrn zu loben/ und zu sagen: lobet den Herrn/ dann er ist gut/ und sein Barmherzigkeit währet ewiglich: das Haus Gottes mit einer Wolcken erfüllet ward/ und die Priester wegen der Finsternuß nit stehen/ noch ihren Dienst verrichten kunten. Dann die Herrlichkeit des Herrn hatte das Haus Gottes erfüllet.

5. Ger



# Barmhertzigkeit.

227

5. Geschicht ein Meldung von denen  
 Göttlichen Reichthumen, so heist es gleich,  
 GOTT seye reich an Barmhertzigkeit:  
 Dives est in misericordia; als ob dise sein als Ephes. 2.  
 der liebster Schatz wäre: Er lasset sich nen- 4.  
 nen einen Vater der Erbarmnussen: Pater 2. Cor. 1.  
 misericordiarum: Einen GOTT der Er- 3.  
 barmnussen: Deus miserationum. Es ist 2. Esd. 9.  
 fast kein Titel / der GOTT in Göttlicher 31.  
 Schrift so oft bengelegt wird / als: barm-  
 hertziger GOTT / GOTT, der Barmhertzig-  
 keit erzeigt: Miserator, & misericors; Er-  
 barmend / und barmhertzig. Dise seynd  
 die gewöhnliche Wort in dem Mund seiner  
 Propheten. Ja sie schreiben auf alle seine  
 Werck, als das fürtrefflichste, und rühmlis-  
 che von seinen Wercken, das Wort:  
 Barmhertzigkeit: Miserationes ejus super Ps. 144.  
 omnia opera ejus. Seine Erbarmnussen  
 seynd über alle seine Werck. Ja sein  
 Gericht selbst wird von der Barmhertzigkeit  
 übertroffen: Superexaltat misericordia ju- Jacob. 22  
 dicitum. Die Barmhertzigkeit überhö- 13.  
 het das Gericht. Welches zwar nit  
 also zuverstehen, wie der Englische Lehrer  
 ganz recht anmercket / als ob sich die Barm-  
 hertzigkeit der Gerechtigkeit widersetzen, oder  
 darwider streiten wolle, sonder diem Weil sie  
 so vil würcket, daß die Gerechtigkeit nit so  
 vil zu fordern / und zu straffen finden kan:  
 Superaltat misericordia judicium, non con- S. Th. 1.  
 tra justitiam faciendo, sed aliquid super ju- 2. 1. 3. 2.  
 stitiam



S. Aug. in  
pl. 44.

Id. in Pl.

32. conc.

1.

sticiam operando. Gleichwie auch ein Glaubiger nit wider, sonder über die Gerechtigkeit handelt, welcher an statt die Bezahlung zu fordern, die ganze Schuld freywillig nachlasset: Neque enim, sagt der H. Augustinus, misericordia potest illi auferre iudicium; Dann die Barmherzigkeit kan ihm den Gewalt zu richten nit nehmen; aber doch kommt die Barmherzigkeit dem Gericht allzeit vor: Misericordiae tempus modò est: iudicii tempus pòst erit. Jetzt ist die Zeit der Barmherzigkeit: die Zeit des Gerichts aber wird hernach seyn: anjeko ruft er allen, die sich zu ihm bekehren; wann sie sich bekehren / setzt er ihre Sünden in Vergessenheit / und verspricht ihnen die ewige Belohnung: die Saumseelige munderet er auf, er tröstet die Betrübte, unterrichtet die Besessene / hilfft denen Streitenden / und verlasset niemand, der sich bemühet / und ihne anruft. Die Barmherzigkeit gibt uns alles an die Hand, mit dem wir ihn besänfftigen können, und gibt uns alles an die Hand, was wir ihm opfferen sollen: also macht es Gott in dieser Zeit der Barmherzigkeit, und mit dieser kommt er auf solche Weis dem Gericht vor / wo allein die Gerechtigkeit ihren Richer Stuhl aufschlagen wird. Alles dieses ist aus dem H. Augustino / der sich auch nit enthalten kan / vor Freuden aufzuschreyen: Magna est misericordia tua, Deus, & de magna



magna misericordia tua multae sunt miserationes tuae. Groß ist dein Barmhertzigkeit, O Gott, und aus deiner großen Barmhertzigkeit seynd auch groß deine Erbarmungen. Und ist dieses ein Glück für uns, daß dem gerechten Gericht Gottes die so reichliche Barmhertzigkeit vorkommt; dann nisi primò Deus per misericordiam parceret, non inveniret, quos per judicium coronaret: Wann nit Gott zuvor durch die Barmhertzigkeit verschonete, so kunte er bey dem Gericht niemand belohnen, und crönen. Wann uns die Barmhertzigkeit nit zuvor unsere Sünden verzeihete, so wurde die Gerechtigkeit kein anderes Urthel sprechen können/ als das Urthel der Verdammnuß: DEI misericordia est, ut peccata nostra dimittat; nam si vellent pro meritis agere, non inveniret, nisi quos damnaret. Auf diese Weis zeigt die Göttliche Barmhertzigkeit der Göttlichen Gerechtigkeit den Weg/ daß sie nit allzeit nur zu dem Urthel der Verdammnuß schreiten darff, sonder daß sie die glorreiche Belohnung mittheilen kan. Ja auch bey Ertheilung des Urthels der Verdammnuß überhöhet die Barmhertzigkeit das Gericht, allermassen sich so gar die Verdammte selbst über daß wider sie ergangene Urthel nit werden beklagen können/ nachdem si die Barmhertzigkeit so lang erfahren, und doch allzeit mißbraucht haben. Auf diese Weis

P 3 dann

Id. in Ps.

50.

Id. in Ps.

100.

Id. in Ps.

94.



dann superexaltat misericordia iudicium,  
Überhöhet die Barmherzigkeit das Ge-  
richt.

Id. in Pl. 84. 6. Was wir immer lobwürdiges an uns  
haben, diß haben wir alles von der Barm-  
herzigkeit Gottes: totum, quod in nobis  
laudatur, de misericordia Dei est. Was  
können wir zu Gott anderes sagen, wann  
wir alles mit kurzen Worten sagen wollen,  
als daß wir mit dem Psalmisten aufreufen:

Pl. 58.

Deus meus, misericordia mea. Mein  
Gott / mein Barmherzigkeit. Mein  
GOTT / ich kan zwar zu dir sagen: mein  
Heyl; dann du gibst mir das Heyl: ich kan  
zu dir sagen: mein Zuflucht; dann zu dir  
fliehe ich: ich kan dich nennen: mein Stär-  
cke; dann du stärckest mich; aber diß alles  
kan ich mit kürzerem sagen, wann ich sag:  
Mein Gott / mein Barmherzigkeit.  
Deus meus, misericordia mea. Dann dißes  
heisset eben so vil, zu dir sagen / als, alles,  
was ich bin, und hab, diß bin, und hab ich  
aus deiner Barmherzigkeit. Aus deiner  
Barmherzigkeit bin ich auf die Welt kom-  
men, aus deiner Barmherzigkeit bin ich  
erlöset worden, aus deiner Barmherzigkeit  
hab ich das Leben noch, aus deiner Barm-  
herzigkeit bin ich noch nit in der Höl: Mi-  
sericordiae Domini, quia non sumus con-  
sumpti. Ich bewundere / und bitte zwar  
an alle deyne Göttliche Eigenschafften, O  
mein Gott, jedoch preise ich dich auf son-  
derbahre



verbahre Weis wegen deiner Barmherzigkeit. Daß ein Herr, wie du bist, ein unendliche Majestät, ein unendliche Weisheit / ein unendliche Gerechtigkeit / ein unendliche Gerechtigkeit besitze, ist sich so fast nicht zu verwundern, daß du dich aber würdigest / unserm Elend beizuspringen / da du doch niemahl erfahren hast, noch erfahren kanst, was da seye armseelig / und elendig seyn / daß du dich würdigest, deinen verwürfflichisten Geschöpfen die dir zugesügte Unbilden zuverzeihen / daß du dich so gar gewürdiget hast, das menschliche Fleisch anzunehmen / damit du dem Menschen helfen kuntest, dein kostbares Blut um sein Sündigkeit zuvergießen / ja so gar den Todt auszustehen / damit du ihm das Leben geben kuntest, daß dein Barmherzigkeit so vil hat thun wollen / und können, diß ist ein so hochschätzbares Liebs-Stück, über welches man sich niemahl genug wird verwundern können. So groß nun diße dein Barmherzigkeit ist / so eifrig verlangest du, daß wir dir in selber nachfolgen sollen.

7. So bleibt es dann darbey, daß die Barmherzigkeit jene Tugend sey, welche den Menschen Gott am meisten gleich machet. Destwegen sagt uns der Heyland: Estote misericordes, sicut & Pater vester **Luc. 6.**  
 misericors est. Seyed barmherzig / wie **36.**  
 ener Vatter auch barmherzig ist.  
 Wann ihr verlanget, daß an euch das Eben-  
 bild



bild eures Göttlichen Vatters erkennt wer-  
 den soll / so müßt ihr barmherzig seyn. Wir  
 können GOTT nit nachfolgen in seiner  
 Macht, dieweil wir so schwach, und ge-  
 brechlich seynd; und darum heist es nit:  
 Potentes estote, sicut Pater vester potens est:  
 Seyed mächtig / wie euer Vatter mächtig  
 ist. Wegen unserer Unwissenheit / und Unge-  
 schicklichkeit können wir auch der Göttlichen  
 Weißheit nit nachfolgen: darum heist es  
 auch nit: Estote sapientes, sicut Pater ve-  
 ster sapiens est. Seyed weiß / wie euer  
 Vatter weiß ist. Wir können GOTT nit  
 nachfolgen in dem Glauben / dann GOTT  
 kan anderer Ansehen / und Auctorität zum  
 Glauben nit bewegen, zumahlen er in sei-  
 ner, und ihrer Weesenheit alles ganz klä-  
 rlich sihet / und erkennet: wir können ihm nit  
 nachfolgen in der Hoffnung, dann dieweilen  
 er der GOTT alles Gutes ist, so ist kein Gut,  
 welches er noch verlangen, oder hoffen kun-  
 te. In der Demuth, in dem Gehorsam,  
 in Abtödtung der Sinnlichkeiten können wir  
 zwar der allheiligsten Menschheit unseres  
 HERRN JESU CHRISTI, nit aber dem Göttli-  
 chen Vatter nachfolgen / als welcher keine  
 Sinn hat, die er abtöden könne; keinen  
 Oberen hat, dem er gehorsamen / und vor  
 dem er sich demüthigen könnte. Nachfol-  
 gen können wir ihm in der Lieb, gleichwie  
 aber sein Lieb gegen uns ein lautere Barm-  
 herzigkeit ist, also soll auch unser Barm-  
 herzigkeit



herzigkeit von unserer Lieb allzeit unabgeson-  
deret seyn/ wann wir ihm in diesem Fall gleich  
seyn wollen. Wann wir barmherzig seynd,  
sagt der H. Leo, so erkennet Gott sein Eben-  
bild in uns: Ubi Deus curam misericordiae

S. Leo.  
serm. 10.  
de Quadr.

inuenit, ibi imaginem suae pietatis agnoscit.  
Wo Gott die Übung der Barmher-  
zigkeit findet/ dort erkennet er das  
Ebenbild seiner Mildthätigkeit. Und  
der H. Gregorius Nazianzenus getraut sich  
zu sagen, wer gegen einen Bedürftigen die  
Barmherzigkeit übet/ der handle heilig wie  
Gott: Esto calamitoso Deus. Sey dem  
Betrangten ein Gott.

8. Es ist zwar wahr, daß Gott an einer  
mit Sünden beschmutzten Seel/ wann sie  
schon einiger Massen barmherzig ist/ doch  
sein Ebenbild nit erkennen könne; wann wir  
aber von einem Menschen reden/ der mit  
dem Glauben erleuchtet ist, und der wohl  
weiß/ daß die Sünd das größte Elend unter  
allen sey, so hat ein solcher Mensch sein  
wahre Barmherzigkeit in dem Herzen.  
Dann wie will er anderen in ihrem Elend  
besserspringen, wann er sieht, daß er wegen  
seiner eigenen Sünden selbst in dem grö-  
ßen Elend steckt/ und ihm dennoch mit  
Hindanlegung seiner Sünd aus seinem eige-  
nen Elend nit helfen will? zu einem solchen  
sagt Gott: Milerere animae tuae, placens  
Deo. Erbarme dich deiner Seel, daß  
mit du Gott gefallest. Gleichwie die  
P f rechte



rechtgeordnete Lieb gegen den Nächsten bey ihm selbst anfangen muß / also muß auch die wohlgeordnete Barmherzigkeit bey ihm

**Vide Suar.** selbst den Anfang machen: *Miserere animæ de miser. tuæ, placens Deo.* Erbarme dich deiner Seel, damit du Gott gefallest.

**sec. 1, n. 3.** Jedoch traget diese wiewohlen unvollkommene Barmherzigkeit zu wider Erlangung der verlohrenen Göttlichen Gleichheit gar vieles bey / dieweil sie ein Mittel ist, durch welches man Reu, und Beicht / und die Nachlassung der Sünden erlangen kan.

9. Dieweilen Gott vorgesehen hat, sagt der **S. Augustinus** / daß wir so oft fallen wurden, so hat er uns darwider allerhand heilsame Mittel, und unter diesen auch die Werck der Barmherzigkeit an die Hand gegeben: *Tales itaque nos futuros Dominus pec. merit. prævidens, quædam salubria remedia contra l. 2. c. 3.* eatum, & vincula peccatorum, etiam post baptisma, dare, & valere dignatus est, opera scilicet misericordiæ.

Wie dann der Herr vorgesehen hat / daß wir also beschaffen seyn wurden, so hat er sich gewündiget / uns einige Mittel wider die Schuld / und Sünden-Band auch nach der Tauff an die Hand zu geben / und gelten zu lassen, nemlich die Werck der Barmherzigkeit. Und an einem andern Ort sagt er: *Facite misericordias in hoc se. Defin. sæculo, quæ deleant peccata, ut succurrant vobis in iudicii die.* Thut Werck der Barm.



Barmhertzigkeit noch auf diser Welt /  
daß sie die Sünden auslöschten,  
und euch beyspringen am Tag des Ge-  
richtes. Und an einem anderen Ort: In  
quo inventum fuerit opus misericordiae, etsi  
habuerit aliquid forte in iudicio, quo punia-  
tur, tanquam unda misericordiae peccati ig-  
nis extinguitur. Wiewohlen ein Mensch  
bey Gericht etwas an sich hätte / wegen  
dem er gestrafft werden könnte / so wird  
doch / wann nur bey ihm ein Werck der  
Barmhertzigkeit zu finden ist / das  
Feur der Sünd gleichsam mit Wasser  
der Barmhertzigkeit ausgelöscht.

Id. in Ps.  
143.

10. Wollen wir hernach von anderen re-  
den / die zwar mit dem Glauben noch nit  
erleuchtet seynd, und dennoch Werck der  
Barmhertzigkeit üben / so haben wir in den  
nen Kirchen, Geschichten tausend Exempel /  
in denen wir sehen / daß Gott solche erleuch-  
te, und zu den wahren Glauben / und Lauff  
bewege, und führe. Ich will die aus allen  
nur eins / als das wunderbarlichste vor die  
Augen stellen, welches Mariana in seinen  
Spanischen Geschichten erzehlt. Zu denen  
Zeiten, da die Mohren in Spanien herrsche-  
ten, ware Casilda die junge Prinzessin Al-  
menonis des Königs zu Toledo, welcher  
samt seiner Tochter dem Mahometanischen  
Irrthum zugethan war / an dem Hof ihres  
Königlichen Herrn Vatters gegen die ge-  
fangene Christen überaus barmhertzig / und  
mitle



leydig: sie gieng ihnen mit Speiß, Klei-  
dern, und Geld so liebreich, und häufig an  
die Hand / daß sich die Rechtsaläubige selbst  
nit genug darüber verwunderen kanten: je-  
doch that sie dieses alles so heimlich, als sie  
immer kunte, damit ihr grausamer Vatter  
nit darauf kommen / und ein Abstellung ma-  
chen kunte; jedoch kam er endlich auf die  
Sach / und als sie eines Tags in der Schoos  
den armen Christen Speisen zutrug, da  
kam sie Almenon darum an / und sprach zu  
ihr: was tragst du / Casilda, was tragst  
du? wie nun Casilda aus Furcht nit ge-  
schwind wuste / was sie antworten solle, da  
that sie ihr Kleid auf, und sahe einen gan-  
zen hauffen Blumen herabfallen / indem  
alles / was sie denen Gefangenen zugetragen  
hatte / in lautere Blumen ist verändertet  
worden. Nun ware diese wunderbahre Ver-  
staltung nit allein dahin angesehen, damit  
die mitleydige Tochter von ihrem wilden  
Vatern nichts übel zubefahren hätte, son-  
der vilmehr / damit sie von ihrem Unglauben  
los wurde, und mithin jene wegen der  
Barmherzigkeit holdseelige Seel noch hold-  
seeliger wurde durch den Glauben. So bald  
sie dieses groffe Wunder mit Augen gesehen /  
da wurd sie innerlich von dem Geist also-  
gleich erleuchtet / und fieng schon an zu glau-  
ben / und jenen Gott zu lieben / dessen All-  
macht sie bereits gesehen hatte. Sie litte  
an einem immerwährenden Blutgang, wor-  
der



der welchen kein menschliches Mittel versan-  
gen wollte. Es ward ihr von Gott geoffe-  
nenbaret / sie werde die völlige Gesundheit  
erlangen, wann sie sich in dem Beyer des  
H. Vincentii genennt / der in Castilien ist /  
waschen würde. Da faste nun Casilda  
das Herz / und entdeckte die ganze Sach  
Almenoni, und ward auch diesem grausam-  
en Menschen das Herz von Gott zum  
Mitleiden bewogen. Er gab seinen Wils-  
len in ihr Begehren, und recommendierte  
sie auch dem König Ferdinand, wider den  
er dazumal keinen Krieg führte. Casilda  
kommt, wascht sich, und wird gesund:  
allein derjenige Gott / welcher, wie der  
Geschicht. Schreiber sagt: Pietatis officia Marian. l.  
christianæ religionis luce volebat compen- 2. 6. 3.  
sare: Die Werck der Barmhertzig-  
keit mit dem Licht des Christlichen  
Glaubens vergelten wollte, hat seine  
übernatürliche Gnaden an ihr vollkommen  
erfüllet. Casilda verlangte im Glauben un-  
terwisen, und getauft zu werden; und  
nach empfangener Tauff wollte sie weder um  
dem Hof, weder um ihr Vaterland / weder  
um die Welt mehr wissen; sie baut ihr auf  
dem höchsten Felsen / der nahe bey gedachten  
Beyer gelegen, ein kleine Hütten, und ver-  
barret daselbst in Fasten, strenger Buß / und  
heiligen Betrachtungen ihre ganze Lebens-  
zeit / wo sie mit ihren herrlichen Tugenden /  
und vilen Wunder. Zeichen, die GOTT  
durch



durch sie gewürcket, zu grosser Heiligkeit gelanget ist / daß sie als eine grosse Heilige in vielen Kirchen von Spanien auf den 13. April mit einem Jährlichen Festtag verehret wird. Also erleuchtet Gott auch diejenige Ungläubige, welche schon bey ihrem Unglauben barmherzig gewesen / mit seiner Gnad, und bringt sie zu seiner Gleichheit.

II Aus diesem allem / was bisher gesagt worden, soll dir ein Lust zu einer solchen Tugend kommen / welche unter allen Göttlichen Eigenschafften / die wunderbarlichste, und unter allen Menschlichen Tugenden die glückseligste ist / als durch welche allein wir Gott gleich werden können; und darffst du da nit einwenden / es seyen vil arme Leuth gar zu übermüthig; es müsse dein Gedult, und Barmherzigkeit endlich daran mied werden; du helffest zwar denen Armen gern, und springest ihnen bey, sie seyen dir aber dargegen nur undanckbar; du vergest zwar deinen Feinden, und thust ihnen Guts, sie aber fahren doch immer deiner nur zuspotten fort. Alleinig soll anderer Übermuth, Undanckbarkeit, und Bosheit dein Barmherzigkeit niemahl mied machen, wann du der Göttlichen Güte gleich werden willst. Es laffet Gott von seiner Barmherzigkeit nit ab, wann sie ihm schon übel vergolten wird: Misericors Dominus, longanimis, & multæ misericordia.



dia. Der Herr ist barmherzig / und  
erbarment: langmüthig und von gro-  
ßer Barmherzigkeit. Quid tam longa-  
nimus, sagt der H. Augustinus, quid tam  
multum in misericordia? peccatur, & vivi-  
tur: accedunt peccata, & augetur vita, blas-  
phematur quotidie, & facit solem suum oriri  
super bonos, & malos. Was ist so lang-  
müthig? was ist so groß an Barmherzige-  
keit? Gott wird beleidiget / und gelästert,  
und dennoch leydet / und geduldet ers; er  
vergonnt uns das Leben, und das Sonnen-  
licht, und entziehet uns sein liebevolle Bar-  
mherzigkeit nit; so sollen auch wir unser  
Barmherzigkeit niemahl abziehen, wann  
wir ihm gleich seyn wollen: Estote misericor-  
des, sicut & Pater uester misericors est.  
Seyed barmherzig / wie euer Vatter  
barmherzig ist. Wann du jedoch diese  
Gütlichkeit noch nit genug begriffen hast,  
so will ich dir in nachfolgenden Unterricht  
noch mehr andere Ursachen zu überlegen ge-  
ben, die dich zur beständigen Übung  
der Barmherzigkeit bewegen  
können.





## CCXXVIII. Unterricht.

Was uns zur Übung der Barmherzigkeit bewegen soll.

1.

XV. Tag. **S**Ann wir sonst kein einzige Ursach hätten, denen Armen helfen zu wollen, so sollte dieses allein genug seyn, dieweil wir wissen, daß es einem Menschen gar wohl ansteht, und ein grosse Ehren, wann er gegen andere barmherzig ist: jedoch seynd noch vil andere Ursachen / die den Willen zur Übung diser Tugend bewegen sollen, und können, von denen ich dir nur vier zubetrachten / vorstelle.

I. Dieweil wir wissen / daß Gott diese Tugend befehle /

II. Dieweil wir wissen, daß sie Gott angenehm seye.

III. Dieweil wir wissen, daß sie Gott belohne.

IV, Dieweil wir endlich wissen, daß Gott die Übertretung derselben straffe.

2. Die Tugend befiehlt Gott / und hat sie allzeit auch im alten Testament befohlen: Nunquam admonitio divina cessavit, nunquam



quam tacuit, quò minùs in Scripturis san- S. Aug.  
ctis tam vereribus, quàm novis, semper & lib. de  
ubique ad misericordiæ opera DEi populus elem.  
provocaretur. Es hat die Göttliche Er-  
mahnung niemahl nachgelassen / und  
niemahl geschwigen / sondern das Volck  
Gottes ist in Göttlicher Schrift so wol  
des alten / als neuen Testaments allzeit /  
u. überall zu denen Wercken der Barm-  
herzigkeit angefrischet worden, wie der H.  
Augustinus beweheet. Frange esurienti pa- Is. 58. 7  
nem tuum, & egenos, vagosque induc in  
domum tuam: cùm videris nudum, ope-  
ri eum, & carnem tuam ne despexeris. Brich  
dem Hungerigen dein Brod, und die  
Dürfftige / und Herberglose führe in  
dein Haus: wann du einen Nacketen si-  
hest / so bedecke ihn, und verachte dein  
Fleisch nit. Also heist es bey Isaia. Esto-Lucæ. 6.  
te misericordes: seyd barmherzig: heist  
es bey dem H. Luca, und damit du nit glau-  
best, diß seye nur ein Rath, und nit ein Ge-  
bott, so gibt er uns auch zu verstehen, daß  
wir an dem letzten Gerichts-Tag strenge Re-  
chenschaft darvon werden geben müssen.  
Dorten wird die Übung der Barmherzige-  
keit / als der Begriff von allen anderen Tu-  
genden angepriesen, die Unbarmherzigkeit  
aber als der Innhalt der Lasten verwisen/  
und gestrafft werden. In illo, sagt der H. S. Leo.  
Leo: magno summoque iudicio tanti æstima- ferm. de  
bitur appa-  
R. P. Galini S. J. Achter Theil



bitur vel largitatis benignitas, vel tenacitatis impietas, ut pro plenitudine omnium virtutum, vel pro plenitudine omnium vitiorum, & pro summa omnium commissorum, & per unum malum illi in ignem mittuntur æternum, & per unum bonum isti introducuntur in regnum. Bey jenem grossen / und höchsten Gericht wird oder die gutthätige Freygebigkeit / oder die gottlose Bargigkeit also aufgenommen werden / daß anstatt der völle aller Tugenden, und anstatt der völle aller Lasten / und anstatt alles begangenens jene wegen einem einzigen Ubel in das ewige Feuer gestürzt / diese aber wegen einem einzigen Guten in das Reich geführt werden. Woraus der H. Pabst den Schluß macht, daß die Barmherzigkeit so nothwendig, und so hoch gebotten seye, daß ohne dieselbe alle andere Tugenden nichts nugen: *Misericordiae virtus tanta est, ut sine illa cetera, etsi sint, prodesse non possint.* Seye einer glaubig / keusch / nüchter / und mit anderen Tugenden geziert, so kommt er doch seiner Schuldigkeit nit nach / und ist keiner Barmherzigkeit nit würdig / wann er nit barmherzig ist: *Quamvis enim aliquis fidelis sit, castus, & sobrius, & aliis maioribus ornatus insignibus, si misericors tamen non est, misericordiam non meretur.*

3. Es ist zwar wahr, daß wir zu diesem Gebott unter keiner Sünd wenigist unter  
 lei-



feiner schweren gehalten seyen, ausser wann sich unser Nächster in einer schweren Noth befindet, und ihm sonst niemand beyspringet, und wann wir ihm ohne un/erem eignen grossen Schaden helfen können, wie wir schon vorhin gezeigt haben / da wir von der Lieb des Nächsten gehandelt haben: wann wir aber einem Armen auch mit einiger unserer Ungelegenheit beyspringen können / so soll uns dises allein dazzu bewegen, daß wir etwas G/ott angenehmes thun: wann wir schon durch kein G/öttliches Gebott dazzu gehalten seynd. Du wirst villeicht nit finden, daß G/ott wegen einer einzigen andern Tugend so deutliche, und offenbahre Zeichen seines Wohlgefallens jemahls gegeben habe, als er von der Barmherzigkeit gegeben hat; er hat dise Tugend unter uns eingeführt / als ein Verwalter in seiner Vorsichtigkeit: er hat die Welt also bestellt, daß in derselben Reiche, und Arme / Gesunde, und Krancke, Ledige / und Gefangene, Unwissende / und Gelehrte seyn sollen, und also von anderen zu reden: Er hat aber nit wollen, daß die Arme, die Krancke, die Unwissende, die Elendige wegen ihrer gänzlichen Verlassung in Verzweiflung gerathen sollten / als wann G/ott für sie keine Sorg truge; er hat ihnen auch die nothwendige Vorsehung nit durch lautere Wunder, Werck thun wollen; und dennoch will er, daß sie versehen seyn sollen,



und hat er auch wegen diser Vorsehung ein gang bescheidenes Gebot gegeben, daß wir ihnen in ihrer schweren Noth bespringen sollen / und einen gang liebreichen Rath vorgeschlagen, daß wir ihnen helfen sollen, wann sie schon in keiner grossen Noth stehen.

4. Auf solche Weiß hat er die Anordnung gemacht / daß die Arme bey ihm einen grossen Verdienst sammeln können / wann sie ihr Elend gedultig übertragen; und auch die Reiche, und Glückselige einen grossen Verdienst haben können, wann sie ihr Glückseligkeit zur Hilff der Armen wohl anwenden. Aus diser Ursach hat er uns versicheret, daß er alles / was wir ihm zu Lieb denen Armen geben, und ihnen zu Lieb thun, also annehme, als ob wir ihm selbst gegeben, und wegen seiner selbst gethan hätten:

Matth.

25. 40.

Matth.

10. 40.

Quodcumque feceritis uni ex minimis istis, mihi fecistis. Qui recipit vos, me recipit. Was ihr gethan habt einem aus diesen Geringsten / daß habt ihr mir gethan. Wer euch aufnimmt / der nimmt mich auf. Bilde dir aber nit ein, du betrügest dich, wann du ein Werck der Barmherzigkeit thust / als wann du nur denen Undankbaren / und die es nit verdienen, gutes thätest. Nemo timeat, erogare pauperibus. Niemand soll sich scheuen / denen Armen zu geben / ruffet auf der H. Augustinus: Nemo putet, cum accipere, cuius ma-

num



num videt. Glaube nur niemand, sein gutes Werck bleibe in in derselbigen Hand / die er sihet: dann derjenige empfängt es, der es befohlen hat, daß du geben solltest: Ille S. Aug. accipit, qui iussit, ut dares. Dich bittet er, adavari, ein Armer, und was du ihm gibst / das empfängt ein Reicher: Mendicat pauper accipit dives; du gibst dem der es verzehrt / und doch nimmt es derjenige an, der dies wiederum zuruck gibt: Das ei, qui consumat; accipit ille, qui reddat. Diese Wahrheit wirst du an dem letzten Gerichts Tag aus dem Mund des Göttlichen Richters anhören. Ich / wird er zu denen Auserwählten Matt. 25. sagen, ich bin hungerig gewesen, und ihr 35. &c. habt mich gespeisset, ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich geträncket; ich bin ein Gast, oder Fremdling gewesen, und ihr habt mich beherberget; ich bin nackend gewesen / und ihr habt mich gekleidet; ich bin krank gewesen / und ihr habt mich heimgesucht; ich bin im Kerker gewesen, und ihr seyd zu mir kommen. Auf diese so liebevolle Betheuerung werden sie sagen: Herr/wann haben wir dich hungerig gesehen, und haben dich gespeisset? oder durstig, und haben dich geträncket? wann haben wir dich einen Gast gesehen / und haben dich beherberget, oder nackend, und haben dich bekleidet? oder wann haben wir dich krank gesehen, oder im Kerker, und seynd zu dir kommen? auf diese Frag wird er nach der Evangelischen



Offenbahrung antworten: Et Respondens Rex, dicet illis: amen dico vobis: quamdiu fecistis ex his fratribus meis minimis, mihi fecistis. Und der König wird antworten / und zu ihnen sagen: wahrlich sag ich euch, was ihr gethan habt einem aus diesen meinen geringsten Brüdern / daß habt ihr mir gethan. Und auf gleiche Weiß wird er auch zu denen Verworfenen sagen / welche ebenfahls sagen werden / sie haben Jesum niemahl in einer Noth gesehen: Quamdiu non fecistis uni de minoribus his, nec mihi fecistis. Was ihr nit gethan habt einem von diesen Geringsten / daß habt ihr mir auch nit gethan.

5. Nun könnte der HErr gewißlich von denen Gerechten auch andere Tugenden, und von denen Sündern andere Sünden melden / als die angeregte seynd; allein will uns der HErr nur deßwegen so deutlich offenbahret haben, daß alsdann nur allein die Werck der Barmherzigkeit zum Vorschein kommen werden / damit wir daraus schliessen sollen / daß diese die Tugend sey / an welcher er ein sonderbares Wohlgefallen hat. Was laust du noch für ein augenscheinlicheres Zeichen des Göttlichen Wohlgefallens verlangen, als wann du weißt / daß vor jener unzähligen Zusammenkunfft aller Menschen, in Gegenwart aller Englen kein Meldung geschehen werde von der Gedult des



des Abels, daselbst dem Noe kein Lob werde gegeben werden, dieweil er das menschliche Geschlecht erhalten hat, weder dem Moysi / dieweil er einem grossen Volck das Gesetz vorgeschriben, weder dem Petro dieweil er der erste gewesen, der Jesu Christo zu Lieb gecreuziget worden ist; nur heist es, daß also dann die Werck der Barmherzigkeit werden angezogen werden; wie diese Beobachtung der H. Petrus Chrysologus macht: In regno caeli coram omnibus Angelis, in conventu resurgentium, quod Abel passus quod mundum conservaverit Noë, quod Moyses legem tulit, quod Petrus crucem Jesu primus ascendit, DEUS tacet: & clamat solum, quod pauper comedit &c.

S. Chryl.  
serm. de  
miser.

6. Und damit uns Christus diese Wahrheit noch klärlicher vor Augen stelle / so ist er selbst, wiewohl er nun schon glorreich im Himmel regiert / doch schon öfter bald in Gestalt eines Armen, bald eines Kranken, bald eines Fremdlinges hier auf Erden erschienen. Also ist er erschienen Jodoco einem Königlichen Prinzen aus Engelland / der aber den Hof / und die Welt verlassen, und mit einem Jünger in einer Hütten in einem öden Land gewohnt hatte. Er bekam alle Tag nur ein einziges Brod, mit dem alle beide zu friden seyn mußten für den ganzen Tag. Eines Tags kam zu ihm in Gestalt eines Armen unser Herr Jesus Christus / und bekam den vierden Theil der schmahlen

Sur. apud  
Daur. c.  
7. tit. 6.



Nahrung zu einem Almosen; bald darauf kam er wiederum in Gestalt eines anderen Armen / und empfing wiederum einen vierten Theil von dem Brod; über wenig Augenblick war er wiederum in Gestalt eines anderen verhungerten Bettlers vor der Thür / und Jodocus gab ihm auch den dritten Theil von dem kleinen Brod ganz willig; da war nun von vier Theilen nur einer noch übrig / und auch diesen gab er dem vierdten Armen, das ist, unserem Heyland / der unter so verschiedenen Gestalten sein Persohn nit zu erkennen gab, und auf solche Weiß dem Jodoco die Gelegenheit an die Hand geben wollte / ein herrliches Werck der Barmherzigkeit zuthun, da er sich selbst, und seinen Jünger diser wenigen und einzigen Nahrung / die er für diesen Tag gehabt / beraubt hat, damit er einem anderen bedürfftigen bespringen kunte, der doch in keiner so großen Noth war, als er selbst.

Henz. in  
Spec. ex  
lib. 2.  
Apum.

7. Als ein Mönch aus dem Cisterziens-Orden zur kälttesten Winterszeit ein Kind / so drey Jahr alt zu seyn schiene / halb bloß in dem Schnee liegen / und bitterlich weinen gesehen / da stieg der mitleydige Mönch von dem Pferd, nahm das Kind auf, und fragte, wer es wär / und warum es so fast weinte / sollt ich nit weinen / sagte das Kind, da ich so arm, und verlassen bin, und mich dannoch niemand bey so harter Zeit in sein Hauß aufnehmen will? der Mönch sagte voller



voller Mitleyden darauf: hör auf zu weinen, mein Kind, ich will dich zu Haus bringen, und versorgen lassen; hi-rauf nahm er das Kind auf seine Armb, und wollt es zu sich auf das Pferd setzen; da er aber eben aufsitzen wollte, verschwande das Kind aus seinen Augen / und ließe ihm ein unaussprechliche Süßigkeit in dem Herzen; wo dann der mitleydige Mann erst gemercket, daß sich das liebe Kind JEsus gewürdiget habe / ihn also heimzusuchen, und zu bezeigen / wie wehe es ihm thue / wann seine Arme verlassen seyn müssen, und ihnen nit barmhertzig geholffen wird.

8. In Gestalt eines armen Wandersmann ist er auch erschienen Theophanio dem Grafen zu Civitavecchia: wie ihn aber der Graf in sein Haus aufgenommen / und ihm das Wasser zu dem Händ waschen reichen, und ihn zu Tisch setzen wollte, da verschwande er widerum aus seinen Augen; aber eben dieselbe Nacht erschien ihm unser Herr JEsus ganz liebreich, und sagte zu ihm: *Cæ. S. Greg. teris diebus me in membris meis, hesternahom. 56. autem die me in memetipso suscepisti. Unde in Evang. re Tag hast du mich in meinen Gliedern gestern aber in mir selbst aufgenommen.*

9. In Gestalt eines scheuzlichen Aussätzigen, der aus äußerster Schwachheit auf der bloßen Erden da lage, ist er auch dem Mönch Martyrio erschienen, mit Vers



Id. hom.  
39. in E-  
vang.

melden / er könnte aus Mangel der Kräfte in keine Herberg kommen: Martorius geht gleich seinen Rock laus, wicklet ihn darein / nimmt ihn auf die Schultern, und tragt ihn dem Closter zu: wie er nun darmit zur Pforten kommen / da verändere der Außsätzige sein Gestalt, und lasset Jesus sich vor ihm in jener liebevollen Majestät sehen / mit welcher Er in dem Himmel herrschet / sagt auch dazu: Martyri, tu non me erubisti super terram: ego non te erubescam super caelos. Martyri, du hast dich meiner nit geschämt auf Erden / und ich will mich deiner nit schämen im Himmel.

Daur. c. 7.  
tit. 10.

10. In Gestalt eines armen Außsätzigen hat Er bey Uda von Bolemier / einer adelichen, und gottseeligen Matron um die Herberg gehalten, ja mit der Herberg allein nit vergnügt, noch darüber begehrt / sie möchte ihn in das beste Beth legen / so sie nur im Hauß hätte: Uda hielte dafür, kein besseres wäre nit bey Handen, als das Beth ihres Ehe-Herrns, der dazumahl nicht zu Hauß war; und dieweil sie vermeynt / er wurde erst über ein lange Zeit anheim kommen, so legt sie den vermeynten Kranken eben in dasselbig Beth; aber sihe / da kam wider alles Vermuthen ihr Ehe-Herr daher. Uda weiß ihr auf die unverhoffte Ankunft weder zu rathen, noch zu thun / und sucht allerhand Tünder / daß er nit in sein Zimmer



mer gehen sollt; aber diesem macht eben ihr  
häftiger Widerstand einen Argwohn / und  
will durchaus hinein. Er geht hinein / und  
findet sein Beth bey der kältesten Winters-  
Zeit mit frischen, und wohlriechenden Ros-  
sen besträuet. Er fragt hierauf mit Ver-  
wunderung die Frau, woher diese Rosen  
wären: Sie erzehlt ihm den ganzen Ver-  
lauff / und preisen beyde den HErrn / daß  
Er dieses Zeichen seiner Gegenwart zu hinter-  
lassen sich gewürdiget hat. Dergleichen  
Begebenheiten seynd in denen Kirchen-Ge-  
schichten zu Genügen zu finden, welche alle  
bestätigen / was für grosses Wohlgefallen  
der HErr an unserer Barmhertzigkeit habe.

11. Du wirst finden, daß so gar auch die  
Engel, jene höchste Himmlische Hof-Her-  
ren öftters die Gestalt armer Pilgern ange-  
nommen haben. Nichts zu melden von  
denenjenigen, welche von Abraham, und  
Loth seynd bewürthet worden! Iſo hat ein  
Engel in Gestalt eines armen Schiffbrüchi-  
gen von dem Heil. Pabst Gregorio dem  
Groffen ein Almosen begehrt, und wie  
wohl er dieses von dem Heiligen ein / und  
das anderemahl gleich in einem Tag reichlich  
empfangen hatte / so kam er doch den dritten  
Tag wiederum, mit Vermelden, er habe  
noch weit mehr vonnöthen. Allein hatte Sur.in vit.  
Gregorius / der alles zu Almosen zu verthei 12. Mart.  
len pflegte / dazumahl nichts bey Handen,  
wo



womit er so wohl den Bittenden / als sein eigenes mitleydiges Herz zu friden stellen kunt. Nach vilen Nachsuchen ware doch nichts mehr zu finden, als ein silberner Becher, welchen die Mutter des frommen Pabsten zu Tisch gebraucht. Diesen ließ er dem Schiffbrüchigen für ein Almosen geben: der Arme nahm ihn an / und bezeigte ein grosse Freud daran: Er gab ihn aber gleich wiederum zurück / und sagte zum Diener: Gehe hin, und sag Gregorio / daß ich ihm für sein Lieb allzeit danckbahr seyn wolle; und auf dise Wort verschwand er vor seinen Augen; und hat auch diser Englische Geist die Barmherzigkeit Gregorii mit so vilen / und grossen Gnaden erstattet / daß jederman erkennen mußte, wie angenehm auch denen Himmlischen Hof-Herren die Barmherzigkeit sey.

Baron, an.  
457.

12. Auch die Göttliche Mutter hat schon öffter diejenige, welche sich in diser Tugend üben, mit ihrer Gegenwart / und Beystand begnadiget. Wie Kayser Leo noch im Privat Stand in einem pfühigen Wald mit grosser Mühe einen hellen Brunnen suchte, damit er einem armen Blinden, der ganz verdurstet war / mit einem Trunct bespringen kunte, so hat ihm Maria die Jungfrau einen Brunnen gezeigt, und das Reich vorgesagt, mit dem Befehl, daß er eben



eben da hernach zu Ihrer Ehr ein Kirch erbauen sollte.

13. Wie die heilige Catharina von Genis die Gottseelige Alexia ermahnet hat / wie wir in vorigem Unterricht erwähnt haben / daß sie das verdorbene Mehl, so hr von der Theurung übergebliben / denen Armen austheilen sollte / Alexia aber ihr schier Sünden fürchten wollte, eine so stinckende Speis auch denen Armen zu geben / so ließ die heilige Jungfrau alles zu sich bringen; machte einen Teig, und ein so schönes, so süßes, so angenehmes Brod daraus / daß alle / denen es lange Zeit ist ausgetheilt worden / einhellig bekennen haben, sie haben nie wahl ein so wohlgeschmacktes Brodt geessen. Als sie hernach von ihrem Beichtvater dem heiligen Raymundo gefragt worden, wie sich doch aus so wenig, und verderbten Mehl so vil / und gutes Brod habe machen können / so hat sie aufrichtig geantwortet, *Mariam ipsi apparuisse sanctis Angelis* Sur. in vit. sociarum, *suaspue sacratissimis manibus cum* 29. April. *ipsa panes composuisse.* Es seye ihr Maria in Begleitschafft der H. Englen erschienen / und habe ihr mit Ihren allerheiligsten Händen das Brod richten helfen. Wann du dise Bepspihl bey dir selbst reiff überlegen willst, so hoffe ich, du werdest dich mit allem Epyer befeissen, dich in einer



einer Gott so angenehmen Tugend beständig zu üben.

14. Du darffst auch nicht glauben / daß dir das Göttliche Wohlgefallen nichts eintragen werde: Gott laßt Ihm die Barmherzigkeit nit allein gefallen, sonder Er belohnet, und vergeltet sie auch wiederum:

S. Aug. tr. Misericordia laborans, sagt der heilige Ausde Or. & gustinus: semper vigilans, tantum efficaciz  
Mis. obtinet, ut auctorem suum sine præmio esse non patiatur.

Die mühesame / und allzeit wachtbare Barmherzigkeit hat so vil Krafft, daß sie den / der sie übt / niemahl ohne Belohnung lasset. Es erzehlt der heilige Sophronius, daß in der Stadt Misibe ein armer Ungläubiger sechzig Geld. Stuck / die er bey Seits gelegt hatte / auf Interesse habe geben wollen: dises sagt er seinem Weib, und dieweil dise ein Christin gewesen / so sagt sie zu ihm: Gibs dem Christen. Gott; Er wird dir nit allein das Interesse, sonder auch das Capital vilfältig bezahlen; wo kan ich aber, sprach er darauf / disen euren Christen. Gott antreffen?

S. Sophr. treffen? Da sagt das Weib: Gehe nur  
prat. Spir. mit mir; Sie führt ihn zu der Kirchen, wo  
c. 185. ein Hauffen armer Leuth vor der Thür lagen; gib nur disen das Capital, sagt die Frau; dann was du disen gibst, das empfängt der Christen. Gott. Der Mann / welcher / wiewohlen er ein Heyd, doch von guter  
Mas



Natur war, glaubt dem Weib / und theilt  
sein Geld unter dieselbige Arme aus. Über  
drey Monath überfallt ihn die Noth; da  
wendet er sich zu dem Weib / und sagt: So  
vil ich sih / so zahlt euer Gott nit gern / und  
unterdessen haben wir heut sein nichts zu es-  
sen. Gehe hin, sagt das Weib / wo du  
das Capital hingelegt hast / so wirst du se-  
hen, daß dich Gott nit wird stecken lassen.  
Er geht in die Kirchen / und dieweil er nie-  
mand sahe, als nur die Arme / wie vor,  
und da er in Gedancken steht, von welchem  
aus ihnen er das Interesse begehren sollt / da  
siht er vor seinen Füßen ein wohlthätige  
Münz liegen / und geht darmit ohne weiters  
Nachfragen wiederum nach Hauß. Da si-  
hest du / sagt das Weib / daß der Christen-  
Gott dir das Interesse schon zu erstatten an-  
fange; aber sey versichert / Er wird dir  
noch wohl mehr geben: gehe nur jetzt hin,  
und kauff uns für heut etwas zu essen. Er  
geht hin, und bringt neben dem Brod einen  
guten Fisch nach Hauß, in dessen Inge-  
weyd findet das Weib einen überaus schö-  
nen, und schimmerenden Edelstein; sie gibt  
ihn ihrem Mann: diser gibt ihn, weil er ihn  
nit gekennt, einem Jubilier zu kauffen, der  
ihn dann um 300. Stuck Geld eingehandelt  
hat. Der Mann geht voller Freuden nach  
Hauß / zeigt dem Weib den empfangenen  
Preis / worauf sie zu ihm sagt: Du sihest  
du, wie gut / danckbar, und reich der  
Chri-



Christen. Gott sey; da siehst du, wie reichlich Er dir das ganze Capital in so kurzer Zeit wiederum zugestellt habe, woraus du dann erkennen solltest, daß weder im Himmel, weder auf Erden, weder im Meer ein anderer anzutreffen sey / als allein derjenige / den die Christen anbetten. Auf dieses einzige Zureden erleuchtet ihn Gott; wird getauft, und empfängt für sein Capital von Gott einen doppelten Lohn, nemlich mehr Geld im Leben, und den wahren Glauben, daß er auch ewig glückselig seyn kunte nach dem Todt. Daß Gott die barmherzige Leuth auch auf dieser Welt noch belohne / sehen wir aus der täglichen Erfahrung. Fast alle diejenige Familien, welche von einem schlechten Stand zu grossen Reichthumen kommen seynd, findet man / daß sie reichlich Almosen gegeben haben.

15. Nun ist jedoch diese Belohnung, wiewohl die Menschen alles darauf halten, noch die allergeringste / die GOTT denen Barmherzigen zu ertheilen pflegt: Es wurde sie der Heyland nit unter die Seelige gezehlt haben, wann das zeitliche Gut allein ihr bester / und völliger Lohn wäre; und doch spricht Er sie selig: Beati misericordes. Seelig seynd die Barmherzige. Gott belohnet die Barmherzigkeit mit weit schätzbarern Gütern / als diejenige seynd / die wir Ihm geben. Wann wir uns gegen uns



unsere Feind barmherzig erzeigen / und ver-  
zeihen ihnen die Unbilden / die sie uns ge-  
than haben, so verzeihet uns Gott darge-  
gen unsere Sünden, mit denen wir ihn be-  
leydiget haben. Vide, sagt der heilige Au-  
gustinus, si non magnam tibi Deus dat mi-  
sericordiam mercedem; si dimittis homini, in  
quo te laesit, homo hominem, & Deus ti-  
bi ignoscit, in quo offendisti homo Deum.

S August.  
Serm. 34.  
de Resurr.  
Domini.

Siehe / ob dir nit Gott die Barmher-  
zigkeit reichlich belohne / wann du ei-  
nem Menschen verzeihst / was er dir /  
der du auch nur ein Mensch bist, leyds  
gethan hat, so verzeiht Er dir als ei-  
nem bloßen Menschen / was du Ihm /  
als dem höchsten Gott, leyds gethan  
hast. Meynst du, es sey ein Vergleich zu  
machen zwischen der Beleydigung Gottes,  
und eines Menschen? Ergo plus tibi dedit.  
So hat, Er dir dann mehr Gutes ge-  
than. Wann wir gegen denen Armen  
barmherzig seynd, so geben wir Ihm ein  
Brod, Er aber gibt uns dafür die ewige  
Seeligkeit: Tu das panem, ille dat salutem.  
Gibst du, was du immer willst / so em-  
pfangst du allzeit etwas mehrers / und et-  
was bessers dafür: Qui sic misereatur pau-  
peri, plura, & majora recipit, quam de-  
derit. In einem andern Buch führet eben  
dieser heilige Lehrer Gott selbst also redend  
ein: Ego quid accepi, & quid reddo? ter-

Id. tr. de

avar.

ram

Id. tr. de

avar.

ram

ram

R. P. Calini S. J. Achter Theil.



ram accepi, cælum dabo; temporalia accepi, æterna restituum. Was hab ich empfangen / und was gib ich dafür? Erden hab ich empfangen / und will dafür für den Himmel geben: zeitliche Güter hab ich empfangen / und will dafür ewige Güter zurück geben.

S. Sophr.  
in prat.  
c. 159.

16. Dife Wahrheit wollte jenem Evagrius, als noch einem Heyden durch aus nit in den Kopff gehen, die er aber, wie er ein Christ worden / gar wohl geglaubt, ja / damit es alle glauben sollten, nach seinem Tod mit einem augenscheinlichen Mirackel bezeugt hat. Nachdem er von dem heiligen Synesio, Bischoffen zu Cyrene befehlet worden / hat er diesem heiligen Mann dreyhundert Scudi eingehändiget, daß er sie den Armen einlösenden sollte, anbey aber hat er begehrt, daß er des Empfangs halber sein Handschrift von sich geben, und Borgschaft leisten sollte / daß ihm diese Summa von unserem Herrn Jesu Christo in dem andern Leben wiederum sollte zugestellt werden. Synesius gibt auch sein Handschrift ganz gern von sich / und stellt sie dem Evagrius zu. Wie nun Evagrius zum Sterben kam / da befahl er seinen Kindern / daß sie ihm gedachte Schrift nach seinem Todt in die Hand legen / und damit begraben sollten. Dis geschah: Drey Tag nach dem Todt erscheint Evagrius



grius Synesio dem Bischoffen, und sagt:  
Gehe hin zu meinem Grab, und nimm dein  
Handschrift wiederum zu dir. Die völlige  
Summa ist mir überflüssig bezahlt worden,  
und damit du daran destoweniger zweifeln  
kannst / so hab ich mich eigenhändig unter-  
schrieben. Den nächsten Tag offenbahret  
Synesius die gehabte Erscheinung, und  
geht mit der gesambten Geistlichkeit, und  
dem Adel von Cyrene zu dem Grab. Die-  
ses wird vor jedermanns Augen eröffnet:  
Man nimmet die Schrift aus der Hand des  
Verstorbenen: man thut sie vor jedermann  
auf / man erkennt des Evagrii Handschrift,  
und liest sie öffentlich ab, mit diesem Inhalt:  
Ego Evagrius Philosophus tibi sanctissimo  
Domino Synesio salutem. Ich Evagrius  
der Weltweise sage dir Synesio dem  
heiligsten Herrn Heyl: Accepi debitum in  
his litteris manu tua conscriptum, satisfac-  
tumque mihi est, & nullum contra te ha-  
beo jus propter aurum quod dedi tibi, &  
per te Christo, DEO & Salvatori nostro.  
Ich hab die Schuld / die in diesem Brief  
mit deiner Hand verzeichnet ist / richtig  
empfangen, und bin völlig zufrieden  
gestellt worden; hab auch wegen dem  
Geld / so ich dir, und durch dich Chris-  
to / unserm Gott / und Heyland ge-  
geben hab / wider dich kein Recht mehr  
zu suchen. Bey Ablebung diser Schrift  
preiseten alle Gott, und sagten ihm un-  
erhäufte



hänffiger Zäher. Vergießung demüthigisten. Danc, daß Er sich gewürdiget hat / ein so augenscheinliche, und wunderbahrliche Zeugnuß zu geben, wie getreulich Er sein Göttliches Wort zu halten pflege. Da er wecke du deines Theils ohne Erwartung eines Mirackels ein Übung deß lebendigen Glaubens, und betheure mit Gott, daß du ganz kräftig glaubest, daß Er ein jedes Werck der Barmherzigkeit / welches man Ihm zu Lieb denen Bedürffigen erweist, annemme / genehm halte, und reichlich belohne. Ach! mein Gott / wie vil barmherziger wurde ich seyn / wann ich diesen Gedanken allzeit lebhaft in meinem Herzen behielte.

17. Betrachte endlichen / wie der Herr auch alle diejenige zu straffen pflege, so die Werck der Barmherzigkeit ausser Sich lassen; Er pflegt sie so wohl an denen zeitlichen / als auch an denen ewigen Gütern zu straffen;

S. August. Ideo, sagt der heilige Augustinus / ideo flagellamur in frugibus, quia egentibus non de adv. ad beneficimus. Deswegen werden wir an den den Geld- Früchten gestrafft / die weil wir denen Bedürffigen nichts gutes thun. Ich / sagt GOTT: Ich hab dich erschaffen. Dein Leben hast du von mir; so vil du immer hast, das empfangst du von mir; und dannoch bist du undanckbar. Nun will ich alles, was ich dir geben hab, wie



wiederum zu mir nehmen: Leb ohne mich / wann du kanst. Ich hab dir alles / was du hast, deßwegen gegeben, damit du den Armen beybringen sollest: Denen Armen aber hab ich deßwegen nichts gegeben, damit ich dich auf die Prob stellen kunt. Ich hätte dem Armen eben so vil geben können, als dir; hab ihm aber nichts gegeben, daß ich deinen Willen probieren kunte. Ich bin derjenige Gott, der so wohl den Armen, als den Reichen erschaffen hat; Ich hab gewollt, daß von dir als dem Reichen der Arme erhalten werden sollt: Ich hab dich zum Austheiler jener Güter bestellt / die völlig mein seynd. Es gehört dir allein nicht zu / was ich dir, und dem Armen miteinander gegeben hab; sollst darum auch du jene Nahrung, und Speis allein nit genießen, die ich für beyde erschaffen hab. Meynst du villeicht, du habest nur deinem Fleiß, und Mühe um deine Reichthumben zu dancken? Ich will nun meinen Beystand einziehen, schau hernach, was dein Mühe, und Fleiß ohne meinem Beystand vermöge: So bald ich meinen Regen entziehen / wirst du sehen, daß dein Erden unfruchtbar sey: Wann ich nur mein Barmherzigkeit entziehe, so wirst du bald sehen, wie armseelig du sehest. Ist die Erden dein, so ist der Regen mein: Laß regnen / wann du kanst / auf dein Erden, daß sie fruchtbar werde. Schaff der Sonn, wann du kanst / daß sie

K 3

auf



aufgehen / und deine Geld- Früchten zeitigen soll. Ich lasse meinen Regen fallen, damit dein Erden Frucht bringen sollt; ja die Erden selbst ist nit dein / sonder mein. Ditz ist der Verweiß / den Gott denen Unbarmherzigen durch den Heil. Augustinum gibt. Und wie kanst du begehren / sagt eben diser Heil. Lehrer an einem anderen Orth / wie kanst du begehren, daß die Gott/der weder arm ist / weder arm seyn kan, in deinem Elend heyspringen soll, wann du anderen in ihrem Elend nit heyspringen willst? Du, der du entweder armseelig gewest / oder seyn wirst, oder wenigist seyn kanst, du willst Gott nit geben, was du doch von Gott empfangen hast / und hernach soll die Gott dannoch geben, was Er von dir nit empfangen hat? So wird Er dir dann grossen Theils nehmen / was Er dir geben hat, dieweil du es zu jenem mitleydigen Zihl nit anwendest, wegen dem Er dirß geben hat.

S. Sophr.  
in prato  
c. 85.

18. Also hat Ers mit jenen Mönchen gemacht / von denen der Heil. Sophronius erzehlt. Dife pflegten Jährlich am Heil. Char. Frentag 500. Megen Korn denen Armen auszutheilen. Wie nun ein schweres Jahr eingefallen, so wollten sie mit diser Barmherzigkeit einziehen / aus Furcht, sie möchten hernach selbst Noth leyden müssen. Am Char. Frentag wollten sie ihr gewöhnliche Barmherzigkeit nit üben / und am



am Samstag darauf fanden sie all ihr Getraidt, so in 5000. Mezen bestanden / völig verdorben / und unbrauchbar.

19. Eben dises hat ein anderer reicher Mann erf. hren, welcher in einer gefährlichen Kranckheit um Erlangung seiner vorigen Gesundhei: dreyßig Pfund Silber unter die Arme hat austheilen lassen: Nach erlangter Gesundhei: kam ihn ein Reu wegen seiner geübten Barmhertzigkeit an / weil er geglaubt, er hätte auch ohne Almosen durch die bloße natürliche Mittel von seiner Kranckheit wiederum genesen können. Er widerrufft also sein Schanckung, und nimmt von einem guten Freund andere dreyßig Pfund Silber auf, geht in die Kirchen, und sagt zu GOTT / daß er die dreyßig Pfund, die er in seiner Kranckheit denen Armen gegeben hat, seinem Freund bezahlen sollt, von dem er die andere dreyßig erst angenommen hat. Dises hat er in der Kirchen gesagt, da er aber zu der Kirchen hinaus gehen wollt / da fiel er Stein: tott nieder.

20. Als ein Schwab mit Namen Rickberger, dessen Jährliche Einkünfften sich auf 30000. Scudi beloffen / eine einfallende Eheurung vorsah, da kauffte er um geringen Preiß ein ungeheure Menge Getraidt auf. Wie nun die Eheurung vorhanden



war / so gab er selbes anderst nit / als um einen unleydentlichen Preiß widerum her; und hatte er nit einmahl mit manchem Armen einiges Mitleyden / der schon würcklich einen Theil bezahlt, und dabey Versprochen hat / das übrige nach einiger Zeit zu entrichten. Aber was geschah? er schickt einen von seinen Bedienten, daß er bey seinem Traids Kasten zusehen sollt, und diser bringt die Nachricht zurück / er habe drey kohlschwartzge / und entseßliche Ochsen daselbst gesehen, die das Getraid auffrassen: und diser Bedienter starb nach kurzer Zeit vor Schrocken dahin. Der Edlmann schickt auf solche Erzählung einen andern / und beherzten aus seinen Dienern / und auch diser kommt mit der Nachricht, er habe daselbst Ochsen / und Pferd sich auffressen gesehen. Hierauf gieng Rickberger in eigner Versohn hin, und sahe den Traid - Kasten voller wilder Thier / die alles fein sauber hinweg frassen: da kam er vor lauter Schrocken von Sinnen, und gerieth in ein solche Raserey / daß man ihn sein ganzes Leben an denen Ketten hat halten müssen.

21. Allein an denen zeitlichen Gütern soll dir so vil nit gelegen seyn. Gedencke vil mehr an die ewige, und überlege mit deinen Gedancken öftters den entseßlichen Ausspruch des H. Apostels Jacobi: *Judicium sine misericordia illi, qui non fecit misericordiam.* Es wird ein Gericht ohne Barmh.

Jacob. 2.  
13.



Barmhertzigkeit über den ergehen / der  
 nit Barmhertzigkeit geübet hat. Denck  
 ernstlich nach / wie es dir gehen wurde, wann  
 du vor dem Göttlichen Richterstuhl mit kei-  
 ner Barmhertzigkeit aufziehen kuntest: und  
 nim dir kräftig vor, daß du allzeit barm-  
 hertzig seyn wollest. Si vis habere misericor-  
 diam, esto misericors. Willst du Barm-  
 hertzigkeit erlangen, so sey barmher-  
 zig.

S. Aug. in  
 pl. 95.

~~~~~

## CCXXIX. Unterricht.

### Von der Klugheit.

Wie fürtrefflich, und nothwendig  
 uns diese Tugend sey.

I.

Nachdem wir nun von denen Theolo-  
 gischen Tugenden, und von der  
 Barmhertzigkeit, welche entweder  
 ein Theil von der Lieb, oder mit diser gar  
 nahe Verwandt ist / zu genügen gehandelt  
 haben, so sollten wir anjeko der rechten Ordo-  
 nung nach zu der Tugend der Gottseeligkeit  
 schreiten, die unter denen sittlichen Tugende-  
 n den Vorzug hat; dieweilen wir aber von  
 diser schon in dem anderten Monath auf den  
 neunzehenden Tag, funffzigste Unterricht ge-  
 nugsam

XVI. Tag.

R s



nugsam gehandelt haben / so schick ich dich dahin zurück, und schreite zu denen Haupt-  
Tugenden; gleichwie nun unter diesen die  
Klugheit die erste ist / also will ich dir von die-  
ser einige Betrachtungen vor die Hand ge-  
ben, damit du dich um diese Tugend mit  
sonderbarem Fleiß bewerbest, und zu die-  
sem End gib ich dir erstlich zu überle-  
gen,

I. Wie süßtrefflich / und

II. Wie nothwendig uns diese Tugend  
seye.

2. Damit du nun ihre Vortrefflichkeit  
recht begreiffest, so betrachte nur / was der  
H. Geist in Göttlicher Schrift d. von sage:  
er sagt, daß sie weit kostbarer sey, als alle  
irrlische Reichthumen: und wiewohl er  
weiß, daß die Menschen von Natur nach  
Silber / und Go d. begierig seynd / so er-  
mahnt er sie doch, daß sie mit noch größerem  
Fleiß nach der Klug- und Weißheit trachten

Prov. 16. sollen: Posside sapientiam, quia auro me-

16. lior est, & acquire prudentiam, quia pre-  
tiosior est argento. Bring Weißheit zu  
wegen / dann sie ist besser / als Gold /  
erwerbe Klugheit / dann sie ist köstli-  
cher / als Silber. Er sagt uns: Attende,

Prov. 4. 1. ut sciatis prudentiam: mercket auf /  
daß ihr Fürsichtigkeit lehrnet. Er sagt

Ibi, v. 5. wiederum: Posside sapientiam, posside pru-  
dentiam: Bringe Weißheit zu wegen:  
bringe Klugheit zu wegen. Widerum  
sagt



sagt er uns / daß wir nach allen Kräfte[n]  
 darnach trachten sollen: In omni possessione  
 tua acquire prudentiam. **Siehe / daß**  
 du Klugheit erwerbest vor allen deinen  
 Gütern. Er versichert uns / daß sie uns  
 in die Höhe helfen werde: Arripe illam, &  
 exaltabit te. **Ergreiffe sie / so wird sie**  
 dich erhöhen. Er versichert uns / daß sie  
 uns zu Ehren bringen werde / wann wir sie  
 lieb haben: Glorificaberis ab ea, cum eam  
 fueris amplexatus. **Wann du sie umfange**  
 gen hast, so wirst du von ihr geehret  
 werden. Er versichert uns, daß sie uns  
 getreulich verwahren werde, wann wir sie  
 bey uns behalten: Ne dimittas eam, & cu-  
 stodiet te. **Laß sie nit fahren / so wird**  
 sie dich bewahren. Dilige eam, & con-  
 servabit te. **Hab sie lieb, so wird sie dich**  
 erhalten. Er nennt die kluge weis, und  
 da er uns eindruckt will, wie vil die Klug-  
 heit vermöge, so sagt er / daß sie so gar die  
 Herzen der erzürnten Monarchen zubesänff-  
 tigen vermöge: Indignatio regis, nuntii **Prov. 16.**  
 mortis, & vir sapiens placabit eam. **Des 14.**  
 Königs Zorn ist ein Vorbott des  
 Todts / aber ein weiser Mann wird ihn  
 versöhnen. Er sagt, daß so gar auch ein  
 Knecht herrschen werde / wann er klug ist:  
 Servus sapiens dominabitur. **Ein weiser Prov. 17.**  
 Knecht wird herrschen. **2.**

3. Dieses können wir sehen an jenem Jo-  
 seph / welcher, weil er aus kindischen Un-  
 verstand



verstand seine Traum erzehlt hat, zuvor in seinem eigenen Haus bey seinen Brüdern verhaft gewest / hernach aber mit seiner Klugheit zu einem Herrn, über seine Herrn worden ist, als er in einem frembden Land ein Leibeigner war. Er kommt / nachdem er verkauft worden, in das Haus des Putiphars, eines vornehmen / und reichen Herrn / und Königlichen Krieger-Obristen; Da haltet er sich ein kurze Zeit als ein Leibeigner auf, und wird ihm bald darauf der ganze Gewalt in dem Haus anvertraut; alle müssen ihm gehorsam seyn / und er gebietet

Gen. 39. über alle: invenitque Joseph gratiam coram Domino suo, à quo praepositus omnibus gubernabat creditam sibi domum &c. Und Joseph fand Gnade vor seinem Herrn / und ward von ihm in allen fürgesetzt, und regierte das Haus / das ihm vertraut war &c. Hat also Joseph selbst mit Wahrheit sagen können, daß alles in seinem Gewalt seye: Nec quicquam est, quod non in mea sit potestate. Und ist nichts / daß nit in meinem Gewalt seye. Er wird aus falscher Anklag in die Gefängniß geworffen / und nach kurzem Aufenthalt in dem Kercker wird er Kercker-Meister: es werden ihm von dem Obristen der Gefangenen alle Gefangene anvertraut: Tradidit in manu illius universos viatos, qui in custodia tenebantur, & quidquid fiebat, sub ipso erat. Der in seine Hand übergab alle



alle Gefangene, welche in Haftung gehalten wurden; und alles, was geschehe / das mußte unter ihm geschehen. Von der Gefängnuß kommt er nach Hof: wird Premier- Minister, und Vice- König / und ist ihm ganz Egypten-Land unterthänig. Wie hat nun ein Gefangener so hoch ankommen können? Die Klugheit hat ihn zu so hohen Ehren befördert; nit zwar die Klugheit des Fleischs / und der Welt / dero Erhöhung ein bloße Stärkung ist, sonder die wahre Klugheit / welche bey Gott angesehen ist; diese bringt die Hochachtung / und Gnad grosser Herrn zu wegen: Homo prudentis placebit magnatis. Ein Mensch, der vernunftig ist / wird grossen Herrn wohlgefallen.

Eccli. 20.

29.

4. Diese ist diejenige / welche zu hohen Stellen erhebt, und die erhobene bey ihren Stellen erhält: Arripe illam, & exaltabit te; ne dimittas eam, & custodiet te. Ergreiffe sie / so wird sie dich erhöhen: laß sie nit fahren / so wird sie dich beschützen. Es ermahnet uns der H. Petrus / daß wir uns der Klugheit befeissen sollen: Estote itaque prudentes. So seyd nun fürsichtig. Und der H. Paulus ist mit dem allein nit zu friden / daß die Vorsteher der H. Kirchen mit andern Tugenden begabt seynd, sonder er verlangt, daß sie auch die Klugheit besitzen sollen: Oportet ergo Episcopum irreprehensibilem esse, sobrium,

1. Petr. 4.

7.

1. Tim. 3.

2.



brium, prudentem &c. Aber ein Bischoff muß unsträfflich seyn / nüchtern / vorsichtig. Er ist nit zu friden / daß die Alte nüchter, ehrbar / in dem Glauben / in der Lieb, und in der Gedult beständig seyen; sonder er will noch darzu, daß sie auch vorsichtig seyn sollen: Senes ut sobrii sint, pudici, prudentes &c. Er ist nit zu friden / daß die betagte Weiber in ihren Kleydern eingezogen / nit dem Murren, und dem Wein ergeben seyn sollen / sonder er verlangt auch, daß sie klug seyn, und die junge Weiber in der Klugheit unterweisen sollen: Ut prudentiam doceant adolescentulas. Er ist auch nit zu friden / wann die junge Weiber keusch, nüchter, gütig / sorgfältig in dem Haus / und ihren Männern unterthänig seynd; er will auch / daß sie vorsichtig seyn sollen: Prudentes, castas, sobrias, &c. Selbst unser Herr Iesus Christus hat uns die Klugheit anbefohlen: Estote prudentes. Seyd klug. Die weise Jungfrauen hat er gelobt, die unweise Israeliter aber gescholten; ja so gar in seiner Kindheit hat er schon solche Beyspihl der Klugheit von sich gegeben, daß sich jederman darüber verwunderen mußte: Stupebant autem omnes, qui eum audiebant, super prudentia, & responsis ejus. Aber alle, die ihm zuhöreten / verwunderten sich hoch über seinen Verstand, und seine Antwort. Wann wir demnach sehen / daß die Klugheit so hoch von

Matth.

10. 16.

Matth. 25

Lucæ 16.

8.

Lucæ. 2.

47.



von Gott gepriesen / und anbefohlen wird /  
so ist hieraus leicht der Schluß zu machen :  
so ist dann diese eine recht vortreffliche Zu-  
gend.

5. Die Klugheit ist um so vil vortreffli-  
cher als die andere Haupt-Eugend-n / um  
so vil die vernünftige Seelen-Krafft die  
Begierlichkeit übertrifft; dann diese bringen  
nur die Wärsigkeit / und die Stärke zur  
Vollkommenheit; nun hat aber die Kluge-  
heit, so wohl vor diesen zweyen, als auch vor  
der Gerechtigkeit den Vorzug; die übrige  
drey machen nur die Wahl, was zu thun  
sey, aber diese / die Klugheit / sprich ich,  
zeigt ihnen vorhin an, was sie erwöhlen sol-  
len. Die übrige bestehen in dem Würck-n/  
diese aber in der Erkenntnuß. Nun ist es  
zwar weit vollkommner, sagt der H. Augu-  
stinus, den Göttlichen Willen vollziehen,  
als nur denselben erkennen; das Erkennen  
aber muß vor dem Vollziehen geschehen:  
Ut majus est voluntatem Domini facere,  
quàm nôsse, ita prius est, nôsse, quàm face-  
re. Gleichwie es mehr ist / wann  
man des Herrn Willen thut / als  
wann man ihn erkennt / also muß man  
ihn zuvor erkennen / ehe man ihn voll-  
ziehen kan. Initium obedientiæ est, quid  
præcipiatur, velle cognoscere, & pars est  
obsequii, didicisse, quid facias. Wann  
du zu wissen verlangest / was gebotten  
werde / so ist diß schon ein Anfang des  
Gehor-

S. Aug.  
apud  
Peral. hie  
n. 4.



Gehorsams / und wann du lehrnest / was du thun sollest, so ist diß schon ein Theil deiner Dienstwilligkeit. Dese Erkennnuß ist das Amt der Klugheit / allermassen dise nach Auslegung des H. Augustini anderes nichts ist, als ein Wissenschaft S. Aug. de deffen, was man thun, und lassen soll: Prælib. arb. l. dentia est appetendarum, & evitandarum rerum scientia. 1. c. 13.

6. Hieraus kanst du nun sehen / daß die Klugheit jederman eben so hoch vonnöthen sey, als da einem jeden zu wissen vonnöthen ist, was er thun / und meyden soll. Ein jeder Mensch muß sich selbst regieren: Fürsten, und Obrigkeiten haben Städt, Länder, und Reich zu regieren, und zu solcher Regierung haben sie jener Klugheit vonnöthen, welche von denen Theologen die Politische / oder Staats-Klugheit genennt wird; dieweilen sie aber auch als Menschen sich selbst regieren müssen, so haben sie zu disem End einer andern Klugheit vonnöthen, so sie selbst allein antrifft. Die Heer-Führer / und Feld-Obristen haben Kriegs-Sachen, und ganze Armeen zu regieren / und zu diser Regierung haben sie der Kriegs-Klugheit vonnöthen; dieweil sie aber auch Menschen seynd, und sich selbst regieren müssen / so haben sie ebenfalls jener Klugheit vonnöthen, die ihr Persohn allein betrifft. Die Hausväter müssen ihr Hauswesen / und auch sich selbst regieren: wegen der ersten Regierung



rung haben sie der Haus Klugheit, und we-  
 gen der anderen, der sich selbst angehenden  
 Klugheit vonnöthen. Und wann endlich  
 jemand weder Stadt / weder Länder, weder  
 Königreich / weder Soldaten / weder Haus  
 weesen zu regieren hat / so hat er zwar weder  
 Staats, weder der Kriegs, weder der  
 Haus Klugheit vonnöthen / dieweilen er  
 aber jedoch sich selbst zu regieren hat / so  
 hat er gleichwohl jener Klugheit vonnöthen /  
 mit welcher ein jeder sein eigenes Thun, und  
 Lassen anschicken muß. Nun seynd diese  
 Klugheiten nach dem Unterschied ihres aus-  
 gesteckten Ziels, und Ends / und deren  
 Mittlen unterschieden, welche ein jede vor-  
 lehren muß, daß sie zu ihrem End, Zweck  
 gelangen kan; jedoch kommen alle diese so  
 verschiedene Klugheiten in diesem über eins, die-  
 weil ein jede ihr antreffendes Ziel, und End,  
 und diejenige Mittel erwählen muß, welche  
 nach ihren Umständen die tauglichste seynd,  
 zu ihrem Ziel, und End gelangen zu können.  
 Wann nun jemand in Erwählung des Ziels,  
 und Ends / oder der Mittlen einen Fehler be-  
 geht, so kan hieraus der größte Schaden ent-  
 stehen, und seynd die Fehler nit leicht zu  
 vermeiden / wann es an der Klugheit  
 fehlt.

7. Wegen einer einkigen unhöflichen,  
 und unverständigen Antwort hat Roboam  
 zehen Theil seines Reichs aus denen zwölffen

S

vera

R. P. Galini S. J. Achter Theil.



verlohren. Nach dem Tode Salomons seines Vatters hielte das Volk bey ihm an, er möchte die schwere Auflagen, und Bürden in etwas ringeren, es wäre nun vollständiger Fried in dem Reich / der Bau des Tempels / und des Königlichen Pallasts wäre nun zum Stand gebracht; die Städte Mauren, und Bestungs-Wercker wären verbessert, die Zeughäuser eingerichtet; das Reich habe nun so grosser Ausgaben nit mehr vonnöthen / sie begehren nit, daß die unerträglich Bürden und Anlagen völlig aufgehoben, sonder nur in etwas geringert

3. Reg. 12 werden möchten: Pater tuus durissimum jugum imposuit nobis: tu itaque nunc imminue paululum de imperio patris tui durissimo, & de jugo gravissimo, quod imposuit nobis, & serviemus tibi. Dein Vatter hat uns ein überaus hartes Joch aufgelegt: deswegen vermindere du jetzt ein wenig das sehr harte Regiment deines Vaters / und das überaus schwere Joch / daß er uns aufgelegt hat / so wollen wir dir dienen. Da hätte nun aller Vernunft erfordert, daß er die vernünfftige Bitt sollte erhört haben: die älteste, und klugste Rathsherrn seines verstorbenen Vatters rathen ihm, er sollt ihnen dßfalls etwas bewilligen, oder ihnen wenigist gute Wort zur Antwort geben, weilen je die gute Wort nichts kosten / und doch vil heissen. Allein Roboam hielt ganz unvernünfftig darfür



für / es wurde zu seiner glückseligen Regierung mehr beytragen, wann er die Unterthanen in Furcht, und Miß-Vergnügen erhielt / als wann er sich bey dem Volck beliebt machte / und mit Kingerung der Büden denselben einiges Vergnügen verschaffte. Nach dem er drey ganzer Tag mit Berathschlagen übel zugebracht / hat er endlich die unverständige / und empfindlichste Antwort von sich gegeben: Pater meus aggravavit jugum vestrum: ego autem addam jugo vestro: pater meus caecidit vos flagello: ego autem cadam vos scorpionibus. Mein Vatter hat ein schwer Joch auf euch gelegt / aber ich will zu eurem Joch noch etwas hinzu thun: mein Vatter hat euch mit Geißlen geschlagen, aber ich will euch mit Scorpionen schlagen. Er hat nit getrachtet / sich beliebt zu machen, sonder dem Volck vilmehr einen Schrecken einzujagen: hat aber darmit weder Lieb / weder Furcht zu wegen gebracht: gehen Theil von dem Reich seynd wider ihn aufgestanden / haben einen anderen König erwöhlt, und haben weder durch gültichen Vergleich, weder durch Krieg mehr zu seinem Reich gebracht werden können. Je höher einer über andere ist, je mehr hat er der Klugheit vonnöthen, wann er seinen hohen Stand erhalten will. Bist du in grosser Würde, so muß dich die Klugheit darbey erhalten: Pru-



Prov. 2.

11.

dentia servabit te. Fürsichtigkeit wird dich erhalten.

Prov. 14.

16.

8. So gar durch die Waffen, und Kriegs-Macht selbst kan man sich nit genug versichern/wann der commandierende Feld-Herr die rechte Klugheit nit besizet. Ein unbedachtsamer Obrister, der sich unverständig auf sein Macht verlast / last sich in einen Handel ein, wagt sich in die Gefahr / und unterligt; ein Verständiger aber scheuet Handel, und Gefahr / und erhaltet alles: Sapiens timer, & declinat à malo: stultus transilit, & confidit. Der Weise steht in der Furcht / und weicht vom Bösen: aber ein Narr fahret hindurch / und ist kühn. Fabius Maximus hat durch sein Klugheit die Römische Republic vor des Hannibals Macht erhalten, welches doch durch eines anderen unvernünftige Tapfferkeit in Gefahr des Untergangs gestanden. Gabaa ward von den Israeliten belagert, aber durch die unverständige Anführung ihrer Obristen samt seiner ganzen Zunft zu Grund gerichtet. Abela ward belageret von der tapfferen Kriegs-Macht des Davids, aber durch die Klugheit eines Weibs von der Belagerung widerum befreiet. Gabaa ward von denen Zünften Israel / und Juda belagert / dieweilen ihre Burger einige verschreyte Ehebrecher / und Todtschläger nit aushändigen wollten / welche den peynlichisten Todt verschuldet hatten. Abela



Abela ward von Joab, und dem ganzen Kriegs-Heer des König Davids belagert / dieweilen sich Seba dahin geflüchtet hatte, der ein aufrührerischer Mann war, und die Sunnften Israels zu einer neuen Rebellion auszuwickeln suchte. Die Beniamiten haben aus Gabaa zwey starcke Ausfall mit mehr Glück / als Verstand gethan : Sie wollten auch den dritten versuchen / dieweil aber aus Ungeschicklichkeit deren Obristen die ganze Besatzung aus der Stadt zohe / und Judic. 20. denen Belagerern, die sich anstellten, als flohen sie / nachsetzte / und so fort zu weit von der Stadt kam, da fielen die Feind ohne Widerstand hinein; alle Inwohner / Männer, Weiber / Alte / und Kinder, alle wurden erschlagen, die Häuser in Brand gesteckt, alle, die aus der Stadt gezogen / niedergehauen, und das ganze Land verwüestet, und bliben von einer so zahlreichen Sunnft kaum sechs hundert Mann über, die sich auf einen hohen Berg geflüchtet / wo sie auch vor Hunger hätten sterben müssen / wann sich nit die übrige Sunnften darüber erbarmt, und ihnen Gnad, und Freyheit gegeben hätten.

9. Mit also übel gieng es bey Abela zu : 2. Reg. 20.  
es ward weder die Stadt eingenommen, weder das Land verderbt / weder ein Burger beschädigt. Kaum hat die Belagerung angefangt / da ward sie ohne einigen Ausfall



fall, ohne Streit widerum aufgehoben, und zogen die Belagerer ohne Feindseligkeit widerum ab. Alles ward durch die Klugheit eines Weibs erhalten / welche dem Magistrat eingerathen, daß sie in das billiche Begehren des Joabs willigen sollten; es gebühre sich gar nit / daß man um einen Ubelthäter den Schutz zu halten, ein so harte / und schädliche Belagerung ausstehen sollt; Joab verlange sonst nichts, als den Tod des Seba; ward es dann vernünftig seyn, wann man das Leben so vieler Burger in Gefahr setzen wollte, nur diesen verschreyten Menschen dadurch bey Leben zu erhalten? was sie gesagt, das hat sie erhalten. Dem Seba wird der Kopff abgeschlagen / und dem Joab geliefert, worauf dann der Feind abgezogen, und die Belagerung aufgehört worden. Bey Ecclesiaste sagt der Heilige

**Eccle. 9.** Geist: Civitas parva, & pauci in ea viri.  
**14.** Venit contra eam Rex magnus, & vallavit eam, extruxitque munitiones per gyrum, & perfecta est obsidio. Es war ein kleine Stadt / und wenig Männer darinnen: wider dieselbe kam ein großer König / und belagerte sie / und bauete Vestungen rings herum / und die Belagerung ward vollzogen. Und dannoch / so schwach auch die Stadt war / und so starck sie belagert ward / so ist sie doch nit darauf gangen / dann die Klugheit hat die Kräfte ersetzt, und hat sich dabey ein zwar armer aber



aber weiser Mann so wohl verhalten, daß  
der König von der Belagerung abgezogen:  
*Inventusque est in ea vir pauper, & sapiens,*  
& liberavit urbem per sapientiam suam.  
Und es fand sich darinn ein armer  
Mann / der weis war / und der erre-  
tete die Stadt durch seine Weisheit.  
So hoch ist die Klugheit auch in Kriegs-  
Weesen vonnöthen.

10. Sie ist ferner auch vonnöthen in Re-  
gierung des Hausweesen. Wir sehen aus  
der täglichen Erfahrung, was Salomon  
schon zu seinen Zeiten beobachtet hat, daß  
nemlich ein verständiges Weib eine bereits  
schon zerfallene Familie widerum ausbrin-  
gen könne. *Sapiens mulier ædificat domum.*  
Ein vernünfftig Weib bauet ihr Haus.  
So schwach, und schlecht auch ein Famili ist/  
so wird sie doch starck, und dauerhaft,  
wann sie mit Verstand regiert wird: *Do-*  
*mus prudentiâ roborabitur.* Ein Haus  
wird durch Fürsichtigkeit bevestiget  
werden. Herentgegen wann schon ein  
Haus an allen zeitlichen Gütern einen Über-  
fluß hat, so wird doch in kurzer Zeit alles  
darauf gehen / wann es einem unverständi-  
gen Menschen unter die Hand kommt:  
*Thesaurus desiderabilis in domo iusti, &*  
*imprudens homo dissipabit illum.* Ein  
gewünschter Schatz ist in der Woh-  
nung des Gerechten / aber ein unver-  
nünfftig

Prov. 14.

1.

Prov. 24.

3.

Prov. 21.

20.



müßiger Mensch wirds verschwenden.

11. Wann du aber weder Stadt, weder Kriegs-Leuth / weder Familien zu regieren, und mithin weder die Staats / weder die Kriegs, weder die Haus-Klugheit vonnöthen hast / so ist dir wenigist jene Klugheit vonnöthen, an der dir das meiste gelegen ist / und mit der du dich selbst regieren mußt. Betrachte die so vile Zufall, die dir begegnen können / und so vil Gelegenheiten, in denen du dich befinden kanst, aus denen du dir nit leicht wirst helfen können / wann es dir an Klugheit gebricht. Die Tugenden selbst müssen von der Klugheit recht angestellt werden, sonst seynd sie keine Tugenden mehr. Wann dich nit die Klugheit, die man Discretion heist / regiert, so kanst du leicht zu vil thun / wider die Warnung des H. Geists, welcher es so gar nit gut heisset, wann man auch in Übung der Gerechtigkeit zu vil thut: *Noli esse iustus nimium.* Sey nit zuvil gerecht. Die Klugheit zeigt uns an / was, wie, und wievil zu thun sey. Ihr steht es zu, daß sie uns also regiere, und anleite, daß unsere Werck Gott angenehm, uns selbst nützlich, und unserem Nächsten nit schädlich seyen. Ein großer Eyfer ohne Klugheit, und Bescheidenheit befürdert die Tugend nit, sonder stürket die Seel / sagt der H. Bernardus:

Fervor

Eccle. 7.  
17.



Fervor vehemens absque discretionis tempe- S. Bern. in  
ramento præcipitat Und der H. Gregorius cant.  
sagt: Virtus, quò plus se posse conspicit, S. Greg. in  
eo sine moderamine rationis deterius in præ-Moral.  
ceps ruit. Je mehr die Tugend sieht,  
was sie vermag, je ärger fällt sie,  
wann sie nit von der Vernunft regiert  
wird.

12. Diß ist die Lehr des H. Abbtis Anto-  
nii gewesen, da die Thebanische Mönch mit  
ihm ein lange Unterredung gehalten / wo die  
Frag herum gieng / was für eine Tugend die  
nothwendigste sey / daß man einen grossen  
Fortgang auf dem Weeg des H. Erren ma-  
chen kan. Einige sagten, das Fasten, und  
Wachen / andere, die Verachtung aller zeit-  
licher Güter / andere, die Lieb der Einsam-  
keit / andere, die Übung der Barmherzig-  
keit; endlichen sagte der H. Abbt: es haben  
zwar alle Tugenden, die ihr da vorgetragen  
habt, ihren Verdienst, und ihr Lob / ich  
hab aber aus denen unzählbaren Fällen,  
die so vil gethan haben / mit der Erfahren-  
heit gelehrt / daß die Discretion, oder Bes-  
cheidenheit (nemlich die Klugheit) jene Tu-  
gend sey, welche alle andere Tugenden er-  
hältet, leitet, und hilfft: wann diese ermag-  
let, so geschieht der Fall: Nec alia casus  
eorum causa deprehenditur. Und kan man  
kein andere Ursach ihres Falls finden.

Cassian.

coll. 2.

Ab. Moys.

c. 2.

S 5

Ein



Ein jede sittliche Tugend muß in dem Mittel bleiben; wann sie aus ihren Schranken trittet / so wird ein Laster daraus: gleichwie nun die Klugheit in dem Mittel erhaltet, also hilft sie bey allen Tugenden mit, und würcket in allen. *Adjuvat omnes virtutes, & in omnibus operatur*, spricht der Englische Lehrer.

S.Th.2.2.  
47.5.2.

13. Aus diesem allem, was du bisher betrachtet hast / soll dir nun ein grosse Begierd kommen, dich um diese Tugend zu bewerben; und sollst dich durch dein einbildende Untüchtigkeit nit abschrecken lassen; du wirst gleich in nachfolgendem Unterricht sehen, daß diese Tugend von allen erlangt werden könne, wirst auch die Mittel zu sehen haben / mit denen man sie erwerben kan: unterdessen bitte Gott darum / und zwar insonderheit um diejenige Klugheit, welche du dahin vonnöthen hast / daß du ihm recht dienen, und dich selbst heilig machen kanst.





## CCXXX. Unterricht.

Wie die Klugheit von jedermann  
erlangt werden könne.

I.

**S**o bilden ihnen fälschlich ein, die  
Klugheit seye bloß ein natürliche XV'L.  
Gabe / die man mit Anwendung Tag.  
seines Fleiß nit erlangen kan / sie werde dann  
einem Menschen von der Natur selbst ver-  
theilt. Die Klugheit / sagen sie, ist eine  
Tugend, welche die Mittel erdenckt / mit  
denen man zu jenem Ziel gelangen kan / zu  
welchem man weißlich zu gelangen sucht; die-  
ses aber kan ohne Verstand / der es begreife-  
sen muß, ohne Gedächtnuß, die erinnern  
muß, und ohne vernünftiges Urtheil, wel-  
ches aus Erkenntnuß des vergangenen ab-  
nimmt, wie man sich in gegenwärtigen, o-  
der zukünftigen Fällen zu verhalten habe/  
nit wohl geschehen. Gleichwie nun der Ver-  
stand, die Gedächtnuß / und das vernünfti-  
ge Urtheil lauterer natürliche Gaben seynd,  
die man durch keine andere Mittel erlangen  
kan / man habe sie dann von Natur, also  
muß man auch die Klugheit von Natur her-  
haben, und wer sie nit hat, der kan sie nit  
er-



erlangen. Wir sehen auch würcklich aus der Erfahrung / daß maniche Jüngling, die noch kein Härlein um das Maul vermögen, all ihr Thun und Lassen mit solchem Verstand anzuschicken wissen, daß man sie für kleine Raths-Herrn halten sollt: entgegen sehen wir auch bey vielen anderen / welche weder in ihrer Jugend, weder in ihrem Mannbahren, weder in ihrem grauen Alter einigen guten Verstand zeigen, wann sie schon in der besten Zucht / und unter denen besten Lehr-Meistern gestanden / und die beste Lehren, und Bespil gehabt haben; scheint also hieraus schliessen zu seyn, daß die Klugheit eine bloße Gaab der Natur seye. Wegen diser falschen Einbildung nun nehmen sich vil niemahl recht ernstlich um diese Tugend an, in der Meynung, es würd alle Bemühung umsonst, und vergeblich seyn, bleiben also ihr Lebenlang bey ihrem Unverstand / weil sie sich wohl auf hundert vergebliche Studien verlegt, aber niemahl ernstlich um die allerwichtigste Tugend der Klugheit beworben haben.

2. Du sollst aber versicheret seyn, daß du sie gewiß erlangen werdest, wann du hierzu die gebührende Mittel mit geziemenden Fleiß anwenden willst. Wann diese Tugend nit ein jeder / der mit der Vernunft begabt ist, erlangen kunte, so wurde der H. Geist nit alle ermahnen, daß sie sich darum bewerben sollten; und doch ermahnet er alle: At-  
ten-



rendite, ut sciatis prudentiam. **Merckes Prov. 4.**  
 auf / daß ihr Fürsichtigkeit lernet. Und  
 bald hernach sagt er widerum: Acquire  
 prudentiam. **Erwerbe Klugheit.** Und  
 mehr: inclina cor tuum prudentiæ. **Neige**  
 dein Hertz zur Fürsichtigkeit. Und gibt  
 er uns zu verstehen / daß wir mit allen Gaa-  
 ben der Natur nit klug werden können, wann  
 wir nit hierzu einen geziemenden Fleiß an-  
 wenden, wendet man aber disen an / so ist  
 es schon genug, wann schon gewisse Gaa-  
 ben der Natur abgehen sollten. Es ist natürli-  
 cher Weiß leicht zu wissen, was das rechte  
 Zihl / und End unseres Thun, und Lassens  
 seyn soll, dierweilen nach Anmerckung des  
 Englischen Lehrers, das rechte Zihl, und S. Th. 2:  
 End einem jeden gleichsam von Natur be- 2. 47.  
 kannt ist. Aber die Mittel zu Erlangung 15. c.  
 dises / oder eines anderen Zihls, welche die  
 Klugheit anwenden muß, seynd nach Unter-  
 schied der Persohnen, der Berrichtungen,  
 des Orts, und aller anderen Umständen  
 ohne Maas und Zahl unterschiedlich, und  
 kan die bloße natürliche Neigung / zu so ver-  
 schiedenen Erkisungen der Mittel mit nichten  
 hinlänglich seyn. Die Gedächtnuß, der  
 gute Verstand, und das gute Urthel helfen  
 zwar zu der Klugheit, ja werden auch von  
 dem H. Thoma ein Theil der Klugheit genen. Id. quæst.  
 net / allein was bringen solche Gaa-  
 ben für 49. art.  
 einen Nutzen, wann man sie ganz anderst. 1. & 2.  
 wohin braucht? & 5.



3. Bist du mit einer so guten Gedächtnuß begabt / daß du ganze Liebs. Gesänger / und eitle Gedicht auswendig behalten, und hersagen kanst, so bist du doch deßwegen nit für Flug zuhalten: wann du schon einen so guten Verstand hast, daß du alle Regien der Poesie vollständig begreiffest, oder alle Würckungen der Natur glückselig auslegen kanst / so bist du doch deßwegen nit Flug. Wann du schon vil Wort von dem Lufft / von denen Winden, von dem Regen, von Donner / und Bliß machen kanst, so macht doch diß alles keinen klugen Menschen aus dir; bey so guter Gedächtnuß, bey so grossem Verstand / und reiffen Urthel bleibst du dannoch ganz unverständig, dieweil du diße Gaaben um Erwerbung der wahren Klugheit nit anwendest. Es war David ein über alle Massen kluger Monarch / nit zwar deßwegen / weil er auf der Harpsfen gut spilen, oder mit der Schlingen wohl umgehen kunte / sondern dieweilen er alle seine Gedancken / und Begierden dahin angewendet hat, daß er all sein Thun, und Lassen recht anstellen kunte: *Meditatio cordis mei prudentia.* Meines Hertzens Betrachtung soll von Verstand reden. Wann du deine Gedancken nur auf lautere Kurzweilen hast / und niemahl etwas ernstliches zu Gedancken nimmst, so wirst du die Klugheit niemahl erwerben, so günstig dir auch sonst die Natur ist. Wann du  
aber

Ps. 48. 4.



aber die Mittel um Erlangung derselben vor die Hand nimmt: so wirst du sie gewiß erlangen, so schwach auch immer dein Verstand, und Gedächtnuß seyn mag.

4. Nun betrachte, was dann diese vor Mittel seyen: Das erste ist / daß man die Sünden aus dem Weeg raume / und ein heilige Furcht Gottes behalte. Ein Sünder kan zwar ein verstellte Klugheit haben, jedoch kan er nit klug seyn, so lang er in Sünden bleiben will. Es gibt zwar sagt der Englische Lehrer / ein gewisse Bestenheit im Thun und Lassen, die man auch wegen einiger wenigen Gleichheit ein Klugheit nennt / aber doch kein wahre Klugheit nit ist. Ein Mensch, der wahrhaftig klug ist / schickt alles, was er zuthun hat, wohl an, damit er zu einem guten Ziel / und End gelangen möge. Wer aber seine Sachen nur desto wegen wohl anschiebt / damit er einen verkehrten Endzweck erreichen kan, der besitzt ein falsche Klugheit, in so weit dasjenige / was er ihm zu seinem Endzweck fürsicht, in der Wahrheit nichts gutes ist, sondern nur einige falsche Gleichheit mit den Guten hat; also heißt man auch einen Dieb klug, und vorsichtig / wann er den rechten Weeg zu seinen Diebereyen zu finden weiß: in diesem Verstand hat der Heyland gesagt: *Filii hujus* **Luc. 16.**  
*saeculi prudentiores filiis lucis in generatione* 8.  
*sua sunt.* Die Kinder dieser Welt seynd kluger in ihrem Geschlecht / dann die  
 Kinde



Kinder des Lichts. Wodurch er anzeigen will, das verkehrte Leuth mit weit größerer Sorgfalt / und Aufmerckſamkeit ihre verkehrte Absichten zu erreichen trachten, als andere die mit der Gnad erleuchtet ſeynd, zu dem hohen Ziel ihrer ewigen Seeligkeit zu gelangen ſich beſleißten: und diſe nennt der Apoſtel Paulus die Klugheit des Fleiſches / welche ein ſo unbeſonnene Klugheit iſt, daß ſie nur zu den ewigen Todt führt: *Prudentia carnis mors eſt.* Die Klugheit des Fleiſches iſt der Todt.

5. Noch ein andere Klugheit gibt es / welche zwar ein wahrhafte aber doch unvollkommene Klugheit iſt, welche zwar nach einem ſündhaften Endzweck trachtet, oder wann ſie ſchon einen vollkommenen Endzweck vor ſich hat / zwar die Mittel, durch welche ſie zu ſelben gelangen kan, vorſchlagt / aber ohne kräftigen Willen dieſelbe zu vollziehen. Man laugnet zwar nit / daß nit ein Handelsmann klug ſey, der die tauglichſte Weg erkennt, und vor die Hand nimmt / womit er ſein Handelschafft glückſelig fort treiben kan. Wie auch ein Schiff-Patron, der die tauglichſte Mittel zu einer glücklichen Schifffart weiß / und verkehret; dieweilen aber die Handelschafft und Schifffart der hohe Endzweck des ganzen Menſchlichen Lebens nit ſeynd, ſondern nur der Endzweck eines ſonderheitlichen Geſchäfts / ſo iſt die diſſe ſtills zeigende Klugheit nur ein unvollkommene



mene Klugheit. Also ist zwar auch jener Mensch für klug zu halten / welcher allein nach seiner ewigen Seeligkeit trachten will, die hierzu erforderliche Mittel erkennt, und auch einigen Willen hat, dieselbe anzuwenden; wann er aber diese Erkenntnuß bloß in dem Gedancken behaltet, und nit zu dem Werck schreitet, so ist sein Klugheit noch unvollkommen / diem Weil der größte Theil davon / nemlich die Vollziehung noch abgeht.

6. Diejenige endlich ist die wahre Klugheit, welche zu dem rechten Zhl, und End des Menschlichen Lebens anleitet / und die hierzu taugliche Mittel nit allein vorschlagt, sondern auch vollzihet. Die erste allein, welche ein falsche Klugheit ist / kan bey denen Sündern zufinden seyn / die wahre, und vollkommene aber niemahlen. Dieses alles ist aus dem Englischen Lehrer, worinn ein so wohl gegründete Lehr auch der blossen natürlichen Vernunft nach enthalten ist, daß so gar der Heydnische Aristoteles gelehrt hat, es seye unmöglich / daß ein Mensch klug sey, der nit zugleich auch einen rechten Lebens Wandel führt: darum auch eben diser H. Lehrer den Schluß macht: *Impossibile est, S. Th. 2. 47. esse prudentem, non autem bonum; sed 2. 47. nullus peccator est bonus: ergo nullus peccator est prudens. Es ist unmöglich, daß ein Mensch klug, und dannoch nit gut sey*

R. P. Calini S. J. Achter Theil.



sey; nun ist aber kein Sünder gut / also ist dann auch kein Sünder klug. Eb n dieses sagt uns auch die H. Schrift, da sie

Sap. I. 4. sagt: in animam malevolam non introibit sapientia. Die Weißheit wird in ein böshafftige Seel nit gehen: da sie sagt, daß die Sünder den Weeg der Weißheit nit

Baruch. wissen: viam sapientiae nescierunt: da sie 3. 23. sagt, daß ihnen die Klugheit nit einmahl zu

Eccli. 19. Gedancken komme: non est cogitatus eorum prudentia. 19. Ja die Sünder selbst werden

den am letzten Gericht bekennen, daß sie unverständig, thorrecht, und unwitzig gewesen sehen: Nos insensati. Wir Unwitzige. Wir haben zwar verstanden / wie wir Reichtummen zusammen scharren, die empfangene Unbilden rächen, zu hohen Ehren-Stufen gelangen / und ein kurze Glückseligkeit erjagen künden: aber dem ewigen Elend zu entrinnen haben wir nit verstanden: Nos insensati. Wir unwitzige Leuth. Sie werden bekennen, daß sie auf ihrem Weeg weit gefehlet haben: Ergo erravimus. Und

bezeugt Salomon, daß die Klugheit der Sünder, die er Narren nennet, ein irrende Prov. 14. Klugheit sey: Prudentia stultorum errans. 8. Die Weißheit der Narren ist irrig.

7. Du must ganz gewiß glauben / daß in der heiligen Forcht Gottes die wahre

Prov. 15. Klugheit bestehe: Timor Domini disciplina 33. sapientiae. Die Forcht des Herrn ist die Lehr



Lehr der Weißheit: und: initium sapi- **Pl. 110.**  
 entia timor Domini. Der Anfang der  
 Weißheit ist die Furcht des Herrn.  
 Wo also kein Furcht Gottes ist / dort ist  
 nit einmahl der Anfang der Klugheit zu fin-  
 den. Druck dir diese Wahrheit wohl in das  
 Herz: die gründliche und wahre Klugheit  
 besteht in Haltung der Göttlichen Gebotten:  
 Prudentem me fecisti mandato tuo. Du hast **Pl. 118.**  
 mich durch dein Gebott weiß gemacht. **98.**  
 Wann du deine begangene Sünden bereuest,  
 die Welt verachtest, alle deine Werck zur  
 Erlangung der ewigen Seeligkeit anstellest,  
 und mit vollständigen Gehorsam die Gebott  
 Gottes haltest, da bist du klug, und ver-  
 ständig: Invenisti planè sapientiam, wie dich **S. Berno.**  
 der H. Bernardus versicheret, si prioris vi-  
 tæ peccata defleas, si hujus sæculi desiderabilia  
 parvipendas, si æternam beatitudinem toto  
 desiderio concupiscas. Du hast fürwahr  
 die Weißheit schon gefunden / wann  
 du die Sünden deines vergangenen Le-  
 bens beweineest / die Freuden diser Welt  
 wenig achtest / und mit allen deinen  
 Begierden nach der ewigen Seeligkeit  
 trachtest. Wer immer im Stand der  
 Gnaden ist / der ist mit der wahren Klugheit  
 begabt / sagt der Englische Lehrer. So  
 gar die Kinder, und unsinnige Narren be-  
 sitzen die Klugheit, wann sie im Stand der  
 Gnaden seynd, nit zwar die Klugheit die  
 sich mit menschlichem Fleiß erlangen laßt / son-  
 dern /



dern, die ihnen von Gott eingegossen ist. Allein von dieser Wahrheit werden wir im nachfolgenden Unterricht ausführlicher handeln.

Ecclesi. 1.

I.

Prov. 2.

6.

8. Das andere Mittel / mit der man die Klugheit erlangen kan / bestehet in dem eifrigen Gebett zu Gott: Omnis sapientia à Domino DEO est. Alle Weißheit ist von Gott dem HErrn. Dominus dat sapientiam, & ex ore ejus prudentia. Der HErr gibt Weißheit, und aus seinem Mund kommt Fürsichtigkeit. Und must du selbe nit so bloß ins Gemein begehren, sondern du must GOTT insonderheitlichen Anligen besonders darum bitten. Das menschliche Leben ist vielen Zufällen unterworfen / und gerathen wir öfter in so verwirrte Handel / daß wir uns mit der größten Beschwerlichkeit daraus helfen können. Einen Stand oder Handthierung antretten / einen Sohn, oder Tochter ausheirathen / ein zerrittes Hausweesen in einen guten Stand bringen, braucht einen besondern Beystand von Gott / wann man weißlich angreifen will / daß alles gut aus schlägt. So groß auch dein Verstand immer seyn mag, so ist doch in wichtigen Beschäften bald ein Fehler geschehen. Wir können anderen nit in das Herz hinein sehen, weder errathen, was sie im Sinn haben: zu dem seynd die äußerliche Anzeigen, die wir davon haben können, über die Massen be-



9. Wann wir aber Gott um diese Zu-  
gung bitten wollen, so haben wir uns vor  
zweyen Gefahren wohl zu hüten. Deren  
eine ist, wann wir von Gott die Erleuch-  
tung begehren wollten, und hätten sie doch  
nit gern / die andere, wann wir die Erleuch-  
tung durch ein augenscheinliches Mirackel  
haben wollten. Man begehret aber der je-  
nige die Erleuchtung von Gott, und will  
sie doch nit haben, der sich bey sich selbst schon  
zu einer Sach entschließt / ehe er uns das  
Licht anhaltet: man hört öffter einen sagen:  
E 3 ich



ich will Anfangs mein Gebett verrichten / und hernach will ich thun, was mir Gott eingibt: und unterdessen begibt er sich ohne die nothwendige Resignation in das Gebett: ein jede Zerstreuung haltet er für ein Göttliche Einsprechung / und bildet ihm ein, es werde ihm von Gott gesprochen / was ihm doch nur sein eigener fürgreiffender Willen eingibt; und darum handeln wir hernach so unverständlich, dieweil wir uns einbilden / es seye der Willen Gottes / den wir mit unserem Gebett angefleht haben, was doch nur unser blosser Willen ist, der sich ohne die schuldige Gleichgiltigkeit in das Gebett begeben hat. Durch ein Mirackel begehrt die Göttliche Erleuchtung derjenige / der keinen Rath anhören, die Ursachen nit überlegen, und deßwegen die natürliche / und menschliche Mittel nit brauchen will.

10. Und dieses ist das dritte Mittel, mit dem man die Klugheit erlangen kan / daß man nemlich Kluge, und verständige Leute gern anhören soll: Audite disciplinam, & estote sapientes. Höret die Zucht. Lehr / und seydt weiß. Audi fili mi, & esto sapiens. Mein Sohn / hör zu / und sey weiß. Si dilexeris audire sapiens eris. Wann du gern zuhörst, so wirst du weiß seyn. Du kanst die Verstorbene zu Rath ziehen, wann du ihre Bücher lifest, nit aber die je nige Bücher / die mit ihren bißigen Schimpf

Prov. 8.  
33.  
Prov. 23.  
19.

Ker



Reden, oder gottlosen Staats-Maximen/  
das Gemüth vergifften / sondern diejenige/  
die mit Geschichten, und guten Sprüchen  
den Verstand erleuchten.

11. In dem Kriegs-Rath / den Holo-  
fernes bey Bethulia gehalten, hat Achior  
unter allen Obristen den Flugisten Rath ge-  
geben, diesen Rath aber hat er aus fleißiger  
Lesung der H. Schrift hergehabt. Was  
er vorgesagt, daß ist geschehen / und ist es  
an Holoferne selbst ausgangen, dieweil er  
den Rath nit hat annehmen wollen, der nit  
nach seinem Willen gewekt. Wann man  
recht erkennt, was sich sonst gemeinlich zu  
getragen hat, so bekommt man dadurch ein  
grosses Licht, daß man auch vorsehen kan,  
was sich wahrscheinlich auch ins künftige be-  
geben wird. Das vergangene ist ein Unter-  
richt von dem Zukünftigen. Du kanst dich  
auch bey Lebendigen Rathes erhollen; in die-  
sem Fall aber würdest dich gar weit betrügen,  
wann du nur allein dem jenigen Gehör geben  
wolltest / der dir, weil er dir entweder un-  
terworffen ist / oder schmeichlen will, oder  
selbst ein ausgelassenes Leben führet, allzeit  
einen Rath nach deinem eigenen Willen gibt;  
wann du allein den jenigen anhören / und  
glauben wolltest, der dir übel rathet / ent-  
gegen aber einem anderen nit folgen wolltest,  
der sich nit scheubet, dir einen Verdruß zu  
machen / wann er nur deinen Nutzen schaf-  
ten kan.



3. Reg.  
22. 18.

12. Es hat Achab der Israelitische König den Propheten Michäam nit anhören wollen, dieweil er ihm nichts / als Unglück vorgesagt hat: Non prophetat mihi bonum, sed malum. **Er** weissaget mir nichts Guts / son dern allzeit Böses. Und dennoch hält er ihm mehr, als allen anderen glauben sollen / dieweilen er aus der Erfahrung selbst wohl gewußt / daß er ihm allzeit die Wahrheit gesagt hat. In einem so wichtigen Geschäft, als da ist, mit dem Feind eine Schlacht wagen, hat er lieber dem Gutachten seiner Schmeichler, als eines so wahrhaftigen Manns gefolgt / ist aber in der unbesonnenen Schlacht auf den Todt bleibiert worden / und hat darmit Leben, und Reich eingebüßt.

Eccli. 4.  
29.

13. Wann du die Klugheit erlangen willst so mußt du dich nit vil mit forchtsamen Alten / weder mit lasterhaften Jünglingen, und noch weniger mit einem verächtlichen Bedienten berathschlagen, der dir nur desto wegen übel rathet, dieweil ihm an deiner Gnad vil gelegen ist, und er sich um den Nutzen deiner Versohn wenig bekümmeret. Die Klugheit erlangt man / wann man mit verständigen Versohnen umgeht: Doctrina in verbo sensati cum sapientibus, & prudentibus tracta. Aus dem Wort des Weisen wird sein Lehr erkannt, rathschlage mit Weisen und Fürsichtigen. Hör deine eigene Hauß-Bediente gern an, wann du



Eccli. 7.

23.

**Eccli. 6.**

35.

In wem die Klugheit bestehe / in  
so weit sie ein Christliche Tugend ist,  
und was ihr Verrichtung sey.

I.  
**B**isher haben wir gesehen, wie vor XVIII. E.  
trefflich, und nothwendig die Klug-  
heit sey / auch wie leicht / und mit  
E s was



was Mittel man dieselbe erlangen könne: an: sie müssen wir selbe auch betrachten, in so weit sie nit allein eine Staats. Kriegs. und Haus. Tugend, sondern in so weit sie auch ein Christliche Tugend ist / und von dem Apostel die Klugheit des Geists genennt wird: prudentia spiritus. Von dieser nun wollen wir betrachten

I. In wem sie bestehe,

II. Was ihr Verrichtung sey.

2. Die Christliche Klugheit ist ein Lieb- und Begierd, mit welcher man zu wissen verlangt / durch was für Mittel man zu Gott / als unserem letzten Ziel, und End gelangen kan / und durch was für Hindernissen man davon abgehalten werde. Also beschreibt sie der H. Augustinus: Prudentia est amor, ea, quibus adjuvatur in Deum, ab his, quibus impeditur, sagaciter eligens. Die Klugheit ist ein Begierd, welche vernünfftig alles erwöhlet / was ihr zu Gott hilfft / vor dem / was sie davon abhaltet. Diese Tugend wird uns in der H. Tauff übernatürlich eingegossen, wann man sie aber durch ein Sünd widerum verlohren hat, so wird sie der Seel widerum auf ein neues eingegossen, so bald sie widerum in den Stand der heiligmachenden Gnad gestellt wird. Diese übernatürlich eingegossene Tugend theilet die Krafft mit zu ihrem eigenhumlich zustehenden Würckungen, aus deren öfterer Übung und Wieder-  
ho-

S. Aug.  
lib. de  
moral.  
Eccl.



lung ein andere Klugheit angenommen wird / die man ein erworbene Tugend heißt / Dies weil wir sie durch unsere eigene Werck erlangen / wodurch dann der Seel die Krafft mitgetheilt wird / damit sie ihre Übungen desto leichter vollziehen kan / wie dann dieses alle sittliche Christliche Tugenden thun.

3. Wer sich immer im Stand der Gnad befindet, der besizet die eingegossene Klugheit. Die Ursach dessen gibt der Englische Lehrer mit diesen Worten: *Necesse est, virtutes esse connexas, ita ut qui unam habet, omnes habeat. Quicumque autem habet gratiam, habet charitatem; unde necesse est, quod habet omnes alias virtutes: & ita cum prudentia sit virtus, necesse est, quod habeat prudentiam.* Die Tugenden müssen nothwendig aneinander hangen / also daß, wer eine hat, alle haben muß. Wer aber die Gnad hat, der hat lauch die Lieb, und mithin muß er nothwendig auch alle andere Tugenden haben; dieweilen also die Klugheit ebenfahls ein Tugend ist / so muß er nothwendig auch die Klugheit haben. Dese Klugheit nun / wie diser Heil. Lehrer weiters sagt / gibt allen Gerechten so vil Beslisshait ein, daß sie alles dasjenige vorsehen, was zu Erlangung der ewigen Seeligkeit nothwendig ist, wodurch sie mit der Erfahrung, durch anderer Unterweisung, und

ad

primum,

ad

tertium,



ad secun-  
dum.

mit der Zeit eine noch grössere Sorgfältigkeit erlangen, mit der sie nit allein ihr ewige Seeligkeit befürdern, sonder ihnen auch in anderen zeitlichen Dingen rathen können. Es ist zwar wahr, daß vil Gerechte auch zu Verrichtung der heylsamen Wercken / die zur Seeligkeit nothwendig seynd / anderer Rath, und Anleitung vonnöthen haben / jedoch haben sie die eingegossene Klugheit an der Hand, welche ihnen eingibt, daß sie den Rath annehmen sollen / und daß sie die gute Lehren von denen schädlichen unterscheiden können. Dises alles ist aus dem Englischn Lehrern.

4. Nun ist aber zwischen der eingegossenen, und zwischen der würcklichen Klugheit diser Unterschied, daß die erste nur eingibt / wie man alles dasjenige / was zu GOTT führt / oder von GOTT abhaltet / erkennen, und erwählen soll / diese aber dasselbe würcklich erkennt, und erwählt. Die zuvor aus dem Heil. Augustino angeführte Beschreibung der Klugheit legt die würckliche Übung der Klugheit aus, und haltet vier Theil in sich. Der erste besteht in der Neigung / mit welcher man die allgemeine Grund. Regeln zu wissen verlangt, wie man recht Christlich leben kan, und dises ist der geschickte Angel, von dem der Heil. Lehrer redet / und jene Lieb / von welcher der Heil. Geist in den

Prov. 2. 2.

Sprichwörtern sagt: Inclina cor tuum ad  
cogno-



cognoscendam prudentiam. Fleige dein  
 Hertz / fürsichtig zu lehren. Der an-  
 dere Theil besteht in der würrlichen Besie-  
 hung der Wissenschaft, und von diser sagt  
 erstgemelter Heil. Augustinus / daß die S. Aug. de  
 Klugheit nichts anders sey, als wissen, spir. &  
 was die Seel thun soll: Prudentia est, anim.  
 scire, quid anima debeat facere. Und der  
 Heil. Gregorius sagt: Prudentia est cogni- S. Greg. in  
 tio rerum vitandarum, & appetendarum. Gl. II.  
 Die Klugheit ist die Erkenntnuß aller Matt. 15.  
 Dingen / die man meyden, oder suchen  
 soll. Diß ist die Wissenschaft, die das  
 Gute von dem Bösen unterscheidet, und  
 anzeigt, was unter zwey guten Dingen das  
 bessere / und unter zwey üblen das grössere  
 sey. Der dritte Theil ist, daß der Willen,  
 so von diser Wissenschaft schon erleuchtet  
 ist, das rechte Urthel ergreiffe / was er  
 thun soll / und sich von scheinbaren Dingen  
 nit betrügen lasse; und diß ist das Urthel,  
 von welchem der Heyland sagt: Nolite ju- Joan. 7.  
 dicare secundum faciem, sed rectum judici- 24.  
 um judicate. Richtet nit nach dem Anse-  
 hen / sondern richtet ein gerechtes Ge-  
 richt. Der vierte Theil endlichen bestehet  
 indem, daß man würrlich thue, was man  
 für recht haltet, und diß ist der Haupt-  
 Theil der Klugheit. In denen Künsten /  
 sagt der Heil. Thomas mit Aristotele, hal S. Th 2.2.  
 tet man denjenigen für einen grössern Kunst- 47. 8. 6.  
 ler, der wissenschaftlich wider die Kunst handelt,  
 als



als der aus Unwissenheit darwider thut; In der Klugheit aber haltet man denjenigen für den unverständigsten / der aus freyen / und fürsehllichen Willen, und nit aus Mangel der Erkenntnuß, und deß Urthels darwider handelt, und heissen nit allein die Leuth, sondern auch die Heil. Schrift diejenige unverständig, die unverständlich, und unbesonnen handeln, wann sie schon etwas verständiges im Sinn haben, und verständig reden. Ein Christ, der zwar gut versteht / was er thun soll, aber doch unrecht thut, ist just einem Mathematico gleich / der zwar die Reglen der Music wohl versteht, aber doch dabey kein Motten zu singen weiß: er ist zwar ein guter Mathematicus / aber kein Musicant; auf gleiche Weis ist zwar ein solcher Christ ein guter Kopff / aber kein guter Christ.

5. Hieraus kanst du nun schliessen, daß die Klugheit ein Tugend sey, die vilmehr den Willen / als den Verstand angeht / die weilten eines Theils sonderbar in Christlichen Glaubens. Sachen weit härter ist / daß man den Willen habe / als daß man solche Sachen verstehe; andern Theil aber man allzeit vorher den Willen haben muß / solche Wissenschaft zu erlangen / ehe man weiß, und versteht, was zu der Seeligkeit erforderet werde. Diser Lehr nach sollest du nun / wann du gelehrt bist / und in der Theologie wohl zu discurieren weißt / keiner Hoff-



Hoffart Platz geben, als wann dieses allein zu der Christlichen Klugheit schon genug wär; sonder du sollst vilmehr ein demüthige Geringschätzung deiner selbst beybehalt en; und wann du nit thust/ was du weist, daß du zu thun schuldig bist, so sollst ganz erzittern, wann du den entseßlichen Ausspruch unseres Heylands hören willst/ da Er sagt: Ille **Lucæ 12.**  
 servus, qui cognovit voluntatem Domini **47.48.**  
 sui, & non præparavit, & non fecit secundum voluntatem ejus, vapulabit multis: qui autem non cognovit, & fecit digna plagis, vapulabit paucis. Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß/ und sich nicht bereitet hat/ noch gethan nach seinem Willen/ der wird mit vilen Streichen geschlagen werden: der es aber nit gewußt hat, und etwas begangen/ daß Schlagens werth ist/ der wird mit wenig Streichen geschlagen werden.

6. Herentgegen must du aber auch das Hertz nit fallen lassen, als wann du diese Tugend gar nit erlangen kuntest/ weil du eine schlechte Gedächtnuß/ und Verstand hast. Die Christliche Klugheit besteht hauptsächlich nur in dem guten Willen. Wann du einen guten Willen hast, daß du alles gern lehren, und auch thun willst, was ein Christ zu thun schuldig ist/ so besitzest du die Christliche Tugend schon: Scientia Sanctorum prudentia. Fürsichtigkeit ist die Er-  
 kannte



Eccli. 3.  
22.

S. Bern. in  
Cant.

Erkenntnuß der Heiligen. Wann man die Erkenntnuß des wahren Glaubens, den gewöhnlichen Beystand der Gnad / und Leuth genug hat, die uns wohl unterrichten, so kan ein jeder leicht wissen, wie er sein Leben Christlich anstellen soll, und mithi kan ein jeder auch leicht klug werden / so beschwerlich immer diese Tugend seyn mag. Grible nur solchen Dingen nit vil nach / an denen dir wenig, oder gar nichts gelegen ist: Al-  
tiora te ne quaeris, & fortiora te ne scrutatus fueris; sed quæ præcepit tibi Deus, illa cogita semper, & in pluribus operibus ejus ne fueris curiosus. Was dir zu hoch list / das suche nit, und was dir zu stark ist / dem forsche nit nach, sonder gedenc allezeit daran / was dir Gott befohlen hat / und sey nit fürwitzig in vilen seinen Wercken. Einige verlangen unnützlichliche Sachen zu wissen / nur daß sie selber wissen, und diß ist kein Klugheit, sonder ein Fürwitz; andere verlangen zu wissen, daß man sie für gelehrte Leuth ansehen soll / und diß ist ebenfals kein Klugheit, sonder ein eitle Hoffart; andere verlangen etwas zu wissen, daß sie mit ihrer Wissenschaft das Brod gewinnen, und dises ist auch kein Klugheit, sonder ein Eigennutz, wie der Heil. Bernhardus lehret: Sunt, qui scire volunt eo tantum, ut sciant, & turpis curiositas est; alii, ut sciantur ipsi, & turpis vanitas est; alii ut scientiam suam vendant aut pro pecunia,



nia, aut pro honoribus, & turpis quæstus est.

7. Erachte vielmehr, sagt eben dieser Heil: Lehrer / dasjenige vor allen Dingen zu wissen, was dir zu deiner ewigen Seeligkeit erspriechlicher ist: Scire ea prius, ampliusque curato, quæ senseris viciuora saluti. Diese Wissenschaft aber kan ein jeder begreifen / und soll das erste Geschäft der Christlichen Klugheit seyn, daß sie nach dieser Wissenschaft trachtet. Durch diese Wissenschaft wirst du vil allgemeine Grund: Regeln erlernen: Du wirst begreifen, daß man Gott über alles lieben soll, daß man den Nächsten lieben soll, wie sich selbst; du wirst begreifen / daß wir lieber alles verlihren, und lieber alles ausstehen sollen, als Gottes beleidigen, und daß uns nichts so fast schmerzen soll, als daß wir Ihn beleidiget haben; du wirst begreifen / daß der Verlust deß ganken Vermögens, der Ehr, und deß Lebens selbst nicht zu achten sey / wann wir durch solchen Verlust die ewige Glückseligkeit erlangen können. Du wirst begreifen / daß es das größte Unglück für uns seyn wurde / wann wir zwar alle Reichthumben, Bollüsten, und Ehren erhaschen kunten / aber uns dadurch in die ewige Verdammnuß stürzen wurden. Bey dieser Wissenschaft / die so leicht zu erlernen ist, soll hernach die Christliche Klugheit weiter gehen,

U

UND

R. P. Galini S. J. Achter Theil,



und diser Grund. Regeln sich auch in sonderheitlichen Zufällen, und Umständen bedienen. Fasset etwann ein Persohn, die du lieb hast, einen Verdruß wider dich / wann du ihr nicht mit einiger Beleydigung Gottes ein Gefallen thun willst, so muß dir da die Christliche Klugheit eingeben / daß du nach der allgemeinen Grund. Regel hurtig heraus sagest: Meinetwegen mag mein Freund einen Verdruß wider mich fassen / so darff ich doch wegen seiner Gott nit beleydigen / den ich mehr / als alle Freund zu lieben schuldig bin. Siehest du etwann einen bedürfftigen Armen, so mußt du da nach der allgemeinen Regel der Christlichen Klugheit sagen: Disem armen Menschen muß ich helfen / dieweil ich schuldig bin / ihn zu lieben, wie mich selbst: und also von anderen zu reden. Wann man dann auf diese Weis die allgemeine Grund. Satz in sonderbaren Zufällen anwendet, so gibt die Christliche Klugheit dem Willen einen guten Rath, wodurch er auch zur Vollziehung dieses Rathes bewögt wird. Sie die Klugheit hat über alle Tugenden zu befehlen / und bringt sie nach erforderender Noth in die Übung.

8. Diese übernatürliche, Christliche Klugheit ist diejenige, die allein Lob, und Ehr verdient. Sapientiam Sanctorum narrent populi, & laudes eorum nunciet Ecclesia. Die Völcker sollen die Weisheit der Heil



Heiligen erzehlen / und die Gemein soll  
 ihr Lob verkündigen. Wann man recht  
 auf den Grund nachsuchen will, woher so  
 vil unverständige Fehler in Staats, Kriegs-  
 und Hauß, Geschäften rühren / so wird  
 man finden, daß sie allein daher kommen /  
 diereil man die Christliche Klugheit nicht in  
 die Übung bringt. Man handelt gemeinig-  
 lich unfürsichtig, diereil man entweder die  
 böse Neigungen nit im Zaum haltet, oder  
 auch in Tugenden zu vil thut; da ist nun  
 das Amt der Christlichen Klugheit, daß sie  
 so wohl diese / als jene nach der gesunden  
 Vernunft anstellt, und wann es an natü-  
 rlichen Talenten gebricht, so nimmt die Klug-  
 heit die Demuth zur Hilff / und macht / daß  
 der Mensch sich bey Verständigen Rath  
 erholet, wann er sieht, daß er auf sich selbst  
 das Vertrauen nit setzen darff: *Consilium à Tob. 4.  
 sapiente perquire.* Suche allzeit Rath 19.  
 bey einem Weisen. Und wann man  
 schon alle natürliche Talenten zum Überfluß  
 besitzet, dabey aber die übernatürliche Klug-  
 heit nit zu Hilff hat, so geben manchesmahl  
 auch diejenige / die man für die verständi-  
 giste von der Welt haltet, die ungeschickte  
 Rathschläg von sich.

9. Dergleichen Exempel haben wir so  
 wohl in Göttlicher Schrift / als in denen  
 Kirchen-Geschichten nach dem Überfluß.  
 Ich will nur eins aus dem andern Buch der



2. Reg 16

23.

Königen beybringen. Zu Davids Zeiten hielte man den Achitophel für den vernünftigsten Mann von der Welt: es schiene / als wäre es ein Ding, ob man den Achitophel, oder Gott selbst um Rath fragte: in so hohen Ansehen stunde er bey dem ganzen Volk: Consilium autem Achitophel, quod dabat in diebus illis, quasi si quis consuleret Deum, sic erat omne consilium Achitophel. In den Tagen war der Rath Achitophels, den er gab, als wann jemand GOTT gerathfrager hätte. also waren alle Rathschläg des Achitophels. Und dannoch erzehlt der Heil. Text die unverständigste Thaten, und Entschliessungen von ihm. In der Rebellion des Absalons hat er sich zu diesem jungen Prinzen geschlagen, und ist auch ein Rebell wider seinen rechtmäßigen Herrn gewesen: wann er weislich hätte handeln wollen / so hätte er gedencken sollen / daß Absalon das Kriegswesen nit verstehe, daß seine Anhänger nur einer Heerd Schaafe gleich seyen, die zum Kriegführen gar wenig tauglich waren: die Anhänger des Davids aber einer Schaar beherzter Löwen gleich seyen; daß die Officier bestens erfahren, die Soldaten wohl abgerichtet / und alle dem König treu seyen. Es wäre auf allem Fall besser / sich in keine Händel einzulassen, damit er bey keinem in Ungnad fiele / es möchte hernach den Sieg erhalten, wer immer wollte; und wann er sich auch in



in diesen Handel mischen müßte, so wurd es  
je besser seyn / wann er sich um die gerechte  
Sach annähme, als zu dem gottlosen Vor-  
haben des Absalons hulffe. Allein Achito-  
phel denckt auf nichts solches, und schlägt  
sich zu der Rebellion. Absalon fragt ihn  
um Rath, und er schämt sich nit, ihn zu ei-  
ner solchen That zu bereden, der sich ein je-  
der Mensch schämen sollte. Er überredet  
ihn / er sollte alle Weiber seines Königlichen  
Herrn Vatters schänden / die noch zu Jeru-  
salem gebliben, und zwar nicht in Geheim /  
sonder bey hellem Tag / in Angesicht der  
Sonnen, und vor dem ganzen Volck. Die-  
se entsetzliche Unschambarkeit allein hätte alle  
miteinander von dem Absalon abwendig  
machen können / so vil immer ihm beyzustes-  
sen Lust gehabt hatten. Ein so unerträgli-  
che Unbild wider den König hat natürlicher  
Weis alle Hoffnung der Versöhnung, und  
des Fridens / falls er die Schlacht verlie-  
ren sollte / abschneiden müssen. Es ersor-  
dert die Klugheit auf alle Weis / daß man  
mit denen Freunden also umgehen soll / daß  
sie nit / wann sie uns dermahleins feind wer-  
den wollen, eben diejenige Waffen wider  
uns selbst brauchen können / die wir ihnen  
aus unbehutsamen Vertrauen zur Zeit der  
Freundschaft in die Händ geben haben: und  
daß wir auch mit denen Feinden also umge-  
hen sollen, daß sie noch unsere Freund wer-  
den können, und daß man ihnen niemahl

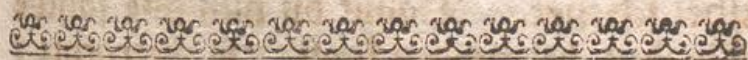


ein solche Beleydigung zufügen soll, wegen welcher sie sitlicher Weis gleichiam gezwungen seynd / die gegen uns tragende Feindschaft niemah! mehr von sich zu legen. Nun gibt Achitophel dem Absalon gang unbesonnen einen Rath zu einer so schweren Beleydigung, die anders nit / als mit einem ganzen Blut Baad ausgelöscht werden kunt. Über das tragt er sich mit einer neuen Unbedachtsamkeit an, er selbst wolle sich in eigener Versohn an die Spitz 12000. Mann / so in lauter zusammen gerafften / und unerfahrenen Gesindel bestanden / stellen / und den König angreifen, der die grössere, und allzeit sichaffte Armee bey sich hatte / da doch Achitophel nur ein Cabinets-Minister, und nit ein erfahrner Kriegs-Obrister geweest. Endlich begehrt er auch das gröste Narrenstuck / da er aus Zorn wider Absalon nachher Hauß lehret, ihm selbst den Strick an den Hals wirfft / und sich erhencft, und zwar aus keiner anderen Ursach, als weil sein Rath dem Rath des Chusi ist nachgesetzt worden. Es ware zwar Achitophel mit einem hohen Verstand, und Scharfsinnigkeit begabt, dieweilen er aber ein hoffärtiger / und gottloser Mann war / und mehr auf sich selbst, als auf GOTT hielte / so gieng ihm diejenige übernatürliche Klugheit ab, die denen Sündern allzeit abgeht / und ohne welche die natürliche, und menschliche Klugheit nichts riechten kan.

10. Mein



10. Mein Gott, gib mir die Klugheit der Heiligen, jene übernatürliche Klugheit, die du uns in deiner Heil. Schrift, und sonderbar in dem Heil. Evangelio / und in denen Sendschreiben der lieben Apostlen gelehret hast: jene Klugheit, die bloß aus deinen Gnaden herkommt: die Klugheit, welche du denen Demüthigen, wann sie schon sonst unverständlich seynd / zu verleyhen, denen Hoffärtigen aber, wann sie schon hochgelehrt seynd, zu versagen pflegst; die Klugheit, welche, wann sie recht angewendet wird, den Menschen zu der ewigen Glückseligkeit führet.



## CCXXXII. Unterricht.

### Von der falschen Klugheit.

1.

**N**achdem du in dem vorhergehenden **XIX. Tag** Unterricht die wahre Klugheit betrachtet hast / die ein übernatürliche Christliche Tugend ist / so betrachte an jeho auch die falsche Klugheit, die kein Tugend / sonder ein bloße Besessenheit, und Bewerbung ist, mit welcher man einigen sonderheitlichen Endzweck erreichen kan, dessen Erreichung jedoch keinen dauerhaften Vortheil, oder Nutzen, sonder wohl öffter



Gloss. in  
Rom. 8

Schaden bringt. Sie wird ein Klugheit des Fleisches, und der Welt genennt: der Welt zwar, dieweil sie nur nach Gütern trachtet / die mit der Zeit vergehen / und nit nach solchen, die ewig wahren: des Fleisches aber, dieweil sie nur fleischlichen Wollüsten nachstrebet, und die wahre Güter des Geists nit achtet: *Prudentiam carnis habet quis, cum studiosius implet, quæ carnis sunt, appetendo bona temporalia, & fugiendo mala.* Die Klugheit des Fleisches hat derjenige / der fleissig erfüllt / was das Fleisch angeht / nur nach zeitlichen Gütern trachtet / und zeitliche Ubel scheuet. Damit du nun diese falsche Klugheit vermeiden kannst, so betrachte / daß sie sehr gefährlich sey:

- I. Dieweil sie meynt, sie sehe gar gut / und ist doch blind.
  - II. Dieweil sie meynt, sie führe zu der größten Glückseligkeit, und stürzet doch in das äusserste Elend.
2. Wer mit Erfindung der Mittlen, durch welche er zu jenen Endzweck / den er ihm selbst aussteckt, gelangen kan / sein Glück schaffen will, der bildet sich ein, er habe gar scharffe Augen, und er besitze ein überaus grosse Klugheit. Weil ein solcher andere nur verachtet, so sucht er keinen Rath / und will anderer Gutachten niemahl annehmen, und gut heissen: dieses aber, sagt der H. Geist, ist kein Zeichen eines klugen Menschen



schen / sonder eines Narren: *Via stulti recta in oculis ejus.* Der Weeg des Narren ist richtig in seinen Augen. Wann du dich selbst für klug haltest / so bist du eben darum nit klug: *Ne sis sapiens apud remeti-  
psum.* Sey nit weiß bey dir selbst. Von einem Narren hat man etwas bessers zu hoffen / als von einem Menschen / der sich selbst für klug haltet: *Vidisti hominem,  
sapientem sibi videri? magis illo spem habe-  
bit insipiens.* Hast du wohl einen Menschen gesehen, der sich geduncken ließ / daß er weis wäre? an einem Narren ist mehr Hoffnung / dann an ihm. Und wann er auch schon vorher eine Klugheit besessen hätte / so wird er sie doch mit der Zeit verlihren, wann er vil auf sich selbst haltet: *Dicentes enim, se esse sapientes, stulti facti  
sunt.* Dann da sie sich für weis ausga-  
ben / seynd sie zu Narren worden. Dann gewißlich haltet Gott / der sich in seinem Urthel nit betrügt, die Klugheit der Welt für ein wahre Thorheit: *Sapien-  
tia hujus mundi stultitia est apud Deum.* Die Weisheit diser Welt ist Thorheit bey Gott. In dem Buch Job hielt sich Eliu selbst für den verständigsten Mann, und wollte ungebettener Massen lautere Lehren der Klug- und Weißheit vortragen. Er machte aber so vil Wort, die dem schmerzvollen Job vümehr Verdruß / als Trost haben bringen können. Aber Gott

Prov. 12.  
15.

Prov. 3.7.

Prov. 26.  
12.

Rom. 1.  
22.

1. Cor. 3.  
19.



unterbrach dieses unnütze Geschwätz, und sagte zu Job: Quis est iste involvens sententias sermonibus imperitis? **Wer ist dieser / der Spruch mit ungeschickten Reden verwicklet?** Da siehest du, wie blind die Kluge dieser Welt seyen / da sie meynen, sie treffen das Centrum / ob sie schon die ganze Scheiben verfehlen.

Job. 38.  
2.

3. Und wie sollen solche Leuth nit blind seyn / wann sie das Zihl nit sehen / so sie ihnen ausstrecken sollten / oder den Weeg nit sehen, den sie wandern sollten? Die heilige Schrift erzehlt von zweyerley Blindheiten mit sehenden Augen: mit einer seynd die Burger von Sodoma behaftet gewesen / wie sie mit Gewalt in das Haus des Loths haben tringen wollen. Sie waren vorher schon von ihrer schändlichen Begierlichkeit in dem Herzen verblindet / und wurden hernach auch von denen Englen an ihren Augen blind gemacht; ist ihnen aber dadurch ihr Gesicht dannoch nit genommen worden. Sie sahen zwar alles, aber nur das allein sahen sie nit, was sie doch suchten, und gleichwohl vor ihren Augen war. Sie suchten die Thür zu demselben Haus, sie sahen das Haus, die Gassen, die Fenster, das Dach, sie giengen hinter sich, und für sich, und um und um, und hatten die Thür vor ihren Augen, und sahen sie dannoch nit: Eos, qui foris erant, percusserunt cecitate à minimo usque ad maximum, ita ut ostium invenire



non possent. Sie schlugen die draussen Gen 19.  
11.  
mit Blindheit vom geringsten bis zum  
größesten, also daß sie die Thür nit  
finden können. Da liest der Chaldäische  
Text: Defatigati sunt. Sie seynd ermüdet.  
Arias Montanus liest: laboraverunt: sie ha-  
ben sich bemühet. Cajetanus liest: Laxati  
sunt ad inveniendam portam. Sie seynd er-  
schwacht / daß sie die Thür finden möch-  
ten. Chrysostomus liest: Dissoluti sunt  
quarentes portam: Sie seynd von Kräf-  
ten kommen / da sie die Thür suchten. Abul. hic.  
Videbant alia omnia, sagt Abulensis: sicut  
antè viderant; solam autem portam non vi-  
debant, & sic continua sollicitudine eam  
inveniendi defatigabantur, non dantes sibi  
requiem. Sie sahen alles / wie sie es  
zuvor gesehen hatten: nur die Thür  
allein sahen sie nit / und also wurden  
sie wegen immerwährender Bemühung  
um selbe zu finden, ganz müth / und  
gaben kein Ruhe.

4 Du kanst die wahre Vorstellung von  
jener Blindheit sehen / welche der Klugheit  
des Fleisches / und der Welt die Augen  
nimmt. Dese falsch Kluge Leuth sehen zwar  
vil / sehen aber doch die Glückseligkeit nit,  
da sie doch eben die Glückseligkeit suchen.  
Sie suchen sie zwar / sehen sie aber doch nit,  
dieweil sie dieselbe aus ihrer eigenen Blind-  
heit nit erkennen: sie halten sich für glücksee-  
lig / wann sie sinnliche Wollüsten, Reich-  
thumen



thumen, und Ehren erhaschen, und dierweil  
 sie in solchen Sachen ein grosse Scharffsin-  
 nigkeit haben / so meynen sie / sie sehen gar  
 vil: da matten sie sich ab / und versuchen mit  
 Zusammenkunfft, mit Visiten / mit Auf-  
 wartung, mit Verehrungen, mit Reisen als  
 lerhand Mittel / und Weeg, aber doch se-  
 hen sie niemahl einen Fuß auf die Thür der  
 waren, und ewigen Glückseligkeit / wel-  
 che das einzige Zihl, und End ist / nach wel-  
 chem die wahre Klugheit streben soll: jedoch  
 ist zwischen denen Falsch. Klugen des Fleisch,  
 und der Welt / und denen Godamitischen  
 Burgern diser Unterschied, daß diese wider  
 ihren Willen blind gewesen seynd, die Kluge  
 der Welt / und des Fleisch aber ihre Blind-  
 heit gern haben: sie sehen nit, weil sie nit  
 sehen wollen, und nit weil sie nit sehen könn-  
 en. Sie sehen so vil Junge / und Alte /  
 Reiche / und Arme, Knecht / und Herrn das  
 hin sterben, und doch wollen sie nit sehen,  
 wie kurz, und eitel dise irrdische Güter seyen,  
 die oder über bald, oder über lang ein End  
 haben werden; sie sehen, wie vil von allerley  
 Stand / und Geschlecht der Welt den Ru-  
 cken kehren, allen zeitlichen Gütern, und al-  
 ler Hoffnung der Welt absagen, und bey  
 ihrer Gottseligkeit dannoch ganz vergnügt  
 leben; und dannoch wollen sie das wahre  
 Vergnügen nit sehen / welches allein bey der  
 Frommkeit anzutreffen ist. Es theilt ihnen  
 Gott, und die heilige Engel ein himmlis-  
 sches



sches Licht der übernatürlichen Erleuchtungen mit, und doch wollen sich die Elende nicht erleuchten lassen; und weil sie der Einbildung seynd, sie sehen vil / wann sie die Erden sehen, so wollen sie den Himmel nicht anschauen. Wann du bißher auch also beschaffen gewest / so thue endlich die Augen zu deinem eigenen Nutzen auf: bekenn dein vergangene Blindheit / und bitte GOTT mit dem Evangelischen Blinden um das Gesicht: Domine, ut videam. Herr / daß ich sehen möge.

5. Die andere Blindheit / von der die H. Schrift erzehlt / und die der Blindheit der Burgern von Sodoma ganz gleich ist, ist diejenige / welche denen Syrischen Soldaten begegnet ist. Es seynd diese, um den Propheten Elisaum handhafft zu machen, in die Stadt Dothan gekommen, wo sich selber dazumahl aufhielte. Sie haben ihn angetroffen / ja er selbst hat sich vor ihnen gestellt, sie haben ihn gesehen, und haben auch mit ihm geredt / allein es war eben so vil, als wann sie ihn niemahl gesehen, oder mit ihm geredt hätten; dann sie waren also verblindet, daß sie ihn gar nicht gekennet haben, und haben sie in diser Blindheit auch einen anderen Weeg genommen, und da sie meyneten sie giengen naher Dothan, von dar sie doch immer weiter hinweg kamen / da kamen sie naher Samaria, wo sie dann erst erkennen haben / daß sie ihren Feinden in die Hand.



Hand gefallen seynd. Bey ihrem ersten  
 Auszug seynd sie nit blind gewesen; dann sie  
 giengen hin, wohin sie befehligt waren;  
 wie sie aber das / was sie gesucht, schon in  
 der Hand gehabt, da liessen sie sich aus dem  
 rechten Weeg bringen, und befanden sich  
 in feindlichen Gewalt. Und diß ist die  
 Blindheit, in welche ein andere falsche  
 Klugheit verfällt / die keine Klugheit der  
 Welt, und des Gleiches zu seyn scheint, die  
 weil sie nur Gott sucht, die aber hernach  
 Dennoch blind wird / diereil sie sich, wann  
 sie Gott schon gefunden hat, widerum von  
 dem rechten Weeg abbringen lassen, und sich  
 von ihm entfernen, wiewohlen sie ihn den  
 Schein nach sucht / welche Klugheit dann,  
 wann sie je kein Klugheit des Fleisch ist / dan  
 noch auch, von keinem guten Geist / sonder  
 von dem Geist der Ehrsucht / der Hoffart,  
 und der Vermessenheit ist. Falsch / und  
 blind ist die Klugheit desjenigen / der zwar  
 die rechte Mittel zu Erreichung seines suchens  
 den Zibls erkiset / aber in Erkisung des Zibls  
 irret / nach welchem er / wann er der wahr-  
 ren Klugheit nachkommen wollte, nit trach-  
 ten, oder wenigist mit so grossen Costen nit  
 trachten sollt. Es ist aber auch diejenige  
 Klugheit falsch, und blind / welche zwar in  
 Erwöhlung des besten Zibls, und Ends  
 keinen Fehler begeht / aber doch solche Mit-  
 tel erwöhlt, die der Erreichung des Zibls  
 ganz und gar zu wider seynd, Begibt sich  
 erwannt



etwann einer auf die wahre Tugend, mit dem Vorhaben, sich dadurch mit Gott zu vereinigen / welcher der einzige Endzweck ist, nach dem ein jeder, der mit dem Gebrauch der Vernunft begabt ist, trachten soll: ein solcher fangt gut an: Demuth / Bußfertigkeit / oder öftere Gebräuch der H. Sacramenten / Gehorsam gegen gute Beichtväter / und Seel. Sorger / Entfernung von bösen Gelegenheiten / diese seynd der Weg, auf welchem man zu Gott gelangt. Und so lang die Klugheit also fort schreitet, ist sie nit blind, sonder sihet gang gut; wann aber der Mensch in diesem Stand anfängt, sich selbst über sich selbst zu erheben, wann er anfängt / sich auf sich selbst zu verlassen, und aus übermäßiger Hochachtung seiner selbst, sich nit mehr mit guten Seel. Sorgern berathschlaget, und ihnen kein Gehör mehr geben will / sonder nur nach seinem eigenen Gutgeduncken handelt / wann er sich in Offenbarungen / Gesicht, Prophezeeyungen, und Mirackel zuvertieffen anfängt, diß ist die Blindheit, mit welcher er sich immermehr von Gott entfernt, da er sich doch immermehr mit ihm vereinigen will.

6. Auf diese Weis dann vermeynt die falsche Klugheit, sie führe zu der höchsten Glückseligkeit / da sie doch in das äußerste Elend stürket. Auf diese ist Verrohung Gottes bey Isaia gemeyn: Væ, qui sapientes estis in oculis vestris, & coram vobismet



Jl. 5. 21. bismet ipsi prudentes. **Wehe euch / die ihr weiß seyd in euren Augen / und verständig bey euch selbst.** Nun ist aber das **Wehe** in dem Mund Gottes ein Antroung von grossen Trübsaalen, von schweren Straffen, und des Verderbens selbst. Dife ist eine Klugheit / die Gott feind ist:

Rom. 8. Sapientia carnis inimica est Deo. Und was könnte wohl für ein größeres Elend seyn / als einen allmächtigen Feind haben, wider den wir uns nit setzen können? Sie ist ein Klugheit, die den ewigen Todt bringet: Prudentia carnis mors est. Und was kan für ein größeres Elend seyn, als wegen einem zergänglichem Gut ewig zu Grund gehen müssen? Diejenige Werck selbst, die den Schein der Tugend haben, und scheinen in den Himmel zu führen / pflegen zu einem üblen End zu führen / wann sie ein Mensch vornimmt / der sich blind dahin auf sein eigen 8 gutbefinden verlasset / und von andern keinen Rath annehmen will: dife seynd Tugenden / die dem Teuffel nit übel gefallen / ja von ihm wohl auch befördert werden.

Cassian. 1. 7. Es erz hlt der Abbt Cassianus, daß p. collat. ein H. Alt. Vatter den Teuffel einem Mönchen in Zurichtung eines überaus grossen Steins habe sehen arbeiten helfen: und gedunckte ihn / der Teuffel munderte seinen Geseelen immerdar auf, daß er noch besser darauf arbeiten / und kein Ruhe geben sollte: Was war aber da unrechtes darbey, daß er



er den schweren Hammer wider den harten Stein gebraucht, und daß der böse Geist ein so grosse Freud dabey gehabt, und ihm so gar auch darzu gehoffen hat? es war nemlich diser Mönch der Einbildung, sein Heiligkeit bestehe in der unbescheidenen Abmattung seines Leibs, wo doch kein Nothen, und Noth darbey war, und vermeynte, er seye weit verständiger, als die andere Mönch, westwillen er sich dann auch an ihre Lehr/und Beyspil nit geklebt hat; dise Hoffart allein hätte dem Teuffel Freud genug machen können; allein der verschlagene Geist hat dabey weit einen grösseren Vorthail gehabt. Die weil der Mönch, den ganzen Tag mit dem Hammer umgieng, so hat sich sein Seel niemahl auf die Lesung geistlicher Bücher, weder auf andächtige Betrachtungen, weder auf eyfrigens Betten begeben, und er hat auf den Abend, weil er ganz müd, verdrossen, und schläfferig gewest, wenig, oder gar nit an Gott gedencet; da er dann der falschen Klugheit seiner Widerspänigkeit platz gegeben, so hat er zwar gemeynt, er mache sich mit seiner Heiligkeit bey Gott beliebt, da doch der elende Tropff nur bey dem Teuffel Ehr eingelegt hat. Glaub nur nit, daß nur jene falsche Klugheit einen üblen Ausgang nehme, die nur mit Falschheit, und Betrug umgeht; dann auch diejenige ist eine falsche Klugheit der Welt, die sich

X

auf

R. P. Calini S. J. Achter Theil.



auf bloße Eingebung einer ehrſüchtigen, oder wenigſt eilen Vermessenheit um eine falſche Tugend bewerbt; und diß iſt die Hauptwurzel ſo vieler Verblendungen / durch welche der Teuffel vil Seelen in das Verderben zieht, die ihnen doch einbilden, ſie ſiegen ſchnurgerad ihrer Seeligkeit zu. Er gibt ihnen zuweilen ein, ſie ſollten auf Mirackel warten, da doch natürliche / und menſchliche Mittel vor der Hand ſeynd.

8. Also iſt es ergangen jenen zwey Brüdern bey gedachtem Caſſiano / welche ſich entſchloſſen hatten weiter über die Thebaïſche Einöden hinein zu ziehen; ſie nahmen keine Lebens Mittel mit ſich, mit dem Vorhaben, kein andere Speiß anzunehmen, als die ihnen Gott in jener ſo weitschichtigen Einöde zuſchicken wurde. Sie zogen ohne Weegweiſer ſo lang da, und dort herum / biß ſie vor Hunger in die äußerſte Lebensgefahr gerathen ſeynd. In dieſem Zuſtand wurden ſie von einigen Naziten / die grausame, und wilde Leuth ſeynd / und die Leuth nit wegen den Raub, ſonder aus bloßen Luſt nach Vergieſſung Menſchenbluts umzubringen pfl gen/angetroffen; doch hat ihnen Gott dieſes mahl ein Mitleyden eingegeben, und verordnet, daß ſie dieſen zwey Frembdlingen wider ihr wilde Natur, und unmenschliche Gewohnheit, Speiß gebracht, damit ſie ihre Reis fortſetzen / und ihr Leben erhalten kunten. Auf dieſes hat einer aus denen zwey Brü-

Id, collat.  
2. c. 5.



Brüdern die Augen aufgethan, und seinen begangenen Fehler erkennt; er hat die Göttliche Güte bewunderet, und die angebottene Speiß angenommen / welche er wohl sahe, daß sie ihm von Gott wunderthätig zugesickt worden sey, wiewohlen sie von menschlicher Hand herkommen ist. Der andere Bruder aber, der noch verblendeter war / als jemahl zuvor, wollt nit in sich selbst gehen, und wollt die Speiß nit annehmen / sonder wollt lieber warten / bis sie ihm mit einem noch scheinbahrem Mirakel durch die Hand eines Engels zugesickt wurde. Was ist aber geschehen? vor lauter Hunger ist er gestorben, und zwar ohne Verdienst, und in seiner Sünd.

9. Noch übler ist es bey mehrgemeldten Cassiano mit einem anderen Mönch mit Namen Heron hergegangen; diser hat ganzer 50. Jahr (wer kunt es glauben?) in derselben Einsidlerey in so strenger Einsamkeit / Stillschweigen / Fasten, und anderen Bußwercken gelebt, daß ihm unter allen übrigen Einsidlern keiner gleich gewest; Diaweilen er aber dabey so eigensinnig gewest, daß er keines anderen Rath, und Anleitung hat annehmen wollen / dieweilen er ihm ein gebildet / er allein sey derjenige, der alle geistliche Klugheit besitze, so hat er ihm endlich auch einzubilden angefangt, er seye der himmlischen Gnaden gar wohl würdig; in diser Einbildung nun verstatet sich der Engel

Id. ibid.



gel der Finsternuß in einen Engel des Lichts, erscheint ihm ganz mit Strahlen umgeben, und begehret von ihm / daß er ihn anbetten soll / er befiehlt ihm noch grössere Bußwerck, und will von ihm diß falls den Gehorsam haben: er lobt ihn, und der Einsidler hat ein Wohlgefallen daran; er streicht sein ausgestandenes Fasten hervor / und der Einsidler wird dabey hoffärtig / und redet von disem seinen eingebildeten himmlischen Gnaden mit keinem feinen Wort, daß er sich darüber berathschlagte, und / da er schon anderen darvon gesagt / so wolte er doch von niemand einen Rath / und Anweisung annehmen, als wann er zweiffeln sollte, ob nit ein Betrug dahinter wär / sonder er wolte vielmehr, daß ihn alle loben, und ihm alles gutheissen sollten / als wann aus seiner Clausen schon ein lauterer Paradies worden wär. Endlich sagt ihm auch sein böser Engel, seine Tugenden / und Verdiensten seyen schon so groß, daß ihm kein Unglück mehr schaden kunt, und daß / wann er sich in den nächsten tieffsten Brunnen stürzen wurde, ihn die Engel aufhalten / und unverletzt heraus ziehen wurden. Er hats probiert / aber die Engel haben ihn weder aufgehalten, weder heraus gezogen. Wohl haben ihn andere Einsidler heraus gezogen, die auf das Getös herbey geloffen seynd: was hat es aber genügt? er blieb hartnäckig darauf, er



er habe dißfalls nach den Willen Gottes  
gethan, und starb nach dreihen Tagen in  
seiner Unbußfertigkeit: Ita in deceptionis  
suae obstinatione permansit, ut ei ne expe-  
rimento quidem mortis suae potuerit per-  
suaderi, quod fuisset daemonum calliditate  
delusus. Er ist so hartnäckig auf sei-  
ner Verblendung geblieben, daß man  
ihm nit einmahl mit seiner augen-  
scheinlichen Todts-Gefahr hat ein-  
reden können, daß er aus Arglist der  
Teuffeln verblindet worden sey.

10. Auf solche Weis dann haltet die  
falsche Klugheit darfür, sie sehe ganz wohl/  
da sie doch blind ist; sie führe zu einer  
grossen Glückseligkeit, da sie doch in das  
äusserste Elend stürzet. Nimm dir dem-  
nach kräftig vor, daß du dein Klugheit  
niemahl zu solchen Tinden brauchen wol-  
lest, die dich in die Sünd führen: verlaß  
dich niemahl auf dein eigenes Urtheil / vor-  
aus in geistlichen Sachen / so bist du ver-  
sicheret, daß dein Klugheit nit falsch,  
weder einem Betrug unterworfen  
sey.





## CCXXXIII. Unterricht.

## Von der Einfältigkeit.

## I.

XX. Tag.

Marth. 10

16.

**D**ie Einfalt muß nach der Lehr unsers Heylands allzeit bey der Klugheit seyn: Estote prudentes sicut serpentes, & simplices, sicut columbae. Seyed klug, wie die Schlangen / und einfältig / wie die Tauben. Die Klugheit ohne Einfalt, sagt der H. Hieronymus, ist kein Tugend, sonder ein Bosheit: und die Einfalt ohne Klugheit ist ein Nartheit: Simplicitas sine prudentia, sagt der H. Remigius: facile decipi potest: & prudentia periculosa est, nisi simplicitate temperetur. Die Einfalt ohne Klugheit kan leicht betrogen werden / und ist auch die Klugheit gefährlich / wann sie nit von der Einfalt gemäßiget wird. Über diese Einfalt / in so weit sie ein sittliche, und Christliche Tugend ist, wird der heutige Unterricht gehen. Lasset uns demnach betrachten,

I. Was sie seye,

II. Wie sehr sie Gott gefalle,

III. Wie



III. Wie fast sie dem Menschen angelegen seyn soll.

2. Die Christliche Einfalt besteht nit in einer gewissen Leichtglaubigkeit, wegen welcher ein unbedachtsamer Mensch alles, und allen glaubt / und sich also leicht betrügen lasset. Diß ist aber ein Narrheit, und nit die Tugend der Einfältigen, sonder ein Gebrechen, und Laster derjenigen / die wir einfältige Gecken heissen. Um solche Leuth bewerben sich die Ausstreuer der Ketzeren, und falschen Irr. Lehren / als welche sich leicht in ihren Irrthum führen lassen. Es hat Arius zur Ausbreitung sei. Epiph. ner falschen Lehren vor allen einige gewisse hær. 69. Weibs. Bilder auf sein Seiten zu bringen getrachtet, die da leichtglaubig waren, und sich gern für andächtig wollten ansehen lassen: sein gravitatisches, und ernsthaftes Aussehen bracht ihm zuwegen / daß man ihn für einen gelehrten, und bußfertigen Mann ansah, sein liebreiche Aufführung aber machte ihn bey andern beliebt: in kurzer Zeit seynd 600. Witt. geweyhte / aber torrechte / und unverständige Jungfrauen von seinem Irrthum angesteckt worden, ohne daß sie noch einmahl zur Bekehrung hätten gebracht werden können. Qui cre- Eccli. 19. dit cito, levis corde est. Wer bald 4. glaubet / der ist leichtfertig von Herzen. Wer denen Betrügern so leicht glaubet, die es nit werth seynd, daß man ihnen glaub



glauben soll, dem gibt der H. Geist kein Lob wegen der Einfalt, sonder strafft ihn wegen seiner Leichtsinngkeit: Qui credit cito, levis corde est. Wer bald glaubet / der ist leichtfertig von Herzen.

3. Es besteht auch diese Tugend in demut / daß man jederman gleich trauen sollt, dieweil man von niemand einen bösen Gedanken schöpfen will, wann man schon aus der Erfahrung, und aus anderen Umständen billiche Ursach hat / einen Betrug zu besorgen. Diß ist kein Tugend der Einfalt / sonder ein Ungeschicklichkeit, und Tölpelrey. Wir sollen uns zwar von niemand etwas Böses gedencen, wann wir keinen vernünftigen Grund haben, solche Gedanken zu schöpfen. Wann wir aber trauen / da uns die Vernunft eingibt, daß nit zu trauen sey, so ist es ein Unbesonnenheit: Simplicitas absque ratione stulticia nominatur. Die Einfalt ohne Vernunft wird ein Narrheit genennt: sagt der H. Hieronymus.

4. Also ist die Einfalt der Alsidäer kein Tugend gewesen / da sie sich von dem Alcimo haben betrogen lassen, aus bloßem Vertrauen, weil er ein Priester von dem Geschlecht

1. Mach. 2. 14. Aarons gewesen ist: Homo sacerdos de semine Aaron venit: non decipiet nos. Es ist ein Mann kommen, der Priester ist vom Saamen Aaron, der wird uns nit betrü-



betrügen. Sie haben gewußt / daß er mit dem König Demetrio, ihrem Feind, vil Gemeinschaft gehabt; sie sahen ihn vor einer gangen Armee daher ziehen / welches ohne vorhabende Feindseeligkeit nit hat geschehen können; sie haben das Beyspil von Juda / und seinen Brüdern gehabt, die denen fridfertigen Worten nit getrauet haben / wie sie Alcimum mit der Armee daher ziehen gesehen / welches ein augenscheinliches Zeichen des Kriegs geweßt / und dennoch trauten sie, und sagten bey sich selbst: Homo sacerdos de semine Aaron venit: non decipiet nos. Es ist ein Mann kommen, der Priester ist vom Saamen Aaron / der wird uns nit betrügen. Sie haben unbesonnen getraut, und seynd grausam umkommen: & crediderunt ei, & comprehendit ex eis sexaginta viros, & occidit eos in una die. Und sie glaubten ihm: da nahm er sechzig Männer aus ihnen gefangen / und erwürgte sie auf einen Tag. Es steht zwar der Einfalt zu / daß sie niemand / auch denen Feinden nit übel wollen sollen; sie will aber doch nit / daß man ihren Nachstellungen freywillig in die Hand laufen soll: jenes befehlt uns der Heyland, da er verlangt / daß wir denen Tauben gleich seyn sollen, dises aber verbietet er uns, da er will, daß wir es denen Schlangen sollen nachthun: Juber, sagt der H. Hieronymus: S. Hieron. ut per prudentiam devitet insidias, per simplici- loc cit.



ciratem non faciat malum. Er befiehlt/  
daß er mit der Klugheit die Nachstel-  
lung vermeiden/ mit der Einfalt aber  
niemand übels thun soll.

5. Also ist es kein Einfalt, sondern die  
größte Unbedachtsamkeit gewesen, durch wel-  
che sich der Alexandrinische Patriarch Achil-  
las von dem Ario hat betrügen lassen. Es  
hat der H. Martyrer Petrus / sein Vorsah-  
rer vor seiner Marter den Achillam zu sich  
kommen lassen, und ihm vorgesagt / daß er  
ihm in dem Patriarchat nachfolgen würde,  
er sollt aber wohl acht haben, daß er den  
Arium niemahl in sein Kirchen aufnehme;  
Sozom. I. er sollt wissen, daß ihm unser H. Err JEsus  
I. c. 14. Christus selbst gang liebeich erschienen  
sey, und befohlen habe, er sollte ihm dem  
Achilla diese nothwendige Warnung thun.  
Es hatte Arius von Natur vil gute Eigen-  
schaften an sich / mit denen er anderer Ge-  
müth einnehmen kunte; und mit disen nahm  
er auch Achillam ein. Diser hat getraut/  
und hat ihn nit allein in sein Kirchen aufge-  
nommen / sondern ihm auch die vornehmste  
Würde aufgetragen: er hat ihm ein Pfarr  
anvertraut / und ihn zu einen öffentlichen  
Professor der H. Schrift gemacht. Durch  
dise Unbedachtsamkeit hat der Catholische  
Patriarch dem Ario Gelegenheit gegeben,  
einen so festen Fuß zu setzen / der hernach  
niemahl mehr hat können abgehauen werden,



wodurch dann auch sein Kezerey so weit über Hand genommen.

6. Wiewohl nun gleichermassen die S. Th. 2. 2.  
Einfalt nach Lehr des H. Thomä / die red. 109. 2. 4.  
lich und Aufrichtigkeit in sich enthalten muß,  
so besteht sie doch nit hierinn / daß man alles,  
was man weiß, und was man im Herzen  
hat, zu jeder Zeit, an jeden Ort / und in  
jeden Umständen heraus sagen sollt; dann  
diß ist ein Unfürsichtigkeit, und kein Ein-  
falt. Es erforderet zwar die Wahrhaftig-  
keit / daß man niemahl kein Unwahrheit re-  
den sollt; entgegen aber verbietet die Klug-  
heit, daß man auch gewisse Wahrheiten nit  
allzeit reden sollt, wann es nit an dem Ort  
und an der Zeit ist. Die erste grausame, Bartol.  
und allgemeine Verfolgung, welche gang Japou.  
Japonien mit Christlichen Blut über-  
schwemmet hat / ist aus einer einzigen un-  
bedachtsamen Red eines Menschen entstan-  
den, der da vermeynt hat, er rede gang  
ansrichtig. Wie der Kayser Taicosama  
einen gewissen Europäer gefragt hat, wie  
sich doch die Europäer von einem so grossen  
Theil Indiens Herr gemacht haben, so gab  
derselbe zur Antwort / dises seye daher ge-  
schehen, dieweil man vorhin die Missiona-  
rios hinein geschickt habe, welche die Völcker  
von dem Götzendienst zu dem wahren Glau-  
ben gebracht haben. Wie nun die Untertha-  
nen Christen worden seynd, und denen falschen  
Göttern abgesagt hätten / so hätten sie schon  
gewun-



gewunschen / sie möchten einen solchen Herrn bekommen, der auch ein Christ wär / wie sie / Wie nun diese Unterthanen einmahl dieses Verlangen bekommen / so seyen die Europäer mit ihrer Kriegs-Macht angezogen, und dieweilen sie bey denen Unterthanen leichten Beyfall gefunden, so haben sie leicht die Oberhand gewonnen, welches so leicht nit geschehen seyn wurde / wann die Unterthanen bey ihren alten Glauben geblieben wären. Der also geredet hat, der ist einer falschen Meynung gewesen, jedoch hat er geredt / wie ers im Herzen gehabt / dieweil er gemeyn hat / er rede die Wahrheit. Allein dieses Reden ist bey selbem Monarchen kein einfältiges, und aufrichtiges Reden gewesen; sondern es hätte nichts unbesonnener seyn können. Der Monarch, der biß dahin unseren wahren Glauben geduldet / und einiger Massen auch lieb gehabt hat / hat daraus gleich eine Staats-Eifersucht geschöpft / und zur Ausrottung unseres Glaubens mit Schwert, Wasser, und Feur, und aller erdencklichen Marter geschritten. Es sagt bißweilen einer: ich bin ein aufrichtiger Mensch / was ich im Herzen hab, daß hab ich auch auf der Zung; er sollt aber vielmehr sagen: ich bin ein unbesonnener Mensch, und laß mir aus dem Mund fallen, was ich doch im Herzen behalten sollt.

7. Die Christliche Einfalt, welche niemahl die



die Klugheit von der Seiten lassen soll / ist eine Tugend, welche die Seel dahin anleitet, daß sie Niemand übel will / ohne vernünftige Ursach / niemand urthlet / von niemand einen Argwohn, oder einen bösen Gedanken schöpft, sondern ihre Wort / und Werck so recht anschicket, daß man wohl erkennen kan / daß sie auch in dem Herzen nichts anders habe, als was recht, und billich ist. Der erste Theil ist aus dem H. Basilio, wel. S. Basil, cher sagt, daß nach dem Griechischen Text einfältig seyn, und sine noxa, ohne Schuld seyn, ein nemliche Sach seye; wie auch Beda von der Einfalt des Jobs also sagt: Erat simplex, quia nullum lædere, imò pro-Beda l. I. desse desiderabat. Er war einfältig / die de templ. weil er niemand zu beleydigen / sondern Salom. allen zu nutzen verlangt hat. Und desto wegen wird die Einfalt durch die Gleichnuß mit der Tauben / die niemand einen Schaden thut / recht lebhaft ausgedruckt. Alle andere Thier, die sich so wohl auf der Erden / als im Wasser, und Luft aufhalten, wann schon nit alle Fleisch fräßig seynd, so nähren sich doch alle von anderen Thieren / also das so gar auch die kleinste Vögel wenigst denen Würmen, oder dem Ungeziffer nachstellen, und das Ungeziffer selbst, so sich nit von anderen Ungeziffer nährt, ist entweder dem Menschen überlästig, oder es schadet denen Kräutern, und Früchten. Die Tauben allein sagt der H. Augustinus seynd so



so gar wegen ihrer Nahrung keinem lebendigen Geschöpf überlästigt. Also ist auch ein Mensch beschaffen der die Christliche Einfalt besitzet, er thut niemand nit einmahl in Gedancken etwas übeis: sine noxa. Der andere Theil ist aus der Auslegung des H. Hieronymi: Simplex est, qui veritatem habet in verbis, & moribus, expers falsitatis, & simulationis. Einfältig ist / der die Wahrheit in Worten, und in Gebärden hat / und von aller Falschheit / und Verstellung frey ist. Und Hugo der Cardinal sagt: Ambulat simpliciter, qui idem habet in corde, in ore, & in opere. Einfältig wandlet derjenige / bey dem Mund / und Herz / und Werck eines ist.

Hug.  
Card. in  
prov. 10.

8. Wann du nun genugsam begriffen hast, in wem die Christliche Einfalt bestehe / so betrachte anjeko weiter, wie angenehm Gott diese Tugend sey, welches du aus dem allein genug abnehmen kanst, wann du betrachtest, wie oft sie in der H. Schrift angezogen werde, und was grosses Lob denenjenigen Personen gegeben werde / welche dieselbe auf ein ausnehmende Weiß besessen haben. Sie wird gepriesen an dem H. Patriarch Jacob, und wird unter allen seinen Tugenden die Einfalt zum vorderisten angezogen: Jacob autem vir simplex. Jacob aber ward ein einfältiger Mann. In denen Lobsprüchen des Job geschicht auch ein

Gen. 25.  
27.



ein besondere Meldung von seiner Einfalt.

Et erat vir ille simplex. Und derselbig Mann Job, 1. 1.

war einfältig. Da Gott das Lob Da-

vids hervor streichen / und ihn seinem Sohn

Salomon als einen Spiegel der Tugend

vorstellen wollte, da haltet er ihm vor allen

die Einfalt vor: Tu quoque si ambulaveris 3. Reg. 9.

coram me sicut pater tuus in simplicitate 4.

cordis &c. Wirst du auch vor mir

wandlen / wie dein Vatter gewandelt

hat / in Einfalt des Hertzen &c. Scio,

sagte David selbst / Deus meus, quod pro. 1. Paral.

bes corda, & simplicitatem diligas. Ich 29. 17.

weiß wohl, mein Gott / daß du die

Hertzen prüffest / und liebest die Ein-

falt. Wie Job seinen falschen Freunden

beweisen wollte / daß er Gott lieb seye, so

sagt er unverholt / es seye schon genug, daß

Gott sein Einfalt bekannt sey: Appendat

me in statera iusta, & sciat Deus simplicita- Job. 13.

tem meam. So wöge er mich auf einer 6.

richtigen Waag / und Gott erkenne

meine Einfalt. Dese Tugend hat uns

der H. Geist sonderbar eintrucken wollen, da

er allzeit in Gestalt einer Tauben erschienen,

so oft er ein sichtbares Zeichen seiner Ge-

genwart hat geben wollen. Dese Tugend

hat uns unser Herr Jesus Christus anbe-

fohlen, da er zu uns gesagt hat: Estote

prudentes, sicut serpentes, & simplices,

sicut columbæ. Seyed klug wie die

Schlangen, und einfältig / wie die

Tau-



**Tauben.** Er hat uns die Lehr gegeben, daß wir diese Tugend hoch vonnöthen haben/ wann wir in den Himmel eingehen wollen, den willen er uns die aufrichtige Einfalt der kleinen Kinder vorgehalten hat: Nisi efficiamini sicut parvuli, non intrabitis in regnum celorum. Wann ihr nit werdet, wie die kleine Kinder, so werdet ihr in das Reich der Himmlen nit eingehen.

9. So siehest du nun / wie vil an dieser Tugend gelegen sey: es soll uns so vil daran gelegen seyn / als uns an dem Frid, und Ruhe des Hertzens gelegen ist: Qui ambulat simpliciter, sagt der Heil. Geist: ambulat confidenter. Wer einfältig wandlet/ der wandlet sicher. Ein Mensch, der mit aufrichtiger Einfalt handelt / der gibt niemand Gelegenheit, daß man ihn auf einer Falschheit betreten kan; er ist versichert, daß man ihn keiner Verschlagenheit kan bezüchtigen: er kan niemahl zu schanden werden; darum sagt der Heil. Hieronymus: S. Hieron. Simplicitas timere nil novit. Die Einfalt weiß nichts zu fürchten. Sein Einfalt führte ihn auf den Weeg der Gerechtigkeit: Prov. 11, Simplicitas iustorum dirigit eos. Justicia 3. 5. simplicis dirigit vias ejus. Die Einfalt der Gerechten wird sie richtig führen. Die Gerechtigkeit der Einfältigen wird seinen Weeg richten. Diese Tugend müssen wir



wir uns eben so fast angelegen seyn lassen / als uns angelegen seyn muß, allzeit auf dem rechten Weeg zu bleiben / daß wir uns allzeit im Stand befinden, uns vor GOTT, und denen Menschen recht verantworten zu können, daß wir GOTT allzeit gefallen / und unter seinem Schutz bleiben mögen.

10. Wann schon Balbad, ein Freund des Jobs, sonst unrecht geredt hat, so hat er doch in diesem Fall recht geredt / daß er gesagt hat / daß GOTT die Einfältige nicht verlasse: DEUS non projiciet simplicem. Job 8.20.  
GOTT wird den Einfältigen nicht verwerffen. Wie dann der Göttliche Text auch einige, die mit Absalon nacher Hebron gegangen seynd / wo diser Prinz die Aufrührer wider seinen Herrn Vattern hat fundbahr machen wollen / für unschuldig erkennt. Dese haben sich bey GOTT durch ihr Mitgehen nit abgeworffen, dieweil sie nicht aus Bosheit, sonder mit unschuldiger Einfalt dahin gegangen seynd: Iverunt corde simplici. Sie giengen mit einfältigem Herzen. Wie GOTT dem Abimelech König zu Gerasa getrohet, um weilen er des Abrahams Weib hat zur Ehe nehmen wollen, da entschuldigte sich der König mit seiner aufrichtigen Einfalt, dieweil er sie für ein Schwester, und nit für das Weib des Abrahams gehalten hat: In simplicitate cordis mei, & Gen. 20.

D

mun-

R. P. Calini S. J. Achter Theil



munditia manuum mearum feci hoc. Ich hab diß gethan in Einfalt meines Herzen / und in Unschuld meiner Händ. Und hat auch GOTT diese Entschuldigung angenommen / und betheuret / daß Er ihn bloß wegen seiner Unschuld behütet habe: Dixitque ad eum Deus: & ego scio, quod simplici corde feceris, & ideo custodivi te. Und GOTT sprach zu ihm: Ich weiß auch, daß du es mit einfältigem Herzen gethan hast / darum hab ich dich auch behütet.

11. An einfältigen Seelen hat GOTT ein Wohlgefallen: Voluntas ejus in iis, qui simpliciter ambulant. Er hat sein Wohlgefallen an denen / die einfältig wandlen. Mit diesen geht Er gern um: Cum simplicibus sermocinatio ejus. Er hat sein Ansprach mit Einfältigen. Diese stärckt Er auf ihrem Weeg: Fortitudo simplicis via Domini. Die Stärck des Einfältigen ist der Weeg des HERRN. Wann sie verfolgt werden, so nimmt sich GOTT ihrer an; und wann Er sie schon auf einige Zeit zu ihren Nothen in einer Trübsaal stecken laßet, so hilft Er ihnen doch hernach widerum daraus, tröstet, und erlediget sie. Also hat Er mit Jacob, mit Job, und mit Daniel gemacht; wie wir dann von diesem Lekten in dem ersten Buch der Machabäer ausdrücklich lesen / daß ihm wegen seiner Ein-



Einfalt in der Löwen-Gruben kein Leyd geschehen sey: Daniel in sua simplicitate liberatus est de ore leonum. Daniel ward in seiner Einfalt aus dem Rachen der Löwen errettet. 1. Machi:  
2. 60.

12. Damit du aber diese Wahrheit noch besser zu Herzen nehmen kannst, so will ich dir zum Beschluß dieses Unterrichts ein großes Miracel vortragen, welches der Heil. Hieronymus an den Heil. Pabst Innocentium geschriben hat / welcher / wie er den Ruff davon vernommen / von diesem Heil. Lehrer den wahrhafften Bericht verlangt hat. Wie in der Stadt Verzellis ein armes einfältiges Weib, und ein Jüngling bey Gericht wegen einem Ehebruch fälschlich angegeben wurden / so hat der Jüngling aus Furcht der Tortur gelogen / und bekennet, daß er dieses Verbrechens schuldig sey, welches er doch nit begangen hatte. Er hat mit einem kurzen Tode der langen, und schmerzlichen Tortur entgehen wollen: hat also wider sein Leben, und Ehr zum grossen Nachtheil des unschuldigen Weibs die Unwahrheit gesagt / welche auch wegen der falschen Bekannnuß des Jünglings auf die unerträglichste Folter gebracht wurde, als suchte man nur von diser vermeynten Lugne S. Hieron. in durch ein solche Bekannnuß heraus zu ep 49. de pressen / die man nur alsdann für die mol. sep. Wahrheit nehmen wurde / wann sie ein ries icta.



schändliche Lug wurde seyn. Wie sie nun schon würcklich auf der Folter war, da hub sie ihre weinende Augen gen Himmel, und sagte: Du / mein H<sup>er</sup> Jesu / der Du in das Innerste deß Hergens hinein siehest / Du bist mein Zeug, daß ich das zumuthende Verbrechen nit deswegen laugne / damit ich das Leben nicht einbüsse, sonder nur damit ich mich nit versündige. Hierauf wande sie sich zu dem Jüngling, der zu Vermehdung der Tortur ein falsche Bekanntnuß hat abgelegt: Wann du, sagte sie; wann du einen so grossen Lust zum Sterben hast / armseeligger Mensch / warum stürzest du dann zwey Unschuldige in den Todt? Ich begehre zwar auch dieses Leben zu enden / aber nit als ein Ehebrecherin; ich bin zwar bereit, dem Schartrichter meinen Hals darzubieten: aber ich will doch mein Unschuld mit mir bringen. Man nimmt andere Torturen vor: man schreitet zu neuen Peynen. Man hängt sie bey denen Haaren an einen Pfal auf / man zündet unter ihren Füßen Feuer auf, man zerreißt sie mit eisernen Haken; Sie aber wendet sich mit ihrem Hergen zu G<sup>ott</sup>, und rufft Ihn an um seine Hilff, zu dem Richter aber sagte sie immerdar nichts anders, als: *Una interim vox est: cæde, ure, lacera, non feci.* Schlag / brenn / und zerreisse mich: ich habs nit gethan. Man wußte mit keiner Tortur mehr aufzukommen, und doch wollte sie der Richter nit los sprechen:



er glaubte einem zaghafften Lügner mehr, als einem aufrichtigen, unschuldigen / und standhaften Weib, und verurthlet auf die einseitige Bekanntnuß alle beyde zum Todt.

13. Halte da ein wenig still / und betrachte, ob dich ein aufrichtige Einsalt auch so vil kosten kan / und schäme dich, daß du wegen einem kleinen Gewinn, oder aus schändlicher Furcht, so gar nicht zu achten wär, gleich Betrug, und Falschheit brauchst. Hernach betrachte, was sich mit disen zwey Verurthleten weiters begeben habe. Man führte sie auf die Richtstatt / und alles Volck luffte zu / um der Sachen Ausgang zu sehen. Dem verlogenen Jüngling ward das Haupt auf einen Streich glückseelig abgeschlagen: Man kommt auch zu dem Weib / und führte der Hencker den Streich nach allen seinen Kräfften: aber *ad primum corporis tactum stetit mucro lethalis, & leviter perstringens cutem rasuræ modicæ sanguinem asperxit.* Auf die erste Berührung des Leibs hielt das Schwerdt auf / und streiffte die Haut nur so vil / daß man nur ein kleine Blut-Runst sehen konnte. Der Hencker probiert auch den andern Streich, & quasi ferrum eam timeret attingere, circa cervicem torpet innoxia. Da blib das Schwerdt ohne Schaden auf dem Hals ligen, als ob es sich nicht getraute / dise Person anzurühren. Es



ben dieses geschah auch auf den dritten Versuch, also daß der Hencker ganz rasend ward, und / weil er gesehen, daß ihm der Streich nit gelingen wollte / mit dem Spitz auf das Weib los gieng, und ihr denselben ganz grimmig in die Gurgel stoßte; aber *ad capulum gladius reflectitur, & velut Dominum suum victum aspiciens, confessus est, se ferire non posse.* Da wandte sich das Schwert gegen den Griff um, und bekannte gleichsam / daß er nit eingehen kunt / und sein Herr selbst überwunden sey. Man rufft einen anderen noch stärkeren Hencker herbey, und trohet ihm mit dem Todt / wann er diese tapffere Heldin nit tödten würde. Diser führt den ersten, und andern Streich vergeblich; auf den dritten haut er noch den Kopff nit ab / jedoch geht die Wunden ein wenig hinein / und das Weib fällt todt zu Boden. Und da beobachtet der H. il. Lehrer, daß man selbe nur deswegen hat todt niderfallen sehen / damit der Hencker, dem der Todt schon angetrohet war / das Leben nit einbüßen dürfte. Hierauf haben die Geistliche ihrem damaligen Amt gemäß den blutigen Leichnam in ein Leinwand gewicklet, und das Grab aufgemacht, denselben zu begraben; haben ihn aber doch nit zu begraben gehabt. Über so vil schon beschene Mirackel hat Gott in Ansehen diser so beständigen Aufrichtigkeit noch das letzte dazzu gethan / und dem verstor-







ren Nächsten glückselig hinter das Viecht führen können. Dieses Laster gieng schon zu Salomons Zeiten sonderbahr unter denen Kauffern insgemein in dem Schwung, als welche in dem Kauffen allen Fleiß angewendet / wie sie der Waar ein Ausstellung machen kunten; wann sie aber selbe um einen geringen Preiß bekommen, da rühmten sie sich, als hätten sie dabey den größten Bestand gezeigt: *Malum est, malum est, dicit omnis emptor, & cum recesserit, gloriatur.* Es ist böß / es ist böß / spricht ein jeder Kauffer, und wann er hinweggangen ist / so wird er sich berühmen. Die falsche, und verstellte Leuth lachen die Einfalt der Gerechten nur aus. Die Aufrichtigkeit in Worten, und Wercken, die Getreulichkeit in Kauffen, und Verkauffen, die Liebseeligkeit so gar gegen die Feind halten die Welt Menschen für ein lautere Narrheit, da sie doch vilmehr selbst Narren seynd, weil sie ein so närrisches Urthel schöpfen. Damit aber du dich in dieses Laster nicht einlassest, so betrachte, daß die Falschheit

1. Gemeiniglich nichts helffe.
2. Und wann sie auch hilfft, nur auf ein kurze Zeit helffe.
3. Und allzeit Schaden bringe, wann man schon meynt / sie könne verhilfflich seyn.



2. Damit du desto sicherer glaubest, daß Betrug, und Falschheit gemeiniglich nicht helfen, so betrachte nur, was die Heil. Schrift darvon sagt. Sie sagt uns: Non *Prov. 12.*  
*inveniet fraudulentus lacrum suum.* Wer 27.  
 mit Betrug umgeht, der wird keinen Gewinn finden. Da liest der Hebräische Text: Non aduret fraudulentus venationem suam: Wer mit Falschheit umgeht, wird sein Jagd nit braten können. Dises ist ein überaus lebhaftte Beschreibung von der Falschheit. Gleichwie ein Jäger, der das Garn ausspannt, und darmit einen ungeschickten Vogel fangt / aber doch diesen Fang niemahl auf seinen Tisch bringen, oder in dem Spieß braten kan / wann ihm der Vogel wieder aus der Hand kommt; also wird ein falscher / und betrogener Mensch zwar auch seinen gesuchten Raub erhaschen, er wird ihm aber wieder aus der Hand kommen / und zu Verlust gehen, ehe er ihn genießen kan: Non aduret fraudulentus venationem suam. Der Betrüger wird sein Jagd nit braten. Sie sagt uns weiter:  
*Qui nititur mendaciis, hic pascit ventos, & Prov. 10.*  
 idem sequitur aves volantes. Wer sich auf 4.  
 Lügen verlasset / der nähret den Wind / und eben derselbig jaget den fliegenden Vöglen nach. Welches so vil sagen will / daß, gleichwie es ein vergebliche Sach ist, wann man ein Speis in den Luft werffen, oder die Vögel in ihrem Flug aufhalten  
 V s                      wollt,



wollt / also kan man sich auch kein Hoff-  
nung machen / daß man mit Lügen etwas  
richten werde. Solche Leuth halten sich

Jerem. 49  
7. zwar für verständig, aber inutilis facta est  
scientia eorum. Ihr Weisheit ist untüch-  
tig worden. Wiederum sagt eben diser

Heil. Prophet: Es haben zwar unsere  
Vor-Elteren das Lügen / und Betrug  
wohl verstanden / aber keinen Nutzen dar-  
mit geschafft: Verè mendacium possede-

Jerem. 16  
19. runt patres nostri, vanitatem, quæ eis non  
proluit. Fürwahr / es ist Lug / und  
Litelkeit / was unsere Väter gehabt  
haben / es hat ihnen auch nichts ge-

Is. 28. 15. nützt. Posuimus mendacium spem no-  
stram, & mendacio protecti sumus. Subver-  
tet grando spem nostram. Wir haben auf  
Lügen unser Hoffnung gesetzt / und  
mit Lügen seynd wir beschirmt wor-  
den: Der Hagel soll die Hoffnung der  
Lügen zu Boden schlagen / sagt der

Osee 9. 2. Prophet Isaias. Und Osee sagt: Area,  
& torcular non pascet eos, & vinum men-  
tierur eis. Der Tennen, und der Kelter  
werden sie nicht ernähren / und der Wein  
wird ihnen nicht gerathen. Salomon  
sagt: Eggestatem operata est manus remissa.  
Ein faule Hand schafft Armuth. Da  
lesen andere bey Cornelio a Lapide: Manus  
fraudulenta. Die Hand, so mit Betrug  
umgeht. Der sich durch Betrug um ein  
großes Vermögen bemühet, der bringt  
darauf



Darmit nur Ehrung zuwegen. Oseas  
sagt / sie seyen eben, wie ein falscher Bo-  
gen: Facti sunt quasi arcus dolosus. Wann Oseas 7.  
sie schon das Absehen mit allem Fleiß rich- 16.  
ten / so treffen si doch niemahl das Zihl. Es  
werden ihnen die Leuth über kurz, oder lang  
auf den Betrug kommen / ihre Lugen offen-  
bar machen; sie werden nit mehr trauen,  
und sich von ihnen nit mehr betrügen lassen;

Et extenderunt, sagt Jeremias: linguam Jerem. 9.  
suam quasi arcum mendacii, & non verita- 3.  
tis: unusquisque à proximo suo se custodiat,  
& in omni fratre suo non habeat fiduciam.

Sie haben ihre Zungen gleich einem  
Bogen gespannt / Lugen, und nicht  
Wahrheit zu schieffen. Jederman hü-  
te sich vor seinem Nächsten / und ver-  
traue einem jeglichen Bruder nit.

3. Es wird zwar zuweilen von Anfang  
den Schein haben, solche Leuth machen mit  
ihrem Betrügen ein Glück; allein dieses  
Glück wird nit lang dauern: Inventi sunt, Jerem. 9.  
sagt Gott: in populo meo impii insidian- 26.  
tes, quasi aucupes, laqueos ponentes, &  
pedicas ad capiendos viros. Es haben sich  
unter meinem Volck gottlose Leuth ge-  
funden / die anderen heimlich nachstel-  
len, wie die Vogler, stellen Strick /  
und Schlingen, die Menschen zu fa-  
hen. Was ist aber hieraus erfolgt? Ma-  
gnificati sunt, & ditati. Sie seynd groß,  
und



und reich worden *Incrassati sunt, & impinguati.* Sie seynd dick / und fett worden. Allein wird villeicht ihr Glück auch lang währen? *Namquid super his non visitabo, dicit Dominus? aut super gentem hujusmodi non ulciscetur anima mea?* Sollt ich sie dann hierüber nit heimsuchen, spricht der Herr? oder sollte sich meine Seel an einem solchen Volck nit rächen? Es wird sie Gott in ihrer Erhöhung stürzen: sie werden verlassen, bedürfftig, und elendig seyn: *Verumtamen propter dolos posuisti eis: dejecisti eos, dum allevarentur. Quomodo facti sunt in desolationem? subito defecerunt.* Du hast sie zwar in einen betrüglichen Stand gesetzt, hast sie nidergeworffen / da sie erhöht wurden. Wie seynd sie zur Verwüstung worden? Sie haben uns plöglich abgenommen.

Pl. 72. 18.  
19.

Gen. 37.

4. Es haben zwar die Söhn Jacobs ihrem alten Vatter etliche Jahr ein Blaues für die Augen gemacht, daß er würcklich geglaubt hat / ihr jüngster Bruder sey von einem wilden Thier gefressen worden, da sie ihn doch, seiner los zu werden, denen Ismaelitischen Kauffleuten verkauft hatten: Ist ihnen auch ihr Betrug so weit zu Nutzen kommen / dieweil sie Joseph nit mehr ansehen durfften, der bey dem Vatter der Beliebteste geweßt: aber hernach, *Deus dejecit eos,*



eos, dum allevarentur. Hat sie GOTT  
nidergeworffen / da sie erhöhet wurde-  
den. Es hat sie GOTT wegen der Hungers-  
Noth in Egypten geführt / wo eben Joseph  
Regent war; da waren sie gezwungen / sich  
vor ihm auf das Angesicht niderzuwerffen /  
und ihn anzubetten, den sie verkauft hatten:  
kuntten auch ihren Betrug dem Jacob nit  
mehr verbergen.

5. Zu Babilon hatten sich sibenzig Sa- Dan. 14.  
milien von gottlosen Göken- Priestern etliche  
Jahr mit ihrem Betrug fortgebracht:  
dann weil sie dem König weiß gemacht, daß  
Bellus / ihr falscher Abgott, ein ungeheure  
Menge Speisen zu seiner Unterhaltung von-  
nöthen habe / so hat derselbe alle Abend so  
vil Brod, Wein, Fleisch / und andere Ge-  
richt vom Hof in den Tempel geschickt, daß  
vil hundert hungerige davon wohl leben kun-  
ten / wie dann sie mit ihren Familien sich da-  
bey ganz wohl befunden haben, da sie durch  
unterirdische Weeg, und heimliche Thü-  
ren alle Nacht dahin kommen seynd, und  
dieses grosse Abendmahl ausgezehrt haben.  
Wie sie aber hernach verrathen / und auf  
Befehl des Königs hingerichtet worden / so  
haben sie ihrem Betrug, und Leben zugleich  
ein End gemacht: Deus deiecit eos, dum  
allevarentur. GOTT hat sie nider-  
geworffen / da sie erhöhet wurde-  
den.

6. Es war Aman voller Freuden, wie er  
mit



mit falschen Inzuchten die Erlaubnus erhalten; das ganze Jüdische Volk; so ihm zu wider war, auszurothen; und hatte er ihn in seinem eigenen Haus einen hohen Galgen aufrichten lassen, damit er das Vergnügen haben kunte; Mardocheum, der ihm vor anderen allen ein Spieß in den Augen war, daran hangen zu sehen. Er mußte aber, ehe er seinen Anschlag zu Werck bringen kunte; dem verhassten Mardocheo öffentlich aufwarten; und durch alle Hauptgassen die Steig-Begel halten, und wie dem Assuero sein Betrug entdeckt worden, da hat er selbst eben an dem Galgen hangen müssen, den er für Mardocheum gerichtet hatte: Deus deiecit eum, dum allevaretur, Gott hat ihn nider geworffen, da er sich erhöhet hat.

7. Dergleichen Exempel ereignen sich an denen Höfen gar vilfältig, und können wir aus der täglichen Erfahrung sehen, daß diejenige, welche die Gnad der Fürsten mit Betrug gewinnen, ihr Leben öfters oder im Elend; oder in der Gefängnuß, oder unter dem Hencker-Schwert enden: Deus deiecit eos, dum allevarentur. Gott hat sie nidergeworffen; da sie erhöhet wurden. Es hat Gott den äußersten Greul an der Falschheit: Virum sanguinum, & dolosum abominabitur Dominus. Ein blutgieriger; und arglistiger Mann werdein Greul seyn vor dem Herrn. Er

Pl. 5. 7.



Er hat einen Greul daran, wollen er ein falscher Mensch / so vil an ihm ist / alle menschliche Gemeinschaft, und Gesellschaft verderbt. Er hat ein Abscheuen daran / weil ein falscher Mensch mit seinem Thun / und Lassen alle Tag Sünden mit Sünden häuffet: Qui ambulat fraudulentus revelat **Prov. 11.** arcana. Wer betrüglich handelt / der entdecket heimliche Ding. Er betrügt wider die Ebarkeit die unschuldige Seelen / und führt sie in allerhand Schand und Laster. Er brucht wider die Gerechtigkeit falsches Gewicht: Güter, die mit keiner Schuld beladen seynd / gibt er für Versetzte aus. Fidecomiß, Güter aber gibt er für ledige aus. Das beste verhältet er / und laßt es nit in die Schulden. Brief kommen / mit dem größten Schaden der Glaubiger. Bey solchen Sünden aber kommt die Buß, und die Ersehung über die Massen hart an, wodurch dann ein solcher in die entsezlichste Straff n Gottes verfallt.

8. Obwohl demnach die Falschheit einen Nutzen zu bringen scheint, so bringt sie doch eben darum grossen Schaden, weil sie Gott nit ausstehen kan, und nachtrücklich abstrafft. Es thut Gott denen Betrügern die erschrockliche Erhungen: Vae duplici **Eccli. 2.** corde, & labiis scelestis, & manibus male **14.** facientibus, & peccatori terram ingredienti duabus viis. Wehe den zweyfachen Herzen, und den bößhafftigen Leßzen, und



und den Händen / die Böses thun, und dem Sünder / der im Land auf zweyen Weegen wandlet. Er trohet einen gahen Todt: *Dolosi non dimidiabunt dies suos.* Arglistige Männer werden ihre Tag nit zur helffre bringen. Er trohet das Verderben in disem Leben: ein jeder / sagt er bey Jeremia / wird sich auf das Betrügen begeben: *Omnis frater supplantans supplantabit, & omnis amicus fraudulentè incedet. Veritatem non loquentur: docuerunt enim linguam suam loqui mendacium.* Ein Bruder wird den andern betrügen / und untertrucken / und ein Freund wird den andern betrüglich hintergehen: und sie werden die Wahrheit nit reden; dann sie haben ihre Zungen abgericht, Lugen zu reden. *Nunquid super his non visitabo, dicit Dominus? aut in gente hujusmodi non ulciscetur anima mea? Solle ich sie darüber nit heimsuchen / spricht der Herr? oder sollte sich meine Seel an einem solchen Volck nit rächen? ich will alle Häuser in Trauer setzen. Super montes assumam fletum, & lamentum. Ich will anfangen / über die Berg zu weinen / und zu heulen. Et dabo Jerusalem in acervos arenæ. Und ich will Jerusalem zum Sandhauffen machen. Et in cubilia draconum. und zum Lager der Drachen. Und in disem allein wird noch sein ganze Straff nit bestehen / sonder die*  
*libris*



übrige wird er erst in der Ewigkeit zugewar-  
ten haben: *Hæc fors tua, parsque mensuræ* Jer 13:  
*tua à me, dicit Dominus: quia oblita es* 25.  
*mei, & confisa es in mendacio.* Das soll  
von mir dein Los seyn / und dein ab-  
gemessener Theil / spricht der HErr,  
dieweil du meiner vergessen bist / und  
hast dich auf Lügen verlassen. Merck  
dieses Wort wohl: *Pars mensuræ.* Dein  
abgemessener Theil. Dann die Strafs-  
sen dieses Lebens seynd nit der ganze Theil  
von der Straff / die auf die Sünd geschla-  
gen ist; die ganze Straff wird auf das Zu-  
künftige vorbehalten. Gott pflegt mit der  
Straff nit zu eilen: er schweigt still, und  
sicht durch die Finger; aber sein Übersehen ist  
kein Unwissenheit / und sein Schweigen ist  
kein Vergessenheit: *Os tuum abundavit ma-* Ps. 49:  
*litia, & lingua tua concinnabat dolos.* 19.  
*Hæc fecisti, & tacui. Existimasti iniquè, quòd ero*  
*tui similis: arguam te, & statuem contra*  
*faciem tuam.* Dein Maul floss über von  
Bosheit / und deine Zung stüffete Be-  
trug. Diß hast du gethan / und ich hab  
geschwiegen. Da hast du bösllich ver-  
meynt / ich wurde dir gleich seyn: aber  
ich will dich straffen / und will dirs vor  
die Augen stellen.

9. Dieses hat jener unglückselige Lombard  
der genugsam aber zu spät empfunden. Von  
diesem erzehlt der H. Petrus Damianus in  
seinem

R. P. Calini S. J. Achter Theil.



S. Petr.

Dam. ep.

33. c. 4.

seinem Sendschreiben an Desiderium / daß  
 er gar arglistig / verschlagen, und beredt ge-  
 wesen sey / und auf allen Wind acht geben  
 habe, wo er sein Glück machen kunte: allein  
 wiewohl er mit seiner Falschheit die Mens-  
 chen betrügen kunte / so hat er doch Gott  
 darmit nit betrügen können. Nach seinem  
 Todt hat ihn ein heiliger Mönch in einer  
 nächtlichen Erscheinung gesehen. Er sahe  
 einen feurigen See / und um disen herum  
 vil erschrockliche Drachen, und Schlangen  
 von allerhand entseßlichen Gattungen / die  
 auf demselben Gestatt herum krochen. Mit-  
 ten im Feuer befande sich der verdammte  
 Lombarder, der sich nach allen Kräfften be-  
 mühete, aus dem feurigen See heraus zu  
 schwimmen. Dieweilen sich aber dise ent-  
 seßliche Abentheur von allen Seiten wider  
 ihn setzten, so mußte er immerdar widerum  
 zuruck weichen: *Modò ex hac parte fugam  
 parabat, sed ecce serpens obuius adhærebat:  
 per aliam partem erumpere satagebat, sed  
 ecce rursus alia bestia laxo guttore frendens  
 occurrebat. Ille rursus & alia ad evadendum  
 loca tentabat, sed insurgentibus belluis om-  
 ninò meatus aufugii non patebat.* Bald  
 wollt er auf diser Seiten auskommen /  
 da kam schon ein Schlang wider ihn da-  
 her; er wollt bald auf einer anderen  
 Seiten ausbrechen / aber da kam ihm  
 gleich widerum ein anderes Thier mit  
 aufgesperten Rachen entgegen. Er  
 sucht



sucht widerum andere Orth zu dem Auskommen / weilen aber die Thier von allen Seiten wider ihn aufstundent / da kunt er kein einzige Ausflucht für sich finden. Mit diesem äußerlichen Zeichen hat Gott zuverstehen geben wollen, daß die verribene Falschheit eines betrügerischen Menschen / der zwar bey der Welt dadurch sein Absicht erreicht / ihm doch nit so vil helfen könne / daß er der höllischen Peyn entgehen kunt, zu welcher er von Gott verdammt wird: Sicut enim ille per carnalis astutiae vanitatem, ex quibuslibet huius saeculi se noverat laqueis expedire, ita postea versa vice nullo valebat ingenio supplicium, quo cruciabatur, evadere,

10. Denck da fleissig nach, wie dein Auf-  
führung beschaffen sey / und wie du dich ge-  
meiniglich in dem Reden zuverhalten pflegest.  
Ob du nit gern mit falschen Liebkosungen /  
die ein lautere Schmeichlerey seynd, umge-  
hest / ob du nit andere mit falschen Verspre-  
chen / so du nit in Sinn hast zu halten, gern  
hinter das Liecht führest: ob du anderen in  
Handel, und Wandel kein Blaues für die  
Augen zu machen suchest; ob du nit deine  
Gegner, und Mitwerber mit Verläumb-  
dungen zu untertruckten suchest; ob du nit  
gern falsche Zeitungen ausbringest / um de-  
nen Gesellen dadurch ein Ruckweil zu ma-  
chen, und so von anderen zu reden; und wann



du dich hierin fahls schuldig weißt / so thue darüber Buß, bitte Gott um Verzeihung, und entschliesse dich mit kräftigem Vorsatz, daß du hinfüran allzeit an aller Falschheit, und Betrug ein Abscheuen haben wollest. Bitte Gott, daß er dir die Gabe der Aufrichtigkeit verleyhe: Verba mendacia longe fac à me. Lügenhafte Wort schaffe weit von mir hinweg.

Prov. 30.  
8.

II. Mein Gott / ich erkenne zwar, daß Betrug / und Falschheit wenig / oder gar nichts nützen, und daß ich allzeit meinen Schaden darvon hab; wann ich aber jedoch den größten Vorthel darbey haben kunt / und wann ich auch versicheret wär, daß ich desto wegen nit den geringsten Schaden zu befahren hätte, so wollt ich doch an diesem Laster allzeit das größte Abscheuen haben, nur dieweil du ein so grosses Abscheuen daran hast, den ich über alles zu lieben, und zugefallen verlange / es mag kosten / was es immer will.





CCXXXV. Unterricht.

Von der Geschwägigkeit / so  
ein Laster wider die Klug-  
heit ist.

16

Die Geschwägigkeit ist ein Laster / aus XXII. La.  
 dessen Antrib der Mensch ausser der  
 Zeit, oder Orth / ohne Noth, oder  
 Bedachtsamkeit, oder zu vil, und mit einem  
 Wort ohne vernünftige Ursach zu reden  
 pflegt. Manche bilden ihnen ein, sie legen  
 darmit in denen Zusammenkünfften grosse  
 Ehr ein, und man halte sie für sinnreich,  
 und wohlberedt / wann sie ihre Zung über-  
 all darein schlagen; und so geschwägig sie  
 auch seynd, so halten sie es doch für kein Un-  
 tugend, wann sie sich in ihrem Reden nur  
 vom Schwören/ Ehrabschneiden, und Ver-  
 nus, Boffen enthalten. Daher dann ge-  
 schicht, daß diese Geschwägigkeit zuweilen  
 auch bey geistlichen Persohnen Platz findet,  
 welche auf solche Weiß denen Menschen zu-  
 gefallen, und Gott nit zu mißfallen ver-  
 meynen. Wann du aber die Wahrheit  
 recht bey dem Liecht betrachten willst, so  
 wirst



wirst du finden / daß ein geschwägiger Mensch

I. Bey denen Menschen sich abwerffe,

II. Und bey Gott verhasst mache.

2. Wer vil redet, der würff sich bey seinen Zuhörern ab / dieweilen er eben mit seinem vil Reden zuerkennen gibt, daß er wenig Wiß / und Verstand habe. Wenigst nimmt die Göttliche Schrift die Verschwiegenheit für ein Zeichen der Klugheit, und des

Eccli. 20. Verstands: Homo sapiens, heist es bey

7. dem Ecclesiastico: tacebit usque ad tempus.

Ein weiser Mensch wird schweigen biß zu seiner Zeit. Vir prudens tacebit. Ein

12. vernünfftiger Mann wird schweigen, heist es in denen Spruch. Wörtern. Ja

bey dem Ecclesiastico heist es noch einmahl, daß ein vernünfftiger Mensch kein Wort zu reden pflege, so er nit zuvor wohl überlegt

Eccli. 21. habe: Verba prudentium statera ponderabuntur. Die Wort der Weisen wird

28. man auf der Waag beweahren. Mehr

Prov. 17. heist es in denen Spruch. Wörtern: Si tacuerit, sapiens reputabitur. Wann er schweigt,

28. wird man ihn für weis halten.

3. Wegen disen, und anderen Schriftstellen, die ich der Zeit zuverschonen nit anziehen will / hat der alte H. Abbt Pas

Doct. Pat. stor den noch jungen Agathonem allzeit mit de humil. dem Namen eines Abbts beehret / so oft er von ihm geredt hat. Dises verdross die andere

n. 17. Mönch / daß er einen solchen Titel / der dazuo



damahl nur denen jenigen beygelegt zu werden pflegte, welche wegen hohen Alter / und Erfahrung im Stand waren / über andere das Regiment zu führen / auch einem so jungen Menschen vergonnete; sie bellagerten sich auch deswegen bey dem H. Pastor: Juvenis est, & quare eum appellas Abbatem? Er ist noch jung; warum heist du ihn dann einen Abbtten? Hierauf gab er ihnen zur Antwort: die Verschwiegenheit Agathons zeigt schon in der Jugend sein alt. betagte Klugheit an, und macht ihn diser Ehr gar wohl würdig: Quia os suum fecit eum appellari Abbatem: Weil ihn sein Mund würdig macht, daß man ihn einen Abbt nennen soll. Wir wollen also den Ausspruch des H. Geists noch einmahl widerhollen: Si tacuerit, sapiens reputabitur. Wann er schweiget / wird man ihn für weis halten. Und wollen mit eben dem H. Geist bey dem Ecclesiastico darzu setzen: Tacitus, & sensatus honorabitur. Einen Verschwiegenen / und vernünftigen Mann wird man ehren. Da mache nun bey dir selbst diesen Schluß: wann das wenig Reden ein Zeichen der Klugheit, und des Verstands ist, so muß im Gegenspil das vil Reden ein Zeichen des Unverstands, und der Unbedachtsamkeit seyn / ist also kein Wunder, wann ein Mensch der vil redet, kein Ansehen hat / und verachtet wird. Du wirst in ganker H.



Schafft niemahl finden / daß die geschwät-  
hige Leuth an der Klugheit gerühmt, wohl  
aber, daß sie als Narren ausgesprochen  
werden: *stultus verba multiplicat.* Ein  
Narr macht vil Wort.

4. Kommt etwann ein Geschwätziger zu  
einer Gesellschaft / so will gleich er der erste  
zum Reden seyn; er gibt nit acht / wer ver-  
handen sey; er tragt keinen Respect gegen  
Persohnen / die von einem Ansehen seynd;  
er unterbricht ein jedes Gespräch; wann er  
sich aber auf solche Weiß in ein Gesellschaft  
einmischet, so gibt er gleich zuerkennen, daß  
er wenig Verstand habe: *Initium verborum  
ejus stultitia.* Der Anfang seiner Wort  
ist Thorheit. Die Ding selbst, die er  
vorbringt / seynd gemeiniglich nur lautere  
Narren. Possen / und machen ihn bey an-  
deren zum Gelächter / da er aus allen ernst-  
lichen Sachen nur ein Gelächter treibt;  
oder sie gehören nit daher: womit er dann  
allen Gegenwärtigen einen Verdruß macht,  
indem sie sehen, daß er sich in den angefan-  
genen Discurs nit zu schicken, und fortzu-  
fahren weiß; oder sie seynd gang ungereimt,  
woraus dann jederman erkennen muß, daß  
er zwar überall darein reden will, und doch  
bey seiner Unwissenheit nur ein lautere Hof-  
sart hat: *Initium verborum ejus stultitia;  
& novissima oris illius error pessimus.* Der  
Anfang seiner Wort ist Thorheit, und  
das legt aus seinem Mund ist der arg-  
ste

Eccle. 10.

13.



ste Irrthum. Wie er anfangt/ also fährt er auch fort, und also macht er auch das End, und haut immerdar weiter über die Schnur. Wann er demnach verachtet wird / so kan er niemand die Schuld geben, als ihm selbst / weil er ihm bloß mit seinem nârrischen Reden das Gespött über den Hals zieht: Labia insipientis præcipitabunt illum, Eccle. 10.  
Die Lippen des Unweisen werden ihn stürzen. 12.

5. Wer mit seinem Reden sein Ehr, und Ansehen nit verliehren will, der muß zu vor vil Ding in acht nehmen / sagt der H: Ambrosius: er muß acht geben, was er sagt; vor wem / wo, und zu was Zeit er etwas sagt: Sapiens, ut loquatur, multa S. Amb. prius considerat; quid dicat, aut cui offic. l. 1. dicat, quo in loco, quo tempore. Ein c. 10.  
Schwächer aber nimt ihm nit Zeit, dieses alles in acht zu nehmen / und laßet sich an diese Maß. Reglen nit binden: Vir linguosus Ps. 139. non dirigitur in terra. Einen geschwägigen Mann wirds nit wohl gehen auf Erden / sagt der Königliche Prophet. Worüber der heilige Augustinus also redet: Quid enim illi voluptas nisi loqui? non enim S. Aug. attendit, quid loquatur, dum loquitur; non potest fieri, ut iste dirigatur. Dann was ist sonst seyn Freud / als das Reden? dann er gibt nit acht / was er redt / wann er redt; kan also nit seyn / daß es einem solchen wohl gebe. Solche Leuth,  
3 f. sagt



sagt mehrgemelter Heil. Ambrosius, reden  
 nit deswegen, weil sie verstehen / was sie  
 reden sollten, sondern sie reden nur, weil sie  
 S. Ambr. nit zu schweigen wissen: Scio, loqui pleros-  
 loc. cit. que, cum tacere nesciant. Aber just also  
 c. 2. reden die Narren: in ore fatuorum eorum illo-  
 rum. Der Narren Hertz ist in ihrem  
 Eccli. 27. 29. Mund. Sie sagen heraus, was sie wissen,  
 und bilden ihnen dabey ein, sie reden ganz  
 recht, da doch jedermann / der ihnen zuhört  
 nur darüber lachen muß.

6. Ein verständiger, und heiliger Mann  
 ist zwar Job gewesen; aber doch hat er, wie  
 er in dem Gespräch mit seinen Freunden et  
 was vil geredt / und hierüber in sich selbst ganz  
 gen ist, aufrichtig bekennt, daß er vil Sa-  
 chen ganz unverständlich heraus geredt habe:  
 Job. 42. insipienter locutus sum, & quæ ultra modum  
 3. excederent scientiam meam. Ich hab un-  
 weißlich geredet, und was meine Wis-  
 senschafft sehr weit übertrifft. Wie ihm  
 ein Wort nach dem anderen ein Unglück über  
 das andere ergeht hat / da hat er kein einzi-  
 ges unbilliges, und unbescheidenes Wort  
 geredt: in omnibus his non peccavit Job  
 Job. 1. labiis suis. In allem disem hat Job nit  
 22. gesündigt mit seinen Lippen. Daz-  
 mahl hat er halt wenig geredt: so bald er  
 aber vil geredt, hat er gleich zu bedauern  
 gehabt, daß er unweißlich geredt habe: in-  
 sipienter locutus sum. Ich hab unwe-  
 ßlich geredt. Nun bilde dir ein / wie es



dir gehen werde / wann du vil Wort machest / indem du weder heilig, weder sonderbar verständig / und flug bist. Du selbst wirst zwar nit sagen / daß du nârrisch geredt habest: du wirst nit sagen: insipienter locutus sum. Ich hab unweißlich geredt: dieweil du niemahl nachdenkest, was du gesagt habest; wohl! aber werdens andere von dir sagen, die dich als einen unverständigen Menschen verachten, und scheuhen werden: du wirst dir zwar die Einbildung machen, du zeigest, weiß nit was für einen Geist / und Verstand, und andere werden dich nebenbey als einen unbesonnenen / unhöflichen / unverschämten / und übermüthigen Menschen scheuhen und verachten.

7. Difes hat zu ihrem Schaden erfahren Scasia, eine hochadeliche Fräule, welche ohne Achtnehmung der Zeit / und des Orts mit ihrer Zung einen sonderbahren Geist hat zeigen wollen / aber dormit den ansehnlichsten Neurath, und das ganze Kayserthum verscherhet hat. Da der Kayser Theophilus ihm eine Braut erwöhlen wollte, die nach seinem vollständigen Vergnügen wâr, da ließ er die schönste Jungfrauen aus seinem gangen Reich auf ein ergögliche Gesellschaft zusammen kommen: hierauf gieng er mit einem guldenen Apfel in der Hand zu ihnen hinein, Willens / denselben derjenigen zu verehren / die ihm unter allen  
die



die g'fälligste seyn wurde : und eben die sollte hernach auch sein auserwählte Braut seyn : er gieng unter diser adelichen Versammlung herum, und / nachdem er eine nach der anderen wohl zu Gesicht genommen / da warf er endlich sein Aug und Herz vor andern auf Zeciam, und sagte unter Darreichung des guldenen Apfels mit lächelnden Mund zu ihr : von dem Weib kommen die böse Ding her : wobey er in seiner Griechischen Sprach ein zweydeutiges Wort brauchte / womit so wohl böse Ding, als auch Aepfel angedeutet werden. Das man es also in Lateinischer Sprach (dieweil wir je in unserer Sprach kein gleichlautendes Wort haben) wohl also übersetzer sagen kan: à muliere emanarunt mala, von dem Weib kommen die böse Ding / oder die Aepfel her. Zecia / die hierbey einen sinnreichen Verstand, und fertige Zunge zeigen wollte, gab gleich zur Antwort; Es kommen aber auch die beste Ding von dem Weib her. Sed & meliora à muliere exuberant. Mit diser ihrer Einbildung nach artigen / und schönen Antwort bildete sie sich ein, sie wurde das Herz Theophili völlig einnehmen; allein ihm mußfiel diese Geschwägigkeit über alles, er hielt sie für ein geschwägiges Weibsbild, er zog sein Hand zurück, und gieng mit dem guldenen Aepfel weiter / gab ihn Theodora / und nahm sie zu seiner Braut / und künftigen Kayserin an.  
Hätte

Zonar.  
apud Bey-  
erl. v.  
uxor.



Hätte Teasia zu schweigen gewußt, so würd sie mit ihrer Zung jene Gnad nit verscherzt haben, die ihr ihre Schönheit zu wegen gebracht hätte, und durch ein gesetz ämige Engezogenheit noch mehr gefallen haben würde. So lang sie geschwiegen hat sie gefah'len, so bald sie aber geredt, ist Hochheit / und Kayserthum hingewest.

8. Noch verächtlicher machen sich die Schwäger mit dem Verdruß / den sie anderen mit ihrer Geschwätzigkeit verursachen.

In dem Buch von denen Lehren der Alt-  
Väter ist zu lesen, daß einige Mönch zu  
Schiff gegangen, um den H. Abbt Anto-  
nium heimzusuchen, und auf eben demsel-  
ben Schiff einen lieben Alten / der ihnen  
wohl bekannt, und eben dieses Weegs war,  
angetroffen haben. Die erstere haben auf  
der gangen Reiß immerdar etwas zu reden  
gehabt; diser aber sagte niemahl kein Wort;  
wie sie nun widerum von Schiff gestigen,  
und zu der Zellen Antonii gekommen seynd,  
da sagte der Heilige zu ihnen: ihr habt einen  
guten Weeg-Gefährten an diesem lieben Al-  
ten gehabt: Bonum comitatum itineris in-  
venistis senis hujus. Hierauf wande er sich  
zu dem Alten / und sagte ingleichen: Bonos  
fratres invenisti tecum Abba. Vatter / du  
hast gute Brüder bey dir gehabt. Al-  
lein der Alte sagte hierauf: sie seynd zwar  
freylich gute Brüder; sie haben aber kein  
Thür bey ihrem Hauß: Dann es kan hinein-  
gehen

lib. de  
mortif.  
n. 1.



gehen, wer will, und kan die Thier loß machen; und dises hat er darum gesagt/ die weil sie alls heraus geredt haben, was ihnen nur zu Sinn, und in das Maul kommen ist; Hoc autem dicebat, quia quodcunque ascenderat in corda ipsorum, hoc loquebantur. Und dannoch haben sie nur, nach Anmerckung des Geschicht. Schreibers, von der Schrift/ und von ihrer Hand, Arbeit geredt; allein ihr langes Geschwätz hat sie dannoch dem Alten verdrüsslich / und verächtlich gemacht.

9. Wiewohlen Elisäus der liebeichste Mann geweest, so hat er doch an denen Kindern der Propheten, die alle von der baldigen Hinwegführung des Eliä, von welcher er selbst schon gewußt / erzehlen wollten, einen Verdruß gehabt, deßwillen er ihnen auch befohlen hat / daß sie schweigen sollten: Ego novi, tacete: Ich weiß es auch wohl: schweigt still. Job selbst/ der doch seine bitterste Trübsaalen mit so großer Gedult übertragen, ließe doch ein Ungedult an sich mercken, da ihm seine vier Freund mit ihrem verdrüssigen Reden die Ohren voll machten: Et mihi est cor, sicut & vobis; nec inferior vestri sum; quis enim hæc, quæ nostis, ignorat? - - utinam taceretis, ut putaremini esse sapientes. - Consolatores onerosi omnes vos estis, nunquid habebunt finem verba ventosa? Ich hab auch so wohl ein Hertz/ als ihr: so bin ich auch mit

Job. 12.

3.

& 13. 5.

& 16. 2,



mit geringer/ dann ihr: dann wer weißt  
 daß nit / daß ihr wisset? • • wollte  
 Gott / daß ihr stillschweiget / damit  
 man euch für weise Leuth halten möch-  
 te. • Ihr seyd alle miteinander bes-  
 schwerliche Tröster: sollen dann die  
 aufgeblassene Wort kein End haben?  
 Bedencke anjeko, ob es möglich sey, daß  
 man einen Schwäger ohne Verdruß soll  
 anhören können, dessen Wort lauter abge-  
 schmackte Ungeschicklichkeiten, ungeschickte  
 Kählheiten / und ungelehrte Sprüche seynd;  
 ein Mensch, der bey einer ganzen Gesellschaft  
 das Maul beständig gang allein offen haben  
 will, gefahr ihm allein selbst wohl / und  
 verhinderet ein jedes Gespräch; bringt alles  
 weil nur das alte her für, und sagt heut wol-  
 derum eben so nährisch daher, was er gestern  
 gesagt hat, und wird morgen widerum eben  
 das sagen / was er heut sagt: ist also weit  
 verdrüsslicher als der verdrüssliche Glockens-  
 Schall, der allzeit in dem Ohren weh thut,  
 wann er lang dauret / er mag hernach ein  
 Klag, oder ein Fest andeuten, oder zum  
 Feur, Sturm aufmuntern.

10. Ich weiß zwar wohl, daß villeicht  
 ein / und anderer sich einbilden werde / auf  
 diese Beweg-Ursachen seye nit vil zu halten/  
 weil sie nur menschliche, und natürliche Ur-  
 sachen seynd; alleinig, wann dadurch ein  
 Laster kan ausgereutet werden, so ist auch  
 auf die natürliche, und menschliche Mittel  
 etwas



etwas zu halten. Jedoch seynd auch nachdrucksamere / übernatürliche / und Göttliche Beweg. Ursachen zu Genügen anzuführen / woraus wir lehren können, wie sparsam wir in dem Reden seyn sollten. Es hat uns unser Göttliche Lehr-Meister / und Heyland Iesus Christus zu einer grossen Sparsamkeit in Worten angewiesen / da er

Matth. 5. sagt: *Sic autem sermo vester: est, est: non non.* Euer Red aber soll seyn: ja / ja, nein, nein. Wobey er uns auch gewar-  
 37. net / daß das mehrere Reden von dem bösen Geist herkomme: *Quod autem his abundantius est, à malo est.* Was aber darüber ist / daß ist vom Bösen / damit wir hieraus lehren sollten, daß, je weniger wir reden, je mehr der gute Geist bey uns bleiben werde: und je mehr wir reden, je mehr wir mit dem bösen Geist halten. Einigen thut Gott den Mund auf: *Ego aperiam os tuum.* Ich will deinen Mund aufthun: und dise reden wenig. Er hat ihn aufgethan dem Moysi, dem Aaron, dem Josue, und wiewohl sie die grösste Geschäfte zu führen hatten, so redeten sie doch allzeit ganz kurz, und niemahl mehr, als zu ihren Verordnungen vonnöthen war. Er hat ihn aufgethan der Göttlichen Mutter, und wirst du sie im ganzen Evangelio kaum viermahl reden finden / wie der H. Bernardus beobachtet. Daß erste mahl redet sie mit einem Engel: daß andere mahl mit Elisabeth, daß dritte

S. Bern.  
 serm. 7.  
 in die Al-  
 lump.



Dritte mahl mit ihrem Sohn, als sie ihn in dem Tempel gefunden, daß vierdte mahl auch mit ihrem Sohn / und mit denen Aufwartern bey der Hochzeit zu Cana: und wirst du dabey finden, daß sie allzeit gangkurz, und nur so vil als die Umständ erfordert hatten / und nichts mehr geredt habe. Vil Sachen hat sie gehört von denen Hirten, vil von denen Morgenländischen Königen / vil von dem Simeon: sie aber hörte alles an, merckte ihr alles, und nahm alles zu Herzen: wir lesen aber nit / daß sie jemahl ein Gespräch davon angestellt hätte, und zwar nit einmahl von dem grossen Geheimnuß der Menschwerdung des Göttlichen Worts: biß daher redet der H. Bernardus.

11. Andern entgegen / sagt Origenes / thut Orig. in der Teuffel den Mund auf / und dise reden Exod. 3. vil: wann du vil Lügen, Pöffen / und Zotten, Ehrabschneidungen, ja nur vil unnutzmießige Wort reden hörest, so darffst du seck sagen: disen Mund hat nit Gott, sondern der Teuffel aufgethan; und dieweilen die grosse Schwärzer gemeiniglich ein solche Sprach reden / so sag nur seck / der Teuffel habe ihnen den Mund aufgethan: Diabolus aperuit os eorum. Ein solcher Ueberfluß der Worten kommt bloß von dem bösen Geist her. Quod autem his abundantius est, de spiritu malo est. Was aber darüber ist / das ist von dem bösen Geist. De

A a

spiritu

R. P. Calini, S. J. Achter Theil,



spiritu malo. Von dem bösen Geist, von dem Geist d. r. Hoffart / von dem Geist der Eitelkeit, von dem Geist des Mießigangs / De spiritu malo est. Das ist von dem bösen Geist.

**Pl. 38. 2.** sen Geist. Es sagt David: custodiam vias meas, ut non delinquam in lingua mea. Ich will meine Weeg bewahren / damit ich nit sündige mit meiner Zungen. Welche

**S. Hieron.** Wort der H. Hieronymus also auslegt: in Pl. 38. Non aliter scio vitæ meæ custodire vias, nisi, ut non loquar farua, aut otiosa. Ich weiß die Weeg meines Lebens nit anderst zu bewahren als daß ich nichts nârrisches / und mießiges rede.

12. Aus diser Ursach hat der grosse, und wunderthâtige H. Vincentius Ferrerius ein nem stummen Weib die Red gegeben, und gleich widerum genommen. Da der Heil. am Fest des H. Joannis des Tauffers zu Valentia vor einer ungemeinen Volcks Menge ein Predig hielte, da wurde ihm ein armes Weib vorgeföhrt / die schon von ihrer ersten Geburt her stumm gewesen; er unterbrach hierauf in Ansehen des grossen Glaubens der jenigen, die selbe vor dem ganzen Volck dargestellt hatten, die Predig, hub seine Augen gegen dem Himmel, wand sich darauf gegen den Weib / und fragt: was ist dein Verlangen, mein Tochter? sie antwortet: ich begehre Brod, und daß ich reden kan. Der Heilige sagt ihr widerum: an Brod wird es dir dein ganze Lebenszeit nit



nicht mehr manglen: aber das Reden ist dir  
 nit nutz: es hat dir Gott die Sprach des  
 reden genommen, dieweil du ihn mit deie-  
 nem vil reden gar zu oft beleidigen wurdest/  
 sey zu friden, daß du GOTT mit dem Ge-  
 müth/ und mit dem Herz loben kanst: und  
 bitte nit mehr um die Red. Daß Weib  
 antwortet: heiliger Vatter diß will ich thun/  
 und gähling erstummet sie widerum / und re-  
 deite kein Wort mehr.

13. Betrachte anjehs / wie vil Sünden  
 du vermeiden wurdest / wann dir GOTT  
 den Gebrauch deiner Zung nehmen wollte:  
 dieweilen dir aber Gott eine solche Gutthat,  
 die dir gar zu schmerzlich fallen wurde / nit  
 thun will, so hüte dich wenigist mit Einhal-  
 tung deiner Zung von vilen Sünden; wann  
 du gern vil redest / so wirst du niemahl ein  
 rechtschaffener Diener Gottes werden: Si Jacob. 1.  
 quis putat, se religiosum esse, non refranans  
 linguam suam, sed seducens cor suum, hujus  
 vana est religio. So sich jemand bedun-  
 ken laßt / er diene Gott / und zaumet  
 seine Zung nit / sondern verführet sein  
 eigenes Herz/ desselbigen Gottesdienst  
 ist eitel. Bilde dir nur niemahl ein / als  
 ob du ganz geistlich / und Gottgefällig re-  
 dest, nur weil du dich vom Gottslästern/  
 von falsch schwören, von unehrbahren Pos-  
 sen enthaltest / wann du dabey gleichwohl  
 ohne Scheuh, und ganz frey eitle / unnutze,  
 und mießige Scherz Wort nach dem Über-  
 fluß



Matth.  
12, 36.

fluß heraus schüttet: auch diese seynd Gott zuwider, auch von diesen wird man vor dem göttlichen Richter = Stuhl genaue Rechenschaft ablegen: De omni verbo otioso, quod locuti fuerint homines, rationem reddent in die iudicii. Es werden die Menschen von einem jeglichen unnützen Wort / daß sie geredt haben / am Tag des Gerichts Rechnung geben müssen.

S. Greg.  
moral. 1.  
7, c. 17.

S. Aug. de  
confli. vit.  
& virtut.

14. Alleinig wann du nach vil übrigen Reden dein Gewissen fleißig durchforschen willst, so wirst du in deinen Worten wohl etwas mehrers straffwürdiges finden, als die bloße Mießigkeit: du wirst finden, daß du auf einen entweder unter das Gesicht, oder hinterrucks mit Worten gestochen habest; daß du etwann einen anderen betrübt, und vil Sachen aus blosser Hoffart geredt habest; daß du anderen Ursach zur Ungedult gegeben habest. Also gehet es / sagt der H. Gregorius: Dum otiosa verba cavere negligimus ad noxia pervenimus, wann wir uns von mießigen Worten zu hüten versäumen / so kommen wir gemeiniglich auf die schädliche. Sapè contingit, sagt auch der H. Augustinus: ut à bonis locutio inchoata, ad aliquod pravam derivetur. Es trägt sich öfter zu / daß / wann man schon von guten Sachen zu reden anfängt, dannoch endlich etwas Böses darauf kommt. Ein kurzweiliges Wort, so man mit Eingezogenheit vorbringt, ist ein



ein Spas, der ohne Sünd ist; wann man aber mit dem Stichen fortfahrt, so thut es dem Nächsten / den es angeht / wehe, und wird dadurch wider die Lieb gehandelt; wann man aber gar zu vil Späß, Reden vorbringt, so ist es ein Zeichen einer gewissen Vermessenheit / die wider alle Bescheidenheit ist. Es bleibt

mit einem Wort bey dem unfehlbaren Ausspruch des H. Geists: *In multiloquio non deerit peccatum.* Vil Reden wird nit

Prov. 10.  
19.

ohn Sünd abgeben. Und mithin macht sich derjenige, der vil redet / auch bey Gott verhaßt. Nimm dir derowegen vor, daß du in deinem Reden bedacht / und sparsam seyn wollest: *Sit sermo tuus moderatus, & parcus:* schreibt der H. Hieronymus so wohl an dich, als an Celantiam: *Sit sermo tuus in omnibus moderatus, & parcus, & qui necessitatem magis loquendi indicet, quam voluntatem.* Diu ante considera, quid loquendum sit, & adhuc tacens provide, ne quid dixisse poeniteat. Dein Red soll in allem mäßig, und sparsam seyn / und soll anzeigen, daß dich vil mehr die Noth, als dein eigener Will darzu treibe. Bedenck lang vorhinein / was du reden sollest / und da du noch schweigest, gib schon acht, daß du nichts redest, was dich reuen kan.

S. Hier.  
ep. 14.





# CCXXXVI. Unterricht.

## Von der Tugend der Mäßigkeit.

I.

XXIII.  
Tag.

**S**ach der Klugheit stell ich dir anjeho  
die Mäßigkeit zu betrachten vor, als  
eine Tugend, die eben so beschwer-  
lich, und wichtig ist / als die Klugheit selbst.  
Von diser nun wollen wir betrachten

I. Was sie seye, damit wir in Erkennt-  
nuß derselben nit fehlen.

II. Wie nothwendig sie uns seye, da-  
mit wir darzu aufgemunteret wer-  
den.

2. Wann man die Mäßigkeit in ihrem  
allgemeinen Verstand nehmen will, in so  
weit sie nemlichen mit allen anderen Tugenden  
ein Verwandtnuß hat, so ist sie nach Aus-  
legung des gelehrten Veralda eine Tugend  
welche / wann sie also im allgemeinen  
Verstand genommen wird, bey jedem  
Tugend-Werck Sorg tragen / und ver-  
hüten muß / daß dabey nit zu wenig,  
oder zu vil geschehe.

Temperantia est  
vir-



virtus, ad quam in generali sumptam perti- Perald. de  
net præcavere circa omne opus virtutis, ne virt. tr. 3.  
quid parum, vel nimis fiat. Wie dann c. 2.

auch der Heil. Bernardus, diser weittläuffi- S. Bern.  
gen Erklärung nach, davon sagt: Tempe-  
rantia est, non solum iustitia, sed & forti- lib. de  
tudini, & prudentia modum imponere, confid.

Der Mäßigkeit stehet zu / daß sie nicht  
allein der Gerechtigkeit, sonder auch  
der Stärck, und der Klugheit Zügl,  
und Maas vorschreibet. Es wird bey je-  
der Tugend ein Fehler begangen, wann  
man daran gar zu wenig thut; damit sie aber  
nit zu wenig thut, so treibt die Mäßigkeit die  
Tugenden immerdar an; es ist auch gefehlt/  
wann man eben in denen Tugenden zu vil  
thut; damit aber dises nit geschehe, so hal-  
tet sie die Mäßigkeit in den Zaum, damit sie  
nit wider die gute Vernunft gehen.

3. An der Mäßigkeit 'n Betreff der Ehre-  
barkeit hat es gefehlt jenem Eheweib, von  
welchem Fulgosus schreibt. Wie sie in die Fulgos.  
Händ der Soldaten Francisci Storkæ ge- l. 4. c. 3.  
fallen, da hat sie begehrt / und endlich auch  
mit vilen Schreyen erhalten / daß sie zu ge-  
dachten Herkog geführt werden möchte:  
wie sie aber von ihm gefragt worden, wa-  
rum sie dann zu ihm geführt zu werden ver-  
langt habe, da gab sie zur Antwort: damit  
sie ihm in allem zu seinen Willen werde /  
wann er sie nur von den geilen Soldaten er-



haltete. Nun war aber dieses bey ihr weder ein Tugend der Mäßigkeit, weder der Ehrbarkeit; dann die gesunde Vernunft hätte von ihr erfordert, daß sie mit beständigen Willen wider alle unehrbare Anreizung gestritten haben sollt, und daß sie lieber ohne Einwilligung einem jeden Soldaten hätte sollen zu theil werden wollen, als daß sie sich freywillig dem fleischlichen Beginnen des Herzogs anerbotten hat: Sie hat aber aus zweyen Ublem das grössere erwählt; dann wann sie mit Gewalt geschändet worden wäre, so wäre zwar der Leib besudlet worden, aber doch die Seel unverletzt geblieben; die weil sie sich aber mit freyen Willen dem Muthwillen des Herzogs anerbotten hat, es möchte dem Leib geschehen, was immer wollte, so ist ihr Seel dardurch auf das allerschändlichste besudlet worden. Es hat auch Franciscus selbst disfalls wider die Mäßigkeit gehandelt, da er in diese freywillige Anerbietung eingewilliget hat: wiewohlen das Weibs Bild vor Vollziehung des Ehebruchs noch ihren Fehler verbessert, da sie mit weinenden Augen durch die Lieb Maria der Jungfrauen, dero Bildnuß an derselben Bethstatt gehangen, gebetten hat, daß ihrer Ehr verschont werden möchte; und auch Franciscus ebenfals seinen Fehler noch verbessert hat, indem er sich gleich mit Heldenmäßiger Mäßigkeit, uner-

acht



acht seiner häßtigen Begierlichkeit ihrem Ehe-Herrn wiederum zugestellt hat.

4. An der Tugend der Mäßigkeit hat es auch gefehlt jener Wittib Blanca Scardeonia / von welcher Lipsius schreibt: Es hat Lips. mo sich diese, um dem schändlichen Beginnen nit. l. 2. c. Ehelini des Paduanischen Tyrannens zu 19. entgehen, über ein hohes Fenster abgestürzt; weil sie aber an dieser Stürzung nicht gestorben / sonder wiederum völlig hergestellt worden, so ward sie in Eisen, und Band geschlagen, und also dem Tyrannen vorge stellt: Dieweil sie nun an Hand, und Fü ßen gebunden keinen Widerstand mehr thun kunte, so mußte sie die Schandthat mit Ge walt ausstehen, welcher sie sich mit ihrem Willen allzeit widersezt hatte. Wie sie hierauf von ihren Banden los gemacht / und in die völlige Freyheit gestellt worden / da gieng sie hin zu dem Grab ihres kurz vorher verstorbenen Ehe-Herrns, hub den Grab-Stein auf, umfieng den Leichnam / und sagte: Niemahl mehr soll mich ein Tyrann lebendig von dir absondern können: auf diese Wort stund sie auf / ließ den Grab-Stein freywillig auf ihren Kopff fallen, wodurch sie auch erschlagen, und zerquetscht, und also bey ihrem Herrn todt im Grab geblieben ist. Dem Tyrann mit allem Gewalt wi derstehen / ist zwar ein lobwürdiges Tugend- Werck von einer treuen Keuschheit gewesen,

A l a s                      aber



aber ihr selbst den Todt anthun / war bey ihr kein Tugend von einer mäßigen Ehrbarkeit / sonder ein unmäßiger Zorn / und unordentlicher Schmerz / welcher die Schrancken der Vernunft gar weit überschritten hat, diemvil er über alle Mäßigkeit gewesen. Ein

**S. Th. 2. 2** Tugend / die den Menschen nit zu dem Guten antreibt / ist kein wahre Tugend / und

**14. c. 1. c.**

wann der Mensch anderst handelt / als ihm die gesunde Vernunft eingibt / so ist es kein Nutzen nit, sonder sein gröster Schaden. Wann nit die Mäßigkeit mit der Klugheit unabsönderlich vereinbaret ist, so ist sie kein Tugend; wer aber den Zorn der Ungedult, der Hoffart / der Eitelkeit, oder einem andern Laster unterworffen ist / der besizet die

**Id. ibi secund.**

Klugheit nicht: *Temperantia*, secundum quod perfectè habet rationem virtutis, non est sine prudentia, qua carent quicunque vitiosi. Et ideo, qui carent aliis virtutibus, oppositis vitiis subditi, non habent temperantiam, quæ est virtus. Es ist die Mäßigkeit / in so weit sie als ein vollständige Tugend genommen wird / niemahl ohne die Klugheit / ohne welche alle Lasterbassfe seynd: und deswegen haben auch diejenige / welche die andere Tugenden nit besizzen, weil sie denen gegengesetzten Lasten unterworffen seynd, die Mäßigkeit nit an ihnen / als welche ebenfahls eine Tugend ist / wie uns dessen der Englische Lehrer



rer versichert. Die Mäßigkeit / in so weit sie ein allgemeine Tugend ist / haltet alle unordentliche Anmuthungen / die wider die Vernunft seynd, in den Zaum: Est virtus, sagt der Philosophus, animi imperus non rectos cohibens. Sie ist ein Tugend / welche die unzulässige Bewögunen des Gemüths in den Zaum haltet. Sie muß alle Gemüths-Regungen in guter Ordnung erhalten: Significat, sagt wiederum der Englische Lehrer / quondam temperiem, id est, moderationem, quam ratio ponit in humanis operationibus, & passionibus. Sie bedeutet ein gewisse Mäßigung / welche die Vernunft in denen menschlichen Wercken, und Anmuthungen vorschreibt. Also haltet sie so wohl die Begierlichkeit, als auch die Neigung zum Zorn in den Zaum.

5. Dese Mäßigkeit rühmet Fulgosus billich an Alphonso von Aragonien dem König in Sicilien an. Da diser die Stadt Gaeta belagerte, da schickte der Magistrat selber Stadt / aus Besorg / es möchte ein Mangel an Lebens-Mittlen einreißen / alle Weiber / Kinder, und alte Leuth, und was immer nit wöhrhaft war, aus der Stadt; des Alphonso Soldaten wollten disen wöhrlosen Hauffen mit dem Degen in der Faust wiederum in die Stadt zurück zuehren zwingen, daß sich also dese elende Leuth / weil sie

Fulgos.  
l. 5. c. 1.

bepo



beider Seits verstoßen wurden / zwischen  
zwey Felsen / so zu reden, befanden / an de-  
ren einen sie ihren Kopff nothwendig zersto-  
ßen mußten. Wie aber dieses dem König zu  
Ohren kommen / so sprach er wider alles  
Abreden seiner Obristen: Ich werde nie  
durch die Begierd einer leichten Eroberung  
gewißlich das Christliche Mitleyden niemahl  
benennen lassen. Lieber will ich mein gan-  
zes Reich verlihren / als daß ich den Todt  
so vieler Unschuldigen gestatten sollte / die da  
nit aus ihrer eignen, sonder wegen einer  
grausamen Staats- und Kriegs- Raion  
aus ihrem Vaterland vertriben worden  
seynd. Er ließe hierauf diese arme Leuth vor  
sich kommen, und zeigte mit Väterlicher  
Liebseeligkeit das größte Mit- yden gegen sie;  
ließ sie mit reichlicher Nahrung versehen,  
und gab ihnen die völlige Freyheit / daß sie  
hingehen dürfften, wo sie ihr Gelegenheit  
zum besten finden könnten.

Id.

6. An sehen diesem Alphonso wird die-  
nemliche tapffere, und Christliche Mäßi-  
gkeit auch in einer anderen Gelegenheit ange-  
rühmt / da er einmahls das Hochwürdige  
Gut bis in das Hauß eines alten armen  
Weibs / die wegen dem Blut- Gang in  
Todts- Nothen lag, begleitet hatte: dann  
wie Alphonsus vernommen, daß diese Kran-  
cke wiederum die Gesundheit erlangen kunte,  
wann man ihr einen Taspis in die Hand  
geben



geben ward / da schickte er gleich einen Bedienten hin, er sollte diesen Stein / deren er nur einen einzigen unter seinen Kleynodien hatte, für diese krancke Persohn herbringen; So bald der Jaspis gekommen, gab er ihn der Kranken selbst in die Hand, ließ ihn da, und gieng wiederum darvon. Auf dieses kam die Alte, weiß nit aus Krafft des Edelsteins, oder aber des Königlichen Wiltens, wiederum zu ihrer vorigen Gesundheit, und kam auch über ein Zeit, dem König wegen Erhaltung ihres Lebens schuldigen Danck abzustatten: nach der Dancksagung aber sagte sie: Ihr Majestät, ich hab aber den Stein nicht zuruck gebracht, dann er ist mir weiß nit wie verlohren gangen: auf diese Wort erzürnten sich die Hofsherren so häfftig darüber / als wollten sie selbe gleich an der Stell zerreißen. Und haben sie dieselbe zwar aus Respect gegen dem König mit denen Händen nit angefallen, sonder mit Worten ein undanckbare diebische Bestie gescholten / die da nit mehr verdient hatte / als dem Hencker in die Hand zu fallen. Aber Alphonsus wande sich mit ganz freundlichen / und sanfftmüthigen Angesicht zu ihr, und sagte: Liebes Weib, wundere dich nicht, daß sie also daher reden; dann weil sie auf ihr Gesundheit nit acht geben, so können sie nit begreifen, wie sorgfältig du für die Deinige sehest / und daß du den Stein nur deswegen für dich behaltest, damit du die



dir ein andersmahl auch wiederum darmit helfen kanst, weil er dir dißmahl geholffen hat; wann du ihn wiederum findest, so brauch ihn für dich / damit du dein Leben darmit erhaltest. Hierauf verbott er allen, daß sie ihr kein Ledy thun sollten, und ließ sie ganz liebreich wiederum von sich.

7. Auf diese Weiß bemeistert ein vollkommene Mäßigkeit auch den Zorn, und alle andere unordentliche Gemüths-Regungen. Ja sie erhaltet auch die andere Tugenden in der rechten Ordnung, und mäßiget die Gerechtigkeit mit der Clemenz, oder Gütigkeit, damit sie zu keiner Tyranney werde: die Stärck mit der Klugheit / damit kein Vermessenheit daraus werde / ja die Klugheit selbst mit der Mildigkeit, damit sie nit zu einem Argwohn, oder Mißtrauen werden soll. Siehe da in dein Gewissen hinein und durchforsche dasselbe wohl, ob du dise so allgemeine Mäßigkeit an dir habest, so wirst du villeicht finden, daß dir noch gar v. l. daran abgehe. Villeicht haltest du dich zwar mäßig an der Speiß, aber nit in dem Zorn: villeicht haltest dich mäßig in der Begird nach der eiteln Ehr, aber nit in der Begird nach dem Geld; villeicht haltest dich mäßig in der Ehrbarkeit, aber nit mit der Zung, und also fort: und wann du erkennest, daß du einer bösen Neigung unvernünfftiger Weiß nachzuhengen pflegest / so nim dir kräftig vor, daß du selbe fürdershin in Zaum halten



ten wollest, und bitte Gott um die Mäßigkeit.

8. Nachdem du nun die Mäßigkeit als ein allgemeine Tugend betrachtet hast, so betrachte sie anjeho auch als eine sonderbare Tugend, welche Est refrænatio cupidita- Gloss. in tis ab his, quæ corporaliter delectantur. Ein Matth. 15  
 Bezäumung der Begird von allem demjenigen ist / was den Leib ergötzet. Diweilen aber nit ein jede Ergötzung unser leiblichen Sinnen sündhafft ist, so erkläret sie der H. Augustinus etwas deutlicher, da er sagt, sie seye ein Anmuthung des Willens / welche von jenen Ergötzlichkeiten abhaltet, denen die Begirlichkeit schändlich nachstrebet: Est affectio cöercens, & cohibens ab his, quæ turpiter appetuntur. Wiervollen alle lebendige Geschöpf von Natur nach jenen Gütern trachten, die der Sinnlichkeit ergötzlich seynd / und in diesem Fall auch der Mensch dem unvernünftigen Vieh gleich ist / so ist doch der Mensch in diesem von jenen unterschieden / diweil die Thier die Freyheit nit haben / ihre Begierlichkeit ordentlich zugebrauchen, und derselben aus blosser Noth nachkommen / der Mensch aber entgegen die vollkommene Freyheit hat / die Begirlichkeit durch die Vernunft in Zaum zu halten, welches dann eben das eigentliche Amt der Mäßigkeit ist. Sie die Mäßigkeit nimht dem Leib nit alles ergötzliches / sonder nur / was ihm nit geziemt



ziemt, und wann sich schon vil Heilige auch der zulässigen, und unschuldigen Ergößlichkeiten ent schlagen haben / so ist doch dieses kein Würcfung der Mäßigkeit gewesen, sonder die Lieb Gottes / und der Buß hat sie darzu angetrieben / und die Abtödtung hat solche Beraubung der Wollüsten vollzogen. Von leiblichen und sinnlichen Sachen ein Ergößlichkeit schöpfen / ist ein Sach, die uns GOTT zum Guten verlyhen hat, aber nur zu dem End, daß es uns zu Erhaltung der Natur, und zu Erlangung unserer Seeligkeit verhilfflich seyn sollt / damit durch den Gebrauch sothanen Wollusts das menschliche Geschlecht erhalten / und Gott geehret werden sollt. Immoderatam voluptatem, sagt der H. Augustinus: non dedit Dominus, sed quanta sustentationi nostrae, salutique sufficiat. Quisquis autem sequitur immoderatam voluptatem, suum vitium sequitur, non eam voluptatem, quam dedit ei Dominus. Den unmäßigen Wollust hat der Herr nit verlyhen / sonder nur so vil er zu unserer Erhaltung / und Seeligkeit vonnöthen ist. Wer aber dem unmäßigen Wollust nach hanget / der hangt seinem eigenen Laster nach, und nit dem Wollust, den ihm der Herr verlyhen hat. Die natürliche Neigung gegen einem sinnlichen Wollust / ist weder sündhafft, noch schädlich / so lang sie bey der vohischen Begirlichkeit bleibt, wann

S. Aug.

contra

Adamant,

c. 14.



wann sie aber bey dem vernünftigen Willen Platz findet, da ist sie sündhaft, und schädlich.

9. Diese Wahrheit erkläret der H. Augustinus mit einer schönen Lehr, und überaus deutlichen Gleichnuß: übel, und schädlich ist dem Leib, sagt er, was für sein Natur nit anständig ist; ist es aber für sein Natur anständig / so schadets ihm nit / ja bringt ihm auch oft grossen Nutzen. Betrachte das Gift des Scorpions, oder der Schlangen: wann es an sich selbst schädlich wär, so müßt es vor allen andern dem Scorpion, und der Schlange selbst schaden / und das Leben nehmen. Und dennoch bringt es ihnen nit allein keinen Schaden, sonder wird ihnen vielmehr würcklich schädlich seyn / wann sie dieses ihres Giftes, so ihnen gesund, und nuz ist / beraubt seyn müsten: und doch bringt eben dieses Gift den Todt, wann es in das Blut eines Menschen, oder eines andern Thiers kommt. Was unserm Geblüt schädlich wär / wann sie es bekommt, das ist dem Scorpion / und der Schlange schädlich, wann sie es verlihren: der nemliche Safft erhaltet die Thier / denen es angebohren ist, bey Leben, und bringt uns, denen es nit anständig ist, den Todt. Eben also ist auch die Begird nach leiblichen Wollüsten, wann sie auch schon verboten, und unzulässig, für die viehische Begierlichkeit

B b

nicht

R. P. Calini S. J. Achter Theil



nicht unanständig; so lang die Neigung bey dieser Begierlichkeit bleibt / und den vernünftigen Theil nit übersallet, so ist diese Begierlichkeit kein Gift, und bringt auch der Seelen keinen Schaden: aber ein solche Begierd ist jedoch für einen vernünftigen Willen gar unanständig: dann wann sie einen Eingang / und Einwilligung findet, so wird die Seel davon vergiftet. Nun ist aber die Mäßigkeit diejenige Tugend, die uns vor diesem Gift bewahret: die Begierlichkeit stellt solche Wollüsten vor, die schnurgerad wider die gesunde Vernunft seynd: die Mäßigkeit aber schlägt solche vorgestellte Wollüsten aus, und ab, und williget allein in jene leibliche Wollüsten / die nit wider die gesunde Vernunfts Reglen seynd. Gott hat uns die Begierlichkeit verlyhen als eine zu unserer Erhaltung nützliche Sach; hat uns aber auch zugleich die Vernunft verlyhen, vermittlest welcher wir die Begierlichkeit in den Zaum halten können: diese muß unterthänig seyn, und so lang sie der Vernunft unterthänig ist, so lang ist sie auch ohne Sünd: wann sie aber einmahl den Herrn spielen will, oder besser zu reden, wann sich die Vernunft selbst unterwirffig macht, und anstatt daß sie das Regiment führen sollt, der Begierlichkeit nachgibt, und gehorsamt, da macht sich die Vernunft straffmässig, und versündigt sich: damit aber eine unterthänig bleibe, und die andere das Regiment erhalte,



erhalte / so hat uns Gott die Mäßigkeit an-  
 befohlen: *Præcipitur nobis, ut ab omnibus* Id. in Ps.  
*mundi illecebris, quibus captivi homines* 110.  
*obliviscuntur Deum, aviditatem nostram*  
*tanquam jejuniis temperantiæ refrænemus.*  
 Es wird uns gebotten / daß wir unser  
 Begird von allen Ergötzlichkeiten der  
 Welt, von denen sich die Menschen  
 einnehmen lassen, und dabey Gott  
 vergessen / gleichsam durch den Abbruch  
 der Mäßigkeit in Saum halten sollten/  
 sagt der H. Augustinus.

10. Mein Gott, ach! wann ich diese  
 Tugend / die mir doch von dir in der H.  
 Tauff ist eingegossen worden / allzeit erhal-  
 ten hätte, so würd ich dich so oft nit beley-  
 diget, weder mich selbst so oft in die Gefahr  
 meines Verderbens gestürzt haben. Allei-  
 nig / gleichwie es mich von gankem Herge-  
 reuet, daß ich dich beleydiget hab / also reut  
 es mich auch, daß ich diesen kostbaren  
 Schatz nit besser bewahret hab. Ich hoffe,  
 du werdest mir selben durch dein heiligma-  
 chende Gnad widerum zuruck stellen, und  
 ich bin mit deiner würcklichen Gnad kräfti-  
 g entschlossen / selben künfftig hin auf das  
 behutsamste zu bewahren.





## CCXXXVII. Unterricht.

Von der Mäßigkeit in Sehen/  
Hören, und Riechen.XXIV.  
Tag.

I.  
**S**eynd zwar vil, welche die zwey  
 Sinn des Betastens / und des Ge-  
 schmacks embsigist in den Saum zu  
 halten beflissen seynd, diemeil sie wissen,  
 daß hierinn leichter ein Fall geschehen / und  
 ein schwere Sünd begangen werden kan /  
 aber eben dise tragen in dem Sehen, Hören/  
 und rüchen nit vil Sorg, weil sie ihnen ein-  
 bilden / man könne durch die Ergöcklichkeit  
 diser drey Sinn den Himmel nit verscherzen.  
 Nitthin sollest du da betrachten, daß auch  
 die Ergöckung in disen drey Sinnen, wann  
 sie nit durch die Mäßigkeit wohl verwahrt  
 werden,

I. Grosses Ubel verursache,

II. Und vil Gutes verhindere.

Wann du dise zwey Wahrheiten wohl zu  
 Herzen nehmen willst, so wirst du weit  
 embsiger auf dich selbst acht geben.

2. Auf zweyerley Weis können dise drey  
 Sinn, von denen wir da reden / einen  
 Wollust fühlen: sie können einen Wollust  
 me



empfinden, der bloß bey ihnen allein bleibt /  
und in anderen Sinnen kein Ergößlichkeit  
erweckt: siehest du ein schönes Geld / so hat  
da das Aug, und zwar nur das Aug allein  
seinen Wollust daran. Hörest du ein an-  
nemliche Music / so hat das Gehör, und  
zwar das Gehör ganz allein sein Ergößung  
darbey: rüchest du ein liebliches Rauch-  
Werck, so hat da der Geruch allein seinen  
Wollust. Du kanst aber durch diese Sinn  
auch auf ein andere Weis einen Wollust ge-  
niessen, welcher jedoch diesen Sinnen nit ei-  
gentlich zugehört / oder bey denenselben al-  
lein sich nit aufhält, sonder er schreitet zu  
einer anderen Seelen-Kraft / oder geht  
völlig ein andere Seelen-Kraft an / als  
welcher sie, und nit ihnen selbst, ein Er-  
gößlichkeit machen. Liest du etwann mit  
Ergößlichkeit ein unkeusches Buch / in wel-  
chem weder ein schöner Buchstab / weder  
ein sauberer Druck zu finden ist, hast aber  
dannoeh bey diesem Lesen einen Wollust / so  
hat da das Aug keinen Wollust darbey / son-  
der es muß das Aug nur ohne seinem eigenen  
Wollust zu deinen unkeuschen Wollust die-  
nen. Hörst du mit Ergößlichkeit einer  
Ehrabschneidung zu, die ein Mensch vor-  
bringt, der kein annemliche Stimm hat,  
so hat das Ohr kein Ergößlichkeit darbey,  
sonder das Ohr muß bloß ohne sein eigne Er-  
gößung / zu der Ergößung deines Neids,  
oder deiner Feindschafft dienen. Dis ist



der Wollust, den nach Aussag des Engli-  
schen Lehrers auch die unvernünftige Thier  
von diesen Sinnen genießen. Dann wie  
wohlen sie, eben so wohl als wir, Augen,  
Ohren, und Nasen haben, so haben doch  
dise Sinn bey denen Thieren ihr eigene Er-  
gößlichkeit nit / und hat auch das Thier sein  
Freud nit daran, als nur in so weit sie den  
Sinn des Graß, oder des Betastens an-  
treffen. Wann du schon einem Pferd den  
lieblichen Geruch von Ambre, Bisem, oder  
gutem Rauch vor die Nasen haltest, so hat  
doch das Pferd keinen Wollust daran;  
machst du ihm ein schöne Music von aller-  
hand Instrumenten vor die Ohren, so hat  
es keinen Wollust darbey; führest du es auf  
einen Tank / zu einen Schauspiel / oder  
zeigst ihm die reichste Kleider / so hat es doch  
kein Aht darauf: siht es aber ein grünes  
Feld, hört es den Haaber aufschitten, oder  
bekommt den Geruch darvon, da wird es  
gleich lustig, und zeigt sein Freud mit dem  
Röhlen an.

3. Auf solche Weiß, sagt der Englische  
Lehrer, zeigt der Löw ein Freud / wann er  
einen Hirschen siht, oder sein Stimm hör-  
ret, dieweilen er hofft, er werde an seinem  
Fleisch einen guten Graß bekommen: In aliis

S. Th. 2. 2. animalibus ex aliis sensibus non causantur de-  
lectationes, nisi in ordine ad sensibilia ta-  
cta: sicut leo delectatur videns cervum, vel  
audiens vocem ejus, propter cibum. An-  
dere



deres Thier haben von anderen Sinnen kein Ergötzlichkeit / als nur in so weit diese Ergötzlichkeit auf das sinnliche Bestanden angesehen ist: gleichwie sich der Löw erfreuet / wann er einen Hirschen sieht / oder sein Stimm höret / und dieses zwar nur wegen der Speiß. Wann die Ergötzlichkeit, die du bey deinem Sehen / Hören, und Rühren hast / von dieser anderen Sattung ist, so stehst du in der größten Gefahr, in jene Sünd zu fallen, in welche der andere Sinn, oder die andere Seelen-Krafft fällt, welcher diese Sinn an die Hand gehen. Diese Sinn seynd für diese Neigungen gleichsam als Diener, welche dem Herrn die Speisen auf die Tiscl tragen: sie tragens zwar auf ihren Händen, aber nit für ihr eigenes Maul / und wann sie wissentlich vergiftete Speisen auftragen so haben sie die Schuld der Vergiftung auf sich, wann sie schon an der Speiß kein Ergözung haben. Auf diese Weis seynd eben auch die je nige Sinn beschaffen, die sich in solchen Sachen ergözen, welche einer anderen Seelen-Krafft eigentlich zustehen: die Sinn warten dieser Seelen-Krafft auf, und tragen ihr die vergiftete Speiß vor, und wann sie schon dabey selbst keinen Wollust zugeniesen haben, so begehen sie doch ein schwere Todt-Sünd. Was kan das Aug für einen Wollust haben / wann die Sach, so es sieht, für sie nit anständig? die Schönheit



dienet eigentlich zur Ergözung des Auges, ein  
 liebliche Music ist für das Gehör, und was  
 wohlriechend ist / das ergötzet eigenhumlich  
 den Geruch. Was findet nun aber das Aug  
 für ein Schönheit an einer alten, abfärbigen,  
 und übel geschlagenen Münz? was für ei-  
 nen lieblichen Klang findet das Ohr bey einem  
 unkeuschen / oder ehrabidneidischen Ge-  
 spräch? was für ein Süßigkeit findet der  
 Geruch bey einem Leib / der öftters den ü-  
 listen Gestand von sich gibt? den ganzen  
 Wollust hat der Geiz, die Unlauterkeit /  
 der Haß / der Meyd / und der Haß darben,  
 und doch seynd dise Sinn an der Sünd  
 schuldig / wil sie zu diser sündhafften Er-  
 göglichkeit mithelfen / und daran ihren  
 Theil nehmen. Es haltet sich manchesmahl  
 ein Gemüths-Regung ganz ruhig / und  
 still, wann ihr aber das Aug, oder das  
 Ohr ihren Gegenwurff vorhaltet / so ist sie  
 gleich auf / und ziehet die Seel mit Gewalt  
 in die Sünd. Der heilige Pabst Grego-  
 rius nennet die Augen Hinreisser zu der

S. Gregor. Sünd : à lascivia voluptatis deprimendi  
 Moral. 1 sunt oculi, quasi quidam raptores ad cul-  
 21. c. 2. pam. Man muß die Augen vor ihrem  
 geilen Wollust einhalten / dieweil sie  
 gleichsam mit Gewalt zu der Sünd  
 hinreissen. Wann nun der armseelige  
 Mensch von denen äusserlichen Sinnen also  
 dahin gerissen wird, so laßt er sich freywillig  
 von denen Begirden gefangen nehmen, und  
 fangt



fangt endlich an zu verlangen, an was er zuvor nit gedencft hat: Plerumque in delectationem peccati etiam nolens rapitur, atque obligatus desiderii incipit velle, quod noluit. So soll man dann nit anschauen, was man nit verlangen darf: intueri non decet, quod non licet concupisci. Eben dises lasset sich auch von den anderen zwey Sinnen sagen.

4. Wann aber hernach dise Sinn die jentige Ergößlichkeit finden, die eigentlich für sie ist, und wann sie darmit ein andere Begierd entzünden, so ist der Schaden noch weit größer / und bedencflicher; dann alsdann ist der Widerstand über die Massen bestwerlich, der Fall gleichsam unerseklich, und die Befserung ungemein hart. Es scheint zwar bey dem Geruch die Gefahr zum kleinsten zu seyn / und doch finden wir im alten Testament / daß die Frauen / so ihren Leib für jedermann fail hatten / wohlriechende Salben gebraucht haben, damit sie desto leichter zur Geilheit reizen kunten / und geschicht von disen sonderbare Meldung in dem anderen Buch Paralipomenon / wo von dem Reichnam des König Asa geschriben steht / daß er unguentis meretriciis mit Surren Salben gesalbt worden sey. Und bey Isaia / wo Gott trohet, daß er dise Ergößungen in lauter Gestanck verändern wolle: Auferet DEUS olfactoriala & erit pro suavi odore foetor. Es wird der Herr hinwegnehmen die

2. Paral.  
16. 14.

Is. 3. 20.  
24.

Bb 5

Bi



Bisem. Knöpf. und es wird Gestand  
seyn für süßem Geruch. Welche Ver-  
drohung leyder, nur gar oft schon wahr  
worden ist.

S. Petr.  
Dam. ep.  
ad Blan.

4. Es schreibt der H. Petrus Damianus  
von einer hochadelichen Frauen von Constano-  
tinopel gebürtig/ die mit einem grossen Herrn  
zu Venedig verehlicht war / was massen sie  
alle Ergößlichkeiten des Geruchs gesucht ha-  
be, aber von Gott gestrafft worden sey,  
daß sie am ganzen Leib von Glid zu Glid,  
und zwar mit so unerträglichen Gestand ver-  
fault, daß disem auf kein Art hat können  
abgeholfen werden: es verliessen sie ih-  
re Freund/ und Verwandte: ihr eigener  
Eheherr scheuhete sich von weitem vor ihrem  
Zimmer / und kunte man so gar die Bedien-  
te um grosses Geld nit darzu bringen / daß  
aufs wenigist sie ihrer Frauen aufwarteten,  
und hat man es für das gröste Glück halten  
müssen, daß man endlich ein arme Magd  
aufgetrieben, welche zu ihr auf ein kurze Zeit  
hineingien, und disem lebendigen Todten  
Nas die nothwendige Nahrung brachte.  
Es mußte dises armseelige Weibsbild lange  
Zeit in ihrem Gestand / und Schmerzen da-  
ligen, biß sie endlich ohne Mitleyden eines  
einigen Menschen ihr Leben unglückselig be-  
schlossen hat.

6. Jedoch bleibt gewiß, daß die Ergöße-  
lichkeiten der Augen / und Ohren die Seel  
weit gewaltiger in die Sünd stürzen, als  
die



die Ergößlichkeiten des Geruchs. Bey gewis-  
 sen Zusammenkunften, und Comödien hat  
 der Teuffel seinen Zuspruch / und Recht / wie  
 dann Tertullianus erzehlt, daß der Teuffel  
 selbst / wie er in einer besessenen Persohn be-  
 schworen worden, also geantwortet habe.  
 Es begab sich ein Christin zu einer gewissen  
 Comödie / kam aber nit mehr gesund, son-  
 dern besessen nacher Hauß; wie nun der Prie-  
 ster, der den bösen Geist austreiben wollte /  
 ihm sein Vermessenheit verwiß / daß er den  
 Leib einer glaubigen Persohn besessen hätte,  
 da hat er sich mit disen Worten verantwor-  
 tet: *iustissime quidem, inquit, feci: in meo Terrull.*  
*eam inveni.* Ich hab gantz recht ge- *de spect.*  
 than / dann ich hab sie in meiner Wort- *c. 26.*  
 maßigkeit angetroffen. Es ermahnt uns  
 der H. Geist selbst, daß wir Ohren / und  
 Augen wohl verwahren sollten: *Cave tibi, & Eccli. 13.*  
*attende diligenter auditui tuo, quoniam cum*  
*subversione tua ambulas.* *16.* Siehe dich für/  
 und hab fleißig acht auf dein Gehör,  
 dann du wandlest nah bey deinem Ver-  
 derben. Er ermahnt uns, daß wir die  
 Tängerinnen nit vil anschauen, und die Sin-  
 gerinnen nit anhören sollten: *Cum saltatrice Eccli. 9.*  
*ne sis assiduus, nec audias illam, ne forte*  
*pereas in efficacia illius.* *4.* Gehe nit vil um  
 mit einer Tängerin / und höre sie nit  
 an / damit sie dich nit villeicht mit ihrem  
 kräftigen Anreitzen zum Untergang  
 bringe.



7. Es ist zwar wahr / daß die Sinn  
bey ihrer Ergöckung / wann sie in denen an-  
deren Gemüths Regungen kein Bewegung/  
und Wohlaefallen verursachen, auch zu  
dem guten können verhilfflich seyn / wann  
sie nemlich die Seel zu Gott führen / daß  
sie in ihm eine unenliche grössere Schönheit  
S. Ambr. und ein unendlich grössere Freud liebet: Vi-  
term. 16. disti mulieris pulchritudinem, sagt der H.  
in Ps. 18. Ambrosius / laudasti artificis opus, venu-  
starem naturæ. Hast du die Schönheit  
eines Weibsbilds angesehen / und hast  
dabey das Werck des Künstlers, und  
die Goldseeligkeit der Natur bewunder-  
ret, und gepriesen, so ist aus diesem An-  
blick ein Übung des Glaubens / und der An-  
dacht entstanden: Generatio fidei, devo-  
tionis parvus. Es fahret der Heilige fort/  
und bringt vil Exempel bey, als von einem  
Menschen, der etwann ein schönes / einge-  
zogenes Mägdlein sieht, und schlägt aus Ehr-  
verbietung gegen ihrer Geschämigkeit die Augen  
unter / und preysset GOTT, daß er ihr  
in ihrem schlipfrigen, und zarten Alter ein  
so ernsthafte Ehrbarkeit eingegossen hat;  
oder von einem anderen, der die Grunde-  
stück der armen Waisen / und Wittwen  
sieht, und sich um selbe wider die unrechte-  
mäßige Vorgreiffer als ein Beschützer an-  
nimmt; oder von einem anderen, der et-  
wann einen entblößten Leichnam liegen sieht,  
und hilfft zu seiner Begräbnuß.



8. Alleinig (sagt eben diser heilige Lehrer) können dir aus dergleichen Gegenwürffen, aus denen du so vil gutes schaffen kanst, auch die gröste Ubel entstehen / wann sie dein Begierlichkeit entzündet: da ist nun das Amt der Mäßigkeit, sagt der H. Augustinus, daß sie den Geist mit Göttlichen Beystand von der Anklebung an disē untere gefährliche Ergötzlichkeiten herausziehe: *Temperantia est actio, qua sese anima Deo opitulante ab amore inferioris pulchritudinis extrahit.* Es ist das Amt der Mäßigkeit, sagt widerum der H. Ambrosius / daß sie in Gebrauch dis. r. Sinnen auf guter Hut stehen soll: *Tuum est, cavere, quod videris.* Dem Schuldigkeit ist es, daß du dich hiestest vor dem / was du gesehen hast. S. Aug. de Musica l. 6. c. 15.

9. So offit der Kayser Carolus der fünff. Guillel. te bey'm Fenster gestanden / und von weitem in vita Weibsbilder daher gehen gesehen hat, diel. 5. bey ihm vorbegehen wollten, so that er allzeit die Fenster zu, und gieng darvon; traute ihm also selbstn nit / wiewohlen er sich schon einem gottseeligen Leben ergeben gehabt. Wer sich so leicht getraut, die Augen auf ein jede anreizende Gestalt zu werffen, und dabey sagt: ich will meinen Geist zur Betrachtung / und Lieb der unendlichen Schönheit Gottes erheben; der sich so leicht getraut / bey einer jeden unehrbahren Comödie, oder Music zu erscheinen / und dabey sagt: ich will an das Englische Lob. Geg



Eccli. 9.  
11.

Gefang in dem Himmel gedencken, der hat nur ein falsche Scheinheiligkeit an ihm, die voller Gefahr / und Betrug ist. Vil andächtige Seelen, die zu vil getraut haben, seynd endlich verworffen worden: Speciem mulieris alienæ multi admirati reprobi facti sunt. Vil seynd verkehret worden, die sich über die Gestalt eines frembden Weibs verwunderet haben. Merck die das Wort: Admirati: die sich verwunderet haben. Die erste Augenwürff seynd mit einer unschuldigen Verwunderung vorgegangen / aber von der unschuldigen Verwunderung seynd sie auf einen verkehrten Sinn kommen.

10. So grosses Ubel fügen der Seelen Augen, Ohren, und Geruch zu, wann sie mit ihrem Wollust auch andere Anmuthungen zur Begierlichkeit bewegen; jedoch haben diese Sinn, wie ich gleich bey Eingang dieses Unterrichts gemeldet hab / noch andere Wollüsten, die ihnen eigentlich zustehen / und bey denen sie sich ihrer Natur nach aufhalten, aber doch kein sündhafte Begierlichkeit erwecken. Schöne Gebäu / kostbare Kleyder / lustige Gärten betrachten; ein geistliche Music anhören, den lieblichen Geruch von einem geblumten Feld einnehmen / seynd lautere Ergötzlichkeiten die aus ihrer Natur ohne Sünd seynd, jedoch lassen sich auch diese ohne Sünd nit geniessen, wann



wann man sie nit mäßig braucht. Dann  
wann sie schon die Seel nit würcklich in ein  
Sünd stürzen / so zerstreuen sie doch / wann  
nit die Mäßigkeit in das Mittel trittet / den  
Geist, und nehmen ihm sein andächtige  
Versammlung. Nachdem der H. Hugo  
Bischoff zu Eölln zwischen den beyden Köni-  
gen von Franckreich, und Engelland den  
Friden gestüfftet hatte, da nahm er auf sei-  
ner Zuruck-Reiß sein Einkher in einer Caro-  
thausen: die Geistliche des Closters fragten  
ihn gleich: wie / und unter was Bedingnus-  
sen der Frid getroffen worden wär: er aber  
zeigte hierüber einen Verdruß / und Eyffer,  
und gab ihnen gang ernstlich zur Antwort:

Rumores audire, ac referre, etsi licet Episcopo,  
Monachis tamen non licet. **Chron.**  
**Carthus.**  
wohlen es einem Bischoff erlaubt ist / c. 22.  
neue Zeitungen anhören / und erzehlen / l. 3.  
so ist es doch denen Mönchen nit er-  
laubt. Es ist zwar bey solchem Anhören  
keine Sünd / jedoch entsteht der Seelen  
wegen einer unandächtigen Zerstreung vil  
Ubles daraus.

II. Wie der H. Abbt Antonius noch  
als ein Jüngling in sein Einsidleren dahin-  
gieng / da sahe er auf der Erden einen Be-  
cher liegen, der silbern zu seyn schiene. Da  
hielte er sich ein wenig mit seinen Gedancken  
auf, und gedachte bey sich selbst / wie doch  
dieses schöne Geschirr jemand auf einem so  
einsamen, und unbetretenen Weeg habe  
ent-



S. Athan.  
in vita.

entfallen können / und machte gleich den  
Schluß, es sey ein Arglistigkeit des Teuffels  
dahinter, wie er dann auch gleich den Teufel  
angeredt, und gesagt hat: dein Silber  
sey dir zum Verderben; worauf der Becher  
zu Rauch worden, und augenblicklich ver-  
schwunden ist; wie hat er aber erkannt, daß  
dieses ein Arglist sene und was hat der Teufel  
dabey gesucht? es kam da weder ein Sünd  
weder ein Anfechtung zu einer Sünd dar-  
zwischen: ist wahr; aber der Heilige hat da-  
bey erkannt / daß ihm der Teuffel durch die-  
sen Kunstgriff von einigen guten Gedanken  
hat abhalten / und verhindern wollen: Hoc  
artificium diabole, tuum est: non impedies  
voluntatem meam: argentum tuum tecum sit  
in perditione. Teuffel, diser Betrug  
kommt von dir: aber du wirst meinen  
Willen nit irr machen / dein Silber  
sey dir zum Verderben. Wie nun der  
H. Jüngling weiter fortgieng / da sah er  
widerum einen ganzen Hauffen Gold ligen,  
und flohe gleich davon, und verbarg sich in  
seiner Wildnuß / er hätte zwar ohne Sünd  
still stehen / und dieses köstliche Gold betrach-  
ten können, dieweilen er aber erkennt hat /  
daß ihm diese Zuschauen die Andacht seiner  
Seel hätte nehmen können / so hat er sich  
lieber geschwind darvon gemacht.

Canticpr.  
Apum. l.  
2. c. 57.  
P. 47.

12. Es hatte der H. Jordan, General  
des Prediger Ordens, unter der H. Mess  
bey Messung der H. Hostie einen so süßen Ge-  
sch



Geruch verspührt / daß es schine / es müsse  
dieses unfehibar ein Himmlischer Geruch  
seyn, und blib ihm diser Geruch so  
beständig in dem Mund, und Händen, daß  
er lange Zeit anders nichts, als disen wun-  
derseltamen Geruch fühlen kunte; jedoch  
ware der innerliche Seelen Trost dabey bey  
weitem so groß nit / als die äußerliche Er-  
gößlichkeit des Geruchs. Hierauf begibt  
sich Jordan zu dem Gebett' wo ihm dann  
Gott geoffenbahret, daß es ein Betrug des  
Teufels sey; Er machte hierauf das Heil.  
Creuz, und der Geruch verschwande. Da  
siehest du wiederum, daß hierinnfahls weder  
ein Sünd / weder ein Anfechtung zu einer  
Sünd vorhanden sey, aber der Teufel war  
schon zu friden / wann er den Jordan um  
sein heilige Gemüths. Versammlung brin-  
gen kunte. Wann du nach dergleichen Er-  
gößlichkeiten gar zu begierig bist / so zer-  
sträuen sie den Geist, und nemmen dir die  
Andacht aus dem Herzen / wann sie schon  
sonst ohne Sünd seynd, und zu der Sünd  
weder anreizen / weder darein stürzen. Ja  
ich sag dir noch darzu / wann du nicht dise  
Sinn, die der Tugend nit so fast widerstre-  
ben, durch die Mäßigkeit in den Zaum zu  
halten beßissen bist / so wirst du auch die an-  
dere zwey ungestümmere Sinn, die sich von  
der Veranfft nit so leicht regieren lassen,  
nit so ernstlich in den Zaum halten können.

Cc

13. Mein

R. P. Calini S. J. Achter Theil.

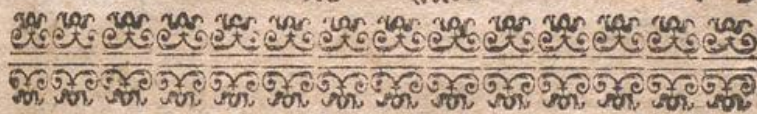


13. Mein Gott / es tragen meine Augen gar zu grossen Lust nach schönen Gestalten: meine Ohren seynd gar zu begierig nach lieblicher Music, und mein Geruch nach wohlriechenden Sachen: so will ich dann mit deinem andächtigen heiligen Augustino zu dir sagen: Mein Gott / wann mir schon dise Dinge ein Ergötzlichkeit machen, so laß doch nit zu, daß sie mich völlig einnehmen, weder mein Herz, und Gemüth von dir abwendig machen. Du, der Du alle dise Dinge erschaffen hast / Du sollst mein einziges Gut seyn; Du allein sollst meinen Geist völlig einnehmen; und dieweil ich zu disem Ende der Mäßigkeit vonnöthen hab, damit ich dardurch die Begierd nach disen äußerlichen Gütern mäßigen kan, so verleyhe mir dise Mäßigkeit, O mein Gott: Non teneant

S. August. hæc animam meam. Teneat eam Deus, qui  
 l. 100. fecit hæc, bona quidem, sed ipse est bonum  
 Cont. 33. meum, non hoc. Es sollen dise Dinge  
 mein Seel nicht einnehmen: vilmehr  
 nemme sie Gott ein / der dise Dinge erschaffen hat; dann wiewohlen auch dise Dinge gut seynd / so seynd sie doch nit  
 das wahre Gut für mich / sonder  
 GOTT allein.







# CCXXXVIII.

## Unterricht.

Von dem Abbruch / oder der  
Mäßigkeit an dem Geschmack.

I.

**S** trachtet die Mäßigkeit in Einhal- XXV. Ca.  
tung der leiblichen Ergötzlichkeiten  
die zwey Sinn des Geschmacks,  
und des Fühlens mit besondern Fleiß in den  
Zaum zu halten. Sie wendet mehrer  
Mühe in Bezäumung jener Begierlichkeiten  
an, die mit größerem Gewalt einen größe-  
ren Wollust suchen: nun seynd aber die je-  
nige die größte Wollüsten, welche auf die  
Würrkungen folgen / zu denen die Natur  
zum meisten geneigt ist; die Natur aber ist zu  
jenen Würrkungen zum meisten geneigt / wel-  
che zu Erhaltung eines jeden eigenen Leib,  
und Lebens, und zu Erhaltung des Ge-  
schlechts dienlich seynd. Die Erhaltung  
des Geschlechts gehört zu der Begierlichkeit  
des Fühlens, die Erhaltung seiner eigenen  
Natur aber, welche durch Speis, und  
Tranck geschieht, gehört zu der Begierlich-  
keit

E c 2

feis



keit des Geschmacks; damit aber diese, der gesunden Vernunft's, Regel gemäß, in Zaum gehalten werden möge, ist die Mäßigkeit vonnöthen: und eben diese Mäßigkeit in Speis, und Trancß ist jene Tugend, die wir den Abbruch zu nennen pflegen, von welcher dann in dem heutigen Unterricht gehandelt werden soll: Lasset uns also betrachten

- I. In wem der Abbruch bestehe,
- II. Wie sehr wir uns denselben sollen angelegen seyn lassen.

2. Die Tugend des Abbruchs bestehet nit in dem blossen Fasten; dann man kan auch mit Unmäßigkeit fasten; und wann das Fasten nicht gebotten ist / so kan man doch den Abbruch halten, wann man schon nit fastet. Es bestehet auch der Abbruch hierinn nit / daß dem Sinn des Geschmacks alle Ergöcklichkeit in Speis, und Trancß genommen werde; dann / wie der Englische

S. Th. 2. 2. Lehrer sagt: Ipse usus horum necessariorum  
141. f. c. habet quandam essentialem delectationem adjunctam. Selbst der Gebrauch dieser nothwendigen Unterhaltung haltet einige weesentliche Ergöcklichkeit in sich. Wann wir von denen Heiligen lesen, daß sie von bitteren Kräutern, oder abgeschmackten Wurkzen gelebt, daß sie weder Oehl, noch Salz gebraucht, um ihrem Gelust

Er



Ergößlichkeiten abzuschneiden/so haben sie dieses bloß aus Lieb zur Buß, und Keuschheit gethan / welche durch die Casteyung des Leibs desto leichter erhalten wird. Ein solche Abtödtung aber schreibt der Abbruch nit vor: Abstinencia Sanctorum, sagt der heilige S. Aug. de ge Augustinus, est à cibo, & potu, non fide ad quia aliqua creatura Dei sit mala, sed pro sola corporis castigatione. **Petr. 4. 1.** Es haben die Heilige den Abbruch von Speis / und Tranc gehalten / nit weil sie ein Geschöpff Gottes für böß hielten / sonder nur daß sie ihren Leib dadurch casteysen. Wo der Englische Lehrer hinzu sehet: Hoc autem pertinet ad castitatem. **S. Th. 2. 2.** Dies aber gehörer zu der Keuschheit. Und **146. 2. 2.** bekennet der heilige Augustinus von sich selbst / daß er sich nit deswegen von gewissen Speisen enthalte, als wann er sie für unrein hielte / sonder aus blosser Besorg, daß nit ein unreine Begierlichkeit daraus entsünde: Non immunditiam obsonii timeo, sed **S. August.** immunditiam cupiditatis. Ich fürchte nit **Confess.** die Unreinigkeit der Speis, sonder die **1. 10. c. 31** Unreinigkeit der Begierd.

3. Zuweilen hat bey denen Heiligen auch die Lieb zur Mäßigkeit gemacht, daß sie ihnen mehr Abbruch gerhan / als vonnöthen gewesen, nit zwar als ob die Tugend des Abbruchs so vil erforderte, sonder dieweil sie besorgten, es möchte der Weg zur Unmäß-



Id. con-  
fess. l. 9.  
c. 8.

sigkeit gebahnt, und der Geschmack ein andersmahl wider die Begierlichkeit, und Vernunft gestillt zu werden verlangen / wann man ihm einmahl zu vil wiewohl nicht unzulässige Ergöcklichkeit zuliesse. Es liesse die Säugamm der heiligen Monica, wie der heilige Augustinus selbst erzehlt / denen Mägden, so sie auferzogen / ausser der gewöhnlichen Essenszeit nicht einmahl das Wasser Trincken zu, damit sie nit mit dem Wasser Trincken das Trincken gewohnten / und endlich sich mit Wein zuvil bezechten: *Modò aquam bibitis, sagte sie zu ihnen / quia in potestate vinum non haberis, cum autem ad maritos veneritis, factæ domine apothecarum, & cellarum, aqua sordebit, & mos porandi prævalebit.* Jetzt trinckt ihr Wasser / weil ihr den Wein nit in eurem Gewalt habt; wann ihr aber einmahl Männer bekommt / und habt den Gewalt über den Keller, da werdet ihr an dem Wasser abschiesse, und das Wein Trincken gewohnen.

Daüront. 4. Also hat es gemacht Kayser Carolus der Grosse, und der heilige Carolus Borromæus, welche / wann sie auch bey größter Sommers. Hiß den äussersten Durst gelitten / dannoch ausser der gewöhnlichen Tischzeit keinen einzigen Tropffen genossen haben. Aus eben diser Ursach hat der heilige Gottsfrid Bischoff zu Ambian seinem  
Koch



Noch einen scharffen Verweis gegeben / die weil er ihm di. Kräuter / die er essen wollt, gar zu geschmack zugerichtet hatte: Es hätte zwar der Heilige ohne Verletzung der Mäßigkeit davon essen können; er hat aber gesorcht / es möchte die einmahl versuchte Id. c. 6.  
Ergößlichkeit seinen Geist einnehmen, und tit. 46.  
zu der Unmäßigkeit veranlassen.

4. Sonsten haben sie sich auch zuweilen von eine Speis enthalten, zu der sie den größten Lust gehabt hätten / dieweil sie merckten, daß sie dadurch in ihrer Andacht verhineret / und in ihrer innerlichen Versammlung zersträuet wurden. Wie ein Id. ibi ex  
stens der heilige Wolstanus nach der heili. Sur. in vit.  
gen Meß in andächtiger Dancksagung noch begriffen war / da merckte er den Geruch von einem Braten, der just für sein Mittag, Mahl auf dem Rost lag / und dieweilen er deswegen die verdrüßlichste Zersträuerung gelitten / so nahm er ihm also gleich vor / sein Lebtag kein Fleisch mehr zu essen, welchen Vorsatz er auch allzeit gehalten hat.

5. Bestehet also die Tugend des Abbruchs hierinn, daß sie dem Sinn des Geschmacks jene Ergößlichkeiten entziehe / welche wider die gesunde Vernunfts, Regeln seind; und dieweilen diese Ergößlichkeiten von der Natur, von dem Geschmack, und von der Zurichtung der Speis / und des  
Ec 4                      Francks



Francis herkommen, so thut sie in disen allen einen Einkalt, und verschafft dem Sinn des Geschmacks nur die Genügenheit/und nit den ergöglichen Überfluß, zum vernünftigen Genuß / und nit zum unmäßigen Lust: Hamor. Eccl. c. 20.

ber vir temperatus in rebus hujus vitæ regulam utroque testamento firmatam, ut eorum nihil diligat, nihil per se appetendum putet, sed ad vitæ hujus, atque officiorum necessitatem, quantum satis est, usurpet, utentis modestia, non amantis affectu. Es haltet ein mäßiger Mann in denen Sachen dises Lebens eingewisse Regeln die so wohl von alten / als neuen Testament bewähret ist / daß er zu solchen Dingen kein Lieb / und Begierd tragt / sonder nur so vil davon braucht / als zur Nothdurfft dises Lebens / und seiner Verrichtungen genug ist / nit aus Begierd, sonder mit Lingezogenheit / wie der heilige Augustinus lehret. Und sagt auch der Englische Lehrer:

S.T. 2. 2. Temperantia accipit necessitatem hujus vitæ, 14. 16. c. sicut regulam delectabilium, quibus utitur; ut scilicet tantum eis utatur, quantum necessitas hujus vitæ requirit. Die Mäßigkeit nimmt nur die Nothdurfft dises Lebens zu sich / als eine Maaß Regel der ergöglichen Dingen / so sie braucht / daß sie nemlich nur so vil davon braucht, als die Nothdurfft dises Lebens erfordert.

6. Also



6. Also hat die heilige Herzogin Hedwig dem Erz. Priester von Bratislau geantwortet; dann als ihr diser einsmahls verweise / daß sie in der Mäßigkeit gar zu streng sey / indem sie als eine Frau von zarten Geblüt dennoch kein Fleisch aß, und sonst nur gar wenig Speis in sich nahm / so gibt sie ihm zur Antwort: Ego comedo, quantum satis est mihi. Ich iß so vil / als für mich genug ist. Auch der heilige Ed. Sur. in vit. mundus wollte niemahl haben, daß ihn seine Bediente fragen sollten, was man für Speisen auf sein Tiscl richten soll, und wann seine Tisch. Gesellen ein Speis lobten / so enthielt er sich von selber ganz, und gar / und sagte: Ich brauch nichts. Der heilige Id. in vita Laurentius Justinianus klagte sich niemahl, 16. Nov. wann ihm schon gähling versalkene, oder ungeschmackte / oder sonst übelgerichtete Speisen aufgetragen wurden / und wann man ihm einen sauren Wein aufgesetzt, so war er ganz still darzu, und that nicht einmahl dergleichen, als wann er es merckte. Dise haben ihnen einen rechten Abbruch gethan, weil sie die Nahrung zu Erhaltung ihres Lebens, und nit zu ihren Bollust genossen haben.

7. Es haltet zwar der Abbruch zu so harten Gesäßen nit an, daß sie mehr nit zulasse, als was zu Erhaltung des Lebens nothwendig ist: er lasset so vil zu, als sich gezimmet,

E f f

sagt



S. Th. 2. 2 sagt der Englische Lehrer: Dife Begimmlich-  
 141. 6. 3. keit aber erstreckt sich nit nur auf die Lebens-  
 Bedürffigkeit, sonder sie sihet auch die  
 Reichthumen, die Berrichtungen, den  
 Stand / und die gezimmende Zierlichkeit  
 an. Es hat der Mensch zum Unterhalt sei-  
 nes Lebens mehr nit vonnöthen, als Was-  
 ser / und Brod, Kleydung, und Wohn-

Eccli. 29. nung: Initium vite hominis aqua & pa-  
 28. nis, & vestimentum, & domus protegens  
 turpitudinem.

Das vornehmste / dar-  
 durch des Menschen Leben erhalten  
 wird / ist Wasser / und Brod, und  
 die Kleydung / samt einem Hauß / die  
 Scham zu bedecken. Wann man mehr  
 nit haben kan / als nur diß allein, so müssen

1 Timot. wir auch mit disem allein zu friden seyn: Ali-  
 ult. menta, & quibus tegamur, his contentifi-  
 mus.

Wann wir Nahrung, und Kley-  
 der haben, so lasset uns damit zu fri-  
 den seyn / sagt uns der Apostel. Gibt uns  
 aber Gott etwas mehrers, so verbietet Er  
 uns keines Weegs, dasselbe zu genießen /  
 wann wirs ohne Ubertretung seiner Ge-  
 bott / ohne Verletzung der Gesundheit /  
 ohne Mißhandlung unserer Schuldigkeit ge-  
 niesen können; dann wiewohl die Mäß-  
 sigkeit allzeit, und für alle eine nemliche Zu-  
 gend ist, so lasset sie doch nit allen / und all-  
 zeit zu, daß sie essen / und trincken därfen /  
 was ihnen beliebt, wie sie dises ingleichen nit  
 allen, und allzeit verbietet, und abziehet.



8. Es hat zwar unser Heyland in der Wüsten der Bedürfftigkeit der hungerigen Schaaren mit Vermehrung des Brods, und der wenig Fischen genugsame Vorsehung gethan; aber den Durst hat Er sie selbst mit dem Wasser löschen lassen. Er hat in der Hochzeit zu Cana für das Braut-Volck, und die übrige Gäst das Wasser in Wein veränderet / nicht für den Durst allein, den sie auch mit dem Wasser hätten löschen können / sonder wegen der Ehr des Hochzeiter's, welchem der Abgang des Weins zu den größten Verdruß gereicht haben wurde. Wiewohlen Boos der züchtigen Ruth mit Lust zugeesehen, wie sie hinter seinen Schnittern die hinterblibene Aehren zusammen geklaubt hat, so hat er ihr doch dazumahl auf dem Feld nichts anders zu essen geben, als Brod in Esig eingedunckt; wie er sie aber hernach zu seiner Braut genommen, so hat er wohl ein herrlichere Mahlzeit angestellt. Es ist Elias zu einer Zeit von GOTTE mit Brod / und Fleisch versehen worden / zu einer andern aber nur mit Brod allein; dann also hat es sich nach dem Unterschied der Umständen gezimmet. Die Tugend der Mäßigkeit laßet einem Reichen einen besseren Tisch zu / als einem Armen: sie laßt mehr zu zur Zeit der Fruchtbarkeit / als zur Zeit der Theuerung: Sie laßt mehr zu bey einem / der nichts schuldig ist, als bey einem anderen / der

der



der ohne Nachtheil seiner Glaubiger, die unterdessen nit bezahlt werden / kein Mahlzeit anstellen kan. Der Abbruch ist eine Tugend, welche die Ergögllichkeit in Speis / und Tranc nach der Vernunfft's Regel richtet.

9. Ist also jener Abbruch, den man bloß aus Geiz, oder eitler Hoffart, oder allein wegen der Gesundheit, oder aus bloßer Noth haltet / kein Tugend nit, dieweil er nit nach der Vernunfft angeschickt wird; ja es ist nit einmahl genug, daß er nach den natürlichen Vernunfft's Reglen gerichtet sey, wann diser Abbruch ein Christliche, und verdienstliche Tugend seyn soll. Die bloße Enthaltung von einer ergöglichen Speis macht uns nit gleich bey Gott lieb, und angenehm / wie uns dessen der Apostel

1. Cor. 8. versichert: Esca nos non commendat Deo;

8. neque si manducaverimus, abundabimus, neque, si non manducaverimus, deficiemus.

Die Speis machet uns Gott nit angenehm; dann so wir essen / so werden wir darum keinen Überfluß haben; so wir aber nit essen / so wird uns darum nichts manglen. Das ist / wie es der Englische Lehrer auslegt: wir werden deswegen an Geist weder ab / weder zunehmen: und setzt er noch hinzu, daß uns so wohl das Enthalten von dem Essen, als das Essen selbst in den Himmel bringe / wann  
unser



unser Abbruch aus dem Glauben, und aus  
 Lieb gegen Gott geschieht: *Utrumque autem S. Th 2.2*  
*horum, secundum quod fit rationabiliter ex 146. 1.1.*  
 fide, & dilectione Dei, pertinet ad regnum  
 Dei. Wenn du dich von einer Speis bloß  
 wegen deiner Gesundheit enthaltest / so hal-  
 test du einen Arzney-Abbruch; enthaltest  
 dich von einer aus Hoffart / so ist dein Ab-  
 bruch gleißnerisch; enthaltest dich aber aus  
 Geiz / so ist er teuflisch: du mußt dir allein  
 deswegen einen Abbruch thun / damit du  
 dein Sünden Schuld bezahlest, und mit  
 Abtödtung deines Gelusts Gott die Ehr ge-  
 best, und alsdann wird dein Abbruch ein  
 Christliche / und verdienstliche Tugend seyn.

10. Nachdem du nun zu Genügen ver-  
 standen hast / in wem die Tugend des Ab-  
 bruchs bestehe / so betrachte anjeko, wie  
 eysrig du dich um diese Tugend bewerben soll-  
 test. Es sagt uns der Heil. Geist, daß  
 durch den Abbruch das Leben verlängeret  
 werde: *Qui abstinens est, adjiciet vitam. Eccli, 37.*  
 Wer mäßig lebet / der wird sein Leben  
 verlängeren. Gewißlich wurde Ela der  
 König in Israhel länger gelebt haben / wann  
 er sich an diese Tugend gehalten hätte; er hat  
 aber getruncken, und ist truncken worden, wo  
 ihn dann Zambri / der auf diese Gelegenheit 3. Reg.  
 gewartet, erwürgt hat. Länger wurde 16. 9.  
 gelebt haben Amnon der Königliche Prinz  
 Davids / und Simon der Machabäer,  
 samt



Eccli. 37.  
34.

samt seinen Söhnen / welche doch alle ihr Leben vor der Zeit eingebüßt, dieweil sie alle bey jenen Mahlzeiten ermordt worden seynd, bey denen sie an Speis, und Franck zu vil gethan haben: Propter crapulam multi obierunt. Von Graß seynd vil Leuth gestorben. Und sehen wir auch bey unsern Zeiten überaus vil in einem noch unzeitigen Alter dahin sterben, dieweil sie ihren begierigen Graß nit in Zaum gehalten haben. Wann die Hebräer mit dem Himmel-Brod zu friden gewesen wären / so ihnen GOTT zugeschiedt hatte, so wurden in der Wüsten nit so vil todt gebliben seyn: und wann vil andere mit jenen Speisen zu friden wären, die ihnen ein löbliche Mäßigkeit aufseht / so wurde man nit von so vielen unvoresehenen Todt-Fällen, und schweren Kranckheiten hören / die so vil Leuth aus dem Weeg raumen. Qui abstinens est, adjiciet vitam. Wer mäßig lebt, der wird sein Leben verlängern.

II. Noch mehr aber ist uns der Abbruch vonnöthen um Erlangung des ewigen Lebens. Der Sinn des Geschmacks hilft gar zu starck zu dem Sinn des Fühlens, und wann man der Begierlichkeit des Geschmacks gar zu vil zulasset, so kan man die Begierlichkeit des Fleischs / die noch gewaltiger ist, so leicht nicht in den Zaum halten. Wann der Bauch voll ist, so steigen die Dämpff davon in den Kopff, verfinstern das



Das Hirn, und nemmen alle gute Gedancken hinweg. Deswegen hat der HERR seine Jünger gewahret: Ne graventur corda vestra crapula, & ebrietate. Daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fraß / und Trunckenheit, dieweilen der volle Bauch der Andacht allen Saft hinwegnimmt. Nach diesem Beyspihl haben auch die Heilige den Abbruch jederman zum nachdrucklichisten eingebunden. Der Heil. Petrus verlangt: Vos autem curam omnem subinferentes ministrare in fide vestra virtutem, in virtute autem scientiam, in scientia autem abstinentiam. So wendet ihr nun allen Fleiß daran / und übet in eurem Glauben die Tugend / in der Tugend aber die Bescheidenheit / in der Bescheidenheit aber Mäßigkeit. Und hat er vorhin auch schon die Nüchternkeit anbefohlen: Fratres, sobrii estote. Brüder, seyd nüchtern. Der Heil. Paulus rühmet die völlige Enthaltung von Fleisch / und Wein an. Bonum est, non manducare carnem, & non bibere vinum. Es ist gut / nit Fleisch essen / noch Wein trincken. Der Heil. Hieronymus, der Heil. Augustinus / der Heil. Chrysostomus handeln gar oft von diser Tugend. Alle Heilige haben sich in diser Tugend beständig geübt, daß man sich vilmehr darüber verwundern, als ihnen dißfalls nachfolgen kan. Wann wir aber so vil Kräfte nit haben / daß wir

Lucz 21.

2. Pet. 1. 5

es



es ihrem strengen Beyspihl nachthun könten/  
so wollen wir uns wenigist hüten / daß wir  
nit gar zu weit aus denen Schrancken gehen.  
Wir sollen uns mit keinen solchen Speisen  
beschweren, deren harte Verdäung uns  
an unsern schuldigen Verrichtungen verhin-  
dern kan / oder die so theur / und so hart zu  
bekommen seynd, daß uns mit der Zeit die  
Reu kommen muß / daß wir unserer Graß

S. Hieron. Begierd so vil zugelassen haben: Ne tales  
l. 2. in Jov. accipiamus cibos, quos aut difficulter dige-

tere, aut comesos magno partos, & perdi-  
tos labore doleamus / wie der Heil. Hiero-  
nymus sagt. Wir wollen betrachten / wie  
kurz, und vergänglich der Wollust bey dem  
Essen sey, und wie lange Ungelegenheit uns  
der Ueberfluß mache; wie vil du mit einem  
kleinen Abbruch von der Straff / die du in  
dem andern Leben zugewarten hättest / aus-  
löschen, und was für grossen Verdienst du  
dir dadurch in den Himmel machen laßt:  
Opffere Gott diese Genugthuung für deine  
Sünden auf, und stehe niemahl von dem  
Tisch auf, daß du nicht in wenig / oder vil  
deinem Graß einen Abbruch gethan habest,  
und wann dich dieses hart ankommt / so  
bitte Gott, daß Er dir hierzu  
sein Gnad verleyhen wolle.









- S. Cyrill.  
catech. 12. angelica est enim corona, & supra hominem hac perfectio. Es ist uns die Herrlichkeit der Keuschheit nit unbewußt; dann sie ist ein Englische Cron / und eine Vollkommenheit / die weit über den Menschen ist. Sie ist im Himmel erschaffen worden / sagt der H. Ambrosius / und hat von dem Himmel ein himmlisches Leben auf die Erden gebracht: è caelo accersivit, quod imitaretur in terris. Sie hat aus dem Himmel herabgenommen / was sie auf Erden nachthun kunte. Wann wir schon im Fleisch leben, sagt der H. Paulus, so leben wir doch nit nach dem Willen des Fleisches: In carne ambulantes non secundum carnem militamus. Wir wandlen wohl im Fleisch / aber wir streiten nit nach dem Fleisch. An non planè Angelicum, sagt der H. Gregorius Nazianzenus: eam, quæ carnis vinculis alligata sit, non secundum carnem vivere, sed natura ipsa excelsiorem esse. Soll das nit etwas recht Englisches seyn, wann die jenige / die mit den Banden des Fleisch noch gebunden ist, nit nach dem Fleisch lebt / sonder sich über die Natur selbst erschwingt? Differunt inter se, sagt der Englische Lehrer: homo pudicus, & Angelus, sed felicitate, non virtute: istius felicius, illius autem fortior esse cognoscitur; es ist zwar zwischen einem fleischen Menschen, und zwischen einem Engel
- S. Ambr.  
de Virg.  
l. 1. aus dem Himmel herabgenommen / was sie auf Erden nachthun kunte. Wann wir schon im Fleisch leben, sagt der H. Paulus, so leben wir doch nit nach dem Willen des Fleisches: In carne ambulantes non secundum carnem militamus. Wir wandlen wohl im Fleisch / aber wir streiten nit nach dem Fleisch. An non planè Angelicum, sagt der H. Gregorius Nazianzenus: eam, quæ carnis vinculis alligata sit, non secundum carnem vivere, sed natura ipsa excelsiorem esse. Soll das nit etwas recht Englisches seyn, wann die jenige / die mit den Banden des Fleisch noch gebunden ist, nit nach dem Fleisch lebt / sonder sich über die Natur selbst erschwingt? Differunt inter se, sagt der Englische Lehrer: homo pudicus, & Angelus, sed felicitate, non virtute: istius felicius, illius autem fortior esse cognoscitur; es ist zwar zwischen einem fleischen Menschen, und zwischen einem Engel
2. Cor.  
10, 3. Wir wandlen wohl im Fleisch / aber wir streiten nit nach dem Fleisch. An non planè Angelicum, sagt der H. Gregorius Nazianzenus: eam, quæ carnis vinculis alligata sit, non secundum carnem vivere, sed natura ipsa excelsiorem esse. Soll das nit etwas recht Englisches seyn, wann die jenige / die mit den Banden des Fleisch noch gebunden ist, nit nach dem Fleisch lebt / sonder sich über die Natur selbst erschwingt? Differunt inter se, sagt der Englische Lehrer: homo pudicus, & Angelus, sed felicitate, non virtute: istius felicius, illius autem fortior esse cognoscitur; es ist zwar zwischen einem fleischen Menschen, und zwischen einem Engel
- S. Th. de  
Reg.  
Princip. 1.  
5. 6. 51. sagt der Englische Lehrer: homo pudicus, & Angelus, sed felicitate, non virtute: istius felicius, illius autem fortior esse cognoscitur; es ist zwar zwischen einem fleischen Menschen, und zwischen einem Engel



Engel ein Unterschied / aber nur der Glückseligkeit nach / und nit der Tugend nach : die Tugend des Engels ist glückseliger / des Menschens aber starckmüthiger.

3. Der Urheber der Keuschheit ist unser Herr JESUS Christus: er ist der Lehr-Meister von diser Tugend. Und darum hat er von einer Jungfräulichen Mutter wollen gebohren werden / sagt der H. Augustinus : Dominus noster JESUS Christus idè per ca- S. Aug.  
sta Virginis membra venit in terram, ut o- letm. 17.  
stenderet, Deum castitatis esse auctorem. de temp.  
Es ist unser Herr JESUS Christus  
destwegen aus dem keuschen Leib einer  
Jungfrauen auf die Welt kommen / das  
miter anzeigte, daß GOTT der Urheber  
der Keuschheit sey. Keusch müssen  
wir seyn / wann wir Christum in uns tra-  
gen wollen: Portemus ergò & nos Deum in  
casto corpore, & cum munda conscientia,  
quem Virginis casta membra portârunt;  
Christus enim magister est castitatis, & idè  
qui castitatem non habet, Christum portare  
non potest. So wollen dann auch wir  
GOTT in einem keuschen Leib / und mit  
reinem Gewissen tragen, den die keu-  
sche Glieder einer Jungfrauen getra-  
gen haben; dann Christus ist der Lehr-  
Meister der Keuschheit / und destwe-  
gen kan auch derjenige Christum nit  
DD 2 trag



tragen, der die Keuschheit nit hat. Keusch müssen wir seyn, wann wir mit GOTT handeln wollen: Omnis, sagt der S. Hieron. H. Hieronymus: qui cum DEO est locuturus, lumbos prius castitate iubetur accingere, ne fluctuantes sinus carnalium cogitationum gressum sanctæ conversationis impediant. Ein jeder / der mit GOTT reden will / muß zuvor die Lenden mit der Keuschheit aufgürten / damit nit das hinabhängende Kleid der fleischlichen Gedanken den Zutritt zu solcher heiliger Gemeinschaft verhindern möge.

Jerem.  
24.

4. Und must du nit glauben / daß es nothwendig sey / allen Wollüsten abzusagen, wann man keusch leben will. Die Keuschheit nimt nur diejenige fleischliche Wollüsten hinweg / die wider die Vernunft / und sündhaft seynd; und wann sie auch schon alle leibliche Wollüsten abstellte / so ergötze sie doch den Geist mit weit höheren Ergötzelichkeiten. Dese bringen dem, der sie verkostet einen solchen Wollust / der niemahl mit einiger Bitterkeit vermischt ist, wie entgegen die Wollüsten der Unlauterkeit allezeit voller Bitterkeit seynd: sie bringen einen Wollust / mit dem kein Wollust diser Welt zuvergleichen ist. Ein Gleichnuß davon hat GOTT dem Propheten Jeremia gegeben, da er ihm zwey Körb voll Seigen gezeigt, deren



ren eine ganz bitter, abgeschmackt, und nit zu essen waren, und dise waren ein Sinnbild von jenen bösen Früchten, welche die Unkeusche von ihrer Unlauterkeit haben / da sie Wollüsten geniesßen / die nit ersättigen, Wollüsten, die nichts nutzen / und der Seel mit ihrem Magen nichts als Bitterkeit verursachen: die andere Seigen waren ein Sinnbild von jenen wahrhaftigen / aufrichtigen / und reinen Ergötzlichkeiten / die ein keuscher, und reiner Geist zu geniesßen hat. Wer einmahl verkostet hat / wie grosser Wollust bey einem geistlichen Vergnügen sey, der verachtet alle leibliche Wollüsten gar gern: Die Unkeusche schätzen nur destwegen den leiblichen Wollust so hoch, dierviel sie von dem Geistlichen keine Erkenntnuß haben; wann sie mit einem keuschen Leben etwas davon versucht hätten / so wurden sie alle andere Ergötzlichkeiten verachten. Es gehet bey denen Wollüsten eben also zu, wie bey der Schönheit, sagt der H. Chrysostomus: Nam & corporum pulchritudo, quoad pul- S. Chrys. chrius non deprehenditur, in admiratione hom. 66. habetur; cum verò melius apparuerit, illa in Joan. prior despicitur. Dann man verwundet sich auch über die Schönheit eines Leibs / so lang man keinen schöneren sieht; kommt aber ein schönerer vor die Augen / so achtet man die erstere Schönheit nit mehr.



5. Ja wir haben nit einmahl der gegenwärtigen geistlichen Ergößlichkeiten vonnöthen, um ein Lieb zur Keuschheit zugerwinnen; dann es ist genug/ daß wir der grossen Belohnung/ die uns der Glauben verspricht, versicheret seynd. Es haben die alte Athleten/ oder Ehren- Kämpfer in der größten Keuschheit gelebt, und sich so gar der sonst zulässigen Bollüsten des Ehestands entschlagen, einzig/ und allein darum/ damit sie die Kräfte auf den Kampff, Plaz desto besser erhalten kunten: nun hatten sie bey ihrer Keuschheit weder ein Eugend weder einen Verdienst, sonder hielten die Keuschheit aus der blossen Hoffnung einer menschlichen Belohnung: und was für einer Belohnung? einer Belohnung, die für nichts gut war: eines Kranz von grünen Blättern, die gleich verwelchten; und seynd sie dabey noch nit versicheret gewest, ob sie disen Kranz gewiß bekommen wurden/ allermassen er ihnen von einem anderen/ der stärker war, hat können abgewonnen werden. Dese so strenge Enthaltung wirfft der Apostel Paulus denen Christen vor, wann sie ihre fleischliche Begir den nit zäumen wollen/ da ihnen doch für solche Bezäumung ein unverwelchliche Cron der ewigen Glückseligkeit in dem Himmel vorbehalten wird: Omnis, qui in agone contendit, ab omnibus se abstinere; & illi quidem, ut corruptibilem coronam accipiant, nos autem incorruptam, Ein jeglicher!

1. Cor. 25



licher / der sich im Kampff bemühet /  
enthält sich von allen Dingen. Und  
jene zwar / daß sie eine vergängliche  
Eron bekommen / wir aber eine unver-  
gängliche.

6. Der Menschwordene Gott ist der  
Lehr- Meister / der glorreiche Gott aber  
die Belohnung der Keuschheit: **GOTT**  
wohnet bey denen Keuschen auf Erden, und  
die Keusche werden bey Gott wohnen in der  
ewigen Glorj. Es hat der H. Apostel Jo-  
annes eine Schaar von hundert, und vier-  
zig tausend Menschen gesehen / die alle unter  
der schönsten Music, und Lobgesang sich  
mit dem unbefleckten Lamm erfreueten; und  
dise waren lautere Jungfrauen: *Virgines Apoc. 14.*  
*enim sunt, hi sequuntur agnum, quocun-* 4.  
*que jeric.* Dann sie seynd Jungfrauen:  
dieselbige folgen dem Lamm, wo es  
hingeht. Wo meynst du aber / daß es  
hingeht? sagt der heilige Augustinus:  
*Quò putamus eum ire? nit mehr zu der S. Aug. de*  
*Marter, und Creutz, weder zu furhen / und Virginic,*  
*vergänglichen Bollüsten diser Welt, sonder sanct.*  
zu denen Freuden seines ewigen Reichs:  
*Vadit, ubi non sunt gaudia sæculi vana, nec*  
*gaudia, qualia in ipso regno Dei cæteris non*  
*virginibus erunt, sed à cæterorum omnium*  
*gaudiorum sorte distincta. Gaudium virgi-*  
*num Christi de Christo, in Christo, cum*  
*Christo, post Christum, per Christum, gau-*  
*dia*



dia propria virginum Christi. Es geht nit  
 dahin / wo die eitle Freuden diser Welt  
 seynd / weder zu denen Freuden / welche  
 die übrige / so keine Jungfrauen seynd,  
 im Himmel selbst haben werden, son-  
 der zu Freuden, die von einer ganz an-  
 deren Gattung / als die übrige Freuden  
 seynd; dann die Freuden der Jung-  
 frauen Christi seynd von Christo / in  
 Christo / mit Christo / nach Christo /  
 durch Christum die eigentliche Freuden  
 der Jungfrauen Christi. Es ist zwar  
 wahr / daß da allein die Red von der Jung-  
 frau schaffte seß / welche ein unwiderbringli-  
 cher Schatz ist / wann man ihn einmahl ver-  
 lohren hat. Aber der Heil. Augustinus  
 macht auch denen anderen noch ein Herz,  
 wann sie wenigist die Keuschheit, die sie noch  
 halten können, halten, und sich zu unserem  
 Herrn Jesu nähern wollen; sie werden  
 zwar mit ihm nit die völlige Freud der Jung-  
 frauen haben, aber doch die Glory, und  
 Freud der Keuschen erlangen: Sequantur  
 agnum ceteri fideles, qui virginitatem cor-  
 poris amiserunt, non quocunque ille ierit,  
 sed quousque ipsi potuerint: possunt autem  
 ubique, præter cum in decore virginitatis  
 incedit. So folgen dann auch nur die  
 übrige Glaubige / so die Jungfrau  
 schaffte ihres Leibs verlohren haben /  
 dem Lamm nach, nit zwar überall / wo  
 es immer hingehet / sonder so weit sie  
 können:



können: sie können ihm aber überall folgen / ausgenommen, wo es in der Zierd der Jungfrauschaft daher geht.

7. Nachdem du nun die Vortrefflichkeit der Keuschheit insgemein betrachtet, welche allein in dir ein lebhaftes Begird zu dieser Tugend erwecken kunte, so schreite anjeko zu der Vortrefflichkeit der Keuschheit insonderheit, damit du von selber, wann du noch in freyen Stand bist / diejenige Gattung erwählen mögest, welche du für dich, und dein Natur die anständigste zu seyn finden wirst. Die Heilige nehmen drey Gattungen der Keuschheit in acht: eine ist die Keuschheit der Eheleuthen, die andere der Wittwen, und die dritte der Jungfrauen. Gut, und heilig ist die erste / die andere besser / die dritte die allerbest. Bonum Susannæ, sagt der Heil. Augustinus: in castitate conjugali laudamus, sed tamen ei bonum viduæ Annæ, ac multò magis Mariæ Virginis anteponimus. Wir loben zwar die Tugend Susannæ in der ehelichen Keuschheit / aber doch ziehen wir ihr die Tugend der Wittiben Annæ / und noch mehr Mariæ der Jungfrauen vor. Die Auferstehung der Todten, sagt erstgemelter Augustinus / wird mit denen Sternen des Himmels verglichen. Gleichwie zwischen denen Sternen an dem Glanz ein Unterschied ist / also ist auch ein Unterschied bey der Auferstehung.

D d s

Anderst

S. Aug. de  
bono  
conjug.



Anderst wird damahls glanzen die Keuschheit der Eheleuthen / anderst die Keuschheit der Verwittibten / und anderst die Keuschheit der Jungfrauen; zwischen dem Glanz wird zwar ein Unterschied seyn, aber doch werden alle glanzen in dem Himmel: Ali-

Id. de ter ibi lucebit virginitas, aliter castitas con-  
verb. jugalis, aliter sancta viduitas: diversimodè  
Dom. 1. 3. ibi lucebunt, sed omnes ibi erunt: splendor  
serm. 46. dispar, sed cælum commune,

8. Man kan auch in dem Ehestand einen nit geringen Verdienst der Mäßigkeit / und Keuschheit haben / wann man nur nit aus verdammlichen Mißbrauch aus denen Schrancken der Vernunft geht. Es ist der Ehestand gleich bey Anfang der Welt von Gott selbst eingesetzt, und in dem neuen Gesetz von unserem HErrn Jesu Christo zu einen Heil. Sacrament erhöht worden. Er ist eingesetzt worden zu Erhaltung, und Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts, und dieses war sein fürnehmstes Ziel und End; das andere aber / daß er auch ein Mittel seyn sollt wider die brennende Begierlichkeit / damit ihre Hitz ohne abscheuliche Hurerey möge ausgelöscht werden. Von dem ersten Ziel, und End heist es: Crescite, & multiplicamini. Wachset / und mehret euch. Von dem anderen aber: Melius est nubere, quàm uri. Es ist besser ehelich werden, als Brunst leyden.  
Propter

1. Cor. 7.  
9.



Propter fornicationem unusquisque suam uxorem habeat, & unaquaeque suum virum habeat. Um der Unkeuschheit Willen hab ein jeglicher sein Weib / und ein jegliches Weib ihren Mann. Jedoch ist das erstere kein allgemeines Gebott gewesen, wie auch hierzu niemand mehr verbunden ist, da die Welt ohne daß schon genug bevölkert ist, und das Menschliche Geschlecht erhalten, und fortgepflanzet wird, wann schon vil in dem ledigen Stand verbleiben: Es ist auch das andere kein Gebott, sonder ein bloße Zulassung gewesen, allermassen auch andere Mittel nit ermangeln / durch welche auch ohne Ehestand die Brunst der Unlauterkeit gelöscht / der Begirlichkeit widerstanden, und der Fall verhindert werden kan.

9. Hat also die eheliche Keuschheit erstlich einen Verdienst / nit wegen dem Willen, eine viehische Begird zu löschen, sonder wegen den blossen ehelichen Endzweck / Kinder zuerwerben / oder seiner eigenen Schwachheit ohne Sünd zu steuern; verdienstlich ist die Vorbereitung zu den Ehestand / wann man nur allzeit ein keusche Lieb behbehaltet / und zu diesem Sacrament, welches heilig ist, Leib, und Seel unbesfleckt erhaltet. Zu solcher Vorbereitung hat der H. Augustinus alle ermahnt, die ein Weib nehmen wollten: Si ducturi estis uxores, servate



S. Aug<sup>3</sup> *seruate vos uxoribus vestris. Quales eas vultis ad vos venire, tales vos debent & ipsæ invenire.* Wann ihr Weiber nehmen wollt / so behaltet euch für eure Weiber; wie ihr selbe zubekommen verlangt / also sollen sie auch euch finden. Intactam quaris? intactus esto: puram quaris? noli esse impurus. Suchst du ein unberührte? so bleib selbst auch unberührt: suchst du eine reine? so sey selbst nit unrein. Die Schuldigkeit, und der Verdienst der ehelichen Keuschheit ist die gegen einander haltende Treu des Ehebeths. Es soll ihm der Mann einbilden, sein Antheil sey für ihn nur das einzige Weib / so in der Welt ist; und das Weib soll ihr gleichermassen einbilden, es sey sonst kein Mann für sie auf der Welt / als nur ihr einziger Ehemann: Qui conjugati estis, sagt der Heil. Augustinus zu denen Männern, welches ihnen aber auch die Weiber wegen gleicher Ursach mercken sollen: Qui conjugati estis, fidem thori seruate uxoribus vestris. Ihr / die ihr verehelichet seyd / sollet euren Weibern die Treu des Ehebeths halten: haltet für euch selbst, was ihr von ihnen begehrt: Reddite, quod exigitis: vir à femina castitatem exigit: præbe illi exemplum, non verbum; Wann du Mann / von dem Weib die Keuschheit erforderst / so gehe ihr mit dem Beyspiel / und nit mit dem Wort vor. Du bist



bist das Haupt: gib also acht, wo deine Schritt hingehen; du mußt ein solche Straßen wandern / wo sie dir ohne Gefahr nachgehen kan; ja du mußt eben denselbigen Weeg gehen, auf den du haben willst: daß daß sie dir nachfolgen sollt: du begehrest / daß das schwächere Geschlecht starck seyn sollt: die Begirlichkeit ist bey einem Theil so groß / als bey dem anderen: also soll dann di selbe zum ersten überwinden, der stärker ist. Kan sie das Weib überwinden, so soll sie der der Mann noch besser überwinden können. Gott regiert das Weib / daß sie überwinden kan / und er will auch dich regieren, wann du dich nur von ihm regieren laßest: ja es wird bey dir der Verdienst der Ehelichen Treu, und Keuschheit um so vil grösser seyn, je mehr dein Mäßigkeit von Gott allein in acht genommen wird. Das Weib wird von der genauen Obsicht ihrer Verwandten / und denen strengen Gesäzen bey ihrer Pflicht erhalten; sie hat neben dem / daß sie Gott fürchten muß / auch sonst vil andere Ursachen, in beständiger Forcht zu seyn; du aber hast sonst nichts zu fürchten / als nur Gott allein: diser aber ist mehr zu fürchten, als die ganze Welt. Alles dieses sagt der H. Augustinus. Wann nun dein eheliche Keuschheit also beschaffen ist / so wirst du zwar in den Himmel nit zu denen heiligen Jungfrauen kommen / aber doch deinen Sitz bey denen heiligen Patriarchen haben;



ben, und wirst du dir auch in dem Ehestand vil Sig. Kränklein sammeln können, die weil dir auch uneracht des Ehestands dein eigene Begirlichkeit vilfältige / und gefährliche Gelegenheiten zum Streiten geben wird, wie der H. Paulus vorgesagt hat: Tribulationem tamen carnis habebunt hujusmodi. Doch werden solche Trübsaal des Fleisches haben.

I. Cor. 7.  
28.

10. Jedoch wird bey Gott, und denen Heiligen der Wittib. Stand in einem weit grösserem Werth gehalten, als der Eheliche: dieses wirst du leicht erkennen, wann du betrachten willst / wie eyfrig sich Gott Exodi 22. um die Wittiben annehme. In dem Buch Exodi verbietet er, daß man ihnen keinen Schaden zufügen soll, und trohet denen Ubertretern dieses Verbotts die schwerste Deut. 10. Straffen an. Im Buch Deuteronomii be- theuret er, daß er denen Wittwen jene Ge- rechtigkeit, die ihnen manchesmahl die Obrigkeiten diser Welt absprechen, selbst verschaffen wolle. Er ermahnet öffter, daß man denen Armen, und unter disen sonder- bar denen Wittwen helfen, und besprino- gen soll. Dese soll man seinem Befehl ge- Deut. 16. meß, zu allen lustigen, und kostbaren Mahlzeiten beruffen. Bey Isaia befiehlt er, daß man sich ihrer annehmen sollt, wann sie verfolgt werden. Bey Jeremia verbie- teter, daß man sie nit betrüben soll. In einer

Deut. 14.

Deut. 16.

Isaia.

Jerem.



einer Wittib ist Elias geschickt worden / und 3. Reg. 17  
hat ihren todten Sohn zum Leben erweckt.

Die Machabeer haben nach erhaltenen Sieg 2. Machab  
einen guten Theil von ihrer Beut unter die  
8.

Wittwen ausgetheilt. Unser Göttliche 8.  
Heyland hat den Jüngling zu Naim durch  
Luc. 7.

ein Wunder. Zeichen zum Leben erweckt,  
und dises zwar in Ansehen / und aus Mit-  
leyden gegen seine Mutter, die ein Wittwe  
gewest. Denen Wittwen zu gefallen, und

auf ihr Vorbitt hat der H. Petrus die Ta- Act. 9.  
bitham widerum zum Leben erweckt. Der

H. Paulus hat seinem Timotheo unter ande-  
ren Ermahnungen / auch dises gegeben, daß  
er die Wittwen ehren sollt. Viduas hono-

ra. Ehre die Wittwen. Er hat ihm nit 1. Tim. 5.  
geschriben, daß er die reiche, und mächtige  
Herrn diser Welt ehren sollt, sonder die

Wittwen: Viduas honora: Ehre die  
Wittwen. Aus disen so vilfältigen Gna-  
den nun, mit denen die Wittwen in Gött-  
licher Schrift angesehen werden / kanst du  
zu genügen abnehmen, wie lieb, und werth  
bey Gott der Stand, und die Keuschheit  
der Wittwen sey.

II. Da hast du aber dabey wohl zu mer-  
cken, daß dises alles nur auf diejenige  
Wittwen zuverstehen sey / welche in ihrer  
standmäßigen Ehrbarkeit leben. Vil seynd  
zwar Wittwen in so weit sie durch den Todt  
ihren Ehemann verlohren haben, dieweilen  
sie



sie aber ihren Wittwen. Stand nur zu größerer/ und ärgerlichen Frey. und Ausgelassenheit mißbrauchen, so seynd sie jene von Gott angesehene Wittwen nit, weder diejenige/ welche der H. Paulus seinem Timotheo zu ehren befehlt. Dese Ehren stehen nur denenjenigen zu/ die in wittiblicher Außerbäulichkeit, und Keuschheit leben, und dise allein seynd bey dem Apostel die rechte Wittwen/ wie er sie nennt: Viduas honora, quæ verè viduæ sunt. Ehe die Wittwen/ welche rechte Wittwen seynd.

12. Der H. Augustinus theilt solche  
 S. Aug. 1. Weiber in drey Gattungen aus: Tria esse  
 de vit. viduarum genera non ignorare te credo.  
 Christ. c. Ich glaub du wissest schon/ daß drey  
 15. Gattungen der Wittwen seyen. Zu  
 der ersten, und vollkommnisten Gattung,  
 die der himmlischen Belohnung versichert  
 ist, gehören diejenige, welche Gott mit  
 Betten, Fasten, und Einsamkeit nach allen  
 Eysen dienen. Zu der anderen Gattung  
 gehören diejenige/ welche die Haus. Sorg  
 auf sich haben, und sich beflissen, daß sie  
 ihre Kinder recht auferziehen, und wiewohl  
 len sie nit so eysrig seynd, als die erste, so  
 hüten sie sich doch von allen Sünden, dise  
 werden zwar keinen so reichlichen Lohn be-  
 kommen, als die erste, doch haben sie eben  
 so wohl von Gott ihren Lohn zugewarten.  
 Von der dritten Gattung seynd die je-  
 nige,



jenige / welche nach den Todt ihres Ehe-  
manns niemand mehr unterthänig seyn wol-  
len / bey Mahzeiten, Tänken / und Zusam-  
menkunften sich lustig machen, und ihnen  
gute Täg aufthun / anstatt daß sie sich auf ein  
Ruß Leben begeben sollten. Dese seynd  
weit mehr todte / als ihre Männer selbst:  
dann bey den Männern ist nur der Leib ohne  
Seel, bey ihnen aber ist die Seel von  
Gott abgetrennt: Nam quæ in deliciis  
est, mortua est. Dann welche in Wol-  
lüssen lebet, die ist lebendig todte. Da  
der Apostel verlangt, daß man die rechte  
Wittwen ehren soll, so gibt er dadurch eben  
zuverstehen, daß auch einige falsche Witti-  
wen seyen, die nemlich nur den Leib nach,  
und nit dem Geist nach Wittwen seynd,  
aber dese seynd weder ehren werth, weder  
Gott angenehm. Nur die erste allein,  
welche nit allein vor den Augen der Men-  
schen, sonder auch ihrem Leben / und Ehrs-  
barkeit nach sich wie Wittwen verhalten /  
seynd die rechte Wittwen, die der Heil:  
Paulus dem Timotheo zu ehren befehlt,  
und zwar billich, diereil sie auch von Gott  
selbst geehrt werden. Viduas honora, quæ  
verè viduæ sunt. Ehre die Wittwen,  
die rechte Wittwen seynd. Alles die-  
ses ist aus dem H. Augustino gezogen.

I. Cor. 5.

13. Ich will da nit sagen von Francisco  
Ee

Ro.

R. P. Calini. S. J. Achter Theil.



Romana / von Monica / von Margarita aus Schottland , von Elifabetha aus Portugall / von Hedwige aus Pohlen , und tausend anderen , von denen die Kirchen-Geschichten melden ; stell dir nur allein Annam vor Augen / von welcher das Evangelium Meldung thut : dise ist von Gott mit dem Prophetischen Geist beehret worden , und hat auch die Ehr gehabt , daß Kind Jesum in dem Tempel zu sehen / und von ihm jedermann Kundschaft zu geben / so vil nur die Erlösung Israels erwartet hatten. Alleinig was für eine Wittib ware sie wohl ? Nachdem ihr nach sibenz-jährigen Ehestand ihr Ehe-Herr verstorben , hat sie noch in ihrem blühenten Alter allen Heurath ausgeschlagen , ist biß auf das 84. Jahr ihres Alters keinen Tritt mehr von dem Tempel gegangen , sondern hat Tag , und Nacht im Betten / und Fasten zugebracht , und einzig Gott zu gefallen getrachtet : Quare non discedebat de templo nocte , & die terrens jejuniis , & obsecrationibus. Die nimmer aus dem Tempel kam / und dienete Gott mit Fasten , und Betten Nacht / und Tag.

Lucæ. 2.  
37.

14. Stelle dir vor Augen , wie Judith erhöht worden sey : sie war von Gott auserwöhlt , daß sie den Hochmuth der Assyrier demüthigen , dem stolzen Holoferni das Haupt abschlagen / die Stadt Bethulia von der harten Belagerung befreien / und ihr



ihr ganzes Volck von denen grausamen Seinden erretten sollte: sie allein hat mehr ausgerichtet, als die ganze Israelitische Kriegsmacht: ihr wurde mit Frolocken zugeruffen/ sie seye die Ehr Jerusalem, die Freud Israel/ die Herrlichkeit ihres Volcks. Nun sie war auch ein Wittib; aber was für eine? wiewohl sie schon in ihrer Jugend in diesen Stand gekommen/ so hat sie doch die ganze Welt verachtet, nur damit sie beständig mit Gott kunt vereiniget seyn. Sie war schön von Gestalt/ und reich an Gütern; sie hätte alle Gelegenheit, und Anreizung zu allen Ergötzlichkeiten diser Welt haben können; und doch hat sie allem abgesagt; sie hat keine Gesellschaften verlangt/ wo ihr doch die größte Ehren geschehen seyn wurden: sie hat keine prächtige Kleyder gebraucht/ keine lustige Mahlzeiten gehalten: sie hielt sich/ wie in einem Kloster, in einem einsamen Zimmer ihres Pallasts auf, und hielt dasselbe beständig wider alle Visiten verschlossen, welche bey einer so jungen Frauen immerdar gewehrt haben wurden, wann sie selbe hätte gestatten wollen. Sie trug ein härtes Buß-Kleyd an/ und fastete täglich ausser denen Fest-Tagen. Sie unterhielt sich mit ihren Mägden mit der Hauß- und Hand-Arbeit/ und lag mit Mund und Herzen dem andächtigen Gebett ob. Dife dann hat gelebt, wie es einer rechten Wittwe zu steht/ und deßwegen hat sie Gott auch

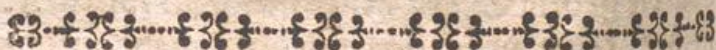
E 2

so



S. Folg.  
ep. 2. de  
stat. vid.

so erhoben: Quod omnis Israëlitarum populus, sagt der H. Fulgentius: non potuit, sancta vidua castitatis virtute perfecit. Was das ganze Israelitische Volk mit Vermögen hat / dieses hat die heilige Wittib durch die Tugend der Keuschheit zu Werck gebracht. Wann du nun dieses alles / was wir bisher gesagt haben / recht zu Gemüth führen willst, so kan mit Göttlichen Beystand in dir leicht ein heilige Lieb zu der Ehelichen, oder wittlichen Keuschheit, gemäß dem Stand / in dem du dich befindest, entzündet werden. Nun bleibt noch die Jungfräuliche Keuschheit zu betrachten übrig; ich behalte sie aber auf nachfolgenden Unterricht bevor.



## CCXL. Unterricht.

Von der Fürtreflichkeit / und  
Beyspihl der Jungfrauschaft.

I.

XXVII.  
Tag.

**W**ann GOTT, und die Heilige so vil auf die Eheliche, und Wittliche Keuschheit halten, wer wird dann mit Worten genug aussprechen können, was grosse Hochachtung sie von der Jungfräulichen Keuschheit haben? ich will die



dir da nur bloß, und allein vor Augen stelen / was einige aus denen H. Lehrern und Vätern, davon sagen: gestalten alle Heil. Väter, und Lehrer die Vortreflichkeit dieser Tugend mit dem größten Nachdruck hervorstreichen: ich will auch einige Beyspil anfügen / aus denen du abnehmen kannst, daß gleichwie vil von beederley Geschlecht diese Tugend mit Göttlichen Bestand erhalten haben, also auch du mit dem nemlichen Bestand Gottes selbe erhalten könnest / wann du noch im Stand bist, und selbe nit schon verlohren hast.

2. Magnum quid, & splendidissimum virginitas est. *etwas grosses / und überaus herrlich.* *aus hellglanzendes ist die Jungfrau.* S. Basil, *Virg. ad* schaffe / sagt der H. Basilus. Wann Leont, bey der allgemeinen Auferstehung der Todten / fährt er fort, kein Ehestand / und kein Vermählung mehr seyn wird / sonder alle denen Englen gleich seyn werden / so seynd dann diejenige, welche die Jungfrauschaft halten / jetzt schon lauter Engel: sie seynd Engel, welche, wann sie schon in dem verderblichen Fleisch leben / doch mit ihrem unverkehrten Lebens-Wandel das sterbliche Leben erleuchten, und zieren. Sie seynd Engel / die aber weit edler / und höher geschätzet seynd. Die Engel in dem Himmel / die da von denen Banden des rebellischen Fleisches frey seynd, empfangen ihre Jungfrauschaft in dem Hof des höchsten Monarchens

Ee 3

von



von der Natur ihrer Weesenheit, und von dem Ort ihrer Wohnung. Aber die Jungfrauen auf Erden müssen denen Liebkosungen ihres Leibs Widerstand thun; sie müssen streiten wider den Anlauff der Begierlichkeit und des Teuffels: dierviel sie dann immerdar in dem Streit liegen müssen / und doch allzeit den Sieg erhalten, so seynd sie der Englischen Reinigkeit gleich, aber doch mit einer weit höheren Vortreflichkeit / gestalten sie dabey den grösten Verdienst erlangen, und die standhaftiste Tugend zeigen. Es hat Gott diese Tugend denen Menschen nicht gebotten, allermassen sie so vortreflich ist, daß sie die Natur / und das Gesetz übersteiget: und wird auch ein allgemeines Gebott davon ausgehen lassen / in Erwägung der menschlichen Gebräuchlichkeit, nicht vortreflich seyn. Dieses alles ist die Lehr des H. Basilii.

3. Ja alle HH. Lehrer nennen alle diejenigen, die ein Christliche Jungfrauschaft halten / mit einhelligen Ausspruch, lautere Engel / ja mehr als Engel: ich sag aber: ein Christliche Jungfrauschaft, dierviel die selb Christum für ein Exemplar, oder Vorbild hat, der dieselbe auf die Welt gebracht, und will / daß sie mit ihm auch in dem Himmel herrschen soll. Unser Herr Jesus Christus hat nicht allein selbst ein Jungfrau seyn, sondern auch ein Jungfrau zu seiner Mutter haben wollen. Es hat Gott den Adam, und die



die Evm in den Ehestand gesetzt / dieweil sie auf die Welt verordnet worden seynd / damit sie die Erden Bevölkern sollten / welches allein durch die Menschliche natürliche Erzeug. und Gebährung geschehen mußte. Jesus Christus aber wollte ein Jungfrau seyn, und auch von einer Jungfrauen gebohren werden, dieweil er gekommen ist, den Himmel zu Bevölkern; nun war aber kein kräftigeres Mittel, womit die Engel in dem Himmel vermehret / und ihre Sitz widerum ersetzt werden kunten / als ein übernatürliche Jungfrauschaft: dise Jungfrauschaft sagt der Heil. Ambrosius, ist hier auf diser Erden ein Ausländerin, und dort in dem Himmel ein Burgerin: Hic advena, ibi incola est.

S. Ambr.

4. Videte, fahret der H. Lehrer noch weils. de virg. ters fort, videte, quanta virginitatis merita ad Marcel. sint, ubi Christus de Virgine nasci voluit in sor. suam. saeculo, qui à Patre natus est ante saecula. Sehet nur, wie hoch der Verdienst der Jungfrauschaft seye, da Christus von einer Jungfrau hat wollen gebohren werden in der Zeit / der von seinem Vatter ist gebohren worden von Ewigkeit. Christus als ein Jungfrau, und ein Sohn einer Jungfrauen will noch darüber auch ein Gespons der heiligen Jungfrauen seyn, und sprechen dise ausnehmende Freiheit, und Gnad der H. Hieronymus, der



H. Augustinus / der H. Joannes Chrysostomus, der H. Gregorius / ja alle H. Väter der Jungfrauschaft zu, indem sie in ihren Schriften die Jungfrauen gar vielfältig Bräut unseres Herrn Jesu Christi heißen. Vergleichet ein Mägdlein, sagt wiederum der H. Ambrosius, vergleichet ein Mägdlein / welche den beständigen Willen behaltet, ihre Jungfrauschaft unverletzt zu erhalten, mit einem anderen Mägdlein / so nach irdischen Heurath trachtet: wie weit besser steht es um die erste! eine / die nach einem Heurath trachtet / die wünscht ihr einen adelichen, schönen / und reichen Hochzeiter: nun können aber nur die Jungfrauen allein mit Wahrheit sagen / daß ihr Bräutigam der schönste unter allen Menschen sey: speciosus forma præ filiis hominum. Er ist schön von Gestalt über alle Menschen Kinder. Er als ein Monarch über alle Monarchen berufft seine Gesponsen nit zu zergänglichen Reichthumen, und Ergötzlichkeiten, sondern zu der ewigen Freud / zu den ewigen Reichthumen / zu dem ewigen Reich: können ihnen aber die andere / die nach einem irdischen Heurath trachten / die Hoffnung machen / daß sie auch einen solchen Hochzeiter bekommen werden? die Jungfrauen entschlagen sich freywillig vieler Wollüsten: wie vilen E.übsaalen aber unterwerffen sich entgegen die andere, welche in den Ehestand treten? Uneinigkeiten, Eyfersucht, Zancf, und



und Haber, Verdrüßlichkeiten laden sie auf sich; Schweher, Vatter / Verwandte / Kinder, Hausgenossene verursachen ihnen zum öftern die schmerzlichste Verdrüß: Quotus enim quisque, sagt der H. Augustinus von denen Mannsbildern, welches aber nit allein bey ihnen, sondern vielmehr bey denen Weibsbildern wahr wird: quotus enim quisque, cum se connubiis alligaverit, non istis trahatur, atque agitetur afflic-  
 tibus? Dann wo ist einer der sich verhehlicht hat, der nit von solchen unruhigen Gedanken / und Anmuthungen geplagt wird? Es ist kaum ein v. rheurathes Weibsbild anzutreffen, die sich nit nach einer gar kurzen Zeit mißvergnügt befinden.

S. Aug. l. 1. de sanc. Virg.

5. Eine geheiligte Jungfrau entgegen findet bey ihrer Jungfrauschaft lautere innerliche, und himmlische Ergößlichkeiten. Darum sagt eben der H. Augustinus in seinem Sendschreiben an Probam, und Julianum von der Entschliessung der Demetriadis / welche den Heurath mit einem vornehmen Rathsh. Herrn ausgeschlagen, damit sie ein geheiligte Braut Jesu Christi werden kunte: wer kan / sagt er / mit genugsamem Lob. Sprüchen hervorstreichen / wie unaussprechlich weit lobwürdiger, und nützlicher es sey / wann Christus von eurem Geblüt Jungfrauen bekommt, als wann die Welt aus eben eurem Geblüt Kinder erwürdt

Id. ep. 162.

E e 5

würdt



würbt / die einstmahls zu Raths-Herrn werden können? wann ihr es für ein grosse Ehr haltet / so ihr in dem Stammens-Register eurer Familie vil Nahmen der Raths-Herrn aufzeigen könnt / wie weit herrlicher ist es dann, wann man durch die unverlegte Keinigkeit des Leibs, und der Seelen alle irdische Zeit-Läufften übersteiget? Es hat ein adeliches Mägdlein, die aber an Sitten noch adelicher ist / Ursach sich weit mehr zu erfreuen / wann sie durch Vereinhabung mit GOTT ein Jungfrau bleibt / und das durch ein sonderbahre Hochheit in dem Himmel erlangt, als wann sie durch einen irdischen Heurath ein adeliches / und hohes Geschlecht auf der Welt fortpflanzen konte: Das hochadeliche Anicische Geschlecht hat sich durch Ausschlagung des irdischen Heuraths weit ansehnlicher / und glückseliger gemacht / als wann es durch Vermehrung der Kinder wäre fortgepflanzt worden. Es ist weit besser, in dem Fleisch ein Englisches Leben führen, als durch das Fleisch die Zahl der sterblichen Menschen vermehren. Seynd lautere Wort des H. Augustini.

6. Und in dem vierdten Buch de doctrina Christiana nennt er mit dem H. Eypriano die GOTT geweyhte Jungfrauen die Blüthe des Kirchen-Baums, die Zierd der geistlichen Gnad / das erfreuliche Geschlecht des Lobbs, und der Ehr, das schimmerende Ge-  
bets



benbild der Göttlichen Heiligkeit, den ansehnlichsten Theil der Heerd Christi. Ja alles mir kurzem zu sagen, so wird die Vortreflichkeit der Jungfrauschaft so hoch geachtet, daß alle heilige Lehr-Meister des geistlichen Lebens denen Jungfrauen nichts mehrers predigen, und einbünden, als daß sie demüthig bleiben sollen, dieweil sie die große Gefahr wohl erkennen / in welcher sie sich befinden, daß sie nit in die Hoffart fallen, wann sie bedencken / mit was fürtreflicher Eigenschaft sie begabt seynd.

7. Wann du nun betrachten willst, wie hoch so gar die Heyden und Abgötterer, ohne Glaubens-Licht nach dem blossen Licht der Natur, die Jungfrauschaft geschätzt haben / so wirst du dich nm so vil weniger verwunderen, daß die Heilige der Jungfrauschaft so grosses Lob aussprechen, und ein so grosse Hochachtung von ihr haben. Orythia die Königin der Amazonen wurde zwar wegen ihren grossen Helden-Thaten, wegen ihrer klugen Regierung / wegen Beschützung ihrer eigenen, und Eroberung anderer Länder von allen Völkern bewunderet; aber doch bezeugt Justinus der Geschichts-Schreiber, daß sie ihrem herrlichen Namen weit ein grösseres Ansehen gemacht / weil sie ihre Jungfrauschaft durch ihren ganzen Lebens-Lauff erhalten hat: Orythia regno successit, cui præter singularem belli industriam l. 2.



eximia servata in omne ævum virginittis admiratio fuit. Orythia hat daß Reich angetreten / welcher neben der sonderbaren Geschicklichkeit in den Kreyß / wegen allzeit erhaltener Jungfrauschaft von jedermann die größte Verwunderung zugestanden ist.

Laert. in  
vita.

8. Xenocrates Chalcedonius hat sein Jungfrauschaft mit so großem Effer bewahrt / daß er allzeit, so oft er darwider ein Anfechtung empfunden, einen Theil seines Leibs mit dem Feuer gepeyniget, um durch solchen Schmerzen alle Einblaffung des unreinen Wohlusts zu überwinden, auch nicht ehender von solcher Peynigung abgelassen hat, biß das Feuer seiner entzündeten Begierlichkeit völlig erloschen war. Dese Tugend / die er mit so grosser Strengheit verwahret, hat ihn bey den Atheniensern in so grosses Ansehen gebracht, daß sie ohne ihm niemahl einen Rath gehalten / und sein Gutachten aller anderer Gutachten vorgezogen haben / indem sie dafür gehalten, daß ein so grosser Liebhaber der Jungfrauschaft das erleuchtiste Gemüth zu allen klugen Berathschlagungen haben müsse.

Vide Di-

on. Hali.  
L. I.

9. Die Vestalische Jungfrauen zu Rom wurden nit anderst in Ehren gehalten / als wann sie lauter Göttinnen wären. Zu Zeiten des Numä wurden vier / hernach sechs, und ende



endlich, da die Römische Macht immer Aul. Gel.  
mehr in Glor gekommen, zwanzig Mägd. l. 1. c. 12.  
lein, deren keine jünger, als sechs, und  
keine älter als zehn Jahr seyn mußte, und  
zwar die allerschönste / und, die einen beson. Liv. l. 1.  
deren Geist zeigten, erkiesen: diese wurden dec. 1.  
in den Tempel der Göttin Vesta gebracht, Alex ab  
und allda mit der größten Sorgfalt auferzo. Alex l. 5.  
gen; ihr ganze Verrihtung bestund hier. c. 12.  
inn, daß sie acht geben mußten, daß auf dem  
Altar diser Göttin, das Feuer niemahl aus-  
löschete; ihr sonstige Profession / oder Le-  
bens. Art aber verpflichtete sie dahin, daß sie  
alle sinnliche Wollüsten meiden / und ihre  
Jungfrauschafft bis auf das dreißigste Jahr  
ihres Alters unverfehrt erhalten müssen.  
Wegen der grossen Hochachtung diser ihrer  
angenommenen Tugend empfingen sie un-  
ausprechliche Ehren. Es war ihnen er. Vide S.  
laubt, auch noch bey Leb. Zeiten ihres Vats. Ambr.  
ters, und ohne Vormunder / wann l. 5. ep.  
sie schon noch in ihrer Minder. Jährigkeit 31. &  
waren / von ihrem Haab, und Gut zu di. Rosinum  
sponiren, oder Anstalt zu machen. Wann de antiq.  
sie sich öffentlich sehen ließen, gieng allzeit die Rom. l. 3.  
Wacht der vornehmsten Scherganten mit c. 19.  
eben jenen Wappen. Schilcern vor ihnen  
her / die nur die Wacht der Burger. Meis-  
ter zu tragen pflegte. Bey denen Schau-  
spihlen hatten sie allzeit ihren Sitz im Unge-  
sicht des Beschützers von der Stadt Rom.  
Sie waren auch dem Gewalt der Zucht  
Meis



S. Hier.  
in Jovin.  
l. 1.

Meistern, oder Censurum nit unterworfen.  
Wann sie zu Rom herum giengen, und ih-  
nen Versohnen von den höchsten Würden/  
und Ansehen begegneten, so gaben ihnen  
dise die rechte Hand. Begegnete ihnen aber  
ein Ubelthäter, der von denen Gerichts-  
Dienern ins Gefängnuß, oder gar zum  
Todt geführt wurde, so ward diser ihnen  
zu gefallen alsogleich loß gelassen / und in  
die Freyheit gestellt. Endlich empfingen  
sie auch nach dem Todt wegen ihrer Be-  
gräbnuß ein besondere Ehr; und wiewohlen  
sonst auch die vornehmste Versohnen dem of-  
fentlichen Verbott gemäß ausser der Stadt  
mußten begraben werden / die Leichnam der  
Kayser allein ausgenommen / so genossen  
doch die Vestalische Jungfrauen allein so  
wohl / als die Kayser, die Ehr / daß sie  
gleichfalls in der Stadt begraben wurden,  
daß ihnen aber alle dise Ehren allein wegen  
ihrer Jungfrauschaft seyen erweisen worden,  
erhellet aus deme / dieweilen alle dise Ehren  
ausgebliben seynd, so bald die Jungfrau-  
schaft hingewest: damit sie aber so großer  
Ehren nit beraubt wurden / so haben vil,  
wiewohlen sich ihre ausgesteckte Zeit nur auf  
30. Jahr ihres Alters, wie schon gemeldet  
worden, erstreckt hat, ihr Jungfrauschaft  
die ganze Zeit ihres Lebens erhalten. Diser  
grosse Respect gegen jene Jungfrauen war  
eine Zeitliche / und irdische Belohnung /  
mit welcher Gott ihre Jungfräuliche Ein-  
ge



gezogenheit / die sie bloß aus Hoffart, aus Eigen-Nutz, und anderen zeitlichen Absichten gehalten, hat vergelten wollen.

10. Hieraus sollest du nun schliessen / wie vil du auf die übernatürliche / und Christliche Jungfrauschaft halten solltest, für welche Gott zwar kein Belohnung auf dieser Welt, wohl aber ein überaus grosse, und ewige in dem Himmel versprochen hat. Glückselig bist du, wann du dich noch in einem solchen Stand / und Alter befindest / wo du diesen schönen Schatz in dir selbst noch erhalten kannst: will dich aber die Beschwerlichkeit dieses Vorhabens erschrecken / so rede dir selbst zu: Tu non poteris, quod potuerunt isti, & ista? Sollst dann du allein nicht thun können / was so vil andere beedersley Geschlechts Personen haben thun können? Mein Gott, soll dann ich mit deinem übernatürlichen Göttlichen Beystand jene Begierlichkeit nicht im Zaum halten können / welche auch ohne dergleichen Beystand so gar unter denen Heyden / so vil im Zaum gehalten haben? sollt dann ich / der ich durch die Tauff, und Firmung, und durch dein würckliche Gegenwart in dem H. Altars Sacrament gestärckt wird, ein solche Beschwerlichkeit nicht überwinden können / welche so vil andere ohne so vilfältigen Beystand überwunden haben? so wirst du mir ja hoffentlich auf mein inständiges Gebett



bett diese Gnad verleyhen, die du anderen verleyhen hast, die doch darum nit gebetten, ja dich nit einmahl erkennt haben: ich will dich darum bitten mit dem größten Vertrauen, und du wirst mir selbe verleyhen aus deiner unendlichen Freygebigen Barmherzigkeit.

II. Betrachte nun weiters, daß zwar bey denen Heyden einige, aber doch sehr wenige Beyspihl von der erhaltenen Jungfrauschaft anzutreffen gewest / bey uns Christen aber solche ohne Zahl seyen. Da der H. Ambrosius nur allein von jenen Jungfrauen reden will, die sich zu seiner Zeit in die zu Mayland aufgerichtete Elöster um Erhaltung ihrer Jungfrauschaft biß in den Todt begeben haben, reden will, thut er ein sonderbare Meldung von so vielen Jungfrauen, die sich von Placentz / von Bologna, ja gar aus Mauritania dahin begeben hatten: De Placentino sacrandæ virgines veniunt, de Boniensi veniunt, de Mauritania veniunt, ut hîc velentur. Es kommen Jungfrauen von Placentz: sie kommen von Bononia / sie kommen aus Mauritania / daß sie hier den Weyhel empfangen. Sonverbar zieht er das Beyspil der Jungfrauen von Bononien an, die sich zu zwanzig, und hundert mite nander mit Verlassung aller Irdischen Ergöcklichkeiten in das Heilighum der Jungfrauschaft / das

S. Ambr.  
l. de  
Virg. ad  
Marcel-  
lam.



daß ist / in die Clöster begeben haben: Nam quid de Bononiensibus virginibus loquar, fecundo pudoris agmine, quæ mundanis se deliciis abdicantes sacrarium virginitatis incolunt, relictisque parentum hospitio tendunt in tabernacula Christi indefessæ milites castitatis. Sie brachten den Tag theils in andächtigen Lob. Gesang / theils mit mühsamer Hand. Arbeit zu / daß sie also vil Stunden dem Lob Gottes, dem Müßiggang aber nit einen Augenblick aufopfferten: Nunc canticis spiritualibus personant, nunc victum operibus exercent.

12. Es schreibt aber der Heil. Lehrer gar vil der überaus guten, und ehrlichen Auferziehung zu / welche die Mägdlein dazumahl in der Stadt Bononia gehabt haben. Keine Comödien, keine Tantz, keine Gesellschaften, kein Müßiggang wurden ihnen gestattet, sonder Einsamkeit / Demuth, Eingezogenheit / Gehorsam, mühsame Arbeit, wenig essen, und vil betten, dise waren die Grund. Reglen, nach denen die Töchter dazumahl auferzogen / und mit solcher Auferziehung Gott allein mit doppletem Frucht auferzogen wurden; einen Frucht zwar hatten die Vätter, und Mütter, welche neben ihren Verdienst noch dazu jener Verdrüßlichkeiten überhebt waren, deren sie sich niemahl von jenen Töchtern zu befors

S f

besors

R. P. Calini S. J. Achter Theil.



besorgen haben / welche die Jungfrauschaft freiwillig halten / und aus langer Gewohnheit die Eingezogenheit / und Einsamkeit lieben: den andern Frucht hatten die Töchter selbst / welche , weil sie der weltlichen Ergötzlichkeiten nit gewohnt , und von denen lieblosenden Dingen der Sinnen nit eingenommen waren , ohne Hindernuß denen heiligen Einsprechungen Gottes nachkommen künden: Bonam itaque , si virgini studia parentum , quasi flabra pudoris , aspirant. So ist es dann gut , wann der Mühe Fleiß der Eltern gleich als ein Windlein der Geschämigkeit ein Jungfrau anwähen.

13 Damit du aber nit glaubest , es sey unmöglich , die Jungfrauschaft beständig erhalten / wann dich die jeniae , so auf dich acht geben sollten , in allen Gefahren herum wälzen lassen , so stellen dir alle Legenden der Heiligen , alle Kirchen Geschichten hundert , und tausend heilige Jungfrauen vor die Augen , welche , wann sie schon von heydnischen Eltern unter allen Wollüsten der Welt seynd auferzogen , zu zulässigen Heyrathen angesucht , und von hohen Personen hierzu begehrt worden , doch lieber allen Gütern der Welt / ja so gar dem Leben selbst abgesagt , und die grausamste Marter ausgestanden haben , als daß sie ihrer beständigen Jungfrauschaft hätten v.rlurste  
ges

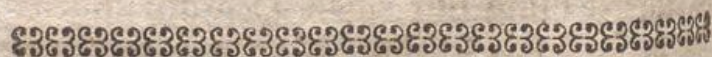


get seyn wollen. Ja wir sehen auch heut zu Tag, wann schon die verdammliche Mode in vilen Städten, und Häusern denen Töchtern alle Freyheit gestattet, wann man sie schon also aufzieht / daß sie den Müßiggang anderst nit vertreiben können / als mit einer gefährlichen Kurzweil über die andere, so sehen wir doch auch heut zu Tag / sage ich / daß sich die barmherzige Hand Gottes noch nit eingezogen habe; und wann schon einige aus Väterlichem Gewalt wider ihren Willen in die Klöster gehen, und gezwungene Jungfrauen seyn müssen, da doch ihr ganze Auferziehung auf einen Heyrath angesehen zu seyn hat scheinen können / so seynd doch sehr vil andere, welche aus ganz freyen / und ungezwungenen Willen sich in die Klöster begeben, und die Jungfrauschaft Leibs und der Seelen verloben / welche sie wissen, Gott höchst gefällig zu seyn.

14. Kanst also von dir selbst sagen, was belobter Heil. Ambrosius von dem heiligen Apostel Paulo geschriben hat: De virginibus præceptum Domini non habeo, sed exemplum. Von denen Jungfrauen hab ich kein Gebott des Herrn / wohl aber das Beyspil. Es hat uns zwar Gott kein Gebott gemacht / daß wir die Jungfrauschaft halten sollen, aber doch hat Er uns so vil Beyspil vor die Augen gestellt / welche erklecklich genug seynd, uns ein Begierd



gierd / und Hoffnung darzu zu machen.  
 Wann aber du selbst diese Tugend nit mehr  
 halten kanst / weil sie für allzeit hin ist / wann  
 du sie einmahl verscherket hast , so lasse dich  
 doch niemahl in so schwere Vermessenheit  
 ein / daß du andere / so sie noch halten kön-  
 nen , und wollen , mit Zusprechen / mit Liebs-  
 kosen / und mit unverschämter Gemein-  
 schafft davon abhaltest. Gib auf alle deine  
 Gebärden / auf alle Augenwürff / auf alle  
 Wortacht , und verwitff an dir selbst alles  
 dasjenige / was etwas beytragen kunte,  
 Christo eine seinige Braut abzustehlen.



## CCXLI. Unterricht.

Von dem Wohl-Leben / welches  
 ebenfahls wider die Mäßig-  
 keit ist.

I.

XXVIII. **E** Sag. **E** hat unser liebreichste , und güt-  
 giste Gott zum Trost / und Er-  
 quickung in unserm Elend vil Ding  
 erschaffen , die uns eine unserm sterblichen  
 Stand gemäße Ergösglichkeit , und Wohl-  
 lust bringen können : Er hat uns erschaffen  
 die Speis , mit der wir den Hunger stillen /  
 und



und den Trunck, daß wir den Durst löschen können. Zu Ergözung der Augen hat Er uns zu Tag das Sonnen-Licht, und zu Nachts den Stern-Glantz verschafft: Zu Ergözung der Ohren hat Er verschafft unterschiedlich wohl-klingende / liebliche Stimmen / für den Geruch köstliche, und wohl-riechende Blumen, und Spicereyen, für das Fühlen ergögliche Leiber. Er hat uns aber nit eben darum gleich erlaubt / daß wir alle dise Ding ohne Unterscheid ohne Sünd brauchen können. Nec tamen omnia, quæ nos delectant in sensibus, licita sunt. *Je-* doch ist nit alles erlaubt, was uns an unsern Sinnen ergötzt / wie der Heil. Augustinus gang wohl beobachtet, und davon auch ein Exempel gibt: Delectant enim oculos spectacula ista magna naturæ, sed delectant etiam oculos spectacula theatrorum: hæc illicita, illa licita. Psalmus suaviter cantatus delectat auditum; sed delectant auditum etiam cantica histrionum: hoc illicitè, illud licitè. Dann es ergötzen zwar die Augen dise grosse / und schöne Schau-Spihle der Natur; es ergötzen aber auch die Augen die Schau-Spihle der Comödien. Dis ist verbotten, das erste ist erlaubt. Ein Psalm / der lieblich gesungen wird / ergötzet das Gehör; es ergötzen aber das Gehör auch die Gesänger der Bassen-Reisser / und Markt-Schreyer: Dis ist verbotten /

S. Aug. de  
verb. Ap.  
serm. 17:



das andere zulässig. Also fahret er fort durch die übrige Sinn; aber endlich macht er den Schluß, daß derjenige, der die Gerechtigkeit behalten will, sich nit allein von verbotenen Bollüsten enthalten, sonder auch in denen Zulässigen Zuhl, und Maas brauchen müsse: *Justitia hic delectet, ac vincat etiam licitas delectationes.* Die Gerechtigkeit soll also ergötzen / daß sie auch die zulässige Ergötzlichkeiten überwindet. Allein diese Wahrheit hören nit alle gern an: sie meynen, sie führen weiß nicht was für ein heiliges Leben, wann sie sich nur von gewissen Sünden enthalten / die handgreiffliche Todt. Sünden seynd; sonst aber gedencken sie an nichts anders, als an lauter Kurzweilen; sie suchen ein Unterhaltung nach der andern, und besteht ihr ganzes Geschäft in diesem allein / wie sie alle Geschäften auf die Seiten schieben können. Wann du also beschaffen bist / so bedencke wohl / daß das Wohlleben

Erstlich kein Leben für einen Christen sey, und zum andern noch vil weniger für einen Christen, der beständig im Stand der Gnaden leben will, und drittens noch vil weniger für einen Christen / welcher einmahl in Sünden gelebt, und eben darum der Buß vonnöthen hat. Halte dich heut nur in Überlegung des ersten Puncts auf, und behalte dir die andere zwey auf morgen bevor.

Das



Das Wohlleben ist kein Leben für einen Christen / dieweilen es

I. Wider das Beyspil unseres Herrn JESU Christi,

II. Wider unser Christliche Glaubens- Lehr, und

III. Wider die Erwartung unserer Christlichen Hoffnung ist.

2. Wer sich immer für einen Christen ausgibt / der muß denen Fußstapffen unseres Herrn JESU Christi nachfolgen: Qui 1. Jo. 2. 6.  
dicit, se in ipso manere, debet, sicut ille ambulavit, & ipse ambulare. Wer da sagt / daß er in Ihm bleibe, der soll auch also wandlen, wie Er gewandelt hat, also schreibt an alle Christen der Heil. Apostel Johannes. Was ist aber denen Fußstapffen JESU Christi nachfolgen? Nichts anders, als thun, was Er gethan hat: Quid est, sagt der Heil. Augustinus / S. Aug. 1. de sanct. Virgin.  
Christum sequi, nisi imitari? Was ist Christo nachfolgen / als thun, was Er gethan hat? Hunc in eo quisque sequitur, in quo imitatur. In disem folgt Ihm ein jeder nach / in wem es Ihm nachthut. Du kanst Ihms nit nachthun in seiner Macht, mit welcher Er denen Blinden das Gesicht, denen Stummen die Red / denen Tauben das Gehör / denen Todten das Leben wiederum gegeben hat; du kanst Ihms nit nachthun in Stillung der



Winden, und des Meers, und in Austreibung der Teuffen; und hat Er auch diese Wunder nit deswegen gewürckt, als wolt Er von dir haben, daß du Ihms disfalls nachthun solltest; Er hat gelitten / sagt der H. Petrus / und in dem Leyden verlangt Er, daß es Ihm seine Nachfolger nachthun sollten: Christus passus est, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia eius.

1. Petr. 2.  
21.

S. Hieron.  
ep. 14. ad  
Celant.

Christus hat gelitten / und hat euch auch ein Exempel hinterlassen, daß ihr seinen Fußstapffen nachfolget. In dem Leben unseres Herrn Jesu Christi fi den wir Exempel von allen Tugenden, sagt der H. Hieronymus: In una Christi semita omnes justitiae reperiuntur.

3. Da funt uns nun seltsam fürkommen, warum uns der H. Apostel nur allein das Exempel des Leydens vorhalte: Passus est, vobis relinquens exemplum. Er hat gelitten / und euch ein Exempel hinterlassen. Aber es wird alles Wundern bald ein End haben, wann du nur bedencken willst, daß allein die Furcht / und das Abscheuen von dem Leyden von der Nachfolg aller anderen Tugenden abhalte; dann es wurd in uns gar bald das Exemplar aller Tugenden vorgestellt werden / wann wir der Nachfolg mit dem Leyden gern einen Anfang macheten. Wer sein Fleisch samt seinen Begierlichkeiten cruciget / der ist ein so  
nahm



nahmhafter Nachfolger Christi, daß er  
 Christo ganz zugehöret: Qui Christi sunt. Gal. 5.24.  
 carnem suam crucifixerunt cum vitiis, &  
 concupiscentiis. Welche Christi seynd,  
 die haben ihr Fleisch samt den Lastern /  
 und bösen Lüsten gecreuziget. Er gibt  
 mit seinem Leben zu erkennen, wie das Leben  
 Jesu beschaffen gewesen sey, wann er in sei-  
 nem Leib die Abtödtung Jesu mit sich he-  
 rum trägt: Semper mortificationem Jesu in 2. Cor. 4.  
 corpore nostro circumferentes, ut & vita 10.

Jesu manifestetur in corporibus nostris.  
 Wir tragen allezeit das Sterben Je-  
 su an unserm Leib herum, damit auch  
 das Leben Jesu an unsern Leibern of-  
 fenbahret werde. Wann aber dein Le-  
 ben ein lauter Lust- und Wohl- Leben ist,  
 so sag mir her, in wem man dan an dir das  
 Leben Jesu Christi erkennen soll? Bey  
 deinen Mahlzeiten? Bey deinem Tanz?  
 Bey deinen Gesellschaften? Bey deinem  
 Spielen? Bey deinen ununterbrochenen  
 Kurzweilen? Der Weeg Christi ist ein  
 lauteres Seyden, der deine ein lautere Er-  
 gögklichkeit: so folgst du dann Christo nicht  
 nach: So ist dann auch dein Leben kein  
 Christliches Leben.

4. Mein Gott / wann ich meine Aug-  
 en zu Dir wende, und sehe, wie Du ge-  
 geißet, mit Dornen gecrönt / an das  
 Creutz genaglet worden bist, und wirff her-  
 nach



nach auch ein Aug auf mich selbst; auf mich, sage ich / der ich Dir zu Lieb nit ein einziges Stich. Wörtlein ausstehen kan, kein einzige böse Neigung überwinden will; auf mich / der ich von Morgen bis Abend, von Abend bis Morgen in lauten Wollüsten lebe, so schäm ich mich meiner bis in das Herk / und bekenne, daß ich den Namen eines Christen sehr übel trage, indem ich dem Exempel Jesu Christi so gar nit nachfolge. Aber Du / O Herr, der Du wegen meiner so vil gelitten hast / gieß mir ein Lieb ein, daß ich Dir zu Lieb alles tapffer / und beherzt leyden möge. Heilige Mutter meines Heylands, druck mir ein heiliges Mitleiden gegen seinen schmerzhaften Wunden in das Herk, damit aus zarter Andacht gegen jene heiligen, und liebevollen Wunden in mir alle unordentliche Begierd gegen den irrdischen Wollüsten verschwinde:

Sancta Mater istud agas,  
Crucifixi fige plagas,  
Cordi meo valide.

5. Betrachte nun ferner, daß das Wohl. Leben nit allein wider das Beyspil unseres Herrn Jesu Christi, sonder auch wider die Lehr unseres Christlichen Glaubens seye; von disem glaubest du auch die allerschweriste Geheimnussen ohne einzigen Anstand, und doch glaubst du diejenige Ari-



el nit / die ganz leicht zu verstehen, aber  
 etwas hart zu vollziehen seynd. Du glaubst  
 ganz willig, und frey, daß in der Einigkeit  
 der Göttlichen Wesenheit die Dreyfaltig-  
 keit der Persohnen sich bewähre; du glaubst  
 die Menschwerdung des Göttlichen Worts,  
 du glaubst die würckliche Gegenwart unseres  
 Herrn Jesu Christi in dem Göttlichen  
 Sacrament, und also von andern Geheim-  
 nissen zu reden, die von dir nur einen bloß-  
 sen Beyfall erfordern, und der Zärtlichkeit  
 deines Fleisches kein Ungelegenheit verursa-  
 chen; es ist aber anbey eben so wohl ein ge-  
 wisser Artickel unseres Christlichen Glau-  
 bens, daß das Himmelreich nicht erlangen  
 könne, wer ihm nit selbst, und seinen bösen  
 Thatungen einen Gewalt anthun will;  
 es lasse sich dieses Reich nicht mit Lustig seyn,  
 und Wohl- Leben gewinnen: Regnum cœ-  
 lorum vim patitur, & violenti rapiunt illud.

Matt. 11.

12.

Das Himmelreich leydet Gewalt, und  
 die Gewalt brauchen / reissens zu sich.  
 Es ist ein gewisser Glaubens- Artickel / daß  
 wer in diesem Leben auf sonst nichts gedencet,  
 als wie er ihm gute Thät aufthun kan / der  
 selb in seinem Todt zu einem ewigen Jamer  
 werde verurthlet werden: Væ vobis, qui  
 ridetis nunc, quia tunc flebitis. Wehe  
 euch / die ihr jetzt lachet, dann ihr  
 werdet trauern / und weinen. Es ist  
 ein gewisser Glaubens- Artickel, daß die  
 Seel unsterblich sey: Creavit DEUS homi-  
 nem

Luc 6.

25.



Sap. 2. 23. nem inextimabilem. **GOTT** hat den Menschen erschaffen / daß er nicht soll vertilget werden. Und daß unser Leib / wann er schon von denen Würmen gefressen, und zu Staub, und Aschen worden, wiederum auferstehen, und eben so wohl für alles, was er um **Jesus Christi** willen gelitten, ein ewige Belohnung / oder aber für seine wider die Lehr **Jesus Christi** genossene Wollüsten ein ewige Straff empfangen

2. Cor. 5. werde: Ut referat unusquisque, prout gessit in corpore suo. Auf daß ein jeglicher empfahe, nach dem er in seinem eignen Leib gehandelt hat. Es ist ein gewisser Glaubens-Artickel / daß der nicht würdig sey, bey **Christo** zu seyn / wer kein

Lucæ 14. 27. Creutz ausstehen will: Qui non bajulat crucem suam, & sequitur me non est me dignus. Wer sein Creutz nicht tragt / und mir nit nachfolgt, der ist meiner nicht werth.

6. Alle dise / und andere dergleichen Text seynd solche Lehr-Stück unseres Glaubens / die sich von keinem Christen laugnen, oder in Zweifel ziehen lassen, der sich nit in den völligen Unglauben verfallen will: Wann du nun die Maxime deß Wohl-Lebens betrachten willst / so wirst du finden, daß sie schnurgrad wider die Glaubens-Lehren seynd: Der Glaub sagt: man muß ihm selbst Gewalt anthun: Nein, sagt das Wohl-Leben darzu: man muß nach seinem Will



Willen / und Gefallen leben: Man muß Buß thun, sagt der Glaub: Nein / sagt das Wohl Leben: man muß sich lustig machen. Der Glaub sagt: Man muß ihm das Heyl der Seelen, die da unsterblich ist / angelegen seyn lassen, den Leib aber abtöden, welcher, wann er in diesem Leben gedemüthiget wird / zu dem Göttlichen Gericht wiederum glückselig auferstehen wird. Man muß, sagt entgegen das Wohl Leben, allen Sinnen des Leibs wohl geschehen lassen, und alles Genügen verschaffen: was aber die Seel angeht, werde Gott schon darmit machen / was ihm gefällig ist: man muß das Creutz tragen, sagt der Glaub: das Wohl Leben aber sagt: man muß alle Creutz scheuen: und ein solches Leben, welches dermassen wider die Lehren des Christlichen Glaubens laufft, soll ein Leben für einen Christen seyn? Ja man kan nit einmahl sagen, daß diß ein Glaub für einen Christen sey. Den Glauben bekennet man mit dem Mund, und verlaugnet ihn mit dem Lebens Wandel.

7. Und darffst du da nit sagen / du hoffest ganz kräftig auch bey deinem Wohl Leben in Himmel zu kommen; der ergöttliche Weeg, den du wanderest / führet dich immer weiter von dem jenigen Reich ab, und näher zu der ewigen Verdammnuß, und lauffet schnurgrad wider die Erwartung des Christi



Job II.  
20.

S Greg. I.  
10. Mo-  
ral. c. 13.

2. Petr. 2.  
13.

Christlichen Hoffnung. Sopher der Maas  
mathiter hat zu dem Job gesagt / daß die  
Hoffnung dessen, der ein solches Leben führt,  
ein Greul der Seelen sey: Spes illorum ab-  
ominatio animæ. Es hat sich zwar diser  
Spruch für den gedultigen Heiligen nit ge-  
schickt, ist aber doch die pure Wahrheit / wie  
ihn auch der H. Pabst Gregorius bewähret/  
und auslegt: Benè spes illorum abominatio  
animæ dicitur, quia ea, quæ carnales am-  
biunt, spirituales quique iudicio reſtitutionis  
versantur; spes itaque carnalium abominatio  
animæ dicitur, quia inde in perpetuum spi-  
ritus interit, unde ad tempus caro suaviter  
vivit. Billich wird ihre Hoffnung ein  
Greul der Seel genennt, dieweilen  
diejenige, welche dem Geist nachle-  
ben, alles verabscheuen / was die  
fleischliche Menschen suchen / darum  
dann wird ihr Hoffnung ein Greul der  
Seel genennt, weil der Geist eben von  
dem ewig zu Grund geht / von welchem  
das Fleisch lustig lebt. Gewislich ver-  
spricht der Herr solchen / die also leben / nie-  
mahl das ewige Leben, wohl aber trohet Er  
ihnen mit der ewigen Verdammnuß. Die  
jenige / sagt der H. Apostel Petrus, welche  
es für einen grossen Wollust halten / wann  
sie den ganzen Tag in lauter Ergößlichkeit  
zubringen können: Voluptatem existiman-  
tes diei delicias; die das täglich Wohl-  
Leben für Lust achten, diejenige, die  
sich



sich vor denen Sünden-Macklen nit hüten,  
 nur damit sie in Wollust leben können: Co-  
 inquinaciones, & maculae deliciis affluentes.  
 Sie seynd unflätig, und Schandfles-  
 cken, und voller Wollust. In conviviis  
 suis luxuriantes, oculos habentes plenos  
 adulterii. Sie wollen in ihren Gast-  
 mahlen prassen / sie haben Augen / die  
 voll Ehe-Bruchs seynd. Was we den  
 dise endlich für einen Lohn bekommen? Was  
 werden sie für ein End nehmen? Sie wer-  
 den bey ihrer Wollustbarkeit zu Grund ge-  
 hen: In corruptione sua peribunt. Sie  
 werden in ihrem Verderben zu Grund  
 gehen. Sie seynd ausgetrücknete Brunn-  
 nen ohne Wasser der Andacht. Sie seynd  
 Nebel ohne das Licht eines rechten Ver-  
 stands, die da von dem Windwürbel herum  
 getrieben werden / und sich von einem jeden  
 Wind hin / und her treiben lassen / wel-  
 chen die Dunkelheit der Finsternuß ist  
 vorbehalten. Hi sunt fontes sine aqua, &  
 nebulae turbinibus exagitatae, quibus caligo  
 tenebrarum reservatur. Es kennt sie Gott  
 nur gar zu wohl, und wann Er ihnen schon  
 anjehö ihre Freud lasset, so behaltet Er sie  
 auf den erschrecklichen Gerichts Tag vor,  
 wo sie alsdann ihre schändte vergangene Lust-  
 barkeit mit der ewigen Peyn werden zu rüs-  
 sen haben: Novit Deus pios de tentatione  
 eripere; iniquos vero in diem judicii re-  
 servare cruciandos. Der Herr weist die And-  
 ächte



dächtige aus der Anfechtung zu erretten / die Ungerechte aber auf den Tag des Gerichts zu behalten / damit sie gepeyniget werden. Alles dieses ist der Ausspruch des H. Petri, ja die unumstößliche Wahrheit, welche uns der H. E. durch diesen H. Apostel vorhalten lasset.

Apoc. 18.

7.

8. Und in der heimlichen Offenbarung laßt er uns den entschlichen Ausspruch in den Ohren erschallen, welchen der H. Joannes schon vorhin gehört hat, und an welchen billich alle ertatteren sollten, die immer dem Wohl. Leben nachtrachten: Quantum glorificavit se, & in deliciis fuit, tantum date illi tormentum, & luctum. Wie vil sie sich herrlich gemacht hat / und in Lüsten gewesen ist / so vil Quaal / und Leyd thut ihr an. Nun mache bey dir selbst einen solchen Schluß: die Christliche Hoffnung ist gegründet auf der Göttlichen Verheißung, vermög welcher wir versichert seynd, daß der allmächtige / und unendlich treue Gott sein Wort niemahl umstossen werde, noch umstossen könne; wie kan dann ein Mensch nach seinem Wohl. Leben die ewige Seeligkeit zu hoffen haben, da doch Gott für ein wollüstiges Leben niemahl die ewige Seeligkeit versprochen / wohl aber vilmehr die ewige P. yn angetrohet hat?

9. Es erzehlt der H. Pabst Gregorius, daß die



die Mutter Gottes in einer Nacht in Beo S. Gregor:  
gleitschafft viler Jungfrauen einem unschuldigen dial. 1. 4.  
gen Mägdlein, mit Namen Musa / erschies c, 17.  
nen sey, und sie gefragt habe / ob sie auch  
bey diser schönen Schaar seyn / und ihrer  
Glückseligkeit genießen möchte: Musa gab  
zur Antwort, sie wollte von Herzen gern  
darbey seyn; wann du dann, verließte die  
Göttliche Mutter: wann du dann mit disen  
glückseligen Jungfrauen bey mir seyn willst,  
so must du dich ins künfftig von aller kindi-  
schen Ausgelassenheit enthalten, du must das  
Kurzweilen, und Lachen bleiben lassen / und  
dich einer andächtigen Ernsthaftigkeit an-  
nehmen: auf solche Weis kanst du nach  
dreyßig Tāgen zu diser Jungfrauen Schaar  
kommen. Das Mägdlein hat hierauf ein  
solche Ernsthaftigkeit gezeigt, dergleichen  
kaum bey alten Leuthen zu finden ist. Wer  
sie immer, aus Verwunderung ihrer so  
gählingen, und gänglichen Verkehrung, um  
die Ursach dessen angekommen hat / dem er-  
zählte sie die gehabte Erscheinung. Nach  
dreyßig Tāgen erschiene ihr die Himmels-  
Königin widerum mit der vorigen Gesells-  
schafft; worauf Musa mit Freuden sagte:  
ich komm schon, meine Frau / ich komm  
schon: unter welchen Worten sie auch ihren  
Geist glückselig aufgegeben hat.

2. Noch vilmehr sagt Gott auch zu dir:

G g

wann

R. P. Calini S. J. Achter Theil



wann du in die Zahl meiner Auserwählten kommen willst, so enthalte dich von deinen so vielen, und unaufhörlichen Kurzweilen. Unser Herr Jesus selbst, wievohlen er unschuldig, und der höchste Herr gewesen, hat durch Leyden / und Creutz zu der ewigen Freud gelangen müssen: *Nonne hæc oportuit pati Christum, & ita intrare in gloriam suam?* hat nit diß alles Christus leyden müssen, und also eingehen in sein Herrlichkeit? Und wir sollen uns die Hoffnung machen dârffen, daß wir durch den Weg immerwährender Bollüsten zu jener Glückseligkeit gelangen können?

Lucæ 24.  
26.

10. Das Creutz hat diejenige / so darto mit bezeichnet gewest / bey dem Leben erhalten / wie bey Ezechiel zu lesen ist. Gott hat einem Engel befohlen / daß er ihnen diß Zeichen eintrucken sollt: *Signa thau super frontes virorum gementium.* Zeichne mit dem Zeichen Thau die Stirn aller Männer / welche senffzen. Hierauf hat er befohlen, daß er ohne Mitleyden / Junge, und Alte, Weiber, und Kinder ermorden sollt: *Non parcat oculus vester, neque misereamini.* Euer Aug soll nit schonen / und ihr sollt euch nit erbarmen. *Omniem autem super quem videritis thau, ne occidatis.* Ihr sollet aber keinen tödten / an welchem ihr das Zeichen Thau lebet. In denen Kirchen Geschick.

Ezech. 9.  
4.



Geschichten entgegen finden wir / daß in ei-  
 ner Pest, die Gott unter der Regierung  
 des Kayfers Constantini Copronymi über die  
 Stadt Constantinopel wegen Verunehrung  
 der Bilder der Heiligen geschickt ha- te / wa-  
 ren die Creuz lautere Zeichen des Todts:  
 es ließen sich gähling bald bey diesem/  
 bald bey einem anderen an ihren Klei-  
 dern blaue Creuz sehen, und wer also  
 bezeichnet war, der mußte noch demselben  
 Tag sterben.

Sur. in  
 vita S. Pla-  
 tonis 16.  
 Dec,

II. Mercke dir da Wohl Creuz auf den  
 Kleidern, seynd Creuz, die das Fleisch nit  
 anrühren: seynd Creuz, die nit wehe thun;  
 aber doch seynd sie Creuz / welche / wann  
 man sie nit gern hat / oder von sich schieben  
 will, Zeichen des Todts seynd: die Creuz  
 aber / die auf die Stirn getruckt seynd / die  
 Creuz, die man gern hat / und selbst ver-  
 langt, dise seynd heylsame Creuz; aber dise  
 Creuz stehen nit auf der Stirn deren jenigen/  
 welche nichts als Kurzweil suchen / und ver-  
 langen. Ich will den Beschluß mit denen  
 Worten des heiligen Augustini machen:  
 Speremus, quæ promissit. Wir wollen S. Aug. 1.  
 hoffen / was er uns versprochen hat. de salutar.  
 Damit wir es aber mit wahren G. und hof. docum.  
 fen können / so wollen wir denen Fußstapf-  
 fen des HErrn nachfolgen / und eben den-  
 selben Weeg wandern, den er uns mit sei-  
 nen Worten / und mit seinem Beyspil ge-



zeigt hat: Sequamur, quo ipse praecessit. Wir wollen ihm nachfolgen wohin er uns vorgegangen ist. Non nos ullo modo sepatet ab amore Christi hujus saeculi miserabilis dulcedo. Es soll uns von der Lieb Christi die armseelige Süßigkeit diser Welt auf keine Weis abtrennen. Auf solche Weis endlichen können wir uns, wann wir unseren Lebens, Wandel nach dem Beyspil Jesu Christi, und nach der Lehre unseres Christlichen Glaubens richten / mit wahrem Grund die Hoffnung machen / daß wir zu der ewigen Glückseligkeit gelangen werden / die Gott seinen getreuen Nachfolgern versprochen hat.



CCXLII. Unterricht.

Wird ferner von dem Wohl-Leben  
gehandlet.

I.

XXIX.  
Pag.

**I**n vorigen Unterricht hast du zu be-  
trachten gehabt, daß das Wohl-  
leben auf einen Christen nit wohl stehe;  
für heut nim für dich zubetrachten / daß es  
noch weniger wohl stehe auf einen Christen /  
der in dem Stand der Gnaden leben will;  
noch



noch vil weniger aber auf einen Christen, welcher sich viler begangenen Sünden schuldig weiß / und eben darum der Buß vonnöthen hat.

2. Es ist kein Leben für einen Christen / der im Gnaden • Stand bleiben will : betrachte nur, wie hart die Begirlichkeit zubezwingen sey. Sie wird mit uns in uns gehohren, und ist in denen Gliedern dieses unsers sterblichen Leibs ganz eingewurzelt; dann wiewohl durch das Tauff • Wasser die Sünd ausgelöscht wird / wegen welcher sie auf uns kommen ist, so bleibt doch die Begirlichkeit in uns, nit zwar zu unserer Verdammnuß, sonder zu unserem Streit; und verdienen wir eine Straff / wann wir unsern Willen darein geben, einen Lohn aber, wann wir derselben mit unserem Willen widerstehen: *Ad agonem manet, non sibi contentientibus ad illicita, nihil omnino nocitura: consentientes autem sibi ad illicita reos* S. Aug. de pecc. mer. & remiss. tenet. Und wann wir die Buß nit zur Hilff nehmen *Ad secundam mortem, damnationemque perducit*, so führet sie zu den anderen Todt, und zur Verdammnuß / sagt der H. Augustinus. Dese Begirlichkeit ist ein solcher Feind / den weder wir selbst fliehen, weder in die Glucht jagen können: wir können sie nit auslöschen / und müssen sie nothgezwungener beständig mit uns herumtragen, und unterhalten: Ho-



S. Bern.  
ser. 3. de  
fragam.

Item hunc crudelissimum, sagt der H. Bernardus: nec fugere possumus, nec fugare: circumferre illum necesse est, quoniam alligatus est nobis; & miserabilius hostem nostrum ipsi cogimur sustentare, perimere eum non licet.

3. Wann wir, um uns im Stand der Gnaden zu erhalten, sonst wider keinen anderen Feind zu streiten hätten, so wär diser allein genug / daß wir seinetwegen beständig im Harnisch stehen / und auf guter Hut seyn sollen; so schlägt sich aber zu Vergrößerung unserer Gefahr die ganze höllische Macht wider uns zu der Begirlichkeit:

Ephes. 6. Non est nobis colluctatio adversus carnem, 12, & sanguinem, sed adversus principatus, & potestates, adversus mundi hujus rectores tenebrarum harum, adversus spiritualia nequitiae in caelestibus. Wir haben nit zu kämpffen wider Fleisch / und Blut / sonder wider Fürsten / und Gewaltige / wider die Regenten diser Welt / welche in diser Finsternus herrschen / wider die schalckhafftige Geister in der Luft. Dise böse Geister seynd durch die ganze Welt zerstreuet / und ist kein Mensch, auf den sie nit Acht geben / und alle List brauchen / damit er die Gnad verlihren / und wann er sie verlohren hat, nit mehr widerum erlangen soll. Sie seynd im Vergleich gegen uns / sagt Origenes / lautere Risen / wir aber in Vergleich gegen ihnen nur kleine Heu



Heuschrecken: Nunc ergo quantum ad comparationem humanæ, & dæmoniacæ naturæ, nos locustæ sumus, illi gigantes. **Wann** uns **Gott** mit seiner Hilff nit beystunde, so wurden sie uns völli<sup>g</sup> verschlingen: Nisi Dominus esset in nobis, fortè vivos deglutissent nos. **Wann** nit der **HERr** unter uns gewesen wär, so hätten sie uns villeicht lebendig verschlungen. **Gott** steht uns bey, und so gewaltig uns auch der Teuffel anfallet, so bringt er uns doch nit zu Boden, wann wir nit selbst wollen; wir haben von **Gott** genugsamen Beystand, daß wir nit einwilligen sollen; wann wir uns aber selbst den Stoß darzugeben, so ist der Fall gewiß und unfehlbar: Impellit diabolus, sed non avertit; homo semetipsum pondere suæ corruptionis impellit. **Es** gibt zwar der Teuffel einen Stoß / macht aber doch nit völli<sup>g</sup> abwendig; der Mensch gibt ihm selbst den Stoß mit dem schweren Last seiner Verderblichkeit.

Orig.  
hom. 7.  
in Num.

Pf. 123.  
3.

S. Bern.  
serm. 85.  
in cant.

4. Diesen Stoß gibt ein jeder ihm selbst / der immer weder an **Gott**, weder an den Widerstand seiner Begirten gedencet / sondern mit allen seinen Gedancken nur nach Ergößlichkeiten trachtet. Dese mercken es nit einmahl / daß sie Feind haben / sie nehmen nit Gewahr, daß sie von einer feindlichen Hand angefallen werden, dieweil sie der Feind nur dahin treibt, wo sie selbst gern



S. Aug. 1.  
de contin.  
c. 3.

Rom. 8.

S. Hieron.  
ep. 1.

hinlauffen. Sie unterwerffen sich selbst ihrer eignen Begierlichkeit / und halten sich für glückselig / nit wann sie selbe zäumen, sonder ersättigen können: Sunt, qui legem Dei omnino nescientes, malas concupiscencias nec in hostibus deputant, eisq̃ue miserabili cecitate servientes, insuper etiam beatos se putant, satiando eas potius, quam domando, spricht der H. Augustinus. Es ist nit möglich / das wir unserm Leib beständigen Frieden verschaffen / und dabey dannoch das Leben der Gnad erhalten. Unser Fleisch streitet wider uns; wann wir nun nach seinem Willen thun wollen, so gehen wir unserm Verderben zu, wie uns ein solches der Apostel vorsagt: Si secundum carnem vixeritis, moriemini. Wann ihr nach dem Fleisch lebet / so werdet ihr sterben.

5. Wie kanst du bey einem so zärtlichen Wohl- Leben so vilen Feinden Widerstand thun? quid facies, schreibt der H. Hieronymus an Heliodorum, und bilde dir elner sage dir eben dises widerum von dem Himmel herab: Quid facies in domo, delicate miles? Was wirst du thun in dem Haus / du weicher Soldat? wo seynd Wäll/ und Lauffgräben? und wo hast du einen Winter in denen Zelten zugebracht? Ubi vallum, ubi fossa, ubi hiems acta sub pellibus. Ein Leib, der nichts als Wollüsten gewohnt hat, ist zum Streit nit stark



stärck genug. Der H. Chrysostomus ziehet da das Beyspil des H. Apostel Pauli an / welcher / nachdem er so vil Seelen bekehrt / so vil Völcker geheiligt / in den dritten Himmel verzückt gewest / dannoch in beständigster Forcht gelebt hat, daß er nit etwann von der Begierlichkeit in ein Sünd gezogen wurd / westwillen er auch seinen Leib immerdar gedämt / geplagt, und gezüchtigt hat: *Castigo corpus meum, & in servitutem redigo, ne, cum aliis prædicaverim, ipse reprobus efficiar.* Ich casteye meinen Leib / und bringe ihn unter die Dienstbarkeit / damit ich villeicht nit / wann ich andern geprediget hab / selbst verwerfflich werde. Er sehet das Exempel von so vielen anderen bey, welche zu seiner Zeit mit Ketten / mit härinen Buß. Kleidern / mit der Einsamkeit in Wüsten. Orden, mit Wachen / und Fasten, und allershand anderen Strengheiten sich casteyt haben / und dises alles zwar aus keiner anderen Ursach, als: *Ut hac ratione se ipsos castigantes, concupiscentiae furorem compri-* mant, damit sie auf solche Weis durch Casteyung ihrer selbst die wütende Begierlichkeit untertruckten. Und sollen wir uns einbilden können / daß ein anderer den ganzen Tag sich mitten unter lieblosen Gestalten, mit wohl gemästen Leib, und weichlichen Gemüth, unter Singen, und Klingen, und unter immerwährenden

1. Cor. 9:

27.

S. Chryl.

ser. cont.

concub.



Ergößlichkeiten befinde, und dennoch die Wahrheit reden sollt / wann er betheuret, er seye weit von allen Sünden. Ein solche Unempfindlichkeit kan ich von denen Steinen glauben / sagt der H. Lehrer weiters, aber nit bey denen Menschen: Is affectus est his, qui lapidibus cohabitant, non hominibus. Also mögen beschaffen seyn / die bey Steinen / und nit bey Menschen wohnen.

6. Es bringt auch der heilige Hieronymus sein eigenes Exempel auf die Bahn, da er aus seiner Einöde, welche bey der größten Sonnen, Hiß von denen büßenden Mönchen bewohnt wird, an Eustochium schreibt: ich wurde von meinen Gedancken aus meiner Einsamkeit mitten unter die Ergößlichkeiten der Stadt Rom dahingeführt: ich lasse ganz einsam, voll der bitteristen Zerknirschung; meine ungestaltete Glider waren nur mit einem Sack bedeckt; meine verbrennte Haut machte mich aussehen, wie einen Mohren: ich vergosse alle Tag heiße Thäher aus meinen Augen / und stosse die wehemüthigste Seuffzer aus meinem Herzen: ich thate dem Schlaf allen möglichen Widerstand, und Abbruch, und wann ich davon überfallen wird / da hatte ich für meine krachende Glider kein andere Ligerstatt / als die bloße Erden: ich schweige von meinem Trunck, und Speiß: so schwach ich auch.

S. Hieron.  
ep. 22. ad  
Eustoch.



auch war, so tranck ich doch nichts anders,  
als das kalte Wasser / und hielt ich es für ein  
unmäßige Prasserey, wann ich ein Speiß  
zu mir nahm, die bey dem Feuer gekocht war.  
Ich / der ich aus Furcht der peynlichen Ewig-  
keit mich selbst freywillig zu einem solchen Le-  
bens, Wandel verurtheilet hab, und kein  
andere Gesellschaft genieße / als von Scor-  
pionen, und wilden Thieren / befande mich  
dannoch mit meinen Gedancken mitten un-  
ter denen frischesten Mägden bey dem Tank.  
Es ware zwar mein Angesicht vor lauter Gas-  
ten ganz bleich / und doch trachtete mein  
Gedancken nach Ergößlichkeit: es brannte in  
meinem fast erfrorenen Leib / in meinem  
halb todten Fleisch noch immer das Feuer  
der Unlauterkeit auf. Ich warffe mich mei-  
nem JESU zu Füßen / und benetzte die-  
selbe mit meinen Thränen / ich dämpfte mein  
Fleisch mit vil Wochen langen Fasten / ich  
bracht oft Tag, und Nacht mit Seuffzen/  
und Betten zu / und hörte nit auf, mit  
harten Streichen auf mein Brust zu schla-  
gen, biß GOT endlich mein innerliches  
Ungewitter vertriben, und meinem Herzen  
eine wenige Ruhe vergonnet hat: also  
schreibt diser Heilige von sich selbst / und  
macht endlich den Schluß. Wann so gar  
diejenige / welche ihren Leib mit lauter  
Strengheiten ausmerglen, damit sie die  
Gnad erhalten, dannoch so vil feindliche  
Anfall



Anfall ausstehen müssen, wie werden dann selbe diejenige erhalten / die in lauter Ergößlichkeiten leben?

S. Aug.  
sup. Pl.  
§ 7.

7. Unter so vielen Ergößlichkeiten du lebest, so vil hast du Feind / die wider dich mit deiner Begierlichkeit halten / wodurch sie immer mehr Kräfte zu deiner Störung bekommt. Noli tibi hostes addere: eum vince, cum quo natus es. Ipso non victo, quare cogregas catervas aliarum concupiscentiarum? Mach dir nit selbst mehr Feind; sondern überwinde denjenigen, den du mit dir zur Welt gebracht hast. Ist diser nit überwunden, warum werdest du ganze Schaaren anderer Begierlichkeiten wider dich an? Qui illam concupiscentiam, cum qua de peccati propagine natus est, contemnit vincere, & multas adhuc excitat, exeritque libidines, difficulter eas superat, & adversus se ipse divisus igne proprio concrematur. Wer diejenige Begierlichkeit, mit welcher er aus dem Geschlecht der Sünder geboren worden / zu überwinden vernachlässiget, und wecket noch andere vil böse Begirden auf / der überwindet solche hart und dieweiler also wider sich selbst zertrennt ist, so verbrinnt er in seinem eigenen Feuer. Je mehr du deinem Leib alles Vergnügen verschaffest / je mehr nimmt dein Geist ab. Spiritus deficit. ubi caro requiescit. Wo das Fleisch ruhet / nimmt der Geist



Geist ab. Sagt der H. Gregorius: ut S. Gregor:  
 caro mollioribus, sic anima duris nutritur. II- I. 10.  
 lam blanda resovent, hunc aspera exercent: Moral.  
 illa delectationibus pascitur, hic amaritudi- c. 13.  
 nibus vegetatur; & sicut carnem dura sauci-  
 ant, ita spiritum mollia necant: sicut illam  
 laboriosa interimunt, ita hunc delectabilia  
 extinguunt. Wie das Fleisch mit weichen,  
 also wird der Geist mit harten Sachen  
 erhalten. Jenes wird erquicket mit liebe-  
 lossenden / diser aber mit strengen Sa-  
 chen geübt: jenes wird mit Ergötzlich-  
 keiten / diser aber mit Strengheiten  
 unterhalten. Und gleichwie das Fleisch  
 mit harten Dingen verwundet wird,  
 also wird der Geist mit weichlichen ge-  
 tödtet; gleichwie dasselbe tödtet / was  
 mühsam ist / also erlöschet disen / was  
 ergötzlich ist.

8. Es geschieht in Göttlicher Schrift hin  
 und her vilfältige Meldung von denen schwe-  
 risten Straffen / die Gott wider sein Volk  
 entweder verhengt, oder angetrohet hat,  
 und dises zwar einzig und allein wegen ihrem  
 Wohl. Leben, allermassen sonst keine andere  
 Sünden davon gemeldet werden; dann  
 was haben jene Weibsbilder begangen ge-  
 habt / denen im Deuteronomio vorgesagt  
 wird, daß sie vor grausamen Hunger ihre  
 eigene Kinder werden aufressen wollen? der  
 H. Text meldet nichts anders, als daß sie  
 ein



Deut. 28. ein zärtliches Leben geführt haben: Tenera  
56. mulier, & delicata, quæ super terram ingre-

di non valebat, nec pedis vestigium figere  
propter molliem, & teneritudinem nimiam.

Eine zarte / und wollüstige Frau / wel-  
che auf der Erden nit hergehen, noch mit  
ihrem Fuß darauf treten möchte / we-  
gen sehr grosser Weichheit und Zart-  
heit. Was wird bey Isaia dem betrohe-  
ten Babylon vorgeworffen? die überflüs-  
ige Zärtlichkeit: Et nunc audi hæc delicata,

II. 47. 8. & habitans confidenter. Und nun höre  
diß, du Zarte, die du ohn Sorgwoh-  
nest. Was bey Jeremia der Stadt Jeru-

Jerem. 6. salem? eben diese Zärtlichkeit: Speciosa, &  
2. delicata assimilavi filiam Sion. Ich habe

die Tochter Sion einem schönen / und  
zarten Weib gleich geachtet. Was se-  
het unser Heyland denenjenigen aus / wegen  
deren Sünden der Sündfluth über die Welt  
kommen ist? das Wohl-Leben, und die

Matt. 24. Vergessenheit ihres Seelen-Heyls: Com-  
38. 39. medentes, & bibentes, nubentes, & nup-

tui tradentes, usque ad eum diem, quo in-  
travit Noë in arcam, & non cognoverunt,  
donec venit diluvium, & tulit omnes. Sie

assen, und trancken / sie nahmen und  
gaben zur Ehe / biß an den Tag / da  
Noë zu der Archen hineinging: sie  
wußten auch nit / biß der Sündfluth  
kam, und nahm sie alle hinweg. Was  
stellt er denen Bürgern zu Sodoma aus?  
daß



daß sie nur allein an den Leib gedencften, und  
 Gott dabey völlig vergassen: Edebant, & Lucæ. 17.  
 bibebant: emebant, & vendebant, planta- 28. 29.  
 bant, & ædificabant: qua die autem Loth  
 exiit à Sodomis, pluit ignem & sulphur de  
 cælo, & omnes perdidit. Sie assen/ und  
 truncken/ sie kauften/ und verkaufften  
 sie pflantzten/ und baueten. Aber an  
 dem Tag/ da Loth aus Sodomagieng  
 regnete es Feuer/ und Schwefel von  
 Himmel herab/ und brachte sie alle  
 mit einander um. Und von dem reichen  
 Praßer finden wir auch ein immerwährende  
 Ergöcklichkeit in Kleydern, und Speisen/  
 ohne einiges Mitleyden gegen den Armen,  
 und sehen, daß er verdammt worden ist:  
 Mortuus est dives & sepultus est in inferno. Lucæ. 16.  
 Es starb der Reich, und ward in die 22.  
 Hölle begraben. Und zweiffelt der H. Pau-  
 lus/ da er von denen Wittwen redet/ gar  
 nit daran, daß sie nit einer Todt-Sünd  
 schuldig seyn sollen/ wann sie in Wollüsten  
 leben/ wiewohlen er sonst von keiner anderen  
 Sünd Meldung thut: Quæ in deliciis est,  
 mortua est. Die in Wollüsten ist/ die  
 ist todt.

2. Die Ursach aber dessen allen ist,  
 dieweilen ein Mensch/ der auf nichts  
 anders/ als auf Lutzweilen/ und Unterhal-  
 tungen gedencft, hernach denen Unsechtun-  
 gen kaum wird Widerstand thun wollen, zu  
 denen



Jerem.  
31. 22.

denen er mit seinen immerwehrenden Kurkweilen / und Unterhaltungen selbst vilfältige Gelegenheit / und Anlaß gibt / und kan sich auch sein dermassen zerstreuter Geist zur Anwendung eines solchen Gebetts / ohne welche man die Ansechtungen nit überwinden kan, so geschwind nit versammeln: Usquequò deliciis dissolveris, filia vaga? Wie lang willst du in deinen Lüsten herum schweben, du unstete Tochter? Du unstete Stadt / die du von einer Kurkweil zur anderen herumfabrest: du Stadt, die du den ganzen Tag von dem Beth zu dem Tisch / von dem Tisch zu den Spilen, von dem Spilen zu der Gesellschaft, von der Gesellschaft zu denen Comödien, von denen Comödien zu den Schlassen herumziehst. Filia vaga: unstete Tochter. Du Stadt / die du alle weibische Sitten von allen anderen Städten an dich ziehest, ja selbst in andere Stadt dich begibst, daß du ergötzliche Vertreibungen austreibest / wann es bey dir einen Mangel daran hat: Usquequò dissolveris deliciis, filia vaga? wie lang willst in deinen Lüsten herumschweben / du unstete Tochter?

10. Stelle du nun dise Frag an dein eigene Seel: wann wirst du dann einmahl aufhören, meine Seel / bloß an deinen Leib allein zu gedencen? wie lang wirst du dich noch in so grosser Zerstreuung aufhalten?  
bist



bist du nur wegen disen zergänglichen und irdischen Ergößlichkeiten, oder aber wegen denen ewigen, und himmlischen Freuden erschaffen worden? in wie vil Sünden fallest du wohl mit diesem deinem Wohl-Leben? willst du dann einer von denjenigen seyn, welche ihre Täg in Lustbarkeit zubringen/ und hernach unversehens in die Höll hinunter fahren? ducunt in bonis dies suos, & Job. 21. in puncto ad inferna descendunt. Sie bringen ihre Täg mit Wohl-Leben zu/ und im Augenblick fahren sie hinunter in die Höll. Kanst du dir dann einbilden/ daß du Mitten unter einer solchen Zerstreuung lang ohne Sünd leben könnest? und gesetzt auch/ du fallest in keine Sünd, wann wirst du dann über die andere Sünden Buß thun, die du schon begangen hast? ein solches Wohl-Leben ist kein Leben für einen Christen/ welcher wegen seinen begangenen Sünden Buß thun soll.

II. Überlege diese Wahrheit nur ernstlich bey dir selbst: wann du gesündigt hast/ so ist dein Seel dadurch (wann du schon durch ein aufrichtige/ und reumüthige Beicht Verzeihung erlangt hast/ so du doch nit gewiß wissen kanst) über die Massen geschwächt worden, und ist gar geneigt zu den Widersall, wann du ihr nit durch die Buß neue Kräfte machest. Deine gute Begierden

Sh

und

R. P. Calini, S. J. Richter Theil.



und heilige Vorsatz werden zu deiner Beharrlichkeit nit vil beytragen / wann du deiner Begierlichkeit durch die Buß. Werck nit so vil Ergötzlichkeiten entziehst. Von der H. Armentaria einer Baasen des H. Eingenensischen Gregorii ist zu lesen / daß sie mit einer ihrigen Kranckheit alle Medicos müd gemacht / und alle Arzney Mittel vergeblich angewendet habe. Endlich gieng sie hin und legte sich auf das Beth ihres heiligen Veters / und wurde augenblicklich gesund: wann du erkennest, daß wegen deinen vergangenen Sünden noch ein zimliche Schwach- und Kranckheit an dir verbliben sey, so must du dich, wann du widerum gesund werden willst / auf das Beth legen, auf welchem unser Herr Iesus gestorben ist; du must dich auf das Creuz legen. Wann du einmahl ein Lieb zur Buß gewinnest / so wirst du dein Gesundheit widerum erlangen.

S. Aug.  
hom. ult.  
ex. 50.

12. Ja es ist zu einer wahren Bekehrung nit genug, daß du dich nur von ferneren Sünden enthaltest / sondern du must Gott auch für die schon begangene ein billiche Genugthuung abstaten: Non sufficit, sagt der H. Augustinus: pœnitenti mores in melius commutare, & à malis factis recedere, nisi & de iis, quæ mala facta sunt, satisfiat Domino per pœnitentiæ dolorem, per humilitatis gemitum, per contriti cordis sacrificium. Es ist nit genug / daß ein Büßender nur seine



seine Sitten verbessere / und von denen begangenen Sünden abstehe, wann nit dem Herrn für die schon begangene durch die Buß / Reu / durch demüthiges Seuffzen / durch das Opffer eines zerknirschten Hertzens genug gethan wird. Keiner wird die Nachlassung der grösseren Straff / die er Gott schuldig ist empfangen / wann er nit Gott ein kleinere Straff, als er schuldig ist, dafür aufopferet: Nullus pœnæ debitæ gravioris accipiet veniam, nisi qualemcunque, etsi minor est, quàm debeat, solverit pœnam. Es wird dich Gott, da du es am wenigisten ver-  
meynst / für sein Gericht beruffen: er wird dir seine vilfältige Beleydigungen fürwerfen / und dich fragen, was du ihm für ein Genugthuung dafür abgestattet habest: was wirst du ihm darauf antworten können, als du habest dich gern bey lieblosenden Dingen aufgehalten, du habest dich mit den besten Speisen, und Trancck angefüllt, du sehest gern bey den lustigisten Comödien erschienen: du wirst sagen müssen / alle deine Gedancken, alle deine Unmuthungen, alle deine Weeg, und Schritt seyen einzig und allein dahin angesehen gewesen / wie du Kurzweilen / und Unterhaltungen auftreiben kuntest: so wird dann diese die Genugthuung seyn, die du Gott für deine Sünden abgestattet hast? Da siehest du nun, daß das Wohlleben kein Leben für einen Christen sey, wel-



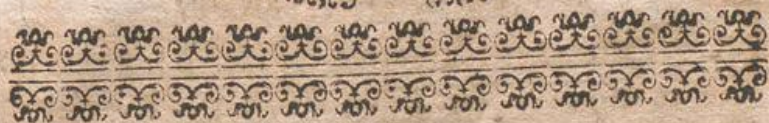
cher wegen seinen begangenen Sünden, der Buß vonnöthen hat.

S. Aug.  
serm. 3.  
de Nativ.  
Domini.

13. Ich will anjeko den Beschluß mit den Worten des H. Augustini machen: *Aperiat vobis Dominus oculos cordis, ut videatis illud, quod putatur dulce modò factis esse in brevitae temporis, quàm amarum erit in igne aeterno: quàm gravi, & perpetua pœna puniendae erit brevitae delectationis.* Bitte den H. Erren / daß er dir die Augen deines Herzens eröffne, damit du erkennen mögest / wie bitter dir einstens in der Hölle jene Freud vorkommen werde / die dir anjeko so süß vorkommt, aber doch kein lange Zeit dauern kan: damit du erkennest, mit was schwerer, und unaußhörlicher Straff ein kurze Ergößlichkeit werde abgestrafft werden: die Ergößlichkeit hat die Seel verwundet / und ist vergangen / sie hat die Seel armseelig gemacht / und der Gnad beraubt / und sie die Ergößlichkeit hat ein End genommen: *Delectatio occidit animam, & præterit: vulneravit, & transit, infelicem reddidit, & reliquit.* Mein Gott, reiße aus meinem Herzen die unmaßige Begierd nach irdischen Kurzweilen, verleyhe mir die Gnad / daß ich lebe, wie ein Christ, und zwar wie ein Christ, der da kräftig verlangt dein Gnad zu behalten, und wie ein Christ / der da erkennet, daß er der Buß vonnöthen habe.

CCXLIII.





# CCXLIII. Unterricht.

## Von dem unflätigen Reden.

### I.

**S**ie tragen zwar ein Abscheuen an ei- <sup>XXX.</sup>  
nem unreinen Leben, aber an dem Tag  
unreinen Reden haben sie keinen  
Scheuh: wann nur der Lebens- Wandel  
ehrbar ist / so achten sie es nit vil / wann  
schon ihre Zung unehrbar ist; und wann  
sie sich schon in dem Beicht- Stuhl von die-  
ser Sünd anklagen, so haben sie doch kein  
einzige Reu darüber, welches sie selbst deut-  
lich zu erkennen geben / weil sie sich niemahl  
ernstlich um die Besserung annehmen. Von  
diesem unflätigen Reden dann werden wir  
in dem heutigen Unterricht handeln. So  
betrachte

I. Wie schädlich diese Sünd,

II. Und wie so gar nit sie zu entschuldig-  
gen sey.

2. In Göttlicher Schrift hat zuweilen  
das Schwert einen Mund: In ore gladii.  
In dem Mund des Schwerdts. Und

h 3

der



Job 5.  
25.  
Apoc. 2.  
56.

S. August.  
sup. Pl. 34

der Mund zuweilen ein Schwerd: à gladio oris eorum. In dem Schwerd ihres Munds. In gladio oris mei. In dem Schwerd meines Munds. Ein Mund wird dem Schwerdt zugeeignet / wann man ein grosse Niederlag ausdrucken will, als wäre das Schwerd so schnell zu dem Hauen, als der Mund zu dem Reden. Ein Schwerd wird entgegen dem Mund zugeeignet, wann man ein wichtige Betrohung andeuten will / als fügte die Zung eben so vil Schaden mit dem Reden zu, als das Schwerd mit seinem Schlagen. Wann aber die Zung jemahlen einen Schaden bringt / so bringt sie ihn, wann sie unflätige Wort austossset. Wann du mit diesem Laster behaft bist, so fügst du den ersten Schaden dir selbst, den anderen deinem Zuhörer zu: Nemo malus, sagt der Heil. Augustinus / nisi prius sibi noceat. Niemand ist bößhafft / der ihm nit zuvor selbst einen Schaden thut. Das schandliche bößhaffte Reden ist wie ein Feur: Sic enim putate malitiam, sicuti ignem. Ein Holz muß zuvor für sich selbst brinnen, ehe es ein anderes anzündet: wann es nit brinnt, so kan es auch ein anderes nit anzünden: Incendere vis aliquid aliud, illud, quod amoves, prius ardet, & nisi ardeat, non incendit. Eben also / sagt der H. Lehrer / ist die Bößheit beschaffen, die aus deinem Mund ausgeht; du bist der erste / der davon



von angezündt wird: *Malitia procedit ex te: & quem prius vastat, nisi te?* Die Bosheit geht aus von dir, und wen greiffst sie ehender an / als dich selbst? Ein unflätiges Reden nimmt dir nach / und nach die Geschämigkeit; und wann du einmahl in Worten unverschamt wirst / so wirst auch in denen Wercken bald unverschamt werden:

*Turpia ne dixeris, warnet dich der Heydnis Senec.*

sche Sitten Lehrer, *paulatim enim per verba pudor deicitur.* Rede nichts schändliches / dann nach und nach wird durch die

Wort die Geschämigkeit gestürzt.

Wer deine unflätige Gespräch, oder Reden anhöret / der kan deine Sitten nit für einge-

zogen halten: *Verba sunt signa rerum, sagt S. Aug. 1.*

der Heil. Augustinus, *quæ sunt in anima. de Magist.*

Die Wort seynd Zeichen jener Dingen / *ad Hier.*

die sich in der Seel, aufhalten.

c. 1.

3. Die Zung folget der Einbildung, und dem Gedancken, und öftters auch der Anmuthung: wann deine Wort unehrbahr seynd, so folget daraus, daß auch dein Einbildung, und deine Gedancken unehrbahr seyen / und auch deine Anmuthungen von der Ehrbarkeit bald abweichen werden. Aufß wenigist seynd deine Wort also beschaffen / wann du nit allein bald da, bald dort ein unverschamtes Wort darein wieffst, sonder in allen Gesprächen, und Reden dein Ausgelassenheit erscheinen laffest. Ein jede

H h 4

from



fromme Seel hat ein Abscheuen daran, als an einer Sach, die vilmehr dem unreinen Vieh, als denen Christen zuſteht; es weiſen die H. Engel mit größtem Verdruß, und weil ſie die allerreinſte Geiſter ſeynd, ſo können ſie ſolche fleiſchliche Redens. Arth mit ausſtehen: entgegen finden ſich die Teufel / als unreine Geiſter mit Freuden darbey ein / und haben das größte Wohlgefallen, wann ſie ſolche Unlauterkeiten anhören.

Parr. 39.

4. In dem Buch von denen Sprüchen der Väter ist zu lesen, daß ein heiliger Alto Vater aus Erleuchtung Gottes bey jenen Zuſammenkünfften, wo man ehrliche, und Geiſtliche Geſpräch gehalten, vil Engel mit fröhlichem Angeſicht geſehen habe; wann aber einer mit ſeinem Reden ein wenig von der Ehrbarkeit abweichte, statim Angeli ſancti recedebant longius, indignantes contra eos; veniebant autem porci ſordidiſſimi, & volutabant ſe inter eos; daemones enim in ſpecie porcorum delectabantur. Da wiſen die H. Engel alſogleich weit zuruck, und zeigten einen Unwillen wider ſie: hierauf kamen aber die unſtätigſte Schwein daher, und wälzten ſich unter ihnen herum; dann die Teufel hatten unter der Geſtalt der Schweinen ihr Freud darbey. Es ſagt der H. Paulus, um uns von dem unehrbaren Reden abzuschrecken / daß ein ſolches Reden den Heil.



Heil. Geist betrübe: Omnis sermo malus ex Ephes. 4.  
 ore vestro non procedat - & nolite contrista. 29. 30.  
 re Spiritum sanctum Dei. Lasset keine böse  
 Red aus eurem Mund gehen, und  
 betrübet nit den heiligen Geist Gottes.  
 Es kan sich zwar Gott aus seiner Natur  
 nit betrüben, aber doch sagt der H. Apostel,  
 daß Er sich betrübe, damit Er uns zu verstan-  
 den gebe, wie sehr das schändliche Reden  
 dem Göttlichen Geist zuwider sey, und will  
 Er dardurch sagen, daß, wann Er sich be-  
 trüben kan / Er sich ab dem unflätigen  
 Reden betrüben wurde: Lasset keine böse  
 Red aus eurem Mund gehen, und be-  
 trübet nit den heiligen Geist Gottes.

5. Betrachte demnach, daß du / so fern  
 du diesem Laster unterworffen bist, GOTT  
 sehr oft einen solchen Verdruß verursachest,  
 und deine Seel alle Tag mit unzählbar sol-  
 chen Sünden beladest: Der Mund der  
 Gottlosen / spricht der HERR, fließet  
 über von Bosheit: Os impiorum redun- Prov. 15.  
 dat malis. 28. So ist aber die Sünd der Un-  
 reinigkeit eben diejenige, welche meistens  
 immerdar überfließet. Ein Murrer mur-  
 ret nit in einem jeden Gespräch: ein Gotts-  
 lästerer pflegt nit zu schelten, als wann er  
 zornig ist; und also von andern Sünden der  
 Zungen zu reden. Wer aber das unflätige  
 Reden gewohnt hat, der mischt in einem je-  
 den Gespräch, es sey Ernst, oder Kurzweil,

H h s

im



im Zorn, oder Trohen, in Lieb / oder  
Schmeichlen / ja so gar / wann er auch  
von G<sup>o</sup>tt / oder heiligen Sachen redet,  
überall ohne Noth, und Nutzen unflätige  
Wort ein, und wiederholt sie fein öfters,  
ja kan nit einmahl ein kurzes Geschichtlein  
erzehlen, wo er nit hundert liederliche Zote  
ten darein wirfft: Duo genera abundant in  
peccatis, spricht der H<sup>er</sup>r: und einer von  
diesen ist / der das unflätige Reden gewohnt  
Eccli. 23. hat: Homo nequam in ore carnis suae, non  
21. 23. desinet, donec incendat ignem. Man findet  
zweyerley Leuth / die vil Sünd be-  
gehen: ein schalckbafftiger Mensch  
wird nit nachlassen mit dem Mund sei-  
nes Fleisches / bis er ein Feur anzünde.

Job 41.  
10. 12.

6 Hieraus kanst du nun abnehmen / daß  
durch das ausgelassene Reden auch dem An-  
hörenden ein grosser Schaden zugefügt wer-  
de, indem ihn G<sup>o</sup>tt gar mit dem Feur ver-  
gleicht: Donec incendat ignem. Bis er ein  
Feur anzünde. Solche Leuth seynd mit  
jem Behemoth zu vergleichen, aus dessen  
Mund verzehrendes Feur ausschlagt: De  
ore ejus lampades procedunt, sicut tædæ ig-  
nis accensæ. Flamma de ore ejus egredietur.  
Es gehen Lampen aus seinem Mund /  
gleichwie angezündete feurige Sacklen /  
und eine Flamme geht aus seinem Mund.  
An einem andern Orth redet der Heil. Geist  
von eben diser Sünd, und nennt sie ein  
Anstüß



Anstüßterin des Verderbens: Os lubricum Prov. 26.  
 operatur ruinas. Ein schlipferig Maul 28.  
 würcket Verderben. Sie stüßet einen  
 grossen Schaden bey dem zarten Alter der  
 Kinder: Es sagt der H. Augustinus: Puer S. Aug. 1.  
 infans ea lingua loquitur, qua homines, in- de quant,  
 ter quos natus, educatusque est. Ein un- anim.  
 mündiges Kind redet diejenige Sprach/  
 welche die Leuth reden / bey denen es  
 geböhren, und auferzogen worden ist:  
 Qui loquentem neminem audierit, wer  
 aber niemand reden hört / der wird nie-  
 mahls reden können. Es seynd vil anzutref-  
 fen, welche von Mutter Leib her stumm,  
 aber doch nit gehörlos seynd; alle diejenige  
 jedoch, welche von Geburt an gehörlos  
 seynd, diese seynd auch stumm, dieweil ein  
 solcher Mensch / der niemand reden hört,  
 niemahl reden kan. Die Kinder, so dich  
 hören / lehren dein Sprach / und fangen  
 gleich von Kindheit an diejenige Bosheit auf  
 ihrer Zung zutragen, die sie wegen ihrem un-  
 zeitigen Alter aus ihrem eignen Verstand  
 noch nit haben können. Du straffest, und  
 trohest deinen kleinen Kindern / und eben da  
 du ihnen die Fromkeit in das Herz drucken  
 willst, flößest du ihnen die Unlauterkeit in  
 die Ohren: Illud molestum est, periculo- Id. l. I. de  
 sum, & perniciosum, si, cum laudatur Orig.  
 eloquentia (dic pietas) persuaderetur anim. c. 3.  
 tia, & in pretioso poculo bibatur pestifera  
 potio. Diß ist verdrüsslich / gefährlich,  
 und

Id. l. I. de  
 Orig.  
 anim. c. 3.



und schädlich / wann man einem / da man die Wohlredenheit ( sag du: die Frommkeit ) lobt / die Thorheit einredet, und in einem kostbaren Geschirr das Gifft zu trincken gibt. Wie kannst du dir selbe zu straffen getrauen / wann du aus ihrem Mund schändliche Wort hörst, da du doch weißt, daß sie es nur von dir gelehret haben? Oder wie kannst du darzu still seyn / wann deine Söhn, und Töchter in einem ehrlichen Hauß die Huren Sprach reden? Und doch werden sie eben diese Sprach reden, wann dieses dein Sprach ist.

7. Und bilde dir nur nit ein / du könne dich mit diesem entschuldigen / weil du acht gibst / daß du dich von solchen Worten vor denen Kindern enthaltest; dann erstlich wirst du nit allzeit so genau aufmercken / besonders in dem Zorn / wo du mehr aus Gewohnheit / als aus freyen Bedacht unbesonnen daher redest; zum andern ist dein unflätiges Reden auch gewachsenen Leuten schädlich / wann sie dir zuhören: Memoria, sagt der H. Augustinus, cui inhaerent verba, ea revolvendo, facit in mentem venire res ipsas, quarum signa sunt verba. Die Gedächtnuß / in welcher sich die Wort aufhalten, stellt dem Verstand eben die jenige Sachen zu überlegen für, welche durch die Wort vorgetragen werden. Mit deinen unreinen Worten  
füls

Id. I. de  
Mag. c. I.



füllest du die Einbildung deiner Zuhörer mit schändlichen Sachen / und Vorstellungen an, und gibst zur sündhaften Erquickung, und Einwilligung Ursach: mithin laßst du dich Disfahls nit ausreden, wann du schon sagst, du redest nur aus Gewohnheit also / und habest sonst nichts unrechtes im Sinn.

2. Was die Gewohnheit anbelangt, so kan sich zwar wohl ein Fall ereignen, daß zuweilen ein unbedachtes Wort herausfallet, ehe der Willen / und die wohlbedachte Einwilligung darzu kommt: Est, qui labitur Eccli. 19. lingua, sed non ex animo. Es ist mancher / der fehlet mit der Zungen: aber es geht ihm nit von Herzen. Allein, wiewohlen ein solche Unbedachtsamkeit, in ein, und anderen Wort einer schlipfrigen Zungen platz hat, so hat sie doch in ganzen Erzahlungen, oder Gesprächen nit platz / indem diese der Zung nit unversehens entwischen / sonder mit völliger Bedachtsamkeit vorgebracht werden. Ja / wann du schon bißweilen wegen der Gewohnheit / der Unbedachtsamkeit halber zu entschuldigen bist / so thust du doch allzeit ein Sünd, wann du weißt, daß du ein solche Gewohnheit an dich hast, und wendest den schuldigen Fleiß nit an / daß du sie abthun kanst. Dann sonst wurde das oft Sündigen von der Sünd entschuldigen. Es hat der H. Paulus seinen Colossensern die Entschuldigung dieser bösen



sen Gewohnheit nit gut geheissen / sonder  
 geschrieben : wann ihr dise böse Gewohn-  
**Coloss. 3.** heit habt, so legt sie von euch : Deponite  
**8.** turpem sermonem de ore vestro. Leget  
 die schandbare Wort aus eurem Mund  
 ab. Dein Willen soll deiner Zung ein sol-  
 ches Reden beständig, und kræfftig abbie-  
**Pl. 33. 14.** then: Prohibe linguam tuam à malo. Zäh-  
 me deine Zung vom Bösen / so wird  
 dein böse Gewohnheit gar bald abgethan  
 seyn.

9. Mit leicht sollst du dir die Einbildung  
 machen / daß du ohne Cünd unehrbare  
 Wort heraus stossen könneß / gestalten dich  
 dein eigener Mund Eugen strafft. Es kan  
 dir Eliphaz mit Billichkeit vorwerffen, was  
 er dem H. Job unbillich vorgeworffen hat:  
**Job. 15.** Docuit iniquitas tua os tuum. Condemna-  
**5. 6.** bit te os tuum. Dein Ungerechtigkeit hat  
 deinen Mund gelehret / dein Mund  
 wird dich verdammen. Daß ein uns-  
 schuldiges Kind solche Wort ohne Bosheit  
 heraus rede, lasset sich endlich glauben / dann  
 das Kind versteht noch nit, was sie bedeu-  
 ten: dergleichen hat der H. Aloysius Gon-  
 zaga / ehe er zu seinen Vernunft: Jahren  
 gekommen / einmahls herausgeredt, wie  
 man ihm aber hernach gesagt hat / daß sie  
 etwas schändliches, und sündhaftes heissen,  
 so hat er sie nit allein niemahl mehr geredt,  
 sonder hat ihn auch sein Lebtag gereuet / daß  
 er



er dieselbe / wiewohlen ohne Bosheit / geredt hat. Aber wann du wohl verstehst / was du sagst / so kanst nit laugnen / daß dein Reden boshaftig sey ; und darff ich dir gar wohl mit dem H. David sagen : *Os tuum abundavit malicia.* Dein Maul floss über von Bosheit. Du sagst , du habest mit deinem Reden nichts böses im Sinn : diß wurd aber gar zu vil seyn , wann du fürsätzlich suchen wolltest , in anderen / die dir zuhören / unreine Gedanken , und Begierden zuerwecken. Dann in diesem Fall wurdest du ein schwere Todt. Sünd der Aergernuß begehen , und wurd auch nit genug seyn , wann du dich in der Beicht nur anklagen wolltest , daß du einige schändliche Wort geredt habest / sonder du bist auch schuldig / deine böse Meynung / die du gehabt hast , auch wie offi du so schändlich geredt / und vor was für Versohnen / die du zu einer sündhaften Einwilligung / oder Beustigung hast bringen wollen , anzuklagen ; dann diß seynd solche Umständ / welche die Gattung der Sünd verändern / und zwar in einer schweren Sach : und destwegen bist du auch unter einer schweren Sünd dich davon anzuklagen schuldig.

Pl. 49. 19.

10. Und gesetzt auch , du habest kein so böse Meynung darben , so begehest du doch schon ein schwere Todt. Sünd , wann du nur weist / daß du mit deinen Worten ben  
denen



deinen Zuhörern so schädliche Würckungen  
 S. Aug. 1. anstüßten kanst: Interest quidem plurimum,  
 contra sagt der H. Augustinus: qua causa, quo  
 Mendac. fine, qua intentione quid fiat; sed ea,  
 6, 7. quæ constat esse peccata, nullo bonæ cau-  
 sæ obtentu, nullo quasi bono fine, nulla  
 velut bona intentione facienda sunt. Es  
 ligt zwar sehr vil daran / aus was Ur-  
 sach, wegen was für einem Zihl / und  
 End, und mit was für einer Meynung  
 man etwas thut: was man aber gewiß  
 weiß / daß es ein Sünd ist / das soll  
 man nit thun / wann man schon ein gute  
 Ursach / ein gutes Zihl / und End, ein  
 gute Meynung vordwenden kunte.  
 Verba opera sunt, sagt ersigemelter Lehrer:  
 Id. de nam profectò, qui proximum loquendo ædi-  
 verb. ficat, bonum opus operatur. Die Wort  
 Dom. 1.3. gelten so vil / als die Werck; den wer  
 ferm. 19. den Nächsten mit dem Reden auferbau-  
 et / der thut gewißlich ein gutes Werck.  
 Wer ihn aber mit dem Reden ärgert / der  
 begeht ein Sünd.

II. Du sagst aber, du habest kein böse  
 Meynung bey deinem schändlichen Reden:  
 warum redest du dann so garstig? aus Ueber-  
 muth: daß man etwas auf dich halten sollt:  
 daß du die Gesellschaft aufmunteren, und  
 derselben ein Gelächter machen kanst. Aus  
 Uebermuth, daß man dich fürchten sollt;  
 kanst du aber ein so unleydentliche Hoffart  
 für



für ein so kleine Sünd halten / wann du  
anderen mit einer schweren Beleydigung  
GOTTES ein Furcht einjagen willst?

Os eorum locutum est superbiam. *Ihr Ps. 16. 10.*

Mund hat Hoffart geredet. Was *13.*

wird aber daraus erfolgen? Gott wird wi-  
der einen solchen Menschen in den Harnisch  
schließen, und ihn mit Füßen treten: Ex-  
urge, Domine, praeveni eum, & supplant-  
a eum. Stehe auf / O Herr / Komm  
ihm vor / und tritt ihn unter die Fuß.  
d. i. Wann wir diese Wort nach der Hebräi-  
schen Redens- Art nehmen wollen: Exur-  
ges, praevenies, supplantabis. Du wirst  
aufstehen / du wirst ihm vorkommen /  
du wirst ihn unter die Fuß treten.

12. Diese haben zu ihrem Unglück ein  
Priester, und ein Richter erfahren: es be-  
fanden sich diese beyde in einem Haus, in wel-  
chem eben auch der H Abbt Valericus  
mit seinen Gefährten auf einer Reis zu der  
kältesten Winters- Zeit eingelehret hatte,  
um sich allda ein wenig zu erwärmen. Diese,  
damit sie zeigten, daß sie niemand zu scheu-  
en hätten / warffen fast auf ein jedes Wort  
einen Zotten dazwischen; es wollte sie der  
Heilige hierum freundlich bestraffen; wie er  
aber gesehen / daß nichts versagen wollte,  
daß dieselbe immer frecher heraus führen,  
je mehr sie ermahnet wurden / so kunt ers nit

Si

mehr

R. P. Galini S. J. Achter Theil,



mehr länger ausstehen, und wiewohl er sich noch nit genug gewärmt hatte, so schlug er doch den Staub von den Füßen, verliesse das Haus, und setzte seine Reis widerum fort. Aber kaum war Wallericus für das Haus hinaus, da ware wider die zwey fresche Gesellen die Göttliche Rach schon vorhanden. Der Priester ward augenblicklich blind, dem anderen aber fiengen die heimliche Theil seines Leibs unter denen grausamsten Schmerzen zu faulen an: sie schryen zwar mit vilen armseeligen Heulen dem heiligen Abbt widerum zuruck, aus Hoffnung, er wurde ihnen mit seinem Gebett die Gesundheit widerum erlangen; alleinig er liesse sich nichts angehen: der Priester ist auf sein Lebenlang blind gebliben, der Richter aber ist innerhalb wenig Tagen unter den grausamsten Schmerzen gestorben / und seynd beyde ein trauriges Beyspil für alle, die auß Hoffart sich frecher Reden annehmen.

13. Wann du aber mit deinem schändlichen Reden nur destwegen aufziehst / damit du etwas zu lachen hast / und auch anderen ein Gelächter machest, so machst du ein Gelächter, welches in der H. Schrift mit dem Feuer in den Dornen verglichen wird: Sicut sonitus spinarum ardentium sub olla, sic risus stulti. Eines Narren Lachen ist wie das Gelaut der Dornen, welche unterm Hasen brennen. Gewisses

Eccle. 7.  
7.



wisses helles, ungeheures, und unverschamtes Lachen ist wie ein Feuer, welches unter den Dornen des nagenden Gewissens brennt / und in der Seel nichts als Sünden auffiedlen macht. Der Heil. Paulus verbiethet das schändliche Reden allen Christen / und sagt, daß ein Christ nit einmahl mit dem Namen aussprechen soll / was unehrbar ist:

Fornicatio autem, & omnis immundicia nec Ephes. 5.  
nominetur in vobis - - aut turpitudine, aut 3.4.

stultiloquium, aut scurrilitas, quæ ad rem non pertinet. Hurerey aber / und alle Unsauberkeit laßet unter euch auch nit genannt werden - - oder schändliche Wort / oder Varentheidung / oder leichtfertige Red, die zu den Sachen nit dienet. Ein solches Gelächter / so man mit allerhand Erzehlungen, Auslegungen / oder auch nur bloß frechen Worten macht, haltet der weise Mann für einen Irrthum, der nur ein betrügliche Freud mit sich bringt:

Risum reputavi errorem, & gaudio dixi: Eccl. 2.2.  
quid frustra deciperis? Das Lachen hielt

ich für Irrthum / und sprach zu der Freud: warum laßest du dich vergeblich betrügen? Wer auf solche Weiß lachet, und noch vilmehr, der auch andere zu einen solchen Lachen bringt, der hat die harte Betrohung des Heylands zubeforgen:

Væ vobis, qui ridetis nunc, quia lugebitis, Lucæ 6.  
& flebitis. Wehe euch / die ihr jetzt 25.

Si 2

lachtet;



lachtet; dann ihr werdet trauren/ und weinen.

Vincent. 14. Es hat dise Betrohung der H. Abbt  
Bell. spec. Hugo dem Duranno von Bredon, der  
hist. l. 26. vormahls ein Mönch gewesen / und hernach  
c. 5. Colosanischer Bischoff worden ist, öftters  
vorgehalten: es ware zwar diser von un-  
sträfflichen Sitten, und Lebens Wandel /  
aber doch / weil er von Natur kurzweilig  
war, trug er öftter solche Wort auf der  
Zung / die auf einen Christen / und noch  
weniger auf einen Geistlichen / und Bischof-  
fen gar nit wohl stunden. Gleichwie nun  
dergleichen Reden bey Duranno kein schänd-  
liche Einbildung verursachten, also meynte  
er, es wurde auch bey anderen kein sündhafte  
te Einbildung entstehen, und bildete sich ein,  
es wurden auch andere, wie er / ohne Bos-  
heit darzu lachen: Duranne, sagte Hugo  
öftters zu ihm: dises dein Lachen wird dich  
noch vil Zäher kosten: wegen so vilen Kurz-  
weilen in dem Leben / wird man dich nach  
dem Todt in der grösten Quaal / und  
Schmerzen sehen; und dises ist auch gesche-  
hen. Nach dem Todt erschiene diser Bis-  
choff in kläglicher Gestalt einem seiner Haus-  
Caplänen / und sagte ihm, er befinde sich  
zwar in dem Ort des Heyls / leyde aber we-  
gen seinen straffbahren kurzweiligen Reden  
die entsezlichste Peynen: er sollte demnach  
hingehen zu dem Abbt Hugo, er möchte ihm  
anjesol



anjeso / da er im Feur sitzt / zu Hilf kommen. Auf diese Nachricht hat Hugo sieben aus seinen Mönchen aufgetragen, daß sie zum Trost des Verstorbenen ein ganze Woche das strengste Stillschweigen halten sollten, damit durch das Stillschweigen ihrer Zungen demjenigen geholffen werden möchte, der sich wegen dem Mißbrauch seiner Zung in der Pein befande. Sechs von diesen Mönchen haben das aufgetragene Stillschweigen genau gehalten: einer allein hat sich nach langwürigen Stillschweigen von der Anfechtung zum Reden überwinden lassen. Durannus erschiene hierauf zum andernmahl, und beklagte sich über gedachten Mönch / daß er sein Erlösung aus dem Fegefeur verzögert habe, dieweil er in dem anbefohlenen Stillschweigen nit beständig geblieben. Hugo schafft sieben andere Tag des strengsten Stillschweigens an, welches auch von allen gehalten worden: auf dieses ließe sich die Seel des verstorbenen Bischoffs zum drittenmahl ganz frolockend sehen, und sagte dem H. Abbtten Daniel, der ihn bey seinen Lebzeiten vergeblich gestrafft, aber nach seinem Todt nützlich geholffen hat. Es hat uns der liebe Heyland treulich vorgesagt, daß wir von einem jeden mießigen Wort werden Rechenschaft geben müssen / so bilde dir nun ein / was für ein strenge Rechenschaft wir geben werden müssen von einem jeden Wort / welches nit allein mießig, sonder







bens ist der Schlaf eben so fast vonnöthen/  
 als die Speis. Ja wir finden in denen Ge-  
 schichten / daß vil durch ein Mirackel lange  
 Zeit / und wohl über hundert Jahr ohne  
 Speiß seynd erhalten worden; wir finden  
 aber niemand / der ohne Schlaf erhalten  
 worden wär. Als Epimenides noch als ein  
 kleiner Knab von seinem Vatter ausgeschickt  
 wurd, ein verlohrenes Schäflein zu suchen /  
 da gieng er in ein Höll hinein / Willens ein  
 wenig auszurasen: schlieff aber darüber  
 ein. Wie er widerum erwacht / gieng er  
 seinem Besuch widerum nach / da ers aber  
 nit mehr fand, gieng er nach Haus, wo er  
 mit Verwunderung sehen muste / wie indessen  
 ganz andere Gebäu wären aufgeführt wor-  
 den, seine Mitgesellen schon graue Haar hät-  
 ten / und daß von seiner Familie niemand  
 mehr übrig wär, als ein einziger Bruder  
 bey einem schon hauffälligen Alter / und daß  
 man von ihm bereits schon vor 75. Jahren  
 geglaubt hätte, er wäre todt / und von einem  
 wilden Thier gefressen worden; aus welchem  
 er dann erkennt hat, daß sein niemahl unter-  
 brochener Schlaf gegen die achzig Jahr ge-  
 dauert habe, wo er doch niemahl ein Speis  
 genossen. Daß siblen Brüder 372. Jahr  
 ohne Unterbruch geschlafen haben sollen / er-  
 zehlt Nicephorus, der heilige Gregorius von  
 Turo, der Heil. Simeon Metaphrastes,  
 denen gar wohl zu glauben ist. Es erzehlt  
 auch Paulus der Diacon, und der grosse



Niceph. Olaus, daß man andere Siben auf gleiche  
hif. Ecel. Weis schlaffend in einer Gruben bey dem  
l. 14. c. 45. Meer angetroffen habe. Allein dise seynd  
Greg. Tur. lauter miraculose Schlaff gewesen, und steht  
de glor. uns nit zu, vil nachzuforschen, warum  
Mart. l. 1. Gott bey disen Menschen solche Wunder  
c. 95. habe würcken wollen.

Metaph.

4. Aug.

PaulDiac.

de gest.

Long. l. 1.

c. 3.

Olaus

hif. Sept.

l. 1. c. 3.

Avic.

cant. par.

2. num.

37.

3. Wann wir aber von dem natürlichen  
Schlaff reden wollen, so ist diser auffer als  
dem Zweifel zu dem Leben / und allen Ver-  
richtungen nothwendig. Das überflüssige  
Wachen verhindert die vollkommene Ver-  
kochung der Speisen, schwächet alle Sinn,  
und das Haupt / und wann die Seel die  
jenige Geister, welche allein durch die Ruhe  
bey ihren Kräfften erhalten werden, nit er-  
hollen kan, so ist sie nit im Stand, ein nütz-  
bahre Verrichtung zu unternehmen. Avicenna  
heißt weder das überflüssige Wachen,  
weder das überflüssige Schlaffen gut:  
Non prorogetur somnus, quoniam obest  
animæ; nec etiam vigiliæ, quoniam debili-  
tantur sensus. Man soll nit zu lang schlaf-  
en / dieweil es der Seel schädlich ist,  
weder zu lang wachen / dieweil dadurch  
die Sinn geschwächt werden. Jedoch  
geschicht es gar selten / daß die Menschen  
mit dem Wachen zu vil thun. Gleichwie  
ein Krancker gewisse Getrânck nit annehmen  
will / wann sie bitter, und abgeschmackt  
seynd, wiewohlen er sie nothwendig brau-  
chen



## Ubriges Schlaffen. 505

chen sollte / wann aber solche Getränck  
lieblich seynd, auch ein Gesunder einen Lust  
dazu hat, und ihm einbildet / er habe ders  
selben vonnöthen, wann sie ihm schon als  
schädlich von dem Medico verboten werden,  
also hat man auch zu dem Wachen / wann  
es schon nützlich wär, keinen Lust / nur weil  
es wider die natürliche Anmuthung ist; Dem  
Schlaff aber, weil er dem menschlichen Lust  
süß vorkommt, trachtet man nach, wann  
schon das Schlaffen nit nutz ist: Somnus,  
sagt der heilige Chrysostomus, est omnibus  
suavior deliciis, magisque necessarius, om-  
niqué utilior nutrimento. Der Schlaff  
ist süßer / als alle Ergötzlichkeiten / auch  
nothwendiger / und nützlicher / als al-  
le Nahrung. Und bezeugt auch Tullius  
mit der Erfahrung: Laborum omnium, &  
solicitudinum pertugium somnus est. Der  
Schlaff ist ein Zuflucht aller Sorgen/  
und Mühe.

S. Aug.

hom. de

orat.

Annæ.

Cicero de

divin. l. 2.

4. Es verbietet der heilige Geist das  
Schlaffen nit; und dieweilen es eines Theils  
etwas süßer ist, anderen Theils aber nit ver-  
boten ist / so mißbrauchen es vil / und tra-  
gen den größten Lust dazu, wiewohlen sie  
erkennen / daß er vilmehr für ihr Saulheit,  
als für ihr Gesundheit dienlich sey: ich sag  
es noch einmahl: der heilige Geist verbie-  
thet das Schlaffen nit, jedoch verbietet er /  
daß wir den Schlaff nit lieb haben sollen /

Si s

daß



daß wir nit zu lang, und zu vil schlaffen sol-  
len, und erinnert er uns des grossen Scha-  
den / der uns zuwachsen wird, wann wir  
ihn über uns gar zu vil Herr seyn lassen:

Prov. l. c. Noli diligere somnum, ne te egestas oppri-  
mat. Hab den Schlaff nit lieb / Damit

dich die Armuth nit überfalle. Wann  
wir gar zu gern schlaffen, so wird uns die  
Noth überfallen so wohl an zeitlichen / als  
ewigen Gütern: Ne te egestas opprimat.

Damit dich die Armuth nit überfalle.

Ein Mensch / der gern schlafft / ist weder  
zu den Geschäften des Leibs / weder zu den  
Geschäften der Seelen etwas nutz, und ist  
zu einen so wohl / als den andern eben so we-  
nig nutz / als wann er todt wär: nemo,

Plato dial.  
7. de leg.

schreibt Plato, nemo, dum dormit, ali-  
cujus pretii est, non magis, quam si non  
viveret. Niemand ist etwas werth / so

lang er schlafft, und eben so wenig / als  
wann er nit bey Leben wär. Bonus,

Arist.

& malus, sagt Aristoteles: minimè in  
Ethic. l. 1. somno discernitur; qua propter inquit,

c. 13.

à miseris felices in dimidio vitæ nihil differ-  
re. Es ist zwischen bösen, und guten/  
wann sie schlaffen, nit der mindiste  
Unterschied; destwegen heist es, daß  
zwischen Glückseligen / und Elendigen  
den halben Theil des Lebens kein Un-  
terschied sey.

5. Es ist zwar Holofernes ein tapfferer  
Held,



Helb, und ein Schrocken der Völcker gewesen / ja von jederman für unüberwündlich gehalten worden: und dennoch hat ihm ein schwaches Weibsbild sein trugiges Haupt abgeschlagen; und hat er sich darwider eben so wenig wöhren können, als wann er todt gewesen wär, dieweilen der Streich dazumahl geschehen, da er zwar lebendig gewesen / aber im Schlaff vergraben gelegen ist. Isboseth der König in Israel ist von zweyen Soldaten, die einen leichten Eingang biß in sein innerstes Zimmer gefunden / in seinem eignen Pallast ermordet worden, dann weilen nit allein die Thürhüterin, sonder auch der König selbst im Schlaff begriffen gewesen, so war es nichts anders, als wann man ein todte Leich auf die Wacht gestellt, oder einem todten Leib das Haupt abgeschlagen hätte. Es ware zwar Saul von allen Seiten mit der Wacht umgeben / und war auch sein Zelte mitten unter seiner grossen Armee aufgeschlagen, jedoch ist er nur deswegen auf seiner eignen Ligerstatt nit ermordet worden, dieweil es David selbst nit thun wollen, und auch den Abisai den Streich nit hat führen lassen; welches doch alles leicht hätte geschehen können: dann weil der König, die Schildwacht / und alle Soldaten geschlaffen hatten, so hätte man sagen können, daß ein Todter unter andern Todten gelegen sey. Wie Iphicrates der obriste Feldherr der Athen



Alex. ab

Alex. l. I.

C. 12<sup>e</sup>

Athenienser in Besuchung seines Lagers ein Schildwacht schlaffend antrasse, da rennte er ihm einen Dolchen durch das Herz; eben dieses hat Epaminondas der Obriste der Thebaner einer anderen schlaffenden Schildwacht gethan / und dabey

gesagt: Qualem inveni, talem reliqui.

Wie ich ihn angetroffen / hab ich ihn gelassen. Schlaffende Schildwachten

beschützen das Lager eben so wenig, als die Todte. Gleichwie man sie todt angetroffen,

hat man sie todt gelassen: wie ich ihn angetroffen / hab ich ihn gelassen. Und

darff man da nit sagen, ein Schlaffender könne widerum munter werden / und auf-

stehen, gestalten einer / der das Schlafen zu vil gewohnt hat / nit so geschwind

kan aufgemuntert werden, als vonnöthen wär: er steht zwar auf, aber ganz zer-

ritt in dem Kopf / und Gemüth, und mit ganz zerschlagenen Sinnen, daß er also

ein gute Weil keine taugliche Gedancken zusamen bringen kan.

6. Das Schlaffen ist ein armseelige Eigenschaft, und bedauerliche Nothwendigkeit unserer schwachen Natur / so nur allein nützt, wann es mäßig gebraucht wird, aber weder nothwendig / noch nützlich / sonder wohl auch schädlich ist, wann man daran

Plato

dial. 7. de

Leg.

zu vil thut: Somnus multus nec corporibus, nec animis, nec rebus gerendis natura conducit,



ducit. Das vil Schlaffen nutzt von Natur weder dem Leib / noch der Seel / weder zu Verrichtung der Sachen, wie uns dessen Plato versichert; wer ihm einbildet, sagt er weiters / daß vil Schlaffen sey zur Gesundheit nothwendig, der betrügt sich: Ad sanitatem non multo opus est somno. Es lehret Plutarchus in seinem Buch de sanitate tuenda, Aristoteles in seinen Problematibus, Hypocrates, und Galenus in ihren Aphorismis, daß mit dem vil Schlaffen die Adern mit bösen Feuchtigkeiten, die Nerven mit Verstopffungen, das Hirn mit feuchten Ausdünstungen angefüllt werden / daß also derjenige, der vil schlafft in Gefahr steht, daß er nit lang Leben werde / oder wann er lang lebt, allzeit unter denen Arzten werd umziehen müssen: und velleicht fehlt Torres nit weit, da er in seinem Tractat von der Mäßigkeit in dem Schlaffen der Meynung ist / daß vil unversehene Todt, Fall, und Schlag, Fluß von dem unordentlichen, und überflüssigen Schlaffen verursacht werden. Wann das schlaffen nothwendig ist, so schlafe man nur, sagt der heilige Petrus Chrysologus: schlafe man nur, so vil als zu Erhollung der Kräfte erforderlich ist / und nit so vil, daß die Kräfte dadurch geschwächt werden: Indulgendum est somno, ut corpus reparet, non resolvat, & vires revocet, non enervet. Samson hat mit dem

S. Chryso-  
logus ser.  
24. re  
serv. vigil.



S. Amb. in  
pl. 118.  
serm. 7.

dem Schlaffen seine Kräfte verlohren / da ihm von der Dalila die Haar abgeschnitten worden, wornach er auch gar um seine Augen kommen, und denen Philistäern in die Hand gefallen ist. Auf gleiche Weis schwächet die Faulheit in dem vilen Schlaffen auch die Seelen: sie verwirret / und verblendet sie, daß sie ganz leicht in die sündhafte Gedanken, und teuflische Eingebungen einwilligen: Cum somno, & cibo fervent corpora, sagt der heilige Ambrosius: tunc etiam vigor mentis sopore laxatur, somno resolvitur; tunc irrepit impuri libido concubitus: tunc perturbatur cor, squalorem immunditiae non veretur, castitatis puritas non consideratur, pudicitiae gloria non recensetur. Wann der Leib von Schlaff, und Speiß erhitzt wird / so werden durch den Schlaff auch die Kräfte der Seelen geschwächt: alsdann schleicht die Begierd nach dem unreinen Beyschlaffen: alsdann wird das Herz ganz verwirret, und scheubet die Unlauterkeit nit mehr: da wird die Keinigkeit der Keuschheit nit mehr betrachtet / und die Ehr der Geschämigkeit nit mehr in acht genommen.

7. Wann uns schon das übrige Schlaffen sonst keinen anderen Schaden brächte / als den unglückseligen Verdurst der kostbahren



bahren Zeit / so wär unser Baulheit dann  
 noch mit denen bitteristen Zähern zube-  
 dauren. Alle heilige Väter binden uns  
 ein, daß wir vil auf die Zeit halten sollen:  
 sie warnen uns mit dem Apostel / daß die  
 Zeit kurz sey: Tempus breve est. Daß  
 wir schon gar vil darvon verlohren ha-  
 ben: daß wir beflissen seyn sollen, den  
 Verlust widerum zuersetzen: Videte, fra-  
 tres, quomodo cautè ambuletis, non qua-  
 si insipientes, sed ut sapientes, redimen-  
 tes tempus. **Sehet zu / liebe Brü-**  
**der, wie ihr behutsam wandlet / nit**  
**wie die unwitzige / sondern wie die**  
**weise, bringet die Zeit herein. Wie**  
**willst aber du einen solchen Verlust wider-**  
**um ersetzen, wann du einen so grossen**  
**Theil von der Zeit in dem Beth zubrin-**  
**gest? Verliehrest du Gold / oder Silber /**  
**so kanst du es widerum bekommen, sagt**  
**der heilige Dorotheus: Aurum vel argen-**  
**tum si amiserit homo, potest vel idipsum,**  
**vel tantundem recuperare; tempus autem**  
**si pereat, nec ipsum amissum, nec aliud**  
**pro eo potest aliquando recuperare. Geht**  
**aber die Zeit verlohren / so kanst du we-**  
**der die verlohrene / weder ein andere für**  
**die verlohrene jemahl widerum gewin-**  
**nen. Es geht aber kein Zeit von unserem**  
**Leben schädlicher verlohren / als die auf**  
**den Schlaff gewendet wird, sagt der H.**  
**Bernardus: Nihil temporis tam deperit de**  
 vita

Eph. 5.  
15 16.

S. Dorot.  
doctr. II.



S. Bern, ad vita nostra, quàm quod somno deputatur,  
 frat. Und haltet uns auch der Heydnische Sit-  
 monte ten. Lehrer verweißlich vor / daß wir die Zeit  
 Dei. so freventlich / und freywillig verschwenden:  
 Senec. Vitam nobiscum dividit somnus : ex hoc  
 l. 21. tempore tam angusto, & rapido, & nos au-  
 ep. 118. ferente, quid juvat maiorem partem mittere  
 in vanum? Der Schlaff nimmt den halben  
 Theil unseres Lebens hinweg: was  
 nützt es demnach, daß wir von diser so  
 kurzen / und schnellen Zeit / die uns  
 ebenfahls mit sich hinnimmt / den  
 mehreren Theil unnützlich verschwens-  
 Plaut. in den? Vigilare decet hominem, qui vult suo  
 Rudente tempore conficere officia: nam qui dormiunt  
 Aët. 4. libenter, sine lucro, & cū malo quiescunt. Ein  
 serm. 2. Mensch / der zu seiner Zeit ein Amt ver-  
 treten will / muß wachbar seyn; dann  
 die gern schlaffen, ruhen ohne Gewinn/  
 und zu ihrem eigenen Unheyl.

8. Von dem Kayser Caligula schreibt  
 Suetonius, daß er nit länger, als drey  
 Stund geschlafen habe: von dem Kayser  
 Juliano schreibt Crinitus / daß er die Nacht  
 in drey Theil abgetheilet habe, deren einen  
 er auf das Studieren, den anderen auf die  
 Regierung / und den dritten auf den Schlaf  
 gewendet hat. Von dem Demosthene schreibet  
 Cullius, daß es ihn allzeit geschmerztet, wann  
 er in der Frühe, so bald er erwacht / geles-  
 hen hat / daß die Aeltern. Leuth auf dem  
 Geld



Seld ehender zu ihrer Arbeit gekommen  
seynd, als er zu seinem Studieren. Dises  
Exempel ziehet auch der H. Ambrosius an,  
und schliesset daraus, wie wachthar die je-  
nige seyn sollen / welche ihre Gedancken an  
GOTT hefften wollen: Si ergo studentes do-  
ctrinis secularibus per parum somno indul-  
gent, quanto magis, qui Deum cupiunt  
cognoscere, non debent somno corporis im-  
pediri, nisi quantum naturæ satis est.  
Wann dann diejenige / so sich auf die  
zeitliche Gelehrtheit begeben / gantz  
wenig schlaffen, wie vilmehr sollen die  
jenige / die GOTT zu erkennen verlan-  
gen, dem Leib nit mehr Schlaff ver-  
gonnen / als die Natur erfordert. Es  
hat unser Heyland seine Jünger öffters er-  
mahnt, daß sie wachthar seyn sollen: Er  
hat ihnen, auch den Schaden, der aus der  
Schläffrigkeit entsethet, vor die Augen ge-  
stellt / da Er in der Gleichnuß von dem Un-  
kraut gesagt hat, daß solches auf den Acker  
gesäet worden sey, da der Herr geschlaffen  
hat: und da er in der Gleichnuß von denen  
Jungfrauen gesagt hat / daß die thorrechte  
Jungfrauen deswegen von der Hochzeit  
leben ausgeschlossen worden, diereil sie die  
Zeit mit dem Schlaffen vertragen haben / wo  
sie sich um Del sollten umgesehen haben.  
Wiederum hat Er uns zu verstehen gegeben,  
daß wir wachthar seyn sollten / da Er gesagt  
hat,

S. Ambr.  
serm. 8. in  
Pl. 118.

Rf

R. P. Galini S. J. Achter Theil.



hat, daß der Herr des Hauses gewiß wachen wurde / wann er wußte / daß die Dieb zum plündern kommen sollten; wie Er dann auch seinen Jüngern das Schlaffen verwiesen hat, da sie sahen / daß sein Verräther nit schlafte. Diser Lehr gemäß haben alle Heilige vil gewacht, und seynd auch in den geistlichen Ordens Ständen gar wenig Stunden zum Schlaffen ausgesteckt.

9. Und must du dir nicht einbilden, du sehest darmit zu entschuldigen / wann du sagst / es plage dich der Schlaff vil zu sehr; dann forsche nur ein wenig nach / woher dann dein Schläffrigkeit komme / so wirst du villeicht finden, daß dein unmäßiges Schlaffen von deir em unmäßigen Trincken / oder Essen her komme: wer im Essen / und Trincken mäßig ist, der ist auch mäßig in dem Schlaffen; und wann er schon in dem Schlaffen mäßig ist / so ist doch sein Schlaff gesund / und erquicket Leib, und Seel:

**Ecclesi. 31.** Somnus sanitatis in homine parco: dormiet usque manè, & anima illius cum ipso delectabitur. Ein Mensch / der mäßig lebet / hat einen gesunden Schlaff / und ruhet bis an den Morgen, und sein Seel wird mit ihm fröblich seyn.

10. Oder villeicht kömt dein Schläffrigkeit nur von deinem faulen Müßiggehen her / dann wann nit das Gemüth mit wichtigen Sachen zuthun hat, so fallen die jenige Schlaffbrine



bringende Fruchtigkeiten in das Hirn herab, welche durch Anspannung des Verstandes leicht zu vertreiben wären. Der H. Geist eignet die Schläffrigkeit der Faulheit zu: *Usquequò piger dormies? quando confurges à somno tuo? paululum dormies.* Prov. 6. 9. 10.

Wie lang willst du schlaffen / du Fauler? wann willst du von deinem Schlaf aufstehen? Du wirst noch ein wenig schlaffen: und dises wird der nothwendige Schlaf seyn. *Paululum dormitabis, paululum conferes manus, ut dormias.* Wirst noch ein wenig schlummern / und die Händ ein wenig in einander schlagen / damit du schlaffest. Und disz wird der Schlaf der Faulheit, und des Müßiggehens seyn: Dise Faulheit macht, daß du dich im Beth so oft von einer Seiten auf die andere wendest, und den Schlaf zuwegen bringen willst, den doch die Natur nit mehr verlangt: *Sicut ostium vertitur in cardine suo, ita piger in lectulo suo.* Wie die Thür in ihrem Angel geht / also wendet sich der Faul auf seinem Bethlein. Und zu diser Faulheit helfen die linde Federn, auf denen du schlaffest, noch mehr. Einen Wanders-Mann kanst du auf dem Gras, einen Bauren auf seinem Waagen / einen Bettler auf einem harten Stein ganz süß schlaffen sehen; und diser Schlaf, den die Noth erfordert / dauret so lang, als die Nothwendigkeit dauret, und nicht länger;



und nach weniger Stund steht jener auf von dem Gras, diser von den Brettern / und diser von dem Stein, und setzen alle gang munter ihre Reiß / und Verrichtung fort. Wann schon die Ligerstatt hart ist, so verhindert sie doch den Schlass nit / dessen die Natur zu ihrer Erquickung vonnöthen hat. Das linde Beth ziehet die Schläffrigkeit herbey / und wann die Glider in dem Ligen alle wollüstige Kommentlichkeit finden, so wollen sie niemahl recht heraus. Es mag aber dise tadelmäßige Schläffrigkeit herkommen, wo sie immer will / so gibt uns doch die Vernunft ein / daß wir derselben Widerstand thun sollen: und werden wir auch nit lang darwider zu streitten haben, wann wir nur alles / was zu den Schlaffen anlockt / aus dem Weg raumen, uns selbst ein wenig Gewalt anthun, und uns besser an das Wachen gewöhnen.

II. Nun betrachte ferner, daß gleichwie es schädlich ist, wann man in dem Schlaffen die Maas überschreitet / also auch wider alle gesunde Vernunft sey, wann man dem Schlaffen zu unrechter, und verkehrter Zeit abwartet. Ich rede aber da nit von dem Schlass, welchen einen oder aus Schwachheit des Alters, oder wegen Mattigkeit von Bemühungen des Leibs / oder des Verstands überfällt / wo manchesmahl kein Widerstehen hilft, und ein Mensch auch



auch unter dem Betten / unter der Predig /  
oder anderen Andachten einschlaffen maß;  
ein unfreywilliger, und also überfallender  
Schlaff ist gemeiniglich nothwendig, und  
dauret nit lang. Ich rede da nur von denen  
jenigen, welche freywillig, und mit allem  
Gleiß aus der Nacht einen Tag / und aus  
dem Tag eine Nacht machen: Die bey  
Nacht ohne Noth wachbar seynd, und bey  
dem Tag wider die Natur schlaffen. Es  
hat sich der H. Job beklagt, daß ihm seine  
überaus grosse Schmerken bey der Nacht  
den Schlaff genommen, und also die Nacht  
in den Tag verkehrt haben: Noctem verte- Job. 17.  
runt in diem. Sie haben die Nacht in 12. 13.  
Tag verwandelt. Und doch lag er nur  
zur Nacht Zeit auf einer harten Ligerstatt:  
In tenebris stravi lectulum meum Ich hab  
in der Finsternuß mein Betblein ge-  
macht. Bey der Nacht freywillig wa-  
chen, ware bey denen Büßern ein schwere  
Peyn, welche sie Gott zu einer Genugthu-  
ung aufopfferten; sie haben aber das nächt-  
liche Wachen mit dem Schlaffen bey dem  
Tag nit wiederum herein gebracht; es hat  
erst die Ausgelassenheit unserer Zeiten diesen  
Mißbrauch eingeführt / daß man jetzt bey  
dem Tank / bey denen Comödien, in denen  
Gesellschafften für ein Kurzweil den meisten  
Theil von der Nacht mit Wachen / und den  
meisten Theil von dem Tag mit Schlaffen  
zubringt.



Ps. 103.

12. Es ist der H. David der Meinung geweest, daß dieses ein Leben bloß für die wilde Thier seye. Die wilde Thier, sagte er / gehen aus ihren Wäldern hervor / wann der Himmel mit der nächtlichen Finsternuß überzogen ist: *Posuisti tenebras, & facta est nox, in ipsa pertransibunt omnes bestiae silvae.* Du hast die Finsternuß gemacht / daß es nacht wird; in derselbigen gehen alle Thier des Walds hervor. Wann der Tag anbricht, verschliessen sie sich wiederum in ihre Höhlen: *ortus est sol, & congregati sunt, & in cubilibus suis collocabuntur.* Darnach gehet die Sonn auf, und sie sammeln sich / und legen sich in ihr Lager. Der Mensch aber soll es nicht also machen, wann er leben will, wie ein Mensch: Er wird mit dem anbrechenden Tag aufstehen / und seinen Geschäften, und Verrichtungen bis auf den Abend nachgehen / wo er dann sein Ruhe suchen wird: *Exibit homo ad opus suum, & ad operationem suam usque ad vesperum.* Alsdann geht der Mensch aus zu seinem Werck, und zu seiner Arbeit bis auf den Abend. Aber, die auf die Mode leben wollen, *pertranscunt*, gehen erst auf den Abend zu ihrer Unterhaltung hervor; *facta est nox*, wann es nacht wird, so gehen sie in die Visiten / Comodien / und Gesellschaften; und wann der Morgen heran bricht / gehen sie nachher  
Hauß,



Hauß/ und begeben sich erst zur Ruhe, wann  
 die Sonn schon allgemach aufgangen ist: or-  
 tus est sol, & congregati sunt, & in cubilibus  
 suis collocabuntur. Darnach geht die Sonn  
 auf/ und sie versamen sich/ und legen sich  
 in ihr Lager. Und weil sie ihr Schlaffen  
 so spath hinaus schieben, so werden sie so  
 schlaffrig, daß sie nit mehr im Stand seynd/  
 nur ein wenig an ihr Seelen Heyl zu gedencke:  
 sie verrichten vor dem Schlaff kein andächtis-  
 ges Gebert, sie befehlen sich nit in den Schutz  
 Gottes, und gehen in das Beth, wie ein  
 wildes Thier in sein Lager geht. Weil sie  
 die ganze Nacht hindurch gewacht haben/  
 so müssen sie schlaffen, biß der Tag schon  
 ziemlich hoch ist: sie halten es für kein geringe  
 Andacht/ wann sie mit Verdruß, und oh-  
 ne Aufermercksamkeit die letzte Meß hören/  
 und gegen den Abend bey einem Seegen er-  
 scheinen: zum Predig hören, zum Beich-  
 ten/ und Communicieren, oder in ein an-  
 dächtige Congregation gehen findet man kein  
 Zeit, weil die gelegene Zeit in dem Beth ver-  
 zehret wird. Und diß soll ein Leben für einen  
 Christen seyn/ und diß soll der Gewalt seyn/  
 den wir uns um Erwerbung der ewigen  
 Glückseligkeit anthun, welche keines Weegs  
 erlangt werden kan, wann wir nit unseren  
 bösen Neigungen einen Gewalt anthun?  
 Regnum calorum vim patitur, & violenti  
 rapiunt illud. Das Himmelreich leydet  
 Gewalt/ und die Gewaltige reißen es



zu sich. Und diß soll Buß thun heissen, ohne welche man doch mit grossen Schritten dem ewigen Verderben zueylet: Nisi poenitentiam egeritis omnes similiter peribitis. Wann ihr nit Buß thut, werdet ihr alle zugleich verderben.

13. Es seynd überaus vil Kranckheiten deren eine man sich mit solcher Lebens- Art über den Hals ziehet / von denen Avicenna Avic. l. 1. Erwähnung thut: In die dormire est ma- Fen. 3. lum: generat enim aggritudines humectantes, doct. 2. & rheumatismos, & generat splenem, & c. 9. laxat nervos, & efficit pigritiam, & generat apostemata, & febres frequenter. Bey dem Tag schlaffen / ist böß: dann daher rühren feuchte Unpäßlichkeiten / Schnuppen, Milz- Wehe: durch solches Schlaffen lassen die Nerven nach, und wird Faulkeit / ja oft wohl auch Aposthem / und Fieber verursacht. Allein die Ubel des Leibs wären endlich so vil nit zu achten, wann nur hierdurch der Seel nichts übles zuwachsere, was grosse Ubel aber hieraus der Seel entstehen, kan sie leicht mercken / wann sie sich erinnern will, wie sehr sie in dem Geist zertreut werde, wie vil Mittel ihrer Seeligkeit sie vernachlässiget / an welchem allem sie selbst die Schuld hat, wann sie ein solches Leben führt.

14. Mein Gott / ich wollte wünschen / daß



Ubriges Schlaffen. 521

daß ich immerdar wachbahr seyn kunt, nur  
damit ich in beständiger Übung deiner Lieb,  
und deines Diensts seyn kunte: ich sehe die  
Nothwendigkeit des Schlaffens für mein  
größtes Unheyl an / als welche mir einen so  
grossen Theil von meinem Leben hinweg  
nimmt / wo ich weder dich lieben, weder  
für mich einen Verdienst sammeln kan: je-  
doch will ich hinsüran meinen Schlaf mit  
deinem Beystand nur zu der blossen Noth-  
wendigkeit brauchen / und will es nit mehr  
für mein Ergößlichkeit halten / wann ich so  
vil Zeit zum Nachtheil meiner ewigen  
Seeligkeit verschwende.

¶ ¶ ¶ ¶



Kf 5

Regi-





# Register.

Der in diesem  
Achten Monath  
enthaltenen Unterrichten.

CCXIV.

**S**ie häfftig uns Gott selbst zu  
der Lieb des Nächsten antreibe.

CCXV.

Wer unser Nächster sey. Von  
der Lieb gegen sich selbst.

CCXVI.

Wie die Lieb gegen uns selbst im  
Vergleich mit der Lieb des Nächsten  
beschaffen seyn soll.

CCXVII.

Wie die Lieb gegen uns selbst in  
Be-



Betreff unserer geistlichen Gütern  
beschaffen seyn soll, wann wir sie ge-  
gen der Lieb des Nächsten in seinen  
geistlich- und zeitlichen Gütern hal-  
ten.

CCXVIII.

Von der Lieb gegen Freund, und  
Verwandte.

CCXIX.

Wie man die verkehrte Sünder,  
und andere, die keiner Lieb würdig  
zu seyn scheinen, lieben soll.

CCXX.

Von der Lieb der Feinden.

CCXXI.

Von dem Benspahl unsers Herrn  
Jesu Christi, welches Er uns von  
der Lieb der Feinden gegeben hat.

CCXXII.

Was für ein harte Sach es sey,  
daß man seine Feind lieb haben soll.

CCXXIII.

Wie die Lieb gegen den Nächsten  
beschaffen seyn soll, und was die Be-  
weg-Ursachen derselben seyen.

CCXXIV.



CCXXIV.

Was wir unserem Nächsten gutes zu wünschen schuldig seyen.

CCXXV.

Was uns zu der Lieb des Nächsten bewegen soll, damit unser Lieb ein wahre, und verdienstliche Lieb seye.

CCXXVI.

Von der Tugend der Barmherzigkeit.

CCXXVII.

Was für ein fürtreffliche Tugend die Barmherzigkeit seye.

CCXXVIII.

Was uns zur Übung der Barmherzigkeit bewegen soll.

CCXXIX.

Von der Klugheit. Wie fürtrefflich, und nothwendig uns diese Tugend sey.

CCXXX.

Wie die Klugheit von jedermann erlangt werden könne.

CCXXXI.

In wem die Klugheit bestehe, in  
so



so weit sie ein Christliche Tugend ist,  
und was ihr Verrichtung seye.

CCXXXII.

Von der falschen Klugheit.

CCXXXIII.

Von der Einfältigkeit.

CCXXXIV.

Von der Falschheit als einem La-  
ster, so wider die Einfalt, und wah-  
re Klugheit ist.

CCXXXV.

Von der Geschwätzigkeit, sogleich-  
falls ein Laster wider die Klugheit ist.

CCXXXVI.

Von der Tugend der Mäßigkeit.

CCXXXVII.

Von der Mäßigkeit in Sehen,  
Hören, und Riechen.

CCXXXVIII.

Von dem Abbruch, oder Mäßiga-  
keit an dem Geschmack.

CCXXXIX.

Von der Keuschheit.

CCXL.

Von der Fürtreflichkeit, und  
Beyspihl der Jungfrauschaft.

CCXLI.



CCXLI.

Von dem Wohl-Leben, welches  
ebenfalls wider die Mäßigkeit ist.

CCXLII.

Wird ferner von dem Wohl-Leben  
gehandlet.

CCXLIII.

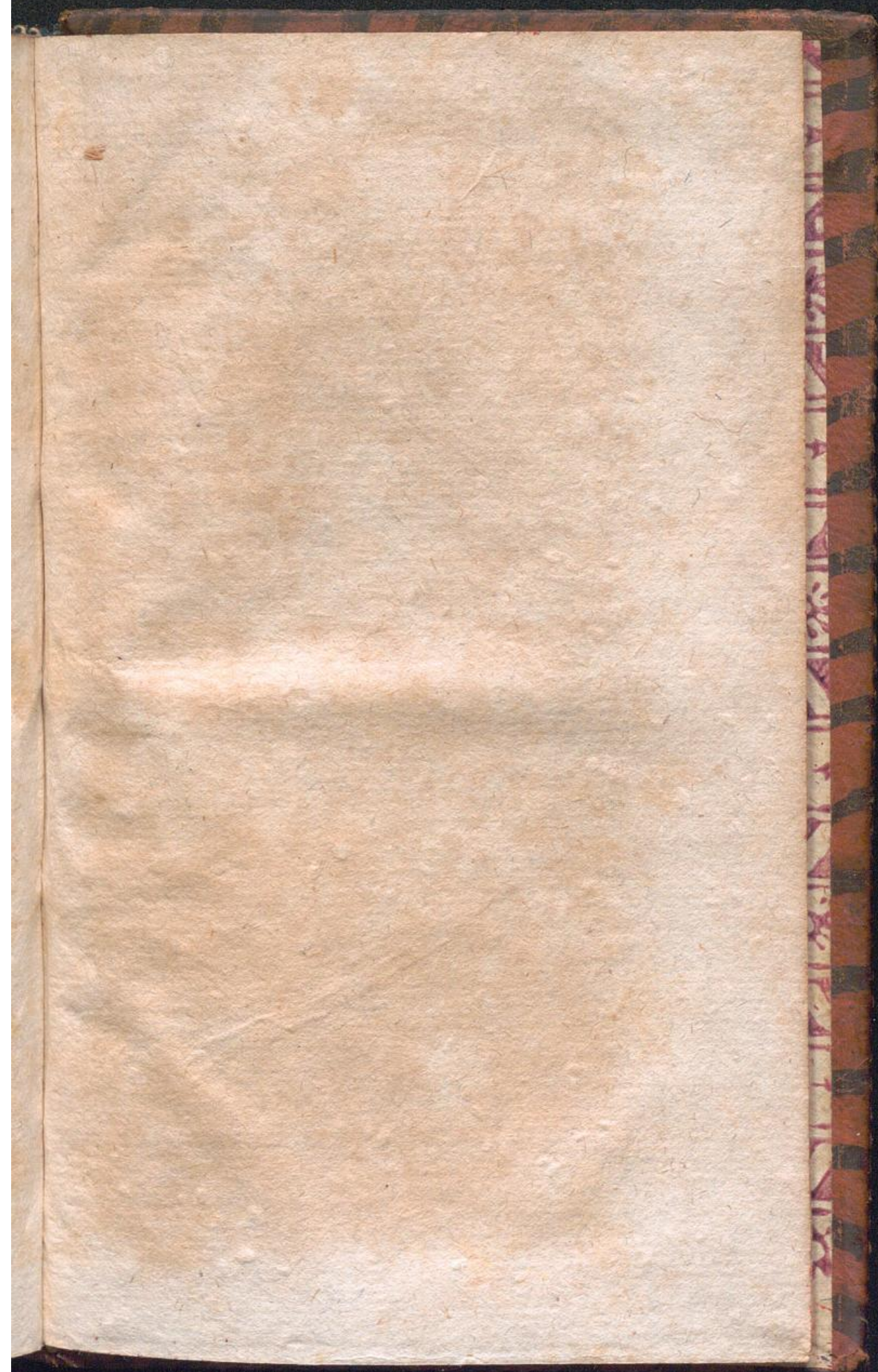
Von dem unflätigen Reden.

CCXLIV.

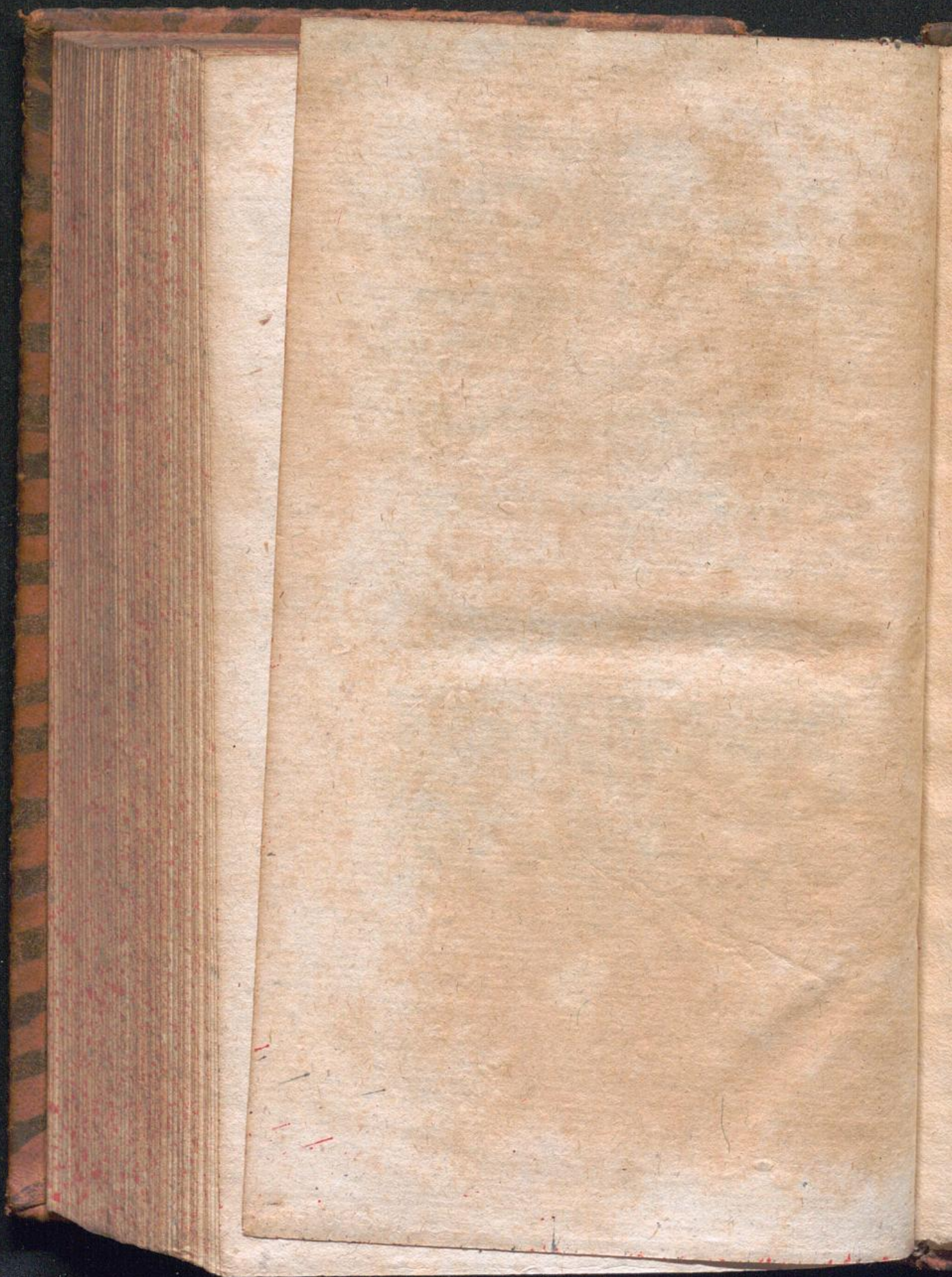
Von dem unordentlichen Schlaf-  
fen.



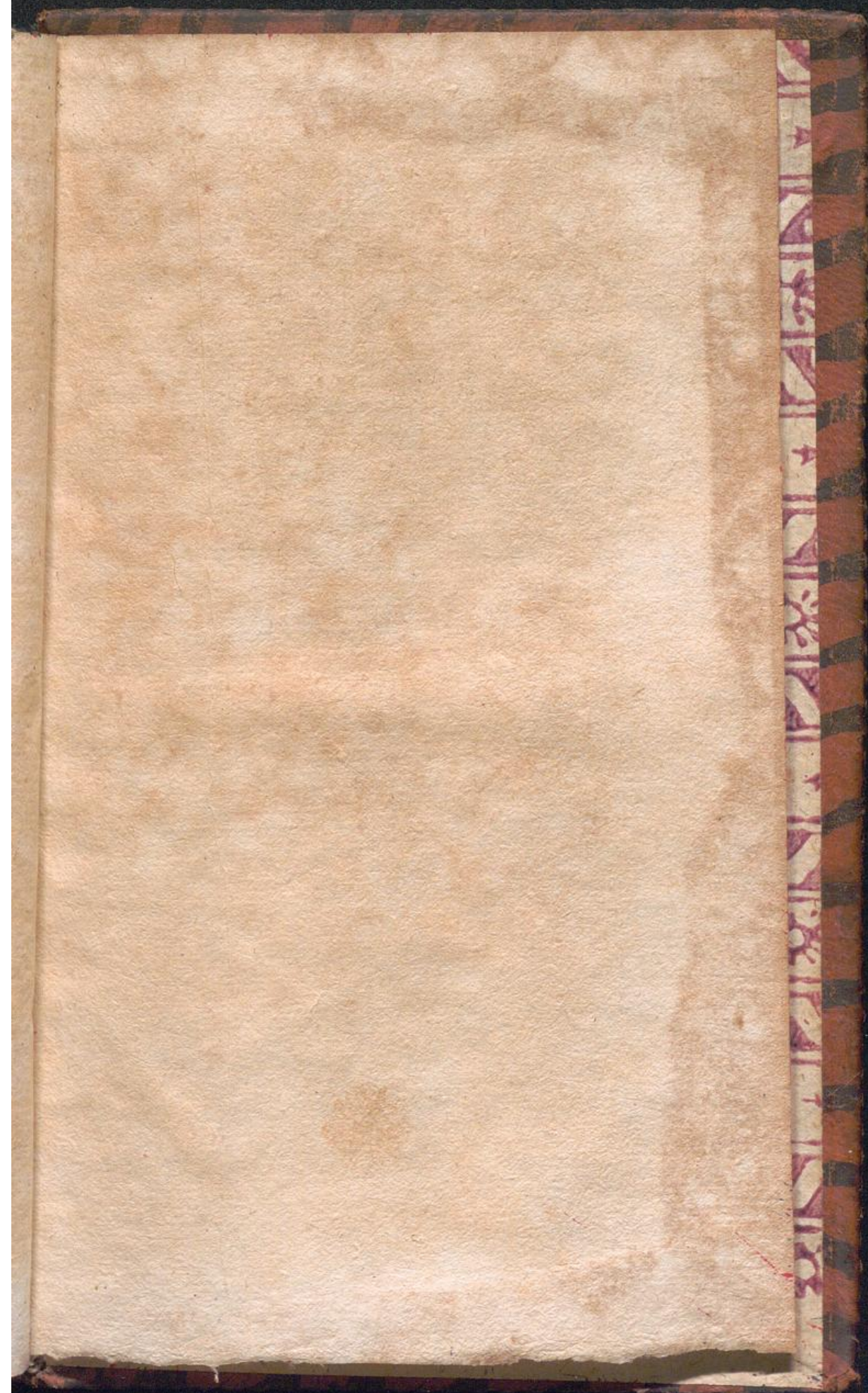




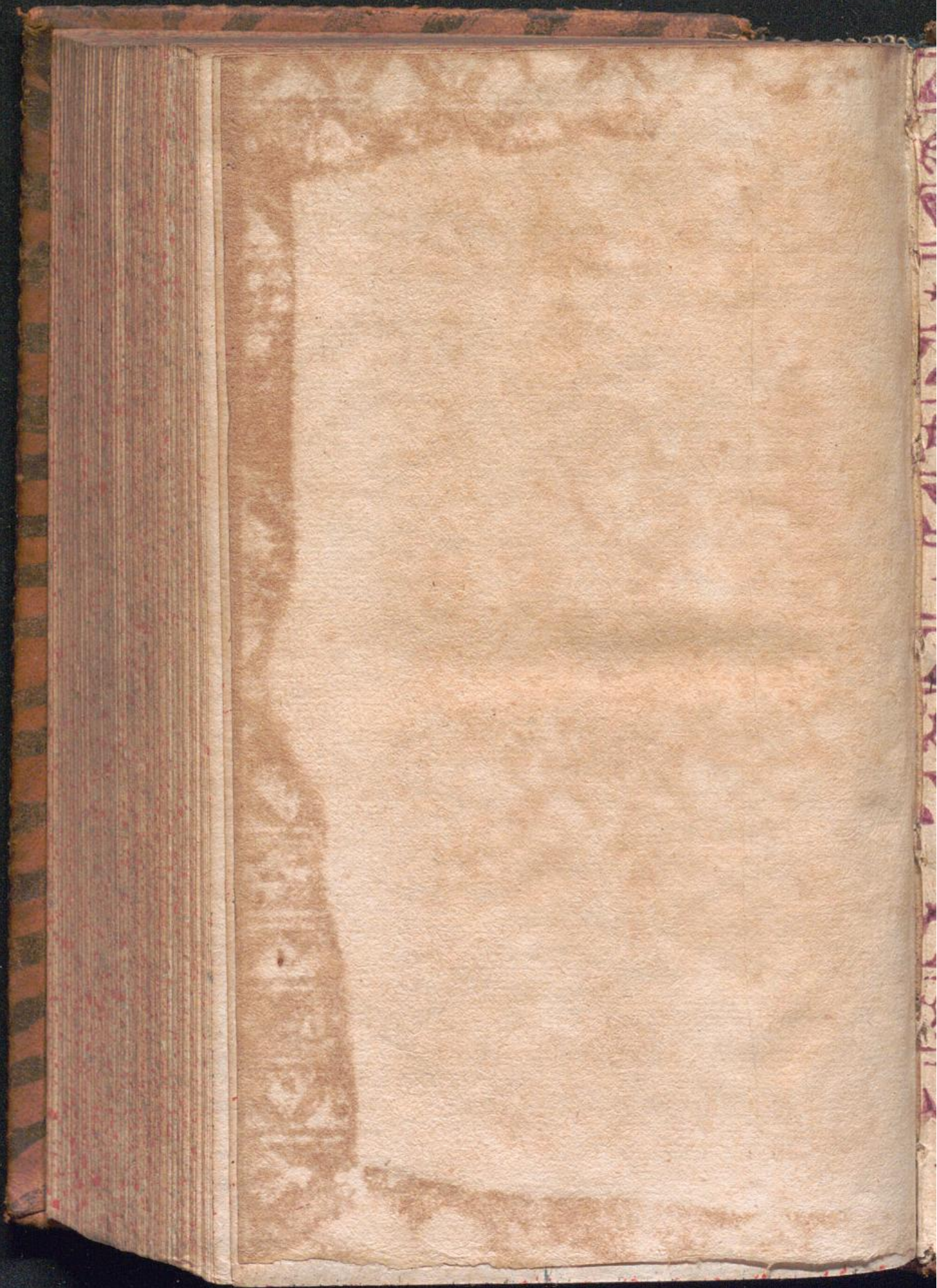








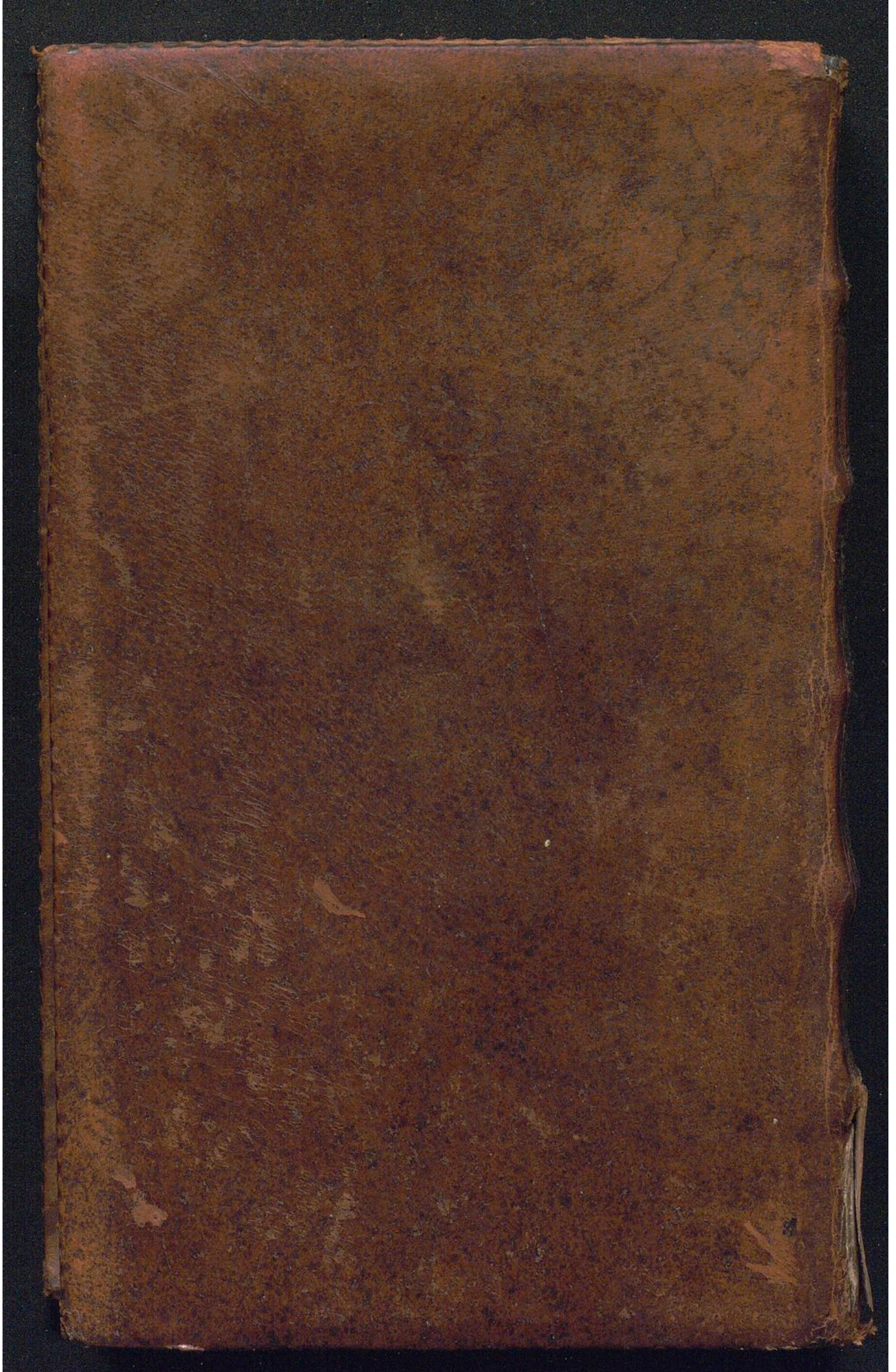




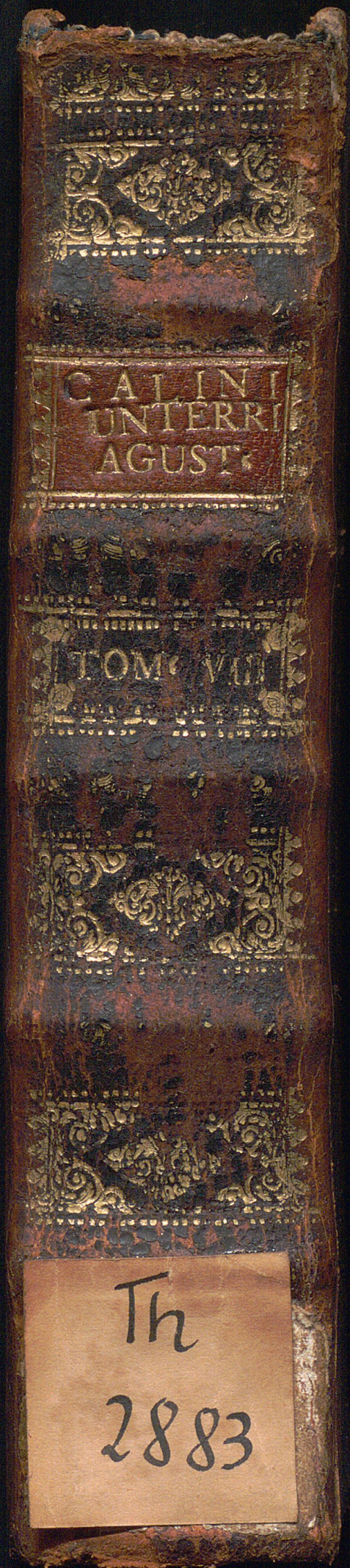












CALINI  
UNTERRI  
AGUST

TOM VII

Th  
2883